Geſchichten

aus der

Heiligen Schrift

für

Knaben und Mädchen

erzählt

von

Albert Ludewig Grimm.

Erſter Band.

Das alte Teſtament.

Mit vielen Holzſchnitten.

Heidelberg 1817.

Im Verlag bey Joſeph Engelmann.

Frankfurt a. M. in der J. Chr. Hermannſchen Buchhandlung.

4987.

Geſchichten

aus dem

Meyer's Buchhandl.

Alten Teſtament

für

Knaben und Mädchen

erzählt

von

Albert Ludewig Grimm.

Königliche Bibliothek Berlin

Mit vielen Holzſchnitten.

Heidelberg 1817.

Im Verlag bey Joſeph Engelmann.

Frankfurt a. M. in der J. Chr. Hermannſchen Buchhandlung.

Inhalt

des ersten Bandes.

Geschichten aus dem alten Testamente.

	Seite
I. Die ersten Zeiten	3
1. Die Schöpfung	3
2. Die ersten Menschen im Paradiese	10
3. Kain und Abel	14
4. Die Sündfluth	17
5. Der Thurm von Babel	21
II. Die Erzväter	26
1. Abrahams Reisen	26
2. Abraham scheidet sich von Loth	28
3. Abraham wird ein Sohn verheißen ..	30
4 Abraham bittet für Sodoms Erhaltung ..	33
5. Vertilgung Sodoms	36
6. Aufopferung Isaks	40
7. Isak bekommt Rebekka zum Weibe	44
8. Esau und Jakob	52
9. Jakob wird von seinem Vater gesegnet ..	54

Seite

10. Jakobs Traum 59
11. Jakobs Ankunft bey Laban 62
12. Jakobs Aufenthalt bey Laban und Heimzug 64
13. Jakobs Versöhnung mit Esau 67

III. Joseph und seine Brüder 70

1. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft 70
2. Joseph in Aegypten 75
3. Joseph im Gefängniß 77
4. Pharaos Träume 80
5. Die Träume gehn in Erfüllung 85
6. Andere Reise der Brüder Josephs 91
7. Benjamin soll in Aegypten bleiben .. 95
8. Heimkehr der Kinder Israels 100
9. Israels Einzug in Aegypten 102
10. Jakobs Tod 105
11. Josephs Lebensende 107

IV. Moses 109

1. Seine Erhaltung 109
2. Moses entflieht nach Midian 112
3. Mose wird von Gott berufen, die Israeliten aus Aegypten zu führen 114
4. Mose Rückkehr nach Aegypten 119
5. Die Aegyptischen Plagen 121
6. Auszug aus Aegypten 130
7. Durchzug durchs rothe Meer 133
8. Das bittre Wasser, Wachteln, Manna und der Felsenquell 137
9. Krieg mit den Amalekitern 140
10. Jethros Rath 141
11. Die Gesetzgebung 143
12. Das goldene Kalb 148
13. Arons Opfer und Nadab und Abihu .. 152

Seite

14. Miriam wird aussätzig 151
15. Die Kundschafter 156
16. Die Rotte Korah, Dathan und Abiram .. 160
17. Mose zweifelt 162
18. Die eherne Schlange 164
19. Bileams Esel 166
20. Mose stirbt 170

V. Josua 172
1. Jericho wird zerstört 172
2. Eroberung der Stadt Ai 177
3. Josuas Ende 180

VI. Die Richter 182
1. Israels Verfall und Rettung durch Ehud 182
2. Debora 184
3. Gideon 186
4. Abimelech 191
5. Jephtha 194
6. Simson erlegt den Löwen 196
7. Simson erschlägt tausend Philister mit einem Eselskinnbacken 199
8. Simson trägt die Stadtthore weg 201
9. Simsons Tod 202
10. Samuel 205

VII. Die Könige 211
1. Saul wird gesalbt 211
2. Die Königswahl 213
3. Saul als König bestätigt 214
4. Jonathans Heldenthat 216
5. Saul von Gott verworfen 220
6. Davids Salbung 222
7. David vor Saul 224

Seite

8. David und Goliath 225
9. Sauls Mißtrauen 230
10. David und Jonathan 233
11. Der verfolgte David schont Saul 239
12. David und Abigail 242
13. David nimmt Sauls Spieß und Wasserbecher 247
14. David in Ziklag 251
15. Sauls Tod 255
16. Davids Trauer um Saul und Jonathan 258
17. David und Jeboseth 262
18. Joabs Rache 265
19. David wird König über ganz Israel .. 268
20. David in seinem Glücke 270
21. Davids Sünde und ihre Bestrafung .. 274
22. David entflieht vor Absalom 278
23. David auf der Flucht 283
24. Husai rettet David bey Absalom 285
25. Absaloms Tod 287
26. Davids Rückkehr 292
27. Seba's Aufruhr 295
28. Zählung des Volkes 297
29. Salomos Ernennung zum König 300
30. Davids Tod 303
31. Salomos Traum 304
32 Salomos Urtheil 306
33. Der Bau des Tempels 308
34. Die Tempelweihe 313
35. Salomos Weisheit und Wohlstand 317
36. Theilung des Reiches Salomos 320

VIII. Propheten 324

1. Elia 324
1) Elia bey der Wittwe zu Sarphat .. 324

Seite

2) Elia erweckt das Kind der Wittwe vom Tode 327
3) Elia und die Baals-Prieſter 328
4) Elia ſalbt den Eliſa 333
5) Elia verkündet Ahaſia den Tod .. 335
6) Elia fährt gen Himmel 338
2. Eliſa 340
1) Eliſa wird verſpottet 340
2) Eliſa hilft der armen Wittwe .. 342
3) Eliſa erweckt den Knaben des Weibes zu Sunem 343
4) Eliſa heilt den Heiden Naeman vom Ausſatz 347
5) Wohlfeiles Getreide 351
6) Der Tod des Propheten Eliſa .. 351
7) Ende des Reiches Iſrael 356
3. Jeſaia 357
1) Jeſaia verkündet Jeruſalem Rettung 357
2) Jeſaia verkündet dem Könige Hiskia Geneſung 361
3) Jeſaia verkündet die Babyloniſche Gefangenſchaft vorher 363
4. Jeremia 364
1) Die Babyloniſche Gefangenſchaft .. 364
2) Klage des Propheten Jeremia .. 367
5. Daniel 369
1) Daniel wird erhoben 368
2) Die Männer im Feuerofen 371
3) Daniel lieſt die unbekannte Schrift 374
4) Daniel in der Löwengrube 376
6. Jona 380
1) Jona zum erſtenmal berufen 380
2) Jona zum andernmal berufen .. 383

Seite

IX. Tobias 386
1. Der alte Tobias 386
2. Des jungen Tobias Abreise 389
3. Der Fischfang 392
4. Des jungen Tobias Hochzeit 393
5. Die Heimfahrt 397

X. Esther 403
1. Ahasveros verstößt seine Gemahlin .. 403
2. Haman verfolgt die Juden 404
3. Esther versucht ihr Volk zu retten 407
4. Mardachai wird geehret 410
5. Haman wird gestraft 412

XI. Hiob 415

Inhalt
des zweyten Bandes.

Geschichten des neuen Testamentes.

Seite

Uebergang von den Geschichten des alten Testamentes in die Geschichten des neuen Testamentes 1

I. Nach dem Buche Esra 3

II. Nach dem Buche Nehemia 9

III. Nach den Büchern der Makkabäer .. 12

Leben, Tod und Himmelfahrt Jesu Christi, unseres Heilandes 29

1. Bis zum Anfang des öffentlichen Lehrens unseres Heilandes 31

1. Ankündigung des Johannes 31
2. Maria bey der Verkündigung 34
3. Der Maria Besuch bey Elisabeth 35
4. Johannes erhält seinen Namen 37
5. Das Christ-Kindlein 39
6. Simeon erkennt den Heiland 42
7. Die Weisen aus Morgenland 44
8. Jesus als Knabe im Tempel 47
9. Johannes der Täufer 48
10. Jesus läßt sich taufen 52
11. Jesus und der Versucher 53
12. Etliche Jünger sammeln sich um den Heiland 54
13. Die Hochzeit zu Cana in Galiläa 57

Seite

II. Das erste Jahr des öffentlichen Lebens und Wirkens unseres Heilandes 59

1. Jesus reinigt den Tempel 59
2. Nikodemus bey Jesus 61
3. Johannes letztes Zeugniß von Jesus .. 64
4. Gespräch mit der Samaritin 65
5. Jesus heilt den Sohn des königlichen Dieners zu Kapernaum 70
6. Jesus in Nazareth 71
7. Simon-Petrus Fischzug 73
8. Heilung des Besessenen in der Schule zu Kapernaum 75
9. Jesus heilt Petrus Schwiegermutter u. Andere 76
10. Die Bergpredigt 77
11. Heilung des Aussätzigen 88
12. Heilung des von der Gicht gelähmten Mannes 89
13. Jesus bey den Zöllnern 91

III. Das zweyte Jahr des öffentlichen Wirkens unseres Heilandes 93

1. Heilung des Kranken beym Bade Bethesda 93
2. Der Herr vertheidigt seine Jünger 96
3. Heilung der verdorrten Hand 97
4. Die zwölf Apostel 98
5. Jesus heilt den Knecht des Hauptmanns zu Kapernaum 100
6. Erweckung des Jünglings zu Nain .. 102
7. Johannes sendet seine Jünger zu Jesus .. 103
8. Jesus vergibt der reuevollen Sünderin .. 105
9. Gleichniß vom Säemann 107
10. Vom Unkraut und Waizen 109
11. Besuch der Verwandten bey Jesus, und Jesus abermal zu Nazareth 112

Seite

12. Johannes wird getödtet 114
13. Jesus befiehlt dem Sturm und den Wellen 116
14. Heilung der rasenden Gadarener 117
15. Jesus erweckt des Jairus Tochter 120
16. Jesus macht zwey Blinde sehend, und gibt einem Stummen die Sprache 123
17. Aussendung der zwölf Apostel 124
18. Des Königs Herodes Unruhe 129
19. Jesus sättigt fünftausend Mann 130
20. Der Herr wandelt auf dem Meere 131
21. Das Volk will abermal gesättigt seyn .. 135
22. Der Pharisäer heuchlerische Frömmigkeit. 139
23. Jesus heilt die Tochter der Heidin 142
24. Heilung des Taubstummen 143
25. Jesus sättigt viertausend Mann 144

IV. Das dritte Jahr des öffentlichen Lehrens und Wirkens unseres Heilandes, bis zu seiner letzten Reise nach Jerusalem 146

1. Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke 146
2. Die Sünderin 149
3. Heilung des Blindgebornen 151
4. Die Pharisäer fordern ein Wunderzeichen 155
5. Der Blinde bey Bethsaida 157
6. Auf diesen Felsen will ich meine Gemeine bauen 157
7. Verklärung 160
8. Heilung des Mondsüchtigen 162
9. Vom Zinsgroschen 164
10. Wer ist der Grösseste im Himmelreich? .. 165
11. Vergebung 166

Seite

V. Begebenheiten auf der letzten Reise nach Jerusalem bis zu dem feyerlichen Einzuge unseres Heilandes 169
1. Die Samariter wollen ihn nicht beherbergen 169
2. Neue Jünger 170
3. Aussendung der siebenzig Jünger 171
4. Ehescheidung 172
5. Lasset die Kindlein zu mir kommen .. 174
6. Wie schwerlich werden die in das Himmelreich kommen, die ihr Herz an den Reichthum hängen 175
7. Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg 177
8. Der barmherzige Samariter 180
9. Die geschäftige Martha 182
10. Das Gebet 182
11. Eitelkeit der Sorge um irdisches Gut .. 184
12. Gleichniß vom Feigenbaum 185
13. Jesus heilt am Sabbathe 186
14. Jerusalems Unglaube 187
15. Jesus als Gast bey einem der Obersten der Phariſäer 188
16. Gleichniſſe 191
1) vom verlorenen Schafe 192
2) vom verlorenen Groschen 193
3) vom verlorenen Sohne 193
17. Gleichniß vom ungerechten Haushalter .. 196
18. Gleichniß vom reichen Mann u. armen Lazarus 198
19. Jesus heilt zehn Aussätzige 200
20. „Wann kommt das Himmelreich?" .. 201
21. Anhaltendes und demüthiges Beten .. 201
22. Der betende Phariſäer und Zollner .. 202
23. Der Herr verkündigt abermal sein Leiden 203
24. Der Blinde am Wege 205

Seite
25. Zachäus 206
26. Gleichniß v. ungleicher Anwendung d. Gaben 207
27. Erweckung des Lazarus 210
28. Maria salbt den Herrn zu Bethanien .. 215
29. Jesus zieht feyerlich in Jerusalem ein .. 216
VI. Die letzten Lebenstage unseres Heilandes 219
1. Der Feigenbaum 219
2. Frage und Gegenfrage 220
3. Gleichniß von den ungerechten Weingärtnern 221
4. Die Pharisäer versuchen den Herrn .. 223
5. Der armen Wittwe Scherflein 224
6. Jesus spricht von der Zerstörung des Tempels 225
7. Gleichnisse von der Zukunft des Herrn .. 226
8. Das jüngste Gericht 230
9. Der Verräther 232
10. Die Fußwaschung 233
11. Einsetzung des heiligen Abendmahles .. 236
12. Petrus wird von dem Herrn gewarnt .. 238
13. Jesus in Gethsemane 240
14. Der Judaskuß 242
15. Jesus wird im Verhöre geschlagen 245
16. Petrus verläugnet seinen Herrn 246
17. Das Verhör 247
18. Judas bereuet 250
19. Jesus v. d. Rom. Landpfleger Pontius Pilatus 251
20. Jesus wird gegeißelt 253
21. Jesus wird zum Kreuze verurtheilt 255
22. Jesus wird zur Kreuzigung geführt 257
VII. Tod, Auferstehung und Himmelfahrt unseres Heilandes 259
1. Der Tod Jesu 259
2. Die Grablegung 263
3. Die Auferstehung 266

Seite

4. Erſcheinungen am Auferſtehungsmorgen .. 267
5. Jeſus erſcheint zwey Jüngern auf dem Wege nach Emmaus 270
6. Jeſus erſcheint den verſammelten Jüngern 272
7. Der ungläubige Thomas 274
8. Jeſus erſcheint etl Jüngern a. Meere Tiberias 275
9. Jeſus erſcheint etlichen Jüngern auf einem Berge in Galiläa 278
10. Der Herr fährt gen Himmel 279

Von dem Leben und den Thaten der Apoſtel 281

1. Matthias wird zum zwölften Apoſtel erwählt 283
2. Das Pfingſtfeſt 284
3. Petrus und Johannes heilen einen Lahmen 286
4. Loslaſſung der gefangenen Apoſtel 288
5. Ananias und Sapphira 290
6. Gamaliels Rath 292
7. Stephanus 295
8. Verfolgung der Gemeine 298
9. Simon von Samaria 298
10. Taufe des Kämmerers aus dem Mohrenlande 300
11. Saulus bekehrt ſich 302
12. Heilung des Aeneas 305
13. Erweckung der Tabitha 306
14. Cornelius 307
15. Petrus aus der Gefangenſchaft errettet .. 311
16. Elymas 313
17. Paulus heilt den Lahmen zu Lyſtra 314
18. Paulus Gefangenſchaft in Philippi 315
19. Paulus in Athen 318
20. Paulus erweckt einen todtgefallenen Jüngling 319
21. Paulus vermahnt die Aelteſten der Gemeine zu Epheſus 320
22. Paulus wird v d Juden in Jeruſalem gewarnt 322
23. Wie Paulus in Jeruſalem gefangen genommen ward 323
24. Der Juden heimlicher Anſchlag um Paulus zu tödten 327
25. Paulus beruft ſich auf den Kaiſer 328
26. Paulus von Agrippa für unſchuldig erkannt 329
27. Die gefahrvolle Seereiſe 331
28. Paulus auf Melite 335
29. Paulus in Rom 337

Geſchichten

aus

dem alten Teſtamente.

I.

Die erſten Zeiten.

1. Die Schöpfung.

Im Anfange war keine Erde und kein Himmel und keine Zeit; nur Gott war. Gott aber wollte Geſchöpfe haben, an welchen er ſeine Liebe beweiſen könnte; darum ſchuf er Himmel und Erde. Aber die

Erde war noch wüſte und leer, und dichte Finſterniß lag auf ihr; und der Geiſt Gottes ſchwebete über dem Waſſer. Und Gott ſprach: „Es werde Licht!“ und es ward Licht. — Und er ſah, daß das Licht gut war, und ſchied es von der Finſterniß.

So ward aus Abend und Morgen der erſte Tag.

Aber die Wolken des Himmels lagen noch tief auf den Waſſern der Erde, und miſchten ſich mit ihnen, und waren Eines mit ihnen. Da ſprach Gott: „Es ſey ein Unterſchied zwiſchen den Wolken des Himmels und den Waſſern der Erde!“ und gründete die Veſte des Himmels. Und die Wolken riſſen ſich los von den Waſſern der Erde, und erhoben ſich aufwärts, und ſchwebten hin an der Veſte des Himmels. Und zwiſchen dem Himmel und der Erde dehnte ſich der freye Luftraum aus.

So ward aus Abend und Morgen der andre Tag.

Aber auf der Erde war Alles noch umfloſſen von dem Waſſer, und Waſſer und Erde waren vermiſcht unter einander. Und Gott ſprach: „Es ſammle ſich das Waſſer unter dem Himmel an beſondere Oerter, daß man das Trockene ſehe!“ Und wie er geſprochen, alſo geſchah es. Die Waſſer zerrannen und floſſen ab von der Höhe, und ſammelten ſich in den Tiefen der Erde, und ein Theil der Erde ward frey und trok-ken. Da ſprach Gott: „Das Trockene ſoll Land heiſ-

ſen!“ aber die Sammlung des Waſſers nannte er Meer. Und er ſahe, daß es ſo gut war. Aber das Land war noch kahl, und wuchs noch kein Baum darauf und kein Strauch und kein Kraut und kein Gras, und war noch leer von allem Schönen. Da ſprach Gott: „Es laſſe die Erde aufgehn Gras und Kraut, das blühe und Samen trage, und fruchtbare Bäume, deren jeglicher ſeine Frucht trage, daraus neue Bäume ihrer Art entſtehen.“ Und es geſchahe, wie er geſprochen, und es keimte auf den Bergen, und keimte in den Thälern, und ward grün auf den Ebenen allenthalben. Und aus der Erde hervor wuchſen Gras und Kräuter allerley, die blüheten und Samen trugen, ein jegliches nach ſeiner Art. Und es keimte mehr, und ſproßte mächtiger, und wuchſen Bäume auf, und trieben hohe Stämme hervor, und Aeſte und Zweige und Laub, und die Bäume blüheten, und trugen Früchte, ein jeglicher nach ſeiner Art. Und Gott ſahe, daß es gut war.

Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

Aber der Tag war bis dahin immer durch Gottes Kraft geworden, und war noch keine Sonne, die am Himmel auf- und nieder ging, und vom Himmel herab leuchtete, daß es durch ſie den Tag über hell war; und war noch kein Mond, der die Nacht erleuchtete. Da ſprach Gott: „Es werden Lichter an der Veſte des Himmels, die da ſcheiden Tag und Nacht,

und machen Zeiten, Tage und Jahre, und seyen Lichter, daß sie scheinen auf Erden.“ Und Gott machte zwey große Lichter: die Sonne, daß sie den Tag über leuchte, und den Mond, daß er bey Nacht leuchte; darzu machte er auch die Sterne. Und er setzte sie an die Veste des Himmels, daß sie herabscheinen auf die Erde, und Tag und Nacht machten. Und Gott sahe, daß es gut war.

Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

Aber es regte sich noch kein lebendes Geschöpf auf der Erde, noch im Wasser, noch in den Lüften, sondern Alles war still und todt. Und Gott sprach: „Es errege sich das Wasser von lebendigen Thieren, und es belebe sich die Luft unter der Veste des Himmels mit fliegenden Vögeln!“ Und Gott schuf große Wallfische und allerley Thiere, die da leben und wohnen im Wasser, und allerley befiederte Vögel, die da fliegen unter dem Himmel. Und er sahe, daß es gut war, und segnete sie, und sprach: „Ziehet hin, ihr Fische, und mehret euch unter einander, daß euer viel werden in den Wassern des Meeres, und flieget hin, ihr Vögel, und bauet euch Nester, und leget Eyer, und brütet sie aus, daß der jungen Vögel viele daraus werden nach eurer Art, und allenthalben wohnen auf der Erde, und fliegen durch die Luft, und singen in den Bäumen und in den Lüften.“

Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

So waren die Waſſer bewohnt und lebendig von den Fiſchen und Thieren, die da leben in den Waſſern, und die Lüfte belebt von den Vögeln, die da fliegen und ſingen unter der Veſte des Himmels. Aber das Land war noch nicht bewohnt von lebendigen Thieren. Und Gott ſprach: „Die Erde bringe hervor lebendiges Vieh und wilde Thiere und Gewürm und allerley Geſchöpf, was da leben kann auf dem Lande.“ Und ſo geſchah es. Gott ſchuf allerley Vieh und Thiere und Gewürm auf Erden, ein jegliches nach ſeiner Art. Und Gott ſah, daß es gut war.

Alſo iſt Himmel und Erde geworden und allerley Bäume auf dem Felde, die zuvor nie geweſen auf Erden, und allerley Kraut, das zuvor nie gewachſen war, und allerley Thiere auf dem Lande und im Waſſer und in den Lüften, die vorher nie waren.

Und als Solches alles geſchaffen war, nahm Gott ein Stück Erde, und ſprach: „Das ſoll ein Menſch werden, der mir ähnlich ſey, und herrſche über die Fiſche in dem Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht.“ Und als er Solches geſprochen, nahm der Erdenkloß menſchliche Geſtalt an ſich. Gott aber hauchte ihn an mit ſeinem lebendigen Odem, und alſo ward der Menſch eine lebendige Seele. Und der

Herr brachte vor ihn alle Thiere von dem Felde, und alle Vögel unter dem Himmel und alle lebendige Geschöpfe, daß er sähe, wie er sie benennete. Und der Mensch gab einem jeglichen seinen Namen. Aber für ihn ward keine Gesellschaft gefunden, die um ihn wäre und ihm ähnlich. Da sprach Gott: „Es ist nicht gut, daß der Mensch ganz allein sey; ich will ihm eine Gehülfinn geben, die um ihn sey!" und ließ einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen. Als er aber entschlafen war, nahm der Herr seiner Rippen eine, und schloß die Stelle mit Fleisch. Und Gott der Herr bildete ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen genommen, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: „Diese soll meine Gefährtinn seyn, denn sie ist Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische, und man soll sie Männinn heissen, darum daß sie vom Manne genommen ist."

Gott der Herr aber segnete die beyden Menschen, und sprach: „Machet euch die Erde unterthan, und herrschet über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Und sehet, ich hab' euch gegeben allerley Kraut und allerley Bäume mit ihren Früchten zu eurer Speise, daß ihr davon esset, und alle Thiere auf Erden." Und es geschah also.

Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. — Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

Am ſiebenten Tag aber hörte Gott auf zu ſchaffen, und ſegnete ihn und heiligte ihn, und machte ihn zu ſeinem Ruhetag und zum Ruhetag für die Menſchen.

2. Die erſten Menſchen im Paradieſe.

Es war ein ſchönes Land im fernen Aſien, von uns weit gegen Morgen hin gelegen. Daſelbſt hatte Gott den Garten Eden gepflanzt, und hatte darin aufwachſen laſſen aus der Erde allerley Bäume, luſtig anzuſehen, und gut zu eſſen. Und den Baum des Lebens hatte er in der Mitte des Gartens wachſen laſſen und den Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes. Und es ging ein Strom aus von Eden, zu wäſſern den Garten, und der Strom theilte ſich in vier Ströme, an deren Ufer man das gelbe Gold glänzen ſah im Sande und den Edelſtein Onyx. Und in dieſen ſchönen Garten hatte Gott der Herr die erſten Menſchen geſetzt, daß ſie ihn baueten und bewohneten. Und er gebot dem Menſchen und ſprach: „Du ſollt eſſen von

allerley Bäumen im Garten, aber von dem Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes ſollt du nicht eſſen. Welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben."

Aber die Schlange war liſtiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott geſchaffen hatte. Und die Schlange ſprach zum Weibe: „Dürft ihr denn nicht eſſen von den Früchten der Bäume im Garten?" Aber das Weib antwortete: „Wir eſſen von den Früchten der Bäume im Garten. Aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten, hat Gott geſagt, eſſet nicht, rühret ſie auch nicht an, daß ihr nicht ſterbet." Da ſprach die Schlange wieder zu dem Weibe: „Ihr werdet mit nichten des Todes ſterben. Gott weiß, daß eure Augen davon aufgethan werden, welches Tages ihr davon eſſet, und werdet ſeyn, wie Gott, und wiſſen, was gut und böſe iſt."

Und das Weib ſchauete hin nach dem Baume, und dachte, es müſſe gut zu eſſen ſeyn von ſeinen Früchten, denn er war lieblich anzuſehn, und das müßte ein luſtiger Baum ſeyn, weil er klug mache, wie ihr die Schlange geſagt hatte. Und ſie nahm von der Frucht des Baumes, und aß; und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.

Als ſie aber von der verbotenen Frucht gegeſſen hatten, da gingen ihnen die Augen auf über ihren Ungehorſam, und ſchämten ſich vor ihnen ſelbſt, und fürchteten ſich vor Gott. Und ſie hörten die Stimme Gottes, des Herrn, der in dem Garten ging, als

der Tag kühl worden war. Da versteckte sich Adam, der Mann, mit Eva, seinem Weibe, unter die Bäume im Garten.

Gott der Herr aber rief: „Adam, wo bist du?" da sprach Adam: „Ich hörte deine Stimme im Garten, und fürchtete mich vor dir, denn ich habe kein Kleid an. Darum versteckte ich mich." Gott antwortete ihm aber, und sprach: „Wer hat dir gesagt, daß du dich um deßwillen vor mir fürchten mußt? Ich höre aber aus deinen Worten, daß du von dem Baume gegessen, davon ich dir gebot, daß du nicht essen solltest."

Da sprach Adam: „Das Weib, so du mir zur Gefährtinn gegeben, gab mir von dem Baum, und ich aß." Und als der Herr das Weib fragte, warum sie Solches gethan, antwortete sie: „Die Schlange hat mich betrogen, und dazu verleitet."

Gott wandte sich aber zu der Schlange, und sprach: „Weil du solche Schuld trägst, sollst du fortan auf dem Bauche kriechen, und Erde essen dein Leben lang. Und du und die Menschen sollen in Feindschaft leben, und der Mensch soll dir den Kopf zertreten, und du sollst ihn in die Ferse stechen."

Und Gott sprach zum Weibe: „Du hast dich von deiner Lust verleiten lassen, die verbotene Frucht zu essen, dafür sollst du viele Schmerzen leiden in deinem Leben. Und du hast den Mann verleitet, daß er auch ungehorsam ward, dafür soll er ferner nicht mehr thun nach deinem Willen, sondern dein Wille soll deinem Mann unterworfen seyn."

Und Gott ſprach zu dem Manne: „Dieweil du haſt gehorchet der Stimme deines Weibes, und gegeſſen von dem Baume, davon ich dir gebot und ſprach, du ſollt nicht eſſen; darum ſoll dieſes Feld nur Dornen und Diſtein tragen, und ſollt du das Kraut auf dem Felde eſſen. So du aber Brod eſſen willſt, ſollſt du es im Schweiße deines Angeſichtes erwerben, bis daß du ſtirbſt und zur Erde wirſt, davon du genommen biſt.' — Und er nahm Adam und Eva und kleidete ſie in Thierfelle, und trieb ſie aus von dem Garten Eden, wo der Baum des Lebens wuchs, damit ſie nicht eſſen ſollten von den Früchten deſſelbigen, und ewig lebten. Denn Gott hatte ihnen ja gedroht, daß ſie ſterben ſollten. Vor den Garten aber ſtellte er einen Engel mit einem flammenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baume des Lebens.

3. Kain und Abel.

Kain und Abel waren Brüder und die älteſten Söhne der erſten Menſchen, Adam und Eva. Kain war aber ein Ackermann worden, und bauete das Land, und Abel war ein Hirte worden, und hatte ſich Schafe genommen, und eine Heerde erzogen. Und es begab ſich, daß Kain eines Tages Gott ein Opfer brachte von den Früchten ſeines Feldes, und das Opfer verbrannte, daß der Rauch aufſteigen ſollte gen Himmel zu Gott, und Gott ein Gefallen daran habe, und ihn noch reichlicher ſegne. Und Abel opferte auch von den erſten Lämmern ſeiner Heerde, und ſchlachtete ſie, und verbrannte ſie, daß der

Rauch davon auch hinauf steige, und Gott ein Zeichen sey seines dankbaren Herzens für all den Segen, den er ihm in seiner Heerde geschenkt.

Es kam aber ein Wind, und verwehete den Rauch, der von Kains Opfer aufstieg. Von Abels Opfer stieg aber der Rauch gerade auf zu den Wolken des Himmels. Da sah Kain, daß Abels Opfer Gott mehr gefalle, als sein Opfer, und er ergrimmete in seinem Herzen, und seine Gebehrde verstellte sich. Das sah Gott, und er sprach zu Kain: „Warum ergrimmest du? und warum verstellt sich deine Gebehrde? Wenn du fromm bist, so bist du mir angenehm, bist du aber nicht fromm gesinnt, so kannst du leicht Sünde thun. Aber laß der Sünde nicht ihren Willen in deinem Herzen, sondern herrsche über sie.“

Kain aber unterdrückte die Sünde nicht in seinem Herzen, sondern ging zu Abel, seinem Bruder, und redete mit ihm, und ging mit ihm hinaus auf das Feld, und erhub sich gegen ihn, und schlug ihn todt. Denn er war böse über ihn, daß Abels Opfer Gott angenehmer war, als sein Opfer.

Als er aber nun seinen Bruder erschlagen hatte, und von dannen gegangen war, sprach Gott: „Kain, wo ist Abel, dein Bruder?“ Kain aber wollte seine Sünde vor Gott verbergen, und sprach mit trotzigem Muthe: „Ich weiß nicht! Soll ich meines Bruders Hüter seyn?“ Aber der Herr

ſprach zu Kain: „Was haſt du gethan? das Blut deines Bruders ſchreyet mit lauter Stimme zu mir von der Erde. Weil du die Erde mit ſeinem Blute getränkt haſt, ſoll ſie dir nichts mehr tragen, und du ſollſt unſtät und flüchtig ſeyn auf ihr.“

Bey ſolchen Worten erkannte aber Kain ſeine Sünde, und ſprach zu dem Herrn: „Meine Sünde iſt größer, denn daß ſie mir vergeben werden möge. Siehe, du treibſt mich heute aus dem Lande, und ich muß mich vor deinem Angeſichte verbergen, und muß unſtät und flüchtig ſeyn auf Erden. Wer mich findet, wird mich todt ſchlagen.“ Da ſprach Gott zu ihm: „Nein! wer Kain todt ſchläget, ſoll ſiebenfältige Rache leiden.“

Kain zog darauf aber fort aus dem Lande gegen Morgen, auf der andern Seite des Gartens Eden, und wohnte daſelbſt in dem Lande Nod, und erbauete viele Jahre hernach eine Stadt, die nannte er Hanoch nach ſeines Sohnes Namen.

4. Die Sündfluth.

Der Menſchen waren bald viele worden auf Erden, und ſie lebten in den erſten Zeiten lang, und erreichten die meiſten ein ſehr hohes Alter von ſieben bis achthundert, ja bis tauſend Jahren. Seth aber war auch ein Sohn Adams, und war fromm und Gott angenehm, wie ſein Bruder Abel ihm angenehm war. Und Seths Kinder und Nachkommen waren ebenfalls fromm und gottesfürchtig. Da aber eine lange Zeit hingegangen war, hatten ſie vergeſſen, daß Kain ſo große Sünde gethan, und ſeinen Bruder Abel erſchlagen hatte, und nahmen ſich Weiber aus Kains Nachkommen. Die

waren aber auch gottlos, wie Kain, und so wurden auch ihre Kinder und alle Menschen nach und nach gottlos. Da sahe der Herr, daß der Menschen Bosheit groß sey auf Erden, und alles Dichten und Trachten nur böse sey immerdar. Und er sprach: „Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erden, von dem Menschen an bis auf das Vieh, und bis auf das Gewürm, und bis auf die Vögel unter dem Himmel, denn sie sind nicht fromm geblieben, wie ich sie erschaffen habe.“

Es war aber doch noch ein Mann unter den Menschen, der war fromm, und führte ein Leben, Gott wohlgefällig und ohne Tadel. Und das war Noah. Den wollte der Herr nicht vertilgen von der Erde mit seinen drey Söhnen, Sem, Ham und Japhet. Darum sprach er zu Noah: „Siehe da, ich will vertilgen Alles, was da lebet auf Erden, und die Erde mit ihm; denn sie ist voll Frevels von den Lebendigen. Und siehe, ich will eine Sündfluth mit Wasser kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darinnen ein lebendiger Odem ist; und Alles soll untergehen, was auf Erden ist. Dich aber will ich erhalten mit den Deinen von allen. Mache dir einen Kasten von Tannenholz, und mache Kammern darinnen, und verpiche sie mit Pech inwendig und auswendig. Und mache ihn also: dreyhundert Ellen sey die Länge, fünfzig Ellen die Weite, und dreißig Ellen die Höhe. Ein

Fenſter ſollt du daran machen, oben hin, einer Elle groß. Die Thür: ſollt du aber mitten in die Seite ſetzen, und einen Boden ſollt du daran machen unten, und einen in die Mitte, und einen oben hin. In dieſen Kaſten ſollt du gehen mit deinen Söhnen und deinem Weibe und mit den Weibern deiner Söhne, und ſollt zu dir nehmen von allen Thieren je ein Paar, von den Vögeln, von dem Vieh und von allerley Gewürm auf Erden, daß ſie lebendig bleiben, und ſollt dir allerley Speiſe ſammeln, und in den Kaſten nehmen zur Nahrung für dich und die Thiere."

Noah aber ging hin, und that wie ihm der Herr geboten hatte, und baucte ſich den Kaſten, und ließ hinein gehen von allerley Thieren der Erde je ein Paar, von allen Vögeln und allem Gewürm, und ſammelte allerley Speiſe in den Kaſten zur Nahrung für ſich und die Thiere. Und als er Solches alles gethan hatte, ging er ſelbſt mit den Seinen hinein. Er war aber ſchon über ſechshundert Jahre alt, als Gott die Sündfluth über die Erde kommen ließ.

Da brachen auf alle Brunnen der groſſen Tiefe und alle Quellen der Berge, und die Waſſer ſtrömten auf Erden zuſammen; und es thaten ſich auf die Wolken des Himmels, und ſtrömten die Regengüſſe hernieder. Da wuchſen die Waſſer, und hoben den Kaſten auf von der Erde. Aber die Brunnen quollen fort in der Tiefe, und der Regen

ſtrömte fort aus den Wolken, und alſo nahm das Gewäſſer überhand, daß der Kaſten fuhr auf den Waſſern. Und das Gewäſſer nahm überhand, und wuchs ſo ſehr auf Erden, daß alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedecket wurden. Und vierzig Tage währte der Regen, und vierzig Nächte ſchwollen und ſtiegen die Waſſer. Fünfzehn Ellen hoch gieng das Gewäſſer über die höchſten Berge, die bedeckt wurden.

Da war vertilget Alles, was auf Erden war, von den Menſchen an bis auf das Vieh, und bis auf die Vögel und das Gewürme, und Alles, was einen lebendigen Odem hatte, war geſtorben und untergeſunken. Nur allein Noah war übrig geblieben, und was mit ihm in dem Kaſten war. Und der Kaſten ſchwamm auf dem Gewäſſer, und das Gewäſſer ſtand auf der Erde hundert und fünfzig Tage.

Da gedachte Gott an Noah und an alle Thiere, die mit ihm in dem Kaſten waren, und erbarmte ſich ihrer. Darum ließ er Wind kommen auf Erden, daß er die Wolken auseinander wehete, und verſtopfte die Brunnen der Tiefe. Da fiel das Gewäſſer und verlief ſich von der Erde, und der Kaſten ließ ſich nieder auf einem Berge, der heißt Ararat. Und das Gewäſſer zerrann immer mehr, und endlich ſahen die Spitzen der Berge aus dem Waſſer hervor. Als aber noch vierzig Tage um waren, da öffnete Noah das Fenſter am Kaſten,

und ließ einen Raben ausfliegen, und darauf ließ er eine Taube ausfliegen, daß er erführe, ob das Gewässer gefallen wäre auf Erden. Da aber die Taube keine Stelle fand, da ihr Fuß ruhen könnte, kam sie wieder, und setzte sich auf den Kasten. Noah aber streckte die Hand hinaus, und nahm sie wieder zu sich.

Als aber noch sieben Tage um waren, ließ Noah abermal eine Taube hinausfliegen, die kam wieder, als es Abend war, und trug in ihrem Schnabel ein frisches Blatt von dem Oelbaum. Dessen freute sich Noah mit den Seinen, denn sie sahen, daß die Erde wieder frey war, und die Bäume nicht mehr unter dem Wasser standen. Und er wartete noch sieben Tage, und ließ wieder eine Taube hinausfliegen. Diese fand aber Nahrung und einen trockenen Wohnort, und kehrte nicht wieder zu ihm zurück.

Da that Noah das Dach von dem Kasten, und sahe, daß der Erdboden trocken war. Gott aber redete mit Noah, und sprach: „Gehe heraus aus dem Kasten, du und dein Weib, und deine Söhne mit ihren Weibern, und allerley Thier, was bey dir ist, das gehe heraus mit dir, und reget euch auf Erden, und verbreitet euch über dieselbe.“ Und Noah gieng heraus mit den Seinen und mit den Thieren, die bey ihm waren. Das geschah, nachdem sie ein ganzes Jahr in dem Kasten gelebt hatten.

Als Noah aber heraus kam, und athmete wieder die freye Luft, und ſah wieder die Erde und die grünen Berge, da war ſein Herz voll Dankes gegen Gott, der ihn und die Seinen erhalten hatte vor allen andern Menſchen, und bauete aus Steinen einen Altar, und zündete ein Opferfeuer darauf an, und opferte dem Herrn ſeinem Gott. Gott aber hatte Wohlgefallen an ſeinem Opfer, und ließ die Sonne ſcheinen auf die grauen Wolken hinüber, daß ſich ein Regenbogen daſelbſt wölbete, und ſegnete Noah und ſeine Söhne, und ſprach: „Mir gefällt dein Opfer, ſo du mir aus dankbarem Herzen angezündet haſt und ich will einen Bund mit dir aufrichten und deinen Nachkommen, daß ich hinfort keine Sündfluth mehr ſchicken will, welche die Erde verderbe mit Allem, was auf ihr lebet. Und ſiehe, der Regenbogen ſoll ein Zeichen ſeyn dieſes Bundes, und wenn es kommt, daß ich Wolken über die Erde führe, ſo ſoll man meinen Bogen ſehn in den Wolken, daß ihr euch nicht fürchtet und ſehet, ich gedenke an meinen Bund mit der Erde.“

Solcher Verheißung freuete ſich Noah mit den Seinen, und lebete fortan in dem Lande, und ward ein Ackermann und bauete das Land, und pflanzte Weinſtöcke, und bereitete Wein, und lebte nach der Sündfluth noch dreyhundert und fünfzig Jahre, daß ſein ganzes Alter ward neunhundert und fünfzig Jahre. Seine Söhne aber, Sem,

Ham und Japhet verbreiteten ſich mit ihren Kindern und ihren Nachkommen weit umher, und wurden ein groſſes Volk, darum daß der Herr Noah und ſeine Nachkommen geſegnet hatte.

5. Der Thurm von Babel.

In den ersten Zeiten nach der Sündfluth redeten die Menschen aber nur einerley Sprache, obgleich ihrer bald viel waren auf Erden. Und sie zogen aus gegen Morgen hin, und fanden eine ebene Gegend im Lande Sinear, und wohnten daselbst. Da gedachten sie ein Gedächtniß ihres Namens zu stiften auf lange Zeit, und beschlossen eine Stadt zu bauen und einen Thurm, dessen Spitze bis an die Wolken reiche, den man von Ferne sehen könne aus der Ebene, daß man um ihn gesammelt bleibe, und sich nicht zerstreue. Und sie brannten sich Ziegelsteine, denn in dem ebenen

Lande fanden sie keine andere Steine, und nahmen Thon statt des Kalkes, und fingen an, den Thurm zu erbauen.

Da sahe Gott aber an, wie die Menschen ein eitles Werk unternommen hatten, und beysammen bleiben wollten, und sich nicht verbreiten über die ganze Erde, die noch leer stand von Menschen. Und er sprach: „Das ist einerley Volk, und redet einerley Sprache, und wenn sie den Thurm ausbauen, so werden sie immer versammelt bleiben, und die übrige Erde wird leer bleiben von Menschen. Darum muß ich hernieder fahren, und ihre Sprache verwirren.“ Und er verwirrte ihre Sprache, daß Einer nicht verstand die Worte des Andern, und sie konnten nicht mehr fort bauen, und mußten sich zerstreuen in alle Länder. Aber der Thurm und die Stadt blieben stehen, wie sie angefangen waren, und wurden nicht ausgebaut.

II.

Die Erzväter.

1. Abrahams Reisen.

Abraham war einer der späten Enkel des Sem, der ein Sohn war von Noah. Er war aber mit seinem Vater Tharah und seinen Brüdern ausgezogen aus Ur in dem Lande Chaldäa, und wohnte mit ihnen in Haran. Da sprach Gott zu ihm: „Abraham, gehe aus deinem Vaterlande, von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Ich will dich segnen, und deine Nachkommen sollen ein großes Volk werden.“ Abraham war aber gottesfürchtig, und that, wie ihm der Herr geboten hatte, und nahm zu sich sein Weib Sarai und Loth, seines Bruders Sohn, und alle seine Kinder und seine Habe, und zog aus von Haran, und kam nach Kanaan. Daselbst wohnten aber die

Kananiter. Und Abraham zog mit den Seinen durch das Land bis gegen Sichem und an den Hain More. Da erschien ihm der Herr, und sprach: Siehe, dieß ist das Land, das ich dir und deinen Nachkommen geben will. Darob erfreuete sich Abraham in seinem Herzen, denn das Land war fruchtbar an Weide und reich an frischen Quellen. Und er wollte Gott dem Herrn sein dankbares Herz zeigen, und bauete einen Altar auf, und zündete ihm ein Opfer an auf demselben.

Und er ließ seine Heerde weiden umher und zog mit derselben, und wohnte hier, und wohnte dort nach seinem Gefallen, und verkündigte den Namen seines Gottes unter den Bewohnern des Landes, denn sie waren abgefallen von dem wahren Gott, und waren Heiden, und beteten falsche Götter an.

Es kam aber eine Hungersnoth in das Land. Da zog Abraham hinab in Aegypten, und lebte daselbst als ein Fremdling, bis sie vorbey war. Dann zog er wieder nach Kanaan hinauf.

2. Abraham scheidet sich von Loth.

Als die Hungersnoth vorbey war, zog Abraham wieder aus Aegypten nach dem Lande Kanaan, und zog immer weiter von Mittag aus, bis er wieder dahin kam, wo er zuerst seine Hütte aufgeschlagen, und verkündete dem Volke wieder den Namen des einzigen wahren Gottes. Loth war aber auch wieder mit Abraham gekommen. Und beyder Habe war groß. Wie Abraham reich war an Gold und Silber und Heerden und Vieh, so hatte auch Loth seine Heerden Schafe und Rinder, und hatten beyde viele Knechte und Hirten. Aber das Land mochte es nicht mehr ertragen, daß sie alle daselbst lebten, denn es lebten auch noch unter ihnen die Kananiter und Hethiter an selbiger Stelle. Da war immer Zank und Unfriede zwischen den Hirten über Abrahams Vieh und den Hirten über Loths Vieh. Solches gefiel Abraham nicht, und sprach zu Loth: Lieber, laß nicht Zank seyn zwischen deinen Hirten und meinen Hirten. Siehe, du bist meines Bruders Sohn, und so laß uns in Eintracht leben, als es Brüdern geziemt. Steht dir nicht offen alles Land? Darum scheide dich von mir. Willt du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willt du zur Rechten, so will ich zur Linken.

Da hob Loth ſeine Augen auf, und beſahe die Gegend am Fluſſe Jordan, die war waſſerreich und ſchön, gleich einem Garten. Und er erwählete ſie, daſelbſt zu wohnen, und zog alſo von dannen mit ſeinen Heerden gegen Morgen.

Als Loth aber von dannen gezogen war, ſprach der Herr zu Abraham: „Hebe deine Augen auf, und ſiehe von der Stätte, da du wohneſt, gegen Morgen und gegen Abend, gegen Mittag und gegen Mitternacht, und alles Land, ſo du ſieheſt, will ich dir geben und deinen Nachkommen. Und deiner Nachkommen ſollen ſo viel werden, als der Staub auf Erden, und die Sterne am Himmel, die niemand vermag zu zählen. Darum mache dich auf, und ziehe durchs Land in die Länge und in die Breite, denn dir will ichs geben.“ Da brach Abraham ſeine Hütte ab, und zog von dannen, und wohnte in dem Hain Mamre, der zu Hebron iſt. Und er bauete daſelbſt einen Altar, daß er dem Herrn opfern konnte.

3. Abraham wird ein Sohn verheißen.

Abraham war alt und wohlbetagt und Sarah, sein Weib, war auch alt, und waren reich an Heerden und Vieh und mancher Habe, aber Gott hatte sie nicht mit Kindern gesegnet, und sie hatten keinen Sohn, dem sie ihre Habe hinterließen nach ihrem Tode. Da war Abraham schon oft traurig worden, und hatte glücklich gepriesen seiner Diener einen, denn er hatte einen Sohn, der seine Freude war.

Abraham saß aber eines Tages an der Thüre seiner Hütten, da der Tag am heißesten war. Und als er seine Augen aufhob, sah er fern stehen drey Männer. Aber er ging ihnen entgegen, und neigete sich

vor ihnen. Und da er sich neigete, erkannte er, daß es der Herr war, der ihm erschienen in menschlichem Ansehen, und mit ihm zwey Engel. Und Abraham sprach zu ihnen: „Herr, habe ich Gnade funden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knechte vorüber. Setzet euch unter den Baum vor meiner Hütte; man soll euch Wasser reichen, und eure Füße waschen von dem Staube des Weges, und ich will euch einen Bissen Brotes bringen, daß ihr euch labet, ehe dann ihr von hinnen gehet."

Da sprachen die drey Männer: „Thue, wie du gesagt hast!" und Abraham eilete in die Hütte zu Sarah, und sprach zu ihr: „Eile und backe, da wir die Fremdlinge bewirthen." Und er lief von dannen zu der Heerde der Rinder, und holete ein zart gut Kalb, und gab's dem Knechte, der eilete, und bereitete es zu. Und er trug auf Butter und Milch und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor, und trat zu ihnen unter den Baum, und sie aßen.

Da fragten die Männer: „Wo ist Sarah, dein Weib?" Abraham aber antwortete: „Sie ist drinnen in der Hütte." Und der Herr sprach: „Siehe, ich will wieder kommen, und dann soll dein Wunsch erfüllt seyn, und Sarah soll einen Sohn haben."

Solches hörte Sarah hinter der Thür in der Hütte, und lachte; denn sie gedachte bey sich: Solche Verheißung wird jetzt nicht mehr erfüllt werden. Ich bin ja alt, und Abraham ist alt, und es mag seyn,

daß wir bald sterben, und könnten dann nicht mehr unsre Freude an ihm haben, wenn er heran wächset. Darum wird mir der Herr keinen Sohn mehr schenken. Solche Hoffnung ist eitel gewesen bisher, und wird eitel bleiben immerdar.

Aber der Herr merkte, daß Sarah lachte, und verstand ihre Gedanken. Darum sprach er: „Was lachet Sarah, und spricht in ihrem Herzen, solche Hoffnung wird unerfüllt bleiben immerdar? Soll es dem Herrn unmöglich seyn, daß er seine Verheißung erfülle? So wahr ich lebe, ich will wieder kommen um diese Zeit im nächsten Jahre, und dann soll euer Wunsch erfüllt seyn, und Sarah soll einen Sohn auf ihren Armen tragen."

Und als er Solches geredet, stand er auf, und gingen die drey Männer von dannen.

Der Herr suchte aber Abraham wieder heim, um die Zeit, da ers verheißen hatte, und siehe, da war Abraham nicht mehr traurig vor seiner Hütte, denn Sarah trug einen Sohn auf ihren Armen, der seine Freude war. Und er hatte ihn Isak genannt, wie ihm der Herr einst geboten hatte.

4. Abraham bittet für die Erhaltung von Sodom.

Es war geschehen, als die drei Männer bey Abraham waren, und aufstunden und von dannen gingen, daß Abraham mit ihnen ging, und sie geleitete. Da wandte sich der Herr zu Abraham, und sprach: Abraham, du bist fromm, und ich weiß, du wirst darauf sehen, daß deine Kinder und dein Haus nach dir thun, was recht und gut ist. Darum will ich dir nicht verbergen, daß ich Sodom und Gomorra gedenke zu verderben. Denn die Menschen in diesen Städten sind gottlos, und ihre Sünden sind schwer. Ich will die Engel hinab senden, daß sie sehen, wie sie's treiben, und will Gericht über sie halten."

Da gingen die Engel von dannen, und wandten sich gegen Sodom. Abraham blieb aber stehn vor dem Herrn, und sprach: „Willt du den Gerechten mit den Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht fünfzig Gerechte in der Stadt seyn. Wolltest du die auch umbringen, und dem Orte nicht vergeben um fünfzig Gerechter willen, die drinnen wären? Das sey ferne von dir, der du ein Richter bist über alle Welt, daß du das thust, und tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen, daß es dem Gerechten ergehe, gleichwie dem Gottlosen. Du wirst doch also nicht richten?"

Und der Herr antwortete: „Finde ich fünfzig Gerechte zu Sodom, so will ich um ihrer willen den Städten vergeben."

Da sprach Abraham: „Ach siehe, ich habe mich unterstanden mit dir zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin. Es möchten vielleicht fünf Gerechte weniger drinnen seyn, denn fünfzig. Wolltest du die ganze Stadt verderben um der fünfe willen?"

Und der Herr antwortete: „Finde ich fünf und vierzig drinnen, so will ich Sodom nicht verderben."

Da sprach Abraham wieder: „Man möchte vielleicht vierzig drinnen finden!" und der Herr antwortete ihm wieder: „Ich will ihnen nichts thun um der vierzig willen."

Und Abraham sprach nochmals: „Zürne nicht, Herr, daß ich noch mehr rede. Man möchte vielleicht dreyßig drinnen finden." Und nochmals sprach der Herr: „Ich will vergeben um der dreyßig willen."

Da sprach Abraham abermals: „Ach, siehe, ich unterwinde mich immer noch mit dir zu reden! Man möchte vielleicht zwanzig drinnen finden." Und abermals antwortete der Herr: „Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen."

Da wagte es Abraham zum letztenmale, und sprach: „Ach, zürne nicht, Herr, daß ich nur noch

einmal rede. Man möchte vielleicht zehen drinnen finden." Und der Herr versprach ihm auch zum letztenmale: „Ich will die Städte nicht verderben auch um zehen Gerechter willen."

Da ging der Herr aber von dannen, da er mit Abraham ausgeredet hatte, und Abraham kehrte wieder heim nach seiner Hütte zu Sarah, seinem Weibe, und seinem Knaben Isak.

5. Vertilgung Sodoms.

Die Leute in Sodom waren böse, und sündigten sehr wider den Herrn. Als sich Loth aber von Abraham geschieden hatte, der ein Bruder war seines Vaters, hatte er sich gegen Morgen gewendet, und wohnte nun in Sodom. Er war aber nicht worden gleich wie die Leute von Sodom, sondern war rechtschaffen geblieben und gottesfurchtig.

Und es geschah, daß er eines Abends zu Sodom saß unter dem Thor; da kamen des Weges daher zwey Männer, und das waren die Engel, so der Herr gesandt hatte, daß sie sähen, wie die Leute daselbst gottlos wären. Als er sie aber sahe, stand er auf, und ging ihnen entgegen, und neigte sich vor ihnen, und sprach: „Siehe, der Abend neigt sich, und die Nacht ist nicht ferne mehr; darum kehret doch ein in dem Hause eures Knechtes, und bleibet bey mir die Nacht über. Morgen frühe möget ihr denn aufstehen, und eure Straße weiter ziehen."

Die Männer aber weigerten sich, und wollten die Nacht auf der Straße bleiben. Da nöthigte er sie, daß sie bey ihm eintraten in sein Haus. Und drinnen hieß er sie abermal willkommen, und bereitete ihnen ein Mahl, und sie aßen. Aber ehe sie sich legten, kamen die Leute der Stadt Sodom, und umgaben das Haus, jung und alt, das ganze Volk, und

riefen Loth, und sprachen zu ihm: „Wer sind die Männer, die zu dir kommen sind diese Nacht? Führe sie heraus, daß wir sie erkennen."

Loth aber kannte wohl ihres Herzens Gedanken, und wußte wohl, daß sie gottlos waren, und den Fremdlingen nicht begegneten, wie es recht ist. Darum ging er hinaus zu ihnen vor die Thür, und schloß die Thüre hinter ihm zu, und sprach: „Ach, lieben Brüder, thut nicht so übel. Sehet, nehmt meine eigenen Kinder, und thut mit ihnen, was euch gefällt, allein diesen Männern thut nichts. Denn darum sind sie unter den Schatten meines Daches eingegangen, damit sie sicher ruhten die Nacht über."

Die Leute von Sodom aber sprachen: „Wie, du bist der einzige Fremdling hier, und willst uns befehlen, was wir thun sollen und nicht thun? Wohlan! komm her, wir wollen dich eben so plagen, wie deine Gäste." Und da sie solches gesprochen, drangen sie hart auf ihn ein, und liefen hinzu, und wollten die Thür aufbrechen an seinem Hause.

Da griffen aber die Männer heraus, und zogen Loth hinein, und schlossen die Thüre von innen wieder zu. Und die Leute vor der Thüre wurden mit Blindheit geschlagen, beyde groß und klein, und suchten umher, bis sie müde wurden, und konnten die Thüre nicht finden.

Als aber der Morgen gekommen war, sprachen die Männer zu Loth: „Hast du Söhne und Töchter oder sonst jemanden, wer dir angehört in der Stadt,

den führe heraus, ehe denn wir dieſe Stätte verderben. Denn der Herr kennt die Gottloſigkeit dieſer Leute, und hat uns geſendet, daß wir ſie vertilgen."

Loth hatte aber zwey Töchter, die ſollten die Weiber werden zweyer Männer aus Sodom. Darum ging er hinaus, ſeine Eidame zu warnen, und redete mit ihnen, und ſprach: „Machet euch auf, und gehet aus dieſem Orte, denn der Herr wird dieſe Stätte verderben." Seine Eidame aber lachten über ſeine Warnung, und blieben, denn ſie glaubten ihm nicht.

Da nun die Morgenröthe aufging, hießen die Engel Loth eilen, und ſprachen: „Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwo Töchter, und ziehe von hinnen, daß du nicht umkommeſt mit der Miſſethat dieſer Stadt." Da er aber verzog, ergriffen ſie ihn bey der Hand, und führten ihn und ſein Weib und ſeine zwo Töchter hinaus vor die Stadt, und ſprachen: „Errette dein Leben, und ſieh nicht hinter dich, und verweile nicht in dieſer ganzen Gegend; rette dich auf die Berge.

Loth aber ſprach zu ihnen: „Wollet eure Barmherzigkeit groß machen, und wollet mir geſtatten, daß ich nicht auf die Berge flüchte. Siehe hier iſt eine kleine Stadt nahe, dahin ich fliehen mag." Und die Engel antworteten ihm: „So ziehe hin in die Stadt und errette dich daſelbſt, denn ſie ſoll verſchont bleiben um deinetwillen; und eile dich,

denn wir können nichts thun, bis daß du drinnen biſt.“

Die kleine Stadt, dahin ſich Loth rettete, hieß aber Zoar. Und die Sonne war eben aufgegangen auf Erden, als Loth hinein kam.

Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen vom Himmel auf Sodom und Gomorra, und kehrte die Städte um, die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachſen war. Loths Weib aber gehorchte nicht mehr der Mahnung, ſo ihnen die Engel gegeben hatte, und ſchauete um, und ward zur Salzſäule.

Abraham aber gedachte an den Herrn und was er mit ihm geredet, und machte ſich Morgens früh auf an den Ort, da er geſtanden vor dem Herrn, und wendete ſein Angeſicht gegen Sodom und Gomorra und alles Land der Gegend, und ſchauete. Und, ſiehe! es ging ein Rauch auf vom Lande, wie ein Rauch vom Ofen. Aber Gott hatte auch an Abraham gedacht, und hatte Loth errettet, der Abraham lieb war.

6. Aufopferung Isaks.

Isak war Abrahams einiger Sohn, und war herangewachsen zu einem fröhlichen Knaben, und Abrahams Herz hing an ihm. Da versuchte Gott Abraham, zu sehn, ob ihm der Sohn lieber wäre oder der Wille Gottes des Herrn, und sprach zu ihm: „Abraham“ und Abraham antwortete: „Hier bin ich.“ Und Gott sprach: „Nimm Isak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und schlachte ihn daselbst auf einem Berge, und opfere mir selben zu einem Brandopfer.“

Das fiel Abraham ſchwer aufs Herz; aber er war Gott gehorſam, und ſtund des Morgens früh auf, und gürtete ſeinen Eſel, und nahm mit ſich zween Knechte und ſeinen Sohn Iſak, und ſpaltete Holz zum Brandopfer; machte ſich auf, und ging hin an den Ort, davon ihm Gott geſagt hatte. Und am dritten Tage ſah er die Stätte von ferne.

Da ſprach er zu ſeinen Knechten: „Bleibet hier mit dem Eſel; ich und der Knabe wollen dort hin gehen, und wann wir unſer Gebet geſprochen haben wollen wir wieder zu euch kommen.“ Denn er ſagte ihnen nicht ſeinen Willen, daß ſie ihn nicht abhielten, den Befehl des Herrn zu vollbringen.

Und er nahm das Holz zum Brandopfer, und legte es auf ſeinen Sohn Iſak; er aber nahm das Feuer und das Meſſer in ſeine Hand, und gingen beyde mit einander.

Da ſprach der Knabe Iſak zu ſeinem Vater: „Mein Vater“ und er antwortete ihm: „Was begehrſt du, mein Sohn?“ Und der Knabe ſprach: „Sieh, wir haben Feuer und Holz zu dem Opfer, wo iſt aber das Schäflein, ſo du zu opfern gedenkeſt?“

Das ſchnitt Abraham aber tief in das Herz, daß ſein frommes Söhnlein alſo fragte in der Unſchuld ſeines Herzens, und daß der Herr ihm alſo ſchwere Prüfung auferlegte. Er antwortete aber dem frommen Knaben, und ſprach: „Mein Sohn,

der Herr wird ihm selbst schon ein Schäflein ersehen zum Brandopfer.“ Indem aber gingen sie beyde weiter mit einander.

Da kamen sie an die Stätte, die Gott dem Abraham genannt hatte. Und er bauete daselbst einen Altar, und legte das Holz darauf, und band seinen Sohn Isak, und legte ihn auf den Altar oben auf das Holz. Der Knabe ließ es aber gerne geschehen, und freute sich, daß er als ein Opfer dem Herrn sollte dargebracht werden.

Und Abraham reckte seine Hand aus, und fasste das Messer, daß er seinen Sohn schlachte. Da rief aber die Stimme des Herrn vom Himmel, und sprach: „Abraham! Abraham!“ und Abraham antwortete: „Hie bin ich.“ Der Herr aber sprach: „Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts. Denn nun weiß ich, daß du gottesfürchtig bist, und meinen Willen hoch hältst über alles, da du deines einigen Sohnes nicht verschonen wolltest um meinetwillen.“

Bey solchen Worten aber ward Abrahams Herz zumal wieder leicht, und er hob seine Augen dankbar gen Himmel, und gedachte bey sich: „Hätte ich doch nur ein Opferthier, damit ich dem Herrn ein Dankopfer brächte!“ Und siehe, da hörte er es rauschen im Laube, und ein Widder stand dort, der hatte sich verschlungen, und gefangen in den Hecken mit seinen Hörnern. Da ging er hin, und nahm den Widder, und opferte ihn zum

Brandopfer an seines Sohnes Statt. Aber die Stätte nannte Abraham den Berg, da der Herr siehet.

Und der Engel des Herrn rief Abraham abermal vom Himmel, und sprach: Der Herr hat gesprochen, dieweil du Solches gethan, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonen wollen um seinetwillen, will er dich segnen und deine Nachkommen. Und deiner Nachkommen sollen so viel werden, als die Sterne am Himmel und der Sand an dem Ufer des Meeres, und sie sollen ihre Feinde sich unterwerfen. Aber durch Einen von deinen Nachkommen will er Heil und Segen verbreiten über alle Völker der Erde.

Als der Engel solche Worte gesprochen, machte sich Abraham wieder auf mit seinem Sohne und seinen Knechten, und zog von dannen nach seiner Heimath; und begrüßte Sarah, die Mutter seines Knaben, mit fröhlicherem Muthe bey seiner Heimkehr, als er gehofft hatte bey seinem Auszug.

7. Isak bekommt Rebekka zum Weibe.

Isak war heran gewachsen und war ein Mann worden, und Sarah, seine Mutter, war gestorben, und von Abraham seinem Vater beklaget und begraben, und Abraham war alt und wohlbetagt. Da geschah es, daß Abraham vor sich rief den ältesten Knecht seines Hauses, dem er all seine Güter vertraute, und all seinen Willen offenbarte. Und er sprach zu ihm: „Schwöre mir bey dem Herrn des Himmels und der Erde, daß du meinem Sohne kein Weib nehmest von den Töchtern der Kananiten, unter welchen ich wohne; sondern daß du

zieheſt in mein Vaterland und zu meiner Verwandtſchaft, und nehmeſt meinem Sohn Isak von ihnen ein Weib."

Aber der Knecht antwortete: „Wie aber, wenn mir kein Weib hierher folgen will zu deinem Sohne, ſoll ich dann Isak wieder hin bringen in jenes Land, daraus du gezogen biſt?" Da ſprach Abraham: „Hüte dich, daß du Solches nicht thueſt. Der Herr des Himmels hat mich darum aus meiner Heimath hierher geführt, daß er mir dies Land gebe und meinem Sohne, und allen meinen Nachkommen. Darum ziehe nur hin, der Herr des Himmels wird dich führen, daß du meinem Sohn Isak ein Weib daſelbſt findeſt, welche dir folgen wird in dieſes Land. So ſie dir aber nicht folgen wird, ſollſt du deines Eides frey und ledig ſeyn. Aber meinen Sohn laß in dem Lande."

Da ſchwur der Knecht zu thun, wie Abraham begehrte, und nahm von der Heerde ſeines Herrn zehn Kameele, und nahm zu ſich allerley Güter ſeines Herrn, und machte ſich auf, und zog von dannen, gegen Meſopotamien, darinnen Haran lag, die Stadt, da Abraham von ſeinem Vater und ſeinen Anverwandten ausgezogen war, da er nach Kanaan ging.

Als er aber vor die Stadt kam, ließ er die Kameele ſich lagern bey einem Brunnen. Und es war Abends um die Zeit, da die Weiber pflegen herauszugehen, und Waſſer zu ſchöpfen. Da wars

tete der Knecht Abrahams, und sprach bey sich: „Herr, du Gott Abrahams, thue Barmherzigkeit an meinem Herrn, und hilf mir heute. Siehe, ich stehe hier bey dem Wasserbrunnen, und der Leute Töchter werden herauskommen, Wasser zu schöpfen. Ich kenne ihrer aber keine, und weiß nicht, welche es ist, die du deinem Diener Isak bestimmt hast zum Weibe. Darum gib, daß es die sey, die mir den Krug freundlich reichet, wenn ich sie um einen Trunk bitte, und die auch meine Kameele tränket, ohne daß ichs begehre."

Und siehe, er hatte noch nicht ausgeredet, da nahete sich aus der Stadt eine Jungfrau, die war schön, und stieg hinab an den Brunnen, und schöpfete Wasser, und kam wieder herauf. Da trat Abrahams Knecht zu ihr, und sprach: „Laß mich ein wenig Wasser trinken aus deinem Kruge." Sie aber ließ den Krug hernieder auf ihre Hand, und sprach: „Trinke, mein Herr!" und gab ihm zu trinken. Da er getrunken hatte, sprach sie: „Ich will deinen Kameelen auch geben, bis sie alle getrunken haben!" und eilete, und goß den Krug aus in die Tränke, und stieg abermal und abermal zu dem Brunnen hinab, und schöpfete allen seinen Kameelen.

Der Knecht freuete sich ihrer Freundlichkeit, und schwieg. Als aber alle Kameele getrunken hatten, nahm er hervor eine güldene Spange und zween güldene Armringe von den Gütern Abra-

hams, und gab ihr solche, also sprechend: „Meine Tochter, sage mir wer du bist, und wem du angehöreſt, und ob wir Raum finden in deines Vaters Hause zu herbergen. „Und sie antwortete ihm freundlich: „Ich bin Rebekka, Bethuels Tochter, und Bethuel, mein Vater, ist ein Sohn des Nahor!“ Und sie sagte weiter zu ihm: „Es ist auch viel Stroh und Futter bey uns, und Raum genug zur Herberge.“

Da neigete sich der Mann, und betete den Herrn an, und sprach: „Gelobet sey der Herr, der Gott meines Herrn, Abraham, der mich geführet hat zu dem Hause Nahors, des Bruders meines Herrn.“ Als aber Rebekka solche Worte hörte, eilete sie von dannen nach Hause, und erzählete Solches alles. Und Laban, ihr Bruder, sah die Spangen und die Armringe an seiner Schwester Händen, und hörte die Worte, so der Mann zu ihr gesprochen. Darum zing er hinaus zu dem Manne. Derselbe stand aber noch an dem Brunnen bey seinen Kameelen. Und Laban rief ihm, und sprach: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn! warum stehest du draußen? Es ist Raum für dich in dem Hause, und auch für die Kameele ist Raum.“

Und er führte den Mann in das Haus, und zäumte die Kameele ab, und gab ihnen Stroh und Futter. Dem Manne aber gab er Wasser, seine Füße zu kühlen und zu waschen von dem Staube des heißen Weges, und gab Wasser auch den

Männern, so mit ihm von Hause gekommen waren. Darauf aber setzte er ihnen Essen vor, daß sie sich erquicken sollten. Der Mann aber stand auf von seinem Sitze, und sprach; „Ich will nicht essen, ehe denn ich meine Werbung gethan habe.“ Da sprachen sie: „Sage her.“ Und der Mann antwortete: „Ich bin ein Knecht Abrahams, der ein Bruder ist von Nahor. Und Gott hat meinen Herrn reichlich gesegnet an Gütern mit Silber und Gold, und an Heerden mit Schafen und Ochsen, und Kameelen und Eseln, und hat ihm viele Knechte gegeben und Mägde. Vor allem aber hat er ihm einen Sohn gegeben noch in seinem Alter, den hat er Isak genannt, und hat ihm all seine Habe überlassen. Mich aber hat er einen Eid schwören lassen, daß ich herziehen wolle zu seines Vaters Hause und zu seinen Verwandten, seinem Sohne ein Weib zu suchen unter ihnen. Also kam ich heut zu dem Brunnen, und betete zu Gott: Herr, hast du Gnade zu meiner Reise gegeben, siehe, so gib auch, daß ich die Jungfrau erkenne, die du deinem Diener Isak bestimmt hast, und laß es die seyn, die mir den Krug freundlich reichet, wenn ich sie um einen Trunk bitte, und die zu mir spricht: Trinke du, ich will deinen Kameelen auch schöpfen. Ehe ich nun solche Worte ausgeredet hatte in meinem Herzen, siehe da kommt Rebekka heraus mit einem Kruge auf ihrer Achsel, und gehet hinab zum Brunnen, und schöpfet. Da sprach

ich zu ihr: Gib mir zu trinken, und sie nahm eilend den Krug von ihrer Achsel, und sprach: Trinke, und deine Kameele will ich auch tränken... So trank ich, und sie tränkete auch die Kameele. Und ich fragte sie: Wessen Tochter bist du? Sie aber antwortete: Ich bin Bethuels Tochter, und Bethuel, mein Vater, ist Nahors Sohn. Da hängte ich eine Spange an ihre Stirne und Armringe an ihre Hände, und neigete mich, und dankete dem Gott meines Herrn, daß er mich den rechten Weg geführt. — Wollet ihr nun aber Freundschaft und Treue beweisen an meinem Herrn, so saget mirs: wo nicht, so saget mirs auch, daß ich wieder von dannen ziehe."

Als der Knecht Abrahams aber solche Worte gesprochen, antwortete ihm Bethuel und Laban: „Das kommt von dem Herrn, darzu können wir nichts sagen. Hier ist Rebekka vor dir, nimm sie, und ziehe hin, daß sie Isaks Weib sey, des Sohnes deines Herrn." Also willfährige Antwort erfreuete den Knecht Abrahams, und er neigete sich voll dankbarer Ehrfurcht vor Gott. Darauf zog er hervor silberne und güldene Kleinode für Rebekka, und gab ihr solche. Aber ihrem Bruder und der Mutter gab er kostbare Früchte.

Dann setzte er sich hin, und aß und trank mit der Männern, die mit ihm waren, und blieb über Nacht allda. Des andern Morgens aber wollte er wieder zu seinem Herrn ziehen. Laban

aber und die Mutter Rebekka's wollten ihn halten, daß er noch bliebe etliche Tage. Er aber sprach zu ihnen: „Haltet mich nicht auf; Gott hat Gnade zu meiner Reise gegeben, so lasset mich bald zu meinem Herrn zurückkehren, daß er sich erfreue. Da riefen sie Rebekka, und fragten sie: „Willt du mit diesem Manne ziehen?“ und sie antwortete: „Ja, ich will mit ihm.“

Da schieden sie von ihrer Schwester, und segneten sie, und wünschten ihr Glück viel tausendmal, und ließen sie ziehen mit dem Knechte Abrahams, und gaben ihr mit ihre Amme und Dienerinnen. Und sie setzte sich mit ihnen auf die Kameele, und der Knecht zog mit ihnen von dannen.

Sie waren aber schon weit von ihrer Heimath entfernt, und zogen immer noch weiter; da erhob eines Tages Rebekka ihre Augen, und sah ferne einen Mann gehen, der kam ihnen entgegen. Da sprang sie eilend von dem Kameele herab, und ging zu dem Knechte, und fragte ihn: Siehe, wir sind nun wohl in dem Lande, da du wohnest, so sprich, kennest du den Mann, der uns dort entgegen kommt auf dem Felde? Und der Knecht antwortete: „Das ist Isak, der Sohn meines Herrn.“ Da nahm Rebekka ihren Mantel, und verhüllte sich in selben.

Als der Knecht aber mit Isak nun zusammen kam auf dem Felde, da erzählete er, was er aus-

gerichtet hatte. Und Isak führete Rebekka in die Hütte, da vorher seine Mutter Sarah gewohnet, und nahm sie zu seinem Weibe, und gewann sie lieb, daß er durch sie getröstet ward über den Tod seiner Mutter.

8. Esau und Jakob.

Isak war fromm und gottesfürchtig, wie sein Vater Araham gewesen war, und hatte zwey Söhne, die waren Zwillinge, und einer so alt, als der andere. Ihr Name war Esau und Jakob. Esau war aber stärker, und wurde größer, als Jakob, und ganz rauh, wie ein Fell. Und als sie heran wuchsen, trieb Esau das Waidwerk und den Ackerbau, Jakob ward aber ein frommer Mann, und blieb daheim, und pflegte der Heerden. Isak hatte aber seinen Sohn Esau lieber, als seinen Sohn Jakob, und aß gerne von den Thieren, so er erlegete. Rebekka aber, die Mutter, hatte den frommen Jakob lieber.

Da geschah es einmal, daß Jakob zu Hause war und ihm ein Linsengericht kochte. Aber Esau kam vom Felde, und war sehr müde und hungerig, daß er zu sterben glaubte. Darum sprach er zu Jakob: „Laß mich von deinem Gerichte essen, denn ich bin todtmüde.“ Aber Jakob sprach: „Siehe, es ist Sitte bey uns, daß der ältere zwischen Brüdern ein Vorrecht hat auf das Erbe des Vaters, und angesehen ist unter allen seines Hauses. Nun sind wir aber Brüder fast gleichen Alters, und der Vater liebt dich, als den älteren,

und zieht dich mir vor. Willst du mir aber verkaufen das Recht des Aelteren um dies Linsengericht, so will ich dir's geben."

Da sprach Esau: „Was kann mir ein solches Recht nützen. Geb ich dir's nicht hin, so muß ich doch sterben vor Hunger." Jakob aber sagte: „So schwöre mir's zu, daß ich angesehen seyn soll, als der Aelteste." Und Esau schwur ihm Solches zu, und Jakob gab ihm Brot und das Linsengericht. Da aß er, und trank, und stund auf, und gieng davon. Also verachtete er das Recht des Aeltern, daß er's um ein Linsengericht hingab.

9. Jakob wird von seinem Vater gesegnet.

Als Isak, Jakobs und Esaus Vater, alt wurde, waren seine Augen dunkel, daß er nicht sehen konnte. Da rief er einstmals Esau, seinen größern Sohn, und sprach zu ihm: „Mein Sohn, siehe ich bin alt worden, und weiß nicht, wenn ich sterben soll. Darum nimm deinen Bogen und deinen Pfeilköcher und gehe aufs Feld, und erlege mir ein Wild. Dann mache mir ein Essen daraus, daß ich mich noch einmal labe an einer Gabe von deinen Hän-

den. Alsdann will ich auch meinen Segen über dich sprechen, ehe ich sterbe." Da ging Esau hinaus aufs Feld, daß er ein Wild erlegte und heim brächte.

Rebekka aber, seine Mutter, hatte die Worte Isaks gehört, und ging hin zu Jakob, ihrem Sohn, den sie lieber hatte, als Esau, und sprach zu ihm: „Siehe, ich habe gehört deinen Vater reden mit Esau, er sollte ihm ein Wild erjagen, und ein Essen davon machen, dann wolle er ihn segnen, ehe er sterbe. So gehe du nun hinaus zu der Heerde, und hole mir zwey gute Böcklein, daß ich deinem Vater ein Essen davon mache, wie er's gerne hat. Das sollst du ihm alsdann hinein tragen, daß er's esse, und dich hernach segne vor seinem Tode, statt deines Bruders.

Da antwortete Jakob seiner Mutter: „Aber mein Bruder Esau ist rauh von Haaren, und ich bin glatt. Wenn mich nun mein Vater befühlte mit der Hand, so sähe er, daß ich ihn betrügen wollte, und würde mir fluchen, anstatt daß er mich segne." Rebekka aber sprach dagegen: „Den Fluch nehme ich auf mich; denn ich weiß, daß du frömmer bist, als Esau, und daß du Gott wohl gefällst. Darum gehört der Segen deines Vaters auf dein Haupt. Hat dir nicht auch Esau das Recht des Aeltern verkauft? und dem Aeltesten gehört auch der Segen, und ohne deines Vaters

Segen wird dir jenes Recht nicht viel helfen. Darum gehorche dem Wort deiner Mutter."

Darauf ging Jakob hinaus, und holete und brachte seiner Mutter, was sie verlangt hatte. Und Rebekka bereitete daraus ein Essen, wie es sein Vater gerne hatte, und nahm Esaus, ihres größern Sohns köstliche Kleider, und zog sie Jakob an. Aber die Felle von dem Böcklein that sie ihm um seine Hände, und wo er glatt war am Halse; und gab ihm das Essen, das sie gemacht hatte.

Und Jakob ging hinein zu seinem Vater. Als der ihn aber hörte, fragte er: „Bist du Esau, mein ältester Sohn, und hast gethan, wie ich dich geheißen habe, und bringst mir ein Essen von dem Fleiß deiner Hände." Jakob aber antwortete: „Siehe, ich bringe dir ein Essen, wie du es gerne hast. Setze dich auf, und iß, und gib mir alsdann deinen Segen." Isak sprach aber weiter: „Tritt herzu, mein Sohn, daß ich dich begreife, ob du seyst mein Sohn Esau, oder nicht." Da trat Jakob vor seinen Vater Isak, und er befühlte ihn, und sprach: „Die Stimme dünkte mir Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände." Und er kannte ihn nicht, und ließ sich das Essen geben, und er aß. Und Jakob trug ihm auch Wein herein, und er trank. Darauf rief er ihn zu sich, und küßete ihn, und gab ihm seinen

Segen, also sprechend: „Gott gebe dir vom Thau des Himmels und von der Fruchtbarkeit der Erde, und Korns und Weins die Fülle, und mache dich zum Herrn über andere Völker und selbst über deinen Bruder."

Als nun Isak den Segen über Jakob gesprochen hatte, und Jakob kaum hinausgegangen war, da kam Esau, sein Bruder von der Jagd, und bereitete auch ein Essen, und trug es seinem Vater hinein. Als er aber hörte, daß sein Vater schon einen Andern gesegnet habe, da merkten sie wohl, daß es Jakob war. Und Esau sprach zu seinem Vater: „Hast du denn nur ein en Segen? segne mich auch!" und weinete. Da sprach Isak den Segen auch über Esau, aber zum Herrn über seinen Bruder konnte er ihn nicht setzen in seinem Segen, darum daß Jakob das Recht des Aelteren hatte, und zum Herrn schon von ihm eingesetzt war.

Esau ward aber Jakob gram in seinem Herzen, und sprach bey sich: „Mein Vater wird bald Leid tragen müssen, denn ich will meinen Bruder Jakob ums Leben bringen, wie er mich um den ersten Segen gebracht hat. Solche Worte wurden aber Rebekka angesagt, seiner Mutter. Da ließ sie Jakob rufen, ihren kleineren Sohn, und sprach: „Siehe, du bist nicht sicher hier vor dem Zorn deines Bruders. Darum mache dich auf,

und ziehe nach der Stadt Haran in Mesopotamien zu Laban, meinem Bruder.“ Und Isak rieth ihm auch, von dannen zu ziehen, und sich ein Weib zu holen von den Töchtern Labans, wie Rebekka es wollte, und segnete ihn abermal, da er ihn nun erkannte, daß er Jakob war, und ließ ihn ziehen.

10. Jakobs Traum.

Jakob war auf der Reiſe gen Haran Abends auf dem Felde, da die Sonne ſchon untergegangen war. Und er blieb auf der Stelle, da ihn die Nacht überfiel, und legte ſich auf die Erde, und nahm einen Stein, auf den er ſein Haupt lehnte. Als er aber entſchlafen war, ſiehe, da kam ein Traum vor ſeine Seele, und ihm dünkete, er ſehe eine Leiter, die ſtund unten auf der Erde auf, aber oben reichte ſie in die Wolken mit ihren Spitzen. Und ſiehe, die Engel Gottes ſtiegen

daran auf und nieder. Oben stand aber der Herr, und sprach zu ihm: „Ich bin der Herr Abrahams und der Gott Isaks, deines Vaters! und wie ich ihnen verheißen habe, so verheiße ich auch dir. Das Land, darauf du liegest, will ich dir geben und deinen Nachkommen, und deiner Nachkommen sollen so viele werden, als der Staub auf Erden, und sie sollen sich ausbreiten gegen Abend und Morgen, gegen Mitternacht und gegen Mittag. Aber durch Einen deiner Nachkommen will ich Heil und Segen verbreiten über alle Völker der Erde." Und siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehest, und will dich wieder herbringen in dies Land."

Als aber Jakob von seinem Schlaf erwachte, und seines Traumes noch eingedenk war, sprach er: „Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und das ist eine heilige Stätte, und ich wußte es nicht; hie ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hie ist die Pforte des Himmels." Und er stand des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, auf selbem er sein Haupt gelegt hatte die Nacht über, und richtete ihn auf zu einem Denkstein, und begoß ihn mit Oel, als zu einem Opfer. Die Stätte aber nannte er Bethel, und that an selbiger ein Gelübde, und sprach: „Wie Gott mit mir seyn will, und mich behüten auf dem Wege, und mich nähret und kleidet, und wieder mit Frieden heimführet zu meinem Vater; so will ich nicht

von ihm lassen, und ihn immerdar verehren, als meinen Gott, und will ihm den zehenten Theil zum Opfer weihen von allem, was er mir geben wird." Darauf zog er freudig von dannen in das Land, das gegen Morgen liegt.

11. Jakobs Ankunft bey Laban.

Es geſchah eines Tages, daß Jakob kam an einen Brunnen auf dem Felde, und um den Brunnen lagen drey Heerden Schafe, und die Hirten waren bey ihnen. Aber oben auf dem Brunnen lag ein großer Stein, der ihn bedeckte. — Da trat Jakob zu den Hirten und fragte ſie: „Lieben Brüder, wo ſeyd ihr her?" und ſie antworteten: „Wir ſind aus der Stadt Haran." Und er fragte weiter: „Kennet ihr auch Laban, der von Nahor herſtammt, und wie geht es ihm?" und die Hirten antworteten ihm: „Ja, wir kennen ihn wohl, ſein Vater hieß Bethuel, und war ein Sohn Nahors. Es geht ihm wohl." Da ſie aber noch Solches ſprachen, kam eine Jungfrau von ferne mit einer Heerde Schafe. Und die Hirten zeigten hin nach ihr, und ſprachen: „Siehe, dort kommt Rahel, Labans Tochter, mit der Heerde ihres Vaters." Er aber ſprach zu ihnen: „Es iſt noch hoch am Tage, und iſt noch nicht Zeit, das Vieh einzutreiben, darum tränket die Schafe, und weidet ſie noch." Sie aber antworteten: „Wir dürfen nicht, bis alle Heerden beyſammen ſind. Dann wälzen wir den Stein vom Brunnen und laſſen die Schafe trinken. Denn hier iſt wenig Waſſer, und trän-

keten wir jetzt, so bekämen Labans Schafe keinen Trunk."

Indem kam aber Rahel näher mit ihren Schafen. Da eilete Jakob, und wälzete den Stein weg von dem Brunnen, und tränkte ihre Heerde, und trat zu Rahel, und küssete sie, und weinte vor Freude, weil er nun bey seinen Verwandten war, und erzählte Rahel, daß er ein Sohn wäre der Rebekka, der Schwester ihres Vaters. Da freuete sie sich seiner, und lief, und sagte es ihrem Vater an.

Da Laban aber hörte von seiner Schwester Sohn, eilte er ihm entgegen, und herzete und küssete ihn, und führte ihn in sein Haus, und behielt ihn bey sich; denn Jakob erzählte ihm, wie er vor Esau geflüchtet wäre, der ihm nach dem Leben stehe.

12. Jakobs Aufenthalt bey Laban und Heimzug.

Es waren aber viele Jahre hingegangen, und Jakob war immer bey Laban geblieben. Als er aber hatte thun wollen, wie Isak und Rebekka gesagt hatten, und sich ein Weib nehmen wollen von den Töchtern Labans, hatte er ihm sieben Jahre als Knecht dafür gedient. Da hatte ihm Laban Lea gegeben, seine ältere Tochter. Jakob wollte aber Lea nicht zum Weibe haben, denn er hatte Rahel lieb. Und als er Rahel zum Weibe von Laban begehrte, mußte er ihm noch sieben Jahre um dieselbige dienen.

Er hatte ihm aber gedient mit Treue, und Gott hatte Laban gesegnet um Jakobs willen, und Jakob hatte er gesegnet mit vielen Kindern.

Da geschahe es, als seine Dienstzeit schon lang um war, daß Jakob von hinnen ziehen wollte in seine Heimath mit Weib und Kind. Als er Solches aber Laban ansagte, wollte er ihn nicht von ihm lassen, denn er wußte, daß der Segen in seiner Heerde um Jakobs willen auf ihn kam, und sagte Jakob, er sollte bey ihm bleiben, und sich

[illegible] einen Lohn fordern für seine längere Dienstzeit. Da forderte Jakob alle die Lämmer, die in seiner Heerde bunt oder fleckicht oder ganz schwarz seyn würden. Solches verhieß ihm Laban. Aber es gab der bunten und fleckigen und schwarzen jungen Lämmer so viele, daß Jakob über die Maßen reich ward an Heerden, daß er sich Knechte und Mägde und Kameele und Esel anschaffte.

Laban sah dies aber, daß der Segen seiner Heerde sich ganz zu Jakob gewendet hatte, und der farbigen Schafe mehr waren, denn der weißen, und ward unwillig darüber, und war nicht so freundlich gegen ihn als ehedem. Da sprach Gott zu Jakob: „Ziehe wieder in deiner Väter Land und zu den Deinen, ich will mit dir seyn."

Auf solches Geheiß des Herrn machte sich Jakob auf mit Weib und Kind, und Knechten und Mägden, mit seinen Heerden und seinem Vieh, und zog gen Kanaan. Da Laban aber hörte, daß er von dannen gezogen wäre, machte er sich auch auf mit seinen Brüdern und verfolgte ihn sieben Tagereisen, und erreichte ihn auf dem Berge Gilead. Aber Gott warnte ihn: „Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders redest, denn freundlich." Da veränderte Laban seine Gedanken und ging zu ihm, und sie machten einen Bund mit einander, und

Jakob verhieß ihm, daß ſeine Tochter es gut haben ſolte bey ihm in ſeinem Lande. Und ſie richteten einen Steinhaufen auf zum Zeugniß dieſes Bundes, und ſchieden in Eintracht von einander, Laban nach Meſopotamien, und Jakob gen Kanaan. Es waren aber zwanzig Jahre vergangen, ſeitdem er ausgezogen war von ſeinem Vaterhauſe.

13. Jakobs Verſöhnung mit Eſau.

Da Jakob ſich von Laban geſchieden hatte, und nun gen Kanaan kam, gedachte er ſeines Bruders Eſau, und wie derſelbe Zorn gegen ihn hege, wegen des erſten Segens ſeines Vaters, den er ihm hinweg genommen. Darum ſchickte er Boten vor ihm her zu demſelben, und befahl ihnen: „Gehet zu Eſau, meinem Bruder, und ſaget ihm, daß ich ihn erkenne für meinen Herrn, und ich, ſein Knecht Jakob, laſſe ihm ſagen, ich ſeye bis jetzt ausgewesen bey Laban, und kehre nun wieder, und brächte mit mir Knechte und Mägde, und Rinder und Schafe und Eſel, und bäte ihn, daß er ein brüderliches Herz zu mir trage, wie ich es zu ihm tragen wolle."

Die Boten kamen aber wieder, und ſagten Jakob an, ſein Bruder Eſau ziehe ihm entgegen mit vierhundert Männern, die ihm dieneten. Da fürchtete ſich Jakob ſehr, denn er glaubte, Eſau komme, ihn zu ſchlagen mit den Seinigen. Darum theilte er ſein Volk in zwey Heere und ſeine Heerden, und dachte, ſo Eſau das eine Heer ſchlüge, werde doch das andere ihm entrinnen. Und er betete zu Gott: „Herr du haſt mich geheißen wieder in mein Vaterland zurückzukehren, und haſt

gesagt, du wolltest mir wohl thun. Zwar bin ich zu gering aller Barmherzigkeit, die du an mir gethan hast; denn ich hatte nicht mehr, als diesen Stab, da ich über den Jordan ging, und nun bin ich zwey Heere reich: aber errette mich von der Hand meines Bruders, daß er nicht komme, und erschlage mich sammt Weib und Kindern."

Und er gedachte den Zorn seines Bruders zu sänftigen durch Geschenke, und nahm von seinen Heerden 200 Ziegen und 20 Böcke, und 200 Schafe und 20 Widder, und 30 Kameele mit ihren Füllen, und 40 Kühe und 10 Ochsen, und 20 Eselinnen mit ihren Füllen, und theilte sie unter etliche seiner Knechte in drey Heerden, und sprach zu dem Knechte: „Ziehet vor mir hin, und lasset Raum zwischen einer jeden Heerde. Und so dir mein Bruder Esau begegnet, und fragt, wem du angehöret und die Heerde, so antworte ihm, es gehöre seinem Knecht Jakob zu, der ihm das zum Geschenke sende, und ich käme hinter dir hergezogen." Und also befahl er auch dem Führer der zweyten Heerde, und so auch den Knechten, so die dritte Heerde führten.

Esau kam ihm aber des andern Tages entgegen, und Jakob sah ihn mit seinen Männern, und stellte seine Söhne in eine Reihe und sein Weib und seine Knechte und Mägde, und neigete sich vor ihm auf die Erde, als vor seinem Herrn. Da lief ihm Esau aber entgegen, und herzete und küssete ihn

mit Freudethränen in den Augen, daß er seinen Bruder wieder sah. Da konnte auch Jakob sich der Thränen nicht enthalten, so freute er sich über das versöhnliche Herz seines Bruders, und weineten beyde mit einander.

Und Esau sah die Leute um ihn, und fragte Jakob: „Wer sind diese?" und Jakob zeigte ihm seine Söhne und Weib, und Knechte und Mägde, und sie neigten sich alle vor Esau. Er fragte aber seinen Bruder: „Was willt du mit alle den Heerden, die mir begegnet sind?" und als ihm Jakob sagte: „Diese seyen ein Geschenk für dich!" antwortete er ihm: „Ich habe genug, mein Bruder, behalte du, was du hast."

Jakob aber nahm es nicht mehr, sondern sprach: „Als ich dein Angesicht sahe, und sah dich so freundlich gesinnt gegen mich, war mir, als sähe ich Gottes Angesicht. Darum laß dir's wohlgefallen von mir." Also nöthigte er ihn, daß ers nahm.

So kam er glücklich wieder in sein Vaterland, wie ihm der Herr verheißen, als er auszog, und fand auch Isak und Rebekka noch am Leben. Isak ward aber hundert und achtzig Jahre alt, und nahm ab und starb, alt und lebenssatt. Und seine Söhne Esau und Jakob begruben ihn.

III.

Joseph und seine Brüder.

1. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft.

Es waren zwölf Brüder in Kanaan, die hießen Ruben, der älteste, und dann kamen Simeon, Levi, Juda, Dan, Naphthali, Gad,

Asser, Isaschar und Sebulon, und die jüngsten waren Joseph und Benjamin. Sie waren aber die Söhne desselbigen frommen Mannes, der vorhin Jakob genannt war. Er hieß aber nicht mehr Jakob, denn Gott hatte ihm den Namen Israel gegeben, als er aus Mesopotamien zurück kam nach Kanaan.

Israel hatte aber Joseph lieber, denn alle seine Kinder, denn dieser war fromm, und konnte nicht leiden, wenn seine Brüder thaten, was nicht Recht war, und sagte es seinem Vater an, daß er sie vermahnte zum Guten. Und der Vater hielt ihn um solcher Frömmigkeit willen hoch, und gab ihm ein kostbareres Kleid. Da die Brüder aber sahen, daß Joseph mehr geliebt war, beneideten sie ihn, und wurden ihm feind, und sprachen mit ihm kein freundliches Wort mehr.

Da geschah es, daß Joseph eines Tages einen Traum hatte, und erzählte ihn seinen Brüdern, und sprach: „Höret, was mir geträumt hat. Mir dünkte, wir stünden auf dem Felde, und bänden Garben. Da richtete sich meine Garbe auf, und stund, und eure Garben neigeten sich gegen meine Garbe.“ Und seine Brüder sprachen: „Wie, du denkest in deinem Sinne du wolltest unser König seyn und über uns herrschen?“ und wurden ihm noch feinder um seines Traumes willen. Und er hatte noch einen Traum, und erzählte solchen seinen Brüdern, und sprach: „Mir dünkete, Sonne

und Mond und elf Sterne neigeten sich vor mir." Aber sein Vater hörte seinen Traum und sprach mit strafenden Worten: „Was ist das für ein Traum? Soll ich und deine Mutter und deine Brüder kommen, und dich anbeten?" Doch behielt er den Traum in seinem Herzen. Aber seine Brüder neideten ihn immer mehr.

Da sprach Israel eines Tages zu Joseph: „Siehe, deine Brüder sind weit ausgezogen von Hebron, da wir wohnen, und sind in der Gegend von Sichem, das Vieh dort zu weiden auf den Triften, und haben lang keine Kunde geschickt, wie es ihnen gehe. So mache du dich auf und ziehe hin, zu erkunden, wie es stehe um sie und um die Heerden." Und Joseph machte sich auf, und ging aus dem Thal Hebron gegen Sichem. Seine Brüder waren aber nicht dort. Da sagte es ihm ein Mann daselbst an, sie wären gen Dothan gezogen. Und Joseph ging ihnen nach gen Dothan.

Er war aber noch ferne von ihnen, da sahen sie ihn kommen und erkannten ihn, und sprachen unter einander: „Sehet, dort kommt der Träumer! Kommt, wir wollen ihn tödten, und in eine Grube werfen, und dem Vater sagen ein wildes Thier habe ihn gefressen; dann können seine Träume doch nicht an uns in Erfüllung gehen."

Das hörete Ruben, der älteste der Brüder, und erbarmte sich sein, und sprach: „Vergießet kein Blut, und tödtet ihn nicht. Werfet ihn lieber

in die Waſſergrube, die in der Wüſte iſt." Er gedachte ihn aber aus ihrer Hand zu erretten, und wollte ihn wieder zu ſeinem Vater bringen. Und ſie beſchloſſen zu thun nach ſeinen Worten. Ruben ging aber von ihnen.

Als nun Joſeph nahe kam, fielen ſie über ihn her, und zogen ihm ſein Kleid aus, und warfen ihn in die Grube in der Wüſte. Sie war aber ausgetrocknet, und leer von Waſſer. Darauf ſetzten ſie ſich hin, und aßen. Es kamen aber Ismaeliter des Weges aus Midian, die waren Kaufleute, und kamen von Gilead, und wollten nach Aegypten ziehen mit ihren Kameelen, die beladen waren mit allerley Gewürzen, und Balſam und Myrrhen. Und Juda ſah ſie kommen, und ſprach zu ſeinen Brüdern: „Was hilft es uns, daß wir unſern Bruder umkommen laſſen in der Grube, und ſeinen Tod verbergen? Kommt, laßt uns ihn den Ismaeliten verkaufen, ſo haben wir doch nicht die Schuld ſeines Todes auf uns, und haben ihn doch nicht mehr um uns." Solches waren ſie alle zufrieden, und als die Kaufleute näher kamen, zogen ſie ihren Bruder Joſeph wieder aus der Grube heraus, und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge. Aber die Kaufleute nahmen ihn mit gen Aegypten.

Ruben aber wußte nichts davon, denn er war ferne als Solches geſchah, und kam, ſeinen Bruder Joſeph zu befreyen aus der Waſſergrube, als ſeine

Brüder von dannen gezogen waren, und fand ihn nicht. Da ward er traurig, und beklagete ihn, und kam zu seinen Brüdern, und klagte ihnen: „Der Knabe ist nicht mehr in der Grube. Was soll ich nun beginnen?" Und seine Brüder erzählten ihm was sie gethan hätten. Darum blieb er traurig lange Zeit.

Seine Brüder aber schlachteten einen Ziegenbock, und tauchten Josephs Kleid in das Blut desselben, und schickten das Kleid hin zu ihrem Vater, und ließen ihm sagen: „Dieses Kleid haben wir also funden; siehe, ob es nicht das Kleid Josephs ist, deines Sohnes?"

Israel erkannte aber das Kleid, und sprach: „Ja, das ist meines Sohnes Kleid, und gewiß hat ein reissendes Thier meinen Joseph zerrissen, und hat ihn gefressen!" und zerriß seine Kleider und trug Leid um seinen Sohn lange Zeit. Und Ruben kam, und wollte ihn trösten, und seine andern Kinder sprachen ihm Trost zu. Er aber wollte sich nicht trösten lassen, und sprach: „Mir ist kein Trost mehr, denn mein Joseph ist todt, und ich werde auch sterben, und aus Leid hinunter fahren in die Grube zu meinem Joseph." Und die Thränen stürzten ihm aus den Augen, und er weinete um ihn lange Zeit.

2. Joſeph in Aegypten.

Joſeph war von den Männern, die ihn gekauft hatten, nach Aegypten geführt worden, und dort hatte ihn ein Mann von ihnen gekauft, der hieß Potiphar, und war der Kämmerer und Hofmeiſter des Pharao, das iſt, des Königes von Aegypten. Potiphar ſah aber bald, daß Joſeph fromm war, und daß ihm Gott Glück gab, zu Allem, was er that. Darum ſetzte er ihn über ſein ganzes Haus, und gab ihm unter ſeine Hände Alles, was er hatte. Und von dieſer Zeit an ſegnete der Herr des Aegypters Haus, und war Segen um Joſephs willen in Allem, was er hatte zu Hauſe und im Felde, und er vertrauete ihm ganz in allen Dingen, und nahm ſich keiner Sache in ſeinem Hauſe mehr an, und aß und trank, und wartete nur ſeines Amtes bey Pharao.

Potiphars Weib aber war gottlos, und ward Joſeph feind um ſeiner Frömmigkeit willen. Und als Potiphar eines Tages heim kam von Pharao, ſprach ſie zu ihm mit verläumderiſchen Worten: „Der Hebräiſche Knecht, den du zu uns herein gebracht haſt, dienet dir nicht ſo treu, als du glaubſt, und ſucht dir zu veruntreuen, was dein

ist; darum sorge, daß du ihn weg bringest." Da glaubte Potiphar den Worten seines Weibes, und ward zornig, und gedachte in seinem Herzen: „Ich will ihn strafen, denn ich habe ihm Alles vertraut, und er hat mein Vertrauen mir schlecht belohnt, und ist mir nicht treu, und sucht mir zu veruntreuen, was mein ist!" und nahm ihn, und warf ihn in das Gefängniß, da des Königs Gefangene innen lagen.

3. Joseph im Gefängniß.

Der Wärter des Gefängnisses, da Joseph lag, war ein frommer Mann, und sah bald, daß Joseph auch fromm war, und unschuldig im Gefängniß liege, und bekam ihn lieb, daß er ihm alle Gefangene im Gefängniß unter seine Hand befahl, auf daß Alles, was geschah, durch ihn geschehn mußte. Er selbst aber durfte sich seines Amtes nicht mehr annehmen, denn Joseph that Alles, wie es geschehn mußte, und der Herr gab zu Allem, was er that, seinen Segen.

Da geschah es, daß Pharao in das Gefängniß werfen ließ seinen obersten Mundschenk und seinen obersten Bäcker, denn sie waren auf den Tod angeklagt vor ihm. Der Wärter setzte aber Joseph auch über sie zum Aufseher. Als sie aber etliche Tage im Gefängniß waren, hatten sie beyde in einer Nacht einen eigenen Traum, und sie merkten in ihrem Herzen, daß der Traum eine Bedeutung haben müsse, die sie nicht verstanden. Darum saßen sie traurig.

Joseph kam aber am Morgen herein, und sah, daß sie traurig waren, und fragte nach der Ursache ihrer Traurigkeit. Sie antworteten: „Es hat uns geträumt, und wir haben niemand, der uns

den Traum auslege." Da sprach Joseph: „Auslegen kann nur Gott die Träume. Doch erzählet sie mir."

Da erzählete der oberste Mundschenke Joseph seinen Traum also: „Mir hat geträumet, daß ein Weinstock vor mir wäre, der hatte drey Reben; und er grünete, wuchs und blühete, und seine Trauben wurden reif. Und ich hatte den Becher Pharao's in meiner Hand, und nahm die Beeren und zerdrückte sie in den Becher, und gab Pharao den Becher in seine Hand."

Joseph verstand aber des Traumes Bedeutung, und legte ihm selben aus, und sprach: „Die drey Reben sind drey Tage. Nach dreyen Tagen wird Pharao dich wieder erheben und in dein Amt einsetzen, daß du ihm den Becher wieder in die Hand gebest nach der vorigen Weise, da du sein Mundschenk warst. — Aber gedenke meiner, wenn dir's wohl gehet, und bitte Pharao, daß er mich auch aus dem Gefängniß führe, denn ich bin wider Willen aus dem Lande der Ebräer, meinem Vaterlande, hierher geführt, und habe auch hier nichts gethan, damit ich Solches verschuldet."

Als aber der oberste Becker sahe, daß die Deutung des Traumes gut war, hoffte er von seinem Traume ein Gleiches, und erzählte ihn also: „Mir träumte, ich trüge drey weiße Körbe auf meinem Haupte, und im obersten Korbe hatte ich allerley gebackene Speise für Pharao's Tisch. Und die

Vögel kamen, und fraßen aus dem Korbe auf meinem Haupte."

Joseph aber sprach: „Des Traumes Deutung ist diese. Drey Körbe sind drey Tage, und nach dreyen Tagen wird dich Pharao an den Galgen henken, und die Vögel werden dein Fleisch von dir fressen."

Und es geschah, wie Joseph gesagt hatte. Am dritten Tage beging Pharao seinen Jahrstag, und ließ allen seinen Dienern ein Mahl bereiten, und setzte den Mundschenk wieder in sein Schenkenamt ein, daß er dem Pharao den Becher reichte wie vorher. Aber den obersten Bäcker ließ er henken, wie ihm Joseph gedeutet hatte. Doch der Mundschenk gedachte nicht mehr an Joseph, als es ihm wohl ging, sondern vergaß seiner.

4. Pharaos Träume.

Nach zweyen Jahren hatte Pharao einen Traum. Es war ihm, als stehe er an dem Ufer des großen Flusses in Aegypten, den man den Nil heißt. Und aus dem Wasser stiegen sieben schöne, fette Kühe, und weideten im Grase. Nach diesen sahe er sieben andere Kühe aus dem Nil steigen, die waren häßlich und mager, und traten neben die sieben schönen, fetten Kühe, und verschlangen dieselben. — Da erwachte Pharao.

Und er entschlief wieder, und hatte abermals einen Traum, und sah sieben Aehren aus einem

Halme wachſen, die waren voll und dick. Darauf ſah er ſieben dünne und verſengte Aehren aufgehn. Und die ſieben magern Aehren verſchlangen die ſieben dicken und vollen Aehren. — Da erwachte Pharao wieder. Und er gedachte, der Traum müſſe eine Bedeutung haben, und wäre kein leerer Traum.

Da es nun Morgen ward, war ſein Geiſt bekümmert, und er ſchickte aus, und ließ vor ihn rufen alle Wahrſager und Traumdeuter ſeines Landes. Es war aber keiner unter ihnen, der es vermocht hätte, die Träume Pharaos zu deuten.

Solches erfuhr der Mundſchenk des Königes, und gedachte dabey ſeines Traumes im Gefängniß und an Joſeph, der ihm denſelben ausgelegt hatte. Und er redete zu Pharao, und ſprach: „Da mein Herr auf mich zürnte und auf den oberſten Bäcker, und wir im Gefängniß lagen, hatten wir beyde einen Traum. Da war bey uns ein Ebräiſcher Jüngling, der deutete uns unſere Träume, und wie er uns deutete, ſo iſt's uns ergangen. Er ſprach aber zu mir, ich ſollte ſeiner gedenken, wenn es mir wieder wohl gehe, und ſiehe, ich habe geſündigt, denn ich vergaß ſeiner bis auf den heutigen Tag."

Da ſandte Pharao hin, und ließ Joſeph rufen. Und er ließ ſeine Haare ſcheeren, und zog andere Kleider an, und kam hinein zu Pharao. Pharao aber ſprach zu ihm: „Ich habe einen Traum ge-

habt, und niemand ist, der ihn deuten kann. Nun höre ich aber von dir, wenn du einen Traum hörtest, so könntest du ihn auch deuten." Darauf antwortete Joseph: „Gott wird doch Pharao Gutes ankündigen wollen durch seinen Traum!"

Pharao erzählte aber seinen Traum: „Mir war, ich stände am Ufer des Nil, und sah aus dem Wasser steigen sieben schöne, fette Kühe, die weideten im Grase, und nach ihnen kamen sieben dürre, sehr häßliche, magere Kühe heraus. Ich habe in ganz Aegyptenland noch nicht solche häßliche Kühe gesehen. Und diese sieben magern, häßlichen Kühe fraßen auf die sieben ersten fetten Kühe, und da sie dieselben gefressen hatten, merkte man's nicht an ihnen, und sie waren häßlich, gleich wie vorhin. Nach diesem Traum wachte ich auf. Aber ich entschlief wieder, und sah nun sieben Aehren auf einem Halm wachsen, die waren voll und dick. Hernach gingen sieben dünne Aehren auf, die waren dürr und versengt. Und die sieben dünnen Aehren verschlangen die sieben vollen Aehren, und blieben dünn, wie zuvor."

Joseph antwortete Pharao: „Beyde Träume sind einerley. Die sieben fetten Kühe bedeuten sieben Jahre, wie die sieben vollen Aehren, und die sieben magern Kühe bedeuten sieben Jahre, wie die sieben dünnen Aehren. Und siehe, es werden jetzt kommen sieben reiche Jahre über ganz Aegyptenland, und nach denselben werden sieben un-

fruchtbare Jahre kommen und theure Zeit, daß man die Fülle der fruchtbaren Jahre ganz vergessen wird. Daß aber die Kühe aus dem Wasser des Nil kamen, solches geschah darum, weil es hier nicht regnet und die Fruchtbarkeit des Landes von den Wassern des Nil herkommt, wenn sie austreten und das Land befeuchten und tragbar machen durch ihren Schlamm. Daß es aber Pharao zum andernmal geträumt hat, Solches bedeutet, daß Gott gewißlich und bald thun wird, was er Pharao im Traume verkündigen wollen. Darum sehe sich Pharao um nach einem verständigen, weisen Manne, den er über Aegyptenland setze, daß er andere Männer anordne im Lande, und lasse den fünften Theil des Getreides einsammeln in den sieben reichen Jahren, und lasse ihn aufschütten in Pharaos Kornhäuser zum Vorrath, und verwahren, auf daß man Speise finde im Lande in den sieben theuern Jahren, daß nicht das Land vor Hunger verderbe."

Solche Auslegung seiner Träume gefiel Pharao und allen seinen Dienern, und gefiel ihm auch der Rath, so ihm Joseph gegeben hatte. Darum sprach er zu seinen Dienern, die um ihn waren: „Wie könnten wir einen solchen Mann finden in dem der Geist Gottes ist mehr, als in diesem?" und wandte sich zu Joseph, also sprechend: „Weil dir Gott Alles dies hat eingegeben, ist keiner so weise und verständig, als du. Darum will ich dich über Aegypten setzen, daß du für das Land sorgest, damit

es nicht verderbe in der theuern Zeit. Und deinem Wort soll all mein Volk gehorchen, und du sollst der Höchste seyn nach mir, und am nächsten meinem Throne." Dann nahm Pharao aber seinen Ring von seiner Hand, und steckte ihn an Josephs Hand, und kleidete ihn in ein weißes seidenes Gewand, und hängte ihm eine güldene Kette um den Hals, und setzte ihn auf einen Wagen, und ließ ihn umher fahren, und vor ihm her ließ er ausrufen: „Der ist der Retter des Landes!" Damit setzte er ihn über ganz Aegypten, und nannte ihn seinen vertrauten Rath. Zum Weibe gab er ihm aber Asnath, eines Priesters Tochter aus On.

So ward Joseph aus dem Gefängniß befreyt in seinem dreyßigsten Jahr, und ein vornehmer Mann in Aegypten.

5. Die Träume gehen in Erfüllung.

Die Träume Pharaos gingen in Erfüllung, wie Joseph gesagt hatte. Es kamen sieben reiche, fruchtbare Jahre über Aegypten, und Joseph that, wie er Pharao gerathen hatte. Er reisete umher durch das Land, und ordnete Leute an, so den Ueberfluß einsammelten von den sieben Jahren, und schütteten Getreide auf in den Kornhäusern Pharaos über die Maßen viel, wie Sand am Meer, so daß er aufhörete zu zählen, denn man konnt's nicht zählen.

Da nun aber die sieben reichen Jahre um waren im Lande Aegypten, fingen die sieben unfruchtbaren Jahre an, davon Joseph gesagt hatte. Und es kam Mangel und Theurung in allen Landen, da hatten aber auch die Leute noch Vorrath in Aegypten, ohne den Vorrath in den Kornhäusern Pharaos. Aber die unfruchtbaren Jahre dauerten fort, und der Mangel ward groß auch in Aegyptenland. Da litt das Volk Hunger, und kam zu Pharao, und schrie um Brot. Pharao wieß die Leute aber an Joseph. Da that Joseph die Kornhäuser auf, und ließ dem Volke Korn verkaufen. So ward ihr Hunger gestillt.

Und der Mangel ward je länger, je größer und es kamen die Menschen aus allen Landen, Korn zu kaufen in Aegypten bey Joseph. Denn der Mangel war groß in allen Landen.

Da kamen eines Tages auch zehn Männer aus dem Lande Kanaan, da Joseph hergeführt war von den Kaufleuten, die wollten Korn kaufen in Aegypten, denn auch in Kanaan war Mangel und Theuerung. Sie mußten aber vor Joseph kommen, denn er war Herr in dem Lande, und verkaufte das Getreide allem Volk. Als sie aber vor ihn kamen, fielen sie nieder vor ihm und neigeten sich bis auf die Erde mit ihrem Angesicht. Joseph sah sie aber an, und sein Herz schlug ihm schneller, denn er erkannte sie, daß es seine Brüder waren. Da gedachte er aber an seine Träume, als er sie

vor ſich liegen ſah, zur Erde gebückt, wie ihre Garben niedergefallen waren vor ſeiner Garbe. — Sie aber erkannten ihn nicht.

Joſeph ſtellte ſich aber, als kenne er auch ſie nicht, und redete hart mit ihnen, obſchon ſein Herz freundlich war gegen ſie, und ſprach: „Woher kommt ihr?" Sie antworteten: „Aus dem Lande Kanaan kommen wir, Speiſe zu kaufen. Und Joſeph ſprach: „Ihr ſeyd Kundſchafter, und möchtet dem Lande ſchaden, darum ſeyd ihr herkommen." Und ſie antworteten ihm darauf: „Herr, wir ſind nie Kundſchafter geweſen. Siehe wir ſind alle redlich und Söhne eines Mannes in Kanaan, und ſind unſer zwölf Brüder. Benjamin aber iſt unſer jüngſter Bruder, den ließ unſer Vater Israel nicht mit uns ziehen, daß ihm kein Unfall begegne."

Da ſprach Joſeph abermals: „Daran ſehe ichs, daß ihr Kundſchafter ſeyd, die das Land verrathen wollen, weil ihr nicht Wahrheit ſprechet. Ihr ſagtet von zwölf Brüdern, und ſind euer doch nur zehn, und Benjamin wäre allein noch zu Hauſe." „Ach," antworteten ſie, „der zwölfte iſt nicht mehr vorhanden." Joſeph aber ſprach: So will ich erkunden, ob ihr die Wahrheit ſprechet. Sendet Einen von euch hin, der euern Bruder hole, ihr andern ſollt gefangen ſeyn bis dahin. Kommt euer Bruder aber nicht, bey dem Leben Pharaos, ſo ſeyd ihr Kundſchafter."

Darauf ließ er sie alle beysammen bewachen drey Tage lang. Am dritten Tage aber ließ er sie wieder vor sich kommen, und sprach: „Sehet, ich will gnädig gegen euch seyn! Lasset Einen von euch gebunden liegen in eurem Gefängniß, und ihr Andern ziehet hin, und bringet heim, was ihr gekauft habt für den Hunger, und bringet euern jüngsten Bruder, so will ich euch glauben, und auch dem Gebundenen frey geben."

Da sprachen die Brüder Josephs unter einander: „Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß es uns also ergehet; denn wir sahen seine Angst, da wir ihn verkauften, und hörten nicht auf sein Flehen. Darum kommt nun diese Trübsal über uns. Ruben, der älteste, aber sprach zu ihnen: „Ich hab euch wohl gewarnt, ihr solltet euch nicht versündigen an dem Knaben. Nun wird sein Blut von uns gefordert!" Sie wußten aber nicht, daß sie Joseph verstand in ihrer Landessprache, denn sie hatten bisher durch einen Aegyptischen Dollmetscher mit ihm geredet, der ihre Sprache verstand.

Als er solche Worte aber hörte, blutete ihm das Herz, und er wandte sich von ihnen, und ging hinaus, und weinte. Als er aber sich wieder gefaßt hatte und zu ihnen trat, ließ er Simeon vor ihren Augen binden, und ins Gefängniß führen. Die andern aber luden ihren Eseln traurig

ihre Früchte auf, die sie gekauft hatten, und zogen von dannen.

Joseph hatte aber befohlen, daß einem jeden sein Sack gefüllt wurde mit Getreide, und oben hinein sein Geld wieder gebunden und noch darüber Zehrung auf den Weg. Da sie aber unterweges waren, und ihre Esel füttern wollten, that Einer von ihnen den Sack auf in der Herberge, und wollte Futter daraus nehmen. Und siehe, er fand das Geld, das oben im Sacke lag. Als er seinen Brüdern aber Solches sagte, da entfiel ihnen der Muth, und sie sprachen unter einander: „Warum hat uns Gott das gethan?"

Und als sie heim kamen, und ihrem Vater sagten, wie Simeon noch gebunden liege im Gefängniß, und daß sie Benjamin bringen müßten, dem Mann, der in Aegypten Herr wäre, zu zeigen, daß sie die Wahrheit gesprochen, und nicht Kundschafter wären, damit er Simeon losgäbe; und als sie ihre Säcke ausleerten, und fanden in allen ihr Geld oben hinein gebunden, da erschracken sie sammt ihrem Vater. Und Jakob, ihr Vater, sprach zu ihnen: „Ihr beraubet mich aller meiner Kinder; Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon liegt in Aegypten gefangen, Benjamin wollt ihr auch hinnehmen, es gehet Alles über mich."

Ruben aber trat zu ihm und sprach: „Laß ihn mit ziehen, daß wir dir Simeon wieder bringen können. Und siehe, ich habe selbst schon zwey

Söhne, die sollst du mir nehmen, wenn ich die Benjamin nicht wieder bringe. Darauf antwortete ihm Jakob: „Nein, Benjamin soll nicht mit euch hinab ziehen, denn Joseph ist todt, und so ist er mir allein noch übrig von meinen zwey jüngsten Söhnen. Wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnete, da ihr reiset, so würdet ihr meine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen.

6. Andere Reise der Brüder Josephs.

Die Theurung drückte das Land Kanaan immer noch, und das Getreide war bald verzehret, was die Söhne Jakobs aus Aegypten gebracht hatten. Da hieß sie Jakob wieder hinziehen, und aufs Neue kaufen. Sie wollten aber nicht in Aegypten reisen, ohne Benjamin, den sie versprochen hatten mit ihnen zu bringen. „Denn," sprachen sie, „der Mann, so über Aegypten Herr ist, hat uns gesagt, wir sollten nicht vor sein Angesicht kommen, es sey denn, daß unser Bruder mit uns wäre." Und Juda sprach zu Israel, seinem Vater: „Laß den Knaben mit uns ziehen, sonst sterben wir alle Hungers und du und unsere Kinder mit uns. Ich will Bürge für ihn seyn, und von meinen Händen sollst du ihn wieder fordern, und mein Lebenlang will ich die Schuld tragen, wo ich ihn dir nicht wieder bringe."

Da ließ sie endlich Jakob ziehen samme ihrem Bruder Benjamin, und ließ sie mitnehmen von den besten Früchten des Landes, Balsam und Honig und Gewürze, und Myrrhen und Datteln und Mandeln, zum Geschenke für den Mann, der Herr sey in Aegypten. Und er gab ihnen auch

Geld mit, Getreide zu kaufen, und das Geld wieder dazu, das sie oben in ihren Säcken wieder gefunden hatten. Und er sprach zu ihnen: „Der allmächtige Gott gebe euch Barmherzigkeit vor dem Manne, daß er euch wieder heim kehren lasse und euern Bruder Simeon und Benjamin." Dann wandte er sich von ihnen, und die Thränen stiegen ihm in die Augen, und sprach, als er sie von ihm gehn sah: „Ich muß nun seyn, wie Einer, der all seine Kinder verloren hat."

Sie aber zogen von dannen gegen Aegypten, und nahmen mit sich die Geschenke und das Geld zweyfältig und Benjamin ihren jüngsten Bruder. Joseph sahe sie aber eingehen in die Stadt, und rief seinem Hausverwalter, und sprach: „Führe diese Männer nach Hause, und laß ein Mahl zurichten, denn sie sollen mit mir essen."

Da sie aber in Josephs Haus geführt wurden, fürchteten sie sich, und glaubten, es sey um des Geldes willen, das sie wieder in ihren Säcken gefunden hatten. Darum traten sie noch vor der Hausthüre zu dem Hausverwalter, und entschuldigten sich dessen, und sagten ihm, daß sie das gefundene Geld wieder mit ihnen gebracht hatten. Der Hausverwalter aber tröstete sie: „Fürchtet euch nicht! Denket Gott habe euch euer Geld wieder bescheeret als einen Schatz, denn mir ist bezahlet worden, was ihr gekauft habt!" und führte auch Simeon zu ihnen heraus. Im Hause empfing

er sie aber als willkommene Gäste, und gab ihnen Wasser, ihre Füße zu waschen, nach Landessitte, und besorgte auch das Futter für ihre Esel.

Darauf aber kam Joseph herein. Da hatten sie ihre Geschenke schon für ihn bereitet, und hielten sie in ihren Händen, und neigten sich vor ihm zur Erde. Er grüßete sie aber freundlich, und fragte nach ihrem alten Vater, ob er noch lebe, und ob es ihm noch wohl gehe. Da neigeten sie sich abermal vor ihm und sprachen: „Ja, es gehet deinem Knecht, unserm Vater, wohl, und er lebet noch."

Bey solchen Reden blickte Joseph unter ihnen umher und ersahe seinen Bruder Benjamin, den er am meisten liebte von allen, denn er war noch ein frommer Knabe, als Joseph von seinen andern Brüdern verkauft worden war nach Aegypten an die Ismaeliten. Und er fragte sie: „Ist das euer Bruder, von dem ihr mir gesagt habt?" und sprach weiter: „Gottes Gnade sey mit dir, mein Sohn!" Aber er konnte sich kaum enthalten, daß er ihn nicht an sein Herz schloß, und kamen ihm Thränen in seine Augen, und eilete nach einer Stätte, da er ungesehen weinen konnte.

Als er aber ausgeweint und sein Angesicht wieder gewaschen hatte, kam er heraus, und gebot, daß man das Essen aufstellen sollte. Und man setzte sie auf sein Geheiß gegen ihm über an einen Tisch, und den Aeltesten oben hin nach seinem Alter, und

die andern nach ihrem Alter, und den Jüngsten setzte man unten hin, nach seiner Jugend. Dessen wunderten sie sich aber, daß man ihr Alter kannte, und sie nach selbigem setzte. Und als man das Essen auftrug, brachte man ihnen Speise von Josephs Tisch, und den Aegyptern, die mit ihm aßen, wurde besonders aufgetragen; denn die Aegypter dürfen nicht Brot essen mit den Hebräern. Für Benjamin ließ er aber am besten sorgen, und ward ihm Alles reichlich gegeben. Und sie aßen und tranken satt, und wurden frohen Muthes mit ihm.

7. Benjamin ſoll in Aegypten bleiben.

Joſeph hatte aber ſeinem Hausverwalter befohlen, und zu ihm geſprochen: „Fülle den Männern ihre Säcke mit Speiſe, und lege einem jeglichen ſein Geld wieder oben in ſeinen Sack; in des Jüngſten Sack aber lege meinen ſilbernen Becher zu dem Gelde.“ Und der Haushalter hatte gethan, wie ihm ſein Herr befohlen hatte.

Des Morgens, da es hell ward, ließ er ſie aber von hinnen ziehen mit ihren Eſeln. Da ſie aber zur Stadt hinaus waren, und noch nicht ferne ſeyn

konnten, sprach Joseph zu seinem Haushalter: „Auf! und jage ihnen nach! und wenn du sie eingeholet, so sprich zu ihnen: Warum vergeltet ihr Gutes mit Bösem, und nehmet mit euch den Becher, daraus mein Herr trinket? Ihr habt übel daran gethan! und führe sie zurück vor mein Angesicht."

Und er that, wie ihm sein Herr geboten, und als er sie eingeholt hatte, redete er auch solche Worte zu ihnen. Sie aber wußten nichts von dem Becher. Darum sprachen sie zu dem Haushalter: „Warum redet mein Herr solche Worte? Es sey ferne von uns, daß wir Solches thäten. Siehe, wir haben ja auch das Geld wieder mit uns gebracht aus Kanaan, das wir oben wieder gefunden in unsern Säcken. Wie sollten wir nun aus deines Herrn Hause gestohlen haben Silber oder Gold? Bey welchem der Becher funden wird, der soll des Todes seyn, und wir wollen dazu deines Herrn Knechte seyn."

Solches nahm der Haushalter an, und sprach: „Es sey, wie ihr geredet habt. Bey welchem er funden wird, der sey mein Knecht, Ihr Andern aber sollt lebendig bleiben."

Da eileten sie, und legte ein Jeglicher seinen Sack ab auf die Erde, und Jeglicher that ihn auf. Und er suchte, und fing an dem Aeltesten an, bis auf den Jüngsten. Da fand sich der Becher in Benjamins Sack.

Als sie Solches aber sahen, erschracken sie alle

sammt, und zerrissen ihre Kleider, und luden traurig ihre Säcke wieder auf ihre Esel, und zogen schweren Herzens mit ihm zur Stadt zurück. Und als sie kamen in Josephs Haus, fielen sie vor ihm nieder auf die Erde. Joseph aber sprach zu ihnen: „Wie habt ihr das thun dürfen? Wisset ihr nicht, daß ein solcher Mann, als ich bin, errathen könnte."

Juda aber nahm für seine Brüder das Wort, und sprach: „Was sollen wir sagen meinem Herrn, oder wie sollen wir reden? Und womit könnten wir uns rechtfertigen? Gott straft uns für unsere Missethat! Siehe, wir und der, bey dem der Becher funden ist, sind meines Herrn Knechte." Joseph aber sprach: „Das sey ferne von mir, Solches zu thun. Nur der soll mein Knecht seyn, bey dem der Becher ist funden worden. Ihr Andern mögt in Frieden ziehen zu eurem Vater."

Da trat Juda aber zu ihm, und sagte ihm, wie seines alten Vaters Herz an Benjamin hinge, und wie er ihn nicht mit ihnen geschickt haben würde, wenn sie ihm nicht gesagt hätten, daß sie nicht mehr in Aegypten vor den Statthalter kommen dürften ohne ihn. Da sey die Noth aber zu groß gewesen, und er habe seinem Vater seine eigenen zwey Söhne zur Bürgschaft gegeben, daß er ihn mitziehen lassen, damit sie nicht alle verhungerten. Und er sprach weiter: „Wenn er siehet, daß wir heim kommen, und der Knabe nicht mit uns ist,

so wird's geschehen, daß er stirbt, und wir seine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen. Laß mich darum Gnade finden vor dir, o Herr, und laß mich hie bleiben, als deinen Knecht, den Knaben aber laß mit seinen Brüdern hinauf ziehen. Denn wie sollt ich hinauf ziehen zu meinem Vater, wenn der Knabe nicht mit ist? Ich würde den Jammer meines Vaters sehn müssen, und nicht ertragen können!"

Da konnte sich aber Joseph nicht länger enthalten vor Allen, die um ihn her stunden, und ließ Alle hinausgehn, nur seine Brüder blieben bey ihm. Und er weinete laut, daß es die Aegypter und Pharaos Hofgesinde draußen hörten, und sprach zu seinen Brüdern: „Ich bin Joseph! — Lebet mein Vater noch?" Seine Brüder konnten ihm aber nicht antworten, so sehr waren sie vor ihm erschrocken. Er sprach aber zu seinen Brüdern: „Tretet doch her zu mir!" Und sie traten herzu. Und er sprach weiter: „Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr nach Aegypten verkauft habt." Er sah aber ihre Angst, und sprach weiter: „Und nun bekümmert euch nicht, und denket nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott hierher gesandt. Es sind erst zwey Jahre, daß Mangel ist im Lande, und werden noch fünf Jahre kommen, daß nicht gepflügt wird und nicht geärn-

tet. Aber Gott hat mich vor euch hergeſandt, daß er euch erhalte auf Erden. Nicht Ihr habt mich hergeſandt, ſondern Gott. Er hat mich zum Vater geſetzt über Pharao, und zum Herrn über all ſein Haus, und zu einem Fürſten in ganz Aegyptenland. Eilet nun, und ziehet hinauf zu meinem Vater, und ſaget ihm: Das läſſet dir Joſeph, dein Sohn, ſagen: Gott hat mich zum Herrn geſetzt über ganz Aegyptenland; komm herab zu mir, und ſäume dich nicht. Du ſollt im Lande Goſen wohnen, und nahe bey mir ſeyn, du und deine Kinder und Kindeskinder, und dein Vieh, klein und groß, und Alles, was du haſt. Ich will dich daſelbſt verſorgen mit allen den Deinigen, daß du nicht umkommeſt, denn es ſind noch fünf Jahre des Mangels. Verkündiget meinem Vater meine Herrlichkeit, und Alles was ihr geſehen habt, und eilet, und kommet mit ihm hernieder. Eure Augen ſehen ja, daß ich Joſeph, euer Bruder bin, und Benjamins Augen ſehen, daß ich ſelbſt mit euch ſpreche."

Und er fiel ſeinem Bruder Benjamin um den Hals und weinete, und Benjamin weinete auch an ſeinem Halſe. Und er küſſete alle ſeine Brüder, und weinete über ſie. Darnach erſt hatten ſie den Muth mit ihm zu reden.

8. Heimkehr der Kinder Israels.

Pharao hatte aber gehört, daß Josephs Brüder kommen wären, und freuete sich, daß er an ihnen vergelten könne, was Joseph für ganz Aegypten gethan, daß er es in den Jahren des Mangels erhalten. Und er sprach zu Joseph: „Laß deine Brüder ihre Thiere beladen, und hinziehen, und wenn sie nach Kanaan kommen, sollen sie euern Vater nehmen und euer Gesinde und zu mir kommen. Ich will ihnen Güter in Aegypten geben, und sie sollen das Beste des Landes haben. Laß sie Wagen aus Aegypten mitnehmen zu ihren Kindern und Weibern, daß sie bequemer reisen mögen, und mit euerm Vater kommen; und ihren Hausrath sollen sie nicht ansehen, denn die Güter des ganzen Landes Aegypten sollen euer seyn."

Da that Joseph nach dem Befehl Pharaos, und gab seinen Brüdern Wagen und Zehrung auf den Weg. Und er gab einem jeden auch ein Feyerkleid, aber Benjamin gab er dreyhundert Silberlinge und fünf Feyerkleider. Seinem Vater sandte er aber dabey zehn Esel mit Gut aus Aegypten beladen, und zehn Esel mit Getreide und Brot und Speise für ihn auf den Weg.

Also entließ er seine Brüder. Und sie zogen von Aegypten hinauf gen Kanaan und kamen zu ihrem Vater Jakob, und verkündigten's ihm, und sprachen: „Joseph, dein Sohn, lebet noch, und ist ein Herr im ganzen Aegyptenlande." Diese Freude war aber seinem Herzen zu groß, als daß er es glauben konnte. Da sagten sie ihm alle Worte Josephs, die er gesagt hatte, und er sahe die Esel mit den Geschenken und die Wagen, die Joseph gesandt hatte. Da ward sein Geist wieder lebendig vor Freude, und er sprach: „Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet; ich will hin, und ihn sehn, ehe ich sterbe."

2. Israels Einzug in Aegypten.

Jakob machte sich auf mit seinen Söhnen, und sie kamen gen Bersaba. Daselbst opferte er dem Gotte seines Vaters Isak, und blieb die Nacht über. Aber seine Seele bewegte wieder die Sorge, ob er auch wohl thue, daß er in Aegypten ziehe, und ob er auch Joseph dort sehn werde. Da erschien ihm Gott des Nachts im Traumgesicht, und rief ihm: „Jakob, Jakob!" Er sprach: „Hie bin ich." Und Gott sprach: „Fürchte dich nicht, in Aegypten hinab zu ziehen, denn daselbst will ich dich zu einem großen Volke machen, und will mit dir hinab ziehen, und deine Nachkommen wieder herauf führen, und wenn du zu sterben kommst, soll Joseph dir deine Augen zudrücken." Durch solche Erscheinung ward er aber getröstet, und machte sich des nächsten Morgens auf, und seine Söhne führten ihn mit ihren Weibern und ihren Kindern auf den Wagen, die Pharao gesandt hatte, und hatten mit sich ihr Vieh und ihre Habe, die sie im Lande Kanaan erworben hatten, und kamen also nach Aegypten, Jakob und alle die Seinen; die waren sechs und sechzig seiner Kinder und Kindeskinder, ohne die Weiber seiner Söhne.

Juda sandte er aber voraus zu Joseph, daß er ihm eine Wohnstätte anweisen sollte in Gosen.

Als Joseph aber hörte, daß sein Vater Israel nahe sey, spannte er seinen Wagen an, und fuhr ihm entgegen gen Gosen. Und da er ihn sahe, fiel er ihm um seinen Hals, und weinete. Israel aber sprach: „Ich will nun gerne sterben, da ich dein Angesicht gesehn habe, und weiß, daß du noch lebest."

Darauf wandte sich Joseph zu seinen Brüdern, und sprach: „Ich will nun zu Pharao hinauf ziehen und ihm ansagen, daß ihr gekommen seyd. So er euch aber nun rufen lässet, und fragt, was eure Nahrung sey, so antwortet ihm: Wir sind von Jugend auf bisher Leute gewesen, die mit Vieh umgehen, wie unsere Väter. Wenn er Solches höret, läßt er euch wohnen im Lande Gosen, das fruchtbar ist an fetten Weiden und bewässert von den Armen des Nil, damit ihr abgesondert wohnet von den Aegyptern. Denn was Viehhirten sind, das ist den Aegyptern verächtlich."

Und er that, wie er gesprochen, und nahm fünf seiner jüngsten Brüder, und stellte sie vor Pharao. Als er sie aber fragte nach ihrer Nahrung, antworteten sie, wie Joseph gesagt hatte, sie wären Viehhirten, und baten, er möge sie wohnen lassen im Lande Gosen. Da sprach Pharao zu Joseph: „Es ist dein Vater, und sind deine Brüder, die sind zu dir kommen. Das Land

Aegypten steht dir offen; laß sie am besten Orte, laß sie in Gosen wohnen, und so du weißt, daß Leute unter ihnen sind, die tüchtig sind, so setze sie über mein Vieh."

Darauf brachte Joseph auch seinen Vater vor den Pharao, und führte ihn dann mit seinen Brüdern nach Gosen, an den besten Ort Aegyptens, und gab ihnen daselbst ein Gut, wie Pharao geboten hatte, und sorgte für sie während der Jahre des Mangels.

10. Jakobs Tod.

Jakob war hundert und dreyßig Jahre alt, da er nach Aegypten kam und vor Pharao ſtand, und lebte in Goſen noch ſiebenzehn Jahre, daß ſein ganzes Alter ward hundert und ſieben und vierzig Jahre. Da er aber fühlte, daß ſein Ende nahe war, rief er ſeinen Sohn Joſeph, und ſprach zu ihm: „Haſt du mich lieb von Herzen, ſo ſchwöre mir, daß du die Liebe und Treue an mir thun willſt, und mich nicht begrabeſt in Aegypten, ſondern ich will ruhen, wo meine Väter ruhen. Darum ſollſt du mich aus Aegypten führen und in ihrem Begräbniß begraben."

Solches verſprach ihm Joſeph, und ſchwur ihm: „Ich will thun, wie du geſagt haſt." Da neigte ſich Israel ruhig auf dem Bette zu den Häupten. Als er aber krank ward und zu ſterben kam, ward es Joſeph angeſagt. Da nahm Joſeph ſeine zween Söhne und kam zu ſeinem Vater, und kamen Israels Kinder alle, und er ſegnete ſie, und ſegnete auch Joſephs Söhne, Ephraim und Manaſſe. Als er aber jedem einen beſondern Segen gegeben hatte, gebot er ihnen nochmals, und ſprach: „Begrabet mich in der Grabhöle im Lande Kanaan, die Abraham kaufte, wo ſie ihn

begraben haben, und Sarah, sein Weib, und wo auch Isak begraben liegt, und Rebekka, sein Weib, und wo ich auch mein Weib begraben habe." Als er Solches verordnet hatte, sank er zusammen auf seinem Bette, und verschied. Da neigte sich Joseph auf seines Vaters Angesicht nieder, und küssete ihn, und weinte über ihn.

Darauf ließ er ihn salben und einbalsamiren mit allerley Gewürzen und Spezereyen, und nahm den Leichnam, und zog nach Kanaan, und begrub ihn daselbst. Josephs Brüder zogen aber auch mit ihm; und Pharaos Diener und Josephs Diener begleiteten den Zug nach Kanaan und wieder zurück nach Aegypten, und klageten mit den Kindern Israels um ihren gestorbenen Vater.

11. Josephs Lebensende.

Als Israel todt war, fürchteten sich seine übrigen Söhne vor Joseph, ihrem Bruder, und glaubten, er möchte ihnen gram seyn, und die Bosheit vergelten, die sie an ihm gethan hatten, da sie ihn verkauften. Darum ließen sie ihm sagen: „Dein Vater hat vor seinem Tode verordnet, du sollst deinen Brüdern die Missethat verzeihen, die sie an dir gethan haben. Vergib uns darum, was wir gegen dich gesündigt haben."

Solche Bitte rührte aber Joseph das Herz, daß er weinte. Und da seine Brüder kamen, und vor ihm nieder fielen, und sprachen: „Siehe, wir sind deine Knechte!" tröstete er sie, also sprechend: „Fürchtet euch nicht. Ihr gedachtet's böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er that, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks. Darum fürchtet euch nur nicht; ich will euch versorgen und eure Kinder!" und redete freuer freundlich mit ihnen, daß sie getröstet wurden.

So wohnte Joseph mit Allen, die aus seines Vaters Hause stammten, noch lange Zeit in Aegypten, und sahe noch die Kinder und Enkel seiner

Söhne Ephraim und Manasse. Als er aber nun auch dem Ende seines Lebens nahe kam, und seine Brüder um ihn standen, sprach er zu ihnen: „Ich sterbe, und Gott wird euch dereinst aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham und Isak und unserm Vater Jakob verheißen hat, und nahm einen Eid von ihnen, daß sie alsdann seine Gebeine mit sich führen wollten in seiner Väter Land. — Und er starb, da er hundert und zehn Jahre alt war, und wurde von seinen Brüdern einbalsamirt und in eine Lade gelegt in Aegypten.

IV.

Moſes.

1. Seine Erhaltung.

Joſeph war in Aegypten vergeſſen, und keiner gedachte mehr der Wohlthat, die er dem Lande erwieſen hatte, da er es in den ſieben Jahren der Hungersnoth erhalten. Seine Brüder waren ge-

ſtorben, aber ihre Nachkommen hatten ſich über das ganze Land verbreitet. Da kam ein neuer Pharao auf in Aegypten, der auch nichts von Joſeph wußte. Und dieſer ſprach zu ſeinem Volke: „Siehe, des Volkes der Kinder Iſrael iſt viel mehr, denn wir. Wohlan, wir wollen ſie mit Liſt unterdrücken; denn ſo ſich ein Krieg erhübe, möchten ſie zu den Feinden halten, und wider uns ſtreiten.“ Und man ſetzte Frohndvögte über ſie, die ſie mit ſchweren Dienſten drücken ſollten, und mußten dem Pharao erbauen die Städte Pithon und Raemſes.

Aber je mehr ſie das Volk drückten, je mehr es ſich mehrte und ausbreitete. — Und die Aegypter hatten ein Greuel an den Kindern Iſrael und zwangen ſie zum Dienſt, und machten ihnen das Leben ſauer mit ſchwerer Arbeit in Thon, und Ziegelbrennen, und allerley Fröhnen auf dem Felde, und allerley Arbeit, die ſie ihnen auflegten mit Unbarmherzigkeit. Aber das Volk breitete ſich immer mehr aus. Da gebot Pharao den Aegyptern, ſo ſie erführen, wo einem Iſraeliten ein Knäblein geboren würde, das ſollten ſie jedesmal ins Waſſer werfen, daß es ertrinke.

Es hatte aber auch ein Weib ein Söhnlein, und da es ein ſchönes Kind war, verbarg ſie es drey Monden vor den Aegyptern. Und da ſie es nicht länger mehr verbergen konnte, verkiebte ſie ein Käſtlein von Rohr mit Thon und Pech, daß

kein Waſſer durchdringen ſollte, und legte das Knäblein hinein, und küſſete es noch mit vielen Thränen, und verbarg es am Ufer des Waſſers im Schilfe. Aber ihre Tochter, Mirjam, des Knäbleins Schweſter, ſtand von ferne, daß ſie erfahren wollte, wie es ihm gehn würde.

Und die Tochter des Pharao kam herniederan den Fluß, ſich in ſeinen Wellen zu baden, und ihre Jungfrauen gingen am Rande des Waſſers. Da ſie aber das Käſtlein im Schilfe gewahrte, ließ ſie es holen, und that es auf. Siehe, da lag das Knäblein und weinte. Da jammerte es ſie, und ſie ſprach: „Das iſt gewiß der Israelitiſchen Kindlein eines!"

Mirjam, des Knäbleins Schweſter, hatte aber alles mit angeſehen, und nahete ſich der Tochter Pharaos, und ſprach zu ihr: „Soll ich hingehn, und der Israelitiſchen Weiber eine rufen, daß ſie das Knäblein ſäuge und pflege?" Und Pharaos Tochter ſprach: „Ja, gehe hin, und thue das!" Da rief die Jungfrau des Kindes Mutter, und Pharaos Tochter ſprach zu ihr: „Nimm hin das Kindlein, und pflege mir's; ich will dir's lohnen." Aber das Weib nahm das Kind, und trug es heim mit mütterlicher Freude, und pflegte es mit ſorgfältiger Treue, bis es größer wurde. Dann brachte ſie den Knaben der Tochter Pharaos, die hielt ihn, wie ihren Sohn, und nannte ihn Moſe, das heißt: Einer der aus dem Waſſer gezogen iſt.

2. Moſes entflieht nach Midian.

Zu den Zeiten, da Moſe erwachſen war, ging er oft aus zu den Israeliten, ſeinen Brüdern, und ſah, wie ſie hart gehalten waren von den Aegyptern. Solche Unbarmherzigkeit verdroß ihn aber, und da er eines Tags ſahe, wie ein Aegypter wieder Einen der Israeliten ſchlug, blickte er umher, und da niemand in der Nähe war, erbarmte er ſich des Israeliten, und ſchlug auf den Aegypter. Er traf ihn aber, daß er todt nieder fiel. Da begrub er ihn in den Sand.

Als er darauf wieder ausging, und ſahe, daß zwey Israeliten ſich mit einander zankten, und es dem Ungerechten verwies, ſprach der zu ihm: „Wer hat dich zum Richter über uns geſetzt? Willſt du mich auch erſchlagen, wie du den Aegypter erſchlagen haſt?" Da fürchtete ſich Moſe, und merkte, daß es doch bekannt worden war; und er erfuhr, daß auch Pharao darum wiſſe, und ihn tödten wolle. Darum entfloh er vor Pharao aus Aegypten und kam in das Land Midian.

Daſelbſt ſaß er eines Tages an einem Brunnen. Da kamen ſieben Jungfrauen, die waren alle Töchter des Prieſters Jethro, der in ſelbigem Lande wohnte. Und ſie wollten Waſſer ſchöpfen, und die

Rinnen füllen, daß ſie ihres Vaters Schafe tränkten. Da kamen andere Hirten, und trieben ſie von dem Brunnen. Moſe aber nahm ſich ihrer an, und half ihnen, und tränkete ihre Schafe.

Als ſie heim kamen, fragte ſie ihr Vater: „Wie ſeyd ihr Heute ſo bald kommen?“ und ſie erzählten ihm, wie ein Aegyptiſcher Mann am Brunnen ſitze, der ſie errettet habe von den Hirten, und Waſſer geſchöpft und die Schafe getränket. Als ihr Vater das hörte, fragte er ſie: „Warum habt ihr ihn gelaſſen, und nicht geladen, mit uns zu eſſen?“ und ließ ihn rufen und begehrte, daß er bey ihm bleibe, und Moſe willigte ein, und wohnte bey ihm, und hütete ſeine Heerden. Da gab ihm Jethro auch ſeine Tochter Zipora zum Weibe.

3. Moſe wird von Gott berufen, die Israeliten aus Aegypten zu führen.

Die Dienſtbarkeit der Israeliten hatte aber in Aegypten immer fortgedauert. Der König war zwar geſtorben, und war ein neuer Pharao auf den Thron gekommen, aber ihres Elends war kein Ende worden. Und ſie ſeufzten über ihre Arbeit, und beteten zu Gott, daß er ihrer Noth doch ein Helfer ſeyn wolle, und Gott erhörete ihr Wehklagen, und gedachte ſeines Verſprechens, das er

Abraham, Iſak und Jakob gegeben hatte, und nahm ſich ihrer an.

Da hütete Moſe die Schafe Jethros, des Vaters ſeines Weibes, und hatte ſie weit hinaus getrieben in die Wüſte bis an den Berg Horeb. Und er erblickte zumal feurige Flammen in einem Buſch, und gewahrte, daß der Buſch mit Feuer brannte, und doch nicht verzehrt ward. Deſſen wunderte er ſich, denn er wußte nicht, daß Solches der Engel des Herrn war, der ihm erſchienen, und wollte hin gehn, die Erſcheinung zu beſehen, und zu erfahren, warum der Buſch nicht verbrenne. Als er aber näher hinzutrat, rief ihm die Stimme Gottes: „Moſe! Moſe!“ Er antwortete: „Hie bin ich!“ Und die Stimme ſprach weiter: „Zeuch deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, da du ſteheſt, iſt heilig Land. Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Iſaks und der Gott Jakobs.“ Bey ſolchen Worten verhüllte Moſe ſein Angeſicht, denn er fürchtete ſich, Gott anzuſchauen.

Und der Herr ſprach zu ihm: „Ich kenne das Elend meines Volkes in Aegypten, und will ſie erretten aus der Hand der Aegypter, und ausführen in ein gutes Land, darinnen Milch und Honig fleußt, in das Land Kanaan. So gehe du hin zu Pharao, daß du die Kinder Israel aus Aegypten führeſt.“

Da antwortete Moſe: „Wer bin ich ſchwacher

Mann, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israel aus Aegypten? Gott aber ſprach: „Du wirſt ſtark ſeyn, denn ich will mit dir ſeyn. Und wenn du zu deinem Volke kommſt, verſammle die Aelteſten, und ſprich zu ihnen: „Der Herr, ihrer Väter Gott, der Gott Abrahams, Iſaks und Jakobs kenne ihre Noth und wolle ſie aus dem Elende führen in das Land Kanaan, da Milch und Honig fleußt. Dann gehe mit ihnen zu dem Könige von Aegypten, und ſprechet zu ihm: Der Herr unſer Gott hat uns gerufen, ſo laß uns nun gehen drey Tagereiſen in die Wüſte, daß wir ihm daſelbſt opfern. — Ich weiß aber, daß euch Pharao nicht wird ziehen laſſen ehe er meine ſtarke Hand gefühlt hat. Darum werde ich Aegypten mit allerley Wundern ſchlagen, bis er euch ziehen läßt."

Darauf ſprach Moſe wieder: „Siehe, ſie werden aber nicht auf meine Stimme hören, und werden ſagen: Der Herr iſt dir nicht erſchienen." Der Herr antwortete ihm aber: „Was haſt du in deiner Hand?" Er ſprach: „Einen Stab." Und der Herr gebot ihm: „Wirf deinen Stab auf die Erde!" und er warf ihn von ſich; da ward er zu einer Schlange, und Moſe floh vor ihr. Aber der Herr ſprach zu ihm: „Strecke deine Hand aus, und erhaſche ſie." Solches that er, und die Schlange ward wieder zum Stab in ſeiner Hand. „Wenn ſie das ſehen," ſprach Gott, „ſo werden ſie dir glauben. Stecke aber deine Hand ein, und lege

ſie auf deine Bruſt." Moſe that es, und zog die Hand wieder heraus, und ſiehe ſie war ausſätzig über und über. Und als er ſie auf des Herrn Geheiß abermal einſtreckte und heraus zog, ſiehe, ſo war ſie wieder rein, wie ſeine andere Hand. Da ſprach die Stimme des Herrn: „Wenn ſie dir nun bey einem Zeichen nicht glauben, ſo werden ſie doch glauben bey dem andern Zeichen. Wenn ſie aber noch nicht glauben, ſo nimm das Waſſer aus dem Strom, und geuß es aufs trockene Land, ſo wird es Blut ſeyn."

Da ſprach Moſe abermals zu dem Herrn: „Ach, mein Herr, ich bin von jeher nicht wohl beredt geweſen, denn meine Sprache und meine Zunge iſt ſchwer." Und der Herr antwortete: „Wer hat dem Menſchen die Sprache gegeben, und wer nimmt ihm dieſelbe? Hab ich's nicht gethan, der Herr? So gehe nur hin, ich will dich lehren, was du reden ſollt."

Und noch einmal widerſprach Moſe, und ſagte: „Mein Herr, ſende welchen du willt, nur mich nicht." Aber die Stimme des Herrn antwortete ihm zornig: „Weiß ich nicht, daß Aron, dein Bruder beredt iſt? Und ſiehe, er wird dir entgegen kommen, und ſich von Herzen freuen, wenn er dich ſehn wird. Und du ſollt ihm ſagen, was er zum Volk ſprechen ſoll; und ich will mit euch ſeyn, und euch lehren, was ihr thun ſollt. Aber

dieſen Stab, damit du Zeichen thun ſollt, nimm in deine Hand."

Darauf ging Moſe zu ſeinem Schwäher, und ſprach: „Lieber, laß mich gehn, daß ich wieder nach Aegypten komme zu meinen Brüdern, und ſehe, ob ſie noch leben. Und Jethro entließ ihn in Frieden mit ſeinem Weibe Zipora und ſeinem Sohne.

4. Moſe Rückkehr nach Aegypten.

Als Moſe auf ſeinem Wege nach Aegypten durch die Wüſte zog, kam ihm ſein Bruder Aron entgegen, denn ihn hatte der Herr Solches geheißen. Und als ſich die Brüder erkannten, küſſeten ſie ſich, und Moſe erzählte Aron was der Herr zu ihm geredet hatte, und ſie zogen zu den Israeliten, und verſammelten die Aelteſten. Und Aron ſagte dem Volke, wie Gott mit Moſe geſprochen, und that die Zeichen, die er ihm befohlen hatte. Da glaubte das Volk an ſeine göttliche Sendung, und neigte ſich, und betete dankbar zu Gott, der es zu erretten verſprochen hatte.

Moſe aber und Aron traten vor den Pharao, und ſprachen zu ihm: „Der Herr, der Gott Israel, ſagt zu dir, du ſollt ſein Volk ziehen laſſen, daß es ihm ein Feſt halte in der Wüſte.“ Da antwortete Pharao: „Wer iſt der Herr, deß Stimme ich hören ſoll? Ich weiß nich's von dem Herrn, und will auch Israel nicht ziehen laſſen!“

Und ſie ſprachen wieder: „Der Gott Israel hat uns gerufen. So laſſe uns drey Tagereiſen weit hinausziehen in die Wüſte, und unſerm Gott opfern, daß er uns nicht heimſucht mit Krankheit und Tod. Aber der König antwortete: „Was

wollt ihr das Volk frey machen von seiner Arbeit? und gehet ihr selber an eure Dienste."

Und desselbigen Tages befahl Pharao den Vögten, daß sie den Israeliten ferner kein Stroh mehr geben sollten zu ihrer Arbeit, damit sie es selber sammeln müßten auf den Feldern. Aber die Zahl der Ziegel, die sie bisher gemacht hatten, sollten sie ihnen nicht mindern, und sollten sie drücken mit Arbeiten. Und die Vögte und Amtleute thaten, wie ihnen befohlen war.

Da mußte sich das Volk in ganz Aegypten zerstreuen und Stoppeln sammeln auf den Aeckern, um Stroh zu haben, und die Frohnvögte trieben sie, ihr Tagewerk zu erfüllen, gleich als ob sie Stroh hätten. Und da sie es nicht erfüllen konnten, wurden sie von den Aegyptischen Vögten geschlagen. Darum beschwerten sich die Aeltesten der Israeliten bey Pharao. Aber Pharao sprach: „Ihr seyd müßig, müßig seyd ihr! Darum wollt ihr hin ziehen und dem Herrn opfern! Gehet hin, und fröhnet. Stroh sollt ihr nicht haben, aber die Anzahl Ziegel sollt ihr doch liefern."

Da gingen die Aeltesten traurig von Pharao, und begegneten Aron und Mose, und murreten gegen sie, daß sie Ursache wären an ihrer größern Dienstbarkeit.

5. Die Aegyptiſchen Plagen.

Moſe betete zu Gott, weil Pharao die Kinder Israels nur noch ärger plagte, daß er doch helfen möge in ihrer Noth. Gott verſprach ihm, daß er ihrer Noth helfen wolle, und Moſe verkündigte es dem Volke, aber das Volk hörte ihn nicht vor Seufzen und Angſt und harter Arbeit.

Und der Herr hieß Moſe und Aron vor Pharao treten, und von ihm begehren, daß er die Kinder Israel aus ſeinem Lande laſſe, und ſo Pharao verlange, daß ſie ihre göttliche Sendung beweiſen

ſollten mit Wundern, ſo ſollten ſie den Stab zur Schlange verwandeln.

Sie traten aber vor Pharao, und Pharao wollte ſie nicht hören. Da warf Aron den Stab zur Erde, und der Stab ward zur Schlange. Pharao forderte aber die Aegyptiſchen Zauberer auf, und auch ſie warfen ihre Stäbe auf die Erde, und ihre Stäbe wurden zu Schlangen. Aber die Schlange aus Arons Stab verſchlang ihre Stäbe. Da ward Pharaos Herz verſtockt.

Und Moſe und Aron kamen auf Gottes Befehl wieder vor Pharao, und ſprachen: „Du ſollt ſehen, daß unſer Gott der Herr iſt. Siehe, ich will mit dem Stabe in den Strom ſchlagen, und alles Waſſer ſoll zu Blut werden.“ Und Aron hob den Stab auf und ſchlug in das Waſſer des Stromes vor Pharao und ſeinen Knechten, und alles Waſſer im Strom ward verwandelt in Blut, daß die Fiſche in demſelbigen ſtarben, und der Strom ſtinkend ward, und die Aegypter das Waſſer nicht trinken konnten, und nach Waſſer gruben um den Strom her, weil der voll Blut war in ganz Aegyptenland. — Aber die Aegyptiſchen Zauberer machten auch Blut aus Waſſer, und als Pharao Solches ſahe, ward ſein Herz verſtockt, und wandte ſich heimwärts und nahms nicht zu Herzen.

Und das währte ſieben Tage, daß der Strom voll Blutes war, ſtatt des Waſſers.

Und zum andernmal kamen Moſe und Aron

auf Gottes Befehl vor den Pharao, und ſprachen: „So du dich ferner weigerſt, unſer Volk ziehen zu laſſen, daß wir unſerm Herrn dienen, will er dein Land mit Fröſchen plagen, daß der Strom von Fröſchen ſoll wimmeln, und ſollen herauf ſpringen und kommen in dein Haus, in deine Kammer, auf dein Lager und dein Bette, und ſo auch in die Häuſer deiner Diener und zu deinem Volk in ihre Backöfen, und in ihren Teig; und auf dich ſelbſt ſollen ſie ſpringen und auf deine Diener und dein Volk."

Pharao aber hörete nicht. Da reckte Aron ſeine Hand über die Waſſer in Aegypten, und ſiehe! es geſchah, wie ſie gedroht hatten: Die Fröſche kamen herauf, daß ganz Aegyptenland bedeckt ward.

Aber auch die Zauberer ließen Fröſche über Aegypten kommen. Pharao ging aber in ſich, und ſprach zu Moſe und Aron: „Bittet den Herrn, daß er die Fröſche von mir und meinem Volk nehme, ſo will ich das Volk ziehen laſſen." Da ließ ihn Moſe aber ſelbſt beſtimmen, bis wann die Fröſche alle nur noch im Strom ſeyn ſollten, und Pharao verlangte, daß es gleich morgen geſchehe. Moſe aber ſprach: „Es ſoll geſchehen, damit du erkenneſt die Macht unſers Gottes!" und betete zu dem Herrn, und der Herr erfüllte ſein Gebet, und ließ die Fröſche ſterben in den Häuſern, in den Höfen und auf dem Felde, daß man ſie in

Haufen ſammelte und das ganze Land ſtank von den todten Fröſchen.

Als aber Pharao ſahe, daß er Luft gekriegt hatte, ließ er ſie doch nicht ziehen, wie er verſprochen hatte.

Und Moſe und Aron kamen zum drittenmale vor Pharao, und droheten ihm, der Herr würde das Land heimſuchen mit Läuſen, wenn er ſie nicht ziehen laſſe. Aber Pharao hörte ſie nicht. Da ſteckte Aron ſeine Hand aus mit dem Stabe, und ſchlug in den Staub auf Erden, und es wurden Läuſe an den Menſchen und an dem Vieh, aller Staub ward zu Läuſen in ganz Aegyptenlande.

Solches konnten aber die Zauberer nicht nachmachen, und ſprachen ſelbſt zu Pharao: „Das iſt Gottes Finger, der Solches gethan hat.“ Aber Pharaos Herz ward verſtockt, und er ließ ſie nicht ziehen.

Und Moſe und Aron kamen zum viertenmale vor Pharao, da er eben am Fluſſe ging, und droheten ihm auf des Herrn Befehl, er wolle allerley Ungeziefer kommen laſſen über ihn und ſeine Diener und ſein Volk, daß ſein Haus und aller Aegypter Häuſer und das Feld und Alles was darauf ſey, voll Ungeziefers werden ſollte. Aber ſein Volk im Lande Goſen ſollte frey bleiben von dem Ungeziefer, daß Pharao ſähe, ihr Gott ſey der Herr allenthalben auf der Erde. — Und es geſchah alſo, und kam viel Ungeziefer über ganz Aegypten, und das Land ward verderbet von demſelben.

Da forderte Pharao von Moſe und Aron, daß ſie zu ihrem Gott beteten, daß er das Ungeziefer hinweg nehme, und dann wolle er ihr Volk ziehen laſſen, daß ſie ihrem Gott opferten in der Wüſte.

Und Moſe betete zu dem Herrn, und der Herr erhörte ihn, und ſchaffte das Ungeziefer weg aus ganz Aegypten, daß nicht eins mehr übrig blieb.

Aber Pharao ließ auch daſſelbemal das Volk Iſrael nicht ziehen.

Und Moſe und Aron kamen zum fünftenmale vor Pharao, und droheten ihm, wenn er ſie nicht ziehen laſſe, ſo würde eine ſchwere Seuche kommen über ſein Vieh auf dem Felde, über Pferde, über Eſel, und Kameele und Ochſen, und über die Schafe; aber des Viehes der Iſraeliten wollte er verſchonen. Und am Morgen ſtarb von dem Vieh der Aegypter an einer ſchweren Seuche, doch als Pharao zu den Iſraeliten ſandte, ſiehe! ſo war ihres Viehes nicht Eins geſtorben. Aber doch ließ er das Volk nicht ziehen.

Und zum ſechstenmale kamen Moſe und Aron vor Pharao, und nahmen Ruß aus dem Ofen in ihre Hände, und Moſe ſprengte ihn in die Lüfte. Da fuhren böſe ſchwarze Blattern auf an Menſchen und Thieren; aber Pharao ließ ſie nicht ziehen.

Und zum ſiebentenmale trat Moſe vor den Pharao und drohete ihm mit ſchrecklichem Hagel,

wie nie einer war in Aegypten, wenn er ſein Volk nicht ziehen laſſe, und hieß ihn hinſenden und ſein Vieh verwahren, und Alles was er auf dem Felde habe; denn was nicht unter Dach wäre, das würde erſchlagen werden von dem Hagel. Wer nun unter Pharaos Dienern des Herrn Wort fürchtete, der ließ ſeine Knechte und Vieh in die Häuſer fliehen; welcher Herz ſich aber nicht kehrten an des Herrn Wort, die ließen ihre Knechte und Vieh auf dem Felde. Da ſtreckte aber Moſe ſeinen Stab gen Himmel, und es donnerte und hagelte über ganz Aegypten, über alle Menſchen, über Vieh und alles Kraut, und Feuer ſchoß auf die Erde zwiſchen dem Regen und Hagel, daß Hagel und Feuer untereinander fuhren, ſo grauſam, daß deſſgleichen nie in Aegypten geweſen war. Und der Hagel ſchlug Alles darnieder, was auf dem Felde war, Menſchen und Vieh und alles Kraut, und zerbrach alle Bäume. — Nur allein in Goſen, da die Kinder Israel waren, da hagelte es nicht.

Da ſchickte Pharao in der Angſt ſeines Herzens, und ließ Moſe und Aron zu ihm rufen, und ſprach: „Dasmal habe ich mich verſündiget. Euer Gott iſt gerecht; ich aber und mein Volk ſind gottlos. Bittet den Herrn, daß aufhöre ſolch Donnern und Hageln, ſo will ich euch ziehen laſſen.“ Und Moſe antwortete: „Ich will vor die Stadt gehen, und meine Hände ausbreiten zu dem Herrn, und der Sturm wird aufhören. Ich weiß

aber, daß du und deine Diener euch noch nicht fürchtet vor Gott dem Herrn."

Und er ging hinaus und breitete ſeine Hände aus. Da hörte der Donner und der Hagel auf, der Regen troſ nicht mehr auf die Erde. Aber der Flachs und die Gerſte waren zerſchlagen, denn ſie ſtanden ſchon hoch und in Aehren; doch der Waizen und Roggen war nicht zerſchlagen, denn alles ſpäte Getreide war noch nicht hoch gewachſen, daß ihm der Hagel nicht ſchaden konnte.

Als aber Pharao ſahe, daß der Regen und Donner und Hagel aufhörte, verſündigte er ſich weiter, und that nicht, was er verſprochen, und ließ die Kinder Iſrael nicht ziehen.

Und zum achtenmale traten Moſe und Aron vor Pharao, und droheten ihm, wenn er ſich länger weigere, ihr Volk ziehen zu laſſen, ſo ſollten Heuſchrecken kommen, die das Land bedeckten, daß man die Erde nicht ſehn könne, und ſollten Alles abfreſſen, was noch übrig ſey von dem Hagel. Und Pharaos Diener ſprachen: „Laß ſie ziehen, daß ſie ihrem Gott dienen! Willt du, daß zuvor das ganze Land verderbe?" Und Pharao wollte ſie ziehen laſſen, aber nur die Männer; die Weiber und Kinder ſollten ſie zurück laſſen.

Da ſtreckte Moſe ſeinen Stab über Aegyptenland, und es kam ein Oſtwind, und wehete einen Tag, und wehete eine Nacht, und des nächſten Morgens führte er die Heuſchrecken her. Und ſie

kamen über ganz Aegypten, und ließen ſich nieder aller Orten, und bedeckten das Land, und verfinſterten es, und fraßen alles Kraut im Lande und alle Früchte auf den Bäumen, die vom Hagel waren überblieben, und ließen nichts Grünes übrig in ganz Aegypten.

Aber Pharao ſchickte wieder eilend und ließ Moſe und Aron rufen, und ſprach: „Ich habe mich verſündigt *an ewerm Gott und an euch.* Vergebet mir auch dießmal meine Sünde, und bittet den Herrn, daß er dies Verderben hinweg nehme.“ Und Moſe ging hinaus und bat den Herrn. Da erhob ſich ein ſtarker Weſtwind und wehete die Heuſchrecken auf, und trieb ſie fort in das Schilfmeer, daß nicht eine mehr übrig blieb.

Aber Pharao ließ ſie abermal nicht ziehen.

Und zum neuntenmale kam Moſe vor Pharao, und da er ſie nicht ziehen ließ, reckte er ſeine Hand gen Himmel. Da ward eine dicke Finſterniß in ganz Aegypten, drey Tage lang, daß niemand den Andern ſehn konnte, noch aufſtehen von dem Ort, da er war. Aber bey allen Kindern Iſrael war es licht in ihren Wohnungen. Da wollte ſie Pharao ziehen laſſen mit Weibern und Kindern, aber ohne ihr Vieh. Als aber Moſe ſagte, das Vieh müßte mitgehen, und nicht eine Klaue dürfte dahinten bleiben, wollte er ſie nicht laſſen, und verbot ihm wieder vor ihn zu kommen; und drohete

ihm, welches Tages er ihm vor die Augen komme, ſollte er ſterben. Und Moſe antwortete: „Wie du geſagt haſt, ich will nicht mehr vor deine Augen kommen.“

6. Auszug aus Aegypten.

Moſe kam aber doch noch zum zehntenmale vor Pharao, denn Gott hatte ihm Solches geboten, und hatte gedroht, er wollte noch eine Plage über Aegypten kommen laſſen, hernach würde Pharao die Kinder Israel mit Allem nicht nur ziehen laſſen, ſondern es werde ſie ſogar von hinnen treiben. Und Moſe verkündigte es zum letztenmale dem Pharao, und ſprach: „Der Herr wird um Mitternacht ſeinen Todesengel ſenden durch ganz Aegyptenland, und wird ſterben laſſen alle älteſten Söhne, von dem älteſten Sohne des Königs bis zu dem älteſten Sohne der niedrigſten Magd. Und es wird eine große Trauer und Wehklagen in ganz Aegypten ſeyn, wie nie vorher. Aber in Israel wird Alles verſchont werden, Menſchen und Vieh, daß ihr erfahret, wie der Herr Israel ſchirmet. Dann werden alle deine Diener zu mir herab kommen, und mir vor die Füße fallen, daß ich doch ausziehen möge mit meinem Volk, und dann werde ich ausziehen.“ Als Moſe dieſes geſprochen, ging er von Pharao in heftigem Zorne.

Dann befahl er aber ſeinem Volke, daß jeder Hausvater ein Lamm nähme, und es ſchlachte an

dem Abend eines Tages, den er bestimmte, und sollte des Blutes nehmen einen Theil, und die Pfosten und obere Schwelle des Hauses mit selbigem bestreichen; das Fleisch aber sollten sie essen in jener Nacht, nachdem sie es gebraten am Feuer, und gewürzet mit bittern Kräutern. Indem sie es aber äßen, sollten sie gegürtet seyn und geschürzt zu der Reise, und den Wanderstab in den Händen halten. Die Kinder Israel gingen hin und thaten, wie ihnen Mose geboten hatte, denn Mose war sehr angesehen bey seinem Volke.

Und als nun die Mitternacht kommen war, sandte der Herr seinen Todesengel durch ganz Aegypten, und ließ sterben alle ältesten Söhne der Aegypter von dem ersten Sohn Pharaos an, der auf seinem Thron saß, bis auf den ersten Sohn des Gefangenen im Gefängniß. Da stund Pharao auf, und alle seine Diener und alle Aegypter, und war große Trauer und Wehklagen in Aegypten. Denn es war kein Haus, da nicht ein Todter innen war. Und er schickte zu Mose und Aron in der Nacht, und sprach: „Machet euch auf, und ziehet aus von meinem Volk, und nehmet mit euch alle Kinder Israel, und eure Schafe und Rinder, und alles das Eure."

Und die Aegypter drängten das Volk, und trieben es eilend aus dem Lande, und sprachen: „Wir sind alle des Todes." Die Kinder Israel aber zogen aus von Raemses gen Suchot, und

das Volk trug den rohen Taig, ehe er geſäuert war, mit ſich, und ſie backten ſich ungeſäuerte Brote daraus, weil ſie eilig aus Aegypten getrieben worden, und nicht Zeit hatten, ſich andere Speiſe zu bereiten.

Es waren aber vierhundert und dreyßig Jahre vergangen, ſeit die Kinder Iſrael nach Aegypten gezogen waren, und zogen nun aus ſechs hundert tauſend Mann zu Fuß, ohne die Kinder, und führten mit ſich viel Schafe und Rinder und anderes Vieh.

7. Durchzug durchs rothe Meer.

Moſe führte ſein Volk nicht auf der Straße durchs Land der Philiſter, daß ſie nicht ſtreiten mußten mit denſelben; ſondern ſie zogen den weiteren Weg durch die Wüſte am Schilfmeer. Aber Joſephs Gebeine führten ſie mit ſich; denn er hatte ja einen Eid von ihnen genommen, daß ſie Solches thun wollten, wenn Gott ſie heim führen würde.

Der Herr zog aber vor ihnen her des Tages in einer Wolkenſäule, daß er ſie den rechten Weg

führte, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht; und die Wolkensäule wich nimmer von dem Volke des Tags, noch die Feuersäule des Nachts.

Da es dem König von Aegypten ward angesagt, daß das Volk geflohen war, sprach er, und sprachen seine Diener: „Warum haben wir das gethan, und haben Israel ziehen lassen, daß sie uns jetzt nicht mehr dienen?" Und Pharao nahm Wagen und sein Heer und die Hauptleute über sein Heer, und jagte den Israeliten nach, daß er sie zwinge umzukehren. Er ereilete sie aber, da sie sich gelagert hatten am rothen Meere.

Da merkten die Kinder Israel, daß er heranzog mit Roß und Wagen und seinem Heer, und fürchteten sich und wehklagten, und sprachen zu Mose: „Was hast du uns von den Aegyptern weggeführt, und nicht lieber uns dienen lassen, als daß wir jetzt hier in der Wüste sterben? Waren keine Gräber in Aegypten, daß du uns wegführen mußtest, um hier zu sterben?"

Mose aber tröstete sie, und sprach: „Fürchtet euch nicht! stehet fest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird. Die Aegypter wird der Herr vertilgen, denn er wird für euch streiten. — Und die Wolkensäule erhob sich und trat zwischen das Heer der Israeliten und das Heer der Aegypter, und war eine finstere Wolke auf der Aegypter Seite; aber gegen die Israeliten

hin leuchtete sie. Da reckte Mose seine Hand über das Meer hin, wie Gott es ihm befohlen hatte. Und es erhob sich ein starker Ostwind, und wehete die ganze Nacht, und die Wasser des Meeres theilten sich von einander, und standen zur Rechten und Linken als Mauern, und darzwischen zog eine trockene Straße. Und die Kinder Israel gingen hinein, und zogen mitten hindurch.

Als die Aegypter Solches aber sahen, zogen sie nach, Pharao und all sein Heer, und seine Reiter und Wagen. Und als sie mitten drinnen waren, kam ein Schrecken über sie aus der Feuersäule und der Wolke, und brachen die Räder von den Wagen. Und sie sprachen unter einander: „Lasset uns fliehen vor Israel; der Herr streitet für sie wider uns."

Da sprach aber der Herr zu Mose: „Recke deine Hand aus über das Meer, daß das Wasser wieder herfalle über die Aegypter und ihre Wagen und Reiter." Und Mose that, wie ihm der Herr geboten, und das Meer kam wieder, und die Aegypter wollten fliehen, und die Wellen stürzten ihnen entgegen, und wurden alle von dem Meere bedeckt, daß nicht einer von ihnen übrigblieb. Aber die Kinder Israel waren alle trocken durchgegangen, und waren jenseits erhalten, denn ihnen war das Wasser gestanden als Mauern zur Rechten und Linken, und sie sahen die Aegypter todt an das Ufer des Meeres hingeschwemmt liegen. Sol-

ches Wunder aber rührte ihr Herz, und das Volk fürchtete den Herrn, und glaubte an ihn, und vertrauete auch auf ſeinen Diener Moſe.

8. Das bittere Waſſer, die Wachteln, das Manna und der Felſenquell.

Ferner führte Moſe ſein Volk vom Schilfmeer hinaus gegen die Wüſte Sur. Und ſie wanderten drey Tage in der Wüſte, und fanden kein Waſſer. Da fanden ſie endlich Waſſer bey Mara. Sie konnten es aber nicht trinken; denn es war bitter. Aber das Volk kam, und murrte gegen Moſe, und ſprach: „Was ſollen wir trinken?"

Da betete Moſe zu dem Herrn, und der Herr zeigete ihm einen Baum, den that er ins Waſſer, und das Waſſer ward ſüß davon, daß ſie es tranken. —

Sie zogen aber weiter und weiter. Da fingen ſie wieder an zu murren gegen Moſe und Aron, und ſprachen: „Wollte Gott, wir wären in Aegypten geſtorben durch des Herrn Hand. Dort hatten wir doch Fleiſch und Brots die Fülle, und hier müſſen wir Mangel leiden. Ihr habt uns ausgeführt, daß wir alle Hungers ſterben.“

Der Herr verſprach aber Moſe, er wolle helfen, und Moſe ſprach zu dem Volke: „Der Herr wird euch Fleiſch zu eſſen geben und Brots die Fülle. Er hat euer Murren gehört, denn ſolches war wider ihn, und nicht wider uns.“ Und er ließ ſie ſich verſammeln; da erſchien die Herrlichkeit des Herrn in einer Wolke, und der Herr ſprach zu Moſe: „Ich habe der Kinder Israel Murren gehört; ſage ihnen, ſie ſollten Fleiſch haben am Abend, und am Morgen ſollten ſie ſatt werden an Brot, und ſollten innen werden, daß ich der Herr euer Gott bin.“

Und am Abend kamen Wachteln geflogen in Menge, und ſie fingen, und bereiteten ſie, und aßen; und am Morgen lag der Thau um das Heer, und als der Thau weg war, ſiehe! da lag es in der Wüſte rund und klein, wie der Reif auf dem Lande. Als es die Kinder Israel aber ſahen, wußten ſie nicht, was es wäre. Da ſprach Moſe: „Das iſt das Brot, das euch der Herr zu eſſen gegeben hat.“ Und er gebot ihnen nach Gottes Geheiß, ſie ſollten ſammeln, ſo viel ſie brauchten

für den Tag, aber nicht drüber. Sie gehorchten aber nicht Alle, und Etliche ſammelten und bewahrtens für den kommenden Morgen. Und ſiehe! da war es verdorben, voll Würmer und ſtinkend. — Am ſechsten Tag ließ ſie Moſe aber zweyfältig ſammeln, und einen Theil davon bewahren für den Sabbath, daß ſie ihn nicht entheiligten durch Arbeit. Und die ihm gehorchten und ſammelten, Solchen verdarb es nicht, die aber nicht ſammelten, und am Sabbath Morgen hinausgingen, fanden nichts. Solche Speiſe nannten ſie aber Manna.

Und weiter zogen die Israeliten und wurden immerdar geſpeiſet mit Manna. Als ſie aber aus der Wüſte Sin kamen in das Thal Rayhidim und ſich daſelbſt lagerten, mangelte es ihnen an Waſſer. Und ſie zankten wieder mit Moſe und ſprachen: „Warum haſt du uns aus Aegypten geführt, daß du uns und unſere Kinder und unſer Vieh Durſtes ſterben ließeſt? Gib uns Waſſer, daß wir trinken. Da ſprach Moſe: „Was zanket ihr mit mir? Warum verſuchet ihr den Herrn?"

Und er betete wieder zu Gott, und Gott ſagte ihm, wie er helfen ſolle. Da nahm er etliche von den Aelteſten in Israel mit ihm, und nahm ſeinen Stab und trat an einen Fels, den ihm der Herr bezeichnet hatte, und ſchlug mit ſeinem Stab an denſelben, und ſiehe! aus dem Fels ſprang ein Waſſerquell hervor, und ſie kamen und ſchöpfeten und tranken.

9. Krieg mit den Amalekitern.

In Raphidim wohnten aber die Amalekiter, und ſie kamen, mit den Iſraeliten zu ſtreiten, und ſie zu berauben. Da ſprach Moſe zu Joſua, einem Jüngling aus Iſrael: „Er wählte die ſtärkſten der Männer, und ziehe aus, und ſtreite wider die Amalekiter. Ich will morgen auf des Berges Spitze ſtehn, und den Stab Gottes in meiner Hand halten.“ Und Joſua that wie ihm Moſe geſagt hatte, und ſtritt wider die Amalekiter. Moſe ſtand aber mit Aron und einem andern Mann aus Iſrael auf der Spitze des Berges, und hielt ſeine Hand mit dem Stab in die Höhe. Da ſiegte Iſrael. Wenn er aber ſeine Hand niederließ, daß ſie ruhe, ſo ſiegten die Feinde. Darum nahmen ſie einen Stein, daß er ſich darauf ſetzte, und unterſtützten ihm die Hand, da ſie ihm ſchwer wurde, mit ihren Händen. So blieb ſein Arm ausgeſtreckt, bis die Sonne unterging. Und Joſua ſchlug die Amalekiter mit des Schwertes Schärfe.

10. Jethros Rath.

Zipora, das Weib Moſe, war ſchon vor der Israeliten Auszug aus Aegypten voraus gezogen zu Jethro, ihrem Vater, mit ihren Söhnen, Gerſon und Elieſer. Da Jethro aber hörte, daß Moſe nahe ſey mit dem Volke Israel, und ſich gelagert habe an dem Berg Gottes, der genannt ward der Berg Horeb, zog er ihm entgegen, und ließ es Moſe anſagen, daß er mit ſeinem Weib und ſeinen Söhnen zu ihm komme. Auf ſolche Botſchaft kam Moſe entgegen hinaus, und neigte ſich vor ihm, und küſſete ihn, und begrüßte ſein Weib und ſeine Söhne. Und Jethro bekannte den Gott Israels, und freute ſich alles Guten, das er an Israel gethan habe. —

Des andern Morgens ſetzte ſich Moſe, das Volk zu richten, und das Volk ſtand um ihn her von Morgen bis an den Abend. Als Jethro Solches ſah, ſprach er zu ihm: „Es iſt nicht gut, was du thuſt. Solches Geſchäft iſt zu viel für einen Mann. Aber gehorche meiner Stimme, und pflege du des Volkes vor Gott, und gib dem Volk Rechte und Geſetze, daß du ſie lehreſt den Weg, den ſie wandeln ſollen, und die Werke, die ſie thun ſollen. Und wähle redliche Leute, die

Gott fürchten, und dem Geiz feind ſind. Dieſe ſetze über das Volk, über tauſend, über hundert, über fünfzig und über zehn, daß ſie das Volk in Kleinigkeiten richten, und du richte nur, wo es eine große Sache betrifft. So kannſt du leichter ausrichten was Gott gebeut."

Moſe gehorchte dem Worte Jethros, und erwählte redliche Leute aus ganz Israel, und ſetzte ſie zu Häuptern über das Volk, daß ſie richteten an ſeiner Statt.

Jethro zog aber wieder nach Midian zurück.

11. Die Gesetzgebung.

Im dritten Monde nach dem Ausgange der Kinder Israel aus Aegypten kamen sie eines Tages in der Wüste an den Berg Sinai, und lagerten sich bey demselben. Mose war aber hinauf gestiegen, und Gott hatte ihm verkündiget, er wolle dem Volke Gesetze geben, die es halten sollte, und wenn sie dieselbe beobachteten, so wollte er sie segnen vor allen Völkern der Erde. Und Mose kam herab, und versammelte die Aeltesten aus Israel um sich, und sagte ihnen, was des Herrn Wille sey, und gebot, daß sie sich reinigten und ihre Kleider wuschen, und bereit waren auf den dritten Tag, die Gesetze von dem Herrn zu empfangen. Und sie thaten nach seinem Gebote.

Als aber nun am dritten Tage der Morgen kam, da erhob sich ein Donnern und Blitzen, und eine dichte Wolke lag auf dem Berg, und ein Ton kam aus derselben, gleich als der Ton einer sehr starken Posaune, daß das ganze Volk erschrack, das im Lager war. Und Mose führte das Volk aus dem Lager näher zum Berg. Aber auf den Berg durfte Keiner des Volkes, denn Gott hatte es verboten bey Todesstrafe, und hatte Mose geboten, ein Gehäge umher zu machen, daß Keiner

hinauf ſteige. — Der ganze Berg Sinai rauchte aber, und war umgeben mit Feuer, denn der Herr ſtand auf demſelben, und ein Rauch ging auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg bebte. Und der Poſaunen Ton ward immer ſtärker und ſtärker, und Gott rief Moſe, und gebot, daß niemand herauf ſteige, außer ihm und Aron. Und Moſe ſtieg herab, und ſagte es dem Volk.

Da erhob ſich die Stimme des Herrn aus der Wolke, und Gott redete alle dieſe Worte:

„Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Aegyptenlande, aus dem Dienſthauſe geführet habe. Du ſollt keine andere Götter anbeten, ſondern nur mich allein."

„Du ſollt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deſſen, das oben im Himmel, noch deſſen, das unten auf Erden, noch deſſen, das im Waſſer oder unter der Erde iſt. Bete ſie nicht an, und diene ihnen nicht. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein ſtarker, eifriger Gott, der jede Miſſethat ſtrafet an Vätern und Kindern und Enkeln, aber thue Barmherzigkeit an vielen Tauſenden, die mich lieben, und meine Gebote halten."

„Du ſollt den Namen des Herrn, deines Gottes nicht mißbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Namen mißbrauchte."

„Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollt du arbeiten, und alle deine Werke thun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn deines Gottes; da sollt du keine Arbeit thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer und Alles, was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage: darum segnete der Herr den Sabbathtag, und heiligte ihn."

„Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lang lebst im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt."

„Du sollt nicht tödten."

„Du sollt ein rein, unschuldig Leben führen."

„Du sollt nicht stehlen."

„Du sollt kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten."

„Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch Alles, was dein Nächster hat."

Und alles Volk sahe den Donner und Blitz, und hörte den Ton der Posaune, und sahe den Berg rauchen. Und als sie Solches sahen, erschracken sie, und flohen, und traten von ferne. Zu Mose aber sprachen sie: „Rede du ferner mit

Gott, und bringe du zu unſern Ohren, was er gebeut; denn wir vermögens nicht zu ertragen, daß wir ihn ſelbſt hören. Wir würden ſterben vor Furcht. Aber gehorchen wollen wir gerne, was du uns gebeutſt."

Und das Volk trat zurück, und Moſe ging hin in das Dunkel der Wolke, und ſprach von nun an alleine mit Gott, und empfing noch viele Gebote, daß er ſie ſeinem Volke gäbe, daß ſie ein heiliges, Gott wohlgefälliges Leben führten.

Solche Gebote ſchrieb er ſich auf und las ſie dem Volke vor, und das Volk gelobete: „Alle Worte, die der Herr geſagt hat, wollen wir thun." Und als ſie dieſes gelobet hatten, hielt Moſe ein Opfer unten am Berge vor dem Volke. Denn er hatte daſelbſt einen Altar erbaut, und zwölf ſteinerne Säulen errichtet für die zwölf Stämme Israels.

Dann ging er abermal auf den Berg, und Gott befahl ihm, eine Hütte bauen zu laſſen, die man auf- und abſchlagen könnte, gleich einem Zelte, und in ſolcher ſollte man ihn künftig verehren; und gebot ihm eine Lade machen zu laſſen von Föhrenholz, die ſollte er überziehen mit feinem Golde und daran befeſtigen vier güldene Ringe an den vier Ecken, alſo, daß man zwey vergüldete Stangen durchſchieben könnte, um die Lade an ſelbigen zu tragen. Als ihm Gott Solches alles aber ausführlich geboten hatte, gab er ihm die zwo Tafeln des Geſetzes,

die waren von Steine, und waren die zehen Gebote, so ihnen der Herr selber verkündigt hatte auf Sinai, darin eingeschrieben von dem Herrn selber. Und der Herr gebot ihm, dieselben zu legen in die kostbare Lade, und zu bewahren, als ein Zeichen seines Bundes mit Israel. Und die Lade ward fortan genannt die Bundeslade, darum daß die Tafeln des Bundes in denselbigen verwahrt wurden. Aber die Hütte, darin der Herr verehrt werden sollte, und darin die Bundeslade sollte aufgestellt werden, ward die Stiftshütte genannt.

12. Das goldene Kalb.

Das Volk ſah, daß Moſe verzog, und lang auf dem Berge blieb. Da ſammlete ſichs vor Aron, und ſprach: „Auf, und mache uns Götter, die wir auf dem Zuge vor uns her tragen, denn die Rauchſäule bleibet immer auf dem Berge, die bisher vor uns hin zog, und wir wiſſen nicht, was deinem Bruder Moſe widerfahren iſt, der uns aus Aegyptenland geführt hat, daß er nicht wiederkehret."

Aron konnte aber dem Volke nicht widerſtreben, und ließ ſie ihre güldenen Ohrringe bringen, und machte davon ein gegoſſen Kalb. Solches

gefiel dem Volke, und sie riefen: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Aegyptenland geführet haben!“ Und Aron bauete einen Altar, und ließ ausrufen: „Morgen ist des Herrn Fest.“

Und sie stunden des Morgens frühe auf, und opferten Brandopfer, und aßen und tranken vor dem Kalbe, und spieleten fröhliche Weisen, und tanzeten um dasselbige her. Aber Gott verkündigte Mose solche Uebelthat, und drohete, das Volk zu verderben. Da bat Mose aber für sein Volk, und der Herr versprach, ihm zu vergeben um seinetwillen.

Da stieg Mose vom Berge herab, und trug die zwo Tafeln der Gebote in seinen Händen, die Gott selber gemacht hatte, und die Schrift darin eingegraben. Und als er noch ferne war mit Josua, den er auf Gottes Geheiß mit ihm hatte, auf dem Berge, höreten sie das Geschrey des Volkes, und Josua glaubte, es sey ein Geschrey, wie im Streit. Mose aber erkannte, was es wäre, und sprach: „Es ist das Geschrey eines Singetanzes.“

Als sie aber nun zum Lager kamen, und Mose sahe das Kalb und den Reigentanz um dasselbe her, da ergrimmte er in heftigem Zorn, und warf die Tafeln aus seiner Hand, daß sie in Stücke zerbrachen, und nahm das Kalb und zerschlug es und verbrannte es im Feuer, und zermalmete es zu Pulver, und zerstäubte es auf das Wasser. Zu Aron aber wandte er sich, und sprach: „Warum hast

du das Volk zu ſo großer Sünde verleitet?" Aron aber verantwortete ſich, und ſagte ihm, wie er des Volks ſich nicht zu erwehren vermocht habe.

Da gedachte Moſe, das Volk iſt gottlos worden, und hat die Strafe des Todes verdient, die der Herr Allen gedroht hat, die ſeine Gebote nicht halten. Darum trat er an das Ende des Lagers, und rief: „Her zu mir, wer dem Herrn angehöret!" Da ſammelten ſich zu ihm alle Kinder des Stammes Levi. Und Moſe ſprach zu ihnen: „Gürte ein jeglicher ſein Schwert um ſeine Lenden, und gehet auf und ab von einem Ende des Lagers zum andern, und erſchlaget einen Jeden, der fortfährt in ſeiner Verſtocktheit, und noch ſich freuet des goldenen Kalbes, und es verehren möchte, als ſeinen Gott."

Da gingen die Kinder des Stammes Levi aus, und thaten, wie Moſe geſagt hatte. Und es fielen deſſelben Tages vom Volke dreytauſend Mann, die ſich zum Götzendienſt gewendet hatten, und das goldene Kalb noch hinfort anbeten wollten, als einen Gott.

Am andern Morgen ſprach Moſe aber zum Volke: „Ihr habt eine große Sünde gethan. Nun will ich hinauf ſteigen zum Herrn, ob ich vielleicht eure Sünden verſöhnen kann." Und er ſtieg auf den Berg, und bat den Herrn, daß er vergebe, und er vergab, und gebot Moſe: „Haue dir zwo ſteinerne Tafeln, wie die erſten waren, daß ich

die Worte darauf ſchreibe, die auf den erſten Tafeln ſtanden, die du zerbrochen haſt!" und gebot ihm am Morgen allein zu kommen.

Und Moſe hieb zwo ſteinerne Tafeln, wie die erſten waren, und ſtund des Morgens frühe auf, und ſtieg auf den Berg Sinai. Da erſchien ihm der Herr in einer Wolke und ſprach mit ihm, und ſchrieb ihm aufs Neue die zehn Gebote auf die ſteinernen Tafeln.

Es waren aber vierzig Tage und vierzig Nächte vergangen, als Moſe vom Berge wieder herab kam, und die Tafeln mit ihm brachte. Da fürchteten ſich aber Aron und alle Israeliten mit ihm zu reden, denn ſein Angeſicht war lichthell und glänzete, daß er eine Decke darauf legen mußte, wenn er mit ihnen redete. Sonſt konnten ſie den Anblick nicht ertragen.

Und er errichtete nun die Stifteshütte und legte die Tafeln in die Bundeslade, wie der Herr ihm geboten hatte.

13. Arons Opfer und Nadab und Abihu.

Aron war auf Gottes Befehl von Moſe zum Prieſter beſtellt, der alle Opfer bringen ſollte, die Gott angeordnet hatte Und als nun die Stiftes-hütte vollendet war, richtete Aron ſein erſtes Opfer zu, und vor ihm verſammelte ſich ganz Israel bey der Stifteshütte.

Und es brachte das Opfer, wie Gott es befohlen hatte, und legte die Stücke von den Opferthieren auf den Altar. Dann erhob er die Hände, und ſegnete das Volk, und ging mit Moſe in die Hütte des Stiftes, und als ſie wieder herausgingen,

ſegneten ſie das Volk abermals. Da erſchien die Herrlichkeit des Herrn allem Volke, und ein Feuer kam herab von dem Herrn, und entzündete das Brandopfer und verzehrte es. Als aber das Volk ſahe, daß ſolches Opfer dem Herrn gefalle, frohlockten ſie, und fielen voll dankbarer Ehrfurcht auf ihr Angeſicht.

Eines Tages aber kamen auch Nadab und Abihu, die Söhne Arons, und wollten opfern nach ihrem Gutdünken, und brachten Feuer und Rauchwerk nach ihrem Gefallen, nicht, wie es Gott ihnen geboten hatte. Da fuhr abermals ein Feuer herab von dem Herrn.. Aber es traf nicht ihr Opfer, ſondern es verzehrte ſie ſelber.

Aron aber trauerte ſchweigend über ſeine Söhne, denn er wußte, daß ſie den Tod verdient hatten, weil ſie nach ihrem Willen thaten, da ſie nach Gottes Willen hätten thun ſollen.

14. Mirjam wird ausſätzig.

Die Israeliten waren endlich aber aufgebrochen mit ihrem Lager, und fortgezogen in der Wüſte aus der Gegend des Berges Sinai. Da waren ſie des Mannas überdrüſſig worden, und hatten des Fleiſches und der Fiſche, und der Melonen und Zwiebeln, des Lauchs und Knoblauchs, ſo ſie in Aegypten zu eſſen hatten, gedacht; und hatten wieder geklagt und gemurrt. Da hatte Gott ihnen abermals Wachteln zugeſandt, die ſich bey ihnen nieder ließen, daß ſie zwey Fuß hoch die Erde bedeckten. Und ſie hatten Alle geſammelt, und gegeſſen, und der Herr hatte ſie geſtraft um ihrer Lüſternheit, und waren viele von ihnen geſtorben. Und jene Stätte war geheißen worden die Luſtgräber, darum, daß man daſelbſt begraben hatte das lüſterne Volk.

Da murrete aber eines Tages auch Aron und Mirjam gegen Moſe um ſeines Weibes willen, die er aus Midian genommen hatte, und die nicht eine Israelitin geweſen, da er ſie nahm, ehe denn Jethro mit ſeinem ganzen Hauſe zum Gott der Israeliten ſich gewendet hatte. Und ſie ſprachen zu ihm: „Redet denn der Herr nur durch dich allein zu dem Volke? redet er nicht auch durch uns?“

Moſe ertrug es aber in Sanftmuth und Geduld. Da rief der Herr plötzlich zu Moſe und Aron und Mirjam: „Gehet heraus an die Hütte des Stiftes. Und ſie kamen alle heraus.“ Und die Wolkenſäule des Herrn ſtand in der Thüre der Hütte, und der Herr ſprach aus ihr zu Aron und Mirjam: „Warum habt ihr euch nicht gefürchtet wider meinen Knecht Moſe zu ſprechen, der mir getreu iſt?“

Da wich die Wolke von der Hütte, und Mirjam war ausſätzig, am ganzen Leibe voll Grind. Moſe aber und Aron baten für ſie zu Gott, daß er ſie heile. Da gebot der Herr, daß ſie verſchloſſen würde ſieben Tage vor dem Lager. Hernach ſollte ſie wieder rein ſeyn, daß man ſie aufnehme.

Alſo ward Mirjam ſieben Tage verſchloſſen auſſer dem Lager, und durfte nicht herein, bis ſie geheilt war.

15. Die Kundſchafter.

Das Volk Iſrael war in die Wüſte Paran gekommen, von da es nicht mehr ſehr ferne iſt nach dem Lande Kanaan. Da ſandte Moſe auf Gottes Befehl zwölf Männer aus, von jedem Stamm einen, der angeſehen war bey ſeinem Stamme, um das Land Kanaan zu erkunden. Und er hieß ſie hinaufziehen bis an das Gebirge, und das Land zu beſehen, ob es gut und fruchtbar wäre, und ob Bäume drinnen wären oder nicht; und ſie ſollten mit ſich bringen von den Früchten des Landes. Aber ſie ſollten auch Kunde bringen, ob viel oder wenig

Volks drinnen wohne, und ob es ſtark oder ſchwach ſey, und ob ſie in Städten beyſammen wohnten und Feſtungen oder in Zelten.

Und die Männer gingen hinauf und erkundeten das Land und kamen bis an einen Bach, der ward genannt der Bach Eſcol. Daſelbſt fanden ſie Weintrauben und ſchnitten eine Rebe mit einer Traube, die war ſehr groß, und ließen ſie von zweyen Männern an einem Stocke tragen, und nahmen darzu auch Granatäpfel und Feigen.

Da ſie aber nach vierzig Tagen zurück kamen zu ihrem Volke, und ſie die Früchte ſehen ließen, und ſprachen: „Milch und Honig fleußt in dem Lande, dahin wir ziehen!“ da erfreuete ſich deſſen das Volk. Sie ſprachen aber weiter: „Starkes Volk wohnt aber drinnen, und ſie haben große, feſte Städte. Die Amalekiter wohnen gegen Mittag, die Hethiter und Jebuſiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge, und die Kananiten wohnen am Meer und am Jordan.“

Kaleb aber, der auch einer der zwölf Kundſchafter war, beruhigte das Volk und ſprach muthig: „Laſſet uns nur hinziehen; wir überwältigen ſie doch.“ Die Andern aber widerſprachen und machten dem Volk bange, und ſagten, die Leute ſind dort alle von großer Länge, und wir ſahen auch Rieſen, die Enaks-Kinder genannt, die ſind ſo groß, daß wir vor ihnen erſchienen ſo klein, als die Heuſchrecken.“

Bey solchen Worten fuhr aber die ganze Gemeine auf und schrie, und das Volk weinete die Nacht, und murrete ganz Israel wider Mose und Aron, und sprachen: „Ach, daß wir im Aegyptenlande gestorben wären, oder noch stürben in der Wüsten! Warum führt uns der Herr in dies Land, daß unsere Weiber mit uns durchs Schwert fallen, und unsere Kinder ein Raub werden? Ist's nicht besser, wir ziehen wieder in Aegypten?" und Einer sprach zu dem Andern: „Lasset uns einen Hauptmann erwählen, und wieder nach Aegypten ziehen."

Da fielen aber Mose und Aron auf ihr Angesicht; und Josua und Kaleb, die auch das Land mit erkundet hatten, sprachen Israel Muth ein. Aber sie höreten nicht, und wollten sie steinigen. Und siehe! zumal erschien da die Herrlichkeit des Herrn in der Wolkensäule vor der Hütte des Stiftes, daß sie alles Volk sehn konnte. Und der Herr drohete, Israel zu verderben. Aber Mose betete zu ihm, daß er ihnen vergebe. Und der Herr sprach: „Sie haben wider mich gemurrt, und gesprochen, es wäre besser, sie wären in Aegypten gestorben, oder stürben noch hier in der Wüste. Wohlan, so will ich ihr Wort erfüllen, und sie sollen alle das Land nicht sehen, das ich ihnen gelobet habe, und will mein Gelübde nur ihren Kindern halten. Nur Josua und Kaleb sollen hinein kommen, und drinnen wohnen, denn in diesen wohnt ein anderer Geist, als in den andern, und

ſie vertrauen mir. Darum ſollt ihr nach der Zahl der vierzig Tage noch umherziehen in der Wüſte vierzig Jahre, und ſollt alle ſterben, bis auf die beyden, die ich erhalten will von allen." Da ſtarben zumal außer Joſua und Kaleb alle die Männer, die Moſe geſandt hatte das Land zu erkunden.

Das Volk bereuete aber, was es gethan hatte, und wollte nun doch in Kanaan ziehen, und bedachte nicht das Wort des Herrn, das er geſprochen, wie ſie nicht hinein kommen ſollten. Und Moſe wollte ſie abhalten, weil der Herr nicht mit ihnen war. Sie waren aber ſtörrig, und zogen hinauf gegen das Gebirge ohne Moſe, und ohne die Lade des Bundes. Da kamen die Amalekiter und Kananiter und ſchlugen ſie, und vertrieben ſie weit von dannen.

Und von nun an zogen ſie weiter in die Wüſte hinein, wie Gott ihnen gedroht hatte.

16. Die Rotte Korah, Dathan und Abiram.

Es geſchah aber auf dem fernern Zuge der Iſraeliten, daß ſich eines Tages Korah, Dathan und Abiram mit zweyhundert und fünfzig der Vornehmſten in der Gemeine wider Moſe empörten, und ſprachen: „Das ganze Volk iſt dem Herrn ein heiliges Volk; was erhebet ihr euch über die Gemeinde, du und Aron? Wir ſind auch aus dem Stamm Levi, und können auch Prieſter ſeyn!“ Moſe wollte ſie beruhigen, aber es half nicht. Sie ſprachen zu ihm: „Du haſt uns aus dem Lande geführt, da es uns doch beſſer ging, als hier in der Wüſte, wo wir ſterben an mancherley Noth; und willſt dich nur erheben, um über uns zu herrſchen. Wo iſt das Land, da Milch und Honig fleußt? Wo ſind die Aecker und Weinberge, die du uns verſprochen zum Erbtheile?“

Da antwortete ihnen Moſe: „So nehmet denn auch Rauchfäſſer, und kommt morgen frühe zu der Hütte des Stiftes, und wir wollen auch kommen, daß der Herr entſcheide, wer ihm Rauchopfer bringen ſoll.“

Und ſie thaten alſo, und kamen mit ihren Rauchpfannen, zweyhundert und fünfzig Männer, und Moſe und Aron kamen auch. Da ſie aber

verſammelt waren vor der Hütte des Stiftes, erſchien der Herr in der Wolkenſäule vor der Hütte, und gebot Moſe, wie er thun ſollte. Und Moſe befahl dem Volke: „Weichet von den Hütten dieſer Gottloſen, und rühret nichts an, was ihnen gehört, auf daß ihr nicht mit ihnen geſtraft werdet. Und daran ſollt ihr erkennen, ob ich aus mir gethan habe, was durch mich an Israel geſchah bis auf dieſe Stunde, wenn dieſe Leute ſterben, wie andere Menſchen. So ſich aber die Erde aufthut, und verſchlinget ſie mit Allem, das ſie haben, ſo habe ich Alles gethan, auf Gottes Befehl, und dieſe Männer haben Gott geläſtert, da ſie wider mich murreten."

Als er aber dieſe Worte geredet hatte, zerriß die Erde unter ihnen, und verſchlang ſie mit ihren Häuſern und aller ihrer Habe, und ein Feuer fuhr hernieder von dem Herrn, und verzehrte die zweyhundert und fünfzig Männer, die mit Korah, Dathan und Abiram gemurrt hatten.

17. Moſe zweifelt.

Israel murrte eines Tages abermal gegen Moſe, denn es gebrach an Waſſer. Da betete er zu dem Herrn, und der Herr ſprach: „Nimm deinen Stab zu dir, und verſammle mit Aron das Volk vor dem nächſten Fels, und redet den Fels nur an, ſo wird er euch ſchon Waſſer geben, daß das Volk trinket und ſein Vieh.“ Da nahm Moſe ſeinen Stab und er und Aron verſammelten das Volk bey dem Fels. Aber er that nicht, wie der Herr geboten hatte, daß er nur zu dem Fels ſprach. Denn er gedachte, wie er ſchon bey Horeb einen

Quell aus dem Felſen gerufen durch den Schlag mit ſeinem Stabe, und ſchlug zweymal an denſelben. Da ſprang ein Quell aus dem Felſen hervor, daß das Volk zu trinken hatte und ſein Vieh.

Aber der Herr ſprach zu Moſe: „Du und Aron, ihr habt auch an mir gezweifelt, und nicht mit ganzem Vertrauen gethan, wie ich euch geboten habe: darum ſollt auch ihr nicht in das verheißene Land kommen, daß ihr euer Volk dahin führet, ſondern früher noch ſterben.“

Und ſo geſchah es auch. Aron ſtarb ſchon ſehr bald auf dem Berge Hor, und Eleaſar, ein Sohn deſſelben, ward Prieſter nach ihm an ſeiner Statt. Moſe aber mußte noch leben bleiben, bis er vollendet hätte, was der Herr ihm aufgetragen.

18. Die eherne Schlange.

Es geschah aber, da die vierzig Jahre bald um waren, die sie in der Wüste herum ziehen mußten, daß Arad, der König der Kananiter, gegen Israel stritt, weil sie schon nahe bey Kanaan waren, und Einige gefangen von dannen führte. Da machten sie einen Umweg, daß sie sicherer in das Land kämen, und zogen um der Edomiter Land herum. Und das Volk ward wieder verdrossen auf dem Wege, und murrete wider Gott und wider Mose. Aber der Herr sandte giftige Schlangen

unter es, die bissen Viele von ihnen, daß sie star-
ben. Und sie erkannten ihre Sünde, und kamen
vor Mose, und baten, daß er doch helfe. Da
bat Mose den Herrn, und der Herr sprach: „Mache
dir eine Schlange von Erz, und hänge sie hoch
auf, und wer gebissen ist, und sie ansiehet, der
soll leben.

Solches that Mose, und wer gebissen war, und
die eherne Schlange ansah, der blieb leben.

19. Bileams Eſel.

Das Volk Iſrael zog immer weiter, und kam an das Land der Moabiter. Dazumal war aber Balak König in Moab. Der ſandte Boten zu Bileam, der in ſeinem Lande wohnte, und ließ ihm ſagen: „Ein groß Volk kommt von Aegypten her, und überſchwemmt das ganze Land. So komm nun, und verwünſche mir das Volk, und fluche ihm; denn ich weiß, daß es mir zu mächtig iſt, es aus dem Lande zu treiben. Wem du aber flucheſt, der muß verderben; darum hilf, daß dieſes Volk zu Grunde gehet.“

Gott aber gab Bileam ein, daß er nicht ging, dem Volk zu fluchen, das Gott gesegnet habe. Balak sandte aber nochmals zu Bileam andere Boten, die waren große Fürsten im Volke der Moabiter, und sprachen ihm zu, daß er mit ziehe zu Balak, und dem fremden Volke fluche. Und Gott gab ihm ein, er sollte mitziehen, aber thun, was ihm der Herr noch sagen werde.

Da stand Bileam früh auf, und zog hin auf seinem Esel, und zwey Knechte ritten mit ihm. Ein Engel des Herrn trat ihm aber in den Weg, und der Esel wich aus dem Wege, und ging in dem Felde. Da schlug Bileam seinen Esel, daß er wieder in den Weg ging.

Weiterhin zog der Pfad zwischen den Weinbergen, da auf beyden Seiten Wände waren. Und der Engel des Herrn trat ihm abermals in den Weg. Da wich der Esel wieder aus, und klemmte Bileams Fuß an der Wand, daß er Schmerz hatte, und den Esel noch mehr schlug.

Weiter hin ward aber der Weg so enge, daß kein Platz war zum Ausweichen. Da trat ihm der Engel des Herrn zum drittenmale entgegen. Und der Esel wollte nicht weiter gehn, und fiel auf die Knie. Da ward Bileam zornig, und schlug ihn mit dem Stabe.

Aber der Herr that ein Wunder, und öffnete dem Esel den Mund, und der Esel sprach zu Bileam: „Warum hast du mich schon dreymal ge-

ſchlagen? Was hab ich gethan?" und Bileam antwortete: „Du höhneſt mich noch? Daß ich doch ein Schwert hätte, dich zu tödten!" Der Eſel aber antwortete wieder: „Biſt du nicht auf mir geritten bis dieſen Tag, und habe ich je gepflegt, dir alſo zu thun?" Er ſprach: „Nein."

Da gingen ihm aber zumal die Augen auf, und er erkannte den Engel des Herrn, der vor ihm ſtand, und in ſeiner Hand hielt ein bloßes Schwert. Und er neigte ſich vor ihm, und ſprach: „Ich habe geſündigt, denn ich habe nicht gewußt, daß du mir im Wege ſtandeſt." Der Engel aber antwortete ihm: „Zeuch hin! aber nichts Anders, denn was ich dir ſagen werde, ſollt du reden."

Bileam zog aber von dannen, und begegnete Balak, denn er war ihm entgegen gegangen, da er hörte, daß Bileam käme. Und ſie zogen hin, und ordneten ein Opfer an auf ſieben Altären, und Balak und die Fürſten ſtanden umher. Da ſollte Bileam ſeinen Fluch ausſprechen. Aber der Herr gab ihm die Worte in ſeinen Mund, und ſiehe, er hob ſeinen Spruch an, alſo: „Aus Syrien hat mich Balak, der Moabiter König, kommen laſſen, daß ich dem Volk Iſrael fluche. Nun ſoll ich aber fluchen, da der Herr nicht fluchet? Dies Volk wird geſegnet ſeyn vor allen andern Völkern, und wird nicht unter die Heiden gerechnet werden. Möchte ich auch ſterben, wie das Ende dieſer Gerechten ſeyn wird."

Da Balak aber solche Worte hörte, rief er: „Was thust du Bileam? Ich habe dich holen lassen, daß du fluchest, und du segnest dies Volk.“ Und er führte ihn an einen andern Ort, daß er dort fluche, aber Bileam segnete wieder, und that auch also zum drittenmal an einem dritten Orte. Da ward Balak böse auf ihn, und hieß ihn von hinnen ziehen, und Bileam zog wieder nach seiner Heimath.

20. Moſe ſtirbt.

Moſe hatte das Volk Israel geführt, und es glücklich bis an die Grenzen Kanaans gebracht, das der Herr den Nachkommen Abrahams, Isaks und Jakobs gelobt hatte; und hatte alle Feinde von dannen getrieben, die ihnen widerſtrebten auf ihrem Wege. — Da war aber ſeine Zeit herbeygekommen, daß er ſterben ſollte. Und er that, wie ihm der Herr geboot, und ordnete Joſua an, daß er nach ihm das Volk führte. Dann ſegnete er ganz Israel, und ſegnete jeden Stamm insbeſondere, wie einſt Jakob jedem ſeiner Söhne einen beſondern Segen gegeben hatte. Und als er nun alle geſegnet hatte, ſtieg er auf das Gebirge.

Daſelbſt aber konnte er Kanaan überſehen bis hinüber an das äußerſte Meer, und gegen Mittag hinab über die Ebene, darin Jericho lag, die Palmenſtadt, und weiter hinab bis gegen Zoar. Und der Herr ſprach noch einmal zu ihm: „Siehe, das iſt das Land, das ich Abraham, Isak und Jakob verheißen habe. Du haſt es nun mit deinen Augen geſehen, aber du ſollt nicht mit hinübergehn.“ Da ſtarb Moſe, der treue Knecht des Herrn, und der Herr begrub ihn unten im Thal. Doch niemand hat ſein Grab erfahren bis auf

diesen Tag. Er war aber hundert und zwanzig Jahre alt, da er starb, und doch waren seine Augen nicht dunkel worden, und seine Kraft war nicht verfallen in seinem Alter.

Aber die Kinder Israel beklagten ihren treuen Führer mit aufrichtigen Thränen.

Nach ihm ward Josua Führer des Volkes, den Mose dazu erwählt hatte. Aber kein Prophet stand hinfort auf in Israel, den der Herr gewürdigt hätte, von Angesicht zu Angesicht mit ihm zu sprechen, wie er Mose gewürdigt hatte.

V.

Josua.

1. Jericho wird zerstöret.

Nachdem Mose todt war, gebot der Herr dem Josua das Volk über den Jordan zu führen, und das Land jenseits bis an die Küste des Meeres zu besetzen, und zu vertheilen unter die Stämme

Israel. Wer sich ihm aber widersetzen würde von den Bewohnern des Landes, den sollte er vertilgen von der Erde; denn die Völker, so daselbst wohnten, waren Heiden und gottlos, und opferten ihre eigenen Kinder dem Götzenbild Moloch.

Da sandte Josua zuerst Kundschafter aus, daß sie Jericho und das Land besähen. Und die Kundschafter kamen in die Stadt und fanden Herberge bey einem Weib, die hieß Rahab. Solches erfuhr aber der König von Jericho, und sandte hin, und ließ ihr sagen: „Gib die Männer heraus, denn sie sind kommen, das Land zu erkunden. Da verbarg das Weib die zween Männer oben auf dem flachen Dache ihres Hauses, und verdeckte sie mit Flachsstengeln. Den Boten des Königs aber antwortete sie: „Es ist wahr, es waren fremde Männer in meinem Hause zur Herberge, allein ich habe sie nicht gekannt, und da es Nacht wurde, daß man die Thore zuschließen wollte, sind sie wieder von hinnen gegangen. Jaget ihnen nach, so mögt ihr sie wohl noch erjagen." Da ließ ihnen der König nachjagen bis an die Furt, da man über den Jordan fährt, und ließ das Thor sorgfältig verschließen.

Rahab aber gieng zu den Männern, die sie verborgen hatte, und sprach zu ihnen: „Wir wissen hier wohl, wie euer Gott mächtig ist, und euch schützet, und wie er das Schilfmeer vor euch ausgetrocknet hat, daß ihr durchzoget, und wie kein

Volk vermag, euch zu widerstehen. Darum ist auch ein Schrecken unter uns vor euch her gegangen, und ist kein Muth mehr in uns. Weil ich aber Barmherzigkeit an euch gethan habe, und euch nicht verrathen, da der König nach euch forschen ließ, so schwöret mir, daß ihr mich schonen wollet und meinen Vater und meine Mutter und alle die Meinigen."

Solches schwuren sie ihr und nahmen dagegen einen Eid von ihr, daß sie nichts von ihrem Geschäfte verrathen wolle. Da ließ sie dieselben an einem Seile durchs Fenster hinunter, denn ihr Haus war auf die Stadtmauer angebauet. Sodann versteckten sie sich aber im Gebirge, bis die wieder kommen waren, die ihnen nachgejagt und sie aufgesucht hatten. Und sie fuhren über, und kamen zu Josua, und sprachen: „Der Herr hat alles Land in unsere Hände gegeben, denn alle Einwohner des Landes sind feige, und haben einen Schrecken vor uns."

Da machte sich Josua auf mit dem ganzen Volke Israel, und kamen dicht an den Jordan und blieben an selbigem die Nacht über. Nach dreyen Tagen aber gingen die Hauptleute durchs Lager, und geboten dem Volk, wenn die Bundeslade von den Leviten getragen werde, so sollten sie ihr folgen, doch also, daß zwischen der Lade und dem Heere ein Raum sey von zweytausend Ellen.

Und Josua gebot dem Volke sich zu heiligen,

denn der Herr wolle Wunder thun an ihnen, und den Prieſtern gebot er, die Lade des Bundes vor dem Volke herzutragen. Sie thaten wie er geboten. Und Joſua ſprach weiter: „Daran ſollt ihr ſehen, daß der lebendige Gott mit uns iſt, und daß er vor euch austreiben wird die Bewohner des Landes. Wenn die Prieſter mit der Lade des Herrn ihre Fußſohlen in des Jordans Waſſer ſtellen, ſo wird das Waſſer, das von oben herab fleußt im Jordan, abreiſſen, daß es auf einem Haufen ſtehn bleibt.

Der Jordan war aber damal angeſchwollen, von dem Schneewaſſer, das in der Aerntezeit herabfließt von den hohen Bergen, da er ſeine Quelle hat. Doch als ſie nun hinkamen mit der Lade des Bundes, und ihre Füße vorn in das Waſſer tauchten, ſiehe! da ſtund das Waſſer, das von oben herniederkam, aufgerichtet über einem Haufen; unterhalb aber floß es ab und zerrann. Und die Prieſter trugen die Lade mitten in das Bette des Jordans, und ganz Iſrael ging trockenen Fußes hindurch. Joſua aber gebot zwölf Männern aus jeglichem Stamm, daß ſie aus dem Jordan zwölf große Steine nähmen und ſie zu Denkſteinen errichten für ihre Kinder und Enkel, daß ſie ihnen dabey erzählten das Wunder, das der Herr an ihnen gethan hatte.

Jericho aber war verſchloſſen und verwahret vor den Kindern Iſrael, daß niemand aus- oder einkommen konnte. Der Herr aber erſchien Joſua

in der Gestalt eines fürstlichen Kriegsmanns, und gebot ihm, wie er thun sollte, daß er der Stadt sich bemächtigte. Da ließ Josua die Lade des Bundes von den Priestern tragen, und sieben Posaunen von sieben andern Priestern, und ließ sie blasen auf den Posaunen, und das Volk, was gerüstet war, zog auch mit, und mußte still seyn. Also ging die Lade des Bundes desselben Tages einmal um die Stadt. Hernach zogen sie wieder in das Lager. Und so thaten sie auch am nächsten Tag und sechs Tage hinter einander. Aber am siebenten Tage ging der Zug siebenmal um die Stadt. Und am siebentenmal, da die Priester die Posaunen bliesen, sprach Josua zu dem Volk: „Machet ein Feldgeschrey, denn der Herr hat euch die Stadt gegeben. Und die Stadt und Alles was drinnen ist, soll vertilget seyn, nur das Weib Rahab soll leben bleiben, denn sie hat die Boten verborgen, die wir aussandten. Alles Silber und Gold aber sammt ehrenen und eisernen Geräthen soll zu dem Schatze des Herrn kommen; darum hütet euch, daß ihr euch nicht vergreifet, und nehmet etwas von Allem, was drinnen ist."

Da Josua aber ausgeredet hatte, machte das Volk ein Feldgeschrey, und wurden die Posaunen geblasen. Und zumal fielen die Mauern der Stadt um, und das Volk erstieg die Stadt, und vertilgeten Alles was drinnen lebte mit der Schärfe des Schwertes. Die zween Männer aber, die Jericho

erkundet hatten, gingen in das Haus des Weibes, das ſie verborgen hatte, und führten Rahab heraus ſammt ihrem Vater und ihrer Mutter und Brüdern und ihrem ganzen Geſchlechte und Allem, was ſie hatte. Die Stadt verbrannten ſie, und nahmen nur das Silber und Gold und die ehrenen und eiſernen Geräthe zum Schatze des Herrn.

2. Eroberung der Stadt Ai.

Joſua ſandte abermal Männer aus, daß ſie nun die Stadt Ai erkundeten. Und die Männer kamen wieder, und ſprachen: „Ai iſt klein, und des Volkes drinnen iſt wenig, drum laß nur bey zwey

bis dreytausend Mann hinauf ziehen, die werden die Stadt schon erobern." Und Josua that nach ihrem Wort, und sandte dreytausend Männer hinauf. Die von Ai brachen aber hervor, und erschlugen sechs und dreyßig von ihnen, und jagten sie von dannen, daß sie flohen. Und das ganze Volk wurde verjagt. Da zerriß Josua sein Kleid vor Trauer und warf sich zur Erde mit den Aeltesten des Volkes vor der Bundeslade, und klagete. Da zeigte ihm aber Gott, daß es Strafe sey für die Sünde Israels, denn ungerechtes Gut aus Jericho sey verborgen unter ihnen, das er ihnen doch verboten habe.

Josua machte sich aber des nächsten Morgens frühe auf, und ließ alles Volk vor sich kommen, einen Stamm nach dem andern. Und als der Stamm Juda kam, und Achan, ein Mann aus demselbigen Stamme, vor Josua trat, sprach er zu selbem: „Mein Sohn, gib dem Herrn, dem Gott Israel, die Ehre, und läugne mir nicht, was du gethan hast." Da gestand Achan, daß er einen köstlichen Babylonischen Mantel und etliches Gold und Silber aus dem Raube für sich behalten und in die Erde verscharrt habe. Josua ließ solches aber holen, und nahm Achan und seine Söhne und Töchter, seine Ochsen und Esel, und Schafe, seine Hütte, und Alles, was er hatte, und ließ ganz Israel mitziehen in ein abgelegenes Thal. Daselbst sprach er zu Achan: „Weil du uns betrü-

bet haſt, ſo betrübe dich der Herr wieder an dieſem Tage." Und ganz Iſrael ſteinigte ſie, und verbrannte und machte einen großen Steinhaufen über ſie.

Darauf gebot der Herr dem Joſua, er ſollte Ai zerſtören und verbrennen, wie er mit Jericho gethan habe. Aber ihren Raub und ihr Vieh ſollte er vertheilen unter dem Volke, und ſagte ihm, wie er der Stadt Meiſter werden könnte. Und Joſua ſtellte einen Hinterhalt hinter die Stadt, und zog darauf gegen Ai hin mit einem andern Theil ſeines Volkes. Da zog der König von Ai mit ſeinem Heere heraus, ihm entgegen, und Joſua ſtellete ſich, als würde er geſchlagen und floh von dannen, und der König jagte ihm nach mit ſeinem Volke, daß nicht ein Mann zurück blieb in Ai. Da ſprach der Herr zu Joſua: „Recke aus deine Lanze gegen Ai, denn ich will die Stadt in deine Hand geben." Und Joſua that alſo. Da brach der Hinterhalt hervor, und gewann die Stadt, und ſteckte ſie in Brand.

Die Männer von Ai wandten ſich aber, und ſahen hinter ſich, und ſahen den Rauch der Stadt aufgehn zum Himmel, und Joſua kehrte mit ſeinem Heere wieder um, und ſchlug die Männer von Ai, und die aus der Stadt kamen ihnen auch entgegen, daß ſie mitten zwiſchen Iſrael kamen, und geſchlagen wurden, bis niemand übrig blieb, noch entrinnen konnte. Den König von Ai brachten ſie

lebendig gefangen. Was sonst aber von Menschen in der Stadt lebte, das wurde getödtet mit des Schwertes Schärfe, und waren der Getödteten zwölftausende. Aber das Vieh und den Raub der Stadt theilete Josua unter Israel aus.

3. Josuas Ende.

Ferner eroberte Josua glücklich viele Städte, und reinigte ganz Kanaan von den Götzendienern, nach Gottes Befehl, und theilte die zwölf Stämme in den Besitz desselben, und sah sein Volk glücklich wohnen in dem Lande, das Gott seinen Vorältern Abraham, Isak und Jakob verheißen hatte. Da er aber seinem Ende nahe war und schon ein alter Greis, versammelte er alle Stämme Israels noch einmal bey Sichem, und vermahnte sie noch einmal, dem Gott zu vertrauen, und fernerhin an ihn zu glauben, der sie so manchsmal errettet, und ihnen so sichtbar bisher geholfen hätte. Und das Volk versprach ihm: „Wir wollen dem Herrn ferner dienen."

Und Josua sprach: „So neiget denn euer Herz zu dem Herrn, und hütet euch vor den falschen Göttern, die von den Heiden verehret werden, daß ihr ihnen nicht auch dienet." Und das Volk sprach zu Josua wieder: „Wir wollen dem Herrn,

unſerm Gott, dienen, und ſeinen Geboten gehorchen." Solches Verſprechen ſchrieb Joſua in das Geſetzbuch, und nahm einen groſſen Stein, und richtete ihn auf daſelbſt unter einer Eiche zum Gedächtniß ihres Bundes, den ſie durch ihr Verſprechen geſchloſſen hatten mit Gott. Und er ſprach darauf zu dem ganzen Volke: „Sehet! dieſer Stein ſoll Zeuge ſeyn und euch erinnern, daß ihr euern Gott nicht verläugnet." Damit entließ er das Volk, einen jeglichen nach ſeinem Erbtheil.

Darauf begab es ſich aber, daß Joſua ſtarb, da er hundert und zehn Jahre alt war. Und man begrub ihn zu Thimnath Serah, auf dem Gebirge Ephraim.

Aber auch die Gebeine Josephs, welche die Kinder Israel mit ihnen gebracht hatten aus Aegyptenlande, wie es ihm ihre Vorältern geſchworen hatten, begruben ſie im Lande Kanaan bey Sichem, auf einem Felde, das einſt ſeinem Vater Jakob gehört hatte.

VI.

Die Richter.

1. Israels Verfall und Rettung durch Ehud.

Da nun Josua todt war; und auch Alle, die zu der Zeit gelebt hatten, zu ihren Vätern versammelt waren, kam nach ihnen ein ander Geschlecht auf, das den Herrn nicht kannte, noch die Wunderwerke, die er für Israel gethan hatte. Da thaten die Kinder Israel übel, und dienten mancherley Götzen, die von den Heiden verehrt wurden, dem Baal und Astharoth. Darum war auch der Herr nicht mehr so sichtbarlich mit ihnen, und sie geriethen in die Hand ihrer Feinde umher, daß sie ihnen nicht mehr widerstehn konnten. Jezuweilen erweckte ihnen der Herr einzelne Richter, die fromm waren, und half Israel um der Frömmigkeit ihrer Richter willen.

So war Israel auch acht Jahre hart gedrückt von dem König von Mesopotamien. Da ward

Athniel Richter, und er befreyte sie, daß sie vierzig Jahre wieder ein ruhiges, stilles Leben führten.

Darauf kamen sie in die Gewalt Eglons, des Moabiter-Königs, der auch die Ammoniter gen Israel geführt hatte, um sie zu unterjochen. Und sie waren achtzehn Jahre in solcher Knechtschaft.

Da gingen die Kinder Israels aber wieder in sich, und wandten sich zu dem Herrn, und der Herr erweckte ihnen einen Retter in Ehud, der war links. Als aber die Kinder Israel Geschenke sandten an Eglon durch Ehud, verbarg derselbe ein zweyschneidiges Schwert unter sein Kleid auf der rechten Hüfte. Und er brachte das Geschenk dem Moabiten-Könige, der war sehr fett. Da er aber das Geschenk überreicht hatte, entließ er das Volk, so ihm die Geschenke getragen hatte, und kehrte um, und ließ Eglon ansagen, er habe allein mit ihm zu sprechen. Der König ließ ihn aber vor sich kommen in seiner Sommerlaube, und seine Diener waren ferne. Da sprach Ehud zu ihm: „Ich habe von meinem Gott einen Befehl an dich.“ Da stand Eglon auf; aber Ehud faßte sein verborgenes Schwert, und stieß es demselben in den Leib, daß auch der Griff des Schwertes sich eindrückte in das Fett. Dann ging er von ihm, und verschloß ihn in der Laube, und entfloh zu den Seinen. Daselbst ließ er aber die Posaunen

blaſen auf dem Gebirge Ephraim, und ſammelte die Kinder Iſrael um ſich. Und ſie zogen ihm nach, und ſchlugen die Moabiter, daß ſie das Land in Ruhe erhielten achtzig Jahre.

2. Debora.

Als Ehud aber todt ward, vergaß Iſrael wieder des Herrn, und diente den Götzen. Darum gab der Herr zu, daß ſie in die Gewalt Jabins, des Kananiter-Königs, geriethen; denn derſelbe hatte einen mächtigen Feldhauptmann, der war Siſſera genannt.

Zu derſelben Zeit aber war ein Weib Richterin in Israel, die hieß Debora, und wohnte unter Palmen auf dem Gebirge Ephraim. Der Herr war aber mit ihr, und gab ihr oft ſeinen Willen ein; darum hieß ſie eine Prophetinn im Lande.

Und die Prophetinn Debora ſandte auf Gottes Eingebung zu Barak, einem Israeliten, und ließ ihm ſagen: „Ziehe auf den Berg Thabor und nimm zehntauſend Mann von den Stämmen Naphthali und Sebulon zu dir, daß du den Siſſera demüthigeſt; denn der Herr wird ihn dir bey dem Waſſer Kiſon in deine Hände geben.

Barak wollte aber nicht ziehen ohne Debora, und Debora zog mit ihm. Siſſera aber ſtellte ſich an dem Waſſer Kiſon mit neunhundert Wagen und allem ſeinem Heer. Da fiel Barak auf ihn mit ſeinem Volk, und Siſſeras Heer erſchrack, und Siſſera floh von ſeinem Wagen zu Fuße. Barak jagte aber dem Heer nach, und nicht Einer entkam von demſelben. Nur Siſſera entkam in die Hütte eines Keniters. Jael aber, des Keniters Weib, nahm ihn auf, und deckte ihn mit einem Mantel. Er forderte aber einen Trunk Waſſers, und ſie reichte ihm Milch. Da er aber nun dort lag und ruhete, gedachte Jael, wie ſie Israel erretten könnte, und nahm einen Nagel von der Hütte und einen Hammer, und ſchlich herzu, und ſchlug ihm den Nagel durch ſeinen Schlaf, daß er ohnmächtig ward, und ſtarb.

Barak jagte aber Siſſera nach, und kam an Jaels Hütte. Und Jael ging ihm entgegen heraus, und ſprach zu ihm: „Komm herein, ich will dir den Mann zeigen, den du ſuchſt.“ Und da er hinein kam, lag Siſſera todt, und der Nagel ſtack ihm im Kopf. Der Herr war aber noch ferner mit Israel, bis ſie den König Jabin mit den Kananitern ganz ausgerottet hatten.

Nach ſolchem Siege ſang aber Debora ein ſchönes Loblied dem Herrn, der Israel den Sieg gegeben hatte, und Barak ſang mit ihr.

3. Gideon.

Nach vierzig Jahren war aber Israel abermal von dem Herrn gewichen, und verſunken in Uebel-

that. Da ließ der Herr die Midianiter ſtark werden, ſie zu ſtrafen, und die Kinder Israel mußten entweichen in die Klüfte der Berge und Felſenhöhlen. Und wenn ſie geſäet hatten, kamen die Midianiter und Amalekiter wieder über ſie mit Vieh und Hütten, eine große Menge, daß weder ſie, noch ihre Kameele zu zählen waren, wie die Heuſchrecken, und fielen ins Land, daß ſie es verderbten, und ließen nichts von Nahrung übrig für Israel und ihre Schafe und ihre Ochſen und ihr Vieh.

Da beteten aber wieder Etliche zu dem Herrn, und der Herr ließ ihnen verkündigen durch einen Propheten: „Daß ihr bedrängt werdet von den Midianitern geſchieht um eurer Sünde willen, denn ich habe euch aus Aegypten errettet und von all euern Feinden errettet, und euch dies Land gegeben, und ihr habt euch doch von mir gewendet zu falſchen Göttern.“

Aber dennoch erbarmte er ſich ihrer, und ein Engel des Herrn erſchien dem Gideon, und ſprach zu ihm: „Gehe hin, du ſollt Israel erlöſen aus der Midianiter Händen. Gideon aber antwortete: „Herr, wie ſoll ich Israel erlöſen? meine Freundſchaft iſt die kleinſte im ganzen Stamme Manaſſe, und ich bin der Geringſte in meines Vaters Hauſe.“ Der Engel aber ſprach zu ihm: „Ich will mit dir ſeyn, daß du die Midianiter ſchlagen ſollſt, wie einen einzelnen Mann.“ Da

begehrte Gideon ein Zeichen, daß er ein göttlicher Bote wäre, und hieß ihn verweilen, und bereitete eine Speise, und brachte sie heraus unter die Eiche. Aber der Engel aß nichts von derselben, sondern hob seinen Stab auf, und rührte mit der Spitze das Fleisch und die Speise, und siehe! zumal fuhr Feuer aus dem Fels, und verzehrte die Speisen, als ein Opfer. Der Engel des Herrn verschwand aber. Da merkte es Gideon erst, wer es war, und rief: „O, Herr! Herr! habe ich also einen Engel des Herrn von Angesicht gesehn?"

Aber der Herr befahl ihm, und sprach: „Siehe, dein Vater Joas hat vor dem Haus einen Hayn und steht darinnen das Götzenbild Baal, und werden vor demselben verrichtet viele Opfer, die ein Gräuel sind. So gehe denn hin, und haue den Hayn um, und zerschlage das Baals-Bild; und mit dem Holz des Haynes bereite mir ein Opfer auf der Höhe des Felsen." Da nahm Gideon zehn Männer von seinen Knechten, und that, wie ihm der Herr geboten; aber er that es bey Nacht, weil er sich fürchtete vor seines Vaters Hause und vor den Leuten der Stadt.

Da nun die Leute der Stadt des Morgens frühe aufstunden, siehe so war der Altar des Baal zerbrochen, und der Hayn dabey abgehauen, und brannte ein Brandopfer auf dem Altar auf der Höhe des Felsen. Und als man nachforschte, wer Solches gethan, ward gesagt: „Gideon, der Sohn

Joas, hat es gethan." Da sprachen die Leute der Stadt zu Joas, er sollte herausgeben seinen Sohn, er müßte sterben, darum daß er den Altar des Baal zerstört habe. Joas aber sprach: „Wollt ihr dem Baal helfen? Ist er ein Gott, so wird er sich selbst schon Recht verschaffen." Da ließen sie ihn. Der Baal rächte sich aber nicht.

Da nun aber die Midianiter und Amalekiter sich wieder zu Haufen gesammelt hatten, und herauf zogen, und sich im Thale Jesreel gelagert hatten, ließ Gideon die Posaune blasen, und versammelte um sich das Volk aus vier Stämmen. Er wollte aber ein Zeichen haben, daß ihm der Herr beystehe gegen die Feinde, und sprach: „Herr, willt du Israel durch meine Hand erlösen, so gib zum Zeichen, daß ein Fell, so ich auf die Erde lege, am Morgen voll Thau stehe, die Erde aber sey trocken."

Und es geschah so. Das Fell war voll Thau, daß er ihn ausdrückte, und eine Schale damit füllte, aber die Erde war trocken. Und er versuchte es nochmals, und nun sollte das Fell trocken seyn, und die Erde naß, und siehe, auch also geschah es.

Darauf zog Gideon aus mit seinem Heere. Der Herr wollte aber, daß sie sähen, daß er ihnen helfe, und nicht sie selbst. Darum mußte Gideon das Volk hinabführen ans Wasser, daß sie alle tränken, und die mit der Hand schöpften zu trinken, müßte er allein stellen, und auch die allein,

so mit dem Munde sich zum Wasser gebückt hatten, und also getrunken. Da fanden sich derer, so aus der Hand getrunken in Allem nur dreyhundert Mann.

Und der Herr gebot Gideon, daß er alle Uebrigen heim sende, und nur die dreyhundert behalte. Und er that also. Damit er sich aber nicht fürchte, ließ ihn der Herr hinab gehen, in die Nähe des Lagers der Midianiter, und er ging hinab mit seinem Knechte. Da waren die Midianiter und Amalekiter mit ihren Kameelen gelagert wie ein Schwarm Heuschrecken. Aber die Schildwächter saßen, und redeten mit einander. Und Einer erzählte dem Andern einen Traum, und sprach: „Mir dünkte, ein geröstet Gerstenbrot wälzte sich zum Heere der Midianiter, und schlug sie, und kehrete in ihrem Lager das Unterste zu oberst." Der Andere aber antwortete: „Das bedeutet, daß Gideon siegen wird über die Midianiter."

Solche Deutung des Traumes stärkte Gideons Muth, und er betete, und ging hinauf zu seinen Dreyhunderten, die er vertheilte in drey Haufen, und gab jedem der Männer eine Posaune und eine Fackel, deren Flamme er verborgen tragen mußte in einem leeren Kruge, und zog in der Stille mit ihnen hinunter zu dem Lager der Feinde. Daselbst zerschlugen sie die Krüge und trugen die brennenden Fackeln, und bliesen zumal mit ihren Posau-

nen, und riefen darzwischen: „Hie Schwert des Herrn und Gideons.“ Da erwachte das ganze Heer und floh und schrie, und wurden verwirret, und eines Schwert war wider den Andern, und entflohen die Midianiter und Amalekiter von dannen gegen den Jordan. Gideon aber schickte Boten auf die Gebirge Ephraim, daß sie ihnen dort entgegen zögen. Da brachen alle vom Stamm Ephraim auf und verstellten ihnen die Wege und fingen zween ihrer Fürsten, und jagten ihr Volk von dannen, und brachten der Fürsten Häupter zu Gideon über den Jordan.

4. Abimelech.

Abimelech, der Sohn Gideons, aber war gottlos, und tödtete alle seine Brüder, daß er Richter würde über Israel. Nur Jotham, der jüngste, blieb übrig, denn er hatte sich versteckt gehalten. Die Männer von Sichem machten aber Abimelech zu ihrem Richter. Da Jotham Solches hörte, trat er auf die Höhe des Berges Grisim, und erhob seine Stimme, also sprechend: „Höret mich, ihr Männer zu Sichem, daß euch Gott höre. — Die Bäume wollten einen König über sich salben, und sprachen zum Oelbaum: Sey du unser König!

Aber der Oelbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die alle Menschen an mir rühmen, und hingehn, daß ich meine Kraft verderbe, und hoch aufwachse, daß ich schwebe über die Bäume?"

„Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: „Komm du, und sey unser König!" Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: „Soll ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen, und hingehn, daß ich über den Bäumen schwebe?"

„Da sprachen die Bäume zum Weinstock: „Komm du, und sey du unser König." Aber der Weinstock sprach zu ihnen: „Soll ich meinen Most lassen, der die Kraft der Menschen stärket, und fröhlich machet, daß ich hoch aufwachse und über alle Bäume schwebe?"

„Da sprachen die Bäume endlich alle zum Dornbusch: „Sey du denn unser König." Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: „Ist's wahr, daß ihr mich zum Könige salbet? Wohlan, so will ich nicht höher wachsen, um über euch zu schweben; aber ihr mögt euch bücken, und herkommen, und euch meinem Schatten vertrauen. So ihr Solches aber nicht thut, so gehe Feuer aus von dem Dornbusch, und verzehre euch alle, und verzehre sogar die hohen Cedern auf Libanon."

Nach diesem Gleichniß aber sprach Jotham weiter zu den Männern aus Israel: „Sehet, so habt ihr in Abimelech den Dornbusch über euch

erwählet zum Könige, von dem Feuer ausgehn wird, das Israel verzehret, wenn es sich nicht beugen wird unter die Hand dieses Gottlosen, der seine Brüder erschlug." Darauf entfloh er nach Ber.

Abimelech aber war grausam gegen sein Volk, daß seine Gebote so von ihm ausgingen wohl dem Feuer zu vergleichen waren, das vom Dornbusche ausging, wie Jotham im Gleichnisse geredet hatte. Und die Bürger von Sichem empörten sich wider ihn. Da zog er aus und verbrannte ihre Stadt. Und so zog er von dannen gen Thebez, deren Bürger sich auch wider ihn auflehnten. Aber es war in derselben Stadt ein starker Thurm, auf selben flüchteten sich Bürger und Männer und Weiber, und schlossen hinter sich zu, und stiegen auf die Zinne des Thurmes. Da kam Abimelech und nahete der Thüre, daß er sie aufsprenge, und den Thurm verbrenne. Aber ein Weib warf ein Stück von einem Mühlstein herab auf Abimelechs Kopf, das zerschlug ihm den Schädel. Aber es tödtete ihn nicht sogleich. Da rief Abimelech eilend seinen Waffenträger, und sprach: „Zieh dein Schwert aus, und tödte mich, daß mir nicht der Schimpf wird, und von mir gesagt werde, ein Weib habe mich erschlagen." Und der Knecht durchstach ihn, daß er starb.

Also ward ihm alles Uebel vergolten, das er

gethan hatte an seinen Brüdern, die er erschlagen, und an seinem Volke, das er bedrängte.

5. Jephtha.

Nach Abimelech lebte Israel wieder viele Jahre im Frieden. Da fiel es aber wieder von seinem Gott ab, und diente den Götzen Baal und Astharoth, und den Götzen der Syrer, und Sidonier, der Moabiter und Ammoniter, und den Götzen der Philister.

Aber der Herr strafte sie für ihre Sünden, und gab den Ammonitern Gewalt über sie. Da wand-

ten ſie ſich wieder mit Gebeten zu ihm, daß er ſie errette. Und der Herr erbarmte ſich über ſie, denn er thut Barmherzigkeit an Allen, die ſich zu ihm wenden von ihren Sünden.

Er gab ihnen aber ein, daß ſie Jephtha zu ihrem Haupte erwählten, den ſie vorhin von ſich verſtoßen hatten. Jephtha aber ſandte vielmals Boten zu dem Könige der Ammoniter, ihn zu bewegen, daß er Israel freygebe, und von ihm ablaſſe. Er wollte aber nicht Israel freygeben. Da gelobete Jephtha dem Herrn ein Gelübde, und ſprach: „Gibſt du mir die Kinder Ammon in meine Hand, daß ich über ſie ſiege, ſo will ich dir Jegliches, was mir bey der Heimkehr zuerſt aus meinem Hauſe unter die Augen kommt, zu einem Opfer geben, und mich von ihm ſcheiden, daß es meine Augen nie mehr ſehn ſollen.“

Darauf zog er den Ammoniten entgegen, und ſchlug ſie in einer großen Schlacht.

Da er nun aber heimwärts zog, und noch nicht an ſeine Hütte kommen war, kam ihm ſeine Tochter entgegen mit ihren Geſpielen, und führte einen fröhlichen Reigen, ihren Vater zu begrüßen. Jephtha gedachte aber ſeines Gelübdes, und wie er ſich nun auf immer von ſeiner Tochter ſcheiden mußte, und ſie als ein Opfer weihen dem Dienſte des Herrn in der Stifeshütte. Da zerriß er ſeine Kleider aus Trauer, denn er hatte ſeine Tochter lieb, und ſie war ſein einziges Kind. Er wollte

aber halten, was er gelobet hatte, und schied sich von ihr, und gab sie dem Herrn in die Stiftshütte zur Dienerin, und sah sie nie wieder sein Leben lang.

6. Simson erlegt den Löwen.

Als die Kinder Israel aber späterhin sich wieder versündigten, geriethen sie in die Gewalt der Philister und blieben darinnen bey vierzig Jahre. Da erweckte der Herr aber einen starken Helden zum Retter Israels, der war Simson geheissen, und [illegible] niemal ein Scheermesser auf sein Haupt

gekommen, ſeine Haare zu ſcheeren, weil es Gott ſeiner Mutter durch einen Engel alſo geboten hatte.

Gott ließ es aber zu, daß er ein Weib nehmen ſollte, die eine Tochter war von den Philiſtern. Und als er hinab ging, ſie zu beſuchen, ſiehe! da kam ein junger Löwe ihm brüllend entgegen bey den Weinbergen von Thimnath, da die Jungfrau wohnte, die ſein Weib werden ſollte. Er hatte aber keine Wehr bey ſich, daß er den Löwen von ſich hielte. Da faſſete er ihn mit ſeinen Händen bey dem Rachen und zerriß den Löwen mit ſtarker Kraft.

Da er aber nach etlichen Tagen wieder des Weges kam, ſeine Braut zu beſuchen, ſah er den Leib des zerriſſenen Löwen liegen, und ging hin, daß er ihn betrachte. Siehe! da hatte ſich ein Bienenſchwarm darin niedergelaſſen, und hatte Zellen darin erbaut und Honig darein geſammelt. Und er nahm von dem Honig und aß davon.

Da aber nun die Hochzeit gefeyert wurde, und dreyßig dabey waren von dem Volke der Philiſter, ſprach Simſon zu ihnen: „Ich will euch ein Räthſel aufgeben; wenn ihr ſolches errathet während der ſieben Tage des Hochzeitfeſtes, will ich jedem ein Feyerkleid und ein Hemde geben. So ihr es aber nicht rathet, ſollt ihr mir dreyßig Feyerkleider und dreyßig Hemden geben.“ Das gefiel ihnen, und ſie verlangten das Räthſel. Da

ſprach Simſon: „Speiſe kam von dem Freſſer, und Süßigkeit von dem Starken.“

Sie konnten es aber nicht errathen, und ſprachen am ſiebenten Tage zu Simſons Weibe: „Ueberrede deinen Mann, daß er das Räthſel ſagt oder wir werden dich und deines Vaters Haus mit Feuer verbrennen! Habt ihr uns hierher geladen, daß ihr uns arm machet?“ Da weinte Simſons Weib, und ſprach zu ihrem Manne: „Du biſt mir gram, und haſt mich nicht lieb, ſonſt hätteſt du mir doch das Räthſel geſagt!“ und ließ nicht ab von ihm mit ihren Thränen, bis er ihrs ſagte.

Ehe die Sonne aber unterging, ſprachen die Männer zu Simſon: „Wir wiſſen dein Räthſel! denn was iſt ſüßer denn Honig? und was iſt ſtärker denn der Löwe?“ Das verdroß Simſon, daß die Philiſter ſeinem Weibe die Löſung des Räthſels abgenöthigt hatten, und ließ Solches ihr eigenes Volk entgelten. Denn er ging nach Askalon hinab, und ſchlug dreyßig Philiſter, und nahm ihre Feyerkleider und ihre Hemden, und brachte ſie ſeinen Gäſten. Darauf ging er zu ſeinen Aeltern. Der Vater ſeines Weibes nahm ihm aber ſein Weib, und gab es einem Andern.

Da ſprach Simſon: „Ich habe nun einmal eine gerechte Sache gegen die Philiſter, und will ihnen ſchon Schaden thun.“ Und er ging aus, und fing dreyhundert Füchſe, und band je zwey und zwey mit den Schwänzen zuſammen, und band

einen Feuerbrand zwiſchen ſie, den zündete er an, und ließ ſie laufen in die Felder der Philiſter. Das Getraide war aber reif zur Aernte, und war vieles ſchon geſchnitten und auf Garben gebunden. Und die Füchſe zündeten Alles an, das ſtehende Korn und das geſchnittene, und Weinberge und Oelbäume. Darauf verbarg ſich Simſon in der Steinkluft zu Etham.

7. Simſon erſchlägt tauſend Philiſter mit einem Eſelskinnbacken.

Aber die Philiſter wollten ſich an ihm rächen und zogen gegen den Stamm Juda. Da die Männer

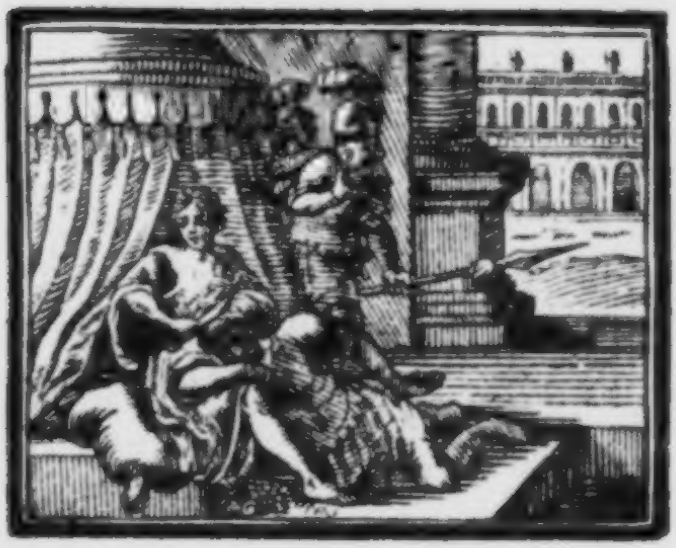
von Juda aber hörten, daß die Philister gekommen waren um Simsons willen, zogen Dreytausende von ihnen hinab an die Steinkluft zu Etham, und sprachen zu Simson: „Weißt du nicht, daß die Philister nun einmal Herr über uns sind? Warum hast du denn das an uns gethan? Jetzt bedrängen sie uns noch härter.“ Und sie banden ihn mit zween neuen Stricken, und führten ihn herauf zu den Philistern. Diese freuten sich aber, da sie ihren Feind kommen sahen, und jauchzeten, als sie ihn gebunden sahen. Simson aber riß seine Bande entzwey, als wären es Fäden, die das Feuer versengt. Und er fand einen Eselskinnbacken von dem Gerippe eines Esels am Wege liegen, den nahm er in seine Hand, und erschlug damit tausend Mann seiner Feinde. Dann war er aber müde, und dürstete ihn, daß er nicht mehr weiter konnte, und sank hin und klagte dem Herrn: „Nun muß ich doch in die Hand meiner Feinde fallen!“ Gott aber ließ ihn den Kinnbacken an seiner Seite auf der Erde finden, und siehe! ein Backenzahn derselben war zerbrochen, und aus der Höhle desselben floß Wasser. Und er saugte es aus, und ward erquickt.

Darauf war er zwanzig Jahre Richter über Israel.

8. Simſon trägt die Stadtthore weg.

Da er einmal in Gaza war, ſchloſſen die Philiſter die Thore, daß ſie ihn am Morgen fingen. Er wollte aber um Mitternacht wieder von dannen gehen, und fand die Thore verſchloſſen. Da faßte er die beyden Thorflügel ſammt den beyden Pfoſten, und hob ſie aus mit den Riegeln, und trug ſie auf die Höhe des Berges bey Hebron.

9. Simſons Tod.



Hernach wollte er wieder ein Weib nehmen, die hieß Delila; ſie war aber falſchen Herzens. Denn als die fünf Fürſten der Philiſter ſahen, daß er ſie jezuweilen beſuchte, kamen ſie zu ihr und boten ihr ein jeglicher tauſend und hundert Silberlinge, wenn ſie ihn überrede, daß er ſage, wie man ihm ſeine ſtarke Kraft breche, daß ſie ihn bezwingen könnten. Und Delila that um des Geldes willen, wie die Philiſter verlangten, und fragte ihn, als er wieder zu ihr kam. Er täuſchte ſie zwar dreymal, und ſagte ihr jedesmal nicht das

Wahre, denn er fürchtete, sie möchte ihn verrathen an ihre Landsleute. Und wenn er schlief, versuchte sie jedesmal, was er gesagt hatte. Aber wenn sie ihm dann rief und sprach: „Simson, Philister über dir!" so hatte er doch immer seine vorige Kraft noch. Da er sie aber zum drittenmal getäuscht hatte, weinte sie, und klagete forthin, bis er ihr endlich sagte: „Meine Mutter hat dem Herrn ein Gelübniß gethan, daß nie meine Haare sollten beschoren werden; und darum hat mir der Herr diese Stärke verliehen, die mir bleibet, so lang ich halte, was meine Mutter gelobt hat."

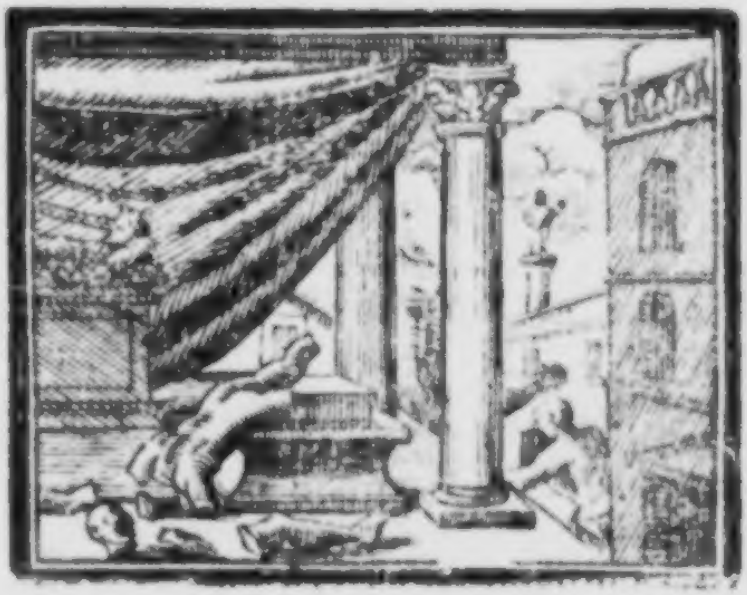
Als er aber darauf entschlafen war, rief sie die Philister wieder zu sich, und schnitt ihm die Locken ab, und rief ihm dann zu, wie vorher immer: „Simson! Philister über dir!" Da er aber hinaus ging, griffen ihn die Philister, und stachen ihm die Augen aus, und führten ihn nach Gaza, und banden ihn mit ehernen Ketten, und er mußte die Mühle drehen im Gefängniß. Da fingen ihm die Haare wieder an zu wachsen, wo sie beschoren waren.

Die Philister feyerten aber ein großes Opferfest ihrem Gott, und meinten er wär' es, der ihn in ihre Hände gegeben hätte. Als ihr Herz aber bey dem Fest guter Dinge ward, ließen sie auch Simson herbeyführen, daß sie ihre Lust dran hätten, ihn gebunden zu sehen. Da Simson aber vor ihnen stand, sprach er zu dem Knaben, der ihn führte,

weil er blind war: „Laß mich, daß ich die Säulen taste, auf welcher das Dach ruhet, daß ich mich dran lehne.“ Und der Knabe führte ihn an die Säulen. — Das Haus war aber voll Männer und Weiber, und der Philister Fürsten waren alle da, und auf dem Dach ſtanden dreytauſend Männer und Weiber, die auch Simſon ſehn wollten.

Da rief aber Simſon den Herrn an, und ſprach ſtille in ſeinem Herzen: „Herr! Herr! gedenke mein, und ſtärke mich diesmal noch, daß ich mich räche an dieſem Volke für meine beyden Augen.“ Dann faſſete er die beyden Mittelſäulen, auf welche das Dach geſetzt war, eine in ſeine Rechte, die andere in ſeine Linke, und rief: „Ich ſterbe denn mit den Philiſtern!“ und neigte ſich kräftiglich, und riß die Säulen um. Da fiel das Haus zuſammen, und wurden alle erſchlagen, die in demſelben und auf demſelben waren, daß der Todten mehr waren, die mit ihm ſtarben, als die bey ſeinem Leben ſtarben.

10. Samuel.



Es war ein frommes Weib in Israel, das hatte sein Söhnlein dem Dienste des Herrn gelobt, und da es heran wuchs, brachte sie es zu Eli, dem Priester. Eli hatte aber zwey Söhne, die waren gottlos, und Samuel sah wohl ihre Gottlosigkeit, aber er blieb fromm, wie er war. In jener Zeit verkündete der Herr aber seinen Willen nur selten mehr bey den Menschen, denn derer waren Wenige, die dem Herrn ganz ergeben waren.

Da lag Eli einst bey Nacht auf seiner Schlafstelle, und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des

Herrn, da die Bundeslade ſtand. Alsbald hörte er aber eine Stimme ihm rufen: „Samuel!“ Er lief aber ſchnell zu ſeinem Herrn, und ſprach: „Hie bin ich!“ Eli aber ſprach: „Ich habe dir nicht gerufen.“ Und er legte ſich wieder, da rief die Stimme abermal: „Samuel!“ Und er lief wieder zu Eli, und Eli hatte ihm abermal nicht gerufen. Und zum drittenmale rief die Stimme, und als er zum drittenmale zu Eli kam, merkte der, daß es die Stimme des Herrn ſeyn müßte, und ſprach zu ihm: „So dir die Stimme wieder rufet, ſo ſprich nur: Rede, Herr, denn dein Knecht höret.“

Und als ſich nun Samuel wieder gelegt hatte, rief die Stimme zum viertenmale: „Samuel! Samuel!“ Da ſprach Samuel, wie ihm Eli geſagt hatte, und die Stimme des Herrn ſprach zu ihm: „Siehe, ich will nun etwas thun, daß jedes in Israel erſchrecken ſoll, wer es hören wird. Denn ich will die Miſſethat ſtrafen an dem Hauſe Eli, die ſeine Söhne begangen haben, die nicht fromm ſind, wie meine Prieſter ſeyn ſollen, und die auch Eli nicht an ihnen geſtraft hat.“

Am Morgen aber hatte Samuel nicht den Muth, daß er Eli ſagte, was er gehöret. Eli fragte ihn aber, und gebot ihm, nichts zu verſchweigen. Da ſagte er's ihm; aber Eli ſprach: „Der Herr thue an mir, was ich verdienet habe, und was ihm wohlgefällt.“

Israel zog dazumal aber in den Streit gegen die Philister, und wurde von ihnen geschlagen. Da sie nun sich im Lager wieder sammelten, liessen sie die Lade des Bundes holen, daß ihnen der Herr helfe, wenn die heilige Lade mit ihnen wäre. Und Hophni und Pinehas trugen die Lade, und alles Volk jauchzete, daß die Erde erschallte, da sie ins Lager kam. Sie half ihnen aber nicht, denn sie wurden abermal geschlagen von den Philistern, daß die Ueberbliebenen in ihre Hütten flohen. Und die Philister erschlugen auch die zween Söhne des Eli, Hophni und Pinehas, und nahmen die Bundeslade.

Ein Mann vom Stamme Benjamin lief aber desselben Tages noch gen Silo, da Eli wohnte, und hatte zerrissene Kleider, und Erde auf dem Haupte, als ein Bote trauriger Kunde. Als er aber hinkam, saß Eli auf dem Stuhl nach dem Weg gekehrt; denn sein Herz war voll Sorge um die Lade des Bundes. Und der Mann sagte es an in der Stadt, da er hinein kam, und alles Volk jammerte, und schrie. Da nun Eli fragte: „Was ist das Getümmel und das laute Schreyen?" kam der Bote und sagte ihm, daß seine Söhne gefallen wären. Da er darauf aber hörte, daß auch die Bundeslade dahin sey, fiel er zurück vom Stuhl, und starb. Er war aber acht und neunzig Jahre alt geworden.

Die Philister stellten aber die Bundeslade nach Asdod, in das Haus ihres Götzenbildes Dagon.

Da sie aber des nächsten Morgens hinein kamen, lag Dagon, ihr Götze, auf dem Angesicht vor der Lade des Herrn. Und sie setzten ihn wieder an seinen Ort. Aber am andern Morgen fanden sie ihn abermal liegen vor der Lade des Herrn, und das Haupt und die Hände des Götzenbildes lagen abgehauen auf der Schwelle der Thüre. Und die Leute zu Asdod wurden geplagt mit Beulen und Schwären. Sie merkten aber wohl, daß Solches von der Lade kam, und sandten sie nach Ekron, aber auch in Ekron geschah ihnen, wie zu Asdod, und starben Viele. Darum legten sie nach sieben Monden die Lade wieder auf einen neuen Wagen, gezogen von zwey jungen Kühen, auf die nie kein Joch kommen war, und legten darzu eine kleine Lade voll güldener Kleinode, als ein Opfer, zum Zeichen ihrer Schuld, und sieh! die Kühe liefen ohne Führer mit dem Wagen zu den Israeliten. Es war aber gerade Waizenärnte, und als die Schnitter die Lade erkannten, empfingen sie dieselbe mit Freuden, und zerbrachen den Wagen, und schlachteten die Kühe, und hielten dem Herrn ein Opfer auf dem Felde.

Samuel verkündigte aber dem Volke, so sie sich ganz und gar abwendeten von den falschen Heidengöttern, werde der Herr sich ihrer wieder erbarmen, und sie erretten aus der Philister Hand. Und

ſie dieneten von da an dem Herrn allein, und beteten ihn allein an. Darauf verſammelte Samuel das Volk. Der Philiſter Fürſten hörten das aber, und zogen herauf gegen die Israeliten. Da ſprachen die Kinder Israel zu Samuel: „Laß nicht ab, für uns zu ſchreien zu dem Herrn, daß er uns helfe.“ Und Samuel nahm ein Milchlämmlein, und opferte dem Herrn, und betete zu ihm für Israel; und der Herr erhörte ihn. Denn als er noch opferte, kamen die Philiſter heran. Aber Gott ſchickte ſo ſchreckliches Donnern über ſie, daß ſie erſchracken, und von den Israeliten geſchlagen wurden.

Als Samuel aber alt ward, ſetzte er ſeine Söhne zu Richtern über Israel. Sie wandelten aber nicht die Wege, die Samuel gewandelt, ſondern waren dem Geiz ergeben, und nahmen Geſchenke. Da kamen die Aelteſten von Israel und begehrten von ihm einen König, wie alle Heiden hätten. Das gefiel Samuel übel. Aber der Herr gebot ihm, zu thun nach ihrem Willen, doch zuvor ſollte er ihnen das Recht eines Königs verkünden.

Da ſagte Samuel alle Worte des Herrn dem Volke, das einen König begehrte, und ſprach: „Dies wird das Recht des Königs ſeyn, der über euch herrſchen wird: eure Söhne wird er nehmen zu ſeinem Wagen und zu Reitern, die vor ſeinem Wagen hertraben, und zu Hauptleuten über ſein Heer, und zu Ackerleuten, die ihm ſeinen Acker

bauern, und zu Schnittern in ſeiner Aernte, und daß ſie ſeinen Harniſch machen, und was zu ſeinem Wagen gehört. Eure Töchter wird er nehmen, daß ſie ihm Kräuter ſammeln zu Arzneyen, und kochen und backen. Eure beſten Aecker und Weinberge und Oelgärten wird er ſeinen Dienern geben, und darzu von eurer Saat den Zehnten nehmen für ſeine Diener und Kämmerlinge. Eure Knechte und Mägde, und euer Vieh wird er nehmen, und den Zehnten von euern Heerden. Und wenn ihr dann ſchreyen werdet über euern König, wird Gott euch nicht hören."

Aber das Volk weigerte ſich, ihm zu gehorchen, und ſprach zu Samuel: „Doch, doch, ſoll ein König über Israel ſeyn." Da ließ ſie Samuel gehen, und verſprach, ihnen einen König zu geben.

VII.

Die Könige.

1. Saul wird gesalbt.

Im Stamme Benjamin war ein Mann, der hieß Kis, und hatte einen Sohn mit Namen Saul, der war eines Hauptes höher, denn andre Männer, und war kein edlerer in ganz Israel.

Kis hatte aber eines Tages ein Paar Eselinnen verloren, und sandte darum Saul aus mit einem Knechte, daß er sie suche. Und Saul zog mit dem Knechte weit umher, und forschte nach ihnen, und fand sie nicht. Da wollte er am dritten Tage wieder umkehren, denn er dachte, sein Vater möchte um seinetwillen in Sorge kommen, wenn er noch länger bliebe. Ehe sie aber ganz nach Hause kehrten, wollten sie noch bey Samuel fragen, wo sie finden könnten, was sie suchten. Denn sie wußten, daß ihm Gott viel der verborgenen Dinge offenbarte.

Sie begegneten aber einem ehrwürdigen Manne unter dem Thore, und Saul fragte ihn: „Wo ist Samuels Haus?“ denn er kannte ihn nicht. Da sprach der Mann: „Du suchest mich. Ich bin Samuel, der Seher. Gehe nur hinauf nach jener Höhe; dort ist ein groſses Opfermahl bereitet, und ihr sollt heute mit mir essen unter meinen Gästen. Und um die verlorenen Eselinnen kümmere dich nicht. Ich weiß du wolltest bey mir nach ihnen forschen. Sie sind aber gefunden. — Und dann weiß ich auch, daß Alles das Beste in Israel dein und deinem Hause werden wird.“ Solche Worte sprach er aber darum, weil Gott ihm eingegeben hatte, dieser Jüngling sollte König werden über Israel.

Saul wunderte sich aber, und fragte ihn: „Wie magst du mir Solches verheißen? Ist doch mein Geschlecht das geringste in dem Stamme Benjamin, der der geringste ist von den Stämmen Israel!“ Samuel führte ihn aber schweigend zur Laube, darin das Mahl gehalten wurde, und setzte ihn oben an unter allen Gästen, und bewirthete ihn, als den Ersten, und gab ihm dieselbe Nacht auch Herberge in seinem Hause. Des andern Morgens aber weckte er ihn, da die Morgenröthe eben aufging, und geleitete ihn auf seinem Wege bis vor die Stadt. Draußen ließ er Sauls Knecht eine Strecke vorausgehn, und da er mit dem Jüngling allein war, blieb er stehen, und hieß auch ihn

stehn, daß er ihm kund mache, was Gott ihm offenbart habe.

Und Saul stand und erwartete, was er thun werde. Da zog Samuel das Oelglas hervor, und salbte ihm das Haupt, und küssete ihn, und sprach: „Also verordnet dich der Herr zum Könige über Israel." Darauf gab er ihm noch allerley Zeichen, so ihm auf der Heimkehr begegnen würden, und ließ ihn ziehen. Und siehe! alle die Zeichen trafen ein, daß Saul aus den kleinen Ereignissen die Wahrheit der göttlichen Verheißung erkennen möchte.

2. Die Königswahl.

Samuel berief alles Volk nach Mizpa, um daselbst den König zu wählen, und ganz Israel erschien nach seinen Stämmen und Geschlechtern. Da warfen sie das Loos zwischen den zwölf Stämmen, zu sehen, aus welchem Stamme der König gewählt werden sollte, und siehe! das Loos traf den Stamm Benjamin. Und sie looseten fürder zwischen den Geschlechtern des Stammes Benjamin, und das Loos traf das Geschlecht Jemini; und als sie weiter looseten traf es das Haus Kis, und aus dem Hause Kis traf es Saul, den der Herr schon durch Samuel gesalbt hatte.

Saul aber hatte sich verborgen, denn er war ein bescheidener Jüngling; und Gott gab Samuel ein, wo er ihn fände. Da ging Samuel hin, und führte ihn herbey, und als er unter das Volk trat, war er eines Hauptes höher, denn alle andern Männer. Und Samuel sprach zu dem Volke: „Der ist es, den der Herr erwählt hat, denn Keiner ist ihm gleich in ganz Israel." Da jauchzete das Volk, und rief: „Glück zu, dem Könige!"

Als nun aber das Volk auseinander ging, zog nur ein Theil des Heeres mit Saul. Denn unter den Andern verachteten ihn Etliche, und sprachen: „Was soll uns dieser helfen?" und brachten ihm kein Geschenk. Saul aber achtete nicht darauf.

3. Saul als König bestätigt.

In jener Zeit geschah es, daß Nahas, der Ammoniter König, mit seinen Kriegsschaaren in das Land Gilead herein brach, und Jabes belagerte. Die Männer von Jabes sandten aber Boten an ihn, und versprachen ihm zu dienen, und ihn als ihren Herrn zu erkennen, wenn er sie schonen würde. Dagegen ließ ihnen Nahas drohen, er wollte jedem das rechte Auge ausstechen. — Da sandten sie Boten umher in ganz Israel und fleheten um Hilfe, und alles Volk weinte und klagte darum.

Saul kam aber eines Tages vom Felde heim hinter seinem Vieh, und sah das Volk umher in Betrübniß, und hörte von Nahas und seiner Drohung, und von der Angst der Männer zu Jabes. Da zerstückte er zwey Rinder, und vertheilte die Stücke derselben unter seine Boten, und sandte sie nach allen Stämmen, und ließ ihnen entbieten, wer nicht mit ihm ziehen würde gegen die Ammoniter, dessen Heerden sollten also zerstückt werden.

Da sammelte sich um Saul ein Heer von mehr denn dreymal hundert Tausenden. Und er zog mit demselben gegen die Ammoniter und schlug dieselben gänzlich, und zerstreuete sie so, daß nicht zwey sich beysammen zu halten vermochten.

Als das Volk aber sahe, wie mächtig Saul gestritten gegen die Feinde, und wie der Herr ihm Sieg verliehen, da hielt es den neuen König hoch, und sprachen Etliche zu Samuel: „Wo sind nun die, so ihn verachtet haben, daß wir sie tödten?“ Saul aber sprach dagegen: „Heute ist ein Freudentag; denn der Herr hat Gnade an Israel bewiesen, darum soll Keiner aus meinem Volk heute sterben.“ Da freute sich das Volk über Sauls milde Worte, und zog mit ihm hinab gen Gilgal, und bestätigte ihn daselbst einmüthig als seinen König. Und auch die waren dabey, und freuten sich seiner, die ihn vorher bey Mizpa verachtet hatten, und ganz Israel ehrte ihn von nun an, und diente ihm willig viele Jahre hindurch.

4. Jonathans Heldenthat.

Als Saul schon lange König war über Israel, versammelte sich einstmals das Heer der Philister, um mit den Kindern Israel zu streiten. Ihr Heer war aber dreyßigtausend Wagen und sechstausend Reiter stark, und des Fußvolks war eine zahllose Menge. Da fürchteten sich die Kinder Israel, und verkrochen sich in die Berghöhlen und Steinklüfte und Erdgruben; denn sie hatten keine Waffen, weil sie hart gedrängt waren von den Philistern, und keine Schmiede unter ihnen seyn durften, daß sie nicht Schwerter und Spieße machten, sich zu vertheidigen. Und wenn jemand eine Haue oder ein Beil oder eine Sense zu schärfen hatte, so mußte er zu den Philistern, und sie daselbst schärfen lassen. So waren alle Schneiden an ihren Geschirren stumpf, und als der Tag des Streites kam, war niemand bewaffnet als Saul, und sein Sohn Jonathan.

Da sprach Jonathan eines Tages zu seinem Waffenträger: „Ich habe schon oft gehört, wenn der Herr helfen will, so hilft er eben so leicht durch Wenige, als durch Viele. So laß uns drüben die Höhe ersteigen, darauf der Philister Lager steht. Vielleicht richtet der Herr durch uns etwas aus." Solches war der Waffenträger zufrieden,

und Jonathan sprach weiter: „Wir wollen es als ein gutes Vorzeichen aufnehmen, wenn sie uns sehen, und zurufen: Kommt nur herauf! So sie uns aber zurufen: Wartet! wir werden zu euch kommen! so wollen wir nicht zu ihnen hinauf steigen.“ Darauf zogen sie mit einander ins Thal, um der Philister Lager zu ersteigen.

Als die Philister aber die beyden Waffengenossen daher ziehen sahen, sprachen sie unter einander: „Sehet, die Hebräer sind einmal aus ihren Löchern hervorgegangen, darin sie sich bis heute verkrochen hatten!“ und wandten sich darauf zu Jonathan, und riefen: „Ja, kommt nur herauf, so wollen wir's euch wohl lehren!“ Da sprach Jonathan zu seinem Waffenträger: „Hörst du das gute Vorzeichen? Der Herr hat sie in unsre Hände gegeben!“ und stieg auf Händen und Füßen den steilen Berg hinan, und sein Waffenträger stieg ihm nach.

Als sie aber hinauf kamen, fielen die Ersten unter Jonathans Schwertstreichen, und sein Waffenträger hieb tapfer mit ihm drein. Da war es, wie Jonathan gesagt hatte: der Herr half durch Wenige so gut, als durch Viele. Denn es fielen in der Schnelle zwanzig Mann unter ihren Streichen, und es kam ein Schrecken in das Lager der Philister, und die streifenden Rotten entflohen im Schreck, und das ganze Heer zagte.

Saul war aber mit seinem geringen Häuflein in Gibea, und seine Wächter konnten aus der Ferne hinsehen in das Lager der Philister. Da gewahrten sie die Flucht und die Verwirrung in dem Lager, und verkündeten es ihrem Könige. Alsbald ließ Saul in seinem Heere sehen, wer fehlte, und siehe, es fehlte nur sein Sohn Jonathan und der Waffenträger desselben. Und die Wächter sahen, daß das Getümmel und das Laufen in dem Lager der Feinde immer größer wurde. Da ließ Saul sein Häuflein aufbrechen, und zog den Philistern nach auf ihrer Flucht, und schlug sie, und diejenigen von dem Volke Israel, so gezwungen in dem Heere der Philister waren, wandten sich zu ihrem Volke; und Alle, die sich verborgen hatten in den Höhlen und Klüften und Gruben, brachen hervor, und gesellten sich zu Saul, und verfolgten den flüchtigen Feind.

Damit sie aber das flüchtige Feindesheer unablässig verfolgten, gebot Saul, es sollte Keiner aus seinem Heere etwas essen bis an den Abend, und der sollte sterben, der dieses Gebot übertrete. Jonathan hatte aber seines Vaters Worte nicht gehört, und als sie durch einen Wald zogen, sah er Honig aus einem wilden Bienenstocke fließen, und tauchte seinen Speer hinein und aß von demselben. Darum blieb er rüstig bis auf den Abend, aber das Heer war ermattet, und konnte den Feind

nicht fürder verfolgen, weil sie dem Worte ihres Königs gehorcht und nichts gegessen hatte. Da aber Saul am Abende erfuhr, daß Jonathan gegessen habe, sprach er: „Ich habe bey dem Herrn geschworen, der sollte sterben, der mein Gebot überträte, und so bist auch du des Todes schuldig, mein Jonathan."

Da mischte sich aber das Volk darein, und sprach zu Saul: „Wie? Jonathan sollte sterben, der nichts wußte von deinem Verbote? Jonathan, durch den der Herr Israel errettet hat? Das sey ferne! Warum hast du einen übereilten Schwur gethan? Kein Haar soll von seinem Haupte zur Erde fallen; denn Gott hat Alles durch ihn gethan." So errettete ihn das Volk von dem Tode.

5. Saul von Gott verworfen.

Von nun an bekriegte Saul alle seine Feinde umher, die Moabiter, die Ammoniter, die Edomiter, die Könige von Zoba und die Philister, und wo er sich hin wandte, gab der Herr ihm den Sieg. Da sprach endlich Samuel zu ihm: „Der Herr hat mir seinen Willen offenbart, du solltest die Amalekiter vertilgen sammt ihrem Vieh und ihrer ganzen Habe, daß nichts davon übrig bleibet.“ Und Saul rüstete sein Heer, und zog gegen die Amalekiter, und schlug sie, und vertilgte Alles mit des Schwertes Schärfe. Aber ihren König

Agag griff er lebendig, und verſchonete ihn, und verſchonete das ſchönſte Vieh aus den Heerden der Amalekiter gegen den Willen des Herrn.

Da ſprach der Herr zu Samuel: „Saul hat meinen Willen nicht erfüllt, und ſich von mir gewandt. So will ich mich auch von ihm wenden, und keiner ſeiner Söhne ſoll König ſeyn nach ihm.“ Und Samuel machte ſich des andern Morgens auf, und kam zu Saul. Saul aber ſprach zu ihm: „Ich habe des Herrn Wort erfüllt.“ Als ihn aber Samuel fragte: „Was höre ich denn für ein Blöcken der Schafe, und was für ein Brüllen der Rinder?“ geſtand ihm Saul, er habe das beſte Vieh zum Opfer für den Herrn aufbehalten.

Samuel aber antwortete ihm: „Du haſt nicht der Stimme des Herrn gehorchet, und haſt dich zum Raube gewandt. Meyneſt du, daß der Herr mehr Luſt habe an Opfern und Brandopfern, als am Gehorſam? Gehorſam iſt beſſer, denn Opfer!“ und mit dieſen Worten wollte er ſich von ihm wenden. Saul wollte ihn aber halten bey dem Zipfel ſeines Kleides und das Kleid zerriß. Da ſprach Samuel: „So hat der Herr heute das Königreich von dir geriſſen, und dem beſtimmt, der beſſer iſt, als du.“

Und Samuel ließ Agag, der Amalekiter-König, herbey führen, daß er ihn tödte, nach dem Willen des Herrn. Agag trat ihm aber mit ſtandhaftem Muthe entgegen, und ſprach: „Alſo muß man des

Todes Bitterkeit vertreiben." Samuel aber antwortete ihm: „Du haſt viele Trauer über Israel gebracht, ſo ſoll deine Mutter nun auch trauern über dich, wie die Israelitiſchen Mütter über ihre Kinder getrauert haben." Und erſchlug ihn mit ſeinem Schwerte, und wandte ſich hinweg, und ſah von nun an Saul nicht mehr bis an ſein Ende.

6. Davids Salbung.

In Bethlehem wohnte ein frommer Mann, der hieß Iſai. Bey dieſem trat Samuel eines Tages ein, und ſprach zu ihm: „Der Herr hat

Saul verworfen, weil er ſich von ihm gewandt hat, und da ich darum trauerte, hat er mir verkündigt, er habe deiner Söhne einen zum König über Israel erſehen; darum führe deine Söhne herzu, daß ich erkenne, welcher es ſey, und ihn ſalbe." Da führte Iſai ſeinen älteſten Sohn herein, der hieß Eliab, und war von großer, anſehnlicher Geſtalt. Aber in Samuels Gemüthe ſprach die offenbarende Stimme Gottes: „Sieh nicht an ſeine Geſtalt, noch ſeine Leibesgröße. Es gehet nicht wie ein Menſch ſiehet; und was in die Augen fällt, macht nicht den Werth des Menſchen aus, ſondern der Herr ſiehet auf das Herz." Da ließ ihn Samuel vorüber gehen. Und Iſai rief ſeinen zweiten Sohn, Abinadab; aber Samuel ſprach: „Auch dieſen hat der Herr nicht erwählet." Und Iſai rief den dritten, Samma, herzu, und auch dieſer war's nicht. Und ſo ließ er ſieben Söhne vor Samuel vorüber gehen, aber Samuel ſprach zu ihm: „Gott hat Keinen von ihnen erwählet. Sind das denn deine Kinder alle?" Iſai aber ſprach: „Nein, Herr, es iſt noch einer übrig, der kleinſte. Der hütet aber die Schafe draußen auf dem Felde." Und Samuel gebot, daß er ihn holen laſſe.

Als aber David herein trat, war er ein ſchöner Knabe mit klugen Augen, von guter Geſtalt und bräunlichem Anſehen. Da ſprach Samuel zumal: „Des Herrn Stimme ſpricht in meiner

Seele, der sey es." Und trat zu ihm und öffnete sein Oelhorn, und träufte ihm das Salböl auf seine Locken, und salbte ihn zum künftigen König über Israel.

7. David vor Saul.

Der zufriedene Geist, der eine Gabe des Herrn ist, die er Allen gibt, so nach seinem Willen leben, wich aber von Saul, da er sich von dem Herrn gewandt hatte, und an seiner Statt zog ein böser Geist voll Unruhe und Furcht und Zweifel in seinem Gemüthe ein. Solches gewahrten des Königs Diener, und riethen Saul, einen Harfenspieler zu wählen, der ihm vorspiele, wenn sein Geist beunruhigt würde. Denn sie wußten, daß ein mildes Saitenspiel wohl vermag, den Sturm eines unruhigen Geistes zu beschwichtigen, und sanftere Gefühle in der Menschenbrust zu erwecken. — Und einer seiner Diener erzählte von einem Jüngling aus Bethlehem, den er kenne, und sagte, der sey wohl geübt in Liedern und im Harfenspiel, dabey sey er rüstig und ein schöner verständiger Jüngling. Und das war eben der David, den Samuel gesalbt hatte.

Da sandte Saul Boten zu Isai nach Bethlehem, und ließ David zu ihm bringen. Und wenn fortan

Sauls Geiſt unruhig und bekümmert war, nahm David die Harfe, und ſpielete mit ſeiner Hand auf den Saiten, und Saul erquickte ſich an ſeinem ſanften Spiel und an ſeinen Liedern; und ſeinem Herzen kehrte dann immer die wohlthätige Ruhe wieder. Darum gewann er ihn auch ſehr lieb, und erwählte ihn zu ſeinem Waffenträger.

8. David und Goliath.

Als David in der Folge von Saul wieder zu ſeinem alten Vater entlaſſen war, der ſeiner bedurfte, geſchah es einſt, daß die Philiſter wieder

einmal ihr Heer sammelten, und gegen Israel zogen. Saul aber war ihnen mit seinem Heere entgegen gegangen, und lagerte sich im Eichgrunde, dem Hügel bey Socho gegenüber, da die Philister ihr Lager geschlagen hatten. Da trat aus dem Lager der Philister ein Riese hervor, mit Namen Goliath von Gath, der war sechs Ellen und eine Hand breit hoch, und ragete weit über die Häupter gewöhnlicher Menschen hinaus. Auf seinem Haupte trug er einen ehernen Helm, und um den Leib einen schuppichten Panzer, und eherne Beinharnische an den Schenkeln, und auf den Schultern hing ihm ein eherner Schild. Der Schaft seines Speeres war ein junger Baumstamm, und die Spitze desselben war schwer von Eisen. Und er trat herab in das Thal zwischen den beyden Lagern, und rief zu den Israeliten hinauf: „Was bedarf es eines ganzen Volkes zum Streit? Erwählet Einen aus euerm Volke, der zu mir herabziehe, und mit mir kämpfe. So der mich dann zu überwältigen vermag, sollen alle Philister eure Knechte seyn, und ihr sollt über uns herrschen; so ich ihn aber erschlage, sollt ihr uns unterthan seyn, und unsere Herrschaft ertragen."

Da Saul aber und ganz Israel diese Rede hörten, und den Riesen im Thale sahen, entsetzten sie sich vor ihm und fürchteten sich sehr, und war Keiner in Israel, der es gewagt hätte, hinab zu ziehen, und mit dem Riesen zu streiten.

In jenen Tagen sprach aber Isai zu seinem Sohne David: „Nimm Speise für deine drey Brüder, die in Sauls Heere stehen, und gehe hin; denn mich verlangt zu hören, ob es ihnen wohl gehet.“ Da machte sich David am Morgen früh auf, und ließ die Schafe seinem Hüter, und kam zur Wagenburg; denn das Heer stand in den Waffen. Er ließ das Gefäße mit der Speise daselbst, und suchte seine Brüder in dem Heere. Und da er eben noch mit ihnen redete, siehe! da kam der Riese Goliath wieder daher, und sprach wie er schon vorher immer gesprochen, und höhnete ganz Israel. Jedermann aber floh vor ihm, und sprach furchtsam Einer zum Andern: „Habt ihr den Riesen gesehen? Habt ihr gehört, wie er Israel Hohn sprach?“ David aber sprach zu den Männern, die um ihn standen: „Wie wird man den belohnen, der diesen Philister erschlägt, und die Schande von Israel wendet. Denn wer ist dieser Götzendiener, daß er Israel höhnen darf?“ Da antwortete das Volk: „Der König will ihn sehr reich machen, und ihm seine Tochter zum Weibe geben.“ Aber Davids Brüder hörten an seinen Reden, daß ihn selbst nach dem Kampf mit dem Riesen gelüstete, und schalten ihn, und wollten ihn heim senden.

Da hörte Saul von ihm durch seine Diener, und ließ ihn vor sich bringen; und David sprach zu ihm: „Um des Riesen willen soll keinem Menschen der Muth entfallen; laß mich hinab ziehn,

Herr, und mit ihm ſtreiten." Saul wollte ihn aber nicht laſſen, weil David noch ein ungeübter Jüngling war, der Rieſe Goliath war aber ein Kriegsmann von Jugend auf. Und David ſprach: „Ich habe ſchon einen Löwen erſchlagen, und ein andermal auch einen Bären, der mir ein Schaf von der Heerde wegtrug. So will ich auch dieſem Philiſter thun, und der Herr, der mich von dem Löwen und dem Bären errettet hat, wird mich auch von dieſem erretten." Da wollte ihn Saul ziehen laſſen, und legte ihm einen Harniſch an, und ſetzte ihm einen ehernen Helm auf das Haupt. Aber David war ſolche Rüſtung nicht gewöhnt, und legte ſie wieder ab, und nahm nur ſeinen Hirtenſtab, und ſeine Schleuder und fünf glatte Steine, und ging dem Rieſen entgegen. Als ihn der aber kommen ſahe, und erkannte, daß er ein zarter Jüngling war, verachtete er ihn, und rief ihm zu: „Bin ich denn ein Hund, daß du ohne Waffen gegen mich kommſt, und nur einen Stecken bey dir trägſt? Komm nur her zu mir, daß ich dich tödte, und dein Fleiſch den Vögeln und den wilden Thieren zum Fraße hinwerfe." David aber rief ihm dagegen zu: „Du kommſt mit Schwert und Spieß und Schild; ich aber komme im Namen des Gottes Israels, des Herrn, den du verhöhnt haſt, und der wird mir den Sieg geben, daß alles Volk erkenne, daß nicht Schwert und Spieß helfen kann, ſondern Gott allein." Solche Rede verdroß

aber Goliath, und er schritt ihm entgegen. Da ergriff David eilig einen seiner Steine und schleuderte ihn gegen denselben, und traf ihn, daß ihm der Stein in die Stirne fuhr, und der Riese sterbend zur Erde fiel auf sein Angesicht. Weil David aber kein Schwert hatte, lief er hinzu, und zog des Riesen eigenes Schwert aus, und hieb ihm mit selbem den Kopf ab, und brachte ihn zurück zu dem Heere der Israeliten.

Da die Philister sahen, daß ihr Stärkster todt war, kam ein Schrecken über sie, und sie entflohen. Die Kinder Israel jagten ihnen aber nach bis zu ihren Städten Gath und Ekron, und erschlugen viele der Feinde auf dem Wege. David aber mußte von nun an bey Saul bleiben.

9. Sauls Mißtrauen.

Als die Israeliten aus dem Philisterkriege heim zogen, kamen ihnen die Frauen entgegen mit Gesang und Musik in festlichem Reigen, und sangen Siegslieder. In einem derselben aber hieß es:

„Heil Saul, der tausend Feinde schlug!
Doch Davids Lob laßt uns zu'n Wolken tragen,
Denn David hat zehntausende geschlagen!"

Da regte sich die Mißgunst in Sauls Herzen, daß man David mehr erhob, als ihn, und dachte, er würde das Königreich noch an sich reissen, wenn ihn das Volk so hoch hielte. Darum sah er ihn

mißgünstig an von dem Tage an. — Am andern Tage hatte David seine Harfe, und spielte vor Saul. Aber der Neid kochte noch in Sauls Herzen, und konnte nicht durch den Klang der Saiten besänftigt werden, sondern reizte ihn nur mehr und mehr gegen David, daß er seinen Spieß nach ihm warf, um ihn mit selbigem an die Wand zu spießen. David aber wandte sich, und der Spieß flog an ihm vorüber, und traf ihn nicht.

Von da an fürchtete sich Saul aber vor David, er möchte ihm seinen bösen Willen mit Bösem vergelten. Darum setzte er ihn zum Fürsten über tausend Mann, und schickte ihn von sich in den Streit gegen die Philister, die immer noch unruhig waren; und versprach ihm seine Tochter Merob zum Weibe, wenn er siegen würde. In seines Herzens Grunde aber hoffte er, die Philister würden ihn erschlagen. Doch David hielt sich gut in allem seinem Thun, und der Herr war mit ihm. Saul erfüllte aber nicht sein Wort, sondern gab Merob einem Andern.

Darauf versprach er David seine andere Tochter, Michal, wenn er noch einmal hin zöge, und hundert Philister erschlüge: und gedacht bey sich, die Philister würden ihn doch endlich besiegen. David hatte Michal aber lieb, und zog aus, sie zu gewinnen, und seine Männer zogen mit ihm. Und, siehe! als er zurückkehrte, hatte er zweyhundert Philister erschlagen, und brachte Saul die

Zeichen ſeines Sieges, und Saul mußte ihm nun endlich ſein Wort erfüllen, und gab ihm ſeine Tochter Michal zum Weibe. Er fürchtete ſich aber immer noch vor ihm, denn er ſah, daß der Herr mit ihm war, von dem er ſich gewendet hatte.

10. David und Jonathan.

Saul redete mit ſeinem Sohn Jonathan und mit allen ſeinen Dienern, ſie ſollten David tödten; aber Jonathan hatte David ſehr lieb, wie ſein eigen Herz. Darum verkündigte er's ihm, und ſprach: „Mein Vater trachtet darnach, daß er dich tödte. Nun, ſo bewahre dich, und bleib verborgen, und verſtecke dich. Ich will aber mit meinem Vater hinaus kommen, d· du verſteckt biſt, und will von dir mit ihm reden, und dir kund thun, was ich erfahre."

Jonathan redete aber das Beſte von David mit

seinem Vater, und sprach zu ihm: „Es versündige sich der König nur nicht an seinem Diener David, denn er hat keine Sünde wider dich gethan, und sein Thun ist dir sehr nütze. Er hat sein Leben hintan gesetzt, und schlug den Philister, und der Herr erwies ganz Israel groß Heil durch diese That. Das hast du gesehn, und dich dessen gefreut. Warum willst du dich an unschuldigem Blut versündigen, daß du David ohne Ursach tödtest?"

Die Wahrheit solcher Worte drang in Sauls Herz, und wandte seinen Willen, daß er sprach: „So wahr der Herr lebet, er soll nicht sterben!"

Da rief Jonathan David, und brachte ihn wieder zu Saul, daß er um ihn war, wie vorhin.

Es erhob sich aber wieder ein Streit, und David zog aus gegen die Philister, und lieferte ihnen eine große Schlacht, daß sie vor ihm flohen. Als David aber heimgekehrt war, und eines Tags vor Saul auf den Saiten spielete, siehe, da kam wieder das alte Mißtrauen in Sauls Herz, und er trachtete, ihn mit dem Spieß an die Wand zu spießen. Er aber riß sich von Saul, und der Spieß fuhr in die Wand. David aber floh nach seinem Hause zu seinem Weibe Michal.

Da sandte Saul Boten, daß sie ihn in seinem Hause bewacheten und tödteten am Morgen. Das verkündigte David sein Weib Michal, und ließ ihn durchs Fenster hernieder, daß er entrann.

David kam aber zu Samuel gen Rama, und

ſagte ihm Alles an, was Saul ihm gethan hatte, und blieb bey Samuel zu Najoth in Rama. Und Saul verfolgte ihn auch zu Najoth. — Gott fügte es aber, daß er ihn nicht ergriff, und David entfloh. Er kam aber mit Jonathan zuſammen, und redete mit ihm: „Was hab ich gethan? wo hab ich Unrecht gehandelt? was hab ich geſündiget vor deinem Vater, daß er mir nach dem Leben ſtehet?" Er aber ſprach zu ihm: „Das ſey ferne, du ſollt nicht ſterben. Siehe, mein Vater thut nichts, das er mir nicht offenbare, warum ſollte er mir dies denn verbergen? Es wird nicht ſo ſeyn." Da ſchwur David weiter, und ſprach: „Dein Vater weiß wohl, daß ich Gnade vor deinen Augen funden habe, darum wird er denken: Jonathan ſoll Solches nicht wiſſen, es möchte ihn bekümmern. Aber wahrlich! ſo wahr deine Seele lebet, es iſt nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode. — Siehe aber, morgen iſt Neumond, da ich gewöhnlich mit dem König zu Tiſche ſitze; ſo laß mich, daß ich mich auf dem Felde verberge bis an den Abend des dritten Tages. Wird dein Vater nach mir fragen, ſo ſprich, ich hätte dich gebeten, nach Bethlehem gehn zu dürfen, weil daſelbſt mein ganzes Geſchlecht ein jährlich Opfer feyre. Wird er darauf ſagen: Es iſt gut! ſo ſtehet es wohl um mich. Wird er aber ergrimmen, ſo wirſt du merken, daß Böſes bey ihm beſchloſſen iſt. Dann thue Barmherzigkeit an mir, und zeige mir's an, denn

du haſt ja einen Freundſchaftsbund mit mir geſchloſſen. Bin ich aber einer Miſſethat ſchuldig, ſo tödte du mich. Denn warum wollteſt du mich zu meinem Vater bringen?" Jonathan ſprach: „Das ſey ferne von mir, daß ich merken ſollte, daß Böſes bey meinem Vater beſchloſſen wäre über dich, und ſollte dir's nicht anſagen."

Darauf gingen ſie beyde aufs Feld hinaus, und Jonathan ſprach: „Herr, Gott Iſrael! wenn ich erforſche bey meinem Vater, daß es wohl ſtehet mit David, und ich verkünde ihm nicht Solches, oder wenn es übel ſtehet und ich warne ihn nicht, daß er in Frieden hinziehe, ſo thue keine Barmherzigkeit an mir, weil ich lebe; auch nicht, ſo ich ſterbe." Und er wandte ſich zu David und ſprach: „Wenn der Herr die Feinde Davids ausrotten wird aus dem Lande, ſo reiſſe du deine Barmherzigkeit nicht von meinem Hauſe."

Alſo machte Jonathan einen Bund mit David, und ſchwur ihm, ſo lieb hatte er ihn. Denn er hatte ihn ſo lieb, als ſeine Seele. Und er ſprach zu ihm: „Morgen iſt Neumond, ſo wird man nach dir fragen, wenn man dich vermiſſen wird. Aber am dritten Tage komm bald hernieder, und verbirg dich bey dem Steine Aſel. Dann will ich herauskommen, und drey Pfeile ſchieſſen, als ſchöß ich nach einem Ziele, und wenn ich den Knaben ſende, die Pfeile zu ſuchen, und rufe ihm zu: Siehe, die Pfeile liegen hierwärts hinter dir!

so komm; dann hat es keine Gefahr, so wahr der Herr lebet. Sage ich aber zu dem Knaben, meinem Waffenträger: Die Pfeile liegen dort, vor dir! so ist es ein übles Zeichen; so ziehe hin, wo du sicher wohnest vor meinem Vater. Was du und ich aber mit einander geredet haben, da ist der Herr zwischen mir und dir ewiglich."

Sie thaten aber beyde wie Jonathan gesprochen hatte. David verbarg sich im Felde, und Jonathan war am Tage des Neumonds bey seinem Vater. Und Saul setzte sich an den Tisch, und Abner, sein Feldhauptmann, saß ihm zur Seite, und David vermisste man an seinem Platze. Saul schwieg aber an selbem Tage noch. Des andern Tages, da man ihn aber wieder vermisste, fragte Saul seinen Sohn Jonathan: „Warum ist der Sohn des Isai nicht zu Tisch kommen, weder gestern noch heute?" Jonathan antwortete Saul: „Er bat mich, daß ich ihn nach Bethlehem ließe, weil er mit seinem ganzen Geschlechte daselbst ein jährlich Opfer zu halten hat."

Da ergrimmete Sauls Zorn wider Jonathan, und schalt ihn: „Du ungehorsamer Bösewicht! ich weiß wohl, daß du den Sohn des Isai dir zur Schande erkohren hast zu einem Freunde. So lange der aber auf Erden ist, wirst du, dazu auch dein Königreich nicht bestehn; so sende hin, und laß ihn herholen zu mir; denn er muß sterben." —

Jonathan antwortete seinem Vater: „Warum soll er sterben? Was hat er Böses gethan?"

Da war aber Saul seines Zornes nicht mehr Meister, und fassete seinen Spieß, und warf nach ihm, aber er traf ihn nicht. Da merkte Jonathan, daß bey seinem Vater gänzlich beschlossen war, David zu tödten. Darum stund er auf vom Tisch, und aß desselben Tages nicht mehr. Denn er war bekümmert um David, weil ihn sein Vater also verdammte.

Am Morgen des dritten Tages ging Jonathan hinaus, dahin er David bestellt hatte, und ein kleiner Knabe war bey ihm. Und er sprach zu dem Knaben: „Lauf, und suche mir die Pfeile, die ich schieße." Da aber der Knabe lief, schoß er einen Pfeil über ihn hinaus, und rief ihm nach: „Der Pfeil liegt dortwärts, vor dir." Und der Knabe las die Pfeile, die Jonathan geschossen hatte, und brachte sie seinem Herrn. Da gab ihm Jonathan seine Waffen, und sprach: „Gehe hin, und trage sie in die Stadt."

Als aber der Knabe fort war, ging David hervor, und neigete sich vor Jonathan dreymal mit dem Antlitz zur Erde. Jonathan aber schloß ihn in seine Arme, und sie küsseten einander, und weineten mit einander; David aber weinte am allermeisten. Jonathan sprach zu David: „Gehe hin in Frieden. Was wir beyde geschworen haben im Namen des Herrn, das bleibe ewiglich!"

Darauf ging er zurück zur Stadt, aber David floh von dannen.

11. Der verfolgte David ſchont Saul.

Von dem Tage an, da ſich Jonathan und David geſchieden hatten mit Thränen, und David entflohen war vor Saul, rettete er ſich bald dahin, bald dorthin, und entrann wo ihm Gefahr drohete; denn der Herr war mit ihm. Saul verfolgte David ſein Lebenlang, aber Gott gab David nicht in ſeine Hände.

So geſchah es eines Tages, da Saul aus einem Streit mit den Philiſtern heim zog, daß ihm angeſagt ward: „Siehe, David iſt in der Wüſte Engedi.“ Und Saul nahm dreytauſend junger Mannſchaft aus ganz Iſrael und zog hin, David mit ſeinen Leuten zu ſuchen auf den Felſen der Gemſen. Da kam er in jener Gegend an eine Höhle, und ging hinein und ſchlief in derſelben, und erquickte ſich in ihrer Kühle von der Hitze des Weges. David aber und ſeine Männer ſaßen hinten in der Höhle. Da ſprachen die Männer Davids insgeheim zu ihm: „Siehe, wie der Herr dir deinen Feind in die Hände liefert, daß du mit ihm thuſt, was dir gefällt.“ Und als Saul ſchlief, ſtund David auf, und ſchnitt ihm leiſe den Zipfel

von seinem Kleid. Aber zu seinen Männern sprach er: „Das lasse der Herr ferne von mir seyn, daß ich das thun sollte, und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des Herrn. Denn der Herr hat ihn gesalbt durch Samuel." Und er wies seine Männer mit Worten zurecht, daß sie sich nicht wider Saul auflehneten.

Da aber Saul sich aufmachte, und aus der Höhle ging, ging ihm David nach, und rief: „Mein Herr König!" Saul sahe hinter sich, und David neigte sein Antlitz vor ihm zur Erde, wie man den König mit Ehrfurcht begrüßt, und sprach zu ihm: „Warum achtest du auf der Menschen Wort, die da sagen: David steht dir nach dem Leben? Siehe, heutiges Tages überzeugen dich deine Augen, daß du in meiner Hand warst in der Höhle; und es ward gesagt, ich sollte dich erwürgen. Aber es ward dein geschont, denn ich sprach: Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen, denn er ist der Gesalbte des Herrn." Und damit hob er seine Hand in die Höhe, darin er den Zipfel hielt von Sauls Kleid, und sprach weiter: „Mein Vater! sieh doch dies Stück von deinem Kleid, und erkenne daran, daß du in meiner Gewalt warst, und daß ich deiner geschont habe. Ich habe nicht gesündigt, und du jagst mich, daß du mir mein Leben nehmest. Dafür wird der Herr Richter seyn zwischen dir und mir, und mich an dir rächen. Aber meine Hand soll nicht über dir seyn."

Als nun David ſolche Worte ausgeredet hatte, ſprach Saul: „Iſt das nicht deine Stimme, mein Sohn David?“ und fing an zu weinen, und ſprach zu David: „Du biſt gerechter, denn ich; du haſt mir Gutes erwieſen, ich aber habe dir Böſes erwieſen. Und du haſt mir heute gezeigt, wie du Gutes an mir gethan haſt, da mich der Herr in deine Hände gegeben, und du mich doch nicht erwürget haſt. Wie ſollte jemand ſeinen Feind finden, und ihn glücklich von hinnen gehn laſſen? Der Herr vergelte dir, was du mir dieſen Tag Gutes gethan haſt. Nun ſiehe, ich weiß, daß du einſt König werden wirſt, und das Königreich Iſrael wird in deiner Hand ſtehn. Aber ſchwöre mir bey dem Herrn, daß du meine Kinder und mein ganzes Haus nicht vertilgen willſt.“ Und David ſchwur Saul. Da zog Saul heim. David aber und ſeine Männer machten ſich nach ihrer Burg.

12. David und Abigail.

In jenen Tagen ſtarb Samuel, der Prophet, und ganz Iſrael verſammelte ſich, und trug Leid um ihn, und begrub ihn zu Rama.

Es lebte aber ein Mann, der hieß Nabal, und hatte ſein Weſen bey Carmel, und war eines groſſen Vermögens. Er hatte dreytauſend Schafe und tauſend Ziegen. Dabey war er hart und boshaftig in ſeinem Thun. Sein Weib aber hieß Abigail, und war ein Weib von guter Vernunft und ſchön von Angeſicht.

Da erfuhr eines Tages David, der in jener Zeit in der Wüſte Paran wohnte, Nabal halte

seine Schafschur. Darum sandte er aus zehn Jünglinge, und sprach zu ihnen: „Gehet hinauf gen Carmel, und wenn ihr zu Nabal kommet, so grüßet ihn von meinetwegen freundlich, und sprechet: „Glück zu! Friede sey mit dir und mit deinem Hause, und mit Allem, was du hast! Ich habe gehört, daß du Schafschur hältst. Nun haben wir aber deinen Hirten, die oft mit uns gewesen, und uns den Weg versperret mit deinen Heerden, nie etwas zu Leide gethan, und hat ihnen nie etwas gefehlt an der Zahl ihrer Heerde, so lange sie um uns gewesen sind. Frage sie selber darnach, sie werden dir's bezeugen. Nun laß uns aber Gnade finden vor deinen Augen, und gib uns und David, was du entbehren kannst, und dir zuerst unter die Hände kommt. Denn wir bedürfen dessen in der Wüste. Sieh, wir sind ja auf einen guten Tag zu dir kommen."

Als die Jünglinge Davids solche Worte aber vor Nabal sprachen, hob er an: „Wer ist der David? und wer ist der Sohn Isai? Es werden jetzt der Knechte viel, die von ihren Herren laufen, und sie verlassen. Soll ich mein Brot, Wasser und Fleisch nehmen, das ich für meine Schafscheerer bereitet habe, und Leuten geben, die ich nicht kenne, und nicht weiß, wo sie her sind?" und jagte sie mit groben Worten von sich. Aber die Jünglinge Davids kehrten sich wieder zu ihrem Herrn, und sagten ihm Solches alles an.

Da sprach David zu seinen Männern: „Gürte ein jeglicher sein Schwert um!“ und sie thaten also, und David gürtete sein Schwert auch um, und zogen ihm nach hinauf bey vierhundert Mann; aber zweyhundert blieben bey dem Geräthe.

Abigail, Nabals Weib, war aber nicht dabey gewesen, als er die Boten Davids also schnöde von ihm gewiesen. Und einer ihrer Knechte sagte es ihr an, und that ihr kund, wie Davids Knechte ihnen doch nie zum Schaden gewesen auf dem Felde, wie sie ihnen oft geholfen, die Heerde tränken, und Tag und Nacht freundlich bey ihnen gewesen. Und er ermahnte sie, und sprach: „Siehe, was du thust! denn es ist gewiß ein Unglück nahe über unsern Herrn und sein ganzes Haus, das ihm David bereiten wird, da er seine Boten also angeschmähet hat.

Da eilete Abigail, und nahm zweyhundert Brode und zwey Schläuche Weins und fünf gekochte Schafe und fünf Scheffel Mehl und Rosinen und Feigen, und lud Alles auf Esel, und sagte ihrem Manne, Nabal, nichts davon. Aber etliche Knechte nahm sie mit sich, und ließ sie vor sich herziehen. — Und als sie auf dem Esel ritt, und hinab zog im Dunkel des Berges, siehe, da begegnete ihr David und seine Männer. Und David sprach aber: „Wohlan, ich habe umsonst behütet Alles, was dieser Nabal in der Wüsten hat, daß nichts gefehlet, von Allem, das ihm gehöret; und

er bezahlet mir Gutes mit Bösem. Gott thue mir das noch mehr durch meine Feinde, so ich bis zum lichten Morgen noch etwas übrig lasse von Allem was er hat."

Da nun Abigail David sahe, stieg sie eilend von ihrem Esel, und fiel vor David auf ihr Antlitz und sprach zu ihm: „Ach, mein Herr, mein sey diese Missethat! Höre die Worte deiner Magd! Setze dein Herz nicht wider diesen Nabal, den heillosen Mann. Denn er ist ein Narr, wie seine Name Nabal ja schon bedeutet. Ich aber habe die Jünglinge meines Herrn nicht gesehn, die du gesandt hast. Darum bringe ich hier den Segen; den gib den Jünglingen, die unter dir sind. Der Herr wird dir ein beständig Haus geben, denn du führest des Herrn Krieg; und laß kein Böses an dir gefunden werden dein Lebenlang. Wenn denn der Herr Alles das Gute an dir thun wird, das er dir noch aufbehalten hat, und dich zu einem Herzog über Israel setzet, wäre es deinem Herzen dann nicht ein Vorwurf, wenn du Nabals Blut ungerechter Weise vergossen hättest, und dir selber zur Rache geholfen? Der Herr wird dir also Gutes thun, und du wirst noch an deine Magd gedenken, die dir dieses jetzt sagt."

Da sprach David zu Abigail: „Gelobet sey der Herr, der Gott Israels, der dich heutiges Tages hat mir entgegen gesandt. Und gesegnet sey deine Rede, und gesegnet seyst du, daß du mir heute

gewehret haſt, daß ich nicht Blut vergoſſen, und mir ſelbſt Rache genommen habe. Wahrlich, wäreſt du nicht eilend herab gekommen, ſo wäre dem Nabal nichts übrig blieben bis an den Morgen, von Allem, was er hat."

Darauf nahm David, was ſie ihm gebracht hatte, und ſprach: „Ziehe mit Frieden hinauf in dein Haus. Siehe, ich habe deiner Stimme gehorcht, und deine Perſon angeſehen."

Da aber Abigail wieder zu Nabal kam, ſiehe, da hatte er ein Mahl zugerichtet in ſeinem Hauſe, wie eines Königs Mahl, und ſein Herz war guter Dinge bey ihm ſelbſt, und er war ſehr trunken. Sie aber ſagte ihm nichts bis an den lichten Morgen. Da es aber Morgen ward, ſagte ſie ihm Alles. Da erſtarb ſein Herz in ſeinem Leibe, daß er ward wie ein Stein. Und über zehn Tage ſchlug ihn der Herr, daß er ſtarb.

Als das David hörte, daß Nabal todt war, ſprach er: „Gelobet ſey der Herr, der meine Schmach gerächt hat an Nabal, und mich verſchonet hat vor dem Uebel."

Davids Weib, Michal, war ihm aber von Saul, ihrem Vater, ſchon vor langer Zeit genommen worden, da er ihn verfolgte, und war einem andern Manne gegeben worden, der Phalti hieß. Und David erwog bey ſich, wie Abigail, des geſtorbenen Nabals Weib, klug ſey und fromm, und von ſchönem Angeſicht; und ſandte hin, und

ließ werben um ſie, daß ſie ſein Weib würde. Und Abigail machte ſich auf mit fünf Dirnen, die unter ihr waren, und ritt auf einem Eſel, und zog den Boten Davids nach, und ward ſein Weib.

13. David nimmt Sauls Spieß und Waſſerbecher.

Der Geiſt des Mißtrauens und Haſſes war wieder in Sauls Herzen aufgegangen. Da ward ihm angeſagt: „Siehe, David hält ſich verborgen auf dem Hügel Hachila bey der Wüſte Ziph. Und Saul machte ſich auf aus Gibea, und zog herab

gegen die Wüsten, und dreytausend Mann junger Mannschaft aus Israel zogen mit ihm, daß er David suchte. Er lagerte sich aber auf dem Hügel Hachila, der vor der Wüste liegt am Wege. David aber blieb in der Wüste, und als er erfuhr, daß Saul gewißlich kommen wäre, machte er sich auf, und kam an den Ort, da Saul sein Lager hielt, und sahe die Stätte, da Saul lag mit seinem Feldhauptmann Abner, dem Sohn Ner. Denn Saul lag in der Wagenburg und das Heervolk um ihn her.

Da sprach David zu seinen Gesellen: „Wer will mit mir hinab zu Saul ins Lager?" Abisai sprach: „Ich will mit dir hinab."

Also kam David und Abisai zum Volke des Nachts. Und siehe, Saul lag, und schlief in der Wagenburg, und der Spieß steckte in der Erden zu seinen Häupten. Abner aber und das Volk lag um ihn her. — Da sprach Abisai zu David: „Gott hat deinen Feind heute in deine Hand gegeben. Ich will ihn jetzt mit dem Spieß einmal an die Erde spießen, daß er's nicht mehr bedarf." David aber sprach zu Abisai: „Verderb ihn nicht; denn wer die Hand an den Gesalbten des Herrn legt, soll nicht ungestraft bleiben. So wahr der Herr lebt, wo der Herr ihn nicht schlägt, oder seine Zeit kommt, daß er sterbe, oder er in einen Streit zieht, und darin umkommt: so lasse der Herr ferne von mir seyn, daß ich meine Hand an den Ge-

salbten des Herrn lege. Nimm aber nun den Spieß und den Wasserbecher zu seinen Häupten, und laß uns gehn." Also nahm David den Spieß und den Wasserbecher zu den Häupten Sauls, und ging hin; und niemand war, der es sah oder merkte, oder erwachte, sondern sie schliefen alle. Denn der Herr hatte einen tiefen Schlaf auf sie fallen lassen.

Da nun David hinüber gekommen war auf die andere Seite, trat er auf des Berges Spitze von ferne, daß ein weiter Raum zwischen ihnen war, und rief hinüber zu Sauls Volk und zu Abner, dem Sohn Ner, und sprach: „Hörst du nicht, Abner?" Und Abner fragte: „Wer bist du, daß du also schreyest?" Und David sprach zu Abner: „Hältst du dich nicht für einen Mann, dessen Gleichen nicht in Israel ist? Warum hast du denn nicht behütet deinen Herrn, den König? Denn es ist des Volkes Einer hinein kommen, deinen Herrn, den König zu verderben. Es ist aber nicht fein, daß du also sorglos warst. So wahr der Herr lebet, ihr habt den Tod verdient, daß ihr euern Herrn, den Gesalbten des Herrn, nicht besser behütet habt. Denn siehe, hie ist der Spieß des Königs und sein Wasserbecher, die zu seinen Häupten waren."

Da erkannte Saul die Stimme Davids, und sprach: „Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David?" David antwortete: „Es ist meine Stimme, mein Herr König!" und sprach weiter:

„Warum verfolgest du deinen Knecht immer noch? Was hab ich gethan, und was ist Uebels in meiner Hand? Treibt dich dein eigen Herz mich zu verfolgen, so laß uns zusammen ein Opfer halten, daß es dich versöhne; thuns aber Menschenkinder, daß sie dich gegen mich aufreizen, so glaube doch deinen eignen Augen mehr denn ihnen. Siehe, du jagest mich ja umher im Lande, wie man ein verscheuchtes Rebhuhn jagt auf den Bergen."

Und Saul sprach: „Ich habe gesündiget. Komm wieder, mein Sohn David. Ich will dir kein Leid fürder thun, darum daß dir heute mein Leben werth gewesen ist. Siehe, ich habe thöricht und sehr unweislich gethan." David antwortete: „Hier ist der Spieß des Königs. Es gehe einer der Jünglinge herüber, und hole ihn. Der Herr wird aber einem jeglichen vergelten nach seiner Gerechtigkeit. Der Herr hatte dich heute in meine Hand gegeben, aber ich wollte meine Hand nicht an den Gesalbten des Herrn legen. Und wie heut deine Seele groß geachtet gewesen ist in meinen Augen, so werde meine Seele groß geachtet vor den Augen des Herrn, daß er mich aus aller Trübsal errette." Saul sprach zu David: „Gesegnet seyst du, mein Sohn David; du wirst's thun und hinausführen." David aber ging seine Straße, und Saul kehrete wieder nach Gibea zurück.

14. David in Ziklag.

David gedachte aber in seinem Herzen: „Saul wird immer wieder mißtrauisch, und eines Tages werde ich doch noch in seine Hände fallen; es ist nichts Besseres, denn daß ich entrinne in der Philister Land, daß Saul von mir ablasse, mich furder zu suchen in den Grenzen Israels; so werde ich seinen Händen entrinnen." Und er machte sich auf und ging hinüber zu Achis, dem Könige von Gath, und bat ihn, daß er ihm eine Stadt in seinem Lande anweise, darin er wohne mit seinen Männern und ihren Weibern. Und Achis gab ihm Ziklag, und David wohnte daselbst ein Jahr und vier Monden.

Es begab sich aber in jenen Tagen, daß die Philister ihr Heer versammelten, gegen Israel in den Streit zu ziehen. Und Achis sprach zu David: „Du sollt wissen, daß du und deine Männer mit mir ausziehen sollt ins Heer." David sprach zu Achis: „Wohlan, du sollt erfahren, was dein Knecht thun wird." Und Achis setzte ihn zum Hüter seines Hauptes, und er zog mit ihm mit seinen Männern.

Die Philister versammelten ihre Heere zu Aphek, und ihre Fürsten kamen daher mit Hunderten und Tausenden: David aber und seine Männer zogen

hinten her bey Achis. Da sprachen die Fürsten der Philister: „Was sollen diese Ebräer?“ und sprachen zornig zu Achis: „Laß den Mann umkehren, daß er nicht mit uns ziehe, und unser Widersacher werde im Streit. Ist das nicht der David, von dem sie sangen im Reigen:

„Doch Davids Lob laßt uns im Wolken tragen,
Denn David hat zehntausende erschlagen!“

Da sprach Achis zu ihm: „So wahr ich lebe, ich halte dich für redlich, und dein Ausgang und Eingang mit mir in dem Heere gefällt mir wohl, und habe nichts Arges an dir gespüret, seit der Zeit du zu mir kommen bist, bisher; aber du gefällst den Fürsten nicht. So kehre nun um, und gehe hin in Frieden.“ David aber sprach: „Was hab ich gethan? Hast du etwas an mir bemerkt, daß ich nicht wider deine Feinde streiten darf?“ Achis antwortete: „Ich weiß, daß du treu bist, und du gefällst meinen Augen sehr wohl. Aber die Fürsten nehmen einen Anstoß an dir. So mache dich denn Morgen auf mit deinen Knechten, und kehret zurück.“

David that also, und kehrte um mit seinen Leuten. Da er aber gen Ziklag kam, war die Stadt mit Feuer verbrannt, und waren die Weiber und Kinder von dannen geraubt durch die Hand der Amalekiter, die herein gefallen waren, und Ziklag erobert hatten.

Da erhob David und das Volk, das bey ihm war, seine Klage, und weineten alle sehr, denn ihre Weiber und Söhne und Töchter waren gefangen, und Davids Weib Abigail war auch von dannen geführt. Und das Volk war erqrimmt über David, und wollte ihn steinigen, denn sie gaben ihm die Schuld, weil er sie von Ziklag aus geführt hatte, daß sie die Ihrigen nicht beschützen konnten gegen die Feinde.

David ließ aber den Herrn fragen durch Abjathar, den Priester, ob er den Kriegsleuten nachjagen sollte, und ob er sie ergreifen würde. Er antwortete: „Jage ihnen nach, du wirst sie ergreifen, und Rettung thun." Da zog David hin, und seine sechshundert Mann mit ihm. Da sie aber an den Bach Besor kamen, mußten zweyhundert zurück bleiben aus Müdigkeit, und David zog weiter mit vierhunderten. Und sie fanden einen Aegyptischen Mann auf dem Felde, den führten sie zu David, und gaben ihm Brot, daß er aß, und tränkten ihn, und gaben ihm Feigen und Rosinen, daß er sich erquickte, denn er hatte in dreyen Tagen und drey Nächten nichts gegessen, und kein Wasser getrunken. Als er aber wieder zu sich gekommen war, fragte ihn David nach seiner Herkunft, und er antwortete: „Ich bin ein Aegypter, eines Amalekiters Knecht; und mein Herr hat mich liegen lassen, denn ich ward krank vor dreyen Tagen. Wir sind herein gefallen, und haben Ziklag verbrannt."

David sprach zu ihm: „Willt du mich hinführen zu diesen Kriegsleuten?“ Er sprach: „Schwöre mir bey deinem Gott, daß du mich nicht tödten, noch in die Hand meines unbarmherzigen Herrn ausliefern willt, so will ich dich hinab führen.“ Und er führte sie hinab.

Siehe, da hatten sie sich zerstreut gelagert auf dem ganzen Felde, und aßen und tranken, und freueten sich ihres Raubes, den sie genommen hatten aus dem Lande der Philister und dem Lande Juda. Und David fiel über sie her, und schlug sie von Morgen bis an den Abend und gegen den andern Tag, daß ihrer Keiner entrann, außer vierhundert Jünglinge, die sich auf die Kameele warfen und flohen.

Also errettete David Alles, was die Amalekiter genommen hatten, und sein Weib, und die Weiber seiner Leute. Und es fehlete nichts, und David brachte Alles wieder, was sie genommen hatten. Was aber böse und lose Leute waren unter Davids Heer, die wollten, daß Alles unter die vierhundert vertheilt werde, die es gewonnen hatten, und die, so müde am Bach Besor zurück geblieben waren, sollten nichts von dem Ihrigen wieder erhalten. David aber sprach: „Ihr sollt nicht also thun, meine Brüder, mit dem, das der Herr uns wieder gegeben hat. Wie das Theil derjenigen, die in den Streit hinabgezogen sind, so soll auch seyn das Theil derjenigen, die bey dem Geräthe blieben

sind; und soll gleich getheilt werden." Und also geschah es.

15. Sauls Tod.

Da Saul hörte, daß der Philister Heer wieder heran zog gegen Israel, fürchtete er sich, und sein Herz verzagete sehr. Und er rathfragte den Herrn, und der Herr antwortete ihm nicht, weder wachend noch in Träumen, noch durch die Priester. Da nahm er seine Zuflucht zu einem betrügerischen Weibe von Endor, die sich mit Wahrsagerey und Zeichendeuterey abgab, und hoffte, daß sie ihm

Gutes vorher verkündigen werde, damit ihm der Muth wiederkehre, der ihm gänzlich entfallen war.

Der Herr ließ ihm aber daselbst Samuel erscheinen in derselben Gestalt, wie er vordem auf Erden gelebt hatte. Und Samuel sprach zu Saul: „Warum hast du mich unruhig gemacht, und was forschest du nach der Zukunft?" Saul sprach: „Ich bin sehr geängstet, die Philister streiten wider mich, und Gott ist von mir gewichen, daß ich nicht weiß, was ich thun soll." Und Samuel antwortete: „Der Herr ist von dir gewichen, und wird dir thun, wie ich dir verkündiget habe, und wird das Reich von dir reissen, und es David geben, weil du der Stimme des Herrn nicht gehorchet, und Amalek nicht vertilget hast, da es gottlos war, und den Tod verdient hatte. Darum wird er dich nun auch in der Philister Hände geben, und morgen wirst du mit deinen Söhnen nicht mehr seyn."

Da fiel Saul zur Erde, so lang er war, und erschrack sehr vor den Worten Samuels, daß keine Kraft mehr in ihm war. Denn er hatte nichts gegessen den ganzen Tag und die ganze Nacht. Und als das Weib herein kam, und sahe, daß er sehr erschrocken war, sprach sie zu ihm: „Ich will dir einen Bissen Brots vorsetzen, daß du dich erquickest, und zu Kräften kommest, damit du deine Straße ziehest. Er aber weigerte sich. Da nöthigten ihn seine Knechte, und er stund auf von der Erde, und

ſetzte ſich aufs Bette, und das Weib reichte ihnen Speiſe, und ſie aßen, und ſtunden auf und gingen in der Nacht noch von hinnen.

Als es darauf aber zur Schlacht kam zwiſchen den Philiſtern und Israel, flohen die Männer von Israel vor den Philiſtern, und fielen erſchlagen auf dem Gebirge Gilboa. Und die Philiſter jagten Saul nach und ſeinen Söhnen, und erſchlugen Jonathan, und Abinadab und Malchiſua, die Söhne Sauls, und ſtritten hart wider Saul, und er ward hart getroffen von den Schützen, und verwundet mit einem Bogenſchuß. Da ſprach Saul zu ſeinem Waffenträger: „Zeuch aus dein Schwert, und erſtich mich damit, daß nicht dieſe Philiſter kommen, und treiben ihren Spott mit mir.“ Aber der Waffenträger wollte nicht, denn er fürchtete ſich ſehr. Da nahm Saul das Schwert, und ſtürzte ſich darein. Als nun ſein Waffenträger ſahe, daß Saul todt war, fiel er auch in ſein Schwert, und ſtarb mit ihm. Alſo ſtarb Saul und ſeine drey Söhne, und ſein Waffenträger, und alle ſeine Männer zugleich.

Da aber die Männer Israel, die jenſeits des Jordan waren, ſahen, daß die Männer Israel geflohen, und daß Saul und ſeine Söhne todt waren, entflohen ſie auch aus ihren Städten, und die Philiſter kamen und wohnten darin.

Des andern Tages nach der Schlacht kamen die Philiſter, die Erſchlagenen auszuziehen, und

fanden Saul und seine drey Söhne liegen auf dem Gebirge Gilboa. Und sie hieben ihm das Haupt ab, und zogen seine Waffen ab, und sandten sie in der Philister Lande umher, zu verkündigen ihren Sieg in den Tempeln ihrer Götzen und unter dem Volk; und legten seinen Harnisch in das Haus Astharoth ihres Götzen, und hingen die Leichname auf an den Mauern von Bethsan.

Solches erfuhren die Männer von Jabes in Gilead, und machten sich auf, was streitbare Männer waren, und gingen die ganze Nacht, und nahmen die Leichname Sauls und seiner Söhne, und brachten sie gen Jabes, und verbrannten sie, wie es Sitte war bey ihnen, daß man an Verstorbenen that, die man ehrte. Aber ihre Gebeine begruben sie unter dem Baume zu Jabes, und beklagten sie mit aufrichtiger Trauer.

16. Davids Trauer um Saul und Jonathan.

Nach dem Tode Sauls, da David von der Schlacht mit den Amalekitern wieder kommen, und zween Tage zu Ziklag blieben war, siehe, da kam am dritten Tage ein Mann aus dem Heer von Saul mit zerrissenen Kleidern und Erde auf seinem Haupte. Und da er vor David kam, neigete er

ſich zur Erde, ihn zu verehren. David aber ſprach zu ihm: „Wo kommſt du her??“ Er ſprach zu ihm: „Von dem Heer Iſrael bin ich entronnen.“ Und als ihn David fragte: „Wie geht es dort zu?“ ſprach er: „Das Volk iſt geflohen vom Streit, und iſt viel Volk gefallen; dazu iſt auch Saul todt und ſein Sohn Jonathan.“ Da fragte ihn David: „Woher weiſſeſt du, daß Saul und Jonathan todt ſind?“ und der Mann antwortete: „Ich kam von ungefähr auf das Gebirge Gilboa, und ſiehe, Saul lehnete ſich auf ſeinen Spieß, und die Wa-
gen und Reiter [illegible] hinter ihm her. Und er
wandte ſich um, und rief mir; und da ich zu ihm trat, fragte er mich: Wer biſt du? Ich bin ein Amalekiter, antwortete ich. Da ſprach er zu mir: Tritt zu mir, und tödte mich, denn ich bin bedrängt umher, und ob ich mich gleich in mein Schwert ſtürzte, ſo iſt mein Leben doch noch ganz in mir. Da trat ich zu ihm, und tödtete ihn, denn ich wußte wohl, daß er doch nicht mehr leben konnte; und nahm die Krone von ſeinem Haupte, und das Armgeſchmeide von ſeinen Armen, und hab's hergebracht zu dir, meinem Herrn.“

Bey dieſer Botſchaft faſſete aber David ſeine Kleider, und zerriß ſie; und Alle, die um ihn waren, thaten auch alſo, und trugen Leid, und faſteten und weineten über Saul und Jonathan und über das Volk des Herrn, über Iſrael, daß es durchs Schwert gefallen war.

David ſprach aber zu dem Jünglinge, der's ihm anſagte: „Wo biſt du her?" Er ſprach: „Ich bin ein Fremdling, eines Amalekiters Sohn." Und David ſprach zu ihm: „Wie? haſt du dich nicht gefürchtet, deine Hand zu legen an den Geſalbten des Herrn, ihn zu verderben?" und rief einem ſeiner Knechte: „Herzu! und erſchlage ihn!" Und der Knecht ſchlug ihn, daß er ſtarb. David aber ſprach über ihn: „Die Schuld deines Todes trägſt du ſelbſt; denn dein Mund hat wider dich ſelbſt geredet, da du ſprachſt: Ich habe den Geſalbten des Herrn getödtet."

Und David klagte dieſe Klage über Saul und Jonathan, ſeinen Sohn, und befahl, man ſollte die Kinder Juda das Trauerlied lehren:

„Wie liegt das Heldenpaar erſchlagen
„Dort auf Gilboa's Höhen nun!
„Wie ſind die Starken dort gefallen,
„Daß ſie vom ſchweren Kampfe ruhn!

„O, ſagt's zu Gath nicht an! verkündet's
„Nicht auf dem Markt zu Askalon!
„Sonſt jauchzen der Philiſter Töchter;
„Der Heiden Töchter freun ſich ſchon.

„Gilboa's Höhn, nicht thaun, noch regnen
„Muß' es von nun an mehr auf euch!
„Kein Ackerland ſoll euch verſchönen;
„Seyd forthin einer Wüſte gleich!

„Auf euch iſt ja der Schild zerſchlagen,
„Gebrochen auch Sauls Heldenſpeer,

„Sauls Heldenſchild ihm abgeſchlagen,
„Als wenn er nicht geſalbet war.

„Der Bogen Jonathan, der fehlte
„Nie auf den Feind; Sauls Schwert, wenn er
„Aus einem Kampfe wieder kehrte,
„War nie vom Blut der Helden leer.

„Saul, Jonathan, ſo hold im Leben,
„Zumal vom Tod nun hingerafft!
„Ihr Helden leicht, wie Adlersſchwingen,
„Und ſtark zugleich, voll Löwenkraft! —

„Ihr Töchter Iſrael, o weinet,
„Weint über Saul; denn er iſt todt,
„Der euch mit guldnem Kleinod ſchmückte,
„Euch kleidete in Roſenroth.

„Wie ſind die Helden doch gefallen,
„Erſchlagen in dem Heldenſtreit!
„Mein treuer Jonathan, mein Bruder,
„Um dich iſt mir beſonders leid.

„Du warſt ja meines Lebens Wonne,
„Der Freude hatt' ich viel an dir;
„Du warſt mein Freund, und deine Liebe
„Ging über jede Liebe mir.

„Wie ſind die Helden nun gefallen,
„Erſchlagen in dem Heldenſtreit!
„Mein Bruder Jonathan, ich trage
„Um deinen Tod beſonders Leid."

17. David und Isboseth.

Nach diesen Geschichten fragte David den Herrn, und sprach: „Soll ich hinauf in der Städte Juda einziehen? und wohin?“ und der Herr antwortete ihm: „Zeuch hinauf, gen Hebron.“ Also zog David mit seinem Weibe Abigail dahin, und dazu führte er die Männer, die mit ihm waren, hinauf mit den Ihrigen, und wohnte mit ihnen in Hebron. Und die Aeltesten aus dem Stamme Juda kamen, und salbten ihn daselbst zum König über den Stamm Juda.

Da es nun David erfuhr, daß die Männer von Jabes in Gilead Saul mit Trauer begraben hatten, sandte er Boten hin, und ließ ihnen sagen: „Gesegnet seyd ihr dem Herrn, daß ihr solche Barmherzigkeit an euerm König gethan und ihn begraben habt. Dafür soll der Herr auch an euch Barmherzigkeit und Treue beweisen, und ich will euch Gutes darum thun. Denn Saul, euer Herr, ist todt, aber mich hat Juda zum König über sich gesalbt!“ —

Abner aber, der Sauls Feldhauptmann war, nahm Isboseth, Sauls Sohn, und führte ihn gen Mahanaim, und machte ihn zum König über die elf übrigen Stämme Israels. Nur der Stamm Juda hielt es mit David.

Abner zog aber eines Tags aus mit den Knechten Isboseths gen Gibeon, um wider Davids Leute zu ſtreiten. Joab, der Sohn Zeruja, zog auch aus mit Davids Knechten, und ſie ſtießen auf einander am Teiche zu Gibeon, und lagerten ſich dieſe auf dieſer Seite des Teiches, und jene auf jener Seite. Und Abner ließ Joab entbieten: „Laß uns den Streit entſcheiden durch Wenige, daß nicht des Blutes zu viel vergoſſen werde.“ Joab ſprach: „Es gilt wohl.“

Da machten ſich zwölf Jünglinge auf aus dem Stamme Benjamin von Isboseths Leuten und zwölf Jünglinge von Davids Leuten. Und ein jeglicher ergriff den Andern beym Kopf, und ſtieß ihm ſein Schwert durch die Seite, und fielen Alle mit einander. Darum erhob ſich deſſelben Tages noch ein harter Streit zwiſchen den beyden Heeren, und die Männer der andern Stämme Israels wurden geſchlagen von Davids Knechten.

Aſahel aber, Joabs Bruder, war von leichten Füßen, wie ein Reh auf dem Felde, und der jagte Abner nach auf der Flucht, und wich nicht zur Rechten noch zur Linken von Abner. Da wandte ſich Abner um, und fragte: „Biſt du Aſahel?“ und er bejahete. Abner ſprach zu ihm: „Hebe dich von mir, und nimm einen Harniſch, gleich dem meinigen, und dann komm, und ſtreite mit mir.“ Aber Aſahel wollte nicht von ihm ablaſſen. Und Abner ſprach weiter zu ihm: „Hebe dich weg.

Warum willt du, daß ich dich zu Boden ſchlage, und wie dürfte ich mein Antlitz dann aufheben vor deinem Bruder Joab?" Aber er weigerte ſich und wollte nicht von ihm laſſen. Da ſtach Abner hinter ſich, und der Spieß ſtack in ihm und ſtand ihm hinten zum Rücken wieder heraus. Und er ſtarb auf derſelben Stelle. Wer aber an den Ort kam, da er todt lag, blieb ſtille ſtehn.

Joab aber und ſein anderer Bruder, Abiſai, jagten Abner, bis die Sonne unterging. Da verſammelten ſich die Männer aus dem Stamme Benjamin um Abner, und traten auf eines Hügels Spitze. Und Abner rief Joab zu: „Soll denn das Schwert ohn Ende freſſen? Wie lange willt du deinem Heer nicht ſagen, daß es ablaſſe von ſeinen Brüdern?" Joab antwortete: „So wahr Gott lebt, hätteſt du heute Morgen ſo geſagt, wir hätten da ſchon von euch abgelaſſen." Und er blies in die Poſaune, und alles Volk ſtand ſtille, und jagten Israel nicht mehr nach, und ſtritten auch nicht mehr. — Abner aber und ſeine Männer gingen die ganze Nacht über das Blachfeld und über den Jordan, und wandelten durchs ganze Bithron und kamen ins Lager.

Joab aber verſammelte ſein Volk, da fehlten in Allem neunzehn Mann, und Aſahel. Aber von Israels Männern waren dreyhundert und ſechzig Mann todt blieben. — Und ſie hoben Aſahel auf, und begruben ihn in ſeines Vaters Grabe zu Bethlehem.

Von nun an war ein langer Streit zwiſchen dem Hauſe Saul und dem Hauſe David. Das Haus David nahm aber zu, und das Haus Saul nahm ab. Nur Abner hielt Isboſeths Haus noch in der Höhe, denn er war ein erfahrener Kriegsheld.

18. Joabs Rache.

Eines Tages vergaß aber Isboſeth, wie viel er Abner zu danken habe, der ihn allein auf dem Thron erhielt durch die Macht ſeiner Waffen, und ſchalt ihn mit ſchmählicher Rede. Da ward Abner ſehr zornig, und ſprach: „Bin ich nicht ein Thor, daß ich wider Juda an dir und dem ganzen Hauſe Saul Barmherzigkeit thue, und dich nicht in Davids Hände liefere? Aber der Herr ſtrafe mich, wenn ich ihm länger widerſtrebe in dem, was er an David thun will, daß das Königreich vom Hauſe Saul genommen, und der Stuhl Davids aufgerichtet werde über Juda und ganz Israel, von Dan bis gen Berſeba.“ Da fürchtete ſich Isboſeth. — Abner ſandte aber Boten zu David, und ließ ihm ſagen: „Mache einen Bund mit mir, und ſiehe, ich will ganz Israel zu dir kehren.“ Da ließ ihm David ſagen: „Komm zu mir, und wir wollen einträchtig beyſammen wohnen.“

Und Abner sprach mit den Aeltesten in Israel: „Ihr habt vorhin längst nach David getrachtet, daß er König wäre über euch. So thut es nun; denn der Herr hat von David gesagt: Ich will Israel erretten durch die Hand Davids von der Philister Hand und der Hand aller seiner Feinde.“

Da nun Abner gen Hebron kam, machte ihm David ein Mahl. Und Abner sprach nach dem Essen: „Ich will mich auf machen, ganz Israel um dich zu sammeln, daß sie einen Bund mit dir machen, daß du König seyst, wie es deine Seele begehret.“ — Also ließ David Abner mit Frieden hinziehen.

Da kehrte aber Joab eben mit seinen Kriegsleuten aus einem Streite heim. Und es ward ihm angesagt, daß Abner bey dem Könige gewesen und wieder von dannen gegangen wäre. Darum ging er zu David und sprach: „Abner ist hier gewesen, und du hast ihn wieder ziehen lassen in Frieden? Kennest du Abner, den Sohn Ner, noch nicht? Er ist kommen, dich zu überlisten, und will alle Gelegenheit bey dir erkunden, dir zu schaden.“ Darauf ging Joab hinaus, und sandte Boten nach Abner, als ob's vom König wäre, und ließ ihn zurück rufen. Aber David wußte nichts darum.

Als nun Abner wieder nach Hebron kam, führte ihn Joab mitten unter das Thor, als wollte er heimlich mit ihm reden, und erstach ihn, daß er starb. Solches that er aber aus Rache, um seines

Bruders Asahel willen, den Abner erstochen hatte.

Da das hernach David erfuhr, sprach er: „Ich bin unschuldig und mein Königreich ewiglich an dem Blute Abners. Die Schuld komme über Joab und sein ganzes Haus.“ Und der König ging dem Sarge nach, und weinete bey dem Grabe Abners zu Hebron, und das Volk weinete mit ihm, da er klagete um ihn und sprach: „Du bist nicht gestorben, als ein Schuldiger! du bist gefallen wie man vor bösen Buben fällt, die heimtückisch tödten.“ Und er wandte sich zum Volke mit diesen Worten: „Diesen Tag ist ein Grosser gefallen in Israel. Aber ich bin noch schwach und ein gesalbter König. Doch die Kinder Zeruja, Joab und seine Brüder sind mir verdrießlich; der Herr vergelte dem, der Böses thut, nach seiner Bosheit.“

Und alles Volk erkannte des Tages, daß es nicht vom Könige kommen war, daß Abner getödtet worden, und gefiel ganz Israel wohl, was er that vor den Augen des Volks.

19. David wird König über ganz Israel.

Da Isboseth hörte, daß Abner zu Hebron getödtet war, wurden seine Hände laß, und alle erschracken, die es mit ihm gehalten.

Und siehe, es kamen eines Tages zween Männer vom Stamm Benjamin in sein Haus, um Waizen zu holen, deren einer hieß Baena, der andere Rechob. Isboseth lag aber auf einem Bette in seiner Schlafkammer, und schlief, denn der Tag war grade am heißesten. Da stachen sie ihn todt, und hieben ihm den Kopf ab; und nahmen ihn, und gingen die ganze Nacht, und brachten so Isbosethe Haupt zu David gen Hebron, und sprachen: „Siehe, da ist das Haupt deines Feindes, des Sohnes Sauls, der nach deinem Leben stand."

Da antwortete ihnen David: „So wahr der *Herr lebet! ich griff den, der mir verkündete, Saul* wäre todt, und meinte, er wäre damit ein willkommener Bote, und ließ ihn erschlagen zu Ziklag, da er auf Botenlohn hoffte! Ihr gottlosen Leute habt aber einen gerechten Mann in seinem Hause auf seinem Lager meuchlings erschlagen. Sollte ich da nicht das Blut von euren Händen fordern, und euch von der Erde vertilgen?"

Und David gebot ſeinen Knechten, die erſchlugen ſie, und hieben ihnen Hände und Füße ab, und hingen ſie auf am Teiche zu Hebron. Aber Iſboſeths Haupt begruben ſie in Abners Grabe daſelbſt.

Nun kamen alle Stämme Iſrael zu David gen Hebron, und ſprachen: „Siehe, wir ſind Alle deines Volkes; dazu auch, da Saul noch lebte, führteſt du die Kriegsheere Iſraels ſchon aus und ein. So hat auch der Herr zu dir geſagt, du ſollteſt ſeines Volkes hüten, und ein Herzog ſeyn über Iſrael.“ Und es kamen die Aelteſten in Iſrael zu ihm gen Hebron, und machten einen Bund mit ihm, daß er über ſie herrſche, und ſalbten ihn zum König über ganz Iſrael. —

Dreyßig Jahre war David alt, da er König wurde, und regierte vierzig Jahre. Zu Hebron regierte er ſieben Jahre und ſechs Monde über den Stamm Juda allein; und zu Jeruſalem regierte er drey und dreyßig Jahre über Juda und alle Stämme von Iſrael.

20. David in seinem Glücke.

Als David zum Könige gesalbt war über ganz Israel, zog er aus von Hebron gen Jerusalem, und verjagte die Jebusiter von da, und gewann die Burg Zion, und nannte sie Davidsstadt, und wohnte daselbst fortan. Und der Herr der Gott Zebaoth, war mit ihm, und er ward ein mächtiger König, den fremder Völker Könige fürchteten und ehrten. — So sandte Hiram, der König von Tyrus, Boten zu ihm, und sandte ihm Cedernbäume und Zimmerleute und Steinmetze, daß sie David ein Haus baueten.

Und David ließ auch die Lade des Bundes, darin die Tafeln der Gebote Gottes lagen, nach Jerusalem holen, und zog selbst mit, als sie hereingebracht wurde. Aber sein Königskleid hatte er davon ihm gelegt, und zog hin in demüthiger Tracht, und begleitete die heilige Lade, und spielete dabey auf seinem Saitenspiele, und tanzete vor dem Zuge. In Jerusalem stellte er sie aber auf in einer Hütte, die er für die Bundeslade errichtet hatte, und opferte Brandopfer und Dankopfer vor dem Herrn. — Dann sprach er aber: „Ich wohne in einem Cedernhause, und die Lade des Herrn stehet nur in einer Hütte von Teppichen umhangen?" und beschloß in seinem Herzen, einen Tempel zu bauen, der des Herrn würdig wäre.

Aber der Herr ließ ihm durch seinen Propheten, durch Nathan, verkünden: „Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich aus deinen Nachkommen Einen erwecken, dem ich das Reich bestätige, und der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreiches bestätigen ewiglich."

Und David siegte über alle seine Feinde umher, über die Philister, die Moabiter, über den König von Zoba und über die Syrer, daß sie ihm unterthänig wurden, und ihm Geschenke zutrugen. Denn er fragte immer nach dem Willen des Herrn, ehe

er auszog, und der Herr war mit ihm, wo er hinzog. Aber die Könige, die er nicht geschlagen hatte, fürchteten sich vor seiner Macht, und sandten ihm auch Kleinode zum Geschenke.

Er regierte aber weise, und bestellete die Aemter in seinem Volke mit klugen Leuten: Joab war über das Heer gesetzt, und Josaphat war Kanzler; Zadok und Ahimelech waren Priester; Seraja war Schreiber, und Benaja befahl über die Leibwache, die genannt war Crethi und Plethi. Aber die Söhne Davids waren die Nächsten um ihn.

Und David schaffete Recht und Gerechtigkeit allem Volke.

Aber er vergaß in seinem Glücke nicht, was er Jonathan, seinem Freunde, geschworen hatte, und sprach zu den Männern, die um ihn waren: „Ist auch noch jemand überblieben von dem Hause Saul, daß ich Barmherzigkeit an ihm thue um Jonathans willen?" — Es war aber ein Knecht vom Hause Saul, der hieß Ziba. Diesen riefen sie zu David. Und der König fragte ihn, ob niemand übrig sey von dem Hause Saul. Da sprach Ziba: „Es ist noch da ein Sohn Jonathans, lahm an den Füßen, der genannt wird Mephiboseth." — Und der König sandte hin, und ließ ihn holen.

Da nun Mephiboseth, der Sohn Jonathans, vor David kam, neigete er sich mit seinem Ange-

sichte zur Erde, und verehrete den König. David aber sprach: „Mephiboseth!“ er sprach: „Hie bin ich, dein Knecht.“ David sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht, denn ich will Barmherzigkeit an dir thun um Jonathans, deines Vaters willen; und will dir all das Feld deines Grosvaters Sauls wieder geben. Du aber sollt täglich an meinem Tisch das Brot essen.“ — Er aber neigete sich abermal vor Ehrfurcht und sprach: „Wer bin ich, daß du dich so gnädig zu mir wendest?“ Da schloß ihn der König in seine Arme, denn er gedachte seines Freundes Jonathan, und rief Ziba, und sprach zu ihm: „Alles, was Sauls gewesen ist, und seines ganzen Hauses, hab ich dem Sohn deines Herrn gegeben. So bestelle nun mit deinen Söhnen und Knechten das Feld Mephiboseths; er selbst soll aber täglich das Brot an meinem Tische essen.“ Und Ziba sprach: „Alles, wie mein König geboten hat, soll geschehen.“ — Und Mephiboseth wohnete von da an zu Jerusalem, und aß täglich an des Königs Tische.

Also übete David Barmherzigkeit an dem Sohne seines Freundes Jonathan.

21. Davids Sünde und ihre Bestrafung.

Als David aber schon lange König war über ganz Israel, vergaß er einst seiner gewohnten Frömmigkeit, und vergaß seiner Gerechtigkeit, die er sonst gegen Jeglichen seines Volkes geübet.

Abigail, sein Weib, war in jener Zeit schon gestorben, und er gedachte, sich wieder ein anderes Weib zu erwählen von den Töchtern des Landes. Da sah er eines Tages Bathseba, das Weib des Uria, und sie gefiel seinen Augen, und er nahm sie zum Weibe.

Er wußte aber wohl in seinem Herzen, daß er sich dadurch gegen Gottes Gebot versündigte, da er das Weib nahm, das schon einem Andern gehörte. Darum scheuete er sich auch vor Uria, gegen den er also Unrecht geübet, und konnte seinen Anblick nicht mehr ertragen.

In jener Zeit stritten aber die Israeliten gegen die Kinder Ammon, und belagerten Rabba. Da schrieb David einen Brief an Joab, seinen Feldhauptmann, und sandte ihn durch Uria. In dem Briefe stand aber geschrieben: „Stellet Uria dahin, wo der Streit am härtesten ist; und wendet euch hinter ihm ab, daß er erschlagen werde."

Als nun Joab den Brief gelesen hatte, gedachte er: „Der König hat wohl eine gerechte Sache

gegen den Mann!" und ſtellete Uria an den Ort, da er wußte, daß ſtreitbare Männer in der Stadt lagen. Und da die Männer der Stadt heraus fielen, und ſtritten wider Joab, fielen Etliche des Volks von den Knechten Davids, und Uria ward auch erſchlagen.

Als aber der Bote zu David kam, und ihm Solches anſagte, ſprach er: „Sage zu Joab, er ſoll ſich nicht kümmern um die Gefallenen. Das Schwert friſſet bald Dieſen bald Jenen. Haltet mit dem Streit an wider die Stadt, und ſeyd getroſt."

Und der Herr ſandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, ſprach er: „Es waren zween Männer in einer Stadt, einer reich, der andere arm. Der Reiche hatte ſehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts, denn ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährete es, daß es groß ward bey ihm und bey ſeinen Kindern zugleich. Es aß von ſeinen Biſſen, und trank von ſeinem Becher, und er hielt's wie eine Tochter. Da aber dem reichen Mann ein Gaſt kam, ſchonete er zu nehmen von ſeinen Schafen und Rindern, daß er dem Gaſt ein Eſſen zurichtete, der zu ihm kommen war; und nahm das Schaf des armen Mannes, und richtete es zu."

Da ergrimmete David mit großem Zorn wider den Mann, und ſprach: „Der Mann iſt ein Kind

des Todes, der das gethan hat, und das Schaf soll er vierfältig ersetzen; darum daß er Solches gethan, und nicht verschonet hat."

Aber Nathan antwortete: „Du bist derselbige Mann. So spricht der Herr, der Gott Israel: Ich habe dich zum Könige gesalbet über Israel, und dich errettet aus Sauls Händen. Dazu habe ich dir ganz Israel in deine Hand gegeben, daß du die wählen könntest unter den Jungfrauen zum Weibe, welche dir gefiele. Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, daß du solches Uebel vor seinen Augen thatest? Uria, den Hethiter, hast du erschlagen, und hast Bathseba, das Weib, das ihm gehörte, dir zum Weibe genommen. Nun will ich Unglück über dich erwecken von deinen eigenen Kindern, und soll von deinem Hause das Schwert ewiglich nicht lassen, weil du solches Unrecht gethan hast, und hast auch Uria vorsätzlich erwürgen lassen durch das Schwert der Kinder Ammon."

Da erkannte David seine Sünde. — Aber dem Herrn hatte Solches sehr übel gefallen, und strafete David dafür an seinen Kindern, wie er ihm durch Nathan hatte verkündigen lassen. Denn David hatte unter seinen Kindern zween Söhne, die hießen Absalom und Amnon, die wandelten auch nicht die Wege des Herrn, und wurden gottlos. Und der Herr ließ zu, daß Feindschaft kam

in die Herzen der beyden Brüder, und Absalom gram ward seinem Bruder Amnon.

Da Absalom aber einst Schafschur hielt zu Baalhazor, hielt er ein großes Fest, und lud alle seine Brüder zu ihm; und kam auch zu seinem Vater David, ihn zu laden. David ließ aber nur seine Söhne hinziehen, er selbst blieb in Jerusalem. Absalom aber gebot seinen Knechten, und sprach: „Sehet darauf, wenn Amnon guter Dinge wird bey dem Essen, und ich zu euch spreche: Tödtet ihn! daß ihr euch nicht fürchtet, denn ich hab's euch geheißen."

Und die Knechte Absaloms thaten also, und erschlugen Amnon. Da stunden alle Kinder des Königs auf vom Tisch, und ein Jeglicher saß auf sein Maulthier, und flohen. Da sie aber noch auf dem Wege waren, kam schon das Gerüchte zu David, Absalom habe alle seine Brüder erschlagen, daß nicht einer von ihnen übrig wäre. Da stund der König auf, und zerriß seine Kleider, und legte sich auf die Erde vor großem Schmerz, und die um ihn standen zerrissen auch ihre Kleider, und trauerten mit ihm.

Da sprach aber Jonadab, der Sohn Simea, des Bruders David: „Mein Herr, traure nicht also, und denke nicht, daß alle deine Söhne erschlagen sind; es wird allein Amnon seyn, denn Absalom ist ihm schon lange gram." Und siehe, der Wächter auf der Warte sahe viel Volkes daher

ziehen an der Seite des Berges, auf dem Wege von Baalhazor her. Und die Kinder des Königs kamen, und weineten, und der König und alle seine Knechte weineten auch sast sehr.

22. David entflieht vor Absalom.

Absalom war aber nach Gesur geflohen, als er seinen Bruder Amnon getödtet hatte, und wohnte drey Jahre bey dem Könige Thalmai. Da machte sich Joab auf, und zog gen Gesur, und brachte Absalom gen Jerusalem. Aber der König sprach: „Laß ihn wieder in sein Haus gehn, aber mein Angesicht soll er nicht sehen.“ Also wohnete Absalom zwey Jahre in Jerusalem, ohne vor seines Vaters Angesicht zu kommen.

Da sandte er endlich Boten zu Joab, daß er ihn zum König sendete; aber Joab kam nicht. Und er sandte zum andernmal, und Joab wollte noch nicht kommen. Absalom ward aber zornig, und sprach zu seinen Knechten: „Gehet hin auf Joabs Acker, der neben meinem Acker liegt, und steckt ihm die Gerste, so er darauf hat, mit Feuer an.“ Und seine Knechte thaten nach seinem Wort, und verbrannten die Aernte auf Joabs Acker.

Da kam Joab zu Absalom, und sprach: „Warum haben deine Knechte mein Gerstenfeld mit

Feuer angeſteckt?" Abſalom ſprach zu Joab: „Ich ſandte zweymal nach dir, und du kamſt nicht. Und ich wollte dich doch zum Könige ſchicken, daß ich ihm ſagen laſſe: Warum bin ich von Geſur kommen? Es wäre mir beſſer, wenn ich noch da wäre. So laß mich nun das Angeſicht des Königes wieder ſehen: iſt aber eine Miſſethat an mir, ſo tödte mich."

Und Joab ging hinein zum Könige, und ſagte es ihm an. Und er rief Abſalom, daß er hinein kam. Abſalom aber neigte ſein Antlitz zur Erde vor dem Könige, und der König küſſete ihn.

Es war aber in ganz Israel kein Mann ſo ſchön, wie Abſalom, und er hatte dieſes Lob von allen. Von ſeinen Fußſohlen an bis an ſeinen Scheitel war nicht ein Fehl an ihm. Und wenn man ſein Haupt beſchor (das geſchah gemeiniglich alle Jahr, denn es war ihm zu ſchwer, daß man's abſcheren mußte), dann wog ſein Haupthaar hundert Loth. — Und um ſeiner Schönheit willen neigeten ſich die Herzen der Leute zu ihm.

Da ließ er ihm Wagen machen, und ſchaffete ihm Roſſe an, und fünfzig Mann, die ſeine Trabanten waren. Und er wollte das Volk ganz für ſich gewinnen, und trat an den Weg bey dem Thor. Und wenn Jemand eine Klage hatte wider einen Andern, und wollte zum Könige zu Gericht gehen, rief ihn Abſalom an, und fragte: „Aus welcher Stadt biſt du?" Wenn er dann ſprach, er ſey

aus einem der Stämme Israel, und sagte ihm seine Klage, so sprach Absalom zu ihm: „Siehe, deine Sache ist ganz recht, aber du wirst nicht gehört werden vor dem König!“ und fügte dann immer hinzu: „O, daß ich doch zum Richter gesetzt wäre im Lande, daß jedermann zu mir käme, der eine Klage oder einen Handel hat, daß ich ihm zu seinem Recht verhälfe!“ — Und wenn sich dann Jemand vor ihm zur Erde neigen wollte, ihn zu verehren, wie man Könige verehrt, so reckte er seine Hand aus, und hob ihn auf, und küssete ihn. Auf die Weise that er Jedem, der zu Gerichte gehn wollte vor den König, und stahl sich also die Herzen der Männer in Israel.

Dann trat er einstmals vor seinen Vater David, und sprach: „Da ich in Gesur wohnte, that ich dem Herrn ein Gelübde, wenn mich der Herr wieder glücklich nach Jerusalem brächte, so wollte ich ihm ein großes Opfer halten.“ Und der König entließ ihn mit Frieden, und er zog gen Hebron.

Absalom hatte aber Kundschafter ausgesandt in alle Stämme Israel, und sagen lassen: „Wenn ihr der Posaunen Schall hören werdet, so sprecht: Absalom ist König worden zu Hebron.“ — Es gingen aber mit Absalom zweyhundert Mann aus Jerusalem. Sie wußten aber nichts um seine Anschläge, und gingen in ihres Herzens Einfalt. Absalom schickte aber auch nach Gilo, und ließ

zu ihm rufen Ahitophel, den Rathgeber Davids.

Da er nun sein Opfer hielt, ward sein Anhang sehr groß, und alles Volk lief ihm zu.

Da kam Einer, der sagte es David an, und sprach: „Das Herz Jedermanns in Israel folget Absalom nach.“ David aber sprach zu allen seinen Knechten, die bey ihm waren in Jerusalem: „Auf! lasset uns fliehen! denn hie wird kein Entrinnen seyn vor Absalom. Eilet, daß wir gehen! daß er uns nicht übereile, und ergreife uns; und treibe ein Unglück auf uns, und schlage die Stadt mit der Schärfe des Schwertes.“ Und die Knechte des Königs sprachen zu ihm: „Was mein Herr, der König erwählet, dazu sind wir bereit.“

Der König ginz zu Fuße hinaus mit seinem ganzen Hause, und alle seine Knechte gingen neben ihm her, dazu alle Crethi und Plethi, d. i. seine Leibwächter; und sechshundert Gathiter, die von Gath kommen waren, zogen voraus. Aber der König sprach zu Ithai, dem Führer der Gathiter: „Warum gehest du auch mit uns? Kehre um, und bleibe bey dem Könige; denn du bist fremd. Gestern bist du erst kommen, und heute wagest du schon mit uns zu ziehen? Ich will gehen, wohin ich kann. Kehre du aber um mit deinen Brüdern; und dir und ihnen widerfahre Barmherzigkeit und Treue.“

Ithai antwortete: „So wahr der Herr lebt,

und so wahr mein Herr König lebt! an welchem Orte du seyn wirst, es gerathe zum Leben oder zum Tode, da wird dein Knecht auch seyn." Da ließ ihn David mit sich ziehen, und alle seine Leute mit ihm.

Als sie aber von hinnen zogen, weinete alles Volk mit lauter Stimme. Und der König ging über den Bach Kidron, und alles Volk ging vor auf dem Wege, der zur Wüsten führet.

Und siehe, Zadok der Priester war auch da mit den Leviten, und trugen die Lade des Bundes. Aber der König sprach zu ihm: „Bringe die heilige Lade Gottes wieder in die Stadt. Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird er mich wieder holen, und mich sie wieder sehen lassen; will er aber, daß ich verstoßen bleibe, siehe, hie bin ich; er mach's mit mir, wie es ihm wohlgefällt." Also brachte Zadok und Abjathar die Lade Gottes wieder nach Jerusalem, und blieben daselbst.

David aber ging den Oelberg hinan, und weinete, und sein Haupt war verhüllt. Und alles Volk, das mit ihm ging, hatte ein Jeglicher sein Haupt verhüllt, und ging, und weineten. Und da David auf die Höhe kam, da man Gott pflegete anzubeten, siehe, da begegnete ihm Husai, der Arachite, mit zerrissenem Rock, und Erde auf seinem Haupte, als ein Trauernder. Und David sprach zu ihm: „Wenn du mit mir gehst, wirst du mir eine Last seyn. Wenn du aber wieder in

die Stadt gingeſt, und ſprächeſt zu Abſalom: Als dein Vater König war, war ich ſein Knecht; nun du König biſt, will ich dein Knecht ſeyn! ſo würdeſt du mir zu gut den Rathſchlag Ahitophels zu nichte machen. Die Prieſter Zadok und Abjathar ſind mit dir, und Alles, was du höreſt in des Königs Hauſe, das ſagſt du ihnen, und läſſeſt es mir entbieten durch ihre Söhne." — Alſo kam Huſai, der Freund Davids, in die Stadt, und auch Abſalom zog mit ſeinen Freunden in Jeruſalem ein.

23. David auf der Flucht.

Als David auf ſeiner Flucht ein wenig von der Höhe gekommen war, begegnete ihm Ziba, Mephiboſeths Diener, und führte ein Paar Eſel, die waren beladen mit Brot und Roſinen und Feigen und Wein. Da fragte der König: „Was willt du damit machen?" und Ziba antwortete: „Die Eſel ſollen für dein Geſinde, darauf zu reiten, und das Brot und die Feigen und Roſinen für die Knechte zur Speiſe und der Wein zum Trinken, wenn ſie müde werden in der Wüſte." Als aber David nach Mephiboſeth fragte, antwortete Ziba: „Er blieb zu Jeruſalem, denn er ſprach: Heute wird mir das Haus Iſrael meines Vaters Reich wieder ge-

ben." — Der König sprach zu Ziba: „Siehe, es soll Alles dein seyn, was Mephiboseth hat." Da neigete sich Ziba vor ihm und sprach: „Laß mich Gnade finden vor dir, mein Herr König." —

Da aber der König David nach Bahurim kam, ging ein Mann daselbst heraus, der hieß Simei, und war vom Geschlechte des Hauses Sauls. Und da er den König sah, fluchte er ihm, und warf ihn und seine Knechte mit Steinen, und rief: „Hinaus! hinaus, du Bluthund! du loser Mann! Der Herr hat dir vergolten alles Blut des Hauses Saul, daß du an seiner Statt bist König worden. Nun hat der Herr das Reich gegeben in die Hand deines Sohnes Absalom, und siehe, nun steckest du in deinem Unglück, wie du verdienest."

Aber Abisai, der Bruder Joab, sprach zu dem Könige: „Sollte dieser Nichtswürdige meinem Herrn, dem König, fluchen? Ich will hingehn, und ihm den Kopf abschlagen." Doch der König sprach: „Lasset ihn fluchen. Der Herr hat's ihn geheißen; wer kann da sagen, warum thust du also? — Siehe, mein Sohn steht nach meinem Leben, warum nun auch nicht dieser. Lasset ihn! vielleicht wird der Herr mein Elend ansehen, und mir mit Güte vergelten sein heutiges Fluchen." — Also ging David mit seinen Leuten des Weges, aber Simei ging neben ihm her, und fluchte, und warf mit Steinen und Erdschollen.

Und der König kam müde mit allem Volk, das bey ihm war, an den Jordan, und erquickete ſich daſelbſt.

24. Huſai nützt David bey Abſalom.

Da Huſai, Davids Freund, zu Abſalom nach Jeruſalem kam, ſprach Abſalom zu ihm: „Iſt das deine Treue an deinem Freunde? Warum biſt du nicht mit ihm gezogen?“ und Huſai antwortete: „Nicht alſo! ſondern welchen der Herr erwählet, und dies Volk und ganz Iſrael, deſſen will ich ſeyn, und bey ihm bleiben. Wem ſollt ich auch dienen? Wie ich deinem Vater gedient habe, ſo will ich auch dir dienen.“ — Und Abſalom ſprach zu Ahitophel: „Rathet zu, was ſollen wir thun?“ Und Ahitophel ſprach zu Abſalom: „Ich will zwölf tauſend Mann auslesen, und mich aufmachen, und David nachjagen bey der Nacht, daß ich ihn überfalle, weil er matt und laß iſt. Wenn ich ihn dann erſchrecke, daß alles Volk, ſo bey ihm iſt, entfleucht, ſo kann ich ihn allein ſchlagen, und alles Volk wieder zu dir bringen, daß wieder Friede und Ruhe wird in dem Lande.“

Das dünkte Abſalom gut und den Aelteſten in Iſrael. Huſai ſprach aber: „Es iſt kein guter

Rath, den Ahitophel diesmal gegeben hat. Du kennest deinen Vater, wie er stark ist und ein mächtiger Kriegsmann. Dazu hat er sich jetzt vielleicht verkrochen in einer Höhle oder sonst an einem Ort, und wenn es denn übel geriethe, und es hieße, das Volk ist geschlagen, so Absalom nachfolgte, so würde Jeder verzagen, der auch sonst ein Krieger ist und Muth hat, wie ein Löwe. Aber das rathe ich dir, daß du um dich versammlest ganz Israel von Dan bis gen Berseba, so viel als der Sand am Meer, und du ziehe unter ihnen. Dann wollen wir ihn überfallen, wo wir ihn finden; und wollen über ihn kommen, wie der Thau auf die Erde fällt, daß wir von ihm und allen seinen Männern nicht einen übrig lassen. Wird er sich aber in eine Stadt werfen, so soll ganz Israel dieselbe umreissen in den nächsten Bach, daß nicht ein Kieselstein davon übrig bleibe."

Solcher Rath gefiel Absalom und den Aeltesten besser, als Ahitophels Rath. Denn der Herr schickte es so, daß Unglück über Absalom käme.

Husai ließ es aber durch die Söhne Zadoks und Abjathars David verkünden. Und David machte sich auf mit allem Volk, das bey ihm war, und gingen über den Jordan, und sie waren alle jenseits, als der lichte Morgen kam. Da er aber nach Mahanaim kam, brachten Sobi und Machir und Barsillai Bettwerk, und Becken, irdene Gefäße, Waizen, Gerste, Mehl, Bohnen, d. i.

geröstetes Korn, Bohnen, Linsen, Grütze, Honig, Butter, Schafe- und Rinderkäse zu David und dem Volk, das bey ihm war; denn sie gedachten, das Volk wird hungerig, müde und durstig seyn in der Wüste. —

Ahitophel hatte aber seinen Esel gesattelt, und war von Absalom weggegangen und nach Gilo in seine Heimath gezogen, da er sahe, daß sein Rath nicht befolgt wurde. Daselbst aber beschickte er sein Haus und erhenkte sich aus Verdruß, und ward begraben in seines Vaters Grabe.

25. Absalems Tod.

Absalom war mit einem großen Heere nach Gilead gekommen, und hatte sich daselbst gelagert.

Da ordnete David ſein kleines Heer, und ſetzte Hauptleute über es, und ſandte des Volks einen dritten Theil aus unter Joab, und einen dritten Theil unter Abiſai, und einen dritten Theil unter Ithai, dem treuen Gathiter. Da er aber auch ſelbſt mit ausziehen wollte, litt es ſein Volk nicht; denn es hielt ihn werth, und er war ſchon betagt. — Da ſprach er: „Was euch gefällt, das will ich thun.“ Und er trat an das Thor, und das Heer zog an ihm vorüber bey Hunderten und bey Tauſenden. Er gebot aber Joab und Abiſai und Ithai: „Verfahret mir gelinde mit meinem Sohn Abſalom!“ und alles Volk hörte, was er den Hauptleuten gebot.

Da nun das Volk hinauskam aufs Feld, Israel entgegen, erhob ſich der Kampf im Walde Ephraim, und das Volk Israel ward daſelbſt geſchlagen von Davids Leuten, daß zwanzigtauſend Mann fielen, und das Schlachtfeld ſich weit ausbreitete über das Land.

Abſalom aber ritt auf einem Maulthier, und da daſſelbe unter eine große dicke Eiche kam, reichte Abſalom bis in die Aeſte, und blieb daran hängen mit ſeinem Haupte, und ſchwebete zwiſchen Himmel und Erden. Aber ſein Thier lief unter ihm weg. Das ſahe ein Mann, und ſagte es Joab an: „Ich ſahe Abſalom an einer Eiche hängen.“ Joab aber ſprach: „Sahſt du das? warum ſchlugſt du ihn nicht? Ich wollte dir von meinetwegen

zehn Silberlinge und einen Gürtel gegeben haben." Der Mann ſprach dagegen: „Wenn du mir tauſend Silberlinge in meine Hand gewogen hätteſt, ſo wollte ich dennoch meine Hand nicht an des Königs Sohn gelegt haben, denn wir haben alle gehört, wie der König dir und Abiſai und Ithai gebot, ſäuberlich und gelinde mit Abſalom zu verfahren."

Joab aber eilete von dannen, und nahm drey Spieße in ſeine Hand, und ſtieß ſie Abſalom ins Herz, da er ihn noch lebend fand an der Eiche. Und zehn Knechte, Joabs Waffenträger machten ſich umher, und ſchlugen ihn zu Tode.

Da blies Joab die Poſaune, und verſammelte das Volk, daß es nicht weiter Iſrael nachjagte, denn er wollte des Volkes ſchonen. Und ſie nahmen Abſaloms Leiche, und warfen ſie im Wald in eine große Grube, und legten einen ſehr großen Haufen Steine auf ihn. Ganz Iſrael floh aber, und ein Jeglicher eilete zu ſeiner Hütte. —

David ſaß aber in der Zeit an dem Thore, und der Wächter ſtand auf dem flachen Dache des Thores, und ſchauete hinaus. Da ſah er einen Mann allein laufen, und ſagte es dem Könige. Als der aber hörte, daß es ein einziger Mann wäre, ſprach er: „Der bringt gewiß eine gute Botſchaft." Und als der Bote noch einen Mann kommen ſah, und es dem König ſagte, ſprach David: „Der iſt auch ein guter Bote."

Da kam der erste Bote, der war Achimaaz, der Sohn Zadok, und rief: „Friede!“ und warf sich vor dem Könige zur Erde, und sprach: „Gelobet sey der Herr, dein Gott, der deine Feinde dir unterworfen hat.“ — Der König aber sprach: „Gehet es auch wohl meinem Sohn Absalom?“ und Achimaaz antwortete: „Ich sah ein groß Getümmel, da mich Joab wegsandte, und weiß nicht, was es war.“

Siehe, da kam auch der zweyte Bote, der war Chusi, und rief: „Die gute Botschaft, mein Herr König! der Herr hat dir heute Recht verschafft, und hat die in deine Hand gegeben, so sich wider dich auflehnten.“ — Der König aber fragte: „Gehet es meinem Sohn auch wohl?“ und Chusi antwortete: „Es müsse allen Feinden meines Herrn Königs gehen, wie es ihm gehet, und Allen, die sich wider dich auflehnen, übel zu thun.“

Da ward der König traurig, und ging hin auf den Saal am Thor, und weinete, und im Gehen sprach er also: „Mein Sohn, Absalom, mein Sohn! Mein Sohn Absalom! Wollte Gott, ich müßte für dich sterben! O, Absalom, mein Sohn, mein Sohn!“ —

So ward aus dem Tage des Sieges ein Trauertag für das ganze Volk, denn es hatte gehöret, daß sich der König um seinen Sohn bekümmerte, und war darum heimlich auseinander gegangen,

wie ſich ein Volk verliert, das zu Schanden worden iſt, wenns im Streit geflohen iſt.

Der König hatte aber ſein Angeſicht verhüllt, und ſchrie laut: „Ach, mein Sohn Abſalom! Abſalom mein Sohn, mein Sohn!“ Und es ward Joab angeſagt: „Siehe, der König trägt Leide um ſeinen Sohn.“ Da kam Joab zu ihm in ſein Haus, und ſprach: „Du haſt heute ſchamroth gemacht alle deine Knechte, die heute deiner Söhne, und deiner Töchter und aller der Deinigen Seelen errettet haben; und zeigeſt, daß du lieb habeſt, die dich haſſen, und haſſeſt, die dich lieb haben. Denn du läſſeſt dich heute merken, daß dir nichts gelegen iſt an den Hauptleuten und Knechten, und wir ſehen wohl, daß es dir lieb wäre, wenn dir nur Abſalom noch lebte, und wir alle todt wären. Mache dich aber nur auf, und gehe hinaus, und ſprich ein freundliches Wort zu deinen Knechten. Denn ich ſchwöre dir bey dem Herrn: wirſt du es nicht thun, ſo wird kein Mann bey dir bleiben dieſe Nacht über.“

Da machte ſich der König auf, und ſetzte ſich unter das Thor. Und man ſagte es allem Volk: „Der König ſitzet im Thor.“ Da kam alles Volk vor den König, und er ſprach freundlich mit ihnen in ſeiner Trauer um ſeinen Sohn Abſalom.

26. Davids Rückkehr.

Nun war aber alles Volk in den Stämmen Israel uneins, und sprach: „Der König hat uns erlöset von der Philister Hand und aller unserer Feinde, und hat müssen aus dem Lande fliehen vor Absalom. Absalom ist aber gestorben im Streit, warum seyd ihr nun so stille, daß ihr den König nicht wieder holet?"

Der König aber sandte zu Zadok und Abjathar, und hieß sie, daß sie mit den Aeltesten in Juda sprächen, und ihnen sagten: „Warum wollt ihr die Letzten seyn, den König wieder in sein Haus zu führen?" (denn die Rede des ganzen Israel war vor den König kommen) Und das Herz aller Männer in Juda neigete sich, und sie sandten hin zum Könige: „Komm wieder, du und alle deine Knechte!" Da machte sich David auf, nach Jerusalem zu ziehen.

Da er aber an den Jordan kam, waren die Männer von Juda gen Gilgal kommen ihm entgegen, daß sie ihn über den Jordan führeten. Und siehe, unter ihnen war auch Simei, welcher bey Bahurim dem Könige geflucht hatte, und ihn mit Steinen geworfen auf seinem Auszuge. Und auch Ziba war da mit seinen Söhnen und Knechten, und machten die Furth über den Jordan, daß sie das Gesinde des Königs hinüber führten, und

thäten, was ihm gefiel. Simei aber fiel vor dem Könige nieder, da er über den Jordan fuhr, und sprach zu ihm: „Mein Herr, rechne mir nicht zu, die Missethat, die ich beging, da du aus Jerusalem zogest; denn ich erkenne, daß ich gesündiget habe." Da sprach Abisai: „Simei sollte darum nicht sterben, da er doch dem Gesalbten des Herrn geflucht hat?" Aber David antwortete: „Was hab ich mit dir zu schaffen, daß du mich heute willst zum Bösen verleiten. Sollte heute Jemand sterben in Israel? Meynest du, ich wisse nicht, daß ich heute erst ein König worden bin über Israel?" und er wandte sich zu Simei, und sprach: „Du sollt nicht sterben, so wahr der Herr lebt!"

Barsillai kam aber auch mit herab von Roglim in Gilead, und geleitete ihn über den Jordan. Er war aber fast alt, wohl achtzig Jahr, und hatte den König mit Allem versorgt, weil er zu Mahanaim war, denn er war ein sehr trefflicher Mann. Und der König sprach zu Barsillai: „Du sollt mit mir hinüber ziehen, ich will dich versorgen bey mir in Jerusalem." Da antwortete Barsillai: „Was ists noch, das ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige sollte hinauf gen Jerusalem ziehen? Ich bin heute achtzig Jahr alt, wie sollte ich da noch schmecken, was ich esse oder trinke, oder hören was deine Sänger und Sängerinnen singen? Warum sollte dein Knecht meinem Herrn König fürder zur Last fallen. Laß mich dich begleiten über den Jordan,

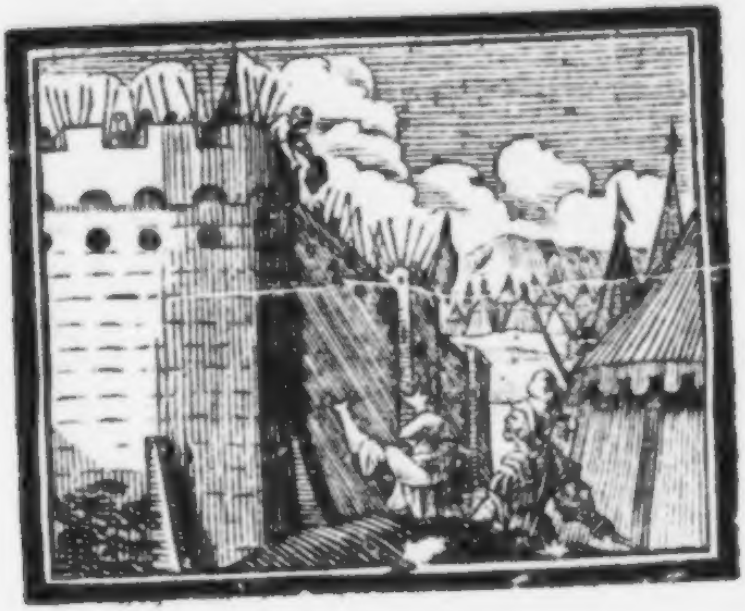
daß ich ſterbe in meines Vaters Stadt, bey meines Vaters und meiner Mutter Grab. Willſt du mir aber Vergeltung thun, ſiehe, da iſt mein Knabe Chineham, den laß mit dir hinüber ziehen, und thue ihm, was dir wohl gefällt."

Der König ſprach: „Chineham ſoll mit mir hinüber ziehen, und ich will ihm thun, was dir wohl gefällt." Und da alles Volk über den Jordan gegangen war, und der König auch, küſſete er Barſillai, und ſegnete ihn, und entließ ihn, daß er nach Hauſe zurück kehrte. Aber Chineham zog mit dem Könige nach Jeruſalem, und er that ihm Gutes ſein Leben lang.

Mephiboſeth, der Sohn Jonathans, kam auch herab nach Jeruſalem dem Könige entgegen, und er hatte ſeine Füße und ſeinen Bart nicht gereinigt, und ſeine Kleider nicht gewaſchen von dem Tage an, da der König weggegangen war, bis an den Tag, da er mit Frieden wieder kam. Als er ihm aber begegnete, fragte ihn der König: „Warum biſt du nicht mit mir gezogen, Mephiboſeth?" Und er antwortete: „Mein Herr König, mein Knecht Ziba hat mich betrogen. Denn ich gedachte, ich wollte einen Eſel ſatteln, und darauf zu dir ziehen, weil ich lahm bin. Da hatte mich mein Knecht aber verlaſſen, und hat mich noch darzu verläumdet vor dir, als halte ichs mit Abſalom. Aber ich weiß, du biſt wie ein Engel Gottes; thue was dir wohlgefällt." Da ſprach David: „Ich habe aber da-

mals Ziba deine Felder zugesprochen; nun theilet sie zusammen, und mein Königswort darf ich nicht brechen." Aber Mephiboseth antwortete: „Mag er auch Alles nehmen, mein Herr König ist ja wieder mit Frieden heim gekehret."

27. Seba's Aufruhr.



Es war ein berühmter heilloser Mann, der hieß Seba, ein Sohn Bichri. Der blies die Posaune, und sprach: „Wir haben keinen Theil an David! ein Jeglicher hebe sich zu seinen Hütten, o Israel!" Da fiel von David Jedermann in Israel, und folgete Seba. Aber die Männer in

Juda hingen an ihrem Könige, vom Jordan an bis gen Jeruſalem. Und der König ſprach zu Amaſa: „Berufe mir alle Männer in Juda auf den dritten Tag, und du ſollt auch mit ihnen hier ſeyn.“ Und David ſetzte ihn zum Feldhauptmann über das Heer, wie es Joab bisher geweſen war, und ſandte ihn aus und Abiſai mit dem Heere Joabs und allen Starken, daß ſie Seba verfolgeten.

Da ſie aber bey dem großen Stein waren zu Gibeon, kam Amaſa vor ihnen her, und war gegürtet über ſeinem Kleide, das er an hatte, mit einem Schwerte, das an ſeiner Hüfte in der Scheide hing, das ging gerne ein und aus. Und Joab ſprach zu Amaſa: „Friede ſey mit dir, mein Bruder!“ und faſſete ihn mit der Rechten bey ſeinem Barte, daß er ihn küſſete. Amaſa hatte aber nicht Acht auf das Schwert in Joabs linker Hand, und Joab ſtach ihm damit in den Leib, daß er ſtarb. Denn er war neidiſch auf ihn geweſen, darum daß der König ihn über das Heer geſetzt hatte.

Joab und Abiſai jagten aber mit dem Heere Seba nach. Und ſie zogen ihm nach durch alle Stämme Iſrael, und kamen bis gen Abel. Daſelbſt verſperreten ſie Seba, und das Volk begann die Stadt zu ſtürmen. Da fragte eine weiſe Frau aus der Stadt, warum er eine friedſame treue Stadt in Iſrael verderben wollte? Joab aber antwortete: „Siehe es hat ſich ein Mann vom Gebirge Ephraim,

mit Namen Seba, empört gegen den König David. Gebet denselben allein heraus, so will ich von der Stadt ziehen." Und die Frau sprach: „Siehe, sein Haupt soll zu dir über die Mauer geworfen werden!" und alsbald hieben sie drinnen Seba den Kopf ab, und warfen ihn über die Mauer hinab zu Joab. Da blies Joab die Posaune, und alles Volk zerstreute sich vor der Stadt, und Joab kam wieder nach Jerusalem zu dem Könige, und war wieder Feldhauptmann über das ganze Heer.

28. Zählung des Volkes.

Der König David überdachte eines Tags, welche Thaten er schon gethan durch sein Volk, und des

dachte, welch ein Ruhm es ihm wäre, wenn man die Zahl aller Männer in Israel nennen könnte, die das Schwert zu führen verstünden; und bedachte, welch ein Schrecken über alle Feinde kommen würde, so sie die große Zahl des Volks Israel vernähmen. Darum sprach er zu Joab: „Gehe umher in allen Stämmen Israel, von Dan bis gen Berseba, und zähle das Volk, daß ich wisse, wie viel sein ist."

Joab sprach dagegen: „Der Herr, dein Gott, lasse deines Volkes noch hundertmal so viel werden; aber was hast du dazu Lust." Aber der König gebot es ihm und den Hauptleuten abermal. Da zogen sie aus, und zogen das ganze Land um, und kamen nach neun Monden und zwanzig Tagen wieder. Und Joab gab dem Könige die Summe des Volkes, das gezählt war. Und es waren in dem einzigen Stamm Juda fünfmalhunderttausend; in den übrigen Stämmen Israel aber waren achtmalhunderttausend starke Männer, die das Schwert auszogen.

Aber das Herz schlug David ängstlich, nachdem das Volk gezählt war, und er sprach zu dem Herrn: „Ich habe schwer gesündigt. Du hast mir die Menge des Volkes gegeben, und du kannst sie auch wieder nehmen. Warum habe ich nicht auf dich gebaut, und mein Vertrauen auf dich gesetzt, sondern auf die große Zahl meines Volkes, die nur dein Geschenk ist, und die du vertilgen kannst nach

Gefallen? Herr vergib die Missethat deines Knechtes; denn ich habe sehr thöricht gethan."

Und als David des Morgens aufstund, kam Gad zu ihm, sein Prophet und Seher, und sprach zu ihm: „Des Herrn Wort ist diese Nacht zu mir kommen, und läßt dich wählen, ob du willt, daß sieben Jahre Mangel und Theurung sey in deinem Lande; oder daß du drey Monden vor deinen Widersachern fliehen müssest, und sie dich verfolgen; oder daß drey Tage die Pest in deinem Lande herrsche." — David sprach zu Gad: „Laß mich in die Hand des Herrn fallen; seine Barmherzigkeit ist groß."

Also ließ der Herr den Pestengel kommen in Israel von Morgen bis zur bestimmten Zeit, daß des Volkes starben mehr denn siebenzigtausend Mann, von Dan bis gen Berseba. Als Solches David sahe, ward er zumal traurig, und betete zu dem Herrn, und sprach: „Siehe, ich habe ja gesündigt, strafe doch mich allein, und laß diese unschuldigen Schafe! Was haben sie denn Uebels gethan?" —

Zur selben Zeit kam aber Gad zu David, und sprach: „Gehe hinauf zur Tenne Arafna's, des Jebusithers, und errichte auf selbiger dem Herrn einen Altar." Da ging David hinauf, und erkaufete von Arafna die Tenne, und opferte Brandopfer. Und der Herr nahm die Plage wieder von dem Volk Israel.

29. Salomo's Ernennung zum König.

Adonia, ein anderer Sohn Davids, erhob ſich, und gedachte: „Ich will König werden!" Und er machete ihm Wagen, und nahm Roſſe und Reiter und fünfzig Mann zu Trabanten. Aber ſein Vater wollte ihn nicht betrüben, daß er geſagt hätte: „Warum thuſt du alſo?" Denn er gedachte: „Es iſt nicht, daß er will König werden, ſondern iſt nur ein Spiel der Jugend." — Adonia aber pflegete ſeinen Rath mit Joab und mit Abjathar, dem Prieſter, die ihm halfen. Die Andern aber waren nicht mit Adonia.

Da hielt er einſt ein Opfer bey dem Stein Sohelet neben dem Brunnen Rogel, und lud alle ſeine Brüder, und die Diener ſeines Vaters aus dem Stamme Juda. Aber ſeinen Bruder Salomo, den Propheten Nathan und Benaja und die Helden Davids lud er nicht zum Opfermahle.

Bathſeba aber, die David ungerechter Weiſe dem Uria genommen, und zu ſeinem Weibe erwählet hatte, war die Mutter ſeines Sohnes Salomo. Und ſie kam herein zu David, der ſchon alt war und wohl betagt, und neigete ſich vor ihm, und verehrte ihn. Und der König fragte: „Was iſt dir?" Sie ſprach zu ihm: „Mein Herr, du haſt mir ſchon lange bey deinem Gott

geſchworen, dein Sohn Salomo ſollte König ſeyn nach dir, und auf deinem Königsſtuhl ſitzen. Nun aber, ſiehe, erhebt Adonia ſich zum Könige, und du weißt nichts darum. Du biſt aber König, und die Augen des ganzen Israels ſehen auf dich, daß du ihnen anzeigeſt, wer nach dir König ſeyn ſoll!"

Als ſie aber noch redete, kam auch Nathan, der Prophet, und fragte: „Mein Herr, haſt du geſagt, Adonia ſollte nach dir König ſeyn, und auf deinem Stuhl ſitzen? denn er iſt heute hinab gegangen, und hat geopfert Ochſen und Maſtvieh und viele Schafe, und hat deine Söhne geladen und Joab und Abjathar; und ſie eſſen und trinken vor ihm, und ſagen: Glück zu, dem Könige! Aber mich, deinen Knecht, und Zadok, den Prieſter, und Benaja, und deinen Sohn Salomo hat er nicht geladen. Iſt das von dir, meinem Herrn Könige befohlen, und haſt es deine Knechte nicht wiſſen laſſen, wer nach dir auf deinem Stuhl ſitzen ſoll?"

Da ſchwor der König: „So wahr der Herr lebet, der meine Seele erlöſet hat aus aller Noth, Salomo ſoll König ſeyn nach mir, und ſoll auf meinem Stuhl ſitzen für mich." Und Bathſeba neigete ſich mit ihrem Antlitz zur Erde vor dem Könige, und ſprach: „Glück, meinem Herrn Könige David, ewiglich!" Der König ließ aber zu ihm rufen den Prieſter Zadok, den Propheten

Nathan und Benaja. Und da ſie hinein kamen vor den König, ſprach er zu ihnen: „Nehmet mit euch meine Knechte, und ſetzet meinen Sohn Salomo auf mein Maulthier, und führet ihn hinab gen Gihon. Und der Prieſter Zadok und der Prophet Nathan ſalbe ihn daſelbſt zum Könige über Israel. Und bläſet mit der Poſaune, und rufet: Glück, dem Könige Salomo! Dann kommet mit ihm herauf, ſo ſoll er König ſeyn an meiner Statt über Israel und Juda."

Da antwortete Benaja, und ſprach: „Amen! Es ſpreche der Herr, der Gott meines Königes auch alſo, und wie er mit meinem Herrn Könige geweſen iſt, ſo ſey er auch mit Salomo, daß ſein Stuhl größer werde, als der Stuhl meines Herrn Königes David." Und ſie thaten, wie David geſagt hatte, und führeten Salomo hinab gen Gihon, und der Prieſter nahm das Oelhorn aus der Hütten, und ſalbete Salomo. Und ſie bliesen auf der Poſaune, und alles Volk ſprach: „Glück, dem Könige Salomo!" und zog mit ihm herauf, und ließ die Pfeifen ertönen und jubelte in fröhlichem Muthe, daß die Erde erſcholl.

Solches höreten Adonia und Alle, die bey ihm waren, und Joab ſprach: „Was will das Geſchrey und Getümmel der Stadt?" Da er aber noch redete, ſiehe, da kam Jonathan, der Sohn Abjathars, und verkündete ihnen, was geſchehn war mit Salomo. Und Alle erſchracken, die bey Adonia

waren, und gingen ein Jeglicher seinen Weg. Aber Adonia fürchtete sich vor Salomo, und entfloh, und fassete die Hörner des Altars. Als es aber Salomo angesagt ward, sprach er: „Wird er redlich seyn, so soll kein Haar von ihm auf die Erde fallen; wird aber Böses an ihm funden, so soll er sterben!" Und der König Salomo sandte hin, und ließ ihn von dem Altar holen. Da kam er, und verehrte Salomo, als einen König. Salomo entließ ihn aber in sein Haus.

30. Davids Tod.

Als nun die Zeit herbey kam, daß David sterben sollte, gebot er seinem Sohn Salomo, und sprach: „Ich gehe hin den Weg aller Welt. So sey du nun getrost, und sey ein Mann, und hoffe auf die Hut des Herrn, deines Gottes, und wandle in seinen Wegen, und halte seine Gebote und Rechte, wie geschrieben steht im Gesetze Mose, auf daß du klug seyst in Allem, das du thust, und wo du dich hinwendest, auf daß der Herr sein Wort erfüllen könne, wie er verheißen hat: daß immer ein Mann aus meinem Hause über Israel herrschen soll, wenn meine Kinder und Nachkommen ihre Wege behüten, daß sie treulich von ganzem Herzen und ganzer Seele vor dem Herrn wandeln. — Auch weißt du wohl, was mir Joab gethan,

wie er Abner und Amasa, die beyden Feldhauptmänner über Israel erschlagen, und Kriegsblut im Frieden vergossen hat. Thue nach deiner Weisheit, daß du solches Verbrechen an ihm nicht ungestraft lässest. — Aber den Kindern Barsillai, des Mannes aus Gilead, sollt du Barmherzigkeit beweisen, daß sie an deinem Tische essen; denn also hat auch Barsillai an mir gethan, da ich vor Absalom, deinem Bruder, floh."

Nach dieser Vermahnung entschlief David zu seinen Vätern, und ward begraben in der Stadt Davids.

31. Salomos Traum.

Nach David saß Salomo auf dem Thron, und herrschte über Israel, und Gott gab ihm eine friedliche Regierung. Er befreundete sich mit Pharao, dem Könige in Aegypten, und nahm Pharaos Tochter zum Weibe, und brachte sie in die Stadt Davids, bis er ausbauete sein Haus, und des Herrn Haus, und die Mauern um Jerusalem her. — Das Volk aber opferte noch auf den Höhen, denn es war dem Herrn noch kein Haus gebaut, ihn darin zu verehren. Salomo aber hatte den Herrn lieb, wie sein Vater David, und ging hin, gen Gibeon, daselbst zu opfern; denn das war eine herrliche Höhe.

Da erſchien der Herr dem Könige Salomo einſt in der Nacht im Traume zu Gibeon, und ſprach zu ihm: „Bitte, was ich dir geben ſoll!"

Salomo ſprach: „Du haſt an meinem Vater David, deinem Knecht, große Barmherzigkeit gethan; wie er denn vor dir gewandelt hat in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen. Und du haſt ihm dieſe große Barmherzigkeit gehalten, und ihm einen Sohn gegeben, der auf ſeinem Königsſtuhle ſitzet, wie es jetzt gehet. Nun Herr, mein Gott, du haſt deinen Knecht zum Könige gemacht, an meines Vaters Davids Statt. Ich bin aber noch ein unerfahrener Knabe, und ſoll herrſchen über dein Volk, das ſo groß iſt, daß es niemand zählen kann. Darum gib mir ein gehorſam Herz, daß ich dein Volk richten möge, und verſtehen, was gut und böſe iſt."

Das gefiel dem Herrn wohl, daß Salomo um ein Solches bat; und er ſprach zu ihm: „Weil du Solches bitteſt, und bitteſt nicht um langes Leben, noch um Reichthum, noch um deiner Feinde Verderben, noch um irgend ein eitles Gut, darnach die Menſchen trachten, ſondern um Verſtand, Gericht zu hören; — ſiehe, ſo habe ich gethan nach deinem Worte, und habe dir ein weiſes und verſtändiges Herz gegeben, daß deines Gleichen vor dir nicht geweſen iſt. Dazu habe ich dir auch gegeben, das du nicht gebeten haſt, nämlich Reichthum und Ehre; daß deines Gleichen keiner unter

den Königen iſt zu deinen Zeiten. Und ſo du wirſt in meinen Wegen wandeln, daß du meine Gebote hältſt, ſo will ich dir geben ein langes Leben."

Da erwachte Salomo, und ſiehe, er erkannte, daß es ein Traum war. Und er kam nach Jeruſalem und trat vor die Lade des Bundes des Herrn, und opferte Dankopfer, und gab ein groß Mahl ſeinen Knechten.

32. Salomos Urtheil.

Einſt kamen zwey Weiber zu dem Könige, und das eine Weib ſprach: „Ach, mein Herr, ich und

dies Weib wohneten in einem Hause, und jede von uns hatte ein klein Söhnlein, erst wenige Tage alt. Und wir waren bey einander ganz allein, und niemand außer uns beyden war in dem Hause. Da starb in der Nacht das Söhnlein dieses Weibes, denn sie hatte sich im Schlafe auf es gelegt, und das Kindlein erdrückt. Und sie stand auf, da ich schlief, und legte mir ihr todtes Söhnlein in den Arm, und nahm mir dafür mein lebendes Kindlein. Da ich aber aufwachte, und nach meinem Söhnlein sah, siehe da war es todt; und als der Tag kam, da erkannte ich, daß es nicht mein Sohn war, sondern der Sohn dieses Weibes."

Da sprach aber das andere Weib: „Nicht also! mein Sohn lebet, und dein Sohn ist todt." Jene aber sprach wieder: „Nicht also! dein Sohn ist todt, und mein Sohn lebet."

Und der König hörete ihre Klage, und gedachte: „Diese spricht: Mein Sohn lebet, und dein Sohn ist todt; und jene spricht: Nein, dein Sohn ist todt, und mein Sohn lebet." Und er sprach: „Holet mir ein Schwert her."

Da nun das Schwert vor den König gebracht ward, sprach er: „Nehmet das lebendige Kind, und theilet es in zwey Theile, und gebet dieser die Hälfte und jener die Hälfte."

Da sprach das Weib, dessen Sohn lebete, zu dem König: „Ach, mein Herr, wenn schon das Kindlein mein Söhnlein ist, so gebt es ihr doch

hin, nur laſſet es lebendig, und tödtet es nicht!" Denn ihr mütterliches Herz entbrannte über ihren Sohn. — Aber das andere Weib ſprach: „Es ſey weder mein, noch dein; laſſet es theilen!"

So hatte Salomo durch ſeine Weisheit, die Wahrheit erforſcht, und erkannt, welches die Mutter des lebenden Kindleins war. Und er ſprach: „Gebet dieſem Weibe das Kind lebendig, und tödtet's nicht; denn dieſes iſt die Mutter, die ihre Klage vor mich gebracht hat."

Und das Urtheil erſcholl in ganz Israel, das der König gefällt hatte. Und es fürchteten ſich Alle vor dem Könige; denn ſie ſahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten.

33. Der Bau des Tempels.

Hiram, der König von Tyrus, ſandte ſeine Diener zu Salomo; denn er hatte gehört, daß er zum Könige geſalbt war an ſeines Vaters Statt, und Hiram hatte David geliebt ſein Lebenlang. Und Salomo ſandte zu Hiram, und ließ ihm ſagen: „Du weißt, daß mein Vater nicht konnte ein Haus bauen, darin der Herr unſer Gott verehrt werde, um des Kriegs willen, der um ihn her war. Nun aber hat mir der Herr, mein Gott, Ruhe gegeben umher, daß kein Hinderniß mehr iſt. Darum will ich dies Haus nun bauen dem

Herrn; doch nicht ihm; denn wer vermag's, daß er ihm ein Haus baue? Der Himmel und aller Himmel Himmel vermögens nicht, ihn allein in sich aufzunehmen. Wer sollte ich denn seyn, daß ich ihm ein Haus bauete? Ich will ein Haus bauen, ihn darin zu verehren. So befiehl nur, daß man mir Cedern auf dem Libanon haue, und daß deine Knechte meinen Knechten helfen. Denn du weißt wohl, daß bey uns niemand ist, der Holz zu hauen wisse, wie die Sidonier.

Da Hiram aber die Worte Salomos hörte, freute er sich hoch, und sprach: „Gelobet sey der Herr heute, der David einen weisen Sohn gegeben hat!" und sandte zu Salomo, und ließ ihm sagen: „Ich will thun nach allem deinem Begehr, und will dir Cedern und Tannen hauen lassen auf dem Libanon; und meine Knechte sollen sie aufs Meer bringen, und in Flößen bis an den Ort führen, den du mir ansagen wirst, daß du sie daselbst abholen lässest. Aber dafür sollt auch du thun nach meinem Begehren, und meine Knechte mit Speise versehen."

Also gab Hiram dem Könige Salomo Cedern und Tannenholz, und Salomo gab ihm dafür zwanzig tausend Säcke Waizen zu essen für sein Gesinde, und zwanzig tausend Säcke Gerste, und zwanzig tausend Eimer Weines, und zwanzig tausend Eimer Oels. Also machten sie einen Bund mit einander, und es war Friede zwischen Salomo und Hiram.

Es waren aber von Salomo siebenzig tausend Männer angeordnet, die da Last trugen, und achtzig tausend, die auf den Bergen zimmerten; und zu Amtleuten, die über das Volk gesetzt waren, das am Werk arbeitete, hatte Salomo dreytausend und dreyhundert verordnet. Zum Grunde des Hauses ließ er aber köstliche Steine brechen und behauen.

So wurde im 480sten Jahre nach dem Ausgang der Kinder Israel aus Aegyptenland und im vierten Jahre des Königreiches Salomos der Grund zu dem Hause des Herrn gelegt auf dem Berge Morija, und nach sieben Jahren war das Haus bereitet, wie es seyn sollte. Die Steine waren aber schon alle zuvor ganz zugerichtet, daß man keinen Hammer, noch Beil, noch irgend ein eisernes Werkzeug im Bauen hörte. Das Haus ward aber groß und räumig und hoch, und ward prächtig erbaut mit Sängen und Hallen und Säulen. Inwendig aber täfelte er es mit Cedern von dem Boden bis an die Decke; und den Boden belegte er mit Tannenbrettern, und überzog ihn mit goldenen Blechen. Hinten im Hause bauete er aber das Allerheiligste, und überzog das ganze Haus und das Allerheiligste mit lauterem Golde, dazu auch den ganzen Altar.

Und Salomo ließ auch zween Cherubim machen von Oelbaumholz, zehn Ellen hoch, und ließ sie aufstellen am Allerheiligsten; deren Flügel waren fünf Ellen lang, und ausgebreitet, daß eines Flügel

rührte an dieſe Wand und des andern Cherubs Flügel rührte an die andere Wand. Aber mitten im Allerheiligſten rührte ein Flügel des einen Cherubs an die einen Flügel des andern. Dieſe Cherubim waren auch mit Golde überzogen.

An allen Wänden des Hauſes ließ Salomo Schnitzwerk machen um und um: ausgehölete Cherubim, Palmen und Blumenwerk, inwendig und auswendig. Und jegliche Thür hatte zwey Flügel und war auch geziert mit Schnitzwerk und überzogen mit Golde.

Und der König Salomo ſandte hin zu Hiram, dem König von Tyrus, und ließ einen Mann begehren, der erfahren wäre zu arbeiten in Silber und Gold und Erz, und allerley Kunſtwerk zu machen verſtünde. Da ſandte ihm der König einen Mann, der hieß Hiram Abif. Der richtete vor dem Tempel zu beyden Seiten des Eingangs auf zween Säulen, fünf und dreyßig Ellen hoch, und auf jegliche Säule machte er einen gegoſſenen Knopf aus Erz, der war fünf Ellen hoch. — Er machte auch ein gegoſſenes Waſſerbehältniß, zehn Ellen weit, von einem Rande zum andern, und eine Schnur, dreyßig Ellen lang, war das Maaß rings um. Und es ſtund auf zwölf Rindern, deren drey gegen Mitternacht gewandt waren, drey gegen Abend, drey gegen Mittag, und drey gegen Morgen, daß ſie mit den Köpfen alle hervor ſahen, und das Waſſerbecken auf ſich trugen. Seine Dicke

war aber einer Hand breit, und ſein Rand wie eines Bechers Rand, gleich einer aufgegangenen Roſe. Es faſſete aber eine Menge Waſſers, und ward darum genannt das eherne Meer. Und ſo machte er alle Geräthe des heiligen Hauſes; Geſtühle und Keſſel, und Töpfe und Schaufeln und Becken. Aber alle dieſe Gefäße, die Hiram Abif dem Könige Salomo machte, waren gegoſſen aus Erz. In der Gegend am Jordan ließ ſie der König gießen in dicker Erden zwiſchen Suchot und Zarthan.

Alſo machte Salomo Alles, was zum Hauſe des Herrn gehörte; auch einen güldenen Altar, einen güldenen Tiſch, darauf die Schaubrote lagen; fünf Leuchter zur Rechten, und fünf Leuchter zur Linken vor dem Allerheiligſten von lauterm Golde mit güldenen Blumen und Lampen; dazu Schalen, Schüſſeln, Becken, Löffel und Pfannen von lauterm Golde. Auch waren die Angeln an der Thüre am Hauſe inwendig im Allerheiligſten, und an der Thür des Hauſes des Tempels gülden.

Alſo ward vollendet alles Werk, das der König Salomo machte am Hauſe des Herrn. Und Salomo brachte hinein, was ſein Vater David geheiliget hatte, und legete es in den Schatz des Hauſes des Herrn.

34. Die Tempelweihe.

Der König Salomo versammelte zu sich die Aeltesten in Israel, alle Obersten der Stämme und Fürsten der Väter unter den Kindern Israel, gen Jerusalem, die Lade des Bundes herauf zu bringen aus der Stadt Davids (das ist Zion) in den Tempel. Und sie kamen alle zu dem Könige Salomo am Feste der Laubehütten. Da hoben die Priester die Lade des Herrn auf, und brachten sie hinauf. Die Leviten aber brachten die Hütte des Stiftes und alle Geräthe des Heiligthums, das in der Hütte war. Und der König Salomo und die ganze Gemeine Israel, die sich zu ihm versammelt hatte, ging mit ihm vor der Lade her, und sie opferten Schafe und Rinder in Menge. Im Allerheiligsten aber stellten die Priester die heilige Lade unter die Flügel der Cherubim. Es war aber nichts in der Lade, als die zwey steinernen Gesetzestafeln, die Mose bey Horeb darein gethan hatte, da der Herr einen Bund machte mit den Kindern Israel, als sie aus Aegypten zogen.

Die Priester aber und alle Leviten waren angezogen mit Leinewand, und sangen zum Klange der Cymbeln und Psalter und Harfen, und standen gegen Morgen des Altars, und bey ihnen hundert und zwanzig Priester, die mit Trommeten bliesen. Und es war, als wäre es Einer, der trommetete

und sänge, als hörete man nur eine Stimme zu loben und zu danken dem Herrn. Und da der Klang sich erhob von den Trommeten und Cymbeln und andern Saitenspielen, und von dem Loben des Herrn, daß er gütig ist, und seine Barmherzigkeit ewig währet; — da ward das Haus des Herrn erfüllet mit einer Wolke, daß die Priester nicht stehen konnten, vor der Wolke, zu dienen; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.

Da sprach Salomo: „Das ist die Gegenwart des Herrn!" und wandte sein Angesicht, und segnete die ganze Gemeine. Und Salomo trat vor den Altar des Herrn und kniete sich nieder, und breitete seine Hände gen Himmel aus, und sprach: „Herr, Gott Israel, es ist kein Gott, weder droben im Himmel noch unten auf der Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen. Wohl weiß ich, siehe, der Himmel, und aller Himmel Himmel mögen dich nicht umschließen: wie sollt's denn dies Haus thun, das ich gebaut habe? Wende dich aber zum Gebete deines Knechtes und zu seinem Flehen, o Herr. So höre auch das Flehen deines Volkes Israel, das sie bitten werden an dieser Stätte; höre es aber vor der Stätte deiner Wohnung vom Himmel; und wenn du es höreſt, wollest du gnädig seyn. — Wenn das Volk Israel von seinen Feinden geschlagen wird, weil

es gesündigt hat; wenn der Himmel geschlossen ist, daß es nicht regnet; wenn Theurung im Lande ist, oder Dürre, Brand, Heuschrecken, Pestilenz, oder irgend eine Plage, oder Krankheit, und das Volk kommt mit reuigem Herzen, und bekehret sich von seinen Sünden, und wer dann bittet, so jemand seine Schmerzen und Plage fühlet, und seine Hände zu diesem Hause ausstrecket: so wollest du hören vom Himmel, vom Sitz deiner Wohnung, und gnädig seyn, und jedermann geben nach allen seinen Wegen, nachdem du sein Herz erkennest. Denn du allein erkennest das Herz der Menschenkinder. — Wenn auch ein Fremder, der nicht von deinem Volke Israel ist, kommt aus fernen Landen, dich hier anzubeten, so wollest du hören vom Himmel, und thun Alles, warum er dich anrufet; auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, und dich fürchten, wie dein Volk Israel."

Da Salomo dies Gebet gesprochen hatte, stund er auf von dem Altar der Herrn, und wandte sich zum Volke, also sprechend: „Gelobet sey der Herr, der Israel Ruhe gegeben hat, und erfüllet all sein Wort, das er zu Mose geredet hat. Der Herr, unser Gott, sey mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern; und neige unser Herz zu ihm, daß wir in seinen Wegen wandeln. Und euer Herz sey rechtschaffen mit dem Herrn, zu wandeln in seinen Sitten, und zu halten sein Gebot, wie es heute gehet."

Und nun opferte der König Salomo mit dem ganzen Volke. Und Salomo opferte Dankopfer 22,000 Ochsen, und 120,000 Schafe. Also weiheten sie das Haus des Herrn ein, der König und alle Kinder Israel. Und Salomo machte zu der Zeit ein Fest für ganz Israel, und speisete das Volk bey den Opfermahlen.

Das Volk segnete aber den König, und alle gingen hin zu ihren Hütten, fröhlich und guten Muthes über all das Gute, das der Herr an David, Salomo und seinem Volk Israel gethan hatte.

Also vollendete Salomo das Haus des Herrn, und baute sich auch ein prächtiges Königshaus, und vollendete es und Alles, was in sein Herz kommen war, zu machen in dem Hause des Herrn und in seinem Hause, glückseliglich.

35. Salomos Weisheit und Wohlstand.

Gott hatte Salomo ſehr groſſe Weisheit gegeben und Verſtand, und ein getroſt Herz; daß ſeine Weisheit gröſſer war, als aller Morgenländer und aller Aegypter Weisheit. Und er war weiſer denn alle Menſchen, auch weiſer, denn die Dichter Ethan, Heman, Chalkol und Darda; und war berühmt unter den Heiden. Und er redete dreytauſend weiſer Sprüche, und ſeiner Lieder waren tauſend und fünf. Und er redete von den Bäumen, von der Ceder auf dem Libanon an, bis auf den Yſop, der an der Wand wächſet. Auch redete er vom Vieh, von Vögeln, vom Gewürm

und von Fischen. Und es kamen von allen Völkern, von allen Königen auf Erden, zu hören die Weisheit Salomos.

Er hatte aber auch Frieden von allen seinen Unterthanen umher, daß Juda und Israel sicher wohneten, ein jeglicher unter seinem Weinstocke, und unter seinem Feigenbaum, von Dan bis gen Berseba, so lange Salomo lebte. Und er war Herr über alle Königreiche von dem Fluß Euphrat an bis in der Philister Land und bis an die Grenze Aegyptens, die ihm Geschenke zubrachten, und dieneten ihm sein Lebenlang.

Und Salomo hatte vierzigtausend Wagenpferde und zwölftausend Reisige.

Er zog aber auch gen Ezeon-Geber und gen Eloth an dem Ufer des Meeres im Lande Edomäa. Und Hiram sandte ihm Schiffe durch seine Knechte, die des Meeres kundig waren. Und sie fuhren mit den Knechten Salomos nach Ophir und holeten von dort Edelgesteine, Gold, Silber und Elfenbein und Ebenholz, Affen und Pfauen. Und so kam das Meerschiff des Königs, das auf dem Meer mit dem Schiff Hirams fuhr, in dreyen Jahren einmal. Und Salomos Reichthum war so groß, daß er des Goldes in einem Jahr bekam an Gewicht 666 Centner, und des Silbers so viel in Jerusalem zusammen brachte, als die Steine daselbst waren. —

Darum begehrte alle Welt Salomo zu sehen

in seiner Herrlichkeit, und seine Weisheit zu hören. Und das Gerücht von ihm kam vor die Königin von Saba im Reiche Arabia. Da machte sie sich auf, seine Pracht zu sehen, und seine Weisheit zu versuchen in Räthseln. Und sie kam gen Jerusalem mit einem sehr großen Gefolge, mit Kameelen, die Specerey trugen und viel Goldes und Edelgesteine.

Da sie nun zum König Salomo kam, legte sie ihm vor alle Räthsel, wie sie sich vorgenommen hatte. Aber Salomo sagte ihr Alles an, und war ihm nichts verborgen, das er ihr nicht sagte.

Da aber die Königin vom Reiche Arabia sah alle Weisheit Salomos, und das Haus, das er gebaut hatte, und die Speise für seinen Tisch, und seiner Knechte Wohnung, und seiner Diener Amt und ihre Kleider, und seine Schenken, und seine Opfer, die er im Hause des Herrn opferte, — da konnte sie sich nicht mehr enthalten, und sprach zu dem Könige: „Es ist wahr, was ich in meinem Lande gehört habe von deiner Weisheit, und nicht glauben wollen, bis ich kommen bin, und hab's mit meinen Augen gesehen. Und siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesagt. Du hast mehr Weisheit und Gutes, denn das Gerücht von dir rühmet. Selig sind deine Leute und deine Knechte, die allezeit um dich sind, und deine Weisheit hören. Gelobet sey der Herr, dein Gott, daß er dich auf den Königsstuhl über Israel gesetzt hat; darum daß

der Herr Israel lieb hat ewiglich, und dich zum Könige geſetzt hat, daß du Gericht und Recht halteſt."

Und ſie gab dem Könige 120 Centner Goldes und ſehr viel Specereyen und Edelgeſteine. Es kam nie mehr ſo viel Specerey zuſammen, als die Königin vom Reiche Arabia dem Könige Salomo gab. Der König Salomo gab aber der Königin von Arabia Alles, was ſie begehrte, und warum ſie bat, ohne was er ihr gab von ihm ſelbſt.

Darauf wandte ſie ſich, und zog ſammt ihren Knechten in ihr Land zurück.

36. Theilung des Reiches Salomos.

Salomo war vierzig Jahre zu Jeruſalem König über ganz Israel, und entſchlief zu ſeinen Vätern, und ward begraben in der Stadt Davids. Sein Sohn Rehabeam ſollte nach ihm König werden, und zog gen Sichem; denn ganz Israel war gen Sichem kommen, ihn zum Könige zu machen. Sie hatten aber Jerobeam aus Aegypten kommen laſſen, dahin er vor Salomo geflohen war; denn er war ſein Widerſacher, und Salomo hatte ihn tödten wollen.

Jerobeam war aber ein aufrichtiger Mann, und da er mit der ganzen Gemeine Israel vor

Rehabeam kam, sprach er im Namen des Volks zu ihm: „Dein Vater hat unser Joch zu schwer gemacht; so mache du nun den harten Dienst und das schwere Joch leichter, dann wollen wir dir unterthänig seyn. — Er aber sprach: „Gehet hin bis an den dritten Tag; dann kommt wieder.“ Und das Volk ging hin.

Darauf hielt Rehabeam einen Rath mit den Aeltesten, die um seinen Vater Salomo waren, da er lebete, und fragte sie: „Wie rathet ihr, daß wir diesem Volk eine Antwort geben.“ Sie antworteten ihm: „Wirst du dem Volk heute einen Dienst thun, und ihm zu Willen seyn, so wird es dir unterthänig seyn dein Lebenlang.“

Aber er verließ der Altesten Rath, und hielt einen Rath mit den Jungen, die mit ihm aufgewachsen und um ihn waren, und fragte sie: „Wie rathet ihr, daß wir dem Volk Antwort geben?“ Und die Jungen antworteten ihm: „Du sollt zu dem Volk sagen: Mein kleinester Finger soll dicker seyn, denn meines Vaters Lenden; nun mein Vater hat auf euch ein schwer Joch geladen, ich aber will's noch ärger mit euch machen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich will euch mit den Scorpionstichen der Dorngeißel züchtigen.“

Als nun am dritten Tage Jerobeam mit dem ganzen Volke zu ihm kam, verließ Rehabeam den Rath der Alten, und gab ihnen nach dem

Rathe der Jungen eine harte Antwort und sprach: „Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht, so will ich's noch schwerer über euch machen. Er hat euch mit Peitschen gezüchtiget, ich will euch mit Scorpionen züchtigen. — Da aber ganz Israel sahe, daß der König sie nicht hören wollte, antwortete es ihm also: „Was haben wir denn für Theil an David und seinem Hause? Israel, hebe dich zu deinen Hütten!" Also ging Israel zu seinen Hütten. Und da der König Rehabeam hin sandte zu Israel seinen Rentmeister Adoram, warf ihn ganz Israel mit Steinen zu Tode. Aber Rehabeam stieg eilig auf einen Wagen, und entfloh nach Jerusalem.

Da nun Israel hörte, daß Jerobeam war wieder kommen aus Aegypten sandten sie hin, und ließen ihn rufen vor die ganze Gemeine, und machten ihn zum Könige über ganz Israel. Nur die Stämme Juda und Benjamin gehorcheten Rehabeam.

Von nun an blieb das Reich Salomos getrennt in das Reich Juda von zwey Stämmen, und in das Reich Israel von zehn Stämmen. Ihre Könige wichen aber zum größten Theile von den Wegen des Herrn, und sündigten viel, und beteten oft falsche Götter an. Darum war der Herr auch nicht immer mit ihnen, und züchtigte sie oft mit harten Strafen, sie zu bessern; oft aber sandte er ihnen auch fromme Männer, die seinen

Willen verkündeten, und Propheten genannt wurden.

Aber das Volk war mit seinen Königen in Sünde versunken, und litt oft die Strafen mit ihnen, und hörete mit ihnen nicht auf die Stimme Gottes, so durch den Mund der Propheten zu ihm redete.

VIII.

Propheten.

1. Elia.

1) Elia bey der Wittwe zu Zarphat.

Da Ahab König war über das Reich Israel, und Isebel, eine Sidonierin, zum Weibe genommen hatte, und ihrem Götzen Baal diente, dem er einen Tempel in Samaria erbaut hatte, verdroß Solches einen frommen Mann, der Elia genannt war. Und er trat vor Ahab, und verwieß ihm seine Sünde, und sprach: „So wahr der Herr lebet, der Gott Israel, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen; ich sage es denn."

Darauf geſchah das Wort des Herrn zu Elia: „Gehe weg von hinnen, und wende dich gegen Morgen, und verbirg dich am Bach Crith, der gegen den Jordan fließt. Von dem Bach ſollſt du trinken, und ich habe den Raben geboten, daß ſie dich verſorgen ſollen mit Speiſe.“ Und er that nach dem Wort des Herrn, und ging weg an den Bach, und ſetzte ſich daſelbſt. Und die Raben kamen, und brachten ihm Brot und Fleiſch des Morgens und des Abends, und er trank von dem Waſſer des Baches.

Es war aber kein Regen im Lande, und nach einem Jahre vertrocknete der Bach. Da kam das Wort des Herrn wieder zu ihm, und ſprach: „Mache dich auf, und gehe gen Zarphat bey Sidon, und bleibe daſelbſt. Ich habe dort einer Wittwe geboten, daß ſie dich verſorge.“ Und er machte ſich auf, und kam nach Zarphat an das Thor der Stadt. Siehe, da war eine Wittwe, die las Holz auf. Und er rief ihr, und ſprach: „Hole mir ein wenig Waſſer im Gefäß, daß ich trinke!“ und da ſie hinging, rief er ihr nach: „Bringe mir auch einen Biſſen Brots mit.“ Da ſprach die Wittwe: „So wahr der Herr, dein Gott, lebet; ich habe nichts Gebackenes. Nur ein wenig Mehl hab ich noch im Mehlfaß und ein wenig Oel im Kruge, das iſt mein Letztes. Siehe, da hab ich mir Holz aufgeleſen, daß ich hinein gehe, und mir und meinem Sohn noch ein Gericht davon be-

reite, daß wir noch einmal eſſen, und dann ſterben."

Elia aber ſprach: „Fürchte dich nicht. Gehe hin und mach's, wie du geſagt haſt. Doch mache mir am erſten ein kleines Gebackenes davon, und bring mir's heraus; dir aber und deinem Sohn ſollt du darnach auch machen. Denn alſo ſpricht der Herr, der Gott Israel: Das Mehl im Mehlfaß ſoll nicht verzehrt werden, und dem Oelkruge ſoll nichts mangeln, bis auf den Tag, da der Herr wieder regnen laſſen wird im Lande."

Da ging ſie hin, und that, wie Elia geſagt hatte. Und er aß, und ſie aß auch, und ihr Haus ein ganzes Jahr. Das Mehl im Mehlfaß ward nicht verzehret, und dem Oelkruge mangelte nichts, nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia.

2) Elia erweckt das Kind der Wittwe vom Tode.

Da ward eines Tages der Wittwe, seiner Hauswirthin, Sohn krank, und seine Krankheit war so sehr hart, daß kein Odem mehr in ihm blieb. Und die Mutter sprach in ihrem Schmerz zu Elia: „Was habe ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes? Du bist zu mir herein kommen, daß meiner Missethat gedacht, und mein Sohn getödtet werde."

Er sprach aber: „Gib mir her deinen Sohn!" und nahm den Knaben von ihrem Schoos, und ging hinauf auf den Saal, da er wohnete, und legte ihn auf sein Bette. Und er rief den Herrn an, und neigete sich dreymal über das Kind hin, und sprach: „Herr, mein Gott, laß die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen." — Und der Herr erhörete das Gebet Elia's, und die Seele des Kindes kam wieder zu ihm, und es ward lebendig.

Da nahm Elia das Kind und brachte's hinab, und gab's seiner Mutter, und sprach: „Siehe da, dein Sohn lebet." Das Weib sprach aber voll staunender Freude zu Elia: „Nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist, und des Herrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit."

3) Elia und die Baals-Prieſter.

Nach dem dritten Jahre kam zu Elia das Wort des Herrn alſo: „Gehe hin, und zeige dich Ahab, daß ich regnen laſſe auf Erden.“ Und Elia machte ſich auf nach des Herrn Gebot.

In jener Zeit war aber großer Mangel in Samaria. Da rief Ahab ſeinen Hofmeiſter Obadja. Der war aber fromm, und fürchtete den Herrn. (Denn als Jeſebel die Propheten des Herrn ausrottete, nahm er hundert Propheten, und verſteckte ſie, und verſorgte ſie mit Speiſe und Trank). Ahab ſprach zu Obadja: „Zeuch aus durchs Land zu allen Waſſerbrunnen und Bächen, ob wir möchten Heu finden, die Roſſe und

Maulthiere zu erhalten, daß nicht alles Vieh umkomme." Und Ahab zog allein auf einem Weg, und Obadja auch allein den andern Weg.

Da aber Obadja auf dem Wege war, siehe, da begegnete ihm Elia. Und Obadja erkannte ihn, und warf sich nieder auf sein Antlitz und sprach: „Bist du nicht Elia?" „Ja," sprach er, „gehe hin und sage deinem Herrn, daß ich hie bin." Obadja aber antwortete: „Was hab ich gesündigt, daß du mich mit diesem Wort zu ihm sendest? Siehe, es ist kein Volk noch Königreich, dahin Ahab nicht gesandt hat, dich zu suchen. Und wenn man dich nicht fand, so nahm er immer einen Eid von dem Volk und Königreich, daß man dich nicht funden hätte. Wenn ich nun hin ginge vor dir, so würde dich der Geist des Herrn wegnehmen, ich weiß nicht, wohin; und wenn dich Ahab dann nicht fände, so würde er mich erwürgen. — Aber ich habe ja den Herrn geehret von Jugend auf. Ist dir's nicht kund worden, was ich gethan habe, da Jesebel die Propheten des Herrn verfolgte? Daß ich hundert derselben versteckte und mit Trank und Speise versorgte? Und du sprichst nun, ich soll meinem Herrn ansagen: Elia ist hier! daß er mich erwürget."

Darauf antwortete aber Elia: „So wahr der Herr Zebaoth lebet, vor dem ich stehe, ich will mich heute vor Ahab zeigen." Da ging Obadja, und zeigete es seinem Herrn an, und Ahab kam

Elia entgegen, und fragte ihn: „Bist du es, der Israel verwirret?“ Er aber antwortete: „Ich verwirre Israel nicht, sondern du und dein Haus, die ihr des Herrn Gebote verlassen habt, und betet den Baal an. Wohlan, sende hin, und laß sich ganz Israel auf den Berg Carmel um mich versammeln, und die 450 Baalspriester und auch die 400 Propheten des Hains, die vom Tisch Isebel essen.“

Und Ahab that also, und die Kinder Israel und die Götzenpriester versammelten sich auf dem Berge Carmel. Da trat Elia vor das Volk und sprach: „Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach.“ Und das Volk antwortete nichts. — Da sprach er weiter: „Ich bin allein überblieben, ein Prophet des Herrn; aber der Propheten Baals sind 450 Mann. So gebet uns nun zween Stiere, und lasset sie einen derselben erwählen, und ihn zerstücken, und aufs Holz werfen; aber kein Feuer dazu thun. Ich will mit dem andern Stiere eben so thun. Dann mögen sie den Baal anrufen, und ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun sein Opfer anzünden wird, den verehret, als euern Gott.“ Da sprach das ganze Volk: „Das ist recht.“

Und sie brachten zwey Opferstiere, und die Baalspriester bereiteten ihr Opfer, und riefen an

den Namen Baals von Morgen bis Mittag, und ſprachen: „Baal, erhöre uns!“ Aber es war da keine Stimme noch Antwort.

Da es nun Mittag ward, ſpottete ihrer Elia, und ſprach: „Rufet laut; denn er iſt ein Gott, er dichtet, oder hat zu ſchaffen, oder iſt über Feld, oder ſchläfet vielleicht. Rufet laut, daß er erwache.“ Und ſie riefen laut, und ritzten ſich mit Meſſern und Pfriemen dabey nach ihrer Weiſe, bis daß ihr Blut darnach ging. Aber das Opfer ward nicht entzündet, und da war keine Stimme, noch Antwort, noch Aufmerken.

Da ſprach endlich Elia: „Kommet her, alles Volk zu mir!“ Und als das Volk zu ihm trat, bauete er einen Altar von zwölf Steinen nach der Zahl der Stämme, und machte um denſelben her eine Grube, und richtete Holz zu, und zerſtückte den Opferſtier, und legte ihn aufs Holz. Darauf ließ er von dem Volke vier Eimer Waſſer holen und auf das Brandopfer gießen und auf das Holz. Und er ließ ſie es zum zweytenmale thun, und zum drittenmale, daß das Waſſer um den Altar lief, und auch die Grube voll Waſſer war. Dann trat er herzu, und ſprach: „Herr, Gott Abraham, Iſak und Jakob! laß heute kund werden, daß du Gott in Iſrael biſt und ich dein Knecht, und daß ich Solches alles nach deinem Wort gethan habe. Erhöre mich! Herr, erhöre mich, daß dies Volk wiſſe, daß du, Herr, Gott biſt, daß du ihr Herz darnach bekehreſt.“

Da fiel das Feuer des Herrn herab, und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde, und lckte das Waſſer auf in der Grube. Als Solches aber alles Volk ſahe, fiel es auf ſein Angeſicht, und ſprach: „Der Herr iſt Gott! der Herr iſt Gott.“ Elia aber hieß ſie die Propheten Baal greifen, daß keiner entrinne. Und ſie griffen ſie, und Elia führte ſie hinab an den Bach Kiſon, und tödtete ſie daſelbſt.

Darauf ſprach er zu Ahab: „Gehe hinauf, iß und trink; denn es rauſchet, als wollte es ſehr regnen.“ Und da Ahab hinauf zog zu eſſen und zu trinken, ging Elia auf die Spitze des Carmel, und bückte ſich betend zur Erde, und ſprach zu ſeinem Knaben: „Gehe hinauf, und ſchaue nach dem Meer hin.“ Er ging hinauf, und ſchauete, und ſprach: „Es iſt nichts da.“ Und er ſandte ihn ſiebenmal. Aber am ſiebentenmal ſprach der Knabe: „Siehe, es gehet eine kleine Wolke auf aus dem Meer, wie eines Mannes Hand groß.“ Da ſprach Elia: „Gehe hinauf, und ſage Ahab, daß er alsbald von dannen fahre, daß ihn der Regen nicht ergreife.“

Und ehe man zuſah, ward der Himmel ſchwarz von Wolken und Wind, und kam ein großer Regen. Ahab aber fuhr gen Jezreel. Elia aber eilete, und lief vor Ahab hin, bis er gen Jezreel kam.

4) Elia salbt den Elisa.

Ahab sagte seinem Weibe Isebel Alles an, was Elia gethan hatte, und wie er alle Propheten des Baal hätte mit dem Schwerte getödtet. Da ließ ihm Isebel sagen: „Die Götter sollen mir dies thun und das, wo ich nicht morgen um diese Zeit dir eben so thue, wie du Jenen gethan." Da machte er sich auf, und kam gen Berseba, und ließ seinen Knaben daselbst, und zog weiter eine Tagereise in die Wüste hinein.

Da setzte er sich unter eine Wachholderstaude und sprach: „Herr, nimm mein Leben, es ist genug; ich bin nicht besser denn mein Vater." Und er legte sich nieder, und schlief unter dem Wach-

holder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an, und sprach: „Steh auf, und iß!" Er sah sich aber um, da lag zu seinen Häupten ein geröstet Brot, und dabey stand ein Krug mit Wasser. Da er etwas gegessen und getrunken hatte, entschlief er wieder. Und der Engel rührte ihn zum andernmal, und sprach: „Siehe auf, und iß; denn du hast einen weiten Weg vor dir." Er stand aber auf, und aß, und trank, und ging durch Kraft derselben Speise bis an den Berg Gottes, Horeb. Daselbst kam er in eine Höhle, und blieb in derselben die Nacht über.

Da kam das Wort des Herrn zu ihm, und fragte ihn: „Was machest du hie, Elia?" Er sprach: „Ich habe geeifert um den Herrn, den Gott Zebaoth; denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, und deine Altäre zerbrochen, und deine Propheten mit dem Schwert getödtet. Ich bin allein übrig blieben, und sie stehn darnach, daß sie auch mir mein Leben nehmen." Und die Stimme sprach: „Gehe heraus, und tritt auf den Berg des Herrn." Da, siehe, kam ein starker Wind, der die Berge zerriß, und die Felsen zerbrach. Nach dem Winde kam aber ein Erdbeben, und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Säuseln. Da das Elia hörte, verhüllete er sein Angesicht mit seinem Mantel, und trat in die Thüre der Höhle. Und siehe, da kam wieder die Stimme, und fragte

ihn: „Was haſt du hie zu thun, Elia?" Er aber antwortete wieder, wie vorher. Da ſprach die Stimme: „Ziehe hin, und ſalbe Eliſa zum Propheten an deiner Statt."

Darauf ging Elia hin, und fand Eliſa, da er eben pflügete mit zwölf Jochen vor ſich hin. Und Elia ging hin, und warf ſeinen Mantel auf ihn. Da ließ er die Rinder, und ſprach zu Elia: „Laß mich nur meinen Vater und meine Mutter noch zum Abſchiede küſſen, ſo will ich dir alsdann nachfolgen." Der Prophet ſprach zu ihm: „Gehe hin, und komm wieder, denn du biſt vom Herrn berufen zu einem größern Werke."

Da lief Eliſa, und kam wieder, und nahm ein Joch Rinder, und opferte es und gab das Fleiſch dem Volke, daß ſie aßen. Und von nun an folgete er Elia nach, und dienete ihm.

---

5) Elia verkündet Ahasja den Tod.

Als Ahab todt war, ward ſein Sohn Ahasja König über Israel. Er war aber ein Baalsdiener, wie ſein Vater. Und er fiel über das Geländer in ſeinem Saale, und ward krank. Da ſandte er Boten nach Ekron, daß ſie dort den Götzen Baal-Sebub fragten, ob er geneſen werde von ſeiner Krankheit. Aber der Engel des Herrn hieß Elia, daß er den Boten entgegen gehe, und zu

ihnen spräche: „Ist denn kein Gott in Israel, daß ihr hin gehet, den Baal-Sebub zu fragen in Ekron? Darum spricht der Herr: Du sollt nicht von dem Bette kommen, darauf du dich gelegt hast; sondern sollst des Todes sterben.“ Solches sprach Elia zu den Boten, und ging weg.

Als die Boten wieder zu dem König kamen, fragte er sie: „Warum kommt ihr schon wieder?“ Sie erzählten ihm aber, was ihnen begegnet war. Da fragte er sie: „Wie war der Mann gestaltet?“ und sie antworteten: „Er hatte einen rauhen Mantel und einen ledernen Gürtel um seine Lenden.“ Und er erkannte aus ihrer Rede, daß es Elia war.

Da sandte er einen Hauptmann mit fünfzig Kriegsknechten nach ihm aus. Als der zu ihm kam, siehe, da saß Elia oben auf einem Berge. Und da er ihn sahe, sprach er: „Du Mann Gottes, der König sagt, du sollt herab kommen.“ Elia antwortete dem Hauptmann: „Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel, und verzehre dich sammt deinen Fünfzigen, denn auch ihr seyd Gottlose.“ Da fiel Feuer vom Himmel, und fraß ihn und seine Fünfzige.

Und der König sandte zum andernmal, und es ging ihnen eben so. Und er sandte zum drittenmal einen Hauptmann über Fünfzige, und die Fünfzige mit ihm. — Da der aber hinauf kam, beugte er seine Knie vor Elia, und sprach zu ihm, also flehend: „Du Mann Gottes, laß meine

Seele und die Seelen dieſer Fünfzige vor dir etwas gelten. Siehe, das Feuer des Himmels hat die zween Hauptleute ſammt ihren Fünfzigen vertilget. Nun laß aber unſer Leben vor dir etwas gelten."

Da gab der Engel des Herrn ihm ein, daß er ſich nicht fürchten ſollte, und mit ihm hinab gehn. Als Elia aber vor den König kam, ſprach er zu ihm: „Darum daß du Boten hingeſandt, und laſſen fragen Baal-Sebub, als wäre kein Gott in Israel, deß Wort man fragen könnte, ſollt du von dem Bette nicht mehr kommen, darauf du dich gelegt haſt, und ſollt des Todes ſterben."

Und Ahasja ſtarb nach dem Wort des Herrn, das Elia geredet hatte, und nach ihm ward Joram, ſein Bruder, König, denn er hatte keinen Sohn.

---

6) Elia fährt gen Himmel.

Da aber der Herr wollte Elia im Wetter gen Himmel holen, ging Elia und Eliſa von Gilgal. Und Elia ſprach zu Eliſa: „Lieber, bleib hie; denn der Herr hat mich gen Bethel geſandt.“ Eliſa aber ſprach: „So wahr der Herr lebet und deine Seele, ich verlaſſe dich nicht.“ —

Da ſie hinab gen Bethel kamen, gingen die Propheten-Schüler heraus, die zu Bethel waren, und ſprachen zu Eliſa: „Weiſſeſt du wohl, daß der Herr heute deinen Lehrer wird von dir nehmen?“ Er aber antwortete: „Ich weiß es wohl, ſchweiget mir nur davon ſtille.“

Und Elia ſprach zu ihm: „Eliſa, Lieber, bleibe hie; denn der Herr hat mich gen Jericho

gesandt." Er aber sprach: „So wahr der Herr lebet, und deine Seele, ich verlasse dich nicht." Und da sie gen Jericho kamen, traten auch dort die Propheten-Schüler zu Elisa, und sprachen dieselbigen Worte wie die zu Bethel. Und er antwortete auch ihnen: „Ich weiß es wohl; aber schweiget mir stille davon."

Und Elia sprach zu ihm: „Lieber, bleib hie; denn der Herr hat mich gesandt an den Jordan." Er aber antwortete: „So wahr der Herr lebet und deine Seele, ich verlasse dich nicht." Da gingen sie beyde mit einander.

Aber fünfzig Männer unter den Propheten-Schülern gingen hin, und traten von ferne gegen über. Doch die beyden standen am Jordan. Da nahm Elia seinen Mantel, und wickelte ihn zusammen, und schlug ins Wasser. Das theilete sich auf beyden Seiten, daß sie Beyde trocken durch gingen.

Da sie aber nun hinüber kamen, sprach Elia zu Elisa: „Bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde." Elisa sprach: „Dein Geist möge zwiefältig auf mir ruhen." Da sprach Elia: „Du hast etwas Großes von mir gebeten. Doch so du mich sehn wirst, wenn ich von dir genommen werde, so soll's geschehen. So du mich aber nicht siehest, wird es nicht geschehen."

Als sie aber in diesen Gesprächen gingen, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, und trennete beyde von einander, und Elia fuhr

also im Wetter gen Himmel. Elisa aber sah es, und schrie: „Mein Vater, mein Vater! du warst Israel mehr, denn Wagen und Reiter!" — und sah ihn nicht mehr. Und er fassete seine Kleider, und zerriß sie; und hub auf den Mantel Elia, der ihm entfallen war, und kehrte um, und trat an das Ufer des Jordans. Daselbst schlug er mit dem Mantel Elia ins Wasser, und sprach: „Wo ist nun der Herr, der Gott Elia?" und schlug abermal in das Wasser. Da theilte sich's auf beyden Seiten, und Elisa ging hindurch.

2. Elisa.

1) Elisa wird verspottet.

Als die Propheten-Schüler in Jericho Elisa sahen, sprachen sie: „Der Geist Elia ruhet auf

ihm!" und gingen ihm entgegen, und verehrten ihn. Da sprachen sie zu ihm: „Es sind fünfzig starke Männer unter uns, die laß gehen, daß wir Elia suchen. Vielleicht hat ihn der Herr auf einen Berg oder in irgend ein Thal geführt." Er aber sprach: „Lasset's, und suchet ihn nicht." Aber sie nöthigten ihn, daß er sie hingehn ließ; und sie suchten drey Tage — aber sie fanden ihn nicht, und kamen wieder zu ihm nach Jericho. Da sprach er zu ihnen: „Sagte ich euch nicht, euer Suchen wäre vergeblich?"

Und die Männer der Stadt kamen zu Elisa, und sprachen: „Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein Herr siehet, aber es ist böses Wasser, und das Land ist unfruchtbar." Er sprach: „Bringet mir her eine neue Schale, und thut Salz darein." Und sie brachtens ihm. Da ging er hinaus zu der Wasserquelle, und warf das Salz darein, und sprach: „Der Herr spricht also: Ich habe dies Wasser gesund gemacht. Es soll hinfort kein Tod, noch Unfruchtbarkeit des Landes daher kommen." Also ward das Wasser gesund bis auf diesen Tag, nach dem Wort, das Elisa redete.

Eines Tages ging er hinauf gen Bethel. Daselbst war ein gülden Kalb, das die Leute als ihren Gott verehrten, und waren voll Sünden und Greuelthaten vor dem Herrn, und auch ihre Kinder waren gottlos, wie sie selbst. Da kamen kleine Knaben aus der Stadt, und als sie den frommen

Mann Gottes sahen, spotteten sie ihn, und sprachen: „Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!" Und er wandte sich wieder abwärts, da er sie sahe, und ihre Gottlosigkeit erkannte, und sprach: „Ihr spottet nicht mich; ihr spottet in mir den Herrn, und der Herr wird euch strafen."

Da kamen zween Bären aus dem Walde, und zerrissen der Knaben zwey und vierzig.

---

2) Elisa hilft der armen Wittwe.

Einst flehete ein Weib von den Weibern der Propheten-Schüler zu Elisa, also sprechend: „Mein Mann ist gestorben, und du weißt, daß er, dein Knecht, den Herrn fürchtete; nun kommt der Schuldherr, und will mir meine beyden Kinder nehmen zu eigenen Knechten, weil ich ihm sein Geld nicht geben kann."

Da sprach Elisa: „Was soll ich dir thun? Sage mir, was hast du im Hause?" Sie sprach: „Deine Magd hat nichts im Hause, denn einen Oelkrug." Er sprach: „Gehe hin, und erbitte dir von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße, und derselben nicht wenig, und gehe hinein, und schließe die Thür hinter dir zu mit deinen Söhnen, und gieße aus dem Oelkrug in die Gefäße, daß du sie füllest." Da ging sie hin, und schloß die Thür hinter ihr zu, sammt ihren Söhnen. Die brachten

ihr die Gefäße zu, und sie goß ein. — Da aber die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: „Reiche mir noch ein Gefäß her.“ Er antwortete: „Es ist kein Gefäß mehr hie.“ — Da hörte das Oel zumal auf zu fließen.

Und sie ging hin, und sagte dem Mann Gottes: „Alle Gefäße sind voll worden aus meinem kleinen Oelkrüglein.“ Er sprach: „Gehe nun hin, und verkaufe das Oel. Du aber und deine Söhne nähret euch von dem übrigen.“ Und sie that nach dem Wort des Propheten.

---

3) Elisa erweckt den Knaben des Weibes zu Sunem.

Es begab sich, daß Elisa gen Sunem ging. Daselbst war ein Mann und eine Frau, die waren reich, und hielten ihn, daß er bey ihnen aß. Und als er nun oft daselbst durchzog, ging er zu ihnen ein, und aß bey ihnen. Da sprach die Frau eines Tages zu ihrem Mann: „Siehe, ich merke, daß dieser Mann Gottes heilig ist, der immerdar hier durchgehet. Laß uns ihm eben eine kleine Kammer zubereiten, und ein Bette, Tisch, Stuhl und Leuchter hinein setzen, auf daß er, wenn er zu uns kommt, darin wohne.“ Und sie thaten also.

Da nun Elisa eines Tages wieder bey ihnen einsprach, und am Abend in seine Kammer ging,

sprach er zu Gehasi, seinem Diener: „Sage zu dem Weibe: Siehe, du hast uns Alles dieses zubereitet! Was können wir dagegen thun? Hast du eine Sache bey dem König zu bestellen, oder an den Feldhauptmann?" Sie sprach: „Ich wohne ruhig, und bedarf keiner Sache von diesem." Da fragte der Prophet seinen Diener Gehasi: „Hast du sonst etwas erforscht, darnach sie verlanget?" Gehasi sprach: „Ach, sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt, daß er bald sterben wird. Dann lebt sie ganz verlassen." Da sprach Elisa: „Rufe ihr!" und als er ihr rief, trat sie unter die Thüre. Da sprach Elisa: „Um diese Zeit über ein Jahr soll dir der Himmel einen Sohn geschenkt haben." Sie antwortete aber: „Ach nicht, mein Herr! täusche mich nicht mit eitler Hoffnung!" und ging hinunter. — Als aber Elisa nach einem Jahre wieder bey ihr herbergete, trug sie ein Knäblein auf ihrem Arme.

Da aber das Kind größer war, begab sich's, daß es hinaus ging zu seinem Vater, der bey seinen Schnittern war auf dem Felde. Und es sprach zu seinem Vater: „O, mein Haupt! mein Haupt schmerzt mich!" Da sprach er zu seinem Knechte: „Bringe den Knaben zu seiner Mutter." Und er brachte ihn hin, und sie setzte ihn auf ihren Schoos bis an den Mittag. Da starb er. Sie trug ihn aber hinauf, und legte ihn auf das Bette des Mannes Gottes, und ging hinaus, und schloß zu.

Und ſie ſprach zu ihrem Manne: „Gib mir einen Knecht, und eine Eſelin; ich will zu dem Mann Gottes.“ Alſo zog ſie ungeſäumt hin, und kam zu dem Mann Gottes auf den Berg Carmel. Als aber der Mann Gottes ſie kommen ſahe, ſprach er zu ſeinem Diener Gehaſi: „Siehe, das Weib aus Sunem iſt da. Lauf ihr entgegen, und frage ſie, ob's ihr, und ihrem Manne, und ihrem Sohn wohl geht.“ Sie antwortete: Es geht uns wohl!“ Als ſie aber zu dem Mann Gottes auf den Berg kam, warf ſie ſich vor ihm nieder, und umfaſſete ſeine Knie. Gehaſi aber trat hinzu, und wollte ſie von ihm ſtoßen. Aber Eliſa, der Mann Gottes, ſprach: „Laß ſie; denn ihre Seele iſt betrübt.“

Sie ſprach: „Wann habe ich um einen Sohn bey dir gebeten? Habe ich nicht geſagt, du ſollteſt mich mit eitler Hoffnung nicht täuſchen?“ Da ſprach Eliſa zu Gehaſi: „Gürte dich, und nimm meinen Stab in deine Hand, und halte dich ſelbſt durch einen Gruß nicht auf, ſondern eile, und lege meinen Stab auf des Knaben Antlitz.“

Die Mutter des Knaben ſprach aber: „So wahr der Herr lebet und deine Seele, ich laſſe nicht von dir, bis du mir folgeſt.“ Da machte er ſich auf, und ging mit ihr. Gehaſi war indeß voraus gegangen, und hatte den Stab auf des Knaben Antlitz gelegt. Da war aber keine Stimme und kein Fühlen in ihm. Und er ging wiederum

ihm entgegen, und ſprach: „Der Knabe iſt noch nicht aufgewacht.“

Da Eliſa in das Haus kam, ſiehe, da lag der Knabe todt auf ſeinem Bette. Und er ging hinein, und ſchloß die Thüre, und betete zu dem Herrn. Und er legte ſich zu dem Kinde, und berührte des Kindes Mund mit ſeinem Munde, und drückte ſeine Augen an des Kindes Augen, und hielt des Knaben Hände in ſeinen Händen, daß er erwarmete. — Und er ging einmal im Hauſe hin und her, und nahete dann wieder dem todten Knaben, und that wie vorher. Da athmete der Knabe ſiebenmal tief, darnach that er die Augen auf.

Und Eliſa ließ des Kindes Mutter rufen durch Gehaſi. Und da ſie herein kam, ſprach er: „Da nimm deinen Sohn!“ Da fiel ſie vor ihm zur Erde, und dankte ihm, und nahm fröhlich ihren Knaben, und ging hinaus.

4) Elisa heilt den Heiden Naeman vom Aussatz.

Naeman, der Feldhauptmann des Königs von Syrien, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn, und hoch gehalten; denn durch ihn gab der Herr Heil in Syrien; und er war ein gewaltiger Mann. Aber einst war er vom Aussatz geplagt. Im Dienste des Weibes Naeman war aber eine kleine Dirne, so die Kriegsleute aus dem Lande Israel weggeführet hatten. Die sprach zu ihrer Herrin: „Ach, daß mein Herr wäre bey dem Propheten zu Samaria, der würde ihn von seinem Aussatz frey machen."

Da ging Naeman zu seinem Herrn, und sagte

ihm die Worte, so die Dirne aus dem Lande Israel geredet hätte. Der König von Syrien sprach: „So ziehe hin. Ich will dir einen Brief mit geben an den König von Israel.“ Und er zog hin, und nahm mit sich viel Silber und Gold und zehn Feyerkleider, und brachte den Brief dem Könige von Israel. Der Brief aber lautete also: „Wenn dieser Brief zu dir kommt, so wisse, ich habe meinen Knecht Naeman zu dir gesandt, daß du ihn von seinem Aussatz befreyest.“

Als aber der König über Israel den Brief gelesen hatte, zerriß er seine Kleider, und sprach: „Bin ich denn Gott, daß ich tödten und lebendig machen könnte, daß er den Mann zu mir schicket, daß ich ihn von seinem Aussatz befreyen soll? Merket, und sehet, wie er Ursach an mich suchet zum Streite.“

Da das Elisa, der Mann Gottes, hörete, sandte er zu dem König und ließ ihm sagen: „Warum bist du in solche Traurigkeit kommen? Schicke ihn zu mir, daß er inne werde, daß ein Prophet in Israel ist.“

Also kam Naeman mit Rossen und Wagen, und hielt vor der Thür am Hause Elisa. Und Elisa ließ ihm heraus sagen: „Gehe hin, und wasche dich siebenmal im Jordan, so wirst du rein werden.“

Darüber erzürnte sich Naeman, und er zog weg, und sprach: „Ich meinte, er sollte heraus

kommen, und hertreten, und den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen, und mit seiner Hand über die Stätte fahren, und den Aussatz also abthun. Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damaskus besser, als alle Wasser in Israel, daß ich mich darin wüsche, und rein würde?" Und er zog weg im Zorn. Seine Knechte aber redeten ihm zu, und sprachen: „Lieber Vater, wenn dich der Prophet etwas Grosses geheissen hätte, solltest du es nicht thun? Wie viel mehr, so er zu dir saget: Wasche dich ab, so wirst du rein!"

Da stieg Naeman ab, und wusch sich siebenmal im Jordan, wie der Mann Gottes geredet hatte; und er ward rein. Und er kehrete wieder um zu dem Propheten sammt seinem ganzen Heer. Da er hinein kam, trat er vor Elisa, und sprach: „Siehe, ich weiß, daß der wahre Gott nur im Lande Israel verehrt wird, so nimm nun den Segen von deinem Knecht!" und bot ihm Silber, Gold und Feyerkleider dar. Elisa sprach aber: „So wahr der Herr lebet, vor dem ich stehe, ich nehme es nicht." Und Naeman nöthigte ihn, daß er's nähme; aber er wollte nicht. Da sprach Naeman: „Möchte mir es denn vergönnt seyn, von der Erde dieses Landes eine Last mit zu nehmen, so viel zwey Maulthiere tragen können? Denn ich will nicht mehr andere Götter ehren, denn allein den Herrn. Und mir dünket, der Herr erhöre mein Flehen eher, wenn ich auf der Erde

des Landes stehe, wo er schon so lange verehrt wird." — Elisa antwortete: „Zeuch hin in Frieden!"

Als er aber schon eine Meile Weges von dannen gezogen seyn konnte, gedachte Gehasi, der Diener Elisa: „Siehe, mein Herr hat diesem Syrer nichts abgenommen von Allem, das er gebracht hat; nun will ich aber nachlaufen, und etwas von ihm nehmen." Und er jagte ihm nach.

Da aber Naeman ihn kommen sahe, stieg er vom Wagen, und ging ihm entgegen mit diesen Worten: „Es ist doch nichts Unrechtes geschehen?" Gehasi sprach: „Nein! aber mein Herr sendet mich, dir zu sagen, es seyen vom Gebirge Ephraim zween Propheten-schüler kommen; für diese sollt du ihm einen Centner Silbers geben und zwey Feyerkleider."

Da sprach Naeman: „Lieber, nimm zween Centner." Und er nöthigte ihn dazu, und band zween Centner Silbers in zween Säcke, und zween Feyerkleider, und gab's seinen zween Knechten, und ließ es vor ihm hertragen. Als Gehasi aber nun gen Ophel kam, nahm er's von ihren Händen, und legte es beyseite in dem Hause, und ließ die Knechte wieder gehen.

Als er aber vor Elisa trat, sprach dieser: „Woher, Gehasi?" Er sprach: „Ich war nirgend hin gegangen." Da sprach Elisa: „Sah ich es nicht in meinem Geiste, da der Mann umkehrte von seinem Wagen dir entgegen? War

das die Zeit, Silber und Kleider zu nehmen, oder anderes irdisches Gut? — Aber der Aussatz Naemans wird dir anhangen und allen deinen Nachkommen ewiglich."

Da ging Gehasi hinaus, und war aussätzig über und über.

---

5) Wohlfeiles Getreide.

Nach der Zeit begab sich's, daß Ben Hadad, der König zu Syrien, all sein Heer sammelte, und herauf zog, und Samaria belagerte. Da war große Theuerung zu Samaria. Sie belagerten aber die Stadt, bis die Noth aufs Höchste stieg,

und Weiber ihre Kinder aßen aus Hungerswuth. Da sprach der König von Israel, der Solches hörte, zu Elisa: „Siehe, solches Uebel kommt von dem Herrn; was soll ich länger auf den Herrn vertrauen?“ Elisa aber sprach: „Morgen um diese Zeit, spricht der Herr, wird Speise die Fülle da seyn, und man wird einen Sack Semmelmehl um einen halben Silberling und zwey Säcke Gerste eben so wohlfeil kaufen unter dem Thor zu Samaria.“ Da antwortete ein Ritter, auf welchen der König seine Hand lehnte, dem Mann Gottes, und sprach: „Und wenn der Herr Fenster am Himmel machte, und es herunter schüttete, wie könnte Solches geschehen.“ Elisa aber sprach: „Siehe da, du wirst's mit deinen Augen sehen, und nicht davon essen.“

Es waren aber vier aussätzige Männer an dem Thor, und Einer sprach zum Andern: „Was wollen wir hie bleiben, bis wir sterben? Wenn wir schon in die Stadt kämen, so ist Theurung und großer Mangel drinnen, und wir müßten Hungers sterben; bleiben wir aber hie, so müssen wir auch sterben. So laßt uns nun zu dem Heer der Syrer gehn. Lassen sie uns leben, so ist's gut; tödten sie uns aber, — nun so geschieht uns nicht übler, als hie auch.“

Und sie machten sich in der Frühe auf. Da sie aber an das Lager der Syrer kamen, siehe, da war niemand. — Denn der Herr hatte die Syrer hören

lassen ein Getöse von Rossen, Wagen und grosser Heeresmacht, daß sie glaubten, zu den Israeliten seyen die Könige der Hethiter und Aegypter gestoßen, um die Macht der Syrer zu vertilgen. Darum hatten sie sich in der Frühe aufgemacht, und hatten ihre Hütten und Rosse und Esel im Lager gelassen, wie es stund, und waren mit ihrem Leben davon geflohen.

Die Aussätzigen gingen aber in der Hütten eine, und aßen und tranken, und nahmen Geld, Silber und Kleider, und verbargen es; und gingen in eine andere Hütte, und nahmen auch da, und verbargen es.

Da sprach aber Einer von ihnen zu dem Andern: „Lasset uns nicht also thun. Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; laßt uns hingehn, daß wir es dem Könige ansagen, wie wir es hie funden haben.“ Und sie kamen zurück, und riefen es den Thorhütern zu, und diese sagten es dem Könige an.

Da sandte der König Boten aus mit zween Wagen und den fünf Rossen, die einzig übrig blieben waren in Samaria, damit sie erkundeten, wie es wäre. Die Boten zogen aber nach bis an den Jordan, und siehe, da lag der Weg voll Kleider und Geräthe, welche die Syrer von sich geworfen hatten in der Eile der Flucht.

Da nun die Boten wieder kamen, und sagtens dem Könige an, ging das Volk hinaus, und beraubete das Lager der Syrer. Und man kaufte das

Semmelmehl und die Gerste um ein Sekinges unter dem Thor von Samaria, nach dem Wort des Herrn.

Aber der König hatte auch den Ritter, der Elisa nicht geglaubt hatte, unter das Thor bestellt. Da sahe er, wie die Speise um ein Sekinges gekauft wurde. Aber er aß nicht mehr davon, was der Mann Gottes gesagt hatte. Denn das zulaufende Volk erdrückte ihn unter dem Thor, und zertrat ihn, daß er starb.

---

6) Der Tod des Propheten Elisa.

Elisa kam nach diesem gen Damaskus. Da lag Ben Hadad, der Syrer König, krank. Und als dieser erfuhr, daß der Mann Gottes herkommen sey, sprach er zu Hasael: „Nimm Geschenke mit dir, und gehe zu dem Mann Gottes, und frage den Herrn durch ihn, ob ich genesen werde.“ Hasael ging ihm entgegen, und nahm Geschenke mit sich, und allerley Güter, eine Last von vierzig Kameelen. Und da er vor Elisa kam, sprach er: „Ben Hadad, der König zu Syrien, hat mich zu dir gesandt, und lässet dich fragen, ob er von seiner Krankheit genesen werde.“ Da sprach Elisa: „Gehe hin, und sage ihm, er werde genesen, damit du ihm durch andere Antwort die Hoffnung nicht nehmest, und sein Herz nicht noch mehr in

seinen Leiden bekümmerst. In Wahrheit aber hat der Herr mir angezeigt, daß er sterben wird."

Und Elisa weinete. Da fragte Hasael: „Warum weinet mein Herr?" Er sprach: „Ich weiß, was Uebels du den Kindern Israel thun wirst: Du wirst ihre festen Städte mit Feuer verbrennen, und ihre junge Mannschaft mit dem Schwerte tödten, und ihre Mütter zerhauen." Aber Hasael fragte: „Was bin ich, daß ich solch große Dinge thun sollte?" Elisa sprach: „Der Herr hat mir angezeigt, daß du König in Syrien seyn wirst."

Hasael ging zu seinem Herrn, und erquickte den Todtkranken mit der Hoffnung, daß er genesen würde. Aber am andern Tage starb er, und Hasael ward König an seiner Statt.

Israel sündigte aber fort, und fiel immer mehr von dem Herrn unter seinen Königen. Darum gab der Herr zu, daß erfüllt wurde, warum Elisa geweint hatte. Und Hasael zog herauf, und machte sich Israel unterthan, und so auch nach ihm sein Sohn Ben Hadad.

Als aber noch Hasael Israel züchtigte, starb Elisa, und ward begraben. In jener Zeit waren aber die Kriegsleute der Moabiter ins Land gefallen. Und es begab sich, daß man einen andern Mann begraben wollte. Da die Träger aber die Kriegsleute sahen, warfen sie den Mann in das Grab zu Elisa. Da er aber hinab kam,

und die Gebeine des Mannes Gottes berührte, ward er wieder lebendig, und stellete sich auf seine Füße, und ging von dannen.

---

7) Ende des Reiches Israel.

Als Achas König über das Reich Juda war, wurde Hosea zu Samaria König über das Reich Israel. Und er that, was dem Herrn übel gefiel. Da zog Salmanassar, der König von Assyrien, wider ihn herauf; und Hosea ward ihm unterthan, daß er ihm Tribut geben mußte.

Da aber der König von Assyrien hörte, daß Hosea einen Bund errichtete, und Boten gesandt habe an den König von Aegypten, und da Hosea nicht darreichte, was er jährlich an Salmanassar zu senden versprochen hatte, zog der König von Assyrien über das ganze Land, und belagerte Samaria drey Jahre, und gewann es. Und er legte Hosea ins Gefängniß, und führete die zehn Stämme Israel weg, und setzte sie in die Städte der Meder. Aber aus seinem Volke schickte er von Babel, von Cutha, von Hemath, von Ava und Sepharvaim Leute, und besetzte die Städte in Samaria. Die verehreten mancherley Götzen, als ihre Götter, und mitunter opferten sie auch auf den Höhen der Berge dem Herrn.

3. Jeſaia.

1) Jeſaia verkündet Jeruſalem Rettung.

Es waren acht Jahre verfloſſen, ſeit Iſrael von Salmanaſſar, dem Könige von Aſſyrien, in Gefangenſchaft geführt worden war. Da zog Sanherib, der König von Aſſyrien, herauf wider alle feſte Städte im Reiche Juda, und nahm ſie ein.

Da ſandte Hiskia, der König von Juda, zum Könige von Aſſyrien gen Lachis, und ließ ihm ſagen: „Ich habe mich verſündiget; kehre um von mir, und was du mir auflegeſt, will ich tragen.“ Da begehrte er drey hundert Centner Silbers und dreyßig Centner Goldes. Alſo gab Hiskia all das Silber, das in dem Hauſe des Herrn und in den Schätzen des Königshauſes funden ward, und zerbrach die Thüren am Tempel des Herrn, und die Bleche, die er ſelbſt überziehen laſſen, und gab ſie dem Könige von Aſſyrien.

Aber Sanherib ſandte dennoch ſein Kriegsheer gegen Jeruſalem, und ſein Erzſchenke ſchmähete den Herrn und Hiskia, und drohete mit ſeines Königs Macht, und ſuchete das Volk von Hiskia abzuwenden. Aber das Volk ſchwieg ſtille, und antwortete ihm nichts.

Da Solches aber Hiskia ward angesagt, sandte er zu Jesaia, dem Sohn Amoz; und Jesaia antwortete den Knechten des Königs: „Saget euerm Herrn, also spreche der Herr: Fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehört hast, damit mich die Diener des Königs von Assyrien gelästert haben. Siehe er wird wieder in sein Land ziehen, und in seinem Lande durchs Schwert fallen."

Und siehe, das Wort Jesaia begann schon in Erfüllung zu gehen. Denn als der Erzschenke wieder gen Lachis kam, hörte er, daß Sanherib ausgezogen war, gegen Libna zu streiten. Und da er hörte, daß Thirhaka, der König der Mohren, mit ihm zu streiten auszog, wendete er sich demselben entgegen, und sandte Boten zu Hiskia, dem König von Juda, und ließ ihm sagen: „Verlaß dich nicht zu sehr auf deinen Gott, daß du hoffest, Jerusalem wird nicht in die Hand des Königs von Assyrien gegeben werden. Siehe, du hast gehört, was die Könige von Assyrien gethan haben allen Landen; und du solltest errettet werden?"

Da aber Hiskia die Briefe von den Boten empfangen und gelesen hatte, ging er hinauf zum Hause des Herrn, und breitete sie aus vor dem Herrn, und betete also: „Herr, Gott Israel, der du über den Cherubim sitzest! du bist allein Gott, in allen Königreichen der Erde. Du hast

Himmel und Erde gemacht. Neige deine Ohren, und höre die Worte Sanheribs, der hergesandt hat Hohn zu sprechen dem lebendigen Gott. Es ist wahr, Herr, die Könige von Assyrien haben die Heiden mit dem Schwert umgebracht, und ihr Land zerstört, und ihre Götter ins Feuer geworfen; denn es waren nicht Götter, sondern Menschenwerk, Holz und Steine. Nun aber Herr, unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, daß alle Königreiche auf Erden erkennen, daß du allein Gott bist."

Da sandte Jesaia zu Hiskia, und ließ ihm sagen: „Was du zu dem Herrn gebetet hast wegen Sanherib, den König von Assyrien, das hat der Herr gehört. Und er hat gesprochen, der König von Assyrien soll keinen Pfeil in Jerusalem schießen, noch weniger hinein kommen, sondern seines Weges wieder umziehen, den er kommen ist; denn der Herr will sie selbst beschirmen, um seinetwillen, und um Davids, seines Knechtes willen."

Und in derselben Nacht ging das Wort des Propheten schon in Erfüllung; denn es starben im Lager der Assyrer hundert und fünf und achtzig tausend Mann. Und da sie sich des Morgens frühe aufmachten, siehe, da lag Alles eitel todte Leichname. Darum brach Sanherib, der König von Assyrien, auf, und zog von dannen, und blieb in Ninive. Und da er eines Tages seinen

Götzen anbetete, erſchlugen ihn ſeine Söhne Adrammelech und Sarezer mit dem Schwerte, und entrannen ins Land Ararat. Sein Sohn Aſſerhaddon ward König an ſeiner Statt.

2) Jeſaia verkündet dem König Hiskia Geneſung.

Zu der Zeit ward Hiskia, der König in Juda, todtkrank, und Jeſaia beſuchete ihn, und ſprach zu ihm: „Der Herr thut dir kund durch mich, du ſollſt dein Haus beſchicken, denn du wirſt ſterben.“ Er aber wandte ſein Angeſicht zur Wand, und betete alſo zum Herrn: „Ach, Herr! gedenke doch, daß ich treulich vor dir gewandelt bin, und mit rechtſchaffenem Herzen, und habe gethan, was dir wohlgefällt!“ und weinete ſehr.

Da aber Jeſaia noch nicht zur Stadt hals hinaus gegangen war, kam des Herrn Wort zu ihm, und ſprach: „Kehre um, und ſage Hiskia,

dem Fürſten meines Volkes, ich habe ſein Gebet erhöret, und wolle ihn geſund machen, daß er am dritten Tage ſchon wieder in den Tempel gehn werde; und ich wolle noch fünfzehn Jahre zu ſeinem Leben thun, und Jeruſalem vor dem Könige von Aſſyrien ſchirmen."

Solches verkündigte Jeſaia dem Könige Hiskia, und ließ ſich ein Stück Feigen geben, und legte es ihm auf, als Salbe. Da ward es ſchon beſſer mit ihm. Hiskia aber ſprach: „An welchem Zeichen ſoll ich erkennen, daß mich der Herr ganz geſund machen wird, daß ich in dreyen Tagen in den Tempel gehe?" Jeſaia ſprach: „Zum Zeichen, daß ſolches Wort erfüllt wird, ſoll der Zeigerſchatten deiner Sonnenuhr jetzt zehn Stufen zumal vorwärts rücken, oder zehn Stufen zurück gehen, wie du verlangen wirſt."

Da ſprach Hiskia: „Es iſt leicht, daß der Schattenzeiger vorwärts gehe; Solches will ich nicht. Aber laß ihn rückwärts gehn." Und der Prophet rief den Herrn an, und ſiehe, der Zeiger ging zumal zehn Stufen zurück, die er ſchon vorwärts gegangen war an jenem Tage. Und Hiskia ward völlig geſund.

3) Jeſaia verkündet die Babyloniſche Gefangenſchaft vorher.

Eines Tages ſandte Bodrach, der König zu Babel, Boten zu Hiskia, die ihm Geſchenke und Briefe brachten; denn er hatte gehört, daß Hiskia krank geweſen, und ſandte ſie als ein Zeichen ſeiner Freude über ſeine Geneſung. Hiskia aber war fröhlich mit ihnen, und zeigte ihnen das ganze Schatzhaus, Silber und Gold, Specerey und das beſte Oel, die Harniſchkammer und Alles, was von ſeinen Schätzen vorhanden war. Es war nichts in ſeinem Hauſe, und in ſeiner Herrſchaft, das er ihnen nicht zeigte.

Da kam Jeſaia, der Prophet, und fragte: „Was haben dieſe Leute geſagt, und woher ſind ſie kommen?“ Hiskia antwortete: „Sie ſind aus fernen Landen zu mir kommen, aus Babel.“ Und Jeſaia fragte weiter: „Was haben ſie geſehn in deinem Hauſe?“ Hiskia ſprach: „Sie haben Alles geſehn, was in meinem Hauſe iſt; und iſt nichts in meinen Schätzen, das ich ihnen nicht gezeigt hätte.“ Da ſprach Jeſaia zu Hiskia: „Höre des Herrn Wort: Siehe, es kommt die Zeit, daß Alles wird gen Babel weggeführt werden aus deinem Hauſe, was deine Väter geſammelt haben; und wird nichts übergelaſſen werden. Dazu werden deine Söhne genommen werden, daß ſie Kämmerer ſeyen im Pallaſte des Königs zu Babel.“

Hiskia aber antwortete: „Solches iſt gut, denn es kommt ja vom Herrn, wie mir Frieden und Treue von ihm kommt.“

Jeſaia aber vermahnte noch das ganze Judenvolk, daß ſie dem Herrn treu blieben.

4. Jeremia.

1) Die Babyloniſche Gefangenſchaft.

Es geſchah, noch ehe Juda weggeführt wurde, daß der Herr auch einen andern Propheten erweckte, der Jeremia geheißen war. Und des Herrn Wort geſchah zu ihm: „Ich habe dich von Kindheit an zum Propheten beſtellt unter allen Völkern.“ Jeremia aber ſprach: „Ach, Herr, ich bin zu jung, und tauge nicht zum Predigen.“

Aber der Herr ſprach: „Sage nicht alſo; ſondern gehe, wohin ich dich ſende, und predige, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht, denn ich bin bey dir, und will dich erretten.“ Und der Herr reckte ſeine Hand aus, und rührete ſeinen Mund und ſprach: „Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.“

Und Jeremia verkündete auf des Herrn Gebot ſeinem Volke alle Strafe, die über Juda kommen würde, um der Greuel willen, die ſie begingen. Aber ſie hörten ihn nicht, und die Strafe kam über ſie.

Denn als Hiskia todt war, und ſein Sohn, Manaſſe, König ward, that der, was dem Herrn übel gefiel, und wandelte in den Greueln der Heiden, und bauete dem Baal Altäre, und verführte ſein Volk zu allem Böſen, daß ſie ärger thaten, denn die Heiden. Und nach ſeiner Zeit zog Pharao-Necho von Aegypten herauf, und machte zum König Eliakim, und wandelte ſeinen Namen in Jojakim. Jojakim that aber auch Uebel, wie ſeine Väter gethan hatten. Da kam zu ſeiner Zeit Nebukadnezar, der König zu Babel, herauf, und machte ihn ſich unterthänig. Nach dreyen Jahren aber ward er wieder abtrünnig. Und der Herr ließ gegen ihn Kriegsknechte kommen in Juda aus Chaldäa, Syrien, Moab und aus den Kindern Ammon, daß ſie ihn umbrachten. Nach ihm ward Jojachin König, und zu ſeiner Zeit zog Nebukadnezar abermals herauf von Babel gen Jeruſalem, und belagerte es. Da ging Jojachin hinaus mit ſeiner Mutter, mit ſeinen Knechten, mit ſeinen Oberſten und Kämmerern. Und der König von Babel nahm ſie Alle, und nahm alle Schätze aus dem Hauſe des Herrn und dem Hauſe des Königs, und zerſchlug alle güldene Gefäße, die Salomo einſt hatte machen laſſen. Und ſo führte er weg das ganze Jeruſalem, alle Oberſten, alle Gewaltigen und alle Zimmerleute, und alle Schmiede, zehntauſend Gefangene, und brachte ſie gen Babel; und ließ nichts übrig im

Lande, als geringes Volk. Zum König über Jerusalem setzte er aber Mathanja, seinen Vetter, und wandelte seinen Namen in Zidekia. Dieser ward aber abtrünnig vom Könige zu Babel. Darum zog Nebukadnezar zum drittenmale herauf mit aller seiner Macht wider Jerusalem, und belagerte es beynahe zwey Jahre.

Da war aber der Hunger groß in der Stadt, und der König und die Kriegsmänner wollten daraus entfliehen bey der Nacht. Aber die Chaldäer jagten ihm nach und ergriffen ihn auf dem Blachfelde bey dem Jordan, und tödteten seine Kinder vor seinen Augen, und blendeten seine Augen und führten ihn in Ketten gen Babel.

Und Nebukadnezar sandte seinen Hofmeister nach Jerusalem, und ließ den Tempel und das Haus des Königs und alle großen Häuser zu Jerusalem mit Feuer verbrennen, und das eherne Meer und die ehernen Säulen, und was sonst an dem Hause des Herrn war, zerbrachen die Chaldäer und führten das Erz nach Babel, und nahmen auch die Opfergeräthe weg. Es war nicht zu wägen das Erz aller dieser Gefäße. Das Volk aber, das noch übrig war, führte der Hofmeister auch weg nach Babel, und ließ nur von den geringsten Weingärtnern und Ackerleuten im Lande. Aber auch diese flüchteten nach Aegypten.

Also ward auch Juda weggeführt aus seinem Lande. Und dies ist die Babylonische Gefangenschaft.

2) Klage des Propheten Jeremias.

In jener Zeit stimmte Jeremia seine Klagelieder an, in welchen er seinen Schmerz klaget über den Untergang seines Volkes. Und er sprach über die, so ihr Elend mit Murren trugen: „Wie murren denn die Leute im Leben also? ein Jeglicher murre wider seine Sünde." Aber in seiner Klage vertrauet er doch auf die Hülfe des Herrn, also sprechend: „Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele; Darum will ich auf ihn hoffen. — Denn der Herr verstösset nicht ewiglich; sondern er betrübet wohl, und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte. Denn er plaget und betrübet die Menschen nicht aus Lust seines Herzens, sondern zu ihrer Besserung."

Und ferner verkündigte er seinem Volke, wenn siebenzig Jahre der Babyloniſchen Gefangenschaft um wären, so wollte der Herr sie wieder zurück führen in das Land ihrer Väter.

5. Daniel.

1) Daniel wird erhoben.

Als Nebukadnezar die Juden nach Babel geführt hatte, sprach er zu Aspenas, seinem obersten Kämmerer, er sollte aus den Kindern der Vornehmsten unter den Israeliten schöne und verständige Knaben auswählen, die da geschickt wären zum Dienste an des Königs Hofe, und zu erlernen die Chaldäische Schrift und Sprache. Solchen verschaffte der König Alles, was man ihnen täglich geben sollte von seinen Speisen und von seinem Wein, daß sie also auferzogen würden, und nach drey Jahren ihm zu dienen anfingen.

Unter diesen war Daniel, Hananja, Misael und Asarja. Und der oberste Kämmerer gab ihnen Chaldäische Namen, und nannte Daniel Beltsazar, Hananja Sadrach, Misael Mesach und Asarja Abednego. Aber Daniel gedachte, daß unter des Königs Speise verbotene Gerüchte wären, und daß von dem Wein den Götzen geopfert würde; darum setzte er sich vor, nicht davon zu nehmen, und bat den obersten Kämmerer, sie damit zu verschonen.

Und Gott gab Daniel, daß ihm der oberste Kämmerer gnädig und günstig ward. Derselbe sprach zu ihm: „Ich fürchte mich vor meinem Herrn, dem Könige; wo der sehen würde, daß eure An-

geſichter jämmerlicher ausſähen, denn der andern Knaben eures Alters, ſo würde er mich tödten." Da ſprach Daniel: „Verſuch's doch nur zehn Tage mit uns, und laß uns nur Zugemüſe geben und Waſſer." Und er gehorchte ihnen. Aber nach zehn Tagen war ihre Geſtalt nicht zerfallen, ſondern ſie waren ſchöner, denn die andern Knaben, ſo von des Königs Speiſe gegeſſen und von ſeinem Weine getrunken hatten.

Als nun drey Jahre um waren, brachte ſie der oberſte Kämmerer vor Nebukadnezar. Und der König redete mit ihnen, und ward unter allen niemand erfunden, der ihnen gleich war; und ſie wurden des Königs Diener. Und der König fand ſie in allen Dingen, die er ſie fragte, zehnmal klüger, als alle Weiſen in ſeinem ganzen Reiche.

Einſt hatte er aber einen Traum, vor dem er ſehr erſchrack. Und er ließ alle Sternſeher und Weiſen vor ſich fordern, und ſprach: „Ich habe einen Traum gehabt, der mich erſchreckte, und den ſollt ihr mir ſagen." Da verlangten ſie, daß er den Traum erzähle, dann wollten ſie ihn deuten. Der König aber antwortete: „Er iſt mir entfallen. Saget mir aber den Traum, ſo kann ich merken, daß ihr ſeine Deutung auch treffet." Da antworteten die Chaldäer: „Es iſt kein Menſch auf Erden, der ſagen könnte, was der König

verlanget. Solches können nur Götter, aber nicht Menschen."

Da ward Nebukadnezar zornig, und befahl alle Weisen zu Babel umzubringen. Solches Urtheil vernahm Daniel, und bat Gott um Erleuchtung, und Gott gab ihm den Traum ein und seine Deutung durch ein Gesicht in der Nacht. Da er aber dem Könige den Traum nannte, und seine Deutung, welche die künftige Schicksale seines Reiches enthielt, da erhöhete ihn der König, und gab ihm viele Geschenke, und verschonete die Weisen in Babel; aber Daniel setzte er zum Obersten über alle Weisen, und zum Fürsten über das ganze Land zu Babel.

Daniel bat aber von dem König, daß er Sadrach, Mesach und Abednego über die Landschaft zu Babel setzte; und er selbst blieb bey dem Könige.

2) Die Männer im Feuerofen.

Nebukadnezar ließ ein gülden Bild machen, ſechzig Ellen hoch und ſechs Ellen breit, und ließ es aufſtellen im Thale Dura im Lande Babel. Und er ſandte zu allen Fürſten und Herren, zu den Landpflegern, Richtern, Vögten, Räthen, Amtleuten, und allen Gewaltigen im Lande, daß ſie ſich verſammelten, das Bild zu weihen.

Da ſie aber verſammelt waren, verkündigte der Ehrenhold (Herold) laut, bey dem Schalle der Poſaunen und Trompeten, ſollten Alle niederfallen, und das Bild anbeten; wer es aber nicht alſo verehrte, der ſollte in einen glühenden Ofen geworfen werden. Und es geſchah nach des Königs Befehl: ſie warfen ſich alle nieder bey dem Schalle der Poſaunen, und beteten das güldene Bild an.

Von Stund an traten aber etliche Chaldäiſche Männer herzu, und verklagten die Juden bey dem Könige, und ſprachen: „Herr König, Gott verleihe dir langes Leben. Du haſt geboten, wer nicht nieder fiele vor dem Bilde, ſollte in den feurigen Ofen geworfen werden. Nun ſind aber da die Jüdiſchen Männer Sadrach, Meſach und Abednego, die du über die Aemter geſetzt haſt; dieſelben verachten dein Gebot, und ſind nicht nieder gefallen, deinen Gott zu ehren, den du aus Golde haſt machen laſſen."

Da befahl Nebukadnezar mit Zorn, daß man ihm die drey Männer vorſtelle, und da ſie kamen, fuhr er ſie alſo an: „Wie? wollt ihr meinen Gott nicht ehren? Wohlan! Schicket euch, und werfet euch jetzt alsbald vor ihm nieder, wenn ihr den Schall der Poſaunen und Trommeten höret. Werdet ihr es nicht thun, ſo ſollt ihr von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden. Laſſet ſehen, wer der Gott ſey, der euch aus meiner Hand erretten werde." Sadrach, Meſach und Abednego ſprachen aber zu dem Könige: „Es iſt nicht Noth, daß wir dir darauf antworten. Siehe, unſer Gott kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen; dazu auch von deiner Hand. Und wo er's nicht thun will, ſo ſollt du wiſſen, daß wir deine Götter und das goldene Bild doch nicht ehren und anbeten wollen." Da ward Nebukadnezar voll Grimms, und war wüthend gegen

ſie, und befahl, man ſollte den Ofen ſiebenmal heißer machen, als man ſonſt pflegte. Und er ließ Sadrach, Meſach und Abednego binden, und in ihren Mänteln, Schuhen, Hüten und andern Kleidern in den glühenden Ofen werfen. Denn des Königs Gebot mußte man eilend thun. Und man ſchürte das Feuer im Ofen ſo ſehr, daß die Männer, welche Sadrach, Meſach und Abednego hinein warfen, ſterben mußten von der Gluth. Die drey Männer im Feuerofen aber fingen darin an, ein Loblied zu ſingen dem Herrn, ihrem Gott.

Da ſchaute der König hin in den Ofen, und entſetzte ſich, und fuhr eilends auf, und ſprach zu ſeinen Räthen: „Haben wir nicht drey Männer in das Feuer gebunden laſſen werfen?" Sie antworteten: „Ja, Herr König." Er ſprach: „Sehe ich doch vier Männer los im Feuer gehn, und ſind unverſehret. Und der vierte iſt gleich, als wäre er ein Sohn der Götter." Und er trat vor das Loch des glühenden Ofens, und ſprach: „Sadrach, Meſach und Abednego, gehet heraus, und kommt her."

Da gingen die drey Männer aus dem Feuer heraus. Und die Fürſten, Herren, Vögte und Räthe des Königs kamen zuſammen, und ſahen, daß das Feuer keine Macht am Leibe dieſer Männer bewieſen hatte, und ihr Haupthaar nicht verſenget, und ihre Mäntel nicht verſehret waren. Ja, man konnte keinen Brand an ihnen riechen.

Darüber erſtaunte Nebukadnezar, und ſprach: „Gelobet ſey der Gott Sadrach, Meſach und Abednego, der ſeinen Engel geſandt hat, und ſeine Knechte errettet, die ihm vertrauet, und ihren Leib dargegeben haben, daß ſie keinen Gott ehren noch anbeten wollten, denn allein ihren Gott! So ſey nun dies mein Gebot: Welcher unter allen Völkern den Gott dieſer Männer läſtert, der ſoll umkommen. Denn es iſt kein anderer Gott, der alſo erretten kann, wie dieſer." — Und der König gab Sadrach, Meſach und Abednego große Gewalt in Babel.

3) Daniel lieſt die unbekannte Schrift.

Nach Nebukadnezar ward ſein Enkel König in Babel. Dieſer gab einſt Tauſenden von ſeinen

Gewaltigen und Hauptleuten ein herrliches Mahl. Und da er trunken war, ließ er herbringen güldene und silberne Gefäße, die Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem geraubt hatte, und trank daraus mit seinen Gästen, und rühmeten dabey ihre eherne und steinerne Götter.

Eben zu derselben Stunde gingen hervor Finger, wie von einer Menschenhand, und schrieben gegen dem Leuchter über auf die getünchte Wand im Königssaale. Der König ward aber der Hand gewahr, die schrieb, und entfärbte sich; denn er erschrack, daß er zitterte. Und er rief überlaut, daß man die Weisen, Chaldäer und Wahrsager herauf bringen sollte, und ließ den Weisen zu Babel sagen: Welcher Mensch diese Schrift lesen kann, was sie bedeutet, der soll in Purpur gekleidet werden, und güldene Ketten an seinem Halse tragen, und der dritte Herr seyn in meinem Königreich.

Da wurden alle Weisen des Königs herauf gebracht; aber sie konnten weder die Schrift lesen, noch ihre Deutung dem Könige ansagen. Deß erschrack er noch mehr, und verlor ganz seine Gestalt, und seinen Gewaltigen ward bange. Aber die Königin kam zu ihm in den Saal und sprach: „Es ist ein Mann in deinem Königreich, an dem ward zur Zeit Nebukadnezars Erleuchtung funden und Klugheit und Weisheit, wie der Götter Weisheit ist, nemlich Daniel, den der König ließ Beltsazar nennen. So rufe man nur diesen; der wird sagen, was es bedeutet."

Und Daniel ward vor den König gebracht, und las die Schrift, die lautete also: „Mene, Mene, Teckel, Upharsin!" und legte sie dem König also aus: „Dein Königreich ist zu Ende; Gott hat dich in der Waage seines Gerichts zu leicht und nichtswürdig funden; die Perser und Meder werden dein Reich zertheilen." Da ließ Belsazer, der König, Daniel in Purpur kleiden, und ließ ihm güldene Ketten umhängen, und ließ von ihm verkündigen, daß er der dritte Herr sey im Königreich.

Aber die Perser und Meder nahmen Babel ein, und tödteten den König noch in derselben Nacht.

---

4) Daniel in der Löwengrube.

Darius aus Medien, der auch Cyaxares

genannt wird, nahm das Reich ein, da er zwey und sechzig Jahre alt war. Und er setzte hundert und zwanzig Landvögte ein, und über diese setzte er drey Fürsten, welchen die Landvögte sollten Rechnung thun, daß der König der Mühe überhoben wäre. Unter diesen Fürsten war auch Daniel. Er übertraf aber die Fürsten und Landvögte alle, denn es war ein hoher Geist in ihm. Darum gedachte der König, ihn über das ganze Königreich zu setzen.

Deßwegen trachteten die Fürsten und Landvögte, wie sie eine Sache an Daniel fänden, die wider das Königreich wäre. Aber sie konnten keine Sache noch Uebelthat finden, denn er war treu. Da sprachen sie unter einander: „Wir werden keine Ursache gegen ihn finden, als an seinem Gottesdienst." Und sie gingen zu dem König und sprachen: „Herr König Darius, Gott verleihe dir langes Leben. Es haben die Fürsten des Königreiches und die Landvögte und Räthe alle gedacht, daß man ein strenges Gebot sollte ausgehn lassen, daß wer in dreyßig Tagen etwas bitten wird von irgend einem Gott oder Menschen, als von dir, Herr König, alleine, soll zu den Löwen in den Graben geworfen werden." Darius aber meinte, es sey also von jeher Sitte gewesen in dem Lande, und unterschrieb das Gebot.

Solches erfuhr Daniel. Aber er ging dennoch hinauf in sein Haus, dessen Fenster gen Jerusalem

gerichtet waren, und fiel des Tages dreymal auf ſeine Knie, und betete, lobte und dankte ſeinen Gott, wie er vorhin zu thun gewohnt war. Das ſahen die Chaldäer und verkündeten es vor dem Könige. Aber der König ward ſehr betrübt, und that großen Fleiß, daß er Daniel erlöſete. Aber die Männer kamen häufig zu ihm, und drängten ihn, daß er ſein Gebot vollziehe, und Daniel ſtrafte.

Da befahl er, daß man Daniel herbrächte, und ließ ihn werfen zu den Löwen in dem Graben, und ſprach zu ihm: „Dein Gott, dem du ohn Unterlaß dieneſt, der helfe dir.“ Und ſie brachten einen Stein, und legten ihn vor die Thüre am Graben. Den verſiegelte Darius mit ſeinem eigenen Siegelringe und mit den Ringen ſeiner Gewaltigen, daß ſonſt niemand Muthwillen an ihm übete. Darauf ging er weg in ſeine Burg, und aß nicht deſſelben Tags, und ließ kein Eſſen vor ſich bringen, und ſchlief nicht vor Betrübniß.

Des Morgens frühe, da der Tag anbrach, ſtund er aber auf, und ging zum Löwengraben, und rief Daniel mit kläglicher Stimme, und ſprach: „Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes! hat dich auch dein Gott, dem du ohn Unterlaß dieneſt, von den Löwen erlöſen mögen?“ Daniel aber lebte noch, und rief hinauf: „Herr König, Gott verleihe dir langes Leben! Mein Gott hat ſeinen Engel geſandt, und dieſer hat den Löwen den Rachen zugehalten, daß ſie mir kein Leid thun

konnten. Denn vor ihm bin ich unschuldig erfunden worden, wie ich auch nichts wider dich gefehlt habe."

Da ward der König sehr froh, und ließ Daniel aus dem Graben ziehen. Und siehe, ihm war gar kein Schaden geschehen. Und der König ließ die Männer herbeyführen, die Daniel verklagt hatten, und warf sie hinab in den Graben zu den Löwen; und ehe sie auf den Boden kamen, fingen sie die Löwen schon auf, und zerrissen dieselben. — Aber Darius ließ schreiben an alle Völker seines Reiches; „Gott gebe euch viel Frieden. Das ist mein Befehl, daß man in der ganzen Herrschaft meines Königreichs den Gott Daniels ehren und fürchten soll. Denn er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibet; und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende. Er ist Erlöser und Nothhelfer, und thut Zeichen und Wunder, beyde im Himmel und auf Erden; er hat Daniel von den Löwen erlöset."

Aber Daniel ward gewaltig im Reiche Darius und im Reiche des Königs Kores, des Persers, der auch Cyrus genannt wird, und nach Darius Tode über das ganze Reich herrschte.

6. Jona.

1) Jona zum erstenmal berufen.

Es geschah das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohn Amithai, und sprach: „Mache dich auf, und gehe in die große Stadt Ninive, und predige drinnen, denn die Bosheit ihrer Bewohner ist groß.“ Aber Jona fürchtete sich, ein Prophet zu werden, und machte sich auf, und wollte über das Meer fliehen, und kam nach Joppe. Und da er ein Schiff fand, das auf's Meer fahren wollte, gab er Fährgeld, und wollte mit fahren, um dem Gebote des Herrn zu entfliehen.

Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein groß Ungewitter auf dem Meere, daß man meinete, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiffleute fürchteten sich, und rief ein Jeglicher seinen Gott an, und warfen das Geräthe, das im Schiff war, ins Meer, daß es leichter würde.

Aber Jona merkte nichts von der Gefahr, denn er war hinunter in das Schiff gestiegen, und schlief daselbst. Da trat der Schiffsherr zu ihm, und sprach: „Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an, daß er uns erhalte." Und auf dem Schiffe sprachen sie unter einander: „Kommt, laßt uns das Loos werfen, daß wir erfahren, um wessen willen es uns so übel gehet."

Aber das Loos traf Jona. Da sprachen sie zu ihm: „Sage uns, warum geht es uns so übel um deinetwillen? Welches Land ist dein Vaterland? und von welchem Volke kommst du?" Er antwortete: „Ich bin ein Ebräer, und verehre den Gott, der das Meer und das Trockene gemacht hat!" und sagte ihnen die Ursache seiner Reise. Da fürchteten sich die Leute sehr, und sprachen zu ihm: „Warum hast du Solches gethan, daß du dem Gebot deines Gottes nicht gehorchst, und ihm zu entfliehen versuchest? Was sollen wir denn mit dir thun, daß uns das Meer wieder still werde? Er sprach: „Werfet mich ins Meer, denn der Sturm ist nur um meinetwillen kommen."

Das wollte aber der Schiffsherr nicht, und ließ das Schiffsvolk arbeiten, daß ſie wieder zum Lande kämen; aber ſie konnten nicht, denn das Meer fuhr ungeſtümm gegen ſie. Da riefen ſie zu dem Herrn: „Ach Herr, laß uns nicht verderben, um dieſes Mannes willen, und rechne uns nicht zu fremde Schuld!“ und nahmen Jona, und warfen ihn ins Meer. Da ward es zumal ruhig, und ſtand ſtille von ſeinem Wüthen. Und die Leute fürchteten den Herrn ſehr, und thaten ihm Opfer und Gelübde.

Aber der Herr ließ einen groſſen Fiſch kommen, der verſchlang Jona. Und Jona war im Leibe des Fiſches drey Tage und drey Nächte, und lebete noch, und bereuete ſeine Sünde, und betete zu dem Herrn, ſeinem Gott, im Leibe des Fiſches. Da erhörete ihn der Herr, und gebot dem Fiſche, daß er Jona ausſpie ans Land.

2) Jona zum andernmal berufen.

Und es geſchah das Wort des Herrn zum andernmal zu Jona, und ſprach: „Mache dich auf, und gehe in die große Stadt Ninive und verkünde ihr den Untergang.“ Da machte ſich Jona auf und ging hin gen Ninive, wie der Herr geſagt hatte. Ninive war aber eine ſehr große Stadt, drey Tagereiſen groß. Und da Jona anfing hinein zu gehn eine Tagereiſe in die Stadt, verkündigte er: „Es ſind noch vierzig Tage, ſo wird Ninive untergehn.“

Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott, und trauerten, und faſteten. Und da es vor den König von Ninive kam, ſtund er auf von ſeinem

Thron, und legte den Purpur ab, und hüllete einen Sack um ſich, und ſtreuete ſich das Haupt mit Aſche, zum Zeichen ſeiner Traurigkeit; und ließ in Ninive ausrufen: „Es ſoll alles trauern und faſten, und Gott anrufen, und ein Jeglicher bekehre ſich von ſeinem böſen Wege und von dem Frevel ſeiner Hände. Denn Gott vergibt uns vielleicht, wenn er unſere Beſſerung ſieht.“ Und Gott vergab ihnen, da ihre Beſſerung ernſtlich war, und der vierzigſte Tag verging, und Ninive war nicht untergegangen.

Das verdroß Jona, daß ſein Wort nicht erfüllt war, und er betete zum Herrn, und ſprach: „Ach, Herr, das iſt's, was ich dachte, darum ich auch deinem Wort entfliehen wollte; denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmüthig und von großer Güte biſt! So nimm doch nun meine Seele von mir; denn ich wollte lieber todt ſeyn, denn leben.“

Aber der Herr ſprach: „Meineſt du, daß du billig zürneſt?“

Und Jona ging zur Stadt hinaus, gegen Morgen von der Stadt hin, und machte ſich eine Hütte, und ſetzte ſich in den Schatten derſelben, zu ſehen, was doch vielleicht noch der Stadt widerfahren würde. Gott der Herr ließ aber einen Kürbis wachſen, der rankte empor über Jonas Haupt, und gab ihm Schatten. Und Jona freute ſich ſehr über den Kürbis.

Da ließ Gott der Herr einen Wurm in den Kürbis stechen, daß er verdorrete. Und die Sonne brannte Jona auf den Kopf. Da ward er wieder verdrossen, und wünschte sich den Tod.

Gott sprach aber zu ihm: „Meinest du, daß du billig zürnest?" Jona antwortete: „Billig zürne ich bis an den Tod." Und der Herr sprach: „Dich jammert der Kürbis, daran du nicht gearbeitet hast; und mich sollte nicht die große Stadt Ninive jammern, in welcher mehr denn hundert und zwanzigtausend Menschen sind, und so viele Thiere, die alle meine Geschöpfe sind?"

Da erkannte Jona sein Unrecht.

IX.

Tobias.

1. Der alte Tobias.

Es war ein Mann, mit Namen Tobias, aus dem Stamm Naphthali, aus einer Stadt in Ober-Galiläa. Derselbige war mit gefangen zu den Zeiten Salmanassars, des Königs von Assyrien. Wiewohl er aber unter Fremden gefangen war, fiel er dennoch nicht von dem Worte

Gottes ab, und theilete alles, was er hatte, seinen mitgefangenen Brüdern und Verwandten mit. Er hatte ein Weib, Hanna, und einen Sohn, welchen er auch Tobias nannte.

Als nach Salmanassars Zeiten Senacherib, der Sohn desselben, regierte, ließ er viel der Kinder Israel tödten, weil er aus Judäa hatte fliehen müssen, und darum auf die Israeliten ergrimmt war. — Tobias aber sorgte, die Leichname seiner erschlagenen Landsleute zu begraben, obgleich es verboten war; denn er fürchtete Gott mehr, als den König.

Es begab sich aber eines Tages, da er Todte begraben hatte, und müde heim kam, daß er sich neben an eine Wand lehnte und einschlief. Da ließ eine Taube ihren Koth fallen aus ihrem Nest, und er fiel ihm also warm in die Augen, daß er davon blind ward. Solch Trübsal aber ließ Gott über ihn kommen, daß die Nachkommen ein Exempel der Geduld an ihm hätten. Und wie er von Jugend auf Gott gefürchtet, und seine Gebote gehalten hatte, so murrete er auch jetzt nicht wider Gott über seine Blindheit, sondern blieb beständig in der Furcht Gottes und dankete Gott alle sein Lebenlang.

Da nun Tobias gedachte, daß er sterben würde, rief er seinen Sohn zu sich, und sprach zu ihm: „Lieber Sohn, höre meine Worte, und behalte sie fest in deinem Herzen. Wenn Gott wird meine

Seele wegnehmen, ſo begrabe meinen Leib, und ehre deine Mutter all dein Lebenlang. Und wenn ſie geſtorben iſt, ſo begrabe ſie neben mich. — Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigeſt, und thuſt wider Gottes Gebot. Von deinen Gütern hilf den Armen, und wende dich nicht von ihnen, ſo wird dich Gott wieder gnädig anſehen. Wo du kannſt, da hilf den Dürftigen. Haſt du viel, ſo gib reichlich; haſt du wenig, ſo gib doch das Wenige mit treuem Herzen. — Hoffahrt laß weder in deinem Herzen noch in deinen Worten herrſchen; denn ſie iſt ein Anfang alles Verderbens. — Wer dir arbeitet, dem gib bald ſeinen Lohn, und halte ihm denſelben nicht bevor. Was du nicht willſt, daß man dir thue, das thue du einem Andern auch nicht. — Suche Rath bey den Weiſen, und danke allezeit Gott, und bete, daß er dich regiere, und du in allem deinem Vornehmen ſeinem Wort folgeſt. —

Du ſollt auch wiſſen, mein Sohn, daß ich zehn Pfund Silbers, da du noch ein Kind warſt, geliehen habe dem Gabel in der Stadt Rages in Medien. Seine Handſchrift habe ich bey mir. Darum denke, wie du zu ihm kommeſt, und ſolch Geld fordereſt, und ihm ſeine Handſchrift wieder gebeſt. — Sorge nur nichts, mein Sohn! wir ſind wohl arm; aber wir werden viel Gutes haben, ſo wir Gott werden fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun."

Da antwortete der junge Tobias seinem Vater: „Alles, was du mir gesagt hast, mein Vater, das will ich thun. Wie ich aber das Geld erwahren soll, weiß ich nicht. Gabel kennt mich nicht, und so kenne ich ihn auch nicht. Was soll ich ihm für ein Zeichen geben, daß er mir Glauben schenke? So weiß ich auch den Weg nicht dahin."

Da antwortete ihm sein Vater: „Wenn du ihm seine Handschrift weisen wirst, so wird er dir bald das Geld geben. Gehe nun hin, und suche einen treuen Gesellen, der um seinen Lohn mit dir ziehe, daß du solch Geld noch bey meinem Leben wieder kriegst."

2. Des jungen Tobias Abreise.

Der junge Tobias ging hinaus, und fand einen seinen jungen Gesellen stehen, der war angezogen und bereitet zu wandern. Tobias wußte aber nicht, daß es Raphael, der Engel Gottes war. Und er grüßete ihn, und sprach: „Von wannen bist du, guter Geselle?" Er antwortete: „Ich bin ein Israelite." Da fragte ihn Tobias: „Weißt du den Weg ins Land Medien?" und der Engel antwortete: „Wohl weiß ich ihn, und bin ihn oft gewandert, und zur Herberge gelegen bey unserm Bruder Gabel, der in Rages wohnt, das auf dem Berge Ekbatana liegt in Medien."

Da sprach Tobias: „Lieber verzeuch ein wenig, bis ich dies meinem Vater gesagt habe!“ und ging hinein, und erzählte es seinem Vater. Da verwunderte sich dieser, und begehrte mit dem Jüngling zu sprechen. Und der Jüngling kam herein, und grüßete den Alten, und sprach: „Gott gebe dir Freude!“ Da antwortete der alte Tobias: „Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kann?“

Der Jüngling sprach: „Habe Geduld, Gott wird dir bald helfen.“ Solche Worte nicht beachtend, sprach der Alte: „Willt du meinen Sohn um den Lohn geleiten zu Gabel in die Stadt Rages in Medien?“ Der Engel versprach es, und Tobias sprach weiter: „Ich bitte dich, zeige mir an, aus welchem Geschlecht und von welchem Stamm du bist.“ Da antwortete der Engel Raphael: „Sey zufrieden! ist's nicht genug, daß du einen Boten hast? Was darfst du wissen, woher ich bin? Doch daß du außer Sorgen seyst, so wisse, daß ich Azarias bin, des großen Anania Sohn.“ Und Tobias sprach: „Du bist aus einem guten Geschlecht. Ich bitte dich, du wollest nicht zürnen um meiner Frage willen.“ Der Engel sprach: „Ich will deinen Sohn gesund hin und zurück bringen!“ und der Alte antwortete: „So ziehet hin! Gott sey mit euch auf dem Wege, und sein Engel geleite euch.“

Da ſchickte ſich der junge Tobias zur Reiſe, und geſegnete Vater und Mutter, und zog mit ſeinem Geſellen dahin. Seine Mutter aber fing an zu weinen, und ſprach: „Den Troſt unſers Alters haſt du genommen, und weggeſchickt! Ich wollte, daß das Geld nie geweſen wäre, darum du ihn weggeſchickt haſt. Wir wären mit unſerer Armuth wohl zufrieden geweſen; das wäre unſer Reichthum, daß unſer Sohn bey uns wäre."

Der alte Tobias aber antwortete: „Weine nicht. Unſer Sohn wird friſch und geſund hin und wieder ziehen, und du wirſt ihn wieder ſehen. Denn ich glaube, daß der gute Engel Gottes ihn geleiten und Alles wohl ſchicken wird, das er vor hat, alſo, daß er mit Freuden wieder zu uns kommen wird."

Da ſchwieg ſeine Mutter ſtille, und gab ſich zufrieden.

3. Der Fiſchfang.

Der junge Tobias zog hin mit ſeinem Reiſegeſellen, und ein Hündlein lief mit ihm. Die erſte Tagereiſe blieb er bey dem Fluſſe Tigris, und ging hin, ſeine Füße zu waſchen. Siehe, da fuhr ein großer Fiſch gegen ihn mit aufgeſperrtem Rachen. Vor dem erſchrack Tobias, und ſchrie mit lauter Stimme: „O, Herr, er will mich freſſen!“ Der Engel ſprach: „Ergreif ihn bey den Floßfedern und zieh ihn heraus.“ Und er zog ihn heraus aufs Land. Da zappelte er vor ſeinen Füßen. Und der Engel ſprach: „Haue den Fiſch von einander; das Herz, die Leber und die Galle behalte dir,

denn sie sind sehr gut zur Arzney." Er that es; und etliche Stück vom Fisch brieten sie, und nahmens mit auf den Weg. Das Uebrige salzten sie ein, und hatten daran auf ihrer ganzen Reise bis sie nach Rages kamen in Medien.

4. Des jungen Tobias Hochzeit.

Tobias sprach zu seinem Gefährten: „Wo werden wir einkehren?" Der Engel antwortete: „Es ist hier ein Mann mit Namen Raguel, dein Verwandter, von deinem Stamm; derselbe hat eine einzige Tochter, die heisset Sara, und sonst kein Kind. Du wirst diese Tochter zum Weibe nehmen, und dir sind alle seine Güter beschert. Darum laß uns bey ihm einkehren, und wirb um sie bey ihrem Vater." — Und sie kehrten bey Raguel ein, und er empfing sie mit Freuden. Da er aber Tobias ansah, wandte er sich zu Hanna, seinem Weibe, und sprach: „Wie siehet der junge Geselle unserm Vetter gleich!" und fragte sie: „Von wannen kommt ihr, ihr lieben Brüder?" Sie antworteten: „Wir sind von den Gefangenen aus Ninive, vom Stamm Naphthali"

Da fragte sie Raguel: „Kennt ihr auch den Tobias, meinen Bruder?" „Ja," sprachen sie, „wir kennen ihn wohl." Als er nun viel Gutes von Tobias redete, sprach der Engel: „Der Tobias,

nach dem du frageſt, iſt dieſes Jünglings Vater." Und Raguel neigete ſich gegen ihn, weinete, fiel ihm um den Hals, und küſſete ihn, und ſprach: „O mein lieber Sohn, geſegnet ſeyſt du! Du biſt eines ſehr frommen Mannes Sohn." Und Hanna, ſein Weib, und Sara, ihre Tochter, fingen auch an zu weinen vor Freude." Darnach ließ Raguel ein Schaf ſchlachten, und das Mahl bereiten. Und als ſie baten, daß ſie ſich wollten zu Tiſche ſetzen, ſprach Tobias: „Ich will heute nicht eſſen noch trinken, du gewähreſt mir denn eine Bitte, und ſageſt mir zu, Sara, deine Tochter, zum Weibe zu geben."

Da ſprach der Engel: „Scheue dich nicht, ihm deine Tochter zu geben, denn ſie iſt ihm beſtimmt von dem Herrn, weil er Gott fürchtet." Und Raguel antwortete: „Ich zweifle nicht, daß es der Wille des Herrn iſt, und glaube, daß er euch darum hat zu mir kommen laſſen, daß meine Tochter dieſen Jüngling aus ihrem Geſchlecht zum Manne kriegt nach dem Geſetz Moſe. Und nun habe keinen Zweifel; ich will ſie dir geben." Und er nahm die Hand ſeiner Tochter, und legte ſie in die Hand des jungen Tobias, und ſprach: „Der Gott Abrahams, der Gott Iſaks, und der Gott Jakobs ſey mit euch, und ſegne euch." Und ſie nahmen einen Brief, und ſchrieben die Eheſtiftung.

Am andern Morgen aber ließ er wieder ein Mahl zurichten, und ließ zwey feiſte Rinder ſchlach-

ten und vier Schafe, und lud alle seine Nachbarn und Freunde zu Gast. Und er bat Tobias sehr, daß er zwey Wochen bey ihm wollte verziehen, und gab ihm von allen seinen Gütern die Hälfte, und machte eine Verschreibung, daß nach seinem Tode die andere Hälfte auch dem jungen Tobias werden sollte.

Da rief Tobias den Engel zu sich, denn er meinete, er wäre ein Mensch, und sprach zu ihm: „Azarias, mein Bruder, ich bitte dich, höre mein Wort. Wenn ich mich dir gleich selbst zum eigenen Knecht gäbe, so wäre es doch nichts gegen deine Wohlthat. Doch bitte ich dich noch um den Dienst, daß du diese Knechte und Kameele nehmest, und ziehest zu Gabel gen Rages in Medien, und gebest ihm diese Handschrift, und nehmest von ihm das Geld dafür. Bitte ihn auch, daß er wolle zu meiner Hochzeit kommen. Denn du weißt, wie sehr mich Raguel gebeten hatte, daß ich's ihm nicht kann abschlagen. Und doch zählet mein Vater daheim Stunden und Tage; und wenn ich einen Tag zu lang ausser bliebe, so würde seine Seele betrübet."

Da nahm der Engel vier von Raguels Knechten und zwey Kameele, und zog gen Rages. Daselbst fand er Gabel, und gab ihm die Handschrift, und empfing das Geld von ihm. Auch zeigte er ihm Alles an, was geschehen war mit dem jungen Tobias, und lud ihn zur Hochzeit. Und

Gabel zog mit ihm, den Sohn seines alten Freundes zu sehen.

Als sie aber mit einander in Raguels Haus kamen, fanden sie Tobias über Tisch, und siehe, er stand auf gegen sie, und sie küssten einander. Und Gabel weinete, und lobete Gott, und sprach: „Es segne dich der Gott Israel; denn du bist eines frommen, gerechten und gottesfürchtigen Mannes Sohn, der den Armen viel Gutes gethan hat. Gott segne dein Weib und ihre Aeltern, und gebe euch ein langes Leben, und gesegnet sey dein ganzes Haus von dem Gott Israel, der da herrschet und regieret ewiglich.“ Und als sie dazu nun alle Amen gesprochen hatten, setzten sie sich zu Tische. Aber das Mahl und die Freude hielten sie in Gottesfurcht.

5. Die Heimfahrt.

Als aber der junge Tobias seiner Hochzeit halber lange ausblieb, fieng der alte Tobias an zu sorgen, und sprach: „Warum bleibt wohl mein Sohn so lange aus, und was hält ihn auf? — Vielleicht ist Gabel gestorben, und will ihm niemand das Geld wieder geben.“ Und Tobias und Hanna, seine Hausfrau, wurden sehr traurig, und weineten beide, daß ihr Sohn auf die bestimmte Zeit nicht wieder heim kam. — Aber seine Mutter weinete, daß sie sich nicht wollte trösten lassen, und sprach: „Ach, mein Sohn! ach, mein Sohn! warum haben wir dich lassen wandern, unsere einige Freude, unser einiger Trost in unserm Alter? Wir

hätten Schahes genug gehabt, wenn wir dich nicht hätten weggelassen."

Tobias aber sprach zu ihr: „Schweige und sey getrost! Unserm Sohn ergehets, so Gott will, wohl; denn er hat einen treuen Gesellen mit sich." Sie wollte sich jedoch nicht trösten lassen, und lief alle Tage hinaus, und sah auf allen Straßen, da er herkommen sollte, ob sie ihn nicht etwa ersähe.

Raguel sprach aber zu seinem Eidam, Tobias: „Bleibe bey uns. Ich will einen Boten schicken zu deinem Vater, und ihn wissen lassen, daß dirs wohl gehe." Tobias aber antwortete: „Ich weiß, daß mein Vater und meine Mutter jetzt alle Tage und Stunden zählen, und meinethalben hoch bekümmert sind." Und als Raguel ihn mit vielen Worten bat, und er in keinem Wege einwilligen wollte, befahl er ihm Sara an, und gab ihm die Hälfte aller seiner Güter, Knechte, Mägde, Vieh, Kameele, Rinder und viel Geld. Und er ließ ihn gesund und fröhlich von ihm ziehen, und sprach: „Der heilige Engel des Herrn sey bey dir auf dem Wege, und bringe dich gesund wieder heim, und lasse dich deine Aeltern gesund wieder finden." Und die Aeltern nahmen die Tochter, und küßeten sie, und ließen sie von sich, und vermahneten sie, daß sie ja wollte ihres Mannes Aeltern ehren, als ihre eigenen Aeltern: ihren Mann lieben, das Gesinde fleißig regieren, und sich selbst fromm und ehrbar halten.

Auf dem Wege, da ſie am eilften Tage gen Haran kamen, welches auf halbem Wege liegt gen Ninive, ſprach der Engel: „Tobias, mein Bruder, du weißt wie wir deinem Vater verlaſſen haben. Wenn dir's nun gefiele, ſo wollten wir voraus ziehen, und dein Weibgemach laſſen nachziehen mit dem Geſinde und dem Vieh.“ Und als Tobias Solches gefiel, ſprach Raphael: „Nimm zu dir von des Fiſches Galle, den du gefangen haſt, denn du wirſt ihrer bedürfen.“ Da nahm Tobias des Fiſches Galle zu ſich, und ſie zogen alſo voraus.

Hanna aber ſaß täglich am Wege auf einem Berge, daß ſie konnte weit um ſich ſehen. Da ward ſie endlich eines Tages ihres Sohnes gewahr von ferne, und kannte ihn von Stund an, und lief hin, und ſagte es ihrem Manne, und ſprach: „Tobias, dein Sohn kommt!“

Da ſie nun noch ferne waren, ſprach Raphael zu dem jungen Tobias: „Sobald du nun wirſt ins Haus kommen, ſo bete, und rufe den Herrn an, und danke ihm. Hernach gehe zu deinem Vater, und küſſe ihn, und ſalbe ihm die Augen mit der Galle vom Fiſch, welche du bey dir haſt, ſo werden ſeine Augen von Stund an geöffnet werden, daß er wieder ſehend und froh wird.“

Der Hund, welchen ſie mit ſich genommen, war aber voraus gelaufen, und kam zu den Alten, und wedelte mit ſeinem Schwanz, und ſtellte ſich fröhlich. Und der blinde Greis ſtand eilend auf, und eilete, daß

er ſich ſtieß. Da rief er einen Knecht, der ihn bey der Hand führte ſeinem Sohne entgegen. Und ſeine Mutter kam ihm auch entgegen, und küſſeten ihn, und weineten beyde vor Freuden.

Als ſie nun gebetet hatten, und Gott gedankt, ſetzten ſie ſich zuſammen nieder. Da nahm der junge Tobias von der Galle des Fiſches, und ſalbete ſeinem Vater die Augen. Und er litt die Salbe eine halbe Stunde auf den Augen. Da ging der Staar herab, wie ein Häutlein vom Ey. Und Tobias nahm es, und zog es herab, und alsbald ward er wieder ſehend. Und ſie preiſeten Gott, er und ſein Weib und alle, die es erfuhren. Der Alte ſprach aber: „Ich danke dir, Herr, du Gott Israel, daß du mich gezüchtiget haſt und doch mir wieder geholfen, daß ich meinen lieben Sohn wieder ſehen kann.“ —

Nach ſieben Tagen kam auch Sara, ſeines Sohnes Weib, mit all ihrem Geſinde, Vieh und Kameelen, und brachte viel Goldes mit ſich, und auch das Geld, das er empfangen hatte von Gabel. Und Tobias erzählete ſeinen Aeltern alles Gute, das Gott ihm gethan hatte durch den Geſellen, der mit ihm gezogen war.

Und Achior und Nabath, die Vettern Tobias, kamen auch, und wünſcheten ihm Glück, und freueten ſich mit ihm über alle das Glück, das Gott ihm gegeben hatte. Und ſieben Tage lang aßen ſie mit einander, und waren fröhlich. —

Darnach rief Tobias ſeinen Sohn zu ſich, und ſprach: „Was ſollen wir doch dem heiligen Mann,

deinem Gesellen geben, der mit dir gezogen ist?" Und Tobias antwortete seinem Vater: „Wie können wir die großen Wohlthaten vergelten, die er an mir gethan hat? Er hat mich gesund hin und wieder gebracht; hat das Geld selbst bey Gabel abgeholet; hat mich selbst errettet, da mich der große Fisch fressen wollte, hat dir wieder geholfen zu deinem Gesicht, und hat uns über die Maßen viel Gutes gethan. Wie können wir ihm denn Solches Alles vergelten? Aber ich bitte dich, mein Vater, biete ihm an die Hälfte aller Habe, die wir mit uns gebracht haben, daß er's wolle annehmen." Und beyde, Vater und Sohn, forderten ihn auf die Seite, und baten ihn, daß er die Hälfte der mitgebrachten Güter annehmen wolle.

Da sagte er heimlich zu ihnen: „Lobet und danket ihr Gott vom Himmel bey Jedermann, daß er euch solche Gnade erzeigt hat; denn Gottes Werk soll man herrlich preisen und offenbaren. So will auch ich nun die Wahrheit offenbaren, und den heimlichen Befehl euch nicht verbergen. Da du so heiß weinetest und beteteſt, und standest von der Mahlzeit auf, und begrubest die Todten, da du die Leichen heimlich in deinem Haus hieltest, und sie bey Nacht begrubest; da wußte Gott schon deine Frömmigkeit. Aber weil du Gott lieb warst, so mußt es so seyn, daß du erblindetest. Du durftest nicht ohn Anfechtung seyn, damit du bewährt würdest. Nun hat mich aber Gott gesandt, dich zu heilen, und deinen Sohn auf seinem Wege zu geleiten; denn siehe, ich bin Raphael, einer der Engel, die vor dem Herrn stehen."

Als ſie das hörten, wurden ſie beſtürzt, zitterten, und fielen auf ihr Angeſicht zur Erden. Der Engel aber ſprach zu ihnen: „Seyd getroſt, und fürchtet euch nicht; denn Gott hat's ſo haben wollen, daß ich bey euch geweſen bin; den lobet und dem danket. Es ſchien wohl, als eſſe und trinke ich mit euch; aber ich brauche eine Speiſe, die kein Menſch ſehen kann. Und nun iſt's Zeit, daß ich zu dem wieder hin gehe, der mich geſandt hat." Und als er das geſagt hatte, verſchwand er vor ihren Augen, und ſahen ihn nicht mehr.

Sie fielen aber nieder, und beteten ihm nach, und dankten Gott, und verkündigten ſeine großen Wunder.

Der alte Tobias lebte hernach noch in Frömmigkeit zwey und vierzig Jahre, und ſtarb, und ward ehrlich begraben; und Hanna, ſein Weib, ſtarb auch, und der junge Tobias begrub ſie neben ſeinem Vater." — Dann zog er aus von Ninive, und wohnte fortan bey Raguel, dem Vater ſeines Weibes Sara, und bey ihren Freunden in Medien. — Und er brachte ſein Leben in Gottesfurcht auf neun und neunzig Jahre. —

X.

Esther.

1. Ahasveros verstößt seine Gemahlin.

Zu den Zeiten Ahasveros, der auch Xerxes geheißen wird, und König war von India bis an das Land der Mohren, über hundert und sieben und zwanzig Länder, wurde auf seinem Schlosse zu Susan einst ein Mahl gehalten allem Volke, das daselbst versammelt war. Und Alles war von großer Pracht, und das Getränke trug man in güldenen Gefäßen, und immer in andern und andern Gefäßen, und schenkte königlich ein in Menge. Denn man setzte niemand, was er trinken sollte, sondern der König hatte allen Vorstehern in seinem Hause befohlen, daß ein Jeglicher sollte thun, wie es ihm wohl gefiele. — Und die Königin Vasthi machte auch ein Mahl für die Weiber im Hause des Königs Ahasveros.

Am siebenten Tage, da der König gutes Muthes war vom Wein, hieß er Mehuman, Bistha, Harbona, Bigtha, Abagtha, Sethar und Charkas, die sieben Kämmerer, daß sie die Kö-

nigin Vasthi holeten im Königsschmuck und mit der Krone, daß er den Völkern und Fürsten ihre Schöne zeigete; denn sie war sehr schön.

Aber sie wollte nicht kommen nach dem Wort des Königs. Da ward er zornig, und sprach zu den Weisen, die sich auf des Landes Sitte verstunden, was für eine Strafe über sie sollte ergehen. Da sprach Memuchan vor dem Könige und den Fürsten: „Die Königin hat nicht allein an dem König übel gethan, sondern auch an allen Fürsten und allen Männern in den Landen des Königs. Denn wenn die Weiber hören werden, daß die Königin nicht thue nach den Worten des Königs, so werden sie ein übel Beyspiel daran nehmen, und auch nicht mehr thun nach dem Wort ihrer Männer. Darum ist es billig, daß sie der König verstoße von seinem Angesicht, daß sie nicht mehr vor ihn kommen darf, und sich eine andere Jungfrau zur Gemahlin wähle."

Das gefiel dem Könige Ahasveros, und er that nach Memuchans Wort. — Darauf würden aus allen Landen Jungfrauen zusammen gebracht, daß sich der König eine derselben zur Königin wählete an Vasthi Statt.

2. Haman verfolgt die Juden.

Es war aber ein Jüdischer Mann, auf Schloß Susan, der hieß Mardachai, und war mit

weggeführt von Jeruſalem, als Nebukadnezar die Juden nach Babel in die Gefangenſchaft führte. Und er war der Vormund einer Jungfrau, die hieß Eſther, und war die Tochter ſeines Vetters. Ihr Vater und ihre Mutter waren geſtorben, und Mardachai hatte ſie zur Tochter angenommen. Sie war aber eine ſehr ſchöne Jungfrau, und wurde auch vor Ahasveros gebracht. Und ſie gefiel dem Könige, und er ſetzte ihr die Krone auf das Haupt, und machte ſie zur Königin an Waſthi Statt. Sie ſagte ihm aber nicht an ihr Volk und ihre Freundſchaft; denn Mardachai hatte ihr geboten, ſie ſollte es nicht anſagen.

Mardachai aber wandelte alle Tage vor dem Hofe, da die Königin mit ihrem Frauenzimmer wohnte, daß er erführe, ob's Eſther wohl ginge. Und er ſetzte ſich eines Tages in das Thor des Königshauſes. Da hörte er, wie zween Kämmerer des Königs zornig waren über den König und ſich beredeten, den König zu tödten. Solches ſagte er der Königin Eſther, und Eſther ſagte es dem Könige in Mardachai Namen. Und da der König darnach forſchete, ward es wahr befunden, und die Kämmerer wurden beyde an Bäume gehenkt, und es ward in die Chronik aufgeſchrieben.

Nach dieſen Geſchichten erhob Ahasveros den Haman, und erhöhete ihn über alle Fürſten. Und alle Knechte des Königs, die im Thor des Königshauſes ſaßen, beugeten die Knie, wenn er

vorüber ging; denn der König hatte es also geboten. Aber Mardachai beugte die Knie nicht, denn er gedachte daran, wie der Herr selbst einst durch Samuel geboten hatte, daß Saul sollte die Amalekiter ausrotten. Haman war aber ein Nachkommen des Amalekitischen Königs Agag. Ahasveros Knechte aber sprachen zu Mardachai: „Warum übertrittst du des Königs Gebot?" Und da sie Solches täglich zu ihm sagten, und er ihnen nicht gehorchte, so sagten sie es Haman an. Da nun Haman sahe, daß Mardachai ihn nicht verehrte, ward er voll Zornes, und verachtete, an Mardachai allein die Hand zu legen, sondern trachtete, alle Juden im Königreich Ahasveros zu vertilgen.

Darum sprach er zu dem Könige: „Es ist ein groß Volk zerstreuet in allen Landen meines Königs, dessen Gesetz ist anders, denn aller Völker Gesetz; und sie thun nicht nach des Königs Geboten. Gefällt es dem Könige, so schreibe er, daß man's umbringe. Ich will dafür zehntausend Centner Silbers darwägen, daß man's bringe in die Schatzkammer des Königs."

Da that der König seinen Ring vom Finger, und gab ihn Haman, dem Feind der Juden, und sprach: „Das Silber sey dir geschenkt, dazu auch das Volk, daß du damit thust, was dir gefällt." Da rief man den Schreibern des Königs, und ward geschrieben, wie Haman befahl, an die Fürsten und

Landpfleger und Hauptleute hin und her, nach der Schrift eines jeglichen Volkes, daß auf einen Tag umgebracht werden sollten alle Juden, beyde jung und alt, Kinder und Weiber; und ihr Gut sollte geraubt werden. Solches ward geschrieben im Namen Ahasveros, und die Briefe wurden mit seinem Ringe versiegelt, und von den Läufern in alle Länder gebracht.

3. Esther versucht ihr Volk zu retten.

Da Mardachai erfuhr Alles, was geschehn war, legte er einen Sack an, und ging mitten durch die Stadt und schrie kläglich. Und in allen Landen,

dahin des Königs Befehl gelangte, war groß Klagen und Weinen unter den Juden. Und Mardachai ließ der Königin Esther Alles ansagen, und hieß sie zu dem Könige gehen, und für ihr Volk bitten. Da ließ ihm Esther wieder sagen: „Es weiß alles Volk, daß wer zum Könige hinein geht in den innern Hof, ungerufen, er sey Mann oder Weib, der soll sterben; es sey denn, daß der König den güldenen Scepter gegen ihn neige, damit er lebendig bleibe. Ich bin aber nun in dreyßig Tagen nicht gerufen zum Könige hinein zu kommen."

Mardachai ließ ihr aber dagegen sagen: „Gedenke nicht, daß du dein Leben allein errettest vor allen Juden. Denn wirst du schweigen, so wird der Herr sonst irgend Hilfe senden, und du wirst mit deinem ganzen Hause verderben. Und wer weiß, ob du nicht um dieser Zeit der Noth willen allein bist zur Königin erwählt worden."

Da ließ Esther Mardachai antworten: „So gehe hin, und versammle alle Juden, die zu Súsan sind, und fastet und betet für mich drey Tage. Ich will zum Könige hinein gehn wider das Gebot. Komm ich um, so komm ich um." Und Mardachai ging hin, und that Alles, was ihm Esther geboten hatte.

Am dritten Tage zog sich Esther königlich an, und trat in den Hof des Königshauses. Und der König saß auf seinem königlichen Stuhl gegen die Thüre gewendet. Und da er Esther sahe im Hofe

stehn, fand sie Gnade vor seinen Augen, daß er den güldenen Scepter in seiner Hand gegen sie neigte. Da trat Esther herzu, und rührte die Spitze des Scepters an. Der König aber fragte sie: „Was ist dir Königin, Esther? und was forderst du? Sey es auch die Hälfte des Königreiches, so soll sie Esther gegeben werden." Esther antwortete: „Gefällt es dem Könige, so komme der König und Haman heute zu dem Mahl, das ich zugerichtet habe."

Da nun der König und Haman zu dem Mahl kamen, fragte der König abermal: „Was bittest du Esther? Es soll dir gegeben werden, und wenn es auch die Hälfte des Königreiches wäre." Aber Esther lud ihn und Haman abermal zum Essen auf den andern Tag, und versprach, alsdann ihre Bitte zu nennen.

Haman ging aber an jenem Tage hinaus, fröhlich und guten Muthes. Da aber Mardachai am Thore des Königshauses nicht aufstund, und ihn verehrte, ward er voll Zorns über ihn. Aber er enthielt sich, daß er sich's nicht merken ließe. Und da er heim kam, ließ er seine Freunde rufen und sein Weib Seres, und erzählte ihnen die Menge seines Reichthums und seine Herrlichkeit, und Alles: wie ihn der König groß gemacht hätte, und daß er über die Fürsten und Knechte des Königs erhaben wäre. Auch sprach er: „Und die Königin Esther hat niemand lassen kommen mit dem Könige zum Mahl, das sie zugerichtet hat, als mich; und ich bin auch auf Morgen zu ihr geladen mit dem Könige. Aber an dem Allem

habe ich kein Genüge, ſo lang ich ſehe den Juden Mardachai am Königsthor ſitzen."

Da ſprach ſein Weib Seres und alle ſeine Freunde: „Man mache einen Baum, fünfzig Ellen hoch, und ſage morgen dem Könige, daß man Mardachai daran henke, ſo kommſt du mit dem Könige fröhlich zum Mahl. Das gefiel Haman wohl, und er ließ einen Baum zurichten.

4. Mardachai wird geehrt.

In derſelben Nacht konnte der König nicht ſchlafen, und hieß die Chronik und die Hiſtorien vor ihm verleſen. Da traf ſich's, daß darin geſchrieben war, wie Mardachai hatte angeſagt, daß die zween Kämmerer getrachtet hätten, die Hand an den König zu legen.

Vorrede für die Kinder.

Ihr habt wohl schon alle bey euern Aeltern oder Lehrern von einem Buche gehört, welches man die Bibel oder Sammlung der heiligen Schriften nennt. Diese Bibel ist das merkwürdigste Buch, das wir haben; denn sie enthält nebst vielen weisen Lehren auch die Geschichten der ersten Menschen und des Jüdischen Volkes, besonders aber auch die Lebensgeschichte unseres Heilandes, Jesus Christus, nach dem wir uns Christen nennen.

Die Geschichte der ersten Menschen ist uns besonders dadurch lehrreich, weil wir daraus sehen, wie Gott selbst das Menschengeschlecht gleichsam erzogen hat; wie er das an den Menschen that, was jetzt Aeltern an ihren Kindern thun; wie er sie von einer Stufe der Erkenntniß zur andern geführt, bis sie endlich auf der Stufe der Vollkommenheit standen, die sie nach den geistigen Anlagen und Kräften, die er ihnen gegeben hatte, erreichen sollten, aber durch sich selbst nicht erreichen konnten, um dann selbst an ihrer Vervollkommnung fort zu arbeiten.

Oft gebrauchte Gott zur Erreichung dieser Absicht solche Mittel, die uns jetzt wunderbar vorkommen, weil sie bey uns ungewöhnlich sind. Er erschien den Menschen in irgend einer Gestalt, sandte

Engel zu ihnen, gab einzelnen Menschen in Traumgesichten oder auch unmittelbar im Geiste seinen Willen zu erkennen u. dgl. — Wie das aber genau Alles war, davon können wir uns freylich keinen deutlichen Begriff machen, weil wir nichts dieser Art aus eigener Erfahrung kennen. Und Alles, was Gott thut, ist ja unserer Fassungskraft unbegreiflich, sobald wir mehr davon verstehn lernen wollen, als daß er es thut. Oder wissen wir nur von dem kleinsten Grashalm, wie er eigentlich wächst? Wissen wir mehr, als daß er wächst? Da wir aber das Geheimniß nicht einmal kennen, wie Gott das gesäete Gerstenkorn in dem Boden keimen läßt, wie er es macht, daß der grüne Halm empor schießt, daß die Würzelchen gerade die Säfte aus der Erde saugen, durch welche sich die Gerstenähre mit mehligen Körnern füllt, die wieder einen Keim zu ähnlichen Halmen in sich tragen — wenn wir dies nicht einmal von dem Gerstenkorn begreifen, wie sollten wir sein Wirken in wichtigern Dingen verstehen können? Wir müssen uns begnügen, daß er uns wissen läßt, er habe es gethan; und wenn wir auch darnach forschen wollten, wie er es that, so wäre dies eine vergebliche Mühe.

An die Geschichte der ersten Menschen schließt sich in der Bibel die Geschichte des Volkes Israel oder (wie es in der Folge nach einem einzelnen Stamme genannt wird) des Jüdischen Volkes an; und diese muß uns besonders darum merkwürdig

seyn, weil dieses Volk von den ersten Zeiten her den einzigen, wahren, unsichtbaren, allmächtigen, allwissenden und allgütigen Gott verehrte. Zwar fühlten auch andere Völker durch den Trieb, der allen Menschen von Gott eingepflanzt ist, daß ein Wesen seyn müsse, von dem Alles ist, und Alles kommt, was der Mensch mit seiner schwachen Kraft nicht sich selbst geben kann. Aber sie verfielen dabey meist in die größten Irrthümer, und verehrten zum Theil Geschöpfe Gottes, oder wohl gar Gebilde der Menschenhand, als ihren Gott. Meist beteten sie auch mehrere Götter an, die sie unter mancherley Gestalten, und zum Theil auf unerlaubte Weise, wohl gar mit grausamen Menschenopfern verehrten.

Damit sich die Israeliten aber nicht auch jene heidnischen Götzendiener mischten, von ihnen ihre irrigen Begriffe nach und nach annähmen, und daß dadurch nicht die große Wohlthat der Erkenntniß des wahren Gottes für das ganze Menschengeschlecht verloren ginge, gebot Gott den Israeliten, sie sollten keine Gemeinschaft mit den Heiden haben, abgesondert von ihnen leben, sich mit keiner Heidin verheirathen u. s. w.

Dieses Alles veranlaßte die Israeliten, sich als das auserwählte Volk Gottes zu betrachten, und Gott, der doch aller Menschen Gott ist, ihren Gott, den Gott des Volkes Israel zu nennen.

Oft wurde aber auch das Volk Israel zum Ungehorsam gegen jenes Gebot Gottes verleitet, und vergaß sich sogar so weit, daß es mit den Heiden allerley Götzenbilder anrief. Darum hat sie Gott zuweilen durch milde Mittel, durch Offenbarung in den Herzen ausgezeichnet frommer Männer, die man Propheten nannte, gebessert; oft aber hat er sie auch durch Drohungen und zuweilen selbst durch harte Züchtigung gestraft.

Wenn Gott aber so harte Strafen über die Menschen verhängen mußte, so geschah es gewiß blos darum, weil mildere Besserungsmittel nicht mehr auf sie gewirkt hätten. So muß zuweilen ja auch ein Vater oder eine Mutter ihr ungehorsames Kind empfindlich strafen. Solche Strafe geben die Aeltern aber ihrem Kinde ja nicht aus Haß, sondern aus Liebe. Sie wissen, daß es sich durch seine Fehler unglücklich machen würde, und möchten es durch Strafen zu seinem eigenen Wohle noch bessern. Noch viel weniger sind darum jene Strafen, die Gott den Menschen zuschickt, aus Haß, Rache oder Zorn geschickt. Wie es aber unverständige Kinder oft nicht einsehen, daß ihnen die Bestrafung aus Liebe von den Aeltern kam, und glauben, sie zürnen, sie hasseten, sie wollten sich rächen, — eben so haben es auch die Menschen von Gott nicht begreifen können, daß er aus Liebe züchtige. So entstand bey den Meisten der Begriff von einem strengen, zürnenden, sogar rachsüchtigen Gott, und sie legten ihm so in ihrer unrichtigen Vorstellung manche menschliche Schwachheiten bey.

Und Ahasveros sprach, als man ihm Solches vorlas: „Was haben wir Mardachai für Ehre und Gutes dafür gethan.“ Da sprachen die Diener des Königs: „Es ist ihm nichts geschehen.“

Indem Solches vorging, kam Haman in den Hof des Königs, um dem König zu sagen, er wollte Mardachai henken an den Baum, den er zubereitet hatte. Und der König hörte seine Tritte, und fragte: „Wer ist im Hofe?“ Die Diener antworteten: „Siehe, Haman stehet im Hofe!“ Da ließ ihn der König herein kommen, und fragte ihn: „Sprich, Haman, was soll man dem Mann thun, den der König gern ehren wollte?“

Haman aber gedachte in seinem Herzen: „Wem sollte der König wohl sonst Ehre wollen anthun, denn mir?“ und antwortete: „Den Mann, den der König gern wollte ehren, soll man herbringen, daß man ihm königliche Kleider anziehe, die der König pfleget zu tragen, und daß man die Königskrone auf sein Haupt setze. Und solch Kleid soll man geben in die Hand eines Fürsten des Königs, daß derselbe den Mann ankleide, und ihn nehme, und setze auf das Roß, darauf der König pfleget zu reiten, und ihn führe durch der Stadt Gassen, und lasse rufen vor ihm: So wird man thun dem Mann, den der König gern ehren wollte.“

Da sprach der König zu Haman: „Eile, und nimm das Kleid und Roß, wie du gesagt hast, und thue also mit Mardachai, dem Juden, der vor dem Thore des Königshauses sitzet; und laß nichts fehlen an Allem, das du geredet hast.“

So mußte Haman das Kleid und Roß nehmen, und Mardachai anziehen, und ihn führen durch der Stadt Gassen und vor ihm her rufen: „So wird man dem Mann thun, den der König gern ehren möchte.“

Darauf kam Mardachai wieder an das Thor des Königshauses. Haman aber eilete zu Hause, und trug Leide mit verhülletem Kopfe, und erzählte seinem Weibe Seres und seinen Freunden Alles, was ihm begegnet war. Da sprachen zu ihm etliche Wahrsager und sein Weib Seres: „Ist Mardachai Einer von den Juden, vor dem du zu fallen angefangen hast, so vermagst du nichts gegen ihn, und wirst durch ihn noch ganz fallen.“ Indem sie aber noch mit ihm redeten, kamen des Königs Kämmerer herbey, und trieben Haman zum Mahl zu kommen, das Esther zugerichtet hatte. —

5. Haman wird gestraft.

Da nun der König mit Haman bey dem Mahl war, und frohen Muthes wurde, fragte er: „Was bittest du, Königin Esther, daß ich dir gebe? Wenns auch mein halbes Königreich wäre, so soll es dir werden.“ Und Esther, die Königin, antwortete: „Hab ich Gnade vor dir funden, o König, und gefällt es dir, so schenke mir mein Leben und meinem Volke das Leben um meiner Bitte willen. Denn wir sind verurtheilt, ich und mein Volk, daß wir vertilgt und umgebracht werden. Wollte Gott, daß wir doch nur verkauft würden zu Knechten

XI.

Hiob.

Es war schon vor den Zeiten, da Mose lebte, da war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob; derselbe war schlicht und recht, gottesfürchtig und meidete das Böse. Er hatte sieben Söhne und drey Töchter. Und seines Viehes waren siebentausend Schafe, dreytausend Kameele, fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen. Und seines Gesindes war sehr viel, und er war reicher und angesehener, denn Alle, die gegen Morgen wohnten.

Seine Söhne hielten aber, ein Jeglicher auf seinen Jahrestag, fröhliche Mahle, und luden immer ihre

drey Schwestern, mit ihnen zu essen. Wenn aber der Tag des Festes vorbey war, sandte Hiob immer hin, und heiligte sie, und opferte Brandopfer nach ihrer Aller Zahl. Denn er gedachte: „Meine Söhne möchten gesündigt haben, und Gott vergessen in ihren Herzen.“ Also that Hiob alle Tage, wenn sie ein fröhliches Mahl gehalten hatten.

Da gedachten die Bösen, und sprachen wohl unter einander: „Es ist wahr, Hiob ist schlicht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse, und ist seines Gleichen nicht im Lande. Aber er fürchtet Gott auch nicht umsonst. Hat ihm doch Gott sein Haus und Alles, was er hat, gewahret, und das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Gut hat sich ausgebreitet im Lande. So ihm aber genommen würde, was er Gutes genießt in dem Leben, was gilt's? er würde Gott vergessen oder ihn gar lästern.“

Solche Gedanken kannte der Herr, und wollte den Bösen an Hiob ein Beyspiel geben, wie des Menschen Herz fromm bleiben könne; auch dann noch, wenn ihm aller Segen der Erde genommen werde, und nichts denn eitel Unglück über ihn komme; und daß ihm dann seine Frömmigkeit erst ein rechter Schatz sey.

Und des Tages, da seine Söhne und Töchter aßen und tranken Wein in ihres Bruders Hause des Aeltesten, kam ein Bote zu Hiob, und sprach: „Die Rinder pflügeten, und die Eselinnen gingen neben ihnen auf der Weide, da fielen die aus dem Reich Arabia herein, und nahmen sie, und schlugen die Knechte mit

und Mägden, so wollte ich schweigen, so würde unser Feind doch dem Könige nicht schaden."

Aber Ahaveros fragte: „Wer ist der? und wo ist der, der Solches zu thun in seinen Sinn nehmen dürfte?" und Esther antwortete: „Der Feind und Widersacher ist dieser böse Haman." Haman aber entsetzte sich vor dem König und der Königin.

Da stund der König auf von dem Mahl und dem Wein in seinem Zorn, und ging in den Garten am Hause. Aber Haman stand auf, und bat die Königin um sein Leben: denn er hatte in des Königs Mienen schon gesehen, daß ihm ein Unglück bevorstehe. Er lag aber noch und umfassete die Bank, darauf Esther saß, als der König aus dem Garten wieder in den Saal hereintrat. Da sprach der König, Solches ersehend: „Will er auch die Königin würgen bey mir im Hause?" und da diese Worte aus des Königs Munde kamen, ward Haman das Antlitz verhüllet. Und der Kämmerer einer sagte dem Könige: „Siehe, es stehet ein Baum im Hause Hamans, 50 Ellen hoch, an den er Mardachai henken wollte, der Gutes für den König geredet hat!" Da ließ der König Haman an selbigen Baum henken.

An dem Tage gab der König Ahasveros der Königin Esther das Haus Hamans, des Judenfeindes, und Mardachai kam vor den König; denn Esther hatte ihm angesagt, wie er ihr zugehörte. Und der König that seinen Fingerreif ab, den er Haman wieder genommen hatte, und gab ihn Mardachai. Und Esther setzte Mardachai über das Haus Haman.

Als Eſther aber nun vor dem Könige niederfiel, und ihn bat, den Befehl zu wiederrufen, den Haman in ſeinem Namen ausgefertigt hätte, die Juden zu tödten, ſprach Ahasveros: „Der Befehl iſt im Namen des Königs geſchrieben, und mit des Königs Ringe verſiegelt; darum darf er nicht wiederrufen werden. Aber ſchreibet ihr nun für die Juden in meinem Namen, wie es euch gefällt, und verſiegelts mit meinem Ringe.“ Da wurden des Königs Schreiber gerufen, und ſie mußten ſchreiben, daß Ahasveros Befehl gegeben habe, die Juden ſollten ſich vertheidigen gegen ihre Feinde, die nach dem erſten Befehl thun wollten, den Haman hatte ſchreiben laſſen. Und reitende Boten auf Mauthieren ritten aus, ſchnell und eilend, nach dem Wort des Königs, und brachten den Befehl an alle Landpfleger und Fürſten, daß ſie ihn bekannt machten. Und in allen Landen und Städten, wohin das Gebot gelangete, war Freude und Wonne unter den Juden und Wohlleben, daß viele der Völker im Lande Juden wurden; denn die Furcht der Juden kam über ſie.

Mardochai aber ging aus von dem Könige, in königlichen Kleidern, gelb und weiß, mit einer großen güldenen Krone, angethan mit einem Purpurmantel. Denn er war der Nächſte nach dem Könige Ahasveros, und groß unter den Juden, und angenehm unter der Menge ſeiner Brüder. Und er ſuchte nur Gutes für ſein Volk, und redete das Beſte bey dem Könige für Alle ſeines Volkes.

des Schwertes Schärfe, und ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansage."

Da dieser Bote noch redete, kam ein anderer, und sprach: „Das Feuer Gottes fiel vom Himmel, und verbrannte Schafe und Knechte, und verzehrte sie. Ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansagte."

Er hatte aber noch nicht ausgeredet, so kam schon ein dritter Bote, und sagte: „Die Chaldäer fielen in drey Haufen herein, und nahmen die Kameele, und schlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwertes. Ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansagte."

Da der noch redete, kam ein vierter Bote, und sagte: „Deine Söhne und Töchter aßen und tranken im Hause deines ältesten Sohnes; und siehe, da kam ein starker Wind von der Wüste her, und stieß an das Haus, und warf's auf sie, daß sie starben. Ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansagte."

Da stand Hiob auf, und zerriß sein Kleid, und raufte sein Haupthaar, und fiel auf die Erde, und betete, und sprach dann mit gemäßigtem Schmerz: „Da ich ein hilfloses Kindlein zur Welt kam, hatte ich noch nichts; ich werde auch nichts mit mir nehmen, wenn ich wieder dahin fahre. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sey gelobet."

In diesem Allem sündigte Hiob nicht, und that nichts Thörichtes wider Gott.

Aber die Bösen sprachen ferner unter einander: „Er hält zwar noch fest an seiner Frömmigkeit, ob ihm

ſchon dies Alles genommen iſt. Aber was der Menſch hat, läſſet er ja gern für ſein Leben; und daran iſt er ja noch verſchonet. Was gilt's aber? ſo er an ſeinem eigenen Leib Schaden nähme, er würde von dem Herrn laſſen, und ihm fluchen."

Da ward Hiob geſchlagen mit böſen Schwären von der Fußſohle bis an den Scheitel. Und er nahm eine Scherbe, und ſchabete ſich, und ſaß in der Aſche.

Sein Weib aber ſprach zu ihm: „Hältſt du noch feſt an deiner Frömmigkeit? Ja, ſegne Gott, und ſtirb!" Er aber antwortete ihr: „Du redeſt, wie die närriſchen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott, und ſollten das Böſe nicht auch annehmen?" In dieſem Allem verſündigte ſich Hiob nicht mit ſeinen Lippen.

Da aber die drey Freunde Hiobs hörten all das Unglück, das über ihn kommen war, kamen ſie, ein jeglicher aus ſeinem Ort, Elyphas von Theman, Bildad von Suah, und Zophar von Naema. Denn ſie hatten ſich verabredet, zu ihm zu kommen, ihn zu beklagen, und ihn zu tröſten. — Als ſie ihn aber von ferne ſahen, kannten ſie ihn nicht, und hoben auf ihre Stimme, und weineten, und zerriſſen ihre Kleider, und ſprengten Erde auf ihr Haupt. Und ſie ſaßen mit ihm auf der Erde ſieben Tage und ſieben Nächte, und redeten nichts mit ihm; denn ſie ſahen, daß ſein Schmerz groß war.

Endlich aber that Hiob ſeinen Mund auf, und jammerte und wehklagte über ſeine Leiden. Da glaub-

Alle dieſe irrigen Begriffe von einem auserwählten Volke Gottes, von einem beſondern Gotte des Volkes Iſrael, von einem rächenden, zürnenden Gott waren ſo allgemein in der Zeit und bey dem Volke, da die Schriften des alten Teſtamentes geſchrieben wurden, daß man häufig auch in dieſen heiligen Urkunden Spuren davon findet. Denn obgleich alle dieſe Bücher von Männern geſchrieben ſind, die vor allen Andern ihres Volkes von Gott in ihrem Geiſte erleuchtet waren, und darum Alles deutlicher verſtanden und beſſer einſahen, als ihre Zeitgenoſſen; ſo mußten ſie doch die eigenthümliche Vorſtellungsart ihres Volkes beybehalten, und die Ausdrücke wählen, die allgemein bekannt waren, weil ſie ſonſt nicht von ihren Landsleuten würden verſtanden worden, für die ſie ſchrieben. So muß ja auch euer Lehrer ſich in dem, was er euch lehret, nach der Kraft eures Geiſtes richten, und Worte wählen, die euch verſtändlich ſind.

Ich gebe euch nun hier die Geſchichten aus den heiligen Schriften in einem Auszuge. Denn dieſe Geſchichten ſind für euer Alter das Nützlichſte und Verſtändlichſte, was die Bibel enthält. In der Bibel ſelbſt könnt ihr ſie darum nicht leſen, weil dort gar Mancherley dieſe Geſchichten unterbricht, was euch in dem Zuſammenhange irre machen würde; weil Vieles dort nicht in ſolchen Worten ausgedrückt iſt, die euch bekannt ſind, und weil ſonſt gar Vieles darin für den unverſtändlich iſt, der nicht genau mit dem Lande und

den Sitten jener Zeiten und Gegenden bekannt ist, da sich diese Begebenheiten zutrugen. — Ich habe nur alles Unnöthige und durchaus Unverständliche hier entgelassen, und das, was euch lehrreich seyn kann, entweder durch kleine Veränderung des Ausdrucks verständlich gemacht, oder wenn es schon verständlich war, sogar mit denselben Worten abdrucken lassen, wie es in der Bibel stehet. Auch jene Eigenthümlichkeiten der Bibel, die ich oben erwähnte, werdet ihr hier noch finden, und oft von dem Gotte Israel lesen. Ihr wisset aber nun schon, wie Jenes alles zu verstehn ist. Ich hätte dies zwar euch ändern können; denn hätte ich euch aber etwas ganz Anderes gegeben, als die Bibel eigentlich ist, und sie wäre euch dann etwas ganz Fremdes gewesen, wenn ihr sie später einmal bey reifern Jahren in die Hände bekommen hättet. Aber ich will ja, daß ihr durch dieses Buch schon jetzt mit der Bibel bekannt werdet, ob ihr sie selbst gleich jetzt noch nicht lesen könnt.

Nun muß ich euch noch auf etwas aufmerksam machen. Bey manchen Geschichten, z. B. bey der Zerstörung der Städte Jericho, Ai u. s. w. werdet ihr denken, das sey grausam und ungerecht von Gott gewesen, daß er den Israeliten befohlen habe, alle Menschen daselbst zu tödten, ihre Städte und Häuser zu verbrennen u. s. w. — Freylich, wenn Menschen aus eigenen Willkühr so etwas thun, so verabscheuen wir eine solche That mit Recht. Da aber Gott es befiehlt, so dürfen wir überzeugt seyn, daß er seine

weisen Ursachen dazu hatte, daß jene Menschen auf irgend eine Weise jene Strafe verdient hatten; daß noch größere Uebel dadurch verhütet, noch größeres Gutes dadurch vorbereitet ward, obschon wir Menschen zu kurzsichtig sind, dies gehörig einzusehen. Gott will nur Gutes thun, wie er auch nichts Böses geschaffen hat. Uns dünkt nur vielleicht manches böse, weil wir es nicht gehörig kennen. So nennt der Unwissende manche Pflanzen Giftpflanzen, schädliche Kräuter, und man gibt ihnen sogar allgemein diesen Namen. Aber nur dann sind sie schädlich, wenn man sie unrecht gebraucht, mißbraucht. Werden sie gebraucht, wie man sie gebrauchen soll, so sind diese sonst so schädlichen Giftpflanzen die kräftigsten Heilmittel. Der Gesunde muß nur nicht davon essen wollen. So müßten wir ja auch das Messer ein schädliches Werkzeug nennen, weil sich ein ungeschicktes Kind damit in die Hand schneiden kann; und doch ist es uns so nützlich und unentbehrlich.

Hütet euch darum vor solchen Urtheilen, die jedermann gottlos nennen müßte, der so von der Güte Gottes überzeugt ist, wie wir es alle seyn sollen. Laßt uns lieber aus so vielen verständlichen Beyspielen, worin sich uns Gott als ein guter Vater zeigt, auch auf die wenigen Beyspiele schließen, worin wir schwache Menschen das Gute nicht begreifen.

Von einem Ausdrucke muß ich euch noch Rechenschaft geben, den ihr S. 299 findet. Es heißt dort: „Der Herr ließ den Pestengel kommen." Hier müßt ihr

nicht denken, daß wirklich ein Engel von Gott ausgesandt wurde, der die Pest über das Land brachte, wie ihr ihn auch auf dem Bilde sogar abgebildet sehet. Die Morgenländer haben eine lebhafte Einbildungskraft. Wenn Gott etwas über ein Land schickte, so dachten sie sich dies gleich, als sende er, wie die Menschen, einen Boten damit aus. Dieser und vielleicht noch einige ähnliche Ausdrücke sind also nur für Bilder in Worten zu nehmen.

Was die Lebensgeschichte unseres Heilandes, Jesus Christus betrifft, so werde ich euch vor dem 4ten Bande dieses Buches einige Worte darüber sagen.

Nehmet einstweilen diesen ersten Band hin, und leset oft und aufmerksam in demselben. Läßt Gott mir die Freude zu Theil werden, daß ihr recht viel des Guten aus diesen Geschichten lernet, so ist mein wärmster Wunsch erhöret. Mit doppeltem Eifer werde ich dann für euch, so Gott mir Leben und Gesundheit erhält, auch einen kleinen Auszug der wichtigsten Lehren, weisesten Sprüche und schönsten Psalmen aus den übrigen Büchern der Bibel machen.

Gottes Segen komme über Euch!

Weinheim, im November 1816.

Dies wünscht von Herzen euer Aller treuer Freund

A. L. G.

ten sie: „Er hat äußerlich Frömmigkeit bewiesen, insgeheim aber hat er Sünde gethan.“ Und Eliphas sprach: „Siehe, selig ist der Mensch, den Gott strafet um seiner Sünde willen. Darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht, sondern thue Buße. Dann wirst du im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit.“

Das schmerzte Hiob, daß ihn seine Freunde für einen Gottlosen hielten, und sprach: „Wenn man meinen Jammer wöge, und mein Leiden zusammen in eine Waagschale legte, so würde es schwerer seyn, denn der Sand am Meer!“ und wandte sich dann zu Gott, und sprach: „Ich bin mir keiner Sünde bewußt; habe ich aber unwissend gesündigt, warum vergibst du mir meine Missethat nicht, und nimmst meine Sünde nicht weg, o du Menschenhüter?“

Bildad von Suah aber sprach zu ihm: „Wie lange willt du Solches reden? und wie lange soll die Rede deines Mundes so einen stolzen Muth haben? Meynest du, daß Gott unrecht richte? Haben deine Söhne vor ihm gesündigt, so hat er sie verstoßen um ihrer Missethat willen. So du dich aber noch in Zeiten zu Gott thust, so wird er dich wieder aufrichten.“

Hiob aber rief zu Gott: „Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Und wiewohl du Solches in deinem Herzen verbirgst, so weiß ich doch, daß du dessen gedenkest. Wenn ich sündige, so merkest du es bald, und lässest meine Missethat nicht ungestraft. Bin ich gottlos, so ist mir wehe; bin ich gerecht, so darf ich doch mein Haupt nicht aufheben, als der ich voll Schmach bin.“

Da sprach Zophar von Naema noch schärfere Worte gegen ihn: „Ach, daß Gott gegen dich redete, der du fromm scheinen willt, und thäte seine Lippen auf, und zeigete dir sein Wissen deiner verborgenen Sünden! Dann hätte er wohl mehr an dir zu strafen.“

Und Eliphas sprach: „Der Gottlose wird nicht reich bleiben, und sein Gut wird nicht bestehen, und sein Glück wird sich nicht ausbreiten im Lande.“ Bildad sprach: „Auch wird das Licht der Gottlosen erlöschen, und der Funke seines Feuers wird nicht leuchten.“ Und Zophar sprach: „Der Himmel wird seine Missethat eröffnen, und die Erde wird sich wider ihn setzen.“

Hiob aber antwortete: „Merket doch einst, daß ich diese Leiden nicht verdient habe. Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde, und verfolget mich nicht eben so, wie die Hand des Herrn mich mit Trübsal schlägt, da ich nicht weiß, warum sie mich trifft.“

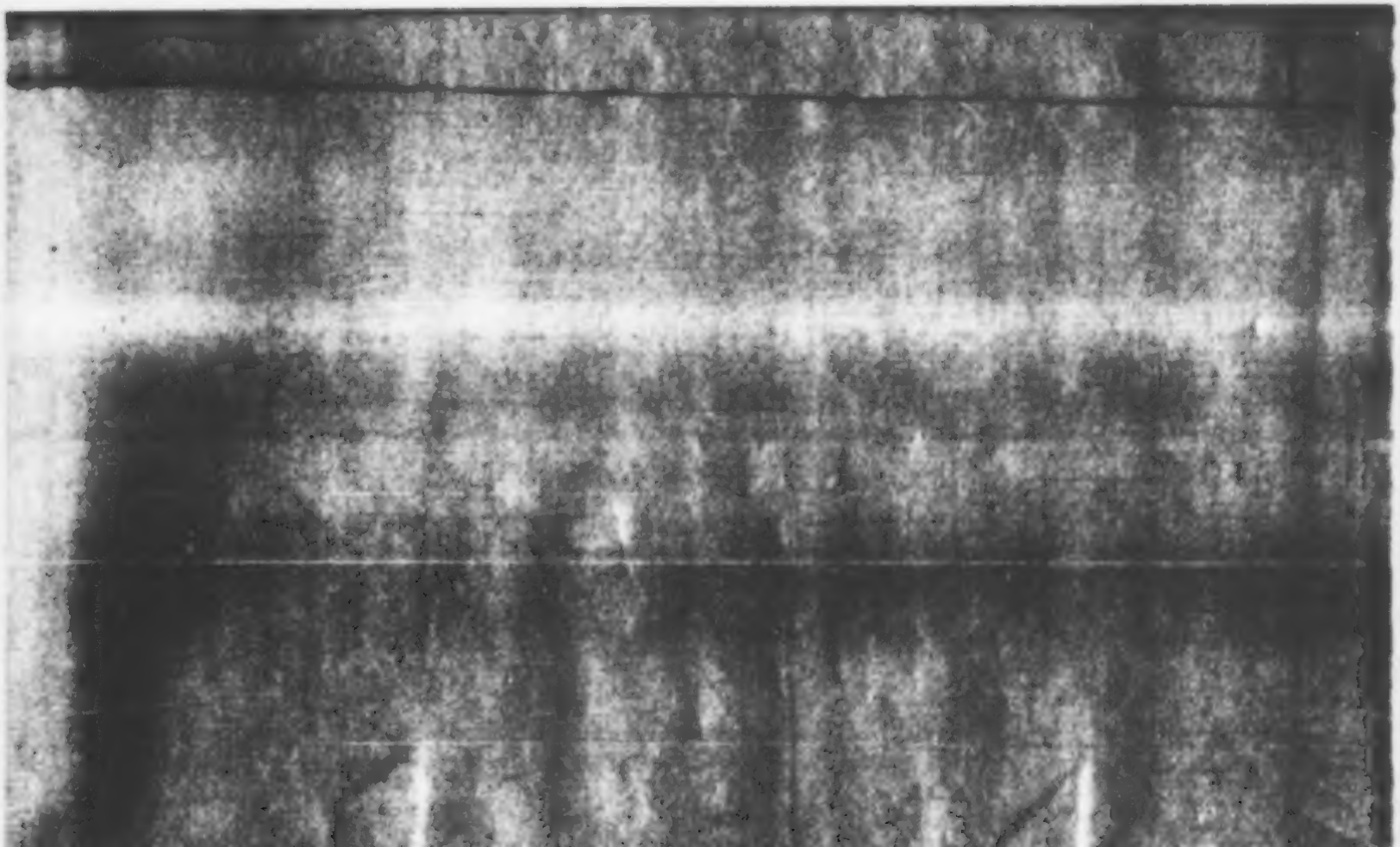
Der Herr aber sprach: „Es sey genug!“ und wendete die Gedanken der drey Freunde Hiobs, daß sie kamen, und opferten Brandopfer, und baten Hiob, daß er sich im Gebet zu dem Herrn wende, daß ihnen der Herr ihre Thorheit vergebe. Denn sie erkannten, daß sie nicht recht von dem Herrn geredet hatten, wie sein Knecht Hiob.

Da betete Hiob für sie zu dem Herrn, und der Herr vergab um seinetwillen, und wendete auch Hiobs Pein, daß er genas.

Und es kamen zu ihm alle seine Brüder und seine Schwestern, und alle, die ihn vorhin kannten, und aßen mit ihm in seinem Hause, und kehreten sich zu ihm, und trösteten ihn über all das Uebel, das der Herr über ihn hatte kommen lassen, und beschenkten ihn reichlich.

Aber der Herr segnete Hiob hernach mehr, denn vorhin, daß er kriegte vierzehntausend Schafe, sechstausend Kameele, tausend Joch Rinder und tausend Esel. Und er kriegte auch wieder sieben Söhne und drey Töchter, die waren die schönsten Jungfrauen. Und Hiob gab ihnen ihr Erbtheil unter ihren Brüdern.

Nach diesem lebte er noch hundert und vierzig Jahre, und starb alt und lebenssatt.



Geſchichten

aus der

Heiligen Schrift

für

Knaben und Mädchen

erzählt

von

Albert Ludewig Grimm.

Zweyter Band.

Das neue Teſtament.

Mit vielen Holzſchnitten.

Heidelberg 1817.

Im Verlag bey Joſeph Engelmann.

Frankfurt a. M. in der J. Chr. Hermannſchen Buchhandlung.

Hg 88.

Geſchichten

aus dem Meyerz Buchhandl.

Neuen Teſtament

für

Knaben und Mädchen

erzählt

von

Albert Ludewig Grimm.

Mit vielen Holzſchnitten.

Heidelberg 1817.

Im Verlag bey Joſeph Engelmann.

Frankfurt a. M. in der J. Chr. Hermannſchen Buchhandlung.

Vorrede für die Kinder.

Meine Lieben! wenn ihr den ersten Band dieses Buches, der die Geschichten aus dem alten Testamente enthält, mit Aufmerksamkeit gelesen habt, so werdet ihr euch aus demselben noch wohl erinnern, wie das Jüdische Reich nach und nach zerfiel, und wie das Jüdische Volk am Ende aus seinem Lande weggeführt, zerstreut in den Ländern seiner Besieger in Gefangenschaft lebte.

In diesem zweyten Bande geht nun ein „Uebergang aus den Geschichten des alten Testamentes in die Geschichten des neuen Testamentes" voraus, welchen ich aus den Büchern Esra, Nehemia und der Makkabäer zusammen gezogen habe. Dieser zeigt euch, wie die Juden in der Folge wieder die Erlaubniß erhiel-

ten, in ihr Land zurück zu kehren, und ihren Tempel wieder erbauen durften. Darauf erlitten sie zwar noch manche Verfolgung und Bedrückung; doch endlich kamen sie wieder zur Ruhe. Aber sie lebten doch bey dieser Ruhe nicht in völliger Freyheit. Denn die Römer hatten sich in ihre Händel gemischt, und diesen waren sie zinsbar und unterwürfig geworden, und mußten einen Römischen Landpfleger und Römische Kriegsleute in ihrem Lande dulden.

Sie übten zwar noch ihren vorigen Gottesdienst aus; aber durch ihren vieljährigen Umgang mit ihren heidnischen Siegern und durch mehrere andere Umstände war dieser Gottesdienst nach und nach zu einem blos äußerlichen Ceremonien-Gepränge geworden, über welchem die wahre Erhebung des Herzens zu reiner Frömmigkeit vergessen wurde; über kleinlichen Nebendingen versäumten sie die wichtigsten Pflichten gegen ihre Nebenmenschen, und Scheinheiligkeit verdeckte die Verkehrtheit und Verderbtheit ihres Herzens.

Darum that es Noth, daß sich Gott der verirrten Menschheit wieder annahm. Und was wirklich Noth ist, das unterläßt Gott niemals. Er sandte seinen Sohn, Jesus Christus, unsern Heiland, auf die Erde. Damit ihn die Menschen aber besser verstehn könn-

ten, ihm als ihres Gleichen näher ſtünden, und ſo deſto vertrauensvoller zu ihm wären, kam Jeſus in menſchlicher Geſtalt auf die Erde. Sein Leben war untadelhaft, und ſeine Lehre war die herrlichſte und für uns Menſchen die angemeſſenſte und befriedigendſte; denn ſie iſt wahr. Und doch iſt ſie dabey ſo einfach, daß Jeſus ſelbſt einmal ihren Hauptinhalt in dieſen wenigen Worten zuſammen faßte:

„Liebe Gott von ganzem Herzen
„Und deinen Nächſten, als dich ſelbſt."

Die Geſchichte des Lebens und die merkwürdigſten Lehren unſeres Heilandes findet ihr in dieſem Bande, wie ich ſie aus den vier Beſchreibungen ſeines Lebens, die wir noch von ſeinen Jüngern Matthäus, Markus, Lukas und Johannes beſitzen, zuſammen getragen habe.

Dieſem Haupttheile des 2ten Bandes iſt noch angehängt Einiges „von dem Leben und den Thaten der Apoſtel," ſo viel wir davon in der dem neuen Teſtamente beygefügten Apoſtelgeſchichte leſen.

Möge recht Vieles aus dieſen Geſchichten euer Herz rühren, und euch zu treuen Anhängern der Religion dieſes göttlichen Lehrers Jeſus Chriſtus

erwecken! Ja, wenn auch nur Etliches von dem guten Samen, den ich hier zu ſtreuen bemüht war, wie dort in dem Gleichniſſe vom Säemann, auf ein gut Land fiele, und aufginge, und gedeihe, und dreyßig-, ſechzig- und hundertfältig Frucht brächte, und ich deß einſt innen würde, — ich glaube, mit Freudenthränen, würd' ich Gott für dieſe Gnade danken.

A. L. Grimm.

Weinheim,
in den erſten Tagen des Jahres 1817.

Uebergang

von den

Geſchichten des alten Teſtamentes

in die

Geſchichten des neuen Teſtamentes.

Nach den Büchern Esra, Nehemia und den Makkabäern.

Uebergang

von den

Geſchichten des alten Teſtamentes

in die

Geſchichten des neuen Teſtamentes.

I. Nach dem Buch Esra.

Im erſten Jahre, da Cores, der Perſer König, der auch Cyrus genannt wird, das Babyloniſche Reich an ſich gebracht hatte, und in demſelben herrſchte, erweckte der Herr den Geiſt deſſelbigen Königs, daß er ließ ausrufen durch ſein ganzes Königreich, und ließ auch durch Schrift bekannt machen: „Alſo ſpricht Cores, der König in Perſien: Der Herr, der Gott des Himmels, hat mir die Herrſchaft über alle Lande gegeben, und hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jeruſalem in Juda. Wer nun unter euch ſeines Volkes iſt, mit dem ſey ſein Gott, und er ziehe hinauf gen Jeruſalem, und baue daſelbſt das Haus des Herrn, des Gottes Iſrael. Und wer noch

übrig iſt aller Orten, da er als ein Fremdling wohnet, dem ſollen die Leute ſeines Ortes helfen mit Silber und Gold, mit Gut und Vieh aus freyem Willen zum Hauſe Gottes in Jeruſalem."

Da machten ſich auf die oberſten Väter aus Juda und Benjamin und die Prieſter und Leviten alle, deren Geiſt Gott erweckte, hinauf zu ziehen, und zu erbauen das Haus des Herrn zu Jeruſalem. Und Alle, die um ſie her waren, unterſtützten ſie mit Silber, und Gold, und Gut, und Vieh, und Kleinod. Und der König Cores ließ heraus thun durch Mithredat, ſeinen Schatzmeiſter, die Geräthe des Hauſes des Herrn, die Nebukadnezar aus Jeruſalem genommen, und in ſeines Götzen Tempel aufgeſtellt hatte. Solche waren aber dreyßig güldene Becken, und tauſend ſilberne Becken, neun und zwanzig Opfermeſſer, dreyßig güldene Becher und der andern ſilbernen Becher vierhundert und zehn; dann noch viele andere güldene und ſilberne Gefäße; alſo, daß aller Geräthe zuſammen waren fünftauſend und vierhundert. — Die ganze Zahl der Gemeine aber, welche dieſe heiligen Geräthe mit ſich gen Jeruſalem führte, belief ſich auf zwey und vierzig tauſend dreyhundert und ſechzig. Ihrer Knechte und Mägde waren ſieben tauſend dreyhundert und ſieben und dreyßig; und ſie hatten bey ſich zwey hundert Sänger und Sängerinnen; auch war ihre Habe an Vieh nicht geringe.

Also zogen die Kinder Israel wieder nach ihrem Lande zurück. Serubabel führte sie; denn ihn hatte der König von Persien zu seinem Statthalter in Juda verordnet, und ihr Hoherpriester war Jesua. Und als sie sich nun in ihre Städte niedergelassen hatten, nahmen sie vor, das Haus des Herrn wieder herzustellen, das noch wüste lag und zerstöret seit ihrer Gefangenschaft in Babylon. Darum gaben sie Geld den Steinmetzen und Zimmerleuten, und reichten Speise und Trank und Oel denen von Sidon und Tyrus dafür, daß sie Cedernholz vom Libanon aufs Meer gen Japho brachten. Denn Cores, der König von Persien, hatte ihnen also befohlen.

Im andern Jahr ihrer Rückkunft aus der Gefangenschaft ließen Serubabel und Jesua das Werk anfangen; und da die Bauleute den Grund legten am Tempel des Herrn, standen die Priester in ihrem Schmucke mit Trompeten, und die Leviten, die Kinder Assaph, mit Cymbeln, zu loben den Herrn mit Dankpsalmen Davids, der weiland König war über Israel. Und sie sangen abwechselnd zum Lobe und Danke des Herrn, daß er gütig ist, und seine Barmherzigkeit ewig währet. Und alles Volk erhob seine Stimme laut zum Lobe des Herrn, weil der Grund zu seinem Hause gelegt ward.

Aber viele der alten Priester und Leviten und Aeltesten der Stämme, die das vorige Haus des

Herrn gesehen hatten, und sahen nun, wie dieses vor ihren Augen gegründet ward, weineten laut: viele aber des Volkes frohlockten; und Beydes, das Weinen und Frohlocken, ertönte laut, daß man's ferne hörete und eines nicht unterscheiden konnte vom andern.

Da aber die Widersacher der Stämme Juda und Benjamin in Samaria höreten, daß die Kinder des Gefängnisses dem Herrn, dem Gott Israel, den Tempel erbaueten, kamen sie zu Serubabel und zu den obersten Vätern, und sprachen zu ihnen: „Wir wollen mit euch bauen; denn wir ehren denselben Gott, gleich als ihr."

Serubabel und Jesua und die obersten Väter in Israel antworteten ihnen: „Es ziemet sich nicht, daß ihr das Haus des Herrn zugleich mit uns erbauet. Denn des Volkes in Samaria stammt der kleinste Theil von Abraham her, und sind die meisten Nachkommen der Heiden, welche Salmanassar aus seinen Städten Babel, Arna, Hemath und Sepharvaim hinein geführt hat. Dabey ehret ihr den Gott Israels nicht auf die rechte Weise, und habt neben ihm noch allerley Götzen, welchen ihr opfert. Darum können wir forthin nichts gemein haben mit euch, noch gemeinschaftlich mit euch den Tempel unsers Gottes erbauen; sondern wollen allein bauen, wie uns Cores, der König in Persien, geboten hat."

Die Samariter aber erboseten sich, daß sie

alſo verachtet würden von dem Volke der Juden, und hinderten darum die Hand des Volkes Juda, und ſchreckten ſie ab vom Bauen, und dingeten Rathgeber wider ſie, und verhinderten ſie daran, ſo lange Cores lebte Und ſie hintertrieben es auch bey ſeinen Nachfolgern im Königreiche, und verklagten die Juden bey ihnen, daß ihnen mit Gewalt gewehrt wurde weiter zu bauen. Darum hörete auf das Werk am Hauſe Gottes zu Jeruſalem, und unterblieb bis ins zweyte Jahr der Herrſchaft des Königes Darius.

Da machten ſich wieder auf Serubabel und Jeſua, und ſetzten den Bau fort. Und es ward ihnen nicht gewehrt, weil der König von Perſien in einem Buche geſchrieben fand, daß ihnen Cores, ſein Vorfahr, Solches geboten hatte. So ward das Haus des Herrn vollendet im ſechsten Jahre der Herrſchaft des Königes Darius. Und die Kinder Israel hielten die Einweihung des Hauſes Gottes mit Freuden, und opferten dabey hundert Kälber, zweyhundert Lämmer, vierhundert Böcke und zum Sündopfer für ganz Israel zwölf Ziegenböcke nach der Zahl der Stämme.

Nach dieſen Geſchichten zog Esra von Babel herauf nach Jeruſalem. Dieſer war ein geſchickter Schriftgelehrter im Geſetz Moſe, das der Herr, der Gott Israel gegeben hatte, und der König Darius hielt ihn hoch, und gab ihm Alles, was er forderte. Mit ihm zogen aber nach dem Be-

fehle des Königes mehrere Hunderte, die von dem Volke Israel noch in ihr Land zurückkehren wollten. Und der König hatte ihm viel Gold und Silber gegeben, für welches er allerley Opfer darbringen sollte in dem Tempel zu Jerusalem. Als Esra aber nach Jerusalem kommen war, that er nach dem Gebot des Königes Darius; und unter ihm erhob sich das Haus Gottes in neuer Herrlichkeit, und mit demselben erhob sich auch wieder sein Volk.

II. Nach dem Buche Nehemia.

Im zwanzigſten Jahre der Herrſchaft des Königs Darius kamen einmal etliche Männer aus Juda in das Land ihrer Gefangenſchaft. Daſelbſt fragte ſie Nehemia, einer ihrer Brüder, der auf dem Schloſſe Suſan dem Könige der Perſer diente: „Wie geht es den Juden, die nach unſerm Lande aus der Gefangenſchaft heimgekehrt ſind? und wie geht es zu Jeruſalem?" Und ſie gaben ihm Beſcheid auf ſeine Frage, und klageten dabey, daß ſie immer noch die Schmach trügen, daß die Mauern um Jeruſalem zerbrochen lägen, und nicht wieder aufgebaut wären.

Da Nehemia ſolche Worte hörte, ſaß er, und weinete, und trug Leid zween Tage, und betete zu ſeinem Gott in dem Himmel. Und als er darauf einmal dem Könige Wein reichte, ſah er traurig vor ſich nieder. Da ſprach der König zu ihm: „Warum ſiehſt du ſo übel? Du biſt doch nicht krank? Das iſt's nicht, ſondern du biſt ſchwermüthig."

Nehemia aber antwortete dem Könige furchtſam: „Lang lebe mein König! Warum ſollte ich nicht traurig ſeyn? Die Stadt, da meine Väter

begraben sind, lieget noch immer wüste, und ihre Thore sind vom Feuer verzehret."

Da sprach der König zu Nehemia: „Was forderst du?" Und Nehemia begehrte, daß ihn der König nach Juda sende, die Mauern Jerusalems wieder zu erbauen. Solches gefiel dem Könige, und er ließ ihn ziehen, und gab ihm Briefe mit, daß ihm aus des Königs Forsten das Holz dazu gereicht werden sollte; und bestimmte ihm eine Zeit, da er wiederkehren müßte.

Als nun Nehemia gen Jerusalem k.., und drey Tage da gewesen war, machte er sich auf, und ritt des Nachts zu dem Thalthor hinaus bey dem Drachenbrunnen und ritt über den Schutt der zerstörten Mauern um ganz Jerusalem herum, bis er wieder zum Thalthor hinein kam. Und es that ihm sehr wehe, die Mauern also zerstört zu sehen. Darauf trat er zu den Priestern und Rathsherrn und den Obersten und den Andern, und sprach zu ihnen: „Ihr sehet das Unglück, darinnen wir sind; kommt, lasset uns die Mauern und die Thore wieder erbauen, daß sie nicht länger zerstört liegen zu unserer Schmach." Und er sagte ihnen weiter, wie die Hand des Herrn mit ihm wäre, daß es ihm der König verstattet habe. Da sprachen sie: „Wohlauf! so lasset uns an das Werk gehn!" Und sie fingen den Bau mit Freuden an.

Die Samariter aber spotteten ihrer Arbeit. Und da sie höreten, daß der Bau vor sich ginge,

wurden sie zornig, und beneideten die Juden. Da aber der Bau der Mauer schon zu der halben Höhe gestiegen war, erhob sich Saneballat unter den Samaritern, und reizte sie zu einem Bunde, daß sie sich aufmachen wollten, um wider Jerusalem zu streiten.

Solches hörten aber die Juden, und hielten sich in den Waffen bereit, den Samaritern zu widerstehn. Als die Feinde dies merketen, gaben sie ihren Rath auf, und zerstreueten sich wieder. Das Volk Juda kehrete aber wieder an seine Arbeit. Und obgleich die Samariter ihre Widersacher blieben, und Saneballat Nehemia nachstellte, und manch anderes Hinderniß kam; so ward doch das Werk vollendet in zwey und fünfzig Tagen. Und da es die Feinde hörten, fürchteten sich alle Heiden; denn sie merkten, daß dies Werk von Gott war.

Von da an wohnten die Juden unter der Oberherrschaft der Perser wieder ruhig in ihrem Lande, so lange das Persische Reich bestand.

III. Nach den Büchern der Makkabäer.

Alexander, der König von Macedonien, Philipps Sohn, ist ausgezogen aus seinem Lande, und hat große Kriege geführt, die festen Städte erobert, und Darius, den König der Perser, geschlagen. Hernach hat er auch die andern Könige in allen Landen unter sich gebracht, und ist immer fortgezogen, und hat alle Lande und Königreiche eingenommen. Und es hat sich niemand wider ihn setzen dürfen; denn er hatte ein gewaltiges Kriegsvolk.

Da er aber die Königreiche innen hatte, ward er übermüthig, und fiel in Krankheit. Und da er merkte, daß er sterben würde, berief er zu sich seine Hauptleute, und setzte sie zu Fürsten über die Länder, und starb darauf, nachdem er zwölf Jahre regiert hatte.

Aber seine Hauptleute, die er zu Fürsten über die Länder gesetzt hatte, wurden uneins unter einander, und führten große Kriege, und brachten viel Jammer über die ganze Erde.

Und unter diesen stand auch Antiochus Epiphanes. Als der sein Reich gewaltig innen hatte, zog er gegen Aegypten, wohlgerüstet mit Wagen, Elephanten, Reisigen und viel Schiffen, und kriegte mit Ptolemäus, dem Könige von Aegypten. Ptolemäus aber fürchtete sich, und floh. Als aber Antiochus die festen Städte in Aegypten eingenommen hatte, und großes Gut geraubt, und viel Aegypter umkommen waren, zog er wieder heim, und kam auch gen Jerusalem. Daselbst ging er trotziglich in das Heiligthum, das er nach der Juden Gesetz nicht hätte betreten dürfen, weil er ein Heide war. Und er ließ wegnehmen den güldenen Altar, Leuchter und was darzu gehöret, den Tisch, darauf die Schaubrote lagen, Becher, Schalen, den Vorhang vor dem Allerheiligsten, die Kronen und den güldenen Schmuck am Tempel; und zerschlug Alles. Und er nahm Silber und Gold und alle verborgenen Schätze, so viel er fand,

und führete es mit sich nach Antiochien; und zog heim mit solchem Stolz und Hoffarth, daß er gedachte, er wollte nun die Erde machen, daß man darauf schiffte, wie auf dem Meer, und das Meer, daß man darauf wandelte, wie auf der Erde. — Und er ließ hinter ihm zu Jerusalem etliche Amtleute, böse Buben, den Philippus aus Phrygien, der noch ärger und wilder war, denn sein Herr; und zu Garizim ließ er den Andronikus, und neben den beyden den Menelaus, welcher über alle andern war, daß er sein eigen Volk so plagte. Er ließ auch viel Leute tödten, und lästerliche Gebote ausrufen. Da ward das ganze Land betrübt, und das ganze Haus Jakob war voll Jammers.

Weil aber Antiochus den Juden so gar feind war, sandte er nach zweyen Jahren seinen Hauptmann Apollinus zu ihnen mit zwey und zwanzig tausend Mann, und gebot ihm, er sollte alle erwachsene Männer erwürgen, die Weiber aber und das junge Volk sollte er verkaufen. Als derselbe nun vor Jerusalem kam, stellete er sich friedlich bis auf den Sabbath; da gebot er flugs seinen Leuten, sie sollten sich rüsten. Als nun jedermann zulief, und sehn wollte, was da werden würde, ließ er sie Alle erstechen, und plünderte die Stadt, und verbrannte die Häuser, und befestigte die Burg Davids mit starken Mauern und Thürmen, und besetzte sie mit einem gottlosen Haufen, der allen Muthwillen darauf übete.

Nicht lange darnach ſandte der König einen alten Mann aus Antiochia, daß er die Juden zwingen ſollte, daß ſie von ihrer Väter Geſetz abfielen, und Gottes Geſetz nicht mehr hielten; und daß er den Tempel zu Jeruſalem ſollte verunreinigen durch Götzenopfer, und ſollte ihn zu einem Tempel machen ihres Götzen, den ſie Jupiter hießen; und ſo auch den Tempel des Herrn, welchen die Samariter auf dem Berge Garizim erbaut hatten.

Aber ſolch wüſtes Weſen that jedermann ſehr wehe. Denn die Heiden ſchwelgten und praſſeten in dem Tempel, und trieben allerley Gottloſigkeit an der heiligen Stätte. Man opferte auf dem Altar verbotene Opfer, und hielt weder Sabbath, noch andere gewöhnliche Feyertage: und es durfte ſich niemand merken laſſen, daß er ein Jude wäre; ſondern man trieb ſie mit Gewalt alle Monde zu heidniſchen Opfern. Wenn ſie aber das Feſt ihres Götzen Bacchus begingen, ſo zwangen ſie auch die Juden, daß ſie in Kränzen von Epheu einhergingen, dem Bacchus zu Ehren. Denn es war ein Geſetz ausgegangen, daß man die Juden zum Heidenopfer zwingen ſollte, und ſo etliche ſich hartnäckig dagegen ſetzten, die ſollte man tödten. Da ſahe man einen großen Jammer.

Es war aber der vornehmſten Schriftgelehrten einer, Eleaſar, ein betagter und doch ſehr ſchöner Mann. Demſelben ſperreten ſie mit Gewalt

den Mund auf, daß er sollte Schweinenfleisch essen, was den Juden verboten ist nach ihrem Gesetze. Aber er wollte lieber ehrlich sterben, denn so schändlich leben. Und da er nun zur Marter geführt wurde, strafete er die noch, so verbotenes Fleisch aßen aus Liebe zum zeitlichen Leben. Die aber, so ihn martern sollten, hatten ihn schon eine lange Zeit gekannt, und wollten sein schonen. Darum nahmen sie ihn auf die Seite, und sprachen: „Wir wollen dir Fleisch bringen, welches du wohl essen darfst nach deinem Gesetze; aber stelle dich, als wäre es geopfertes Schweinenfleisch, damit wir dich bey Leben lassen dürfen."

Eleasar aber antwortete: „Schicket mich immerhin unter die Erde in das Grab; denn es will meinem Alter übel anstehen, daß ich also heuchle: daß die Jugend gedenken müßte, Eleasar, der nun neunzig Jahr alt ist, sey auch zum Heiden worden. Das wäre mir eine ewige Schande, wenn sie also durch meine Heucheley verführt würden, und wenn ich mich also verstellete, um mein Leben eine so kleine Zeit zu fristen, als ich noch zu leben habe. Und wenn ich auch der Menschen Strafe entflöhe, was hätte ich für Gewinn davon? kann ich doch Gottes Händen nicht entfliehen, ich sey lebendig oder todt. Darum will ich jetzt fröhlich sterben, wie es mir altem Manne wohl anstehet; und will der Jugend ein gut Beyspiel hinter mir lassen, daß sie willig und getrost um des herrlichen, heiligen Gesetzes willen sterben."

Da er dieſe Worte alſo geredet hatte, brachte man ihn an die Marterſtätte. Die ihn aber führeten und ihm zuvor freundlich geweſen waren, ergrimmten über ihn um ſolcher Worte willen; denn ſie meyneten, er hätte es ihnen aus Trotz geſagt. Als ſie ihn aber geſchlagen hatten, daß er jetzt ſterben ſollte, ſeufzte er, und ſprach: „Der Herr, dem nichts verborgen iſt, weiß es, daß ich die Schläge und groſſen Schmerzen wohl hätte mögen umgehen, wenn ich gewollt hätte; aber der Seele wegen leide ichs gern um Gottes willen.“ Und alſo iſt er verſchieden, und hat mit ſeinem Tode ein tröſtlich Beyſpiel hinter ſich gelaſſen, das die Jugend und jedermann zur Tugend ermahnen ſoll.

Als darauf der König in Jeruſalem war, wurden auch ſieben Brüder ſammt ihrer Mutter gefangen, und mit Geißeln und Riemen geſchlagen, und von dem Könige gedrängt, daß ſie ihr Geſetz übertreten ſollten. Da ſagte der Aelteſte unter ihnen alſo: „Wir wollen ehe ſterben, denn etwas wider unſer väterlich Geſetz handeln.“

Darüber ergrimmete der König und gebot, man ſollte eilends Pfannen und Keſſel über das Feuer ſetzen; und ließ darauf dem Aelteſten die Zunge abſchneiden, und Hände und Füße abhauen, und ließ ihn alſo verſtümmelt in der Pfanne über dem Feuer braten. Als aber die Lohe allenthalben in die Pfanne ſchlug, ermahnten ſich die andern Brüder

unter einander sammt der Mutter, sie wollten unverzagt sterben.

Und darauf marterten sie auch also den zweiten. Derselbe rief aber unter der Marter dem Könige zu: „Du nimmst mir wohl das zeitliche Leben; aber der Herr aller Welt wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, auferwecken zu einem ewigen Leben."

Darnach nahmen sie den dritten, und trieben ihren Muthwillen auch mit ihm. Der aber reckte freywillig die Zunge heraus, daß sie ihm dieselbe abschnitten, und bot die Hände zum Abhauen dar, und sprach getrost: „Diese Gliedmaßen hat mir Gott gegeben; darum will ich sie gern fahren lassen um seines Gesetzes willen." Der König und seine Diener aber wunderten sich, daß der Jüngling so freudig war, und die Mutter des Todes ihrer Söhne so gar nicht achtete. Und also peinigten sie auch den vierten und den fünften und sechsten.

Es war aber ein groß Wunder, daß die Mutter ihre Söhne alle sahe martern auf einen Tag, und es ertrug. Sie litt es aber mit großer Gedult, um der Hoffnung willen, die sie zu Gott hatte. Dadurch ward sie so muthig, daß sie einen Sohn nach dem andern tröstete, und ein männlich Herz fassete, und ihnen Muth einsprach, die Marter standhaft zu ertragen um des Herrn willen.

Da aber Antiochus dies hörte, nahm er den jüngsten Sohn vor sich, der noch übrig war, und

vermahnte ihn mit guten Worten, und verſprach ihm mit einem Eide, wenn er von ſeinem väterlichen Geſetze abtreten wolle, ſo ſollte er einen gnädigen Herrn an ihm finden, und er wolle ihn reich und einen Herrn aus ihm machen. Weil er ſich aber nicht wollte bereden laſſen, ließ der König die Mutter vor ſich kommen, und vermahnte ſie, und bat ſie mit vielen Worten, ſie ſollte doch ihren Sohn dazu bereden, daß er am Leben erhalten würde. Sie aber redete heimlich auf ihre Sprache mit dem Sohne, und ſprach zu ihm: „Mein liebes Kind, das ich mit vieler Sorge erzogen habe, erbarme dich über mich. Siehe an Himmel und Erde und Alles, was drinnen iſt; dies hat Gott Alles aus nichts gemacht. Darum furchte dich nicht vor dem Henker; ſondern ſtirb gerne, wie deine Brüder, daß dich der gnädige Gott wieder lebendig mache, und mir wieder gebe.“

Da ſie noch alſo redete, rief der Jüngling: „Worauf harret ihr? Gedenket nur nicht, daß ich dem Tyrannen gehorſam ſeyn will! ich will das Geſetz halten, das unſern Vätern durch Moſes gegeben iſt.“ Darauf wandte er ſich zu dem König und rief: „Du aber, du gottloſer, verruchter Menſch! überhebe dich deiner Gewalt nicht zu ſehr, und trotze nicht darauf, daß du die Kinder Gottes verfolgeſt. Denn du biſt dem Gerichte des allmächtigen Gottes noch nicht entlaufen. Ich will Leib und Leben um des Geſetzes willen dahin geben,

und kurze Zeit Marter leiden, um das ewige Leben dadurch zu gewinnen. Du aber wirst nach Gottes Urtheil gestraft werden, wie du durch deine übermüthige Gottlosigkeit verdient hast."

Da dies der König hörete, ward er toll und thöricht, und ließ ihn noch härter martern, denn die andern. Also ist auch dieser fein dahin gestorben, und hat allen seinen Trost auf Gott gestellt. Zum letzten ward die Mutter auch hingerichtet.

Es war aber ein Priester, Matathias, der wohnte auf dem Berge Modin und hatte fünf Söhne. Diese jammerte sehr das große Elend in Juda und zu Jerusalem, daß sie ihre Kleider zerrissen, und Säcke anzogen zum Zeichen ihrer Trauer. Da kamen des Antiochus Hauptleute auch nach Modin, um dort die Juden zu drängen, daß sie von ihrem Gesetze abfielen, und den Götzen opferten. Und viele vom Volke Israel fielen ab; aber Matathias und seine Söhne blieben beständig. Und die Hauptleute sprachen zu ihm: „Du bist der Vornehmste in dieser Stadt; darum gehe zum ersten hin, und opfere unsern Göttern, wie alle Völker thun, und wie auch die Juden zu Jerusalem gethan haben, so wirst du einen gnädigen König haben, und begabt werden mit Gold und Silber und großen Gaben."

Matathias aber antwortete: „Und wenn auch jedermann abfiele von dem Gesetze, so will

doch ich mit meinen Söhnen nicht thun nach dem Gebote des Königs, sondern wir wollen getreu halten an unserm Gott."

Indem er also ausgeredet hatte, ging ein anderer Jude hin vor ihrer aller Augen, und opferte dem Götzen auf dem Altar zu Modin, wie Antiochus geboten hatte. Solches sah Matathias und ging ihm durch das Herz, und sein Eifer um das Gesetz entbrannte, daß er hinzu lief, und bey dem Altar den Juden tödtete und den Hauptmann; und warf den Altar um, und schrie laut durch die ganze Stadt: „Wer um das Gesetz eifert, und den Bund mit dem Herrn halten will, der ziehe mit mir aus der Stadt."

Also flohen er und seine Söhne aufs Gebirge, und verliessen Alles, was sie hatten in der Stadt. Und viel frommer Leute zogen auch hinaus in die Einöde. Sie wurden aber von des Königs Volk auf einen Sabbath überfallen, und mit Weib und Kind getödtet bey tausend Menschen.

Da Matathias und seine Freunde das hörten auf dem Gebirge, that es ihnen sehr wehe. Und sie sprachen unter einander: „Wollen wir auch thun, wie unsere Brüder, und uns nicht wehren wider die Heiden, unser Leben und Gesetz zu retten, so werden sie uns leichtlich ganz vertilgen." Und sie beschlossen, sich auch auf den Sabbath zu wehren, und es sammelte sich zu Haufen eine große Menge der Frommen, und kamen zu ihnen alle

die, so vor der Tyranney flohen. Darum rüsteten sie sich, und erschlugen viel Gottlose und Abtrünnige in ihrem Eifer, die Uebrigen aber nahmen die Flucht, und entrannen zu den Heiden.

Darnach zog Matathias mit seinen Freunden getrost im Lande umher, und riß die Götzenaltäre wieder nieder. Und sie griffen die Gottlosen an, und es ist ihnen gelungen, daß sie das Gesetz des Herrn erhielten wider alle Macht der Heiden und Könige.

Da aber Matathias sehr alt war, sprach er vor seinem Tode zu seinen Söhnen: „Es ist große Tyranney und Verfolgung und harte Strafe über uns kommen; darum, lieben Söhne, eifert für das Gesetz, und wagt euer Leben für den Bund unserer Väter. Und bedenket, was zu jeder Zeit geschehen ist, so werdet ihr finden, daß alle, die auf Gott vertrauen, erhalten werden. Darum fürchtet euch nicht vor des Gottlosen Trotz, denn seine Herrlichkeit ist Koth und Würmer. Heute schwebet er empor, morgen liegt er darnieder, und ist nichts mehr, so er wieder zur Erde worden ist; und sein Vornehmen ist zu nichte worden. Desgleichen, lieben Kinder, seyd unerschrocken, und haltet fest ob dem Gesetze, so wird euch Gott wiederum herrlich machen. Euer Bruder Simeon ist weise; demselben gehorchet, als einem Vater. Judas Makkabäus ist stark, ein Held; der

soll Hauptmann seyn, und den Krieg führen. Und fordert zu euch Alle, so das Gesetz halten; rächet die Gewalt, so an euerm Volke geübet wird, und bezahlet den Heiden, wie sie verdienet haben, da sie also das Gesetz des Herrn von der Erde zu tilgen streben. Halter ihr aber mit Ernst ob dem Gesetze."

Darnach segnete er sie, und ward versammlet zu seinen Vätern, und seine Söhne begruben ihn in seiner Väter Grabe zu Modin. Und ganz Israel trauerte um ihn.

Und Judas Makkabäus kam an seines Vaters Statt, und seine Brüder und Alle, die sich zu seinem Vater gehalten hatten, halfen ihm wider die Feinde, und schlugen sie mit Freuden. Judas erlangete dem Volk grosse Ehre; er zog in seinem Harnisch wie ein Held, und schützete sein Heer mit seinem Schwert. Er war freudig, wie ein Löwe; kühn, wie ein junger brüllender Löwe, so er etwas erjaget. Er suchte die Abtrünnigen und Gottlosen, und strafte und verbannte sie; daß allenthalben seine Feinde vor ihm erschracken und flohen; und er hatte Glück und Sieg. Er zog durch die Städte Juda, und vertilgte darinnen die Gottlosen, daß er den Zorn von Israel abwendete; und er war allenthalben im Lande berühmt, daß alle Unterdrückten zu ihm liefen.

Dagegen brachte Apollonius ein groß Heer zusammen von Heiden und von Samaria, wider

Israel zu streiten. Da Judas das hörete, zog er gegen ihn, und that eine Schlacht mit ihm, und erschlug ihn und einen großen Haufen der Feinde mit ihm; die Uebrigen aber flohen.

Da gedachte Seron, der Hauptmann zu Syria: „Ich will Judas und seinen Haufen erschlagen, daß ich Ehre einlege, und im ganzen Königreich gepreiset werde." Darum rüstete er sich, und es zog mit ihm eine große Macht, daß sie sich an Israel rächeten. Und sie kamen bis gen Beth-Horon. Da zog Judas gegen ihn mit einem kleinen Haufen. Als sie aber die Feinde sahen, sprachen sie: „Unserer sind wenig; dazu sind wir matt vom Fasten: wie sollten wir uns mit einem so großen und starken Haufen schlagen?" Aber Judas sprach: „Es kann wohl geschehen, daß Wenige einen großen Haufen überwinden; denn der Sieg kommt vom Himmel, und wird nicht durch große Menge erlanget. Sie trotzen auf ihre Macht, und wollen uns Weib und Kind ermorden und rauben; wir aber müssen uns wehren und für unser Leben und Gesetz streiten. Darum wird sie Gott vor unsern Augen vertilgen; ihr sollt sie nicht fürchten."

Da er also ausgeredet hatte, griff er die Feinde an, ehe sie sich's versahen, und schlug Seron und sein Volk in die Flucht. Also kam Furcht in alle Völker umher vor Judas und seinen Brüdern.

Als Antiochus aber Solches alles hörte, er-

grimmete er, und ſetzte Lyſias zu ſeinem Statthalter im ganzen Lande, und befahl ihm ſeinen Sohn, den jungen Antiochus Eupator, und gebot ihm, mehr Volks gegen die Juden zu ſchicken, und ſie ganz zu vertilgen. Er ſelbſt zog aber gegen Perſien, um daſſelbe Land zu brandſchatzen, damit er Geldes genug bekäme, den Krieg gegen die Juden fortzuführen.

Da wählete Lyſias den Ptolemäus, Nikanor und Gorgias, die Freunde des Königs, zu Hauptleuten, und gab ihnen vierzig tauſend Mann zu Fuß und ſieben tauſend zu Roß, daß ſie das Land Juda überziehen ſollten, und die Juden ausrotten, wie der König befohlen hatte. Solches erfuhren die Kaufleute in den Landen umher, und kamen in das Lager, und brachten viel Geldes mit ſich, die Kinder Israel zu kaufen, daß ſie ihnen Knechte ſeyn müßten.

Judas aber ließ das Volk zuſammen rufen mit der Poſaune, und machte ein Feld-Regiment, und erwählete Oberſten und Hauptleute. Die Juden hatten aber keine Harniſche, und waren nur in ihren Kleidern und trugen ein Schwert. Und da ſie die Feinde wohlgerüſtet ſahen mit Harniſchen, wie rechte Kriegsleute, ſprach Judas zu ſeinem Volk: „Fürchtet euch nicht vor dieſer groſſen Menge, und vor ihrer groſſen Macht erſchrecket nicht.“ Und er griff die Heiden an, und ſchlug ſie in die Flucht, daß ſie über das Blachfeld flohen, und als das andere

Heer, das Gorgias führte, sahe was geschehn war, flohen sie auch in der Heiden Land. Israel hat auch diesen Tag einen großen Sieg erhabt, und eroberte viel Gold und Silber, Seide und Purpur und großes Gut.

Im andern Jahre brachte Lysias sechzigtausend Mann zu Fuß und fünftausend Mann zu Roß zusammen und zog aus, Juda zu vertilgen. Aber Judas stellte sich den Feinden mit zehn Tausenden seines Volks entgegen, und schlug sie, daß Lysias nach Antiochia abzog, um wiederum Kriegsvolk zusammen zu bringen, die Juden noch stärker zu überziehen.

Judas aber und seine Brüder sprachen: „Dieweil unsere Kinder verjagt sind, so lasset uns hinaufziehen, und das Heiligthum wieder reinigen." Da kam das Kriegsvolk alles zusammen, und zogen mit einander gen Jerusalem. Und da sie sahen, wie das Heiligthum verwüstet war, der Altar entheiliget, die Pforten verbrannt; und daß der Platz umher mit Gras bewachsen war, wie ein Wald oder Gebirge, und der Priester Zellen zerfallen waren: da zerrissen sie ihre Kleider, und hatten eine große Klage. Darauf aber reinigten sie das Heiligthum und schmückten den Tempel wieder, und sie hielten mit Freuden acht Tage lang Feyer, und trugen Waben und grüne Zweige und Palmen, und lobeten Gott, der ihnen den Sieg gegeben hatte.

In diesen Zeiten hatte aber der König Antiochus mit Schanden wieder aus Persien abziehen müssen, und war auf dem Wege von Gott mit schwerer Krank-

heit geschlagen worden, daran er in einem fremden Lande eines jämmerlichen Todes hatte sterben müssen.

Darauf ward Antiochus Eupator König an seines Vaters Statt, und sandte ein Heer gegen die Juden, das führte Timotheus. Judas aber betete mit den Seinen zu seinem Gott, und zog ihm entgegen; und alsbald die Sonne aufging, trafen sie an einander, wiewohl es ein ungleicher Kampf war. Denn die Juden hatten eine freudige Zuversicht zu dem Herrn; jene aber hattens angefangen aus eitel Trotz und Vermessenheit. Als nun die Schlacht am heftigsten war, erschienen den Feinden vom Himmel fünf herrliche Männer auf Pferden mit güldenen Zäumen; die zogen vor den Juden her. Und zween derselben hielten neben Judas Makkabäus, und beschützten ihn mit ihrer Wehre, und schossen Pfeile und Donnerstrahl in die Feinde, daß sie geblendet und flüchtig wurden. Zwanzigtausend und fünfhundert zu Fuß und sechshundert Reisige derselben wurden erschlagen. Timotheus entfloh in einen festen Flecken. Denselben erstürmten die Juden aber, und verbrannten die Gotteslästerer und erschlugen den Timotheus.

Und also schützete Judas Makkabäus sein Volk lange Zeit gegen die Feinde, bis Antiochus Friede mit ihm machte. Aber die Könige, so nach Antiochus kamen, hielten nicht seinen Bund, und suchten die Juden wieder zu bedrücken. Da hörte Judas von den Römern, daß sie mächtig wären, und fremde Völker gern in

Schutz nähmen; darum wählete er den Eupolemus und Jason, und sendete sie gen Rom, mit den Römern Freundschaft und einen Bund zu machen. Das gefiel den Römern, und sie ließen den Bund auf messingene Tafeln schreiben, die sie gen Jerusalem schickten.

Mittler Zeit war Judas gefallen in einer Schlacht gegen Bachides und Alzimus, welche Demetrius gegen die Juden geschickt hatte. Jonathas und Simon hatten aber die Leiche ihres Bruders genommen und in seines Vaters Grabe begraben. Und alles Volk Israel trauerte um Judas lange Zeit, und klagten ihn sehr, und sprachen: „Ach, daß der Held umkommen ist, der Israel geschützet und errettet hat!" Nach ihm ward Jonathas zum Fürsten und Hauptmann von den Juden erwählt. Derselbe that auch viel große Thaten, und verneuerte das Bündniß der Juden mit den Römern, und schloß einen Bund mit den Spartanern, also daß Israel sich unter ihm erhob, und immer mächtiger ward. Endlich ward er aber von den Feinden gefangen und getödtet. Darauf nahm sein Bruder Simon sich seines verlassenen Volkes an. Und auf ihn folgte sein Sohn, Johannes Hyrkanus.

Nach diesem entstanden aber unter den Juden selbst viele Uneinigkeiten, und die Römer kamen, und mischten sich in ihre Händel, und setzten Herodes, einen tapfern und listigen Mann aus Idumäa, zum Könige über sie, und machten sich Juda zinsbar. Darum war von nun an immer ein Römischer Landpfleger in Judäa und Römische Kriegsleute.

Leben, Tod und Himmelfahrt

Jesu Christi,

unseres Heilandes.

I.

Bis zum Anfang des öffentlichen Lehrens unſeres Heilandes.

1. Ankündigung des Johannes.

In der Zeit des Königs Herodes lebte zu Hebron ein Prieſter mit Namen Zacharias, und ſein Weib, welche hieß Eliſabeth. Sie waren aber beyde fromm vor Gott, und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig. Und ſie hatten kein Kind, und waren beyde wohl betaget.

Es begab ſich, da Zacharias ſeines Prieſteramtes pflegete vor Gott, und zur Zeit ſeiner Ordnung in Jeruſalem war, das tägliche Rauchopfer zu verrichten, ging er in den Tempel des Herrn. Die ganze Menge des Volkes ſtand aber draußen, und betete während der Stunde des Räucherns. — Es erſchien ihm aber der Engel des Herrn, und ſtand zur rechten Hand am Rauchaltar. Und als Zacharias ihn ſahe, erſchrack er, und es kam ihn eine Furcht an.

Aber der Engel ſprach zu ihm: „Fürchte dich nicht, Zacharias; denn dein Wunſch iſt erfüllt, und Gott wird dir und deinem Weibe in euern alten Tagen noch einen Sohn beſcheren, deß Namen ſollt du Johannes heiſen. Und du wirſt an ihm noch Freude und Wonne haben, und viele werden ſich ſeiner Erſcheinung freuen; denn er wird groß ſeyn vor Gott, dem Herrn. — Er wird ein abgeſondertes Leben führen, und Wein und ſtark Getränke wird er nicht trinken. Aber von ſeiner früheſten Kindheit an wird er mit dem heiligen Geiſte erfüllt werden. Und er wird der Kinder von Iſrael viele zu Gott, ihrem Herrn, bekehren. Er wird vor dem Herrn hergehen, in Geiſt und Kraft dem Elias gleich, die ſündigen Herzen der Väter zu bekehren zu der frommen Einfalt der Kinder, und die Ungläubigen zu dem Glauben der Gerechten, auf daß das Volk bereit werde zu der Ankunft des Erlöſers."

Zacharias aber antwortete dem Engel: „Wie ſoll mir und meinem Weibe der Herr dieſe Freude noch bereiten in unſerm Alter? An welchem Zeichen ſoll ich erkennen, daß erfüllt wird, was du mir verkündigeſt?"

Da antwortete der Engel, und ſprach: „Ich bin Gabriel, der vor Gott ſtehet; und bin geſandt, daß ich dir Solches verkündigte. Und ſiehe, weil du meinen Worten nicht geglaubt haſt, du wirſt erſtummen, und nicht reden können bis auf

den Tag, da meine Verkündigung wird in Erfüllung gehen."

Das Volk aber wartete in dieser Zeit auf Zacharias in dem Vorhofe, und verwunderte sich, daß er so lange im Tempel verzog. Und da er heraus ging, konnte er nicht mit ihnen reden, und winkte ihnen. Da merkten sie, daß er eine Erscheinung im Tempel gehabt habe. Er blieb aber von der Zeit an stumm. Und als die Zeit seines Dienstes am Tempel vorüber war, kehrete er heim zu seinem Weibe.

Da Elisabeth aber erfuhr, welche Verheißung ihr noch erfüllt werden sollte, freuete sie sich in der Stille, und sprach für sich: „Mein Herz war mir bisher oft bekümmert, weil mir der Herr die Freude versagt hatte, die Mutter eines Kindes zu seyn, daß ich es erzöge zur Frömmigkeit. Und ich war verachtet unter meinem Volke, weil mir der Herr diesen Segen nicht gegeben hatte. Nun aber hat er mich gnädig angesehen, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nähme."

2. Maria bey der Verkündigung.

In Nazareth im Lande Galiläa wohnte eine Jungfrau, die verlobt war mit einem Zimmermanne, Namens Joſeph, der von David ſtammte; und die Jungfrau hieß Maria. Dieſe ſaß eines Tages einſam für ſich; da trat Gabriel, von Gott geſandt, zu ihr hinein, und ſprach: „Gegrüßeſt ſeyſt du, Holdſelige! der Herr iſt mit dir, du Gebenedeyte unter den Weibern.“

Da ſie den Engel ſahe, erſchrack ſie über ſeine Rede, und gedachte: „Welch ein Gruß iſt das?“ Der Engel aber ſprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria; du haſt Gnade bey Gott funden, und wirſt

die Mutter eines Sohnes werden, deß Namen ſolle du Jeſus heißen. Der wird groß ſeyn, und ein Sohn des Höchſten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Stuhl ſeines Vaters David geben, und er wird ein König ſeyn über ſein Volk, und ſeines Königreiches wird kein Ende ſeyn."

Da ſprach Maria zu dem Engel: „Wie ſoll das möglich ſeyn, daß ich die Mutter eines ſolchen Sohnes werde?" Der Engel antwortete, und ſprach zu ihr: „Der heilige Geiſt wird dir nahen, und die Kraft des Höchſten mit dir ſeyn. Darum ſoll auch dein Sohn Gottes Sohn genannt werden. Und ſiehe, ſo wird auch Eliſabeth, deiner Gefreundeten, noch in ihrem Alter ein Sohn von dem Herrn beſchert werden. Denn bey Gott iſt kein Ding unmöglich."

Maria aber ſprach: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geſchehe, wie du geſagt haſt."

Und der Engel ſchied von ihr.

3. Der Maria Beſuch bey Eliſabeth.

Nach dieſen Tagen machte ſich Maria aber auf, und ging über das Gebirge nach der Stadt Hebron, und trat in das Haus Zacharias, und grüßete Eliſabeth. Eliſabeth ward aber zumal des heiligen Geiſtes voll, und rief laut, und ſprach: „Gebenedeyt biſt du unter den Weibern, und ge-

benedeyt iſt der, der dein Sohn wird. Aber woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? — Und, o ſelig biſt du, daß du geglaubt haſt; denn es wird erfüllt werden, was dir verkündigt iſt von dem Herrn."

Maria aber ſtimmte dem Herrn ein Loblied an, und ſprach: „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geiſt freuet ſich Gottes, meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit ſeiner Magd mit Gnade angeſehen. Siehe, von nun an werden mich ſelig preiſen die Völker aller Zeiten. Denn er hat groſſe Dinge an mir gethan, der da mächtig iſt, und deß Name heilig iſt. Und ſeine Barmherzigkeit währet für und für bey denen, die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit ſeinem Arm, und zerſtreuet, die hoffärtig ſind in ihres Herzens Sinn. Er ſtößet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Die Hungerigen füllet er mit Gütern, und läſſet die Reichen leer. Er gedenket, Barmherzigkeit zu üben, und hilft Israel auf, wie er verheißen hat unſern Vätern Abraham und ſeinen Söhnen."

Maria blieb bey Eliſabeth drey Monde; darnach kehrte ſie wiederum heim nach Nazareth.

4. Johannes erhält seinen Namen.

Es geschah, wie der Engel dem frommen Priester Zacharias verkündigt hatte: der Herr schenkte ihm und seinem Weibe Elisabeth einen Sohn. Und am achten Tage kamen sie, daß er aufgenommen werden sollte in die Gemeine der Juden, und ihm ein Name sollte gegeben werden. Da wollten sie ihn nach seinem Vater Zacharias nennen. Aber seine Mutter antwortete: „Mit nichten! sondern er soll Johannes heißen." Da sprachen sie zu ihr: „Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heißet." Und sie winkten dem Vater, und fragten ihn, wie er ihn wollte heißen lassen. Der begehrte ein Täflein, und schrieb und sprach zugleich: „Er heißet Johannes." Und sie wunderten sich alle; denn alsbald war sein Mund aufgethan, daß er wieder redete. Und er lobete Gott. Aber es kam eine Ehrfurcht über alle Nachbarn, und diese Geschichte ward bekannt auf dem ganzen Jüdischen Gebirge. Und alle, die es hörten, nahmens zu Herzen, und sprachen: „Was, meinest du, will aus dem Kindlein werden?" — Und die Hand des Herrn war mit ihm.

Sein Vater Zacharias aber ward voll des heiligen Geistes, weissagete und sprach: „Gelobet sey der Herr, der Gott Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Und er hat uns aufgerichtet

einen Fels des Heils in dem Hause seines Dieners David, wie er vor Zeiten verheißen hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, daß er uns errette von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen. Denn er will Barmherzigkeit erzeigen unsern Vätern, und gedenken an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, daß er uns verleihen will, daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. — Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen; du wirst vor dem Herrn hergehn, daß du seinen Weg bereitest, und seinem Volke Erkenntniß gebest des Heils, daß ihnen die Sünde soll vergeben werden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes. Denn sie hat uns einen Stern aus der Höhe aufgehen lassen, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes; und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens."

Das Kindlein aber wuchs, und ward stark im Geist. Und Johannes war in der Wüste bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel.

5. Das Chriſt-Kindlein.

In jenen Tagen war ein Gebot ausgegangen von dem Röm. iſchen Kaiſer Auguſtus, daß alles Volk ſollte zum erſtenmal in Regiſter aufgezeichnet werden. Solches geſchah unter der Aufſicht des Cyrenius, der in jener Zeit Landpfleger in Syrien war. Ein Jeglicher ging aber dabey in die Stadt, aus welcher er ſtammte, daß er ſich daſelbſt einſchreiben ließe.

Da machte ſich auch Joſeph aus der Stadt Nazareth in Galiläa auf in das Jüdiſche Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem (darum, daß er von dem Hauſe und Geſchlechte

Davids war), auf daß er ſich dort einſchreiben ließe mit Maria ſeinem vertrauten Weibe.

Als ſie aber daſelbſt waren, beſcherte ihr der Herr den Sohn, den ihr der Engel verheißen hatte. Und ſie hüllete ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe; denn ſie hatten ſonſt keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derſelbigen Gegend auf dem Felde bey den Schafhürden, die hüteten des Nachts ihre Heerde. Siehe, da trat ein Engel des Herrn zu ihnen, und die Klarheit des Herrn umleuchtete ſie, und ſie fürchteten ſich ſehr. Aber der Engel ſprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! ſiehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch iſt heute in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher iſt Chriſtus, der Herr. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet das Kind finden, in Windeln gehüllt und in einer Krippe liegen."

Kaum hatte der Engel dieſes geſprochen, ſo war bey ihm die Menge der himmliſchen Heerſcharen, die lobeten Gott, und ſprachen: „Ehre ſey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen."

Da aber die Engel darauf von ihnen gen Himmel fuhren, ſprachen die Hirten unter einander: „Auf! laſſet uns nun gen Bethlehem gehen, und dort ſehen das Geſchehene, das uns der Herr kund gethan hat." Und ſie kamen eilend, und fanden

Maria und Joſeph, dazu das Kind in der Krippe liegend. — Da ſie es geſehen hatten, breiteten ſie die Worte aus, die ihnen der Engel von dem Kinde geſagt hatte. Und Alle, die es hörten, wunderten ſich über die Rede der Hirten.

Maria aber behielt alle dieſe Worte, und bewegte ſie in ihrem Herzen. Und da acht Tage um waren, daß dem Kind ein Name gegeben wurde, da ward es genannt Jeſus, wie ihr der Engel des Herrn ſchon bey der Verkündigung befohlen hatte.

6. Simeon erkennt den Heiland.

Da die geſetzliche Zeit kam, machten ſich Joſeph und Maria mit dem Kinde auf, und brachten es nach Jeruſalem, auf daß ſie es dem Herrn darſtelleten in dem Tempel. Denn alſo ſtehet geſchrieben in dem Geſetze Moſis: „Jeglicher erſte Sohn einer Mutter ſoll dem Herrn geheiliget heißen.“ Solches wollten ſie erfüllen, und dem Herrn dabey auch ein Paar Turteltauben zum Opfer bringen, oder zwey junge Tauben, nach dem Geſetze.

Siehe, es war aber ein Mann zu Jeruſalem, mit Namen Simeon; derſelbe war fromm und gottesfürchtig, und hoffete auf den Troſt Israels, welchen die Propheten verkündigt hatten. Und der heilige Geiſt erleuchtete ihn oftmals, und hatte ihm auch die Antwort auf ſein treues Hoffen gegeben, er ſollte den Tod nicht ſehen, er hätte denn zuvor den Geſalbten des Herrn geſehen.

Und jenes Tages, da die Aeltern das Jeſuskind in den Tempel trugen, kam auch Simeon aus Anregung des heiligen Geiſtes dahin. Als er aber das Kind erblickte, nahm er es auf ſeine Arme, und lobete Gott, und ſprach: „Herr, nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren, wie du geſagt haſt; denn meine Augen haben, wie du mir verheißen, deinen Heiland geſehen, welchen du erweckt haſt für alle Völker, als ein Licht, zu er-

leuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel."

Joseph und Maria wunderten sich dessen, das der Greis von dem Kinde redete. Simeon segnete sie aber, und sprach zu der Mutter: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, gegen welches gottlose Menschen sich sträuben werden. — Aber dir, o Maria, wird einst auch um seinetwillen ein Schwert des Kummers durch die Seele dringen. Denn an ihm werden vieler Herzen Gedanken offenbar werden."

Es war auch eine Prophetin, Hanna, eine Wittwe bey vier und achtzig Jahren, die lebete immer im Tempel, und dienete dem Herrn mit Beten und frommem Wandel. Dieselbige trat auch herzu um jene Stunde, und preisete den Herrn, und redete von dem Kinde zu Allen in Jerusalem, die auf einen Erlöser hofften. —

Als die Aeltern aber Alles vollendet hatten nach dem Gesetze des Herrn, kehreten sie wieder nach Galiläa zu ihrer Stadt Nazareth zurück. Aber das Kind wuchs, und ward stark an Geist, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bey ihm.

7. Die Weisen aus Morgenland.

Etliche Zeit darauf kamen Weise aus dem Morgenlande gen Jerusalem, und fragten: „Wo ist der neugeborne König der Juden? wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen, ihn zu verehren." Da Solches der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm ganz Jerusalem. Und er ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschte von ihnen, an welchem Orte, nach den Propheten, der Messias sollte geboren werden. Da sagten sie zu ihm: „Er erscheinet zuerst zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also

ſteht geſchrieben in dem Propheten Micha: Und du Bethlehem Ephrata biſt mit nichten die kleineſte unter den Fürſten Juda; denn aus dir ſoll kommen der Herzog, der über mein Volk ein Herr ſey."

Als Herodes dies wußte, berief er die Weiſen heimlich zu ſich, und erkundete ſorgfältig von ihnen, wann der Stern erſchienen ſey. Und als er es erfahren, wies er ſie gen Bethlehem, und ſprach zu ihnen: „Ziehet hin, und forſchet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, ſo ſaget mir's wieder, daß ich auch komme, es zu verehren."

Joſeph und Maria waren aber mit ihrem Kinde Jeſus in jenen Tagen eben wieder zu Bethlehem. Und die Weiſen machten ſich auch dahin. Siehe, da ging der Stern, den ſie im Morgenlande geſehen hatten, vor ihnen am Himmel hin; und da ſie ihn wieder ſahen, wurden ſie hoch erfreuet. Und in Bethlehem ſtand er über einem Hauſe. In daſſelbe traten ſie ein, und fanden das Kindlein mit Maria, ſeiner Mutter. Da fielen ſie vor ihm nieder, und beteten es an; und thaten ihre Schätze auf, und ſchenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Da ſie aber ſchliefen, befahl ihnen Gott im Traume, daß ſie ſich nicht ſollten wieder zu Herodes lenken. Und ſie zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Als ſie hinweg gezogen waren, erſchien der Engel des Herrn Joſeph im Traume, und ſprach: „Stehe auf, und nimm das Kindlein und ſeine Mutter zu dir, und fleuch nach Aegyptenland, und bleib allda, bis ich dir's ſage. Denn es iſt im Werke, daß Herodes das Kindlein ſuchet, daſſelbe umzubringen."

Und er ſtand auf, und nahm das Kindlein und ſeine Mutter zu ſich, noch in der Nacht, und wich in das nahe Aegypten, und blieb allda bis nach dem Tode Herodes; auf daß erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten geſagt hat, der da ſpricht: „Aus Aegypten hab ich meinen Sohn gerufen."

Da Herodes lange auf die Rückkehr der Weiſen vergeblich gewartet hatte, ſah er, daß ſie ihn getäuſcht hatten. Darum ward er ſehr zornig, und ſchickte aus, und ließ zu Bethlehem und an den Grenzen der Stadt alle Kinder tödten, die zweyjährig waren und drunter, nach der Zeit, die er von den Weiſen erkundet hatte. Da erging es, wie der Prophet Jeremias ſprach: „Auf dem Gebirge hat man ein Geſchrey gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinet ihre Kinder, und will ſich nicht tröſten laſſen, denn es war aus mit ihnen."

Als in der Folge aber Herodes geſtorben war, ſiehe, da erſchien der Engel des Herrn dem Joſeph im Traum in Aegyptenland, und ſprach: „Stehe auf,

und nimm das Kindlein und ſeine Mutter zu dir, und zeuch wieder hin in das Land Iſrael. Sie ſind geſtorben, die dem Kinde nach dem Leben ſtunden."

Da ſtund er auf, und nahm das Kindlein und ſeine Mutter zu ſich, und kam in das Land Iſrael. Weil er aber hörete, daß Archelaus im Jüdiſchen Lande König war, an ſeines Vaters Herodes Statt, fürchtete er ſich, dahin zu kommen. Da empfing er im Traum von Gott Befehl, und zog in das Galiläiſche Land, und kam in die Stadt Nazareth, und wohnete daſelbſt; auf daß erfüllt würde, was da geſagt iſt durch die Propheten: „Er ſoll ein Nazarener heißen."

8. Jeſus als Knabe im Tempel.

Jeſus Aeltern gingen alle Jahre auf das Oſterfeſt nach Jeruſalem. Da er zwölf Jahre alt war, gingen ſie auch wieder dahin, nach Gewohnheit des Feſtes, und nahmen ihn mit ſich. Als aber die Feſttage vollendet waren, und ſie wieder zu Hauſe gingen, blieb das Kind Jeſus zu Jeruſalem, und ſeine Aeltern wußtens nicht, denn ſie meineten, es wäre unter den Gefährten. So kamen ſie eine Tagereiſe weit, und ſuchten ihn dann unter den Gefreundten und Bekannten. Da ſie ihn aber nicht fanden, gingen ſie wieder nach Jeruſalem zurück,

und ſuchten ihn dort. Und es begab ſich nach dreyen Tagen, fanden ſie ihn im Tempel ſitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete und ſie fragte. Aber Alle, die ihm zuhöreten, verwunderten ſich ſeines Verſtandes und ſeiner Antwort.

Als ihn ſeine Aeltern aber daſelbſt ſahen, erſtaunten ſie, und Maria ſprach zu ihm: „Mein Sohn, warum haſt du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen geſucht.“ Er aber antwortete: „Was iſt's, daß ihr mich geſucht habt? Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vaters iſt?“

Sie verſtanden zwar die Worte nicht, die er mit ihnen redete, aber ſeine Mutter behielt ſie alle in ihrem Herzen. — Er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menſchen.

9. Johannes der Täufer.

In dem fünfzehnten Jahre der Herrſchaft des Kaiſers Tiberius war Pontius Pilatus Römiſcher Landpfleger in Judäa, Herodes Antipas war ein Vierfürſt in Galiläa, ſein Bruder Philippus ein Vierfürſt in Ituräa und in der Gegend Trachonitis, und Lyſanias war ein Vierfürſt in Abilene. Hannas aber und Kaiphas waren Hohepriester.

In jenen Tagen geſchah der Befehl Gottes zu Johannes, dem Sohn Zacharias, in der Wüſte. Und er kam in alle Gegend an dem Fluſſe Jordan, und verkündigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünde. Denn alſo ſteht geſchrieben in den Verkündigungen des Propheten Jeſaias: „Es ruft eine Stimme eines Predigers in der Wüſten: Bereitet den Weg des Herrn, und machet ſeine Straße richtig. Alle Thale ſollen ausgefüllt werden, und alle Berge und Hügel ſollen erniedrigt werden. Was krumm iſt, ſoll richtig werden, und was uneben iſt, ſoll ſchlichter Weg werden; und die Menſchen ſollen den Geſalbten des Herrn ſehen."

Er führte aber ein ſtrenges Leben, und trug ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um den Leib. Seine Speiſe waren Heuſchrecken und wilder Honig.

Und zu dem Volke, das ſich um ihn ſammelte, ſprach er: „Thuet Buße, und bekehret euch von Sünden, daß ſie euch vergeben werden in der Taufe, denn das Himmelreich iſt nahe."

Es kamen aber zu ihm von dem Volke aus dem ganzen Jüdiſchen Lande, und die Leute aus Jeruſalem, und ließen ſich alle von ihm taufen im Jordan, und bekannten ihre Sünden. Da er aber auch viele Phariſäer und Sadducäer ſahe zu ſeiner Taufe kommen, ſprach er zu ihnen: „Ihr Otterngezüchte! Wer hat denn euch gelehret, wie ihr

dem künftigen Strafgerichte entrinnen werdet? Sehet zu, daß eure Buße rechtſchaffen ſey. Denket nicht, daß ihr bey euch wollt ſagen: Wir ſtammen von Abraham her, und Solchen hat der Herr das Heil des Meſſias verheißen. Ich ſage euch: Gott vermag dem Abraham aus dieſen Steinen würdigere Nachkommen zu erwecken. Es iſt ſchon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. In ſeiner Hand hält er die Wurfſchaufel, und wird ſeine Tenne fegen, und den Waizen in ſeine Scheune ſammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöſchlichem Feuer."

Das Volk ging in ſich, und fragte ihn, und ſprach: „Was ſollen wir denn thun?" Er antwortete ihnen: „Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speiſe hat, oder andern Ueberfluß, der thue auch alſo."

Es kamen auch die Zöllner, daß ſie ſich taufen ließen, und fragten ihn: „Meiſter, was ſollen denn wir thun?" und er antwortete ihnen: „Fordert nicht mehr, denn erlaubt iſt."

Da fragten ihn auch die Kriegsleute: „Was ſollen denn wir thun?" und er ſprach: „Thut niemand Gewalt noch Unrecht, und begnügt euch mit euerm Solde." Und viel anders vermahnte und belehrete er das Volk.

Als aber das Volk im Wahn war, und Viele

in ihren Herzen dachten, er ſelbſt wäre der verſprochene Heiland, antwortete ihnen Johannes, und ſprach zu Allen: „Ich taufe euch mit Waſſer; es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugſam bin, daß ich die Riemen ſeiner Schuhe auflöſe: Derſelbe wird euch mit dem heiligen Geiſt und mit Feuer taufen.“

Weil er aber ſolches Aufſehen unter dem Volk machte, ſandte der hohe Rath von Jeruſalem Prieſter und Leviten zu ihm, daß ſie ihn fragten: „Wer biſt du?“ Er läugnete aber nicht, und bekannte: „Ich bin nicht Chriſtus.“

Und ſie fragten ihn: „Wer denn? Biſt du Elias?“ Er ſprach: „Ich bins nicht.“ — „Biſt du ein anderer Prophet?“ und er antwortete: „Nein.“ — Da ſprachen ſie zu ihm: „Wer biſt du denn? Sage es ſelbſt? daß wir Antwort geben denen, die uns geſandt haben.“

Er ſprach: „Ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüſte, die da rufet: Bereitet den Weg des Herrn! wie der Prophet Jeſaias ſagt.“

Die aber geſandt waren, waren von den Phariſäern, und fragten ihn: „Warum taufeſt du denn, ſo du nicht Chriſtus biſt, noch Elias, noch ein anderer Prophet?“ Johannes antwortete ihnen, und ſprach: „Ich taufe mit Waſſer; aber der iſt ſchon in eurer Mitte, und ihr kennet ihn nicht, der nach mir kommen wird, ob er ſchon vor

mir geweſen iſt, dem ich die Schuhriemen aufzulöſen nicht werth bin."

Dies geſchah zu Bethabora, jenſeits des Jordans, da Johannes taufte.

10. Jeſus läßt ſich taufen.

Zu der Zeit kam Jeſus aus Galiläa von Nazareth zu Johannes, daß er ſich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrete ihm, und ſprach: „Ich bedürfte wohl, daß ich von dir getauft würde; und du kommſt zu mir?"

Jeſus aber antwortete, und ſprach: „Laß das

jetzt alſo geſchehen. So gebührt es uns ja, die Wege des Herrn zu erfüllen."

Da ließ es Johannes zu, und taufte ihn. Und da Jeſus getauft war, ſtieg er alsbald herauf aus dem Waſſer. Siehe, da that ſich der Himmel über ihm auf, und Johannes ſahe den Geiſt Gottes, gleich als eine Taube herabfahren, nnd über ihn kommen. Und eine Stimme vom Himmel herab ſprach: „Das iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe."

11. Jeſus und der Verſucher.

Jeſus kam, voll des heiligen Geiſtes, wieder von dem Jordan, und ward von dem Geiſt in die Wüſte geführet, und blieb daſelbſt vierzig Tage und vierzig Nächte in Gebet und ſchweren Prüfungen, und aß nicht in denſelbigen Tagen.

Da die Zeit aber um war, hungerte ihn. Und der Verſucher trat zu ihm, und ſprach: „Biſt du Gottes Sohn, ſo ſprich, daß dieſe Steine Brot werden." Er antwortete und ſprach: „Es ſtehet geſchrieben: der Menſch lebt nicht vom Brot allein; ſondern das Wort, das aus dem Munde des Herrn kommt, erhält ihn."

Da führte ihn der Verſucher mit ſich in die heilige Stadt Jeruſalem, und ſtellte ihn auf die Zinne des Tempels, und ſprach zu ihm: „Biſt du

Gottes Sohn, so stürze dich hinab. Denn es steht ja geschrieben: Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest."

Jesus aber antwortete ihm: „Wiederum steht auch geschrieben: Du sollt Gott deinen Herrn nicht versuchen."

Und der Versucher führte ihn wieder von dannen auf einen hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: „Dies Alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest und mir dienest."

Da sprach Jesus: „Hebe dich weg von mir, Satan! denn es stehet geschrieben: Du sollt anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen." — Da verließ ihn der Versucher, und siehe, die Engel traten zu ihm, und dieneten ihm.

12. Etliche Jünger sammeln sich um den Heiland.

Jesus kam wieder an den Jordan, und als ihn Johannes kommen sah, sprach er: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher vor

mir gewesen ist; denn dieser war ehe, dann ich." Und Johannes sprach weiter: „Ich lege Zeugniß von ihm ab, denn ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herab fahren, und auf ihm bleiben, derselbige ist's, der mit dem heiligen Geiste taufet. Und ich sah es, daß auf diesen der Geist herab fuhr vom Himmel, wie eine Taube, und blieb unter ihm. Darum bezeuge ich, daß dieser ist Gottes Sohn."

Des andern Tages stand Johannes abermal am Jordan, und zween seiner Jünger waren bey ihm. Da er aber den Herrn wandeln sah, sprach er abermal: Siehe, das ist Gottes Lamm."

Die zween Jünger hörten aber diese Worte, und folgten dem Herrn nach. Jesus aber wandte sich um, und sahe sie nachfolgen, und sprach zu ihnen: „Was suchet ihr?" Sie aber sprachen zu ihm: „Rabbi (d. i. zu Deutsch: Meister) wo bist du zur Herberge?" Er sprach zu ihnen: „Kommet, und sehet's." Und sie gingen, und blieben bey ihm denselbigen Tag.

Einer von den Zween war Andreas. Derselbe fand am ersten, als er von dem Herrn ging, seinen Bruder Simon, und sprach zu ihm: „Wir haben den Gesalbten des Herrn funden, den verheißenen Messias!" und führete ihn zu Jesus. Da ihn Jesus sah, sprach er: „Du bist Simon, Jona's Sohn! Du sollt mir Kephas oder Petrus heißen (d. i. ein Fels).

Des andern Tages wollte Jeſus wieder nach Galiläa ziehen, und findet den Philippus, und ſpricht zu ihm: „Folge mir nach.“ — Philippus aber war aus Bethſaida, der Vaterſtadt des Andreas und Petrus. Und er begegnet Nathanael, und ſpricht zu ihm: „Wir haben den gefunden, von welchem Moſes im Geſetz, und die Propheten geſchrieben haben; es iſt Jeſus, der Sohn Joſephs von Nazareth.“

Nathanael aber antwortete: „Was kann vom unbedeutenden Städtlein Nazareth Gutes kommen?“ Philippus ſpricht zu ihm: „Komm, und ſieh es ſelbſt.“ — Jeſus ſah Nathanael zu ſich kommen, und ſpricht von ihm: „Siehe, das iſt ein rechter Israelite, in dem kein Falſch iſt.“ Und Nathanael wundert ſich dieſes Wortes, und fragt ihn: „Woher kennſt du mich?“ Jeſus antwortete: „Ehe denn dir Philippus rief, ſaſſeſt du unter deinem Feigenbaum; da ſah ich dich.“

Daß er Solches wußte, wunderte ihn noch mehr, und er rief: „Rabbi, du biſt Gottes Sohn! du biſt der König von Israel.“ Jeſus aber antwortete ihm: „Du glaubeſt, weil ich dir ſagte, ich habe dich geſehen unter dem Feigenbaum? Du wirſt noch Größeres ſehen. Denn wahrlich, ich ſage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen ſehen, und die Engel Gottes hinauf und herab ſchweben auf des Menſchen Sohn.“

13. Die Hochzeit zu Cana in Galiläa.

Drey Tage nach diesen Begebenheiten war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter Jesus war daselbst. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.

Da es nun an Wein gebrach, sprach Jesus Mutter zu ihm: „Sie haben nicht Wein genug.“ Jesus aber antwortete: „Gutes Weib, was hab ich mit dir in solchen Angelegenheiten zu schaffen?“ und setzte hinzu: „Meine Stunde ist noch nicht kommen.“

Seine Mutter aber sprichs zu den Dienern: „Was er euch saget, das thut.“

Es waren aber allda ſechs ſteinerne Waſſerkrüge geſetzt zum Waſchen nach der Weiſe der Juden; und es gingen in einen jeglichen zwey oder drey Maas. Und Jeſus gebot den Dienern: „Füllet die Waſſerkrüge mit Waſſer.“ Und ſie füllten ſie bis oben an. Er ſprach zu ihnen: „Schöpfet nun davon, und bringet's dem Speiſemeiſter.“ Und ſie thaten nach ſeinem Wort.

Der Speiſemeiſter koſtete, und es war Wein, was zuvor Waſſer geweſen war. Er wußte aber nicht, von wannen er kam. Die Diener aber wußten's, die das Waſſer geſchöpft hatten. Da rief der Speiſemeiſter den Bräutigam zu ſich, und ſprach zu ihm: „Jedermann gibt zuerſt guten Wein, und wenn die Gäſte keinen Durſt mehr haben, alsdann den geringern. Du aber haſt den guten Wein bisher aufbehalten.“

Da ward das Wunder offenbar; und dies war das erſte Wunderzeichen, das Jeſus that, wodurch ſich ſeine Herrlichkeit offenbarte. Und ſeine Jünger wurden dadurch in ihrem Glauben an ihn beſtärkt.

II.

Das erste Jahr des öffentlichen Lebens und Wirkens unseres Heilandes.

1. Jesus reinigt den Tempel.

Der Juden Ostern war nahe, und Jesus zog gen Jerusalem. In dem Tempel aber fand er sitzen, die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler. Da machte er sich eine Geißel

aus Stricken, und trieb ſie alle zum Tempel hinaus ſammt den Schafen und Ochſen, und verſchüttete den Wechslern das Geld, und ſtieß die Tiſche um. Und zu denen, die da Tauben feil hatten, ſprach er: „Traget das von dannen, und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhauſe."

Seine Jünger aber gedachten dabey an die Worte, die da geſchrieben ſtehen: „Der Eifer um dein Haus hat mich ergriffen."

Allein die Juden ſprachen nun zu ihm: „Aus welcher Macht maqſt du Solches thun? und welch ein Zeichen kannſt du uns ſehen laſſen?" Jeſus antwortete, und ſprach zu ihnen: „Brechet dieſen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten." (Er redete aber von dem Tempel ſeines Leibes, und als er am Ende wieder von den Todten auferſtanden war, gedachten ſeine Jünger mit gläubiger Rührung an dieſe Rede). — Die Juden aber verſtanden ihn nicht, und ſprachen: „Dieſer Tempel iſt in ſechs und vierzig Jahren nur erbaut, und du willt ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten?" —

Da er die Oſtern über zu Jeruſalem blieb, glaubten Viele an ſeinen Namen, wenn ſie die Wunderzeichen ſahen, die er that. Aber den Juden vertrauete ſich Jeſus nicht an; denn er kannte ſie alle. Und er bedurfte nicht das Zeugniß Anderer von einem Menſchen; denn er wußte wohl, was in dem Menſchen war.

2. Nikodemus bey Jeſus.

Es war ein Mann unter den Phariſäern, mit Namen Nikodemus, ein Oberer unter den Juden. Dieſer kam zu Jeſus bey der Nacht, und ſprach zu ihm: „Meiſter, wir ſehen ein, daß du biſt ein Lehrer, von Gott kommen; denn niemand kann die Wunderzeichen thun, die du thuſt; — es ſey denn Gott mit ihm.“

Jeſus antwortete, und ſprach zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir: Niemand kann das Reich Gottes ſehen, es ſey denn, daß er ein anderer, neuer Menſch werde.“ Da fragte Nikodemus: „Wie kann ein Menſch aber ein Anderer

werden, als er ſelbſt nun einmal iſt? Er muß bleiben, der er war."

Und Jeſus antwortete ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir: Es ſey denn, daß Jemand durch die Taufe und den Geiſt zu einem verneueten Menſchen werde, ſonſt kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Zwar der Leib des Menſchen iſt Fleiſch, und bleibet derſelbe. Aber wundere dich nicht, daß ich ſage, der Menſch müſſe ein Anderer werden. Denn der Geiſt iſt nicht alſo beſchränkt; er beweget ſich frey, gleich dem Winde, deß Sauſen du wohl höreſt, aber nicht weißt, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Darum kann auch der Geiſt und die Geſinnung des Menſchen verneuet werden."

Nikodemus fragte: „Wie mag Solches zugehen?" und Jeſus antwortete ihm: „Biſt du ein Meiſter in Israel, und weißt das nicht? So glaube denn nur, Nikodemus, wenn du ſchon meine Worte nicht begreifeſt. Sieh, wir, die wir von Gottes Geiſte erleuchtet ſind, reden von dem, das wir wiſſen, und zeugen von dem, das wir geſehen haben. Ihr nehmet aber unſer Zeugniß nicht an. So ihr aber nicht glaubet, wenn ich noch von irdiſchen Dingen rede, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmliſchen Dingen ſagen würde? Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniederkommen iſt; nämlich des Menſchen Sohn, der im Himmel iſt. Und wie

Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß auch des Menschen Sohn einst erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Und Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des einigen Sohns Gottes. Das ist ihnen aber schon das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist; denn die Menschen liebten die Finsterniß mehr, als das Licht, weil ihre Werke böse waren. Wer Arges thut, der meidet das Licht, und kommt nicht hervor an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit liebt, und recht thut, der kommt ohne Scheu an das Licht, und läßt seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan."

Also endete Jesus das Gespräch mit Nikodemus.

3. Johannes letztes Zeugniß von Jeſus.

Jeſus kam mit ſeinen Jüngern in das Jüdiſche Land, und lebte dort mit ihnen, und taufte durch ſie. Johannes aber taufte auch noch zu Enon, nahe bey Salim. Und die Menſchen kamen dahin, und ließen ſich taufen. Da erhob ſich eine Frage unter Johannes Jüngern und den Juden über die Taufe, und ſie kamen zu Johannes, und ſprachen zu ihm: „Meiſter, der bey dir war jenſeits des Jordan, und von dem du das ſchöne Zeugniß gabſt, ſiehe, der taufet nun auch, und die Meiſten kommen zu ihm.“

Johannes antwortete und ſprach: „Ein Menſch kann nichts nehmen, und nicht der Menſchen Herzen an ſich ziehen, es ſey ihm denn vom Himmel gegeben. Ihr ſelbſt ſeyd meine Zeugen, daß ich geſagt habe, ich ſey nicht Chriſtus, ſondern vor ihm hergeſandt. — Wer die Braut hat, der iſt der Bräutigam. Der Freund aber des Bräutigams ſtehet, und höret ihm zu, und freuet ſich hoch über die Stimme des Bräutigams. Dieſelbige meine Freude wird nun erfüllt, daß ich ihn ſehe als den Bräutigam, dem die Menſchheit ſich vertrauet. Er muß nun wachſen, ich aber muß abnehmen. Der von oben her kommt, iſt über Alle. Wer von der Erde iſt, der iſt von der Erde, und redet von der Erde; der vom Himmel kommt, iſt

über Alle. Und er zeuget von dem, was er gesehn und gehört hat, und sein Zeugniß nimmt niemand an. Wer aber annimmt, der bestätiget es, daß Gott wahrhaftig ist. Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maaße. Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm Alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern die Strafe des Herrn bleibet über ihm."

In jenen Tagen sprach aber Johannes auch über alle die Uebelthaten, die der König Herodes beging, und strafete ihn mit scharfen Worten um der Herodias willen, des Weibes seines Bruders, die er demselben ungerechter Weise genommen hatte.

Herodes, der Vierfürst, legte ihn aber darum gefangen.

4. Gespräch mit der Samaritin.

Als Jesus erfuhr, daß Johannes gefangen war, und daß die Pharisäer wußten, daß er viele Anhänger habe, und durch seine Jünger mehr taufen ließ, als Johannes getauft hatte; da verließ er Judäa, und zog wieder nach Galiläa.

Er mußte aber durch Samaria reisen, und kam an eine Stadt, die heißet Sichar, nahe bey

einem Felde, das einſt Jakob gehört hatte. Es war aber daſelbſt ein Brunnen an der Straße, der noch der Jakobsbrunn genannt ward. Da nun Jeſus müde war von der Reiſe, ſetzte er ſich bey dem Brunnen. Seine Jünger gingen in die Stadt, daß ſie Speiſe kauften. Da kam ein Weib von dem Volke in Samaria, Waſſer zu ſchöpfen. Und Jeſus ſprach zu ihr: „Reiche mir auch einen Trunk."

Das Samaritiſche Weib aber antwortete ihm: „Wie? du bitteſt von mir zu trinken, da du doch ein Jude biſt, und ich ein Samaritiſches Weib." (Denn die Juden haben keine Gemeinſchaft mit den Samaritern.)

Jeſus antwortete ihr: „Wenn du erkenneteſt Gottes Gnadengabe," und wer der iſt, der zu dir ſagte: Gib mir zu trinken! Du bäteſt ihn, daß er dir von dem Waſſer des Lebens reichte."

Das Weib ſprach darauf: „Herr, haſt du doch nichts, damit du ſchöpfeſt, und der Brunnen iſt tief. Woher aber wollteſt du das Waſſer des Lebens nehmen? Biſt du mehr, denn unſer Vater Jakob, der uns dieſen Brunnen hinterlaſſen hat, und der ſelbſt daraus getrunken mit ſeinen Kindern, und ſein Vieh hier getränket?"

Jeſus antwortete und ſprach: „Wer von dieſem Waſſer trinket, den wird wieder dürſten; wer aber von dem Waſſer trinket, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürſten, ſondern das Waſſer,

das ich gebe, das wird in ihm ein Brunn werden, der in das ewige Leben fortquillt."

„Ey," sprach das Weib, „Herr gib mir dasselbige Wasser, auf daß mich nicht dürste, daß ich ferner nicht nöthig habe, hierher zu gehn, um Wasser zu schöpfen." Jesus aber antwortete: „Gehe hin, und rufe deinen Mann, und komm dann wieder." Das Weib antwortete dagegen, und sprach: „Ich bin eine Wittwe, und habe keinen Mann."

Da sprach Jesus: „Du hast wahr gesprochen, du habest keinen Mann. Du hast fünf Männer gehabt und bist jetzt Wittwe; und der, bey dem du jetzt wohnest, ist nicht dein Mann. Da hast du recht gesagt."

Da sprach das Weib zu ihm: „Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist! — Und so sage mir denn, wie ist es? Unsere Vorältern haben alle auf diesem Berge Garizim den Herrn angebetet, und ihr Juden saget, zu Jerusalem sey nur die Stätte, da man anbeten soll."

Jesus antwortete ihr: „Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder werdet allein hier auf diesem Berge, noch allein zu Jerusalem den Vater anbeten. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet; wir aber wissen, wen wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahren Verehrer Gottes ihn überall im Herzen und ohne Heucheley an-

beten, wie es ſein Wille iſt. Gott iſt ein Geiſt, und die ihn anbeten, müſſen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten."

„Ja," ſprach das Weib, „ich weiß, daß der Meſſias kommt, der da Chriſtus heißet. Wenn derſelbige kommen wird, ſo wird er uns Alles verkündigen." Und Jeſus antwortete ihr: „Ich bin's, der mit dir redet."

Ueber dem kamen die Jünger des Herrn, und es nahm ſie Wunder, daß er mit dem Samaritiſchen Weibe ſprach. Doch ſprach Keiner von ihnen: „Was fragſt du? oder was redſt du mit dem Weibe?"

Das Weib aber ließ ihren Krug ſtehen, und ging hin in die Stadt, und ſprach zu den Leuten: „Kommt, und ſehet draußen einen Menſchen, der mir Alles geſagt hat aus meinem Leben. Sehet ihn, ob er nicht Chriſtus iſt."

Indeß aber ermahnten ihn ſeine Jünger, von der Speiſe zu eſſen, die ſie gebracht hatten. Er aber antwortete ihnen: „Ich habe eine Speiſe zu eſſen, davon ihr nichts wiſſet." Und die Jünger ſprachen unter einander: „Hat ihm vielleicht jemand zu eſſen gebracht?" Jeſus antwortete: „Meine Speiſe iſt die, daß ich thue den Willen deſſen, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werk. Saget ihr nicht ſelber, es ſeye noch vier Monde, bis die Ernte komme? Ich aber ſage euch: Hebet eure Augen

auf, und ſehet in das Feld, es iſt ſchon weiß zur Ernte." (Denn er ſah viele Samariter lehrbegierig mit dem Weibe daher kommen, und zeigete bey dieſen Worten auf ſie.) Und er fuhr fort: „Wer hier ſchneidet, der empfähet Lohn, und ſammlet Garben für das ewige Leben, auf daß ſich mit einander freuen der Säemann und der Schnitter. — Denn auch hier wird der Spruch wahr: Der Eine ſäet, der Andere ärntet. Ich ſende euch zu ſchneiden, das ihr nicht geſäet habt; Andere haben gearbeitet, und ihr ſeyd in ihre Arbeit eingetreten."

Es glaubten aber an den Herrn ſchon viele Samariter aus Sichar um der Worte des Weibes willen, welches bezeugete, er habe ihr Vieles aus ihrem Leben geſagt, das er nicht wiſſen könnte, wenn er ein gewöhnlicher Menſch wäre. Als ſie nun zu ihm kamen, baten ſie ihn, daß er bey ihnen bliebe, und er blieb zween Tage daſelbſt. Aber Viele mehr glaubten um ſeiner Lehre willen, und ſprachen zum Weibe: „Wir glauben nun forthin nicht um deiner Rede willen; wir haben ſelber gehört und erkannt, daß dieſer iſt wahrlich Chriſtus, der Welt Heiland."

Aber nach zween Tagen zog Jeſus aus von dannen, und zog nach Galiläa.

5. Jeſus heilt den Sohn des königlichen Dieners zu Kapernaum.

Viele Galiläer waren aufs Oſterfeſt in Jeruſalem geweſen, und hatten geſehen, welche Wunderthaten Jeſus daſelbſt gethan hatte. Darum nahmen ſie ihn nun gerne auf. Und Jeſus ging abermal gen Cana in Galiläa, wo er das Waſſer hatte zu Wein gemacht.

Aber der Sohn eines der Großen bey Herodes lag krank zu Kapernaum. Da hörte der Vater, daß Jeſus aus Judäa nach Galiläa gekommen wäre, und ging hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab

käme, und helfe seinem Sohn; denn er war todt krank.

Jesus sprach zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr ja nicht.“ Der Mann aber bat ihn wieder: „O, Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt!“ Jesus antwortete ihm: „Gehe hin, dein Sohn lebt.“ Und er glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.

Indem er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, und verkündigten ihm: „Dein Sohn ist genesen.“ Da forschete der Vater nach der Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war, und sie sprachen: „Gestern, eine Stunde nach dem Mittage, verließ ihn das Fieber.“

Da merkte der Vater, daß es um dieselbe Stunde war, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: „Dein Sohn lebet.“ — Und er glaubte nun mit seinem ganzen Hause an den Heiland.

Dies war das andere Wunderzeichen, das Jesus that, als er aus Juda nach Galiläa kam.

6. Jesus in Nazareth.

Von der Zeit an lehrte Jesus in Galiläa, und verkündigte die frohe Kunde vom Reiche Gottes, und sprach: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbey kommen; thut

Buße, und glaubet an das Evangelium." Und das Gerüchte von ihm erſcholl durch alle umliegenden Oerter, und er lehrte in den Schulen, und ward von jedermann geprieſen.

So kam er gen Nazareth, da er erzogen war, und am Sabbathtage ging er auch hier in die Schule nach ſeiner Gewohnheit. Und er ſtund daſelbſt auf, und wollte aus den heiligen Schriften vorleſen. Da ward ihm das Buch des Propheten Jeſaias gereicht. Und da er es aufſchlug, fand er die Stelle, da geſchrieben ſtehet: „Der Geiſt des Herrn iſt bey mir, derhalben er mich geſalbt hat, und geſandt zu verkündigen die frohe Kunde den Armen, zu heilen die wunden Herzen; zu predigen den Gefangenen, daß ſie frey ſeyn ſollen, den Blinden das Licht, den Niedergeſchlagenen Erlöſung zu geben; und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn."

Und als er das Buch zuthat, gab er's dem Diener, und ſetzte ſich. Aber die Augen Aller, die in der Schule waren, ſahen auf ihn. Und er fing an zu ſagen zu ihnen: „Heute iſt dieſe Schrift an mir erfüllt vor euern Augen!" und redete zu ihnen über dieſe Stelle.

Und ſie gaben alle Zeugniß von ihm, und wunderten ſich der holdſeligen Worte, die aus ſeinem Munde gingen, und ſprachen: „Iſt das nicht Joſephs

Sohn?" Er aber ſprach zu ihnen: „Ihr werdet freylich zu mir ſagen dies Sprichwort: Arzt, hilf dir ſelber! denn große Dinge haben wir gehört, die du zu Kapernaum gethan haſt! thue auch alſo hier in deinem Vaterlande. — Aber wahrlich, ich ſage euch, kein Prophet iſt angenehm in ſeinem Vaterlande. Es waren viele Wittwen zu Elias Zeiten in Israel, da der Himmel verſchloſſen war, daß es nicht regnete drey Jahre und ſechs Monden lang, und da große Theuerung in dem ganzen Lande war; und zu keiner ward Elias geſandt, denn allein gen Sarepta in der Sidonier Lande zu einer Wittwe. Und viele Ausſätzige waren in Israel zu des Propheten Eliſa Zeiten; aber deren ward keiner gereinigt, denn allein Naeman aus Syrien."

Da ſie das hörten, wurden alle voll Zorns, die in der Schule waren, und ſtunden auf, und ſtießen ihn zur Stadt hinaus, und führten ihn an den Abſturz des Berges, darauf ihre Stadt gebaut, war, daß ſie ihn da hinab ſtürzten. Aber er ging mitten durch ſie weg, und der Muth entfiel ihnen, daß ſie nicht Hand an ihn legten.

7. Simon-Petrus Fiſchzug.

Nun ging Jeſus gen Kapernaum, in die Galiläiſche Stadt, und lehrete daſelbſt an den Sab-

bathen, und das Volk wunderte ſich über ſeine Lehre, denn ſeine Rede war kräftig eindringend.

Es begab ſich aber, als er einſt ſtand an dem See Geneſareth, daß ſich das Volk zu ihm drängte, das Wort Gottes zu hören. Da ſah er zwey Schiffe am See ſtehn, die Fiſcher aber waren ausgetreten, und wuſchen ihre Netze. Und er trat in der Schiffe eines, welches Simons war, und bat ihn, daß er's ein wenig vom Land führete, und ſetzte ſich, und lehrte das Volk aus dem Schiffe.

Als er aber ausgeredet hatte, ſprach er zu Simon-Petrus: „Fahret hinaus auf den hohen See, und werfet euer Netz aus, daß ihr einen Zug thut.“ Simon antwortete: „Meiſter, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ Und da ſie es thaten, umſchloß ihr Netz eine große Menge Fiſche, und es zerriß davon. Darum winkten ſie ihren Geſellen, die im andern Schiff waren, daß ſie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und ſie kamen, und beyde Schiffe wurden voller Fiſche, alſo, daß ſie anfingen zu ſinken.

Als das Simon-Petrus ſah, fiel er vor Jeſus auf die Knie, und ſprach: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein ſündiger Menſch, und nicht werth deiner Gegenwart.“ Denn es war ihn und Andreas, ſein Bruder, und ſeine Geſellen, Johannes und Jakobus, die Söhne des

Zebedäus, ein Schrecken angekommen über dieſen Fiſchzug, den ſie mit einander gethan hatten.

Jeſus aber ſprach zu Simon: „Fürchte dich nicht; denn von nun an ſollt ihr Menſchen fahen für das Reich des Meſſias.“ Alsbald verließen ſie das Schiff, und folgten ihm nach.

8. Heilung des Beſeſſenen in der Schule zu Kapernaum.

Da Jeſus nun in der Schule zu Kapernaum war, kam ein Menſch, der war verwirrten Geiſtes, darum hieß man ihn einen Beſeſſenen. Und als er Jeſus ſah, ſchrie er laut: „Halt! was haben wir mit dir zu ſchaffen, Jeſus von Nazareth? Du biſt kommen, uns zu verderben. Ich weiß wer du biſt, nämlich der Heilige Gottes.“

Und Jeſus bedräuete ihn, und ſprach: „Verſtumme, du verwirrter Geiſt in dem Menſchen, und verlaß ihn!“ Da ſtürzte der Menſch in der Verwirrung ſeines Geiſtes mitten unter ſie. Aber er ſtand wieder auf und war geſund, und fortan wohnte ein reiner Geiſt in ihm.

Es kam aber alle, die zugegen waren, eine Furcht an, und redeten mit einander, und ſprachen: „Was iſt das? Er gebeut mit Macht und Gewalt den unſaubern Geiſtern, und ſie verlaſſen

die Menſchen. Und ſeine Lehre iſt nicht, wie die unſerer Schriftgelehrten, ſondern voll gewaltiger Kraft." Und es erſcholl die Sage von ihm in der ganzen Gegend umher.

9. Jeſus heilt Petrus Schwiegermutter und Andere.

Er ging aus der Schule in Simons Haus. Daſelbſt lag Simons Schwiegermutter mit einem harten Fieber behaftet, und ſie baten ihn für ſie. Da trat er zu ihr und gebot dem Fieber, und es verließ ſie. Und bald ſtund ſie auf, und dienete ihnen.

Als aber die Sonne untergegangen war, kamen Alle, ſo da Kranke hatten, mit mancherley böſen Seuchen behaftet, und brachten ſie zu ihm. Und er legte auf einen Jeglichen die Hände, und machte ſie alle geſund. Die Beſeſſenen, die er heilte, riefen laut aus: „Du biſt Chriſtus, der Sohn Gottes." Er aber bedrohete ſie, und ließ ſie nicht ferner reden; denn er wollte nicht, daß ſie ſeinen Namen verkündigten.

Am andern Morgen, da es Tag ward, ging er hinaus an eine einſame Stätte, und betete daſelbſt. Petrus aber mit denen, die bey ihm waren, eilte ihm nach. Und da ſie ihn fanden, ſprachen ſie: „Jedermann ſuchet dich, und iſt wieder viel Volks

da.“ Er aber antwortete: „Ich muß auch andern Städten das Evangelium vom Reiche Gottes verkünden; denn dazu bin ich geſandt. Laſſet uns darum in die nächſten Städte gehen.“

Und er predigte in den Schulen von ganz Galiläa, und heilte allenthalben Kranke, und viel Volks zog mit ihm.

10. Die Bergpredigt.

Als Jeſus ſo viel Volks ihm nachfolgen ſah, ſtieg er auf einen Berg, und ſetzte ſich, und ſeine Jünger traten zu ihm. Da lehrete er das verſammelte Volk, und ſprach:

„Selig ſind, die ſich geiſtlich arm fühlen, denn das Himmelreich iſt ihr Erbe. Selig ſind, die da Leid tragen, denn ſie ſollen getröſtet werden. Selig ſind die Sanftmüthigen, denn ſie werden ruhig im Lande wohnen. Selig ſind, die da hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit, denn ſie ſollen geſättigt werden. Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig ſind, die reines Herzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen. Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden Gottes Kinder heißen. Selig ſind, die um ihrer Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn der Himmel iſt ihr Erbe.

„Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen und verfolgen, und reden allerley Böſes von euch, ſo ſie daran Unwahrheit ſprechen. Seyd deß fröhlich und getroſt; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn alſo ſind auch die Propheten verfolgt worden, die vor euch waren. Ihr ſeyd das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit ſoll man ſalzen? Es iſt zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinaus ſchütte, und laſſe es die Leute zertreten.

Ihr ſeyd das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen ſeyn. Man zündet auch nicht ein Licht an, und ſetzt es unter ein Scheffelmaaß, ſondern auf einen Leuchter; ſo leuchtet es allen denen, die im Hauſe ſind. Alſo laſſet euer Licht leuchten vor

den Leuten, daß ſie euere guten Werke ſehen, und den Vater im Himmel preiſen.

Ihr ſollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Geſetz Gottes oder die Satzungen der Propheten aufzulöſen; ſondern zu erfüllen. Denn ich ſage euch: Wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehet, wird nicht zergehen der kleineſte Buchſtab noch ein Punkt vom Geſetze bis daß Alles erfüllt iſt. Wer nun eines von dieſen kleineſten Geboten auflöſet, und lehret die Leute alſo, der wird der Kleineſte heißen im Himmelreich. Wer aber ganz nach dem Geſetze handelt und es lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. Und ich ſage euch: Es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer, als die der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſonſt werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollt nicht tödten! Wer aber tödtet, der ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn. Ich aber ſage euch: Wer nur mit ſeinem Bruder zürnet, der iſt des Gerichts ſchuldig; wer aber ſeinen Bruder ſchilt, der iſt des Raths ſchuldig; wer aber ſagt: Du Narr! der iſt des hölliſchen Feuers ſchuldig.

Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferſt, und wirſt allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, ſo laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und verſöhne

dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

Aergert dich dein Auge, weil es dich zur Sünde reizt, ſo reiß es aus, und wirf es von dir. Es iſt beſſer, daß eins deiner Glieder verderbe, als daß der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert dich deine rechte Hand, ſo haue ſie ab, und wirf ſie von dir. Es iſt dir beſſer, daß eines deiner Glieder verderbe, als daß der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.

Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollt keinen falſchen Eid thun, und ſollt Gott deinen Eid halten. Ich aber ſage euch: Ihr ſollt auch nicht unnöthig ſchwören, weder bey dem Himmel, denn er iſt Gottes Stuhl; noch bey der Erde, denn ſie iſt ſeiner Füße Schemel; noch bey Jeruſalem, denn ſie iſt Gottes Stadt. Auch ſollt du nicht bey deinem Haupt ſchwören, denn du vermagſt nicht ein einiges Haar weiß oder ſchwarz zu machen. Eure Rede ſey Ja, ja! Nein, nein! was darüber iſt, das iſt vom Uebel.

Ihr habt auch gehört, daß geſagt iſt Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber ſage euch, daß ihr nicht rächen ſollt die Beleidigung; ſondern ſo dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und ſo jemand mit dir rechten will um deinen Rock, dem laß auch den Mantel; und ſo dich jemand nöthigt,

eine Meile mit ihm zu gehn, so gehe mit ihm zwo. Gib dem Dürftigen, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollt deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen: auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er lässet auch seine Sonne aufgehn über die Bösen und über die Guten; und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr nur die liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euern Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also? — Ihr sollt vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Habt Acht auf eure Almosen, daß ihr nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; also habt ihr keinen Lohn zu hoffen bey euerm Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gerühmt werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren

Lohn dahin. Wenn du aber Almoſen gibſt, ſo laß deine linke Hand nicht wiſſen, was die rechte thut, auf daß dein Almoſen verborgen ſey; und dein Vater, der in das Verborgene ſieht, wird dirs vergelten öffentlich.

Und wenn du beteſt, ſo ſollt du nicht ſeyn, wie die Heuchler, die da gerne ſtehn, und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gaſſen, auf daß ſie von den Leuten geſehen werden. Wahrlich, ich ſage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn aber du beteſt, ſo gehe in dein Kämmerlein, und ſchließe die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene ſieht, wird dir's vergelten öffentlich. Und wenn ihr betet, ſo ſollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, die meinen, ſie würden erhört, wenn ſie viel Worte machen. Darum ſollt ihr euch ihnen nicht gleich machen. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet. Darum ſollt ihr alſo beten:

Unſer Vater, in dem Himmel! Dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein Wille geſchehe auf Erden, wie im Himmel. Unſer täglich Brot gib uns heute. Und vergib uns unſre Schulden, wie wir vergeben unſern Schuldigern. Und führe

und nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns von dem Uebel. Denn dein iſt das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Denn ſo ihr den Menſchen ihre Fehle vergebet, ſo wird auch euer himmliſcher Vater euch vergeben. Wo ihr aber den Menſchen ihre Fehle nicht vergebet, ſo wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.

Wenn ihr faſtet, ſollt ihr nicht ſauer ſehen, wie die Heuchler. Denn ſie verſtellen ihre Angeſichter, auf daß ſie vor den Leuten ſcheinen mit ihrem Faſten. Wahrlich, ich ſage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber faſteſt, ſo ſalbe dein Haupt und waſche dein Angeſicht, auf daß du nicht ſcheineſt vor den Leuten mit deinem Faſten; ſondern daß es nur dein himmliſcher Vater erkenne, welcher verborgen iſt; und dein Vater, der in das Verborgene ſieht, wird dir's vergelten öffentlich.

Ihr ſollt auch nicht irdiſche Schätze ſammeln, ſo die Motten und der Roſt freſſen, und da die Diebe nachgraben und ſtehlen. Sammlet euch aber Schätze für den Himmel, da ſie weder Motten noch Roſt freſſen, und da die Diebe nicht nachgraben und ſtehlen. Denn wo euer Schatz iſt, da iſt auch euer Herz.

Das Auge iſt des Leibes Licht. Wenn dein Auge rein und klar iſt, ſo wird dein ganzer Leib

im Lichte ſeyn. Wenn aber dein Auge trübe iſt, ſo wird auch dein ganzer Leib im Dunkeln ſeyn. Wenn aber nun das Geiſteslicht in dir Finſterniß iſt; wie groß muß denn die Finſterniß ſelber ſeyn.

Niemand kann zweyen Herren dienen; entweder, er wird einen haſſen, und den andern lieben; oder er wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum ſage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr eſſen und trinken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Iſt nicht das Leben mehr, denn die Speiſe? und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie ſäen nicht, ſie ernten nicht, ſie ſammeln nicht in die Scheunen, und euer himmliſcher Vater nähret ſie doch. Seyd ihr nicht viel mehr denn ſie? Wer iſt unter euch, der um eine Spanne ſein Leben verlängre, ob er gleich darum ſorget? Und warum ſorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie ſie wachſen! Sie arbeiten nicht, auch ſpinnen ſie nicht. Und ich ſage euch, daß auch Salomo in aller ſeiner Herrlichkeit nicht bekleidet geweſen iſt, als derſelben eine. So denn Gott das Gras auf dem Felde alſo kleidet, das doch heute ſtehet, und morgen ſchon in den Ofen geworfen wird; ſollte er das nicht vielmehr euch thun? — O, ihr Kleingläubigen! — Darum ſollt

ihr nicht ohne Vertrauen ſorgen, und ſagen: Was werden wir eſſen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach ſolchem Allem trachten die Heiden. Denn euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr deſſen Alles bedürfet. Trachtet am erſten nach dem Reich Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch Solches alles zufallen. Darum ſorget nicht ängſtlich für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine ſorgen. Es iſt genug, daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Plage habe.

Urtheilt nicht hart und lieblos über Andere, damit ihr nicht mit gleicher Strenge gerichtet werdet. Denn mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherley Maaß ihr meſſet, wird euch wieder gemeſſen werden. Was ſieheſt du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirſt nicht gewahr des Balken in deinem Auge? Oder wie darfſt du ſagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, ſo dir doch ein Balken in deinem Auge ſteckt. — Du Heuchler, zieh erſt den Balken aus deinem Auge; darnach ſiehe zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge zieheſt.

Ihr ſollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen ſollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß ſie dieſelbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und ſich wenden, und euch zerreiſſen.

Bittet, ſo wird euch gegeben; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet; wer da ſuchet, der findet; und wer anklopfet, dem wird aufgethan. Welcher iſt unter euch Menſchen, ſo ihn ſein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? oder ſo er ihn bittet um einen Fiſch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg ſeyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten? Alles nun was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen. Das iſt das Geſetz und der Propheten Lehre.

Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte iſt weit, und der Weg iſt breit, der zur Verdammniß abführet; und ihrer ſind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte iſt enge, und der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führet, und ihrer ſind wenig, die ihn finden.

Sehet euch vor vor den falſchen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber ſind ſie reiſſende Wölfe. — An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen. Kann man Trauben leſen von den Dornen? oder Feigen von den Diſteln? Alſo ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte;

ber ein schlechter Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? haben wir nicht in deinem Namen Besessene geheilt? haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan. Dann werde ich aber öffentlich bekennen: Ich habe euch noch nie als die Meinen erkannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter!

Wer aber nun diese meine Rede höret, und thut darnach, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen bauete. Da nun ein Platzregen fiel, und Wasserströme kamen, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet. Wer aber diese meine Lehre höret, und thut nicht darnach, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauete. Da nun ein Platzregen fiel, und kamen die Wasserströme, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und that einen großen Fall."

Und es begab ſich, da Jeſus dieſe Rede geendigt hatte, erſtaunte das Volk über ſeine Lehre. Denn er redete gewaltig an's Herz, und nicht wie die Schriftgelehrten.

11. Heilung des Ausſätzigen.

Da der Herr aber vom Berge herab ging, folgete ihm viel Volks nach. Und ſiehe, ein Ausſätziger kam, und fiel vor ihm auf die Knie, und ſprach: „Herr, ſo du willſt, kannſt du mich wohl reinigen." Da jammerte es den Herrn, und er reckte die Hand aus, rührte ihn an, und ſprach: „Ich will's thun. Sey gereinigt!" Und als er ſo ſprach, ging der Ausſatz alsbald von dem Menſchen, und er ward rein.

Jeſus hieß ihn aber alsbald von ihm gehn, und ſprach zu ihm: „Siehe zu, daß du niemand davon ſageſt; ſondern gehe hin, und zeige dich dem Prieſter, und opfere für deine Reinigung, was Moſes geboten hat." — Er aber, da er hinaus kam, hob an, und ſagte viel davon, wie ihn Jeſus geheilt habe, und machte die Geſchichte ruchtbar. Da kam viel Volks zuſammen, daß ſie ihn höreten, und durch ihn geheilt würden von ihren Krankheiten; ſo daß Jeſus ſich nicht mehr öffentlich in der Stadt ſehn laſſen konnte. Darum ging er hinaus in einſame Gegenden, daſelbſt zu beten.

12. Heilung des von der Gicht gelähmten Mannes.

Nach etlichen Tagen kam er wieder nach Kapernaum, und es ward bekannt, daß er in dem Hause war. Alsbald versammelten sich Viele, also daß sie nicht Raum genug hatten im Hause und selbst draußen vor der Thüre. Und unter dem Volke waren auch die Pharisäer und Schriftgelehrten, die da kommen waren aus allen Marktflecken in Galiläa und Judäa und selbst von Jerusalem. Er aber lehrete, und die Kraft des Herrn ging von ihm aus, und half jedermann. Siehe, da brachten Etliche einen Menschen, den ließen sie von

vier Männern auf einem Bette tragen; denn er war vom Schlage gelähmt. Und ſie ſuchten, wie ſie ihn hinein brächten, und vor den Herrn legten. Da ſie aber vor der Menge des Volks keine Stelle fanden, wo ſie hinein kommen konnten, ſtiegen ſie auf das Dach, und ließen ihn von dort mit dem Bettlein hernieder mitten unter das Volk vor Jeſus.

Da der Herr aber ihren Glauben ſahe, ſprach er zu dem Kranken: „Sey getroſt, mein Sohn, deine Sünden, um derentwillen du krank liegeſt, ſind dir vergeben.“ Die Schriftgelehrten und Phariſäer entſetzten ſich aber, und gedachten in ihrem Herzen: „Wer iſt der, daß er alſo Gotteslästerung redet? Wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott?“

Jeſus merkte aber ihre Gedanken, und ſprach zu ihnen: „Was denket ihr in euern Herzen? Welches iſt leichter zu ſagen: Dir ſind deine Sünden vergeben? oder zu ſagen: Stehe auf, nimm dein Bett, und wandle? — Auf daß ihr aber ſehet, daß des Menſchen Sohn Macht habe auf Erden, Sünden zu vergeben,“ ſprach er zu dem Lahmen: „Ich ſage dir, ſtehe auf, und hebe dein Bett auf, und gehe heim.“

Und alsbald ſtund er auf vor ihren Augen, hob das Bette auf, darauf er gelegen, und ging heim, und preiſete Gott.

Aber alles Volk, das zugegen war, ſtaunte,

und preiſete Gott, und wurden Alle voll Furcht, und ſprachen: „Wir haben heute ſeltſame Dinge geſehen!“ und lobten die Wunderkraft Gottes unter den Menſchen.

13. Jeſus bey den Zöllnern.

Bald darauf ging Jeſus hinaus an den Galiläiſchen See, und ſahe daſelbſt Matthäus, den Sohn des Alphäus am Zoll ſitzen. Zu dieſem ſprach er: „Folge mir nach in dein Haus.“ Und Matthäus ſtand auf und folgte ihm nach, und richtete zu Hauſe; und viele Zöllner und Andere kamen und ſetzten ſich mit dem Herrn und ſeinen Jüngern zu Tiſche.

Als aber die Schriftgelehrten und Phariſäer ſahen, daß er mit den Zöllnern und Sündern aß, ſprachen ſie zu ſeinen Jüngern: „Warum iſſet und trinket er mit den Zöllnern und Sündern?“ — Da Jeſus das hörte, ſprach er zu ihnen: „Die Geſunden bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken. Ich bin kommen zu rufen den Sündern zur Buße und nicht den Gerechten.“

Indeſſen kamen auch von den Jüngern des gefangenen Johannes zu ihm, und ſprachen: „Warum faſten wir und die Phariſäer ſo oft, und deine Jünger faſten nicht?“ Da antwortete ihnen Jeſus:

„Wie ſollen die Hochzeitgäſte Leid tragen, ſo lange der Bräutigam bey ihnen iſt? Es wird ſchon die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden ſie faſten. Und niemand flicket ein alt Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch; denn der Lappen reiſſet doch wieder vom Kleide, und der Riß wird ärger. Man faſſet auch nicht Moſt in alte Schläuche, ſonſt zerreiſſen die Schläuche, und der Moſt wird verſchüttet, und die Schläuche werden verderben; ſondern man faſſet den jungen Wein in neue Schläuche, ſo werden ſie beyde mit einander behalten. Alſo ſollen ſich auch meine Jünger in gleichgültigen Dingen nicht an neue Lebensart gewöhnen.“

III.

Das zweite Jahr des öffentlichen Wirkens unseres Heilandes.

1. Heilung des Kranken beym Bade Bethesda.

Auf das nächste Osterfest der Juden zog Jesus wieder hinauf nach Jerusalem.

Es war aber zu Jerusalem bey dem Schafthore ein Teich, der heißet auf Hebräisch Bethesda, und hatte fünf Hallen, in welchen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme und Auszehrende, die warteten, wenn das Wasser desselben sich bewegete. Denn es kam zu Zeiten ein Engel herab in den Teich, und bewegete das Wasser. Welcher nun der Erste hinein stieg, nachdem das Wasser bewegt war, der ward gesund, mit welcherley Krankheit er auch behaftet war.

Daselbst war ein Mensch acht und dreyßig Jahre krank gelegen. Da Jesus denselben liegen sahe, und vernahm, daß er so lange krank war, sprach er zu ihm: „Willt du gesund werden?" Der Kranke aber antwortete ihm: „Herr ich habe keinen

Menſchen, der mich in den Teich laſſe, wenn das Waſſer ſich beweget. Und bis ich komme, ſteiget immer ein Anderer vor mir hinein."

Da ſprach der Herr zu ihm: „Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe hin." Und alsbald ward der Menſch geſund, und nahm ſein Bette, und ging hin. — Es war aber deſſelbigen Tages der Sabbath. Und die Juden ſprachen zu dem, der geſund worden war: „Es iſt heute Sabbath, und ziemet dir nicht, das Bette zu tragen." Er antwortete aber: „Der mich geſund machte, der ſprach zu mir: Nimm dein Bette, und gehe hin."

Da fragten ſie ihn: „Wer iſt der Menſch, der Solches zu dir geſagt hat?" Er wußte es ihnen aber nicht zu ſagen, wer es war; denn Jeſus war ſchon von dannen gegangen, da ſo viel Volks an dem Ort war.

Jeſus fand ihn aber darauf in dem Tempel, und ſprach zu ihm: „Siehe zu, du biſt geſund worden von der Krankheit, die du durch deine Sünde verdient hatteſt. Sündige forthin nicht mehr, daß dir nicht noch etwas Aergeres widerfahre."

Der Menſch ging hin, und verkündigte es den Juden, es ſey Jeſus, der ihn geſund gemacht habe. Darum verfolgten die Juden den Herrn, und trachteten ihn zu tödten, weil er Solches auf den Sabbath gethan hatte. Jeſus aber ſprach zu ihnen: „Mein Vater wirket alle Tage, und ich

wirke auch.“ Um ſolche Worte trachteten aber die Juden nur noch mehr nach ſeinem Leben, weil er nicht allein den Sabbath brach, ſondern auch ſagte, Gott ſey ſein Vater, und ſtellte ſich ſelbſt Gott gleich.

Jeſus aber ſprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Der Sohn kann nichts von ihm ſelber thun, als was er ſiehet den Vater thun. Der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeiget ihm Alles, was er thut; und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferweckt, und machet ſie lebendig, alſo wird auch der Sohn lebendig machen, welche er will. Und der Vater richtet niemand, ſondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben; auf daß ſie alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. Wer daher den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn geſandt hat. — Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht; ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Wahrlich, es kommt die Stunde, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes hören; und die ſie hören werden, die werden leben. Verwundert euch deſſen nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern ſind, werden ſeine Stimme hören, und werden hervor gehn: die Gutes gethan haben, zur

Auferſtehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichtes. Ich thue dabey nicht nach meinem Willen, ſondern nach meines Vaters Willen. Johannes legte zwar ein Zeugniß der Wahrheit von mir ab; ich aber habe noch höheres Zeugniß in den Werken, die mir mein Vater aufgetragen hat, daß ich ſie vollende. Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein Anderer aber in ſeinem eigenen Namen käme, den würdet ihr annehmen. — Glaubet aber nicht, daß ich euch darum vor dem Vater verklage. Es iſt ein Anderer, der euch verkläget, der Moſes, auf welchen ihr hoffet. Wenn ihr denn aber in Wahrheit glaubtet, ſo würdet ihr auch mir glauben."

Damit ſchwieg Jeſus, und ging von dannen.

2. Der Herr vertheidigt ſeine Jünger.

Eines Tags wandelte der Herr durch die Saat, und ſeine Jünger waren mit ihm, und indem ſie gingen, fingen ſie an, Aehren auszurupfen. Da ſprachen die Phariſäer zu ihm: „Sieh, was thun deine Jünger am Sabbath, das nicht recht iſt?" Er aber ſprach zu ihnen: „Habt ihr nie geleſen, was David that, da es ihn hungerte, und die mit ihm waren? Ging er nicht in das Haus Gottes zur Zeit Abjathars, des Hohenprieſters, und

aß die Schaubrote, die niemand sollte essen, denn die Priester, und gab auch denen, die bey ihm waren? — Der Sabbath ist um des Menschen willen eingesetzt, der Mensch ist nicht um des Sabbaths willen da. So ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbaths.

3. Heilung der verdorreten Hand.

Jesus kam abermal in eine Schule. Da war ein Mensch, der hatte eine verdorrete Hand. Die Pharisäer aber lauerten alsbald auf ihn, ob er auch auf den Sabbath ihn heilen würde. Denn sie wollten eine Ursache gegen ihn haben.

Der Herr ließ aber den Menschen herzutreten, und wandte sich dann zu den Pharisäern, und sprach zu ihnen: „Soll man am Sabbath Gutes thun, oder Böses thun? Das Leben erhalten, oder tödten? Sie aber schwiegen stille.

Da sah er umher mit gerechtem Zorn über ihre Bosheit, und war betrübet über ihre verstockten Herzen. Und er sprach zu dem Menschen: „Strecke deine Hand aus!" Da streckte er sie aus, und sie ward gesund, wie die andere.

Die Pharisäer aber gingen hinaus, und hielten mit Herodes Dienern Rath, wie sie ihn umbringen könnten.

4. Die zwölf Apoſtel.

Aber der Herr wußte wohl, daß die rechte Stunde noch nicht gekommen ſey, da er ſein Leben opfern wollte, und entwich darum aus der Nähe ſeiner Feinde, und ging hinaus in die Einſamkeit an den Galiläiſchen See. Viel Volks aber aus Galiläa und Judäa, von Jeruſalem, und aus Idumäa, und von den Gegenden jenſeits des Jordans, und der Gegend um Tyrus und Sidon folgete ihm nach, ſeine Thaten zu ſehen, und ſeine Lehre zu hören. Darum ließ er ſich von ſeinen Jüngern ein Schiff klein halten, in welches er ſtieg, wenn das Gedränge zu groß war; und aus demſelben lehrete er das Volk. Er heilete aber daſelbſt viele Kranke; daher kam es, daß ihn alle überliefen, die mit einem Uebel geplagt waren, auf daß ſie ihn anrühreten, und davon geſund wurden.

Da ging er eines Tages auf einen Berg zu beten, und blieb über Nacht daſelbſt im Gebete zu Gott. Da es aber wieder Tag ward, rief er ſeine Jünger zu ſich und erwählete aus ihnen die Zwölfe, die immer um ihn ſeyn ſollten, und die er ausſenden wollte, ſein Wort zu predigen. Darum nannte er ſie auch Apoſtel; denn Solches bedeutet in deutſcher Sprache Geſandte. Dieſe zwölf Apoſtel waren aber folgende: Simon, den er

Petrus nannte; Andreas, sein Bruder; Jakobus, Johannes, die Söhne des Zebedäus; Philippus; Bartholomäus oder Nathanael; Thomas, Matthäus, der Zöllner; Jakobus der Jüngere, des Alphäus Sohn; Simon, genannt Zyiotes, d. i. der Eifrer; Judas Lebbäus, auch genannt Thaddäus; und Judas Iskariot, welcher den Herrn am Ende verrieth.

Als er diese erwählt hatte, stieg er mit ihnen herunter, und trat auf einen freyen Platz im Felde. Aber es hatte sich wieder viel Volks von allen Enden gesammelt, und Alle verlangten ihn anzurühren, denn sie wußten, daß eine Kraft von ihm ausging, die alle Gebrechen heilete.

5. Jeſus heilt den Knecht des Hauptmanns zu Kapernaum.

Der Herr reiſete darauf wieder gen Kapernaum. Daſelbſt lag eines Römiſchen Hauptmanns Knecht krank, den ſein Herr werth hielt. Da der Hauptmann aber von Jeſus hörete, ſandte er die Aelteſten der Juden ihm entgegen, und ließ ihn bitten, daß er ſeinen Knecht geſund machte.

Als die Aelteſten aber zu Jeſus kamen, baten ſie ihn dringend, und ſprachen: „Er iſt es werth, daß du ihm das erzeigeſt; denn er hat unſer Volk lieb, und hat uns die Schule erbaut.“ Und Jeſus ging mit ihnen.

"Da ſie aber nun nicht mehr ferne von dem Hauſe waren, trat ihm der Hauptmann entgegen, und ſprach: „Herr, mein Knecht lieget im Hauſe, und iſt von der Gicht gelähmt, und leidet groſſe Qual." Jeſus antwortete ihm: „Ich will kommen, und ihn geſund machen." Aber der Hauptmann ſprach dagegen: „Herr, ich bin nicht werth, daß du in mein Haus eingeheſt, darum ich auch mich ſelbſt nicht würdig geachtet habe, zu dir zu gehen; ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht ſchon geſund. Denn wie ich der Obrigkeit unterthan bin, und wie die Kriegsknechte mir gehorchen, daß ich nur ſpreche zu Einem: Gehe hin! ſo geht er; und zum Andern: Komm her! ſo kommt er; und zu meinem Diener: Thue das! ſo thut er's: alſo ſind auch die alle Kräfte der Natur unterthan."

Als aber Jeſus das hörete, verwunderte er ſich ſeines Glaubens, und wandte ſich um, und ſprach zu dem Volke: „Ich ſage euch, ſolchen Glauben habe ich in Iſrael nicht funden. Darum höret, was ich euch verkünde: Viel werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Iſak und Jakob im Himmelreich ſitzen. Aber die ungläubigen Kinder des Jüdiſchen Reichs werden dahin ausgeſtoßen werden, wo ſeyn wird Heulen und Zähnklappern."

Darauf wandte er ſich aber zu dem Hauptmann, und ſprach: „Gehe hin! dir geſchehe, wie du ge-

glaubt haſt." Und da der Hauptmann wieder in ſein Haus trat, fand er den kranken Knecht geſund.

6. Erweckung des Jünglings zu Nain.

Es begab ſich darauf, daß Jeſus in eine Stadt mit Namen Nain ging, und ſeiner Jünger gingen Viele mit ihm und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadtthor kam, ſiehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war ſeiner Mutter. Und dieſelbe war eine Wittwe. Und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr.

Da ſie nun der Herr ſahe, jammerte ihn derſelbigen, und er ſprach zu ihr: „Weine nicht!"

und trat hinzu, und rührte den Sarg an, daß die Träger stehn blieben. Und er sprach: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. So gab ihn der Herr seiner Mutter wieder.

Aber heilige Furcht kam über das Volk, und priseten Alle Gott, und sprachen: „Ein grosser Prophet ist unter uns aufgestanden, und Gott hat sich wieder zu seinem Volke gekehrt.“ Und das Gerücht von dieser That erscholl durch das ganze Jüdische Land und in allen Ländern umher.

7. Johannes sendet seine Jünger zu Jesus.

Johannes hörte aber durch seine Jünger von allen den Thaten des Herrn. Darum berief er eines Tages zween seiner Jünger, und sandte sie zu Jesus, und ließ ihn fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?“

Als sie zu ihm kamen, machte der Herr aber Viele gesund von Krankheiten und allerley Plagen, und vielen Blinden schenkte er das Gesicht.

Darauf antwortete ihnen Jesus: „Gehet hin, und verkündiget euerm Herrn, was ihr gesehn und gehört habt: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das

Evangelium gepredigt. Und ſelig iſt, der kein Aergerniß an mir nimmt."

Da aber Johannes Boten weggingen, redete Jeſus zu dem Volke über Johannes, und ſprach: „Warum ſeyd ihr zu ihm hinaus gegangen in die Wüſte? Wolltet ihr ein Rohr ſehen, das vom Winde beweget wird? Oder was ſeyd ihr hinaus gegangen zu ſehen? Wolltet ihr einen Menſchen ſehen in köſtlichen Kleidern? Ihr wiſſet doch, die in herrlichen Kleidern leben, ſind an den königlichen Höfen. — Oder was ſeyd ihr hinaus gegangen zu ſehen? Wolltet ihr einen Propheten ſehen? Ja, ich ſage euch, daß Johannes mehr iſt, denn ein Prophet. Er iſt's, von dem geſchrieben ſteht: Siehe, ich ſende einen Engel vor deinem Angeſichte her, der da bereiten ſoll deinen Weg vor dir. Denn ich ſage euch, daß unter den Menſchenkindern kein Prophet größer iſt, denn Johannes, der Täufer. Das Volk und ſogar die Zöllner, haben in ihm den Geſandten Gottes erkannt, und ließen ſich taufen. Aber die Phariſäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rath, gegen ihr eigenes Beſte, und ließen ſich nicht von ihm taufen. — Wem ſoll ich aber dieſe Menſchen vergleichen? — Sie ſind gleich den Kindern, die auf dem Markte ſitzen, und rufen gegen einander, und ſprechen: So iſt's nicht recht! Ihr hättet jetzt tanzen ſollen; denn wir haben euch luſtig gepfiffen. Nein! ſo iſt's wieder nicht recht! jetzt haben wir euch ge-

klaget, und ihr habt nicht geweinet. Denn also ergings: Johannes, der Täufer, ist kommen, und aß nicht Brot und trank keinen Wein. Da saget ihr: Er ist wahnsinnig. Des Menschensohn ist kommen, und ißet, und trinket, wie Andere. Darum sagt ihr von ihm: Siehe, der Mensch ist ein Freßer und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Freund. So muß die Weisheit sich von allen ihren Kindern richten lassen."

8. Jesus vergibt der reuevollen Sünderin.

Es bat den Herrn ein Pharisäer, daß er mit ihm äße, und er ging in des Pharisäers Haus, und setzte sich zu Tische.

Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da diese vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, ging sie hin, und brachte ein Glas mit Salbe, und trat zu seinen Füßen, und weinete, und fing an, seine Füße zu netzen mit ihren Thränen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen; und küssete seine Füße, und salbete sie mit Salben.

Da aber das Simon, der Pharisäer, sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer, und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderin."

Jeſus aber kannte ſeine Gedanken, und ſprach: „Simon, ich habe dir etwas zu ſagen.“ Er aber ſprach: „Meiſter, ſage es an.“ Und Jeſus ſprach: „Ein Gläubiger hatte zwey Schuldner. Einer war ihm ſchuldig fünfhundert Groſchen, der andere fünfzig. Da ſie aber beyde nicht ihre Schuld bezahlen konnten, ſchenkte er ihnen die Schuld. Sage an, welcher unter ihnen wird ihn am meiſten lieben?“

Simon antwortete: „Ich halte dafür: den, dem er am meiſten geſchenkt hat.“ Jeſus ſprach: „Du haſt recht geurtheilt.“ Und er wandte ſich zu dem Weibe, und ſprach zu Simon: „Siehſt du dieß Weib? — Ich bin in dein Haus kommen, und du haſt mir nicht einmal Waſſer gegeben, meine Füße zu waſchen; dieſe aber hat meine Füße mit Thränen genetzt, und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du haſt mir keinen Kuß gegeben; dieſe aber, als ſie herein kam, hat nicht unterlaſſen, meine Füße zu küſſen. Du haſt mein Haupt nicht mit Oel geſalbt; ſie aber hat meine Füße mit Salben geſalbet. Derhalben ſage ich dir: Ihr müſſen viel Sünden vergeben ſeyn, weil ſie mir ſo viel Liebe beweiſet; welchem aber wenig Sünden vergeben werden, der liebt mich auch weniger.“

Und er ſprach zu ihr: „Dir ſind deine Sünden vergeben.“ Die aber mit am Tiſche ſaßen, ſprachen zu ſich ſelbſt: „Wer iſt dieſer, der auch die Sünden vergibt?“ Jeſus aber ſprach nochmals

zu dem Weibe: „Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden.“

Und sie ging hin, und führte fortan ein frommes Leben, und war eine treue Anhängerin des Herrn und eine aufrichtige Bekennerin seiner Lehre.

9. Gleichniß vom Säemann.

Es begab sich darauf, daß er reisete durch die Städte und Dörfer, und verkündigte die frohe Lehre von der Nähe des Reiches Gottes. Die Zwölfe waren mit ihm und etliche Weiber, nämlich Maria Magdalena und Johanna und Susanna und viel Volks, das sich zu ihm sammelte. Da

kamen ſie wieder an das Galiläiſche Meer, und er trat in ein Schifflein, und ſetzte ſich darin, und das Volk ſtand umher auf dem Lande.

„Und er lehrete ſie lang in Gleichniſſen, und ſprach zu ihnen: „Höret zu! Siehe, es ging ein Säemann aus zu ſäen. Und es begab ſich, indem er ſäete, fiel Etliches von dem Samen auf den Weg. Da kamen die Vögel unter dem Himmel, und fraßen es auf. Etliches fiel auf ſteiniges Land, da es nicht viel Erde hatte, und ging eben darum bald auf. Da aber nun die Sonne heiß brannte, welkete es; und weil es nicht tiefe Wurzel gefaßt hatte, verdorrete es. — Und Etliches fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchſen empor, und erſtickten es, und es brachte keine Frucht. — Etliches aber fiel auf ein gut Land, und brachte Frucht, die zunahm und wuchs; und Etliches trug dreyßigfältig, und Etliches ſechzigfältig, und Etliches hundertfältig.“

Und er fügte hinzu: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Da er aber alleine war, fragten ihn ſeine Schüler und die Zwölfe um dieſes Gleichniß. Und er antwortete ihnen: „Euch iſt's vergönnt, das Geheimniß des Reiches Gottes zu wiſſen; denen aber, die ſich immer noch nicht beſſern wollen, rede ich nur durch Gleichniſſe. — Verſtehet ihr aber dieſes Gleichniß nicht, wie wollt ihr denn andere verſtehen? — Der Säemann iſt, der die Lehre vom Evangelium verkündet. Die aber dem Wege gleich

sind, das sind die, so es hören, aber um des Bösen willen in ihrem Herzen nicht annehmen. Dem steinigen Lande sind die gleich, die das Wort hören und annehmen mit Freuden. Es schlägt aber nicht Wurzel bey ihnen. Eine Zeitlang glauben sie; aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. — Dem dornigen Lande sind die gleich, so das Wort hören, aber ihr Herz ist verstricket in Erdensorgen und Reichthum und Freuden des Lebens, daß das Wort wieder erstickt und keine Frucht bey ihnen bringet. — Das gute Land aber sind, die das Wort hören und behalten in einem reinen, guten Herzen, und vielfältige Frucht bringen.

10. Vom Unkraut und Waizen.

Jesus legte ihnen noch ein ander Gleichniß vor, und sprach: „Die Welt ist gleich einem Acker, der mit gutem Samen besäet ist. Da aber die Leute schliefen, kam der Feind des Menschen, dem der Acker gehörte, und säete Unkraut zwischen den Waizen, und ging davon. Da nun der Waizen wuchs und Frucht brachte, fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: „Herr, hast du nicht guten Samen auf den Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut?" Er sprach: „Das hat mein Feind gethan."

Da ſprachen die Knechte: „Willt du denn, daß wir hingehn, und es ausgäten?“ Er ſprach: „Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet, ſo ihr das Unkraut ausgätet. Laſſet Beydes mit einander wachſen bis zu der Ernte, und zu der Erntezeit will ich zu den Schnittern ſagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Waizen ſammlet mir in meine Scheunen.“

Darauf ließ Jeſus das Volk von ſich, und kam heim. Und ſeine Jünger traten zu ihm und ſprachen: „Deute uns das Gleichniß vom Waizen.“

Er antwortete ihnen: „Des Menſchen Sohn iſt's, der da guten Samen ausſäet. Der Acker iſt die Welt. Der gute Same ſind die Kinder des Himmelreiches. Das Unkraut ſind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der ſie ſäet, iſt der Feind alles Guten. Die Ernte iſt das Ende der Welt. Die Schnitter ſind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet, und mit Feuer verbrennet, ſo wird's auch am Ende dieſer Welt gehen. Des Menſchen Sohn wird ſeine Engel ſenden, und ſie werden ſammeln aus ſeinem Reiche Alle, die den Gerechten ein Aergerniß geben, und die da Unrecht thun; und werden ſie in den Feuerofen werfen: da wird ſeyn Heulen und Zähnklappern. Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reiche. — Wer Ohren hat zu hören, der höre.“

Und der Herr fuhr fort in seinen Gleichnißreden, und sprach: „Abermal ist das Himmelreich gleich einem verborgenen Schatze im Acker eines Unachtsamen, welchen ein Mensch entdeckte, und ging hin voll Freude über denselbigen, und verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte den Acker.

Auch lehrt die Sehnsucht nach dem Himmelreiche den Verständigen thun, gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Da er nun eine köstliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.

Ferner ist die Sonderung der Guten und Bösen im Himmelreiche gleich dem Thun der Fischer, die ihr Netz ins Meer geworfen haben, allerley Gattung Fische zu fahen. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, und sitzen hinzu und lesen die Guten in ein Gefäß zusammen; aber die faulen werfen sie weg. — Also wird es am Ende dieser Welt gehen. Die Engel werden ausgehen, und werden die Bösen von den Gerechten scheiden, und werden die Bösen in den Feuerofen werfen; daselbst wird seyn Heulen und Zähnklappern."

Darauf fragte Jesus seine Jünger: „Habt ihr das Alles verstanden?" Sie antworteten: „Ja, Herr." Da sprach er: „Sehet, also ist ein Lehrer, der von dem Himmelreiche zu lehren beschlossen hat, gleich einem Hausvater, der aus seinem

Vorräthe nach dem Bedürfniſſe hervor bringt Altes und Neues."

11. Beſuch der Verwandten bey Jeſus, und Jeſus abermal zu Nazareth.

Eines Tages war Jeſus mit ſeinen Jüngern in ein Haus gegangen, und es kam abermals das Volk zuſammen, alſo, daß ſie nicht Raum hatten zu eſſen. Da wollte ihn die Jünger entfernen, denn ſie ſprachen unter einander: „Er wird von Sinnen kommen in ſolchem Gedränge."

Es kamen aber auch noch hinzu ſeine Mutter und ſeine Verwandten, und konnten vor dem Volk nicht zu ihm kommen. Und es ward ihm angeſagt: „Deine Mutter und deine Verwandte ſtehen draußen, und wollen dich ſehen." Er aber antwortete: „Wer iſt meine Mutter? und wer ſind meine Brüder?" Darauf ſah er um ſich auf die Jünger, die um ihn im Kreiſe ſaßen, und ſprach: „Siehe, das iſt meine Mutter, und das ſind meine Brüder. Denn wer Gottes Willen thut, der iſt mein Bruder, meine Schweſter und meine Mutter."

Darauf ging er von dannen, und kam abermals in ſeine Vaterſtadt Nazareth; und ſeine

Jünger folgten ihm nach. Da nun der Sabbath kam, hob er an zu lehren in ihrer Schule. Und Viele, die ihn hörten, verwunderten sich seiner Lehre, und sprachen: „Woher kommt denn Solches? und welche Weisheit ist's, die ihm gegeben ist? und welche Thaten, die durch seine Hände geschehen? — Ist er nicht der Zimmermann, des Maria Sohn? der Verwandte des Jakobs und Josephs, und Judas, und Simon? Sind nicht auch seine Verwandtinnen alhie bey uns?" Und sie nahmen ein Aergerniß an ihm. —

Jesus aber sprach zu ihnen: „Ein Prophet gilt nirgend weniger, als in seinem Vaterland, und daheim bey den Seinen." — Er that auch allda nicht eine einige That; nur wenigen Siechen legte er die Hände auf, und heilete sie.

12. Johannes wird getödtet.

Herodes hatte ausgeſandt, und Johannes ge-griffen und ins Gefängniß geiegt um Herodias, ſeines Weibes willen, die er ſeinem Bruder Philippus ungerechter Weiſe genommen hatte. Denn Johannes hatte geſagt: „Es iſt nicht recht, daß du Solches gethan haſt.“ Um dieſes Wortes willen haſſete aber Herodias Johannes den Täufer, und ſtellete ihm nach, und ſuchte Gelegenheit, ihn tödten zu laſſen.

Herodes aber fürchtete den Johannes; denn er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war, und verwahrete ihn wohl im Gefängniſſe,

und hörete ihn gerne, und gehorchete ihm in vielen Dingen.

Es kam aber für Herodias ein gelegener Tag, daß sie ihre Rache nehmen konnte an Johannes. Als Herodes seinen Jahrstag hielt, gab er ein Abendmahl den Obersten und Hauptleuten und Vornehmsten in Galiläa. Da trat herein die Tochter der Herodias, und tanzete. Solches gefiel aber Herodes wohl und den Gästen, die mit ihm am Tische saßen. Da sprach der König zum Mägdlein: „Bitte von mir, was du willst; ich will dir's geben." Und er schwur einen Eid: „Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben bis zur Hälfte meines Königreiches."

Aber das Mägdlein ging hinaus zu ihrer Mutter, und fragte sie: „Was soll ich bitten?" Und die Mutter sprach: „Erbitte dir das Haupt des Täufers Johannes." Da ging sie alsbald wieder hinein mit Eile vor den König, und bat und sprach: „Ich will, daß du mir gebest jetzt alsobald das abgeschlagene Haupt des Täufers Johannes auf einer Schüssel."

Da ward der König betrübet. Doch um des Eides willen, und derer, die bey ihm am Tische saßen, schämte er sich und wollte sie nicht lassen eine Fehlbitte thun. Darum schickte er den Henker hin, daß er des Johannes Haupt hole. Derselbige ging hin, und enthauptete ihn im Gefängnisse, und brachte sein Haupt auf einer Schüssel her,

und gab's dem Mägdlein. Das Mägdlein aber gab's ihrer Mutter.

Da aber die Jünger Johannes des Täufers Solches hörten, kamen ſie, und nahmen ſeinen Leib, und legten ihn in ein Grab. Darauf gingen ſie von dannen, und blieben bey Jeſus.

13. Jeſus befiehlt dem Sturm und den Wellen.

Das Volk war über die Enthauptung Johannes des Täufers unruhig geworden, und Jeſus hätte ſich leicht großen Anhang verſchaffen können. Sein Wirken ging aber nicht darauf, ſich ein irdiſches

Reich zu gründen. Als er darum von Johannes Tode und dem Unwillen des Volkes hörte, wich er auf einem Schiffe von dannen in eine Wüste. Aber mehrere Schiffe folgeten ihm nach.

Da sie aber schifften, entschlief er. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und warf die Wellen in das Schiff, also daß sie das Schiff mit Wasser zu füllen droheten. Jesus war aber hinten im Schiff und hatte sich daselbst auf ein Kissen gelehnt, als er entschlief. Da traten seine Jünger zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen zu ihm: „Meister, Meister, wir gehen zu Grunde! Fragest du nichts darnach, daß wir verderben?"

Und er stund auf, und bedräuete den Wind, und sprach zu dem Meer: „Schweig, und verstumme!" — Und der Wind legte sich, und die Wellen ebneten sich, und ward eine große Stille.

Darauf wandte er sich zu ihnen, und sprach: „Wie seyd ihr so furchtsam! Warum habt ihr keinen Glauben?" Seine Schüler aber und die bey ihm waren, sprachen unter einander voll staunender Ehrfurcht: „Wer ist der? Denn Wind und Meer sind ihm gehorsam."

14. Heilung der rasenden Gadarener.

Jenseits kamen sie an ein heidnisches Land, das Land der Gadarener, welches Galiläa gegen-

über liegt.“ Und als Jeſus aus dem Schiff trat, liefen ihm alsbald zween Menſchen entgegen, die beyde raſend waren und verwirreten Geiſtes. Sie hatten ihre Wohnung in den Grabhöhlen der Todten, und waren ſehr grimmig, alſo, daß niemand dieſelbe Straße wandeln konnte. Und niemand konnte ſie binden, auch nicht mit Ketten; denn ſie waren oft mit Ketten und Feſſeln gebunden geweſen, und hatten immer wieder die Ketten abgeriſſen, und die Feſſeln zerrieben. Und ſie waren allezeit auf den Bergen und in den Gräbern, und ſchlugen ſich oft ſelbſt mit Steinen.

Da ſie aber vor Jeſus kamen, warfen ſie ſich auf ihre Knie, und ſchrieen laut: „Was haben wir mit dir zu thun, o Jeſus, du Sohn des Allerhöchſten. Wir beſchwören dich bey Gott, daß du uns nicht quäleſt.“ Und Jeſus ſprach: „Fahret aus, ihr unſaubern Geiſter, von dieſen Menſchen!“ Und fragte einen der Männer: „Wie heiſſeſt du?“ Da antwortete er: „Mein Name iſt Legion. Denn an dem Widerſtreit in meiner Seele fühle ich wohl, daß eine große Zahl verſchiedener Geiſter in mir wohnet.“ Und er bat ihn, daß er ihn errette, und nicht verſtoße in den Abgrund der Hölle.

Es war daſelbſt eine große Heerde Säue, die an den Bergen weideten. Da baten ihn die Beſeſſenen in ihrem verwirrten Geiſte: „Erlaube uns unter die Säue zu fahren.“ Und der Herr ſprach:

„Fahret aus unter die unreinen Thiere.“ Da stürzten die Besessenen in dem Anfall ihrer Raserey unter die Schweinheerde, und die Schweine stürzten sich im Sturm in das Meer, und ersoffen darinnen. Aber von Stund an waren die beyden Besessenen wieder gesund und vernünftig; es war der letzte Anfall ihrer Raserey gewesen.

Der ersoffenen Säue waren aber bey zwey Tausenden. Darum erschracken die Säuhirten und flohen, und verkündigten es in der Stadt und auf dem Lande. Und die Leute gingen hinaus, zu sehen, was da geschehen war, und kamen zu dem Herrn, und sahen die, so vorher rasend waren, daß sie ruhig saßen, und waren bekleidet, und vernünftig. Darüber staunten sie. Aber die es gesehen hatten, sagten es an, was ihnen widerfahren war, und von den Säuen.

Aber sie bestanden die Prüfung nicht, die der Herr ihnen auflegte. Der Verlust ihrer Heerde schmerzte sie mehr, als ihre Freude groß war über die Rettung der beyden Besessenen. Darum baten sie den Herrn, daß er aus ihrer Gegend zöge.

Da wandte sich Jesus wieder von ihnen. Und da er in das Schiff trat, baten ihn die beyden Männer, daß er sie möge bey ihm lassen in seiner Begleitung. Aber Jesus ließ es ihnen nicht zu, sondern sprach zu ihnen: „Gehet hin in eure Häuser und zu den Euren, und verkündiget ihnen, wie große Wohlthat euch der Herr gethan, da er sich

eurer erbarmet hat.' Und ſie gingen hin, und verkündigten nicht nur in ihrer Heimath, ſondern auch in dem ganzen Lande der zehen Städte, wie große Wohlthat ihnen Jeſus erwieſen hatte. Und Jedermann verwunderte ſich darüber.

16. Jeſus erweckt des Jairus Tochter.

Es begab ſich, da Jeſus wieder im Schiffe nach Galiläa hinüber fuhr, daß ſich ſchon viel Volks an dem Ufer des Meeres verſammelt hatte, und auf ihn wartete. Siehe, da kam ein Mann, mit Namen Jairus, der ein Oberſter war von der Schule, und fiel dem Herrn zu Füßen, und bat ihn, daß er wollte in ſein Haus kommen, und ſprach: „Ich habe eine Tochter von zwölf Jahren, mein einziges Kind, die iſt gefährlich krank, und liegt ſchon in den letzten Zügen. Darum komm, und lege deine Hand auf ſie, daß ſie geſund werde, und lebe."

Da ging Jeſus mit ihm, und ſeine Jünger und viel Volks folgeten ihm nach, und drängten ſich um ihn her. Siehe, da war ein Weib, das hatte ſchon zwölf Jahre einen Blutfluß gehabt, und hatte viel ſchmerzliche Heilungsverſuche erlitten von vielen Aerzten, und hatte all ihre Habe darauf verwendet, ohne daß ihr wäre geholfen worden. Es ward vielmehr täglich ärger mit ihrem Uebel. Da

sie nun hörete von Jesus, kam sie im Volk von hinten zu ihm, und rührete sein Kleid an. Denn sie vertrauete, und sprach bey sich: „Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühren könnte, so würde ich gesund." Aber da sie nun den Saum seines Kleides berührt hatte, fühlte sie alsbald, daß sie von ihrer Plage sey gesund worden.

Aber auch Jesus fühlete an ihm selber, daß eine heilende Kraft von ihm ausgegangen war, und wandte sich darum um, zu dem Volke, und sprach: „Wer hat mein Kleid berühret?" Petrus aber und die übrigen Jünger sprachen: „Du siehest, wie sich das Volk um dich herdränget, und du fragst noch: Wer hat mich angerühret?" Jesus sprach darauf: „Ich weiß, daß mich jemand vorsätzlich berührt hat; denn ich fühlte, daß eine Kraft von mir ausging!" und sah sich dabey um nach der, die es gethan hatte.

Das Weib aber sah, daß sie nicht verborgen bleiben konnte, und kam mit Zittern, und fiel vor ihm nieder, und sagte es ihm an vor allem Volke, warum sie ihn angerührt, und wie sie sich alsbald gesund gefühlt hätte. Er aber sprach zu ihr: „Sey getrost, meine Tochter, dein vertrauensvoller Glaube hat dir geholfen. Gehe hin im Frieden."

Da er noch so redete, kam Einer vom Gesinde des Obersten der Schule, und sprach zu ihm: „Deine Tochter ist gestorben: bemühe den Meister nicht weiter." Jesus aber hörete bald die Rede,

die da geſagt ward, und ſprach zu dem Oberſten der Schule: „Fürchte dich nicht! Glaube nur, ſo wird ſie geſund.“

Und er ließ ihm niemand nachfolgen, als Petrus, und Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus, und des Kindes Vater und Mutter. Und da er kam in das Haus des Oberſten der Schule, und ſahe das Getümmel, und wie ſie Alle klageten und weineten, ſprach er: „Weinet nicht! ſie iſt nicht geſtorben, ſondern ſie ſchläft nur.“ Da verlachten ſie ihn; denn ſie wußten wohl, daß ſie wirklich geſtorben war.

Jeſus aber trieb die Klagenden alle hinaus, und nahm das Mägdlein ſodann bey der Hand, und ſprach zu ihr: „Talitha kumi!“ Das iſt zu Deutſch: „Mägdlein, ſtehe auf!“ Alsbald kam dem Mägdlein auch der Geiſt wieder, und es ſtand auf, und wandelte auf und ab. Da befahl er, daß man ihr zu eſſen gebe.

Ihre Aeltern aber waren voll Erſtaunen und Freude. Jeſus aber gebot ihnen ernſtlich, daß ſie niemand ſagen ſollten, was geſchehen war. Aber doch erſcholl das Gerücht dieſer That bald durch das ganze Land.

16. Jesus macht zwey Blinde sehend, und gibt einem Stummen die Sprache wieder.

Da Jesus von dannen vorüber ging, folgeten ihm zween Blinde nach, die schrieen, und sprachen: „Ach, du Sohn Davids, erbarme dich unser!" und folgeten ihm nach. Da er nun in die Herberge gekommen war, traten die Blinden wieder zu ihm, und verlangten abermal von ihm geheilt zu werden. Und Jesus fragte sie: „Glaubt ihr denn, daß ich euch Solches thun kann?" Da antworteten sie: „Ja, Herr, wir glauben es." Und Jesus berührte ihre Augen, und sprach: „Euch geschehe nach euerm Glauben." Da wurden alsbald ihre Augen geöffnet. Und der Herr ermahnte sie, und sprach: „Sehet zu, daß es niemand erfahre."

Aber sie gingen aus, und machten es bekannt in selbigem ganzen Lande.

Da diese nun waren von ihm hinausgegangen, siehe, da brachten sie zu ihm einen Menschen, der war stumm und wahnsinnig. Als nun Jesus von demselben die Verwirrung des Geistes vertrieben hatte, redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich, und sprach: „Solches ist noch nie im Volke Israel ersehen worden."

Aber die Pharisäer sprachen: „Er vertreibet die Uebel durch den Bösen selbst, der den Menschen

die Uebel zuſchickt." Er aber vernahm ihre Gedanken, und ſprach zu ihnen: „Ein jeglich Reich, ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird, das wird wüſte, und ein Haus fällt über das andere. Iſt denn der Böſe auch wider ſich ſelbſt, dieweil ihr ſaget, ich vertreibe die Uebel durch den, der die Uebel den Menſchen zuſchicket? Alles Böſe iſt geſchützt, wie von einem ſtarken Gewappneten, der ſeinen Pallaſt bewahret, und ſo bleibet das Seine mit Frieden. Wenn ich aber nun, als ein Stärkerer, drüber komme, ſo nehme ich ihm ſeinen Harniſch, darauf er ſich verließ, und theile den Raub aus. Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich; und wer nicht mit mir ſammelt, der zerſtreuet."

17. Ausſendung der zwölf Apoſtel.

Der Herr ging aber ferner umher in alle Städte und Marktflecken in Galiläa, und lehrete in den Schulen, und verkündigte das Evangelium von der Nähe des Himmelreiches, und heilete allerley Seuchen, und allerley Krankheit im Volk. Es kam aber immer mehr des Volkes zuſammen, daß ſie vor der Menge ihn nicht alle höreten und verſtanden.

Da jammerte ihn des Volkes, und ſprach zu ſeinen Jüngern: „Die Aernte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der

Aernte, daß er euch als treue Arbeiter in seine Aernte sende." Und er berief die zwölf Apostel zu sich, und gab ihnen Gewalt zu heilen allerley Seuchen, und allerley Krankheit, und sandte sie aus, je zween und zween, daß sie das Reich Gottes verkündigten, und allerley Kranke heileten. Und er gebot ihnen, ehe er sie von ihm ließ, und sprach: „Gehet jetzt nicht in die Länder der Heiden und ziehet auch nicht in die Städte der Samariter, sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Gehet aber, und verkündet: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen! — Machet die Kranken gesund, wecket die Todten auf, reiniget die Aussätzigen, heilet die Besessenen von den Verirrungen ihres Geistes. Aber gebet Solches alles umsonst, wie ihr umsonst von mir die Kraft dazu empfangen habt. Ihr sollt auch nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euern Gürtein mit euch führen; auch keine Tasche, auf eure Wegfahrt gefüllt mit Speise und Kleidern und Schuhen. Selbst keinen Stecken sollt ihr mit euch nehmen, als nur euern Wanderstab. Denn ein Arbeiter ist überall seines Unterhalts werth. — Wo ihr aber in eine Stadt oder in einen Marktflecken eingehet, da erkundigt euch, ob Jemand drinnen wohnt, der es werth ist, daß er euch beherberge; und bey demselben bleibet, bis ihr wieder von dannen ziehet. Wo ihr aber in ein Haus gehet, da sprechet zuerst: Friede sey diesem Hause!

und ſo ein Kind des Friedens daſelbſt ſeyn wird, ſo wird euer Frieden auf ihm ruhen. Iſt aber niemand in ſelbigem Hauſe der Erfüllung eures Wunſches werth, ſo wird ſich der Frieden auf euch wenden. — Wo man euch aber nicht aufnehmen will, noch eure Rede anhören, ſo gehet wieder heraus aus demſelben Hauſe oder derſelben Stadt, und ſchüttelt ſelbſt den Staub von euern Füßen. Wahrlich, ich ſage euch: Sodom und Gomorra werden im jüngſten Gerichte ein erträglicheres Urtheil empfahen, denn eine ſolche Stadt. — Siehe, ich ſende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum ſeyd klug, wie die Schlangen, aber ohne Falſch, wie die Tauben. Hütet euch vor den Menſchen! ſie werden euch einſt vor ihren Rathsverſammlungen zur Verantwortung ziehen, und werden euch geißeln in ihren Schulen; ja, man wird euch vor Statthalter und Könige führen um meinetwillen, und vor Heiden und Juden werdet ihr, als meine Jünger, Zeugniß von mir ablegen. — Wenn ſie euch nun aber zur Verantwortung ziehen werden, ſo ſorget nicht, wie oder was ihr reden ſollt; denn Solches wird euch zu jener Stunde ſchon eingegeben werden. Ihr ſeyd es ja nicht, die da reden, ſondern des himmliſchen Vaters Geiſt iſt es, der durch euch redet. Die Verbreitung meiner Lehre wird Zwieſpalt verurſachen, und es wird um derſelben willen ſelbſt ein ungläubiger Bruder den gläubigen zum Tode überantworten, und der

Vater den Sohn; und die Kinder werden sich empören wider ihre Aeltern, und ihnen zum Tode helfen. Ihr werdet gehasset werden von Jedermann; wer aber bis an's Ende gläubig beharret, der wird selig. — Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet nicht damit zu Stande kommen in allen Städten Israel, als bis des Menschen Sohn selbst kommen wird. — Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie die Hausgenossen also heißen. Darum fürchtet euch nicht vor ihnen. Was von meiner Lehre verborgen ist, muß offenbar werden; und was noch davon heimlich ist, das soll man wissen. Was ich euch darum sage in der Finsterniß, das redet im Lichte; und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern. Und fürchtet euch dabey nicht vor Denen, die den Leib zwar tödten können, aber die Seele nicht vermögen zu tödten. Aber fürchtet euch vielmehr vor Dem, der Leib und Seele zu verderben vermag in der Hölle. — Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euern Vater. Nun sind aber auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. Darum

fürchtet euch nicht; ihr ſeyd beſſer, denn viele Sperlinge. — Euer Lohn iſt groß. Denn wer mich bekennet vor den Menſchen, den will ich bekennen vor meinem himmliſchen Vater; wer mich aber verläugnet vor den Menſchen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmliſchen Vater. — Wähnet auch nicht, daß ich kommen ſey, den irdiſchen Frieden zu ſenden auf Erden. Ich bin nicht kommen, Frieden zu ſenden, ſondern das Schwert. — Denn, wie ich euch geſagt habe, durch meine Lehre wird der Sohn wider den Vater erregt werden, die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger, und des Menſchen eigene Hausgenoſſen werden darum ſeine Feinde ſeyn. — Und wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der iſt mein nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der iſt mein nicht werth. Und wer nicht ſein Kreuz willig auf ſich nimmt, und mir nachfolget auf dem Wege der Leiden, der iſt mein nicht werth. Ja, wer durch Verläugnung meiner Lehre ſein Leben rettet, der wird das wahre Leben verlieren; und wer ſein Leben um meinetwillen verlieret, der wird ſein wahres Leben dadurch erretten. — So ziehet denn hin, und wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich ſelbſt aufnimmt, der nimmt den auf, der mich geſandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfahen; wer

einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfahen. Und wer dieser Geringsten Einen mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen: wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben."

Darauf machten sich die zwölf Apostel auf, und durchzogen das Israelitische Land, die Städte und Marktflecken, und vermahnten zur Buße und verkündigten das Evangelium von der Ankunft des Heilandes, und dem Anfang des himmlischen Reiches an allen Enden, und bestätigten ihre Verkündigung durch viele wohlthätige Wunder; denn sie heileten viele Siechen, und machten allerley Kranke gesund.

Der Herr aber lehrete fort in den Städten und Flecken Galiläas, bis sie wieder zurückkamen.

18. Des Königs Herodes Unruhe.

Es kam aber vor Herodes, den Vierfürsten, Alles, was durch Jesus geschah; denn sein Name war nun bekannt. Und etliche seiner Hofleute sprachen: „Es ist Johannes, der wieder kommen ist, und solche Wunder thut." Von Etlichen aber ward gesagt: „Elias ist erschienen!" Etliche sprachen: „Es ist der alten Propheten einer auferstanden."

Herodes aber ward unruhig in ſeinem Herzen, und ſprach bey ſich: „Johannes? den hab ich ja enthauptet! — Wer iſt aber dieſer, von dem ich Solches höre?“ Und von der Zeit an bemühete er ſich, den Herrn ſelbſt zu ſehen.

19. Jeſus ſättigt fünftauſend Mann.

Als die Apoſtel von ihrer Wanderung durch das Israelitiſche Land wieder kamen, und ihm anſagten, was ſie gethan und gelehrt hatten, ſprach Jeſus zu ihnen: „Laſſet uns beſonders in eine Wüſte gehen, und ruhet ein wenig!“ Denn ihrer waren Viele, die immer bey dem Herrn ab- und

zugingen, daß er mit seinen Jüngern oft nicht Zeit genug hatte zu essen.

Und er setzte sich mit ihnen in ein Schiff, und fuhr nach einer Wüste hinüber, die bey Bethsaida lag. Das Volk aber sahe sie wegfahren; und Viele kannten ihn, und liefen daselbst hin mit einander zu Fuß an dem Ufer aus allen Städten, und kamen ihnen zuvor.

Da der Herr anlandete, und sahe die große Zahl des Volkes, jammerte ihn desselbigen, denn es war wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Und er ließ sie um ihn sich sammeln, und belehrete sie lange vom Reiche Gottes, und machte gesund, die es bedurften.

Aber der Tag fing an sich zu neigen. Da traten die Zwölfe zu ihm, und sprachen: „Dies ist eine Wüste, und die Nacht fällt herein. Darum laß das Volk von dir, daß sie hingehen in die Dörfer und Marktflecken, und ihnen Speise kaufen, und Herberge finden. Denn sie haben nichts zu essen bey sich."

Da spricht Jesus zu Philippus: „Des Volks ist viel. Meinst du, wir sollten Brot kaufen können, daß diese Alle essen?" Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte.

Philippus antwortete ihm: „Zweyhundert Pfennig werth Brotes ist nicht genug unter sie, daß ein Jeglicher von ihnen nur ein wenig nehme."

Aber Jeſus ſpricht: „Gebt ihr ihnen zu eſſen.“

Die Jünger fragten: „Sollen wir denn hingehen, und zweyhundert Pfennig werth Brot kaufen, und jedem einen Biſſen geben?“ Er aber ſprach zu ihnen: „Wie viel Brot habt ihr? Gehet hin, und ſehet.“ Und da ſie es erkundet hatten, ſpricht Andreas, Simons Petrus Bruder: „Es iſt ein Knabe hier, der hat fünf Gerſtenbrote und zween Fiſchlein. Aber was iſt das unter ſo Viele?“

Und er ſprach: „Bringt mir ſie her, und laſſet ſich das Volk ſetzen zu Schichten, je hundert und hundert, und fünfzig und fünfzig zuſammen, in das grüne Gras.“ Als aber nun alle umher gelagert waren, nahm er die fünf Brote und die zween Fiſche, und ſah auf gen Himmel, und dankete, und brach die Brote und theilete die Fiſchlein, und gab es den Jüngern, daß ſie es vertheilten unter das Volk. Und die Jünger gaben einem Jeglichen von dem Brote und den Fiſchen, ſo viel er eſſen mochte. Und ſie aßen alle, und wurden ſatt. Derer aber, die ſich ſatt gegeſſen hatten, waren bey fünftauſend Männer, ohne die Weiber und Kinder.

Darauf ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: „Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme.“ Da ſammelten ſie, und füllten mit Brocken, die von den fünf Gerſtenbroten und von

den zween Fischlein überblieben waren, denen, die gespeiset worden, noch zwölf Reisekörbe.

Als aber nun die Menschen das Wunderzeichen sahen, das Jesus gethan hatte, riefen sie aus: „Das ist wahrlich der Verheißene, der große Prophet, der in die Welt kommen soll!"

Weil Jesus aber merkte, daß sie kommen würden, ihn zum Könige zu machen, trieb er seine Jünger an, daß sie eilends in das Schiff traten, und vor ihm hinüber fuhren nach Bethsaida, bis er das Volk von sich ließe; und da er das Volk von ihm gelassen hatte, stieg er auf einen Berg allein, daß er betete. Und er blieb allein daselbst am Abende und einen Theil der Nacht hindurch.

20. Der Herr wandelt auf dem Meere.

Die Jünger waren indeſſen in dem Schiffe vom Ufer gefahren, und waren mitten auf dem Meere, und litten Noth von den Wellen, die ſich erhoben; denn der Wind war ihnen entgegen. Da ſahe Jeſus ihre Noth. Und um die vierte Nachtwache kam er zu ihnen, und wandelte an ihnen vorüber auf dem Meere.

Da ihn die Jünger aber ſahen auf dem Meere gehen, erſchracken ſie, und ſprachen: „Das iſt kein Menſch, das iſt eine Erſcheinung!“ und ſchrieen vor Furcht. Aber alsbald redete Jeſus mit ihnen, und ſprach: „Seyd getroſt; ich bin's! Fürchtet euch nicht.“

Petrus aber antwortete ihm, und ſprach: „Herr, biſt du es, ſo heiß mich zu dir kommen auf dem Waſſer.“ Und er ſprach: „Komm her!“ Und Petrus trat aus dem Schiff, und ging auf dem Waſſer, daß er zu Jeſus käme. Da ſah er aber, wie der Wind ſtärker daher blies, und die Wellen noch mehr aufregte. Darum erſchrack er, und fing an zu ſinken, und ſchrie auf, und ſprach: „Herr, hilf mir!“

Jeſus aber reckte alsbald die Hand aus, und ergriff ihn, und ſprach zu ihm: „O, du Kleingläubiger! warum hatteſt du kein Vertrauen?“ Und ſie traten in das Schiff; da legte ſich der Wind. Die aber im Schiff waren, kamen und fielen vor ihm nieder und riefen: „Du biſt wahrlich Gottes Sohn!“

Darauf ſchifften ſie hinüber, und landeten bey Kapernaum. Da ihn die Leute aber gewahr wurden an ſelbigem Orte, ſchickten ſie aus in die ganze Gegend umher, und brachten allerley Kranke zu ihm, und baten ihn, daß ſie nur ſeines Kleides Saum anrühren durften. Und Alle, die ihn anrührten, wurden geſund.

21. Das Volk will abermal geſättigt ſeyn.

Des andern Tages kam das Volk wieder zuſammen, das Jeſus geſpeiſet hatte. Und es wußte,

daß sonst kein Schiff daselbst gewesen war, denn das einzige, darein Jesus Jünger getreten und allein weggefahren waren. Und es kamen andere Schiffe von Tiberias nahe zu dem Orte, da sie waren gesättigt worden. Da nun das Volk sahe, daß Jesus nicht da war, noch seine Jünger, traten sie auch in die Schiffe, und fuhren gen Kapernaum, und suchten ihn.

Und da sie ihn fanden jenseits des Meeres, sprachen sie zu ihm: „Rabbi, wann bist du herkommen?" Jesus antwortete ihnen, und sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, weil ihr durch meine Wunderzeichen meine göttliche Sendung erkannt habt, sondern weil ich euch von dem Brote zu essen gegeben habe, und weil ihr seyd satt worden. — Trachtet nach Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet fürs ewige Leben. Diese Speise wird euch des Menschen Sohn geben, die der Vater dazu erwählet und beglaubiget hat."

Da sprachen sie zu ihm: „Was sollen wir denn thun, daß wir Gott wohlgefällige Werke üben, und solcher Speise theilhaftig werden?" Jesus antwortete ihnen: „Das ist schon ein Gott wohlgefälliges Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat."

Und sie sprachen ferner zu ihm: „Was thust aber du für ein Wunderzeichen, daß wir sehen, daß du derselbe bist, und an dich glauben? Unsere

Väter glaubten an Moses; denn sie haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben stehet: Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen."

Da sprach Jesus zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Moses hat euch nicht Brot vom Himmel gegeben; sondern mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel. Denn das Brot Gottes ist das, so vom Himmel kommt, und der Welt das Leben gibt."

Darauf sagten sie zu ihm: „Herr, gib uns allewege solches Brot!" und Jesus antwortete ihnen: „Ich bin dieses Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten. Und ich hab's euch gesagt, daß ihr mich gesehen habt, und doch glaubet ihr nicht. Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Denn ich bin vom Himmel kommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber sein Wille, daß ich nichts verloren gehn lasse von Allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich's auferwecke am jüngsten Tage."

Solches alles sagte er in der Schule, da er lehrete zu Kapernaum. Und die Juden murreten darüber, daß er sagte: „Ich bin das Brot, das vom Himmel kommen ist!" und sprachen: „Ist er nicht Jesus, Josephs Sohn, dessen

Vater und Mutter wir kennen?" Jeſus antwortete ihnen: „Murret nicht unter einander. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben Manna gegeſſen, und ſind geſtorben; ich bin aber das lebendige Brot, vom Himmel kommen. Wer von dieſem Brot iſſet, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch, das ich opfern werde für das Leben der Welt."

Da zankten die Juden wieder unter einander, und ſprachen: „Wie kann dieſer uns ſein Fleiſch zu eſſen geben?" — Jeſus antwortete ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngſten Tage auferwecken."

Viele aber auch ſeiner Jünger, die das hörten, ſprachen unter einander: „Das iſt eine harte Rede! wer kann dieſelbige hören?" — Da Jeſus aber bey ſich ſelbſt merkete, daß ſeine Jünger darüber murrten, ſprach er zu ihnen: „Aergert euch das? Wie, wenn ihr denn ſehen werdet des Menſchen Sohn auffahren dahin, da er vorher war. — Begreifet mich doch. Der Geiſt iſt's ja, der da lebendig macht; das Fleiſch iſt nicht nütze. Die Worte, die ich rede, die beziehen ſich auf das Geiſtige, und ſind Geiſt und ſind Leben. Aber es ſind Etliche unter euch, die glauben nicht." Denn

Jesus wußte von Anfang wohl, welche nicht glaubend waren, und welcher ihn verrathen würde.

Von der Zeit an wandten sich etliche seiner Jünger wieder von ihm, und wandelten forthin nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: „Wollet ihr auch weg gehen?“ Simon Petrus aber antwortete ihm: „Herr wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt, und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Jesus aber sprach darauf: „Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt? und euer Einer wird eine teufelische That an mir thun.“ — Er redete aber von dem Judas Ischarioth; denn derselbige verrieth ihn hernach, und war einer von den Zwölfen.

22. Der Pharisäer heuchlerische Frömmigkeit.

Es kamen zu Jesus etliche Pharisäer und etliche Schriftgelehrten, die von Jerusalem kommen waren. Und da diese sahen, daß seine Jünger nicht jeglichesmal die Hände neu wuschen, ehe sie sich zum Essen niedersetzten, tadelten sie es. Denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, ohne die Hände manchmal zu waschen, und halten also die kleinlichen Vorschriften, welche Menschen den Geboten Gottes noch beygefügt haben. So, wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, sie wa-

ſchen ſich denn zuvor. Und des Dings iſt viel, das ſie zu halten angenommen haben, von Trinkgefäßen, und Krügen, und ehrenen Gefäßen, von Abwaſchen der Tiſche und dergleichen mehr.

Darum fragten die Phariſäer und Schriftgelehrten: „Warum übertreten deine Jünger die Vorſchriften unſerer Vorältern? Warum waſchen ſie nicht immer zuvor die Hände, ehe ſie eſſen?" Jeſus aber antwortete ihnen: „Solches thut ihr wohl nicht? Ihr übertretet lieber Gottes Gebote, als ihr dieſe Vorſchriften der Menſchen verſäumet. Gott hat geboten: Du ſollt Vater und Mutter ehren; wer aber ſeinem Vater und ſeiner Mutter flucht, der ſoll des Todes ſterben. Aber ihr lehret: Wer zu ſeinem Vater oder zur Mutter ſpricht: Was dich ehren, dich unterſtützen könnte, habe ich ſchon Gott als ein Opfer zugelobet, der braucht ihnen nicht in ihrer Noth zu helfen und ſie alſo zu ehren. Daher geſchieht es, daß niemand hinfort ſeinen Vater und ſeine Mutter ehret. Und alſo habt ihr Gottes Gebot aufgehoben durch Menſchenwort. Ihr Heuchler! von euch hat Jeſaias geweiſſagt und geſprochen: Dies Volk nahet zu mir mit dem Munde, und ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz iſt ferne von mir. Doch wahrlich, ſie dienen mir vergeblich, dieweil ſie ſolche Lehre lehren, die nichts iſt, denn Menſchengebote."

Und er rief das Volk herzu und ſprach: „Höret

Alle zu, und vernehmet mein Wort: Nicht das Aeußerliche, nicht was der Mensch isset und wie er's isset, kann den Menschen verunreinigen oder gemein machen; sondern das, was aus seinem Innern, aus seiner Seele kommt, das ist's, was den Menschen gemein machen kann. Wer Ohren hat zu hören, der höre."

Da er aber von dem Volk ins Haus kam, fragten ihn seine Jünger über diese Worte. Und er sprach zu ihnen: „Seyd ihr denn auch so unverständig? Verstehet ihr denn noch nicht, daß alles, was von außen in den Menschen kommt, als Speise und Trank, nicht auf sein Inneres wirkt? Was aber aus ihm kommt, als Wirkung seines Herzens, das kann ihn gemein machen. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen gehen heraus böse, unreine Gedanken, und Mord, Diebery, Geiz, Schalkheit, List, Gotteslästerung, Hoffarth, Unvernunft und alle böse Stücke kommen von innen heraus, und diese machen den Menschen gemein, und verunreinigen ihn."

Die Pharisäer aber hasseten den Herrn um des Wortes willen, das er zu ihnen gesagt hatte, und die Jünger merkten es, und traten zu ihm, und sprachen: „Weißt du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort höreten?" Aber er antwortete: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgerottet werden; und solche Pflanzen sind die Lehren und

Satzungen, die ſie beobachten. Laſſet ſie fahren! ſie ſind blind, und führen Blinde. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, ſo fallen beyde in die Grube. Und alſo ergehet es ihnen."

23. Jeſus heilt die Tochter der Heidin.

Darauf ging Jeſus von dannen, und kam in die Gegend von Tyrus und Sidon, und wollte daſelbſt einige Zeit verborgen bleiben. Aber ſiehe, ein Kananäiſches Weib hatte von ihm gehört; und ſie hatte eine Tochter, die war ſehr krank. Darum ging ſie aus, und ſchrie ihm nach, und ſprach: „Ach, Herr, du Sohn David, erbarme dich mein!

meine Tochter wird von schwerer Krankheit sehr geplagt." Er antwortete ihr aber kein Wort. Und sie warf sich auf die Knie, und bat ihn wieder.

Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: „Gib ihr doch Bescheid, und laß sie von dir; denn sie schreyet uns nach." Er antwortete ihnen aber: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel."

Sie kam aber herzu, und fiel vor ihm nieder, und sprach: „Herr, hilf mir!" Da wandte er sich zu ihr, und sprach: „Laß zuvor die Kinder satt werden. Mein Volk hat ein näheres Recht auf meine Wohlthaten. Es ist ja nicht fein, daß man den Kindern das Brot nehme, und werfe es den Hunden vor."

Sie sprach: „Ja, Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brodsamen, die von dem Tische der Kinder ihrer Herren fallen."

Da antwortete Jesus: „O Weib, dein Glaube ist groß. Um des Wortes willen geschehe dir, wie du verlangst." Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

24. Heilung des Taubstummen.

Der Herr ging wieder aus von den Grenzen der Städte Tyrus und Sidon, und kam an das Galiläische Meer, mitten unter die Grenze der zehn

Städte. Da brachten ſie zu ihm einen Tauben, der ſtumm war, und baten ihn, daß er die Hand auf ihn lege.

Er nahm ihn aber von dem Volke beſonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und berührete ſeine Zunge. Und er ſahe auch gen Himmel, ſeufzete, und ſprach: „Hephatal" d. i. „thue dich auf!"

Und alsbald thaten ſich ſeine Ohren auf, und das Band ſeiner Zunge ward los, und er redete recht. Der Herr verbot ihnen aber, ſie ſollten es niemand ſagen. Je mehr er aber verbot, je mehr ſie es ausbreiteten. Und wer es hörte, verwunderte ſich über die Maßen.

25. Jeſus ſättigt viertauſend Mann.

Jeſus ging bey dem Galiläiſchen Meere auf einen Berg und ſetzte ſich daſelbſt nieder. Da kam alsbald wieder viel Volks zu ihm; die hatten mit ſich Blinde und Lahme, Stumme, Krüppel und viele Andere; und warfen ſich bittend dem Herrn vor die Füße, und er heilete ſie. Das Volk aber wunderte ſich, da ſie ſahen, daß die Stummen wieder redeten, die Krüppel geſund waren, die Lahmen gingen und die Blinden ſahen. Und ſie preiſeten den Gott Iſrael.

Jeſus rief aber ſeine Jünger zu ſich, und

sprach: „Es jammert mich des Volks; denn sie beharren nun wohl schon drey Tage bey mir; ihr Vorrath ist aufgezehrt, und haben nichts zu essen. Ich will sie aber nicht von mir lassen, ehe sie gegessen haben, auf daß sie nicht verschmachten auf dem Wege."

Da sprachen zu ihm seine Jünger: „Woher mögen wir aber so viel Brot nehmen, in der Wüste, um das Volk all zu sättigen?" Und Jesus sprach zu ihnen: „Wie viel Brot habt ihr?" Sie antworteten: „Sieben Brote und etliche Fische."

Und der Herr hieß das Volk sich lagern auf die Erde, und nahm die sieben Brote und die Fische, und dankete, brach sie, und die Jünger gaben sie dem Volk. Und sie aßen Alle, und wurden satt, und hoben der übrigen Brocken sieben Körbe voll auf.

Derer aber, die gegessen hatten, waren viertausend Mann, ohne die Weiber und Kinder.

III.

Das dritte Jahr des öffentlichen Lehrens und Wirkens unſeres Heilandes, bis zu ſeiner letzten Reiſe nach Jeruſalem.

1. Wen da dürſtet, der komme zu mir und trinke.

Darnach zog Jeſus umher in Galiläa. Es war aber das Feſt der Laubhütten nahe, das die Juden feyerten zum Gedächtniß der Zeit, da Moſes ihre Vorältern umher geführt in der Wüſte.

Da ſprachen ſeine Verwandte zu Jeſus: „Mache dich auf, und ziehe mit uns nach Jeruſalem, und thue dort deine Thaten öffentlich, daß du dich alſo vor der Welt offenbareſt, als den Meſſias.“ Denn auch ſeine Verwandten glaubten nicht recht von Herzen an ihn. Jeſus antwortete ihnen: „Meine Zeit iſt noch nicht da, aber eure Zeit iſt allerwege; darum gehet ihr auf das Feſt.“ Und er blieb noch in Galiläa.

Als seine Verwandten nun aber hinauf gezogen waren, ging er auch hinauf zu dem Fest, aber nicht öffentlich, sondern heimlich.

Die Juden aber fragten einander nach ihm, und sagten: „Wo bleibt er?" Und es war ein groß Gemurmel über ihn unter dem Volke. Etliche sprachen: „Er ist fromm!" Die Andern aber sprachen: „Nein, er verführet das Volk." Niemand aber redete laut und frey von ihm aus Furcht vor den Pharisäern.

Mitten im Fest ging aber Jesus hinauf in den Tempel, und lehrete. Und die Juden verwunderten sich, und sprachen: „Wie kann dieser die Schrift so gut auslegen, da er sie doch nicht gelernt hat?" Da antwortete ihnen Jesus: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. So jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede."

Da sprachen Etliche aus Jerusalem: „Ist das nicht der, den sie zu tödten suchten? Siehe, er redet ja frey in dem Tempel, und sie wehrens ihm nicht! Erkennen ihn unsre Obersten für den Christus?" Und Viele des Volkes glaubten an ihn und sprachen: „Wenn Christus kommen wird, kann er mehr Zeichen thun, als dieser thut?"

Und es kam vor die Pharisäer, daß das Volk Solches von ihm murmelte. Da sandten die Pharisäer und Hohenpriester Knechte aus, daß sie ihn

griffen. Aber ſie getrauten ſich's nicht vor dem Volke.

Am letzten Tage des Feſtes, der am herrlichſten war, trat Jeſus auf, und rief: „Wer da dürſtet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dem werden Ströme des lebendigen Waſſers fließen.“ Das ſagte er aber von den göttlichen Tröſtungen und dem Geiſte, welchen die an ihn glaubten erhalten ſollten.

Viele nun vom Volk, die dieſe Rede höreten, ſprachen: „Dieſer iſt ja aus Galiläa, und Chriſtus ſoll ja, wie die Schrift ſagt, aus Bethlehem kommen!“ Denn ſie wußten nicht, daß er in Bethlehem war geboren worden. Aber die Phariſäer wollten, daß man ihn greife; doch niemand legte die Hand an ihn, und die Knechte kamen zu den Phariſäern. Und als dieſe fragten: „Warum habt ihr ihn nicht?“ antworteten ſie: „Es hat noch nie ein Menſch alſo kräftig ans Herz geredet, als dieſer.“

Da antworteten die Phariſäer: „Seyd ihr auch verführt? Glaubt denn irgend ein Oberſter oder Phariſäer an ihn? Nur das Volk, das nichts vom Geſetze verſtehet, hänget ihm an.“

Es war aber unter ihnen Nikodemus, derſelbige, der einſt bey Nacht zu dem Herrn gegangen war, der ſprach: „Richtet unſer Geſetz auch einen Menſchen, ehe man ihn verhöret?“ Sie antworteten ihm: „Biſt du auch ein Anhänger des

Galiläers?" und behaupteten, aus Galiläa könne kein Prophet kommen.

2. Die Sünderin.

Jesus war am Abend an den Oelberg gegangen, und frühe morgens kam er wieder in den Tempel, und viel Volks kam zu ihm, und er lehrete. Da brachten die Schriftgelehrten und Pharisäer ein Weib zu ihm, und stellten sie vor ihn, und sprachen: „Meister, dies Weib ist eine Sünderin, und nach Moses Gesetze hat sie verdienet, daß man sie steinige. Was sagst du dazu?" Das sprachen

ſie aber, ihn zu verſuchen, auf daß ſie eine Urſache gegen ihn hätten.

Aber Jeſus bückte ſich nieder, und ſchrieb mit dem Finger auf die Erde, als ob er ihrer Reden nicht achtete. Als ſie nun anhielten ihn zu fragen, richtete er ſich auf und ſprach zu ihnen: „Wer unter Euch ohne Sünde iſt, der werfe den erſten Stein auf ſie.“ Darauf bückte er ſich wieder nieder, und ſchrieb auf die Erde.

Da ſie aber das höreten, gingen ſie hinaus, von ihrem böſen Gewiſſen überzeugt, Einer nach dem Andern, von dem Aelteſten bis zu dem Geringſten. Und Jeſus ward alleine gelaſſen, und das Weib vor ihm ſtehend. Jeſus aber richtete ſich auf; und da er niemand ſah, ſprach er zu ihr: „Weib, wo ſind deine Verkläger? Hat dich niemand verdammt?“ Sie ſprach: „Herr, niemand.“ Jeſus aber ſprach: „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und ſündige forthin nicht mehr.“

Ferner redete Jeſus und ſprach: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht in Finſterniß wandeln, ſondern wird das Licht des Lebens haben.“

Und abermal ſprach er: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: ſo jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich.“ Da fragten die Juden: „Biſt du mehr als unſer Vater Abraham und die Propheten? Denn dieſe ſind ja doch

gestorben! Was erhebst du dich selbst?" Jesus antwortete: „Abraham war froh, als er sahe, daß ich auf die Erde kam." Und die Juden antworteten ihm: „Du bist noch nicht fünfzig Jahr alt, und willst Abraham gesehen haben?" Jesus sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward, war ich schon."

Da hoben sie Steine auf, ihn zu steinigen; aber Jesus ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hin, und sie getrauten sich nicht, auf ihn zu werfen.

3. Heilung des Blindgebornen.

Jesus ging vorüber, und sahe auf der Straße Einen der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn: „Meister, wer hat gesündiget? Ist dieser blind geboren zur Strafe für die Sünden seiner Aeltern, oder für seine eigenen Sünden?" Jesus antwortete: „Weder dieser hat gesündiget, noch seine Aeltern; solche Uebel sind nicht immer Strafen, von Gott über die Menschen geschickt, sondern oft dienen sie zu höhern Zwecken. Dieser ist darum blind, daß sich an ihm Gottes Macht durch mich offenbare."

Da er Solches gesagt, spie er auf die Erde, und machte einen Koth aus dem Speichel, und beschmierete damit des blinden Augen. Dann sprach er zu ihm: „Gehe hin zu dem Teiche Siloha,

und waſche dich." Da ging der Blinde hin, und wuſch ſich, und kam ſehend wieder.

Die Nachbarn, und die ihn zuvor geſehen hatten, ſprachen: „Iſt dieſer nicht, der da ſaß und bettelte?" Etliche ſprachen: „Er iſt's!" Etliche aber: „Er iſt ihm ähnlich." Er ſelbſt aber ſprach: „Ich bin's." Da ſprachen ſie zu ihm: „Wie ſind deine Augen aufgethan?" und er antwortete: „Der Menſch, der Jeſus heißt, machte aus ſeinem Speichel eine Kothſalbe, und ſchmierte meine Augen und hieß mich zum Teich Siloha gehn, mich daſelbſt zu waſchen. Ich ging hin, und wuſch mich, und ward ſehend."

Sie führeten ihn aber zu den Phariſäern, und auch die Phariſäer fragten ihn, wie er wäre ſehend worden. Und er erzählte es ihnen. Es war aber auf einen Sabbath, da Jeſus ſeine Augen geöffnet hatte, darum ſprachen etliche der Phariſäer: „Der Menſch iſt nicht von Gott, dieweil er den Sabbath nicht hält." Die andern aber ſprachen: „Wie kann ein ſündiger Menſch ſolche Zeichen thun?" Alſo wurden ſie uneins in ihrer Meynung. Sie ſprachen wieder zu dem Blinden: „Was ſageſt du von ihm, daß er hat deine Augen aufgethan?" Dieſer aber ſprach: „Er iſt ein Prophet."

Da wollten's die Juden nicht glauben, daß er blind geweſen, und ſehend worden wäre. Darum riefen ſie ſeine Aeltern, und fragten: „Iſt das euer Sohn, von dem ihr ſagt, er ſey blind ge-

boren? Wie iſt er denn ſehend worden?" Seine Aeltern antworteten ihnen: „Wir wiſſen, daß dieſer unſer Sohn iſt, und daß er blind geboren iſt. Wie er aber nun ſehend iſt, wiſſen wir nicht; und wer ihm ſeine Augen aufgethan hat, das wiſſen wir auch nicht. Er iſt alt genug, fraget ihn, laſſet ihn ſelbſt für ſich reden."

Solches ſagten ſeine Aeltern, weil ſie ſich fürchteten vor den Juden. Denn die Juden hatten ſich ſchon vereinigt, jeden in den Bann zu thun, der ihn für einen göttlichen Propheten erkennen würde.

Die Phariſäer riefen zum andernmal den Menſchen, der blind geweſen war, und ſprachen: „Gib Gott die Ehre, und ſprich die Wahrheit; wir wiſſen, daß dieſer Menſch ein Sünder iſt." Er antwortete: „Iſt er ein Sünder, das weiß ich nicht; das weiß ich aber wohl, daß ich blind war, und nun ſehe." Und ſie ſprachen wieder zu ihm: „Was that er mit dir? Wie that er deine Augen auf?" Da antwortete er ihnen: „Ich hab's euch ja geſagt, habt ihr's nicht gehört? Was wollt ihr's abermal hören? Wollt ihr auch ſeine Jünger werden?"

Da ſchalten ſie ihn, und ſprachen: „Du biſt ſein Jünger; wir aber ſind Moſes Jünger; denn wir wiſſen, daß Gott mit Moſes geredet hat; von wannen dieſer aber iſt, wiſſen wir nicht."

Der Menſch antwortete und ſprach zu ihnen: „Das iſt ein wunderlich Ding, daß ihr nichts von ihm wiſſen wollt; und er hat meine Augen doch

aufgethan. Wir wiſſen aber, daß Gott die Sünder nicht höret, ſondern nur Gottesfürchtigen ſolche Kraft gibt. Das iſt von der Welt an nicht erhöret, daß jemand einem gebornen Blinden die Augen aufgethan hat. Wäre dieſer darum nicht von Gott geſandt, ſo könnte er Solches nicht thun."

Da wurden ſie böſe, und ſprachen zu ihm: „Du biſt ganz von früheſter Jugend an ein Sünder, daß du die Strafen deiner Sünden ſchon mit auf die Welt gebracht haſt, und willſt uns belehren?" Und damit ſtießen ſie ihn aus der Gemeinſchaft mit dem Jüdiſchen Volke aus.

Jeſus erfuhr es aber, daß ſie ihn ausgeſtoßen hatten; und da er ihm begegnete, ſprach er zu ihm: „Glaubſt du an den Sohn Gottes?" Er antwortete und ſprach: „Herr, ſage mir, welcher es iſt, auf daß ich an ihn glaube." Und als Jeſus zu ihm ſprach: „Du haſt ihn geſehen; und der mit dir redet, der iſt's!" rief er: „Herr, ich glaube!" Und warf ſich nieder vor ihm auf die Erde aus Ehrfurcht.

4. Die Pharisäer fordern ein Wunderzeichen.

In jenen Tagen traten die Pharisäer und Sadduzäer zu ihm, daß sie ihn versuchten, und forderten von ihm, daß er sie ein himmlisches Wunderzeichen sehen ließe.

Jesus antwortete ihnen aber: „Des Abends sprechet ihr: Es wird ein schöner Tag morgen werden, denn der Himmel ist roth. Und des Morgens sprechet ihr: Es wird heute Regen geben, denn der Himmel ist roth und trübe. Ihr Heuchler! des Himmels Gestalt könnet ihr beurtheilen: könnet ihr da nicht auch die Zeichen der Zeit beurtheilen? Ihr seyd eine Art arger Menschen, und

euch wird kein Zeichen gegeben, denn allein ein Zeichen wie das, welches der Prophet Jona gab. Wie er den Leuten zu Ninive ein Zeichen war, vor dem ſie in ſich gingen, und ſich beſſerten; alſo könnte euch die Erſcheinung des Menſchenſohnes ein Zeichen ſeyn. Aber ihr geht nicht in euch. Darum wird die Königin vom Mittage auftreten vor Gericht mit den Leuten ſolcher Art, und wird ſie verdammen. Denn ſie kam ferne her, wie von der Welt Ende, zu hören die Weisheit Salomons. Und ſiehe, hier iſt mehr, denn Salomon. Die Leute von Ninive werden auftreten vor dem Gericht mit dieſem Geſchlechte, und werden es verdammen. Denn ſie thaten Buße nach Jona's Predigt. Und ſiehe, hie iſt mehr, denn Jona. Denn wie Jona drey Tage und drey Nächte in des Wallfiſches Bauch war, ſo wird des Menſchen Sohn drey Tage und drey Nächte in der Erde begraben ſeyn."

Und er ließ ſie ſtehen, und ging von ihnen. Aber die Phariſäer haſſeten ihn immer mehr, und legten ihm fürder allerley Fragen vor, und lauerten darauf, und ſuchten, ob ſie etwas erjagen könnten aus ſeinem Munde, daß ſie dann eine Urſache hätten gegen ihn.

5. Der Blinde bey Bethsaida.

Als Jesus darauf nach Bethsaida kam, brachten sie einen Blinden zu ihm, und baten ihn, daß er ihn anrührete. Da nahm er den Blinden bey der Hand, und führte ihn hinaus vor den Flecken, und netzte seinen Finger mit dem Speichel seines Mundes, und berührte ihm die Augen, und legte seine Hände auf ihn, und fragte ihn, ob er etwas sähe.

Und der Mensch sahe auf, und sprach: „Ich sehe Menschen gehen, wie die Bäume."

Da legte ihm der Herr abermal die Hände auf die Augen, und hieß ihn abermal sehen. Und der Mensch sah auf, da sah er Alles scharf und deutlich. Jesus aber schickte ihn heim, und verbot ihm, daß er es sage, wer ihn sehend gemacht habe.

6. Auf diesen Felsen will ich meine Gemeine bauen.

Einst war der Herr mit seinen Jüngern in der Gegend der Stadt Cäsarea, und fragte sie: „Wer sagen die Leute, daß ich wäre?" Sie antworteten: „Etliche sagen, du seyest Johannes, der Täufer; Andere, du seyest Elias; Etliche,

du ſeyeſt Jeremias, oder der andern Propheten einer."

Er fragte ſie: „Wer ſaget denn ihr, daß ich ſey?"

Da antwortete Simon Petrus: „Du biſt der Geſalbte, der Sohn des lebendigen Gottes." Und Jeſus ſprach zu ihm: „Selig biſt du, Simon, Jona's Sohn! Solches haſt du nicht durch Menſchen erkannt, ſondern mein Vater im Himmel hat es dir im Herzen laſſen offenbar werden. Und ich ſage dir auch: Du biſt Petrus (das iſt ein Fels) und auf dieſen Felſen will ich meine Gemeine bauen; und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben. Alles, was du auf Erden für ſündig erkennen wirſt, ſoll auch im Himmel für ſündig erkannt ſeyn; und Alles, was du auf Erden der Sünde frey ſprechen wirſt, ſoll auch im Himmel der Sünde frey geſprochen ſeyn."

Er verbot aber ſeinen Jüngern, daß ſie es jetzt ſchon ſagen ſollten, daß er Jeſus der Geſalbte wäre. „Denn," ſprach er, „des Menſchen Sohn muß noch vorher viel leiden, und verworfen werden von den Aelteſten und Hohenprieſtern und Schriftgelehrten; und muß getödtet werden, und am dritten Tage wieder auferſtehen; alsdann wird es Zeit ſeyn, es zu verkündigen.

Petrus aber ſprach dagegen: „Herr, ſuche dich zu erhalten. Nur das widerfahre dir nicht."

Der Herr aber wandte ſich um, und ſah ſeine Jünger an, und ſprach: „Hebe dich weg von mir, Satan! Wenn du alſo denkeſt, ſo iſt dir nicht das Göttliche das Höchſte; ſo ziehſt du ihm das Menſchliche vor.“

Und er wandte ſich zu dem Volke und zu ſeinen Jüngern und ſprach: „Will mir Jemand nachfolgen, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich und folge mir. Denn wer ſein irdiſches Leben als das Höchſte achtet, das er erhalten will, der wird das ewige Leben um dieſer Sorge willen verſcherzen; wer aber um meinetwillen ſein Leben verliert, der wird das ewige Leben gewinnen. Was hülf's den Menſchen, ſo er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele? Oder was kann der Menſch geben, damit er ſeine Seele wieder löſe. Denn es wird einſt geſchehen, daß des Menſchen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit ſeines Vaters, mit ſeinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach ſeinen Werken. Wer ſich darum mein und meiner Lehre ſchämet, deſſen werde ich mich dann auch ſchämen. Und wahrlich, ich ſage euch, es ſtehen Einige hier, die werden den Tod nicht erleiden, ſie haben denn zuvor des Menſchen Sohn geſehen in der Herrlichkeit ſeines Reiches.“

7. Verklärung.

Nach ſechs Tagen nahm Jeſus zu ſich drey ſeiner Schüler, Petrus, Jakobus und Johannes, und führete ſie beyſeite auf einen hohen Berg. Und da er betete, ward er verkläret, und ſein Angeſicht leuchtete, wie die Sonne; und ſeine Kleider wurden weiß, und glänzeten in Lichthelle. Und ſiehe, zwey Männer redeten mit ihm, die waren Moſe und Elias, und erſchienen in Klarheit; und ſie redeten mit dem Herrn von dem Ende ſeines Lebens, und wie Alles in Jeruſalem von ihm ſollte erfüllt werden.

Petrus aber und die mit ihm waren, wurden

voll Schlafs, und entſchliefen. Und da ſie wieder aufwachten, ſahen ſie wieder ſeine Klarheit und die zween Männer ſtanden noch bey Jeſus. Da ſprach Petrus: „Rabbi, hie iſt gut ſeyn! laſſet uns drey Hütten bauen, dir eine, für Moſe eine, und eine für Elias.“ Er wußte aber nicht, was er redete, denn ihr Geiſt war ganz in Verzückung gerathen.

Da er aber noch alſo redete, ſiehe, da umhüllte ſie eine lichte Wolke, und ſiehe, eine Stimme aus der Wolke ſprach: „Dies iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den ſollt ihr hören!“ Und als die Jünger das höreten, fielen ſie auf ihr Angeſicht, denn ſie erſchracken ſehr. Jeſus aber trat zu ihnen, rührete ſie an, und ſprach: „Stehet auf, und fürchtet euch nicht.“ Und da ſie ihre Augen aufhoben, ſahen ſie niemand, als ihren Herrn alleine.

Da ſie vom Berge hinab gingen, gebot ihnen Jeſus: „Ihr ſollt dieſe Erſcheinung niemand ſagen, bis des Menſchen Sohn von den Todten auferſtanden iſt.“ —

Und ſeine Jünger fragten ihn: „Wir wiſſen nun doch, daß du der Meſſias biſt; warum ſagen denn die Schriftgelehrten, Elias müſſe zuvor wieder kommen?“ Jeſus antwortete ihnen: „Elias ſoll ja zuvor kommen, und Alles auf ihn vorbereiten. Doch ich ſage euch, es war ja ſchon ein Elias gekommen, und ſie haben ihn nicht erkannt, ſondern

haben an ihm gethan, was ſie wollten. Alſo wird auch des Menſchen Sohn von ihnen leiden müſſen."

Da verſtanden die Jünger, daß er Johannes den Täufer meynte.

8. Heilung des Mondſüchtigen.

Es begab ſich am Tage hernach, da ſie von dem Berge kamen zu den übrigen Jüngern, ſahen ſie viel Volks um ſie, und Schriftgelehrten, die mit ihnen redeten. Da aber das Volk den Herrn ſahe, freuten ſie ſich, und liefen ihm entgegen, und grüßeten ihn.

Und er fragte die Schriftgelehrten: „Was ſprechet ihr mit ihnen?" Einer aber aus dem Volk antwortete ihm: „Meiſter, ich habe einen mondſüchtigen Knaben, der iſt mein einziger Sohn und hat ein arges Uebel. Wenn es ihn anfällt, ſo reißt es ihn nieder, daß er ſchäumet, und mit den Zähnen knirſcht, und ganz ſtarr wird. Ich habe ſchon mit deinen Jüngern geredet, daß ſie das Uebel vertrieben; aber ſie vermögens nicht."

Der Herr aber antwortete ihm: „Solches komme von dem Unglauben. Bringet ihn her zu mir."

Und ſie brachten ihn zu ihm. Da befiel ihn

alsbald sein Uebel, und warf ihn zur Erde, daß er sich wälzete und schäumte.

Aber der Herr fragte seinen Vater: „Wie lange ist's, daß ihm dieses widerfahren ist?" Der Vater antwortete: „Von Kindheit an; und oft hat es ihn schon in Feuer und Wasser geworfen, daß er beynahe umgekommen wäre. Kannst du es aber, so erbarme dich unser, und hilf uns."

Jesus aber sprach zu ihm: „Wenn du glauben kannst. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet." Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Thränen, und sprach: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben."

Da nun Jesus sahe, daß das Volk zulief, bedrohete er das Uebel, und sprach; „Ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest, und kehrest hinfort nicht mehr in ihn." Da schrie der Knabe auf; denn sein Uebel plagte ihn nochmals sehr, und verließ ihn dann, daß der Knabe da lag, als wäre er todt. Und Viele sagten auch: „Er ist todt."

Jesus aber ergriff ihn bey der Hand, und richtete ihn auf. Und er stund auf, und war gesund von derselbigen Stunde an. — Darüber erstaunten sich alle Leute.

Da sie nun heim kamen, fragten ihn seine Jünger: „Meister, warum konnten wir das Uebel nicht von dem Knaben austreiben?" Da antwortete er, und sprach zu ihnen: „Um eures Unglaubens willen vermochtet ihr es nicht. Denn ich sage

euch: Wahrlich, ſo ihr Glauben habt, als ein Senfkorn, ſo möget ihr ſagen zu dieſem Berge, **hebe dich von hinnen, dorthin!** ſo wird er ſich weg-heben; und euch wird nichts unmöglich ſeyn."

Darauf zogen ſie durch Galiläa. Da belehrete er ſeine Jünger wieder über ſein Ende, und ſprach: **„Des Menſchen Sohn wird überantwortet werden in der Menſchen Hände; und ſie werden ihn tödten. Und wenn er getödtet iſt, ſo wird er am dritten Tage wieder auferſtehen."**

Sie verſtanden aber das Wort nicht, und begriffen nicht, was er darunter meynte, und doch ſcheueten ſie ſich, darum zu fragen.

9. Vom Zinsgroſchen.

Als Jeſus mit den Schülern darauf nach Kapernaum kam, gingen zu Petrus die den Zinsgroſchen einnahmen, und ſprachen: **„Pflegt euer Meiſter nicht, den Zinsgroſchen zu geben zur Unterhaltung des Tempels, den ſonſt ein Jeglicher als Tempelſteuer gibt?"** Petrus antwortete: **„Ja!"** und als er heim kam, kam ihm Jeſus zuvor, und ſprach: **„Was dünket dich, Simon? Von wem nehmen die Könige auf Erden Zoll oder Zinſe? von ihren Kindern, oder nur von den Fremden?"** Petrus antwortete: **„Nur von den Fremden."** Da ſprach Jeſus: **„Alſo ſind die Kinder frey. Auf daß wir**

ihnen aber kein Aergerniß geben, so gehe hin an das Meer, und wirf den Angel aus, und den ersten Fisch, den du daran fängst, den nimm. Wenn du sein Maul aufthust, so wirst du einen doppelten Zinsgroschen finden; denselben nimm, und gib ihn für mich und dich."

Und Petrus that also, nach des Herrn Gebot.

10. Wer ist der Größeste im Himmelreich?

Unter den Jüngern des Herrn kam auch einst die Frage auf, welcher unter ihnen im Reiche des Messias der Größeste seyn würde; und sie sprachen darüber mit einander auf dem Wege. Als sie nun in Kapernaum waren, fragte er sie; „Was sprachet ihr mit einander auf dem Wege?" Sie aber schwiegen.

Und er setzte sich, und rief den Zwölfen, und sprach zu ihnen: „So jemand will der Erste seyn, der soll der Letzte seyn von Allen, und aller Knecht." Und er nahm ein Kindlein, und stellete es mitten unter sie, und herzete dasselbige, und sprach: „Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr euch nicht umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget, und wird an Demuth diesem Kinde gleich, der ist der Größeste im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in

meinem Namen, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich geſandt hat."

Johannes aber ſprach: „Meiſter, wir ſahen einen Menſchen, der vertrieb Krankheiten in deinem Namen, und wir wehreten ihm; denn er gehöret nicht zu uns, die wir dir immer nachfolgen." Jeſus aber antwortete ihm: „Wehret ihm fernerhin nicht mehr. Wer nicht wider uns iſt, der iſt für uns."

11. Vergebung.

Jeſus ſprach zu ſeinen Jüngern: „Thut dir dein Bruder Unrecht, und ſündiget ſo an dir, ſo gehe hin, und halte es ihm vor, und ſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm alleine. Erkennet er ſeinen Fehler, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen; erkennet er ihn nicht, ſo nimm noch Einen oder Zween zu dir, auf daß alle Sache beſtehe auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde; höret er dieſe nicht, ſo ſage es der Gemeine, der ihr angehöret; höret er auch die Gemeine nicht, dann halte ihn für einen Heiden und Zöllner."

Da trat Petrus zu ihm, und fragte ihn: „Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir ſündigt, vergeben? Iſt's genug ſiebenmal?" Jeſus antwortete ihm: „Ich ſage dir,

nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Siehe, das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Dienern rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam Einer, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Da er nun nicht hatte, womit er bezahlen konnte, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und Alles, was er hatte, um sich damit zu bezahlen. Da fiel der Knecht nieder und bat seinen Herrn, und sprach: „Herr, habe Geduld mit mir, so will ich dir Alles bezahlen mit der Zeit." Und den Herrn jammerte desselbigen Knechtes, und gab ihn wieder frey, und die Schuld erließ er ihm auch.

Da ging der Knecht hinaus, und begegnete einem seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig. Und er griff ihn an, und schüttelte ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist! Und sein Mitknecht fiel vor ihm nieder, und bat ihn: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen mit der Zeit.

Er wollte aber nicht länger Geduld haben, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er bezahlete, was er schuldig wäre.

Da aber seine Mitknechte Solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen und brachtens vor ihren Herrn, was sich begeben hatte. Und der Herr forderte ihn vor sich, und sprach: Du Schalksknecht! alle deine Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest; solltest du dich da nicht

auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe. Und ſein Herr ward zornig, und übergab ihn den Peinigern, bis daß er Alles bezahlete, was er ihm ſchuldig war."

Und Jeſus ſprach nach dieſem Gleichniß: „Alſo wird euch mein himmliſcher Vater auch thun, ſo ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher ſeinem Bruder ſeine Fehle."

V.

Begebenheiten auf der letzten Reise nach Jerusalem bis zu dem feyerlichen Einzuge unseres Heilandes.

1. Die Samariter wollen ihn nicht beherbergen.

Es begab sich, als die Zeit erfüllt war, daß der Herr sollte hinweggenommen werden, wendete er sein Angesicht stracks, gen Jerusalem zu wandeln. Und er sandte Boten vor ihm her. Diese gingen hin, und kamen in einen Marktflecken der Samariter, daß sie ihm Herberge bestelleten. Die Samariter nahmen ihn aber daselbst nicht an, denn sie erkannten, weil er nach Jerusalem ziehen wollte, daß er kein Samariter war, sondern zu den Juden gehörte, die sie hasseten.

Da aber das seine Jünger, Jakobus und Johannes, sahen, wurden sie unwillig, und sprachen zu ihm: „Herr, willt du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle, und sie verzehre, wie Elias that!“ Jesus aber wandte sich,

und verbot es ihnen, und sprach: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Leben zu verderben, sondern zu erhalten.“ Darum gingen sie einen andern Weg. —

2. Neue Jünger.

Auf dem Wege trat ein Schriftgelehrter zu dem Herrn, und sprach: „Meister, ich will dir folgen, wo du hingehest.“ Jesus aber antwortete ihm: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.“ Denn der Herr erkannte an ihm, daß er ein bequemliches Leben über Alles werth hielt.

Zu einem Andern aber sprach er: „Folge mir nach.“ Der antwortete aber: „Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe, und meinen Vater begrabe.“ Jesus sprach zu ihm: „Laß die geistlich Todten ihre Todten begraben; gehe du aber hin, und verkündige das Reich Gottes.“

Und wieder ein Anderer sprach: „Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich Abschied nehme bey denen, die in meinem Hause sind.“ Zu diesem sprach der Herr: „Wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.“

3. Aussendung der siebenzig Jünger.

Darauf sendete der Herr andere siebenzig Jünger aus, und sandte sie, je zween und zween vor ihm her in alle Städte und Orte, da er hinkommen wollte. Und er sprach zu ihnen, wie er zu den Zwölfen gesprochen hatte, als er sie aussandte, und fügte hinzu: „Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat."

Als darauf die Siebenzig wieder kamen, sprachen sie mit Freuden: „Herr, es sind uns auch die schwersten Uebel unterthan gewesen in deinem Namen, und gewichen." Er aber antwortete ihnen: „Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Bösen; und nichts wird euch beschädigen. Doch darüber freuet euch nicht, daß euch das Böse unterthan ist, und vor euch entweichet; freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind."

In jener Stunde freuete sich Jesus im Geiste, und rief aus: „Ich preise dich Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du Solches alles verborgen hast den eingebildeten Weisen und Uebersklugen, und hast es den einfältigen Herzen offenbart. Ja, Vater, also hat es dir wohlgefallen. —

Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. — Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht."

Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: „Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und habens nicht gesehen; und wollten hören, was ihr höret, und habens nicht gehöret."

4. Ehescheidung.

Als Jesus diese Reden vollendet hatte, machte er sich auf aus Galiläa, und kam in die Grenzen des Jüdischen Landes jenseits des Jordan. Und das Volk kam abermal mit Haufen zu ihm, und wie seine Gewohnheit war, lehrete er sie abermal, und heilete ihre Kranken. Da traten zu ihm die Pharisäer, versuchten ihn, und sprachen: „Ist's auch

erlaubt, daß sich ein Mann scheide von seinem Weibe um irgend einer Ursach willen?" Er antwortete aber, und sprach zu ihnen: „Habt ihr nicht gelesen, daß Gott im Anfange angeordnet hat, daß nur ein Mann und ein Weib seyn sollte, und sprach: Der Mensch wird Vater und Mutter verlassen, und sich zu seinem Weibe halten, und werden beyde gleichsam nur ein Mensch seyn. Da Mann und Weib aber nach Gottes Willen also mit einander leben sollen, daß sie beyde in ihres Herzens Gedanken und Willen ganz Eins sind, so soll der Mensch nicht scheiden, was Gott also verbunden hat."

Die Pharisäer aber sprachen dagegen: „Warum hat denn Moses geboten, dem Weibe einen Scheidebrief zu geben, und sich also von ihr zu scheiden?" und Jesus antwortete: „Moses hat es euch nur erlaubt um eures Herzens Verderbtheit willen; aber von Anfang ist's nicht also gewesen. Ich sage euch: Meine Lehre ist strenger, als Moses Lehre: wer sich von seinem Weibe scheidet, der sündigt gegen Gottes Gebote, wenn es gleich Moses euch zugelassen hat."

5. „Laſſet die Kindlein zu mir kommen.“

Damal wurden Kindlein von ihren Müttern herzu gebracht, daß er ihnen die Hände auflege, und ſie ſegne. Die Jünger aber fuhren die an, die ſie herbey trugen.

Da Jeſus das aber ſahe, ward er unwillig, und rief ſie zu ſich, und ſprach: „Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn Solchen gehöret das Himmelreich. Wahrlich, ich ſage euch, wer das Reich Gottes nicht empfähet, als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen.“

Und er herzete ſie, und legte die Hände auf ſie, und ſegnete ſie. Darauf zog er von dannen.

6. „Wie ſchwerlich werden die in das Himmelreich kommen, die ihr Herz an den Reichthum hängen."

Da Jeſus hinaus kam auf den Weg, lief ein Jüngling hervor, und fiel vor ihm auf die Knie, und fragte ihn: „Guter Meiſter, was ſoll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Aber Jeſus ſprach zu ihm: „Was heiſſeſt du mich gut? Niemand iſt gut, als nur Einer, und das iſt Gott. Willt du aber zum ewigen Leben eingehen, ſo halte die Gebote."

Da fragte der Jüngling: „Welche?" und Jeſus ſprach: „Du ſollt nicht tödten; du ſollt ein rein, unſchuldig Leben führen; du ſollt nicht ſtehlen; du ſollt kein falſch Zeugniß geben; ehre Vater und Mutter; und du ſollt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſt."

Und der Jüngling ſprach zu ihm: „Dieſe Gebote hab ich gehalten von meiner Jugend auf. Was fehlet mir noch?" Jeſus ſah ihn liebreich an, und ſprach zu ihm: „Eines fehlet dir noch. Gehe hin, verkaufe Alles, was du haſt, und gib's den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben. Dann komm, und folge mir nach."

Da der Jüngling aber das Wort hörete, ward er unmuthig über dieſe Rede, und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

Jesus aber sah ihm nach, und sprach zu seinen Jüngern: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Himmelreich kommen!“ Die Jünger aber wunderten sich über seine Rede; und Jesus sprach abermals: „Lieben Kinder, wie schwerlich ist's, daß die, so ihr Herz an den Reichthum hängen, ins Reich Gottes kommen! Es ist leichter, daß ein Schiffseil durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein solcher Reicher ins Reich Gottes komme.“

Sie wunderten sich aber noch mehr, und fragten unter einander: „Wer kann denn selig werden?“ Da sahe sie Jesus an, und sprach: „Bey den Menschen scheints unmöglich, aber nicht bey Gott. Denn alle Dinge sind möglich bey Gott.“

7. Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg.

Nach ſolchen Reden ſprach Petrus zu dem Herrn: „Siehe, wir haben Alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget. Was wird uns dafür?“ Jeſus aber ſprach zu ihnen: „Wahrlich, ich ſage euch, weil ihr mir ſeyd nachgefolget, ſollt ihr bey der Auferſtehung ſeyn, da des Menſchen Sohn ſitzen wird auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit, auch ſitzen auf zwölf Stühlen, und richten über die zwölf Stämme Iſrael. Und wer verläſſet Häuſer, oder Brüder, oder Schweſtern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um

meines Namens willen, der wird hundertfältig dafür belohnt werden, und wird das ewige Leben ererben. Aber Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten seyn."

Und er sprach davon in diesem Gleichniß:

„Im Himmelreich geht's darin, wie bey einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und er ging wieder aus um neun Uhr, und sahe Andere an dem Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um zwölf Uhr und um drey Uhr, und that eben so. Um fünf Uhr aber ging er aus, und fand Andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie antworteten ihm: Es hat uns niemand gedinget. Da sprach er zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht seyn wird, soll euch werden.

Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und hebe an den letzten an bis zu den ersten.

Da kamen die, so um fünf Uhr gedingt waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Als

aber die erſten kamen, meyneten ſie, ſie würden mehr empfahen; und ſie empfingen ein jeglicher ſeinen Groſchen.

Und als ſie den empfingen, murreten ſie wider den Hausvater, und ſprachen: Die Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du haſt ſie uns gleich gemacht im Lohn, die wir doch des ganzen Tages Laſt und Hitze getragen haben.

Der Hausvater aber antwortete, und ſagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Biſt du nicht mit mir eins worden um einen Groſchen? Nimm, was dir gebührt, und gehe hin. Ich will aber dieſem Letzten geben, gleich wie dir. Oder hab ich nicht Macht, zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Biſt du darum neidiſch, weil ich ſo gütig bin?

Alſo werden die Letzten die Erſten ſeyn, und die Erſten die Letzten. Denn Viele ſind berufen, aber Wenige ſind auserwählet."

8. Der barmherzige Samariter.

Es stund ein Schriftgelehrter gegen den Herrn auf, und versuchte ihn, und sprach: „Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ Er aber sprach zu ihm: „Wie stehet im Gesetze geschrieben? Wie hast du dort gelesen?“ Der Schriftgelehrte antwortete: „Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und mit ganzem Gemüthe; und deinen Nächsten als dich selbst.“

Jesus aber sprach zu ihm: „Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du das ewige Leben gewinnen.“

Der Schriftgelehrte wollte sich darauf rechtfertigen, und sprach darum zu dem Herrn: „Wer ist denn mein Nächster?" Da antwortete Jesus in einem Gleichnisse und sprach:

„Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder. Die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen. — Es begab sich aber von ungefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinab zog; und da er ihn sahe, ging er vorüber. Desselbigen gleichen that auch ein Levit, da er kam an die Stätte, und sah ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin; und da er ihn sahe, jammerte ihn sein; ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß darein Oel und Wein, und hob ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages aber mußte er weiter reisen, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth und sprach zu ihm: Pflege sein! und so du mehr an ihm thun wirst, will ich's dir bezahlen, wenn ich wieder komme."

Darauf wandte sich der Herr zu dem Schriftgelehrten, und fragte ihn: „Welcher dünket dich, der unter den Dreyen der Nächste gewesen sey dem, der unter die Mörder gefallen war?"

Er antwortete: „Der die Barmherzigkeit an ihm that." Da sprach Jesus zu ihm: „So gehe hin, und thue desgleichen."

9. Die geschäftige Martha.

Auf der Reise kam der Herr mit seinen Jüngern in einen Marktflecken. Daselbst wohnte ein Weib mit Namen Martha, die nahm ihn gastfreundlich auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria. Dieselbe setzte sich zu Jesus Füßen, und hörete seiner Rede zu.

Martha aber machte ihr viel zu schaffen, ihm zu dienen und ihn zu bewirthen. Und sie trat hinzu, und sprach: „Herr, fragest du nicht darnach, daß mich meine Schwester lässet alleine die Wirthschaft besorgen? Sage ihr, daß sie auch Hand anlege.“

Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; Jenes aber ist noth, für die Seele zu sorgen. Maria hat das gute Theil erwählet; das soll nicht von ihr genommen werden.“

10. Das Gebet.

Der Herr betete einst an einem Ort, und als er aufgehört hatte, sprach seiner Jünger einer zu ihm: „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrete.“ Er aber sprach zu ihnen: „Wenn ihr betet, so sprechet:

Unſer Vater im Himmel, dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein Wille geſchehe auf Erden, wie im Himmel. Gib uns unſer täglich Brot immerdar. Und vergib uns unſre Schulden, wie wir vergeben unſern Schuldigern. Und führe uns nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns von dem Uebel. Denn dein iſt das Reich und die Kraft, und die Herrlichkeit. Amen."

Und er ſprach zu ihnen von der Erhörung des Gebetes alſo: „Welcher iſt unter euch, der einen Freund hat, und ginge zu ihm um Mitternacht, und ſpräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drey Brote; denn es iſt ein Freund zu mir kommen von der Reiſe, und ich habe nichts, das ich ihm vorlege. Und der drinnen würde antworten: Mache mir keine Unruhe; die Thüre iſt ſchon geſchloſſen, und meine Kindlein ſind bey mir in der Kammer; ich kann nicht aufſtehen, und dir geben, was du begehreſt. Ich ſage euch: Wenn er ſchon nicht aufſtehet, und ihm gibt, darum daß er ſein Freund iſt; ſo wird er doch um ſeiner dringenden Bitte willen aufſtehen, und ihm geben, wie viel er bedarf. Und ich ſage euch auch: Bittet, ſo wird euch gegeben; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet; und

wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. We bittet unter euch ein Sohn den Vater um Brot, der ihm einen Stein dafür böte? und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch böte? oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion böte? — So ihr nun, die ihr arg seyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten?"

11. Eitelkeit der Sorge um irdisches Gut.

Es kam auch Einer aus dem Volk, und sprach zu ihm: „Meister, sage meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe theile." Er aber antwortete ihm: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt?"

Und er wandte sich zu den Jüngern und dem Volke, und sprach zu ihnen: „Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat." Und er sagte ihnen dies Gleichniß:

„Es war ein reicher Mann, dessen Feld hatte wohl getragen. Und er gedachte bey ihm selbst, und sprach: Was soll ich thun? ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Dann sprach er: Das will ich thun: ich will meine Scheunen ab-

brechen, und größere bauen, und will darein sammeln Alles, was mir gewachsen ist, und all mein Gut. Und ich will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth. Aber Gott sprach zu ihm: Du Thor! diese Nacht wird dein Leben von dir genommen werden, und wessen wird dann seyn, was du gesammelt hast?"

Und der Herr sprach darauf zu seinen Jüngern: „Also gehet es, wenn ein Mensch ihm irdische Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott."

12. Gleichniß vom Feigenbaum.

Zu derselben Zeit kamen Etliche zu ihm, und verkündeten ihm von einigen Galiläern, die Pilatus bey dem Opfer hatte tödten lassen.

Jesus aber sprach zu ihnen: „Meynet ihr, daß diese Galiläer vor allen andern Sünder gewesen sind, dieweil sie dieses erlitten haben? — Ich sage: Nein! sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder meynet ihr, daß die achtzehen Menschen, auf welche der Thurm bey dem Bade Siloah fiel, und sie erschlug, daß diese vor Allen, die in Jerusalem wohnen, seyen die Schuldigsten gewesen? — Ich sage euch: Nein!

sondern so ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle auch also umkommen."

Darauf sagte er ihnen dies Gleichniß:

„Es hatte Einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge. Und er kam, und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drey Jahre lang alle Jahre kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht. Haue ihn ab! was hindert er das Land? — Der Weingärtner aber antwortete ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr, daß ich ihn recht umgrabe und ihn bedünge. Vielleicht bringt er dann Frucht; wo nicht, so haue ihn darnach ab."

13. Jesus heilt am Sabbathe.

Der Herr lehrete am Sabbath in einer Schule. Und siehe, da war ein Weib, das war krank schon achtzehen Jahre, und war krumm zusammengebückt, daß sie nicht wohl aufsehen konnte. Da Jesus sie nun sahe, rief er sie zu sich, und sprach zu ihr: „Weib sey deiner Krankheit los." Und dabey legte er die Hände auf sie, und alsobald richtete sie sich auf, und dankete Gott."

Da ward der Oberste der Schule unwillig, daß Jesus auf den Sabbath heilete, und sprach zu dem Volk, das umher war: „Es sind sechs Tage in

der Woche, darin man arbeiten kann; und in demselbigen kommt, und lasset euch heilen, und nicht am Sabbathtage."

Aber der Herr antwortete ihm darauf: „Du Heuchler! löset nicht ein Jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel am Sabbath von der Krippe, und führet ihn zur Tränke? Sollte aber nicht auch diese, die doch zu Abrahams Nachkommen gehöret, am Sabbathe gelöset werden von dem Bande der Krankheit, daran sie nun wohl achtzehen Jahr gebunden lag?"

Und als er Solches sagte, mußten sich Alle schämen, die ihm zuwider gewesen waren. Aber alles Volk freuete sich über die herrlichen Thaten, die von ihm geschahen.

14. Jerusalems Unglaube.

Es kamen an dem Tage etliche Pharisäer zu ihm, und sprachen: „Hebe dich hinaus, und gehe von hinnen, denn Herodes will dich tödten." Er antwortete ihnen aber: „Gehet hin, und saget demselbigen listigen Fuchs, ich vertreibe die Uebel, und mache gesund heut und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen. Doch muß ich heut und morgen und am kommenden Tage darnach wandeln. Denn es geschieht ja nicht, daß ein Prophet außer Jerusalem umkomme. — Jerusalem,

Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigst, die zu dir gesandt werden! Wie oft habe ich deine Kinder wollen um mich versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Sehet, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich nicht sehen, bis daß es kommt, daß ihr sagen werdet: Gelobt ist der da kommt im Namen des Herrn!"

15. Jesus als Gast bey einem Obersten der Pharisäer.

Jesus kam in das Haus eines Pharisäers, der ihn auf den Sabbath geladen hatte, das Mittagsbrot bey ihm zu essen. Die Pharisäer aber lauerten auf ihn, ob er etwas reden oder thun würde, das gegen ihn zeugen könnte.

Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und Jesus fragte die Schriftgelehrten und Pharisäer: „Ist's auch erlaubt auf den Sabbath zu heilen?" Sie aber schwiegen stille. Und Jesus rührte ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Dann wandte er sich zu ihnen, und sprach: „Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und der ihn nicht alsbald herauszieht am Sabbathe?" Und sie konnten ihm darauf nicht Antwort geben.

Da er bemerkt hatte, daß die Gäste darnach strebeten oben an zu sitzen, sprach er darüber also: „Wenn du von jemand geladen wirst zu Gastmahl, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein Vornehmerer, als du, von ihm geladen sey; und wenn er kommt, daß der dich und ihn geladen hat, zu dir spreche: Weiche hinab! und du müssest dann mit Scham unten an sitzen. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn er komme, der dich geladen hat, zu dir spreche: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden."

Der Herr sprach auch zu dem, der ihn geladen hatte: „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl bereitest, so lade nicht allein deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Verwandten, noch deine Nachbarn, die da reich sind, und dich wieder dagegen laden, daß dir's so vergolten werde. Sondern wenn du ein Mahl geben willst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden. Selig wirst du dadurch, denn sie werden's zwar nicht vergelten; aber es wird dir vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten."

Da aber Solches Einer hörete, der mit zu Tische saß, sprach er zu ihm: „Ja, selig muß der

seyn, der das Brot mit essen darf im Reiche Gottes. Jesus antwortete ihm: „Wohl ist der selig. Die Menschen wissen Solches aber nicht zu schätzen." Und er lehrete dieses in einem Gleichniß, und sprach:

„Es war ein Mensch, der machte ein großes Gastmahl, und lud viele darzu. Und als die Stunde zum Mahle kommen war, sandte er seinen Knecht aus, den Geladenen zu sagen: Kommet, denn es ist Alles bereitet. Und sie fingen an Alle nach einander, sich zu entschuldigen. Der Erste sprach zu dem Knecht: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der Andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der Dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. —

Und der Knecht kam heim, und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus alsbald auf die Straßen und Gassen der Stadt; und führe die Armen, und Krüppel und Lahmen, und Blinden herein. Und der Knecht that es, und trat zu seinem Herrn, und sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast. Es ist aber noch Raum am Tische. Und der Herr sprach zu

dem Knechte: So gehe aus auf die Landſtraßen, und an die Zäune, und nöthige dort Alle herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Aber von den Männern, die ich geladen hatte, ſoll keiner herein kommen, ſich bey meinem Mahle zu ſättigen."

16. Gleichniſſe vom verlorenen Schafe, vom verlorenen Groſchen und vom verlorenen Sohne.

Es kamen zu Jeſus allerley Zöllner und Sünder, ihn zu hören. Und die Phariſäer und Schriftgelehrten murreten darüber, und ſprachen: „Dieſer nimmt die Sünder an, und iſſet mit ihnen!"

Er aber ſagte zu ihnen dieſe Gleichniſſe:

1.

„Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er eines verlieret, der nicht die neun und neunzig in der Wüste lässet, und gehet hin, das verlorene zu suchen? Und wenn er's funden hat, so leget er's auf seine Achseln mit Freuden; und wenn er heim kommt, rufet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war. — Ich sage euch: Also wird auch im Himmel mehr Freude seyn über einen Sünder, der Buße thut, denn über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen."

2.

„Oder, welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie einen verlieret, die nicht ein Licht anzündet, und kehret das Haus, und suchet mit Fleiß, bis daß sie ihn findet? Und wenn sie ihn funden hat, rufet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verloren hatte. — Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut."

3.

„Ein Mann hatte zween Söhne, und der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gib mir,

Vater, das Theil der Güter, das mir gehört. Und der Vater theilete seinen Söhnen das Gut. Nicht lange darnach sammelte der jüngste Sohn Alles zusammen und zog ferne über Land; und daselbst brachte er sein Gut durch mit Prassen.

Da er nun alles das Seine verzehret hatte, kam große Theurung und Mangel in dasselbige ganze Land; und er fing an zu darben. Und er hielt sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er wünschte seinen Hunger zu stillen mit Trebern, die die Säue sonst fressen; und niemand gab sie ihm.

Da ging er in sich, und sprach: „Wie viele Taglöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe vor Hunger! Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehn, und ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich nur zu einem deiner Tagelöhner.

Und er machte sich auf, und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und er jammerte ihn, lief hin, und fiel ihm um den Hals und küssete ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße.

Aber der Vater sprach zu seinen Knechten:

Bringet das beſte Kleid hervor, und thuet ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an ſeine Hand, und Schuhe an ſeine Füße. Und bringet ein gemäſtet Kalb her, und ſchlachtet's, laſſet uns eſſen und fröhlich ſeyn. Denn dieſer mein Sohn war todt, und iſt wieder lebendig worden; er war verloren, und iſt funden worden.

Und ſie fingen an fröhlich zu ſeyn.

Aber der älteſte Sohn war auf dem Felde, und als er nahe zum Hauſe kam, hörete er den Geſang und den fröhlichen Reigen. Und er rief zu ſich der Knechte einen, und fragte ihn, was das wäre. Der aber ſagte: Dein Bruder iſt wieder kommen, und dein Vater hat ein gemäſtet Kalb geſchlachtet aus Freude, weil er ihn nun wieder hat.

Da ward er zornig, und wollte nicht hinein gehn. Und ſein Vater ging heraus, und bat ihn. Er aber antwortete, und ſprach zum Vater: Siehe ſo viel Jahre gehorche ich dir, und habe dein Gebot noch nie übertreten; und du haſt mir noch nie auch nur einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun aber dieſer dein Sohn kommen iſt, der ſein Gut mit Sünden verſchwendet hat, haſt du ihm ein gemäſtet Kalb geſchlachtet.

Der Vater aber ſprach zu ihm: Mein Sohn, du biſt ja allezeit bey mir, und was mein iſt, das iſt auch dein. Du ſollteſt aber fröhlich und guten Muthes ſeyn; denn dieſer, dein Bruder, war todt,

und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist wieder funden."

17. Gleichniß vom ungerechten Haushalter.

Der Herr sprach auch zu seinen Jüngern dieses Gleichniß:

„Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; derselbe ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter durchgebracht. Und er forderte ihn auf, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn.

Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, und so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich thun will, daß mich Leute aufnehmen in ihre Häuser, wenn ich von meinem Amt gesetzt werde.

Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Da, nimm deinen Schuldbrief und schreibe flugs fünfzig.

Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert

Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief, und schreibe achtzig.

Und also that er mit allen Schuldnern seines Herrn, daß er aufgenommen ward von denselben, als der Herr das Amt von ihm nahm.

Aber der Herr lobete den ungerechten Haushalter doch um seiner Klugheit willen. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichtes."

Und Jesus fügte hinzu: „Darum sage ich euch auch: Wenn ihr ungerechten Mammon besitzet, so machet euch wenigstens Freunde mit selbem, durch Wohlthat an Armen; auf daß, wenn ihr nun darbet nach dem Tode, um ihrentwillen aufgenommen werdet in die ewigen Hütten."

18. Gleichniß vom reichen Mann und armen Lazarus.

Die Pharisäer hatten diese Reden alle mit angehöret, die waren auch geizig nach irdischen Gütern, und spotteten sein. Er aber sprach zu ihnen: „Ihr rechtfertiget euch zwar selbst vor den Menschen, aber Gott kennet eure Herzen. Und was oft hoch gehalten wird den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott.“

Und er sagte ihnen dies Gleichniß:

„Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und köstliche Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden. — Es was aber

ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor des reichen Mannes Thüre, voller Schwären, und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Aber nur die Hunde kamen, und leckten ihm seine Schwären.

Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward von den Engeln ins Paradies getragen, in Abrahams Schoos. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hub er seine Augen auf, und sah den Vater Abraham von ferne, und den armen Lazarus bey ihm. Da rief er, und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende mir den armen Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und netze damit meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme.

Abraham aber antwortete ihm: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben. Lazarus aber dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und überdem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß die da wollten zu euch hinab kommen, können nicht; und ihr könnet auch nicht von dannen zu uns herüber kommen.

Da sprach der Reiche: So bitte ich dich, Vater Abraham, daß du ihn auf die Welt sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder; daß er sie durch mein Beyspiel warne, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.

Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören.

Er aber sprach: Nein, Vater Abraham! sondern wenn von den Todten Einer zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun.

Abraham aber antwortete: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Todten auferstünde.

19. Jesus heilt zehn Aussätzige.

Es begab sich, da Jesus reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er in einen Marktflecken kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhoben ihre Stimme, und schrieen: „Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser."

Da sie der Herr sahe, sprach er zu ihnen: „Gehet hin, und zeiget euch den Priestern." Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein.

Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete um, und preisete Gott mit lauter Stimme; und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankete ihm. Und das war ein Samariter.

Jesus aber sprach: „Sind ihrer nicht Zehen rein worden? Wo sind denn die andern Neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkeh-

rete, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?"

Und er wandte sich zu ihm, und sprach: „Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen."

20. „Wann kommt das Himmelreich?"

Da der Herr von den Pharisäern gefragt ward: „Wann kommt das Reich Gottes?" antwortete er ihnen: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äusserlichen Gebehrden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hie, oder da ist es. Denn sehet das Reich Gottes ist inwendig in euern Herzen."

21. Anhaltendes und demüthiges Beten.

Jesus sagte seinen Jüngern ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten und nicht laß werden sollte, und sprach:

„Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott, und scheuete sich nicht vor den Menschen. Es war aber eine Wittwe in derselbigen Stadt, die kam zu ihm, und sprach: Hilf mir gegen meinen Widersacher. Und er ließ sie oft vergeblich bitten. Darnach aber dachte er bey sich: Ob ich mich schon vor Gott nicht

fürchte, noch vor den Menschen scheue; dieweil mir aber diese Witwe so oft kommt, will ich ihr helfen, auf daß sie mich nicht zuletzt noch mehr überlaufe."

Und der Herr fügte hinzu: „Höret hie, was der ungerechte Richter sagt. Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte sie erhören. Ich sage euch, er wird sie erretten in kurzer Zeit."

22. Der betende Pharisäer und Zöllner.

Zu Etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und darum die Andern verachteten, sagte der Herr dies Gleichniß:

„Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten: einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bey sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweymal in der Woche, und gebe den Zehenten von Allem, das ich habe.

Der Zöllner aber stand von ferne, und wollte seine Augen nicht aufheben gen Himmel; sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott, sey mir Sünder gnädig."

Und der Herr fügte hinzu: „Ich sage euch, dieser ging hinab erhört und gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden; wer sich aber selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden."

23. Der Herr verkündiget abermal sein Leiden.

Jesus war mit den Seinen auf dem Wege nach Jerusalem, und ging vor ihnen her. Sie aber folgeten ihm furchtsam. Und er nahm abermal zu sich die Zwölfe, und sagte ihnen, was ihm widerfahren würde, also sprechend: „Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten; und sie werden ihn verdammen zum Tode und überantworten den Heiden. Die werden ihn verspotten, und geißeln, und anspeyen, und tödten; aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen."

Indem kam die Mutter des Jakobus und Johannes, der Kinder des Zebedäus, und warf sich mit ihnen vor Jesus nieder, als eine, die da etwas bitten will. Und er sprach zu ihr: „Was willst du?" Sie sprach zu ihm: „Laß diese, meine zween Söhne, sitzen in deinem Reiche, einem

zu deiner Rechten, und den andern zu deiner Linken." Aber Jesus wandte sich zu den beyden Jüngern, und sprach: „Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde?" Sie sprachen: „Ja, wir können's!" Und er sprach zu ihnen: „Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden. Aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet nicht mir zu; sondern ist eine Gabe, die mein Vater geben wird denen, welche er dazu erwählet hat."

Da aber die andern zehen Jünger hörten, was die zween Brüder gebeten hatten, wurden sie unwillig über dieselben. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren Gewalt haben. So soll es nicht seyn unter euch; sondern so jemand unter euch will Vorzug haben, der sey der Andern Diener; und wer will der Vornehmste seyn, der sey der andern Knecht. Des Menschen Sohn ist ja auch nicht kommen, daß er ihm dienen lasse; sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele."

24. Der Blinde am Wege.

Da der Herr mit ſeinen Jüngern gegen Jericho kam, folgete ihm viel Volks nach. Und ſiehe, ein Blinder ſaß am Wege, und bettelte. Deſſen Name war Bartimäus. Da der nun hörete das Getümmel des Volkes, das vorüber ging, fragte er, was das wäre? Da ſagten ſie ihm, Jeſus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief, und ſprach: „Jeſus, du Sohn David, erbarm dich mein!“ Aber Viele bedroheten ihn, er ſollte ſtille ſchweigen. Er aber ſchrie noch mehr: „Du Sohn David, erbarm dich mein!“

Und Jeſus ſtand ſtill, und ließ ihn rufen. Da

sprachen sie zu dem Blinden: „Sey getrost, stehe auf, er ruset dir.“

Und er warf sein Kleid von sich, stund auf, und ließ sich zu dem Herrn führen. Da fragte ihn Jesus: „Was willst du, daß ich dir thun soll?“ Der Blinde antwortete: „Rabbuni, daß ich sehend werde.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.“ Da ward der Blinde alsbald sehend, und folgete ihm auf dem Wege, und preisete Gott: und alles Volk, das Solches sahe, lobete Gott.

25. Zachäus.

Jesus zog hinein, und ging durch Jericho. Und siehe, daselbst war ein Mann, genannt Zachäus, der war ein Oberster der Zöllner, und war reich. Derselbe wünschte den Herrn zu sehen, und konnte nicht vor dem Volk, denn er war klein von Gestalt.

Darum lief er voraus, und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe; denn allda sollte er vorbey kommen. Und als nun Jesus kam an dieselbige Stätte, sah er auf, und ward sein gewahr, und sprach zu ihm: „Zachäus, steig eilend herunter, denn ich will heute in deinem Hause einkehren.“

Und er stieg eilend hernieder, und führte ihn in sein Haus mit Freuden. Da die Juden aber

das ſahen, murreten ſie alle, daß er bey einem Sünder einkehrete.

Als Jeſus aber wieder von ihm gehn wollte, trat Zachäus mit ihm heraus, und ſprach: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und ſo ich Jemand betrogen habe, dem gebe ich das vierfältig wieder."

Jeſus aber ſprach zu ihm: „Heute iſt dieſem Hauſe Heil widerfahren, weil du dich von deiner Sünde kehren willſt." Zu dieſen aber, die über ihn gemurrt hatten, ſprach er: „Des Menſchen Sohn iſt kommen zu ſuchen, und ſelig zu machen, was verloren iſt."

26. Gleichniß von ungleicher Anwendung der Gaben.

Da ſie nun nahe bey Jeruſalem waren, und meynten, das Reich Gottes ſollte nun alſobald in äußerlichen Glanz und weltlicher Herrlichkeit offenbar werden, belehrte ſie Jeſus, und zeigete ihnen, wie ſie die erhaltene Gabe ſeiner Lehre anwenden ſollten, in dieſem Gleichniß:

„Ein Edler wollte fern in ein Land ziehen, daß er ein Reich einnähme, und dann wieder käme. Dieſer forderte zehen ſeiner Knechte vor ihn, und vertheilete ſeine Güter unter ſie. Und gab einem

jeglichen ein Pfund, und sprach zu ihnen: „Gehet hin, und erwerbet mir etwas mit diesem, bis ich wieder komme.“ Darauf zog er hinweg.

Da ging der erste und handelte mit seinem Pfunde, und gewann mit selbigem zehn Pfunde. Desgleichen that auch der zweyte, und gewann fünf Pfunde. Ein Dritter aber ging hin, und machte eine Grube in die Erde, und verbarg seines Herrn Geld.

Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte, und hielt Rechenschaft mit ihnen. Da trat der erste herzu, und legte andere zehn Pfunde dar, und sprach: Herr, du hast mir ein Pfund gegeben; siehe da, ich habe damit andere zehn Pfunde gewonnen. Da sprach der Herr zu ihm: Ey, du frommer und getreuer Knecht! du bist über Weniges getreu gewesen; ich will dich über Vieles setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude. Du sollst Herr seyn über zehn Städte.

Da trat auch herzu der zweyte, und sprach: Herr, siehe da, ich habe mit deinem Pfunde fünf andere gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Ey, du frommer und getreuer Knecht! du bist über Weniges getreu gewesen; ich will dich über Vieles setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude! Du sollst Herr seyn über fünf Städte.

Da trat auch herzu der Dritte, und sprach: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist,

der du ärnten willſt, wo du nicht geſäet haſt, und ſammeln willſt, wo du nicht geſtreuet haſt. Und ich fürchtete mich, ging hin, und verbarg dein Pfund in die Erde. Siehe, da haſt du das Deine wieder. Sein Herr aber antwortete, und ſprach zu ihm: Du Schalk und fauler Knecht! wußteſt du, daß ich gern ſchneide, da ich nicht geſäet, gern ſammle, da ich nicht geſtreuet habe; ſo ſollteſt du mein Geld zu den Wechslern gethan haben. Und wenn ich dann kommen wäre, hätte ich das Meine erhalten mit Zinſen. Darum nehmet von ihm das Pfund, und gebet es dem, der zehn Pfunde gewonnen hat. Denn wer da das Seine wohl angewendet hat, dem wird gegeben, und er wird die Fülle haben: wer aber das Seine nicht wohl angewendet hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werfet in die äußerſte Finſterniß hinaus, da wird ſeyn Heulen und Zähneklappern."

27. Erweckung des Lazarus.

In Bethanien lag aber Lazarus krank, der Bruder der Maria und Martha, bey welchen der Herr oft gastfreundlich aufgenommen wurde. Da sandten die Schwestern zu Jesus, und ließen ihm sagen: „Herr, siehe, Lazarus, den du lieb hast, unser Bruder, liegt krank."

Jesus aber antwortete: „Die Krankheit ist nicht zu seinem Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch verherrlichet werde." Und er blieb noch zween Tage an dem Ort, da er war. Darnach spricht er zu seinen Jüngern: „Lasset uns nun nach Judäa ziehen."

Aber die Jünger antworteten ihm: „Meiſter, jenesmal wollten die Juden dich ſteinigen, und du willſt wieder dahin ziehen?“ Jeſus ſprach: „Lazarus, unſer Freund, ſchläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke.“ Solches ſprach er aber von ſeinem Tode.

Seine Jünger meynten aber, er rede von dem gewöhnlichen Schlafe, und antworteten: „Herr, ſchläft er, ſo wird ſich's mit ſeiner Krankheit beſſern.“

Da ſagte es ihnen Jeſus frey heraus: „Lazarus iſt geſtorben; und ich bin froh um euertwillen, daß ich nicht da geweſen bin, auf daß ihr in euerm Glauben beſtärkt werdet. Aber laſſet uns zu ihm ziehen.“

Da ſprach Thomas, der ſich fürchtete, weil Jeſus ſchon von ſeinem Leiden in Jeruſalem geredet hatte: „Laſſet uns mit ziehen, daß wir mit ihm ſterben.“

Jeſus ging aber mit ihnen nach Bethanien, das dreyviertel Stunden von Jeruſalem entfernt lag. Und da er hin kam, war Lazarus ſchon vier Tage in der Grabhöhle gelegen. Zu Maria und Martha waren aber viele Juden gekommen, ſie zu tröſten über ihren Bruder.

Da Martha nun hört, daß Jeſus kommt, geht ſie ihm entgegen (Maria aber blieb daheime ſitzen). Und Martha ſpricht zu ihm: „Herr, wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben.

Aber ich weiß auch noch, was du bittest von Gott, das wird er dir geben."

Jesus spricht zu ihr: „Dein Bruder soll auferstehen."

Martha antwortete ihm: „Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage."

Da spricht Jesus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nicht für die Ewigkeit sterben. Glaubst du das?"

Sie antwortete ihm: „Herr, ja! ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen ist." Und da sie dies gesagt hatte, ging sie hin, und rief ihrer Schwester Maria heimlich, und sprach: „Der Meister ist da, und läßt dich rufen."

Da stand Maria eilig auf, und ging zu ihm; denn Jesus war noch an dem Ort, da ihm Martha war entgegen kommen. Als die Juden aber, die bey ihr im Hause waren, und sie trösteten, sahen, daß Maria eilend aufstand, und hinaus ging, folgeten sie ihr nach, und sprachen unter einander: „Sie gehet hin zum Grabe, daß sie sich daselbst ausweine."

Als nun Maria zu Jesus kam, fiel sie vor seinen Füßen nieder, und sprach zu ihm: „Herr,

wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben." Und als nun Jeſus ſie weinen ſah und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen, ward ihm das Herz ſehr bewegt, und betrübte er ſich ſelbſt, und ſprach: „Wo habt ihr ihn hingelegt?" Sie ſprachen: „Herr, komm, und ſiehe es." Da gingen Jeſus die Augen über, und die Juden ſprachen: „Siehe, wie hat er ihn ſo lieb gehabt!"

Etliche aber unter ihnen ſprachen: „Konnte er, der dem Blinden die Augen aufgethan hat, nicht machen, daß auch dieſer nicht geſtorben wäre." Jeſus aber bewegten dieſe Worte abermals in ſeinem Herzen.

Sie kamen zum Grabe. Es war aber eine Felshöhle, und ein Stein darauf gelegt. Jeſus ſprach: „Hebet den Stein ab." Da ſpricht Martha, die Schweſter des Verſtorbenen: „Herr, er riecht ſchon nach Verweſung; denn er liegt ſchon vier Tage." Aber Jeſus antwortet ihr: „Habe ich dir nicht geſagt, ſo du glauben würdeſt, ſollteſt du die Herrlichkeit Gottes ſehen?"

Da hoben ſie den Stein ab, da der Verſtorbene lag. Jeſus aber hob ſeine Augen empor, und ſprach: „Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret haſt. Doch ich weiß, daß du mich allezeit erhöreſt. Nur um des Volkes willen, das umher ſtehet, ſage ich's laut und öffentlich, daß ſie glauben, daß du mich geſandt haſt."

Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Und der Verstorbene kam heraus, umwunden mit den Grabtüchern an Händen und Füßen, und sein Angesicht verhüllet mit einem Schweißtuche. Und Jesus sprach: „Löset ihm die Tücher ab, daß er gehn kann.“ Und sie thaten's.

Viele der Juden aber, die zu Maria kommen waren, und diese Wunderthat Jesu mit angesehen hatten, glaubten an ihn. Etliche aber von ihnen gingen zu den Pharisäern, und sagten ihnen, was geschehen war. Da versammelten die Hohenpriester und Pharisäer einen Rath, und sprachen: „Was thun wir? Dieser Mensch thut viele Wunderzeichen. Lassen wir ihn also fortfahren, so werden Alle an ihn glauben. Dann kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute.“

Und Caiphas, der desselben Jahres Hoherpriester war, sprach: „Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn das ganze Volk verderbe.“ Von dem Tage an rathschlageten sie, wie sie ihn tödten könnten, und ließen ein Gebot ausgehen, so jemand wüßte, wo er wäre, sollte er's ansagen, daß sie ihn greifen könnten.

Da wandelte Jesus nicht mehr frey unter den Juden, sondern ging von dannen, in ein Städtlein, das Ephraim hieß, und hatte sein Wesen dort mit seinen Jüngern.

28. Maria ſalbt den Herrn zu Bethanien.

Sechs Tage vor Oſtern kam Jeſus wieder nach Bethanien, da Lazarus war, den er von den Todten erweckt hatte. Daſelbſt machten ſie ihm ein Abendmahl, und Martha bediente ſie dabey; Lazarus aber ſaß mit zu Tiſche.

Da nahm Maria ein Pfund Salben, von ungefälſchter, köſtlicher Narden, und ſalbete dem Herrn die Füße, und trocknete ſie mit ihren Haaren. Das ganze Haus aber ward voll von dem Geruche der Salbe.

Da ſprach aber der Jünger einer, Judas Iſcharioth, der ihn hernach verrieth: „Warum iſt dieſe Salbe nicht verkauft worden? Dreyhundert Groſchen hätte man dafür erhalten, und vertheilen können unter die Armen.“ Das ſagte er aber nicht aus Mitleid mit den Armen, ſondern er trug den Beutel für den Herrn und die Zwölfe, und war ein Dieb, der für ſich davon ſtahl.

Da antwortete Jeſus: „Laſſet ſie in Frieden! Was bekümmert ihr ſie? Sie hat Solches voraus gethan für den Tag meiner Begräbniß. Denn Arme habt ihr allezeit bey euch, und könnt ihnen Gutes thun, ſo ihr wollet; mich aber habt ihr nicht allezeit. Wahrlich, ich ſage euch, wo das Evangelium von mir verkündigt wird in der Welt, da

wird man auch das sagen, was sie an mir gethan hat, zu ihrer Gedächtniß."

29. Jesus zieht feyerlich in Jerusalem ein.

Am andern Tage sandte Jesus zween seiner Jünger nach dem Marktflecken Bethphage, der an dem Oelberge lag, und sprach zu ihnen: „Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und alsbald, wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Eselsfüllen angebunden finden, auf welchem nie ein Mensch gesessen ist. Bindet es los, und führet es her. Und so jemand zu euch sagen wird: Warum thut ihr Solches? so sprechet: Der Herr bedarf sein. Dann wird es derselbe alsbald geschehen lassen, daß ihr es her bringet."

Sie gingen hin, und fanden das Füllen angebunden vor einer Thüre bey dem Scheideweg, und löseten es ab. Etliche aber, die da stunden, sprachen zu ihnen: „Was machet ihr, daß ihr das Eselsfüllen losbindet?" Sie sprachen zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte; und dieselben ließens zu. Und sie führeten das Füllen zu Jesus, und legten ihm ihre Kleider auf, und er setzte sich darauf.

Viel Volks der Juden hatte aber erfahren, daß er daselbst war, und war nach Bethanien gekommen, nicht um Jesus willen allein, sondern auch

um Lazarus zu sehen, den er von den Todten erweckt hatte. (Darum trachteten die Hohenpriester auch den Lazarus zu tödten, weil um seinetwillen viele an den Herrn glaubten.)

Als aber Jesus nun hinzog, folgeten ihm Alle nach, und Viele breiteten ihre Kleider auf den Weg, Etliche hieben Mayen von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg. Und da er den Oelberg herab zog, fing der ganze Haufen an mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme, über alle Thaten, die sie schon von ihm gesehen hatten, und sprachen: „Gelobet sey der da kommt, als ein König in dem Namen des Herrn! Friede sey im Himmel und Ehre in der Höhe." Und das Volk, das voraus ging und nachfolgete, schrie: „Hosianna! gelobet sey, der da kommt in dem Namen des Herrn! Gelobet sey das Reich unsers Vaters David, das da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!"

Etliche der Pharisäer im Volke aber sprachen zu dem Herrn: „Meister, wehre doch deinen Jüngern!" Er antwortete ihnen: „Ich sage euch, wenn diese auch schweigen, so werden die Steine von mir reden."

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: „Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es

wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen; darum daß du nicht erkennet hast die Zeit, da du heimgesucht bist."

Und als er zu Jerusalem einzog, erregete sich die ganze Stadt, und fragten Viele: „Wer ist der?" Das Volk aber sprach: „Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth, von Galiläa."

In Jerusalem ging Jesus in den Tempel, und besah daselbst Alles, und lehrete; und es gingen zu ihm Blinde und Lahme, und er heilete sie. Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wunder, die er that, und die Kinder im Tempel schreyen höreten und sagen: „Hosianna, dem Sohn David!" wurden sie entrüstet, und sprachen zu ihm: „Höreſt du auch, was diese sagen?" Jesus antwortete ihnen: „Ja! Habt ihr denn nie gelesen, daß es dort heißt: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet?"

VI.

Die letzten Lebenstage unſeres Heilandes.

1. Der Feigenbaum.

Als der Herr des andern Morgens wieder in die Stadt ging, hungerte ihn. Und er ſahe einen Feigenbaum am Wege, und ging hinzu, und fand nichts daran denn allein Blätter, denn es war noch nicht die Zeit der Feigen. Jeſus ſprach aber zu dem Feigenbaum: „Verdorre! Von nun an eſſe ewiglich niemand mehr Frucht von dir.“

Darauf ging er in die Stadt und lehrete in dem Tempel, und die Schriftgelehrten und Hohenprieſter trachteten darnach, ihn umzubringen. Sie fürchteten ſich aber vor ihm, denn alles Volk verwunderte ſich ſeiner Lehre. Am Abende ging er wieder hinaus vor die Stadt, und als er am nächſten Morgen wieder vorüber ging, ſahen ſie den Feigenbaum verdorrt bis auf die Wurzel. Und Petrus gedachte daran, und ſprach zu ihm: „Rabbi, ſiehe, der Feigenbaum iſt verdorrt.“

Jeſus antwortete ihm: „Wahrlich, ich ſage euch, ſo ihr Glauben habt, und nicht zweifelt, ſo werdet ihr nicht allein Solches mit dem Feigenbaum thun; ſondern ſo ihr werdet ſagen zu dieſem Berge: Hebe dich auf, und wirf dich ins Meer! und ſo ihr nicht zweifelt in euern Herzen, ſondern glaubet, daß geſchehen kann, was ihr ſaget, ſo wird's auch geſchehen. Darum ſage ich euch: Alles, was ihr bitten werdet in euerm Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangen werdet, ſo wird's euch werden. Und wenn ihr ſtehet und betet, ſo vergebet auch, ſo ihr etwas wider Jemand habt, auf daß euer Vater im Himmel euch auch vergebe eure Fehle. Wenn aber ihr nicht vergeben werdet, ſo wird euer Vater, der im Himmel iſt, euch eure Fehle auch nicht vergeben."

2. Frage und Gegenfrage.

Sie kamen abermal nach Jeruſalem, und da der Herr in den Tempel ging zu lehren und heilen, kamen zu ihm die Hohenprieſter und Schriftgelehrten und die Aelteſten, und fragten ihn: „Aus was für Macht thuſt du das? und wer hat dir dieſe Macht gegeben?"

Jeſus aber antwortete und ſprach: „Ich will euch auch ein Wort fragen. Antwortet mir, ſo will ich euch auch ſagen, aus weſſen Macht ich

Alles thue. Die Taufe des Johannes, war sie vom Himmel, oder von Menschen? Antwortet mir."

Sie gedachten aber bey sich: „Sagen wir, sie war vom Himmel, so wird er sagen: Warum habt ihr ihm denn nicht geglaubt? Sagen wir aber, sie war von Menschen, so fürchten wir uns vor dem Volk." Denn das Volk hielt all dafür, daß Johannes ein rechter Prophet war. Darum antworteten sie ihm: „Wir wissen's nicht!" Und Jesus antwortete ihnen: „So sage ich euch auch nicht, aus welcher Macht ich Solches thue."

3. Gleichniß von den ungerechten Weingärtnern.

Jesus sagte darauf ein anderes Gleichniß, und sprach:

„Ein Mensch pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun drum, und grub eine Kelter, und bauete einen Thurm drinnen, und übergab ihn den Weingärtnern, und zog über Land.

Da nun herbey kam die Zeit der Früchte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, daß sie seine Früchte empfingen. Die Weingärtner aber nahmen seine Knechte, einen stäupten sie, den andern tödteten sie, den dritten steinigten sie.

Abermal ſandte der Herr andere Knechte, mehr denn der erſten waren, und die Weingärtner thaten ihnen gleichfalls alſo.

Darnach ſandte er ſeinen Sohn zu ihnen, und ſprach bey ſich: Sie werden ſich doch vor meinem Sohn ſcheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn ſahen, ſprachen ſie unter einander: Das iſt der Erbe? Kommt, laßt uns ihn tödten, und ſein Erbgut an uns bringen. Und ſie nahmen ihn, ſtießen ihn zum Weinberge hinaus, und tödteten ihn.

Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er dieſen Weingärtnern thun?"

Die Juden und Phariſäer antworteten ihm: „Er wird die Böſewichter umbringen, und ſeinen Weinberg andern Weingärtnern geben, die ihm die Früchte zur rechten Zeit überlaſſen."

Darauf ſprach Jeſus: „Habt ihr nie geleſen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der iſt zum Eckſtein worden. Das iſt von dem Herrn geſchehen, und es iſt wunderbarlich vor unſern Augen. Darum ſage ich euch: So wird auch das Reich Gottes von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die ſeine Früchte bringen."

„Was dünket euch aber? Es hatte ein Mann zween Söhne, und ging zu dem erſten und ſprach: Mein Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberg. Der Sohn ſprach aber: Ich

mag's nicht thun. Hernach aber reuete es ihn, und er ging doch hin, und arbeitete. Der Mann aber ging zu dem andern Sohn, und sprach zu ihm eben so. Derselbe antwortete: Herr, ja! und ging nicht hin. Welcher von den Beyden hat nun des Vaters Willen gethan?' Sie sprachen zu ihm: „Der erste." Und Jesus antwortete ihnen; „Wahrlich, so mögen auch die Zöllner und Sünder, die ihre Sünden erkennen und bereuen, eher ins Himmelreich kommen, als ihr. Johannes kam zu euch, und lehrte euch den rechten Weg und ihr glaubtet ihm nicht. Aber die Zöllner und Sünder glaubeten ihm."

4. Die Pharisäer versuchten den Herrn.

Da die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnisse hörten, merketen sie wohl, daß er von ihnen redete, und trachteten darnach, wie sie ihn griffen. Aber sie fürchteten sich vor dem Volke, denn es hielt ihn für einen Propheten. Und sie hielten auf ihn, und sandten Laurer aus, die sich stellen mußten, als wären sie fromm, auf daß sie ihn in der Rede fingen, damit sie ihn der Obrigkeit und Gewalt des Landpflegers überantworten könnten.

Diese kamen nun zu ihm, und mit ihnen etliche von des Herodes Dienern, und sprachen zu ihm: „Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist,

und lehreſt den Willen Gottes, und fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Anſehen der Menſchen. Darum ſage uns, was dünket dich? Iſt's recht, daß wir dem Kaiſer der Heiden Zins geben, oder iſt's nicht recht?"

Da nun Jeſus ihre Schalkheit merkte, ſprach er: „Ihr Heuchler, was verſuchet ihr mich? Weiſet mir die Zinsmünze!" Und ſie reichten ihm einen Zinsgroſchen dar. Da fragte er ſie: „Weſſen iſt das Bild und die Ueberſchrift?" Sie antworteten: „Des Kaiſers." Da ſprach er zu ihnen: „So gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt." Da ſie das hörten, verwunderten ſie ſich, und konnten ſein Wort nicht tadeln, und ließen ihn, und gingen davon.

5. Der armen Wittwe Scherflein.

Jeſus ſetzte ſich gegen dem Gotteskaſten über, und ſahe zu, wie das Volk Geld einlegte in denſelben. Und viele Reiche legten viel ein.

Und es kam auch eine arme Wittwe, die legte zwey Scherflein ein, die machen einen Heller. Da rief der Herr ſeine Jünger zuſammen, und ſprach zu ihnen: „Wahrlich, ich ſage euch, dieſe arme Wittwe hat mehr in den Gotteskaſten gelegt, denn Alle, die etwas hinein gelegt haben. Denn ſie

haben Alle von ihrem Ueberfluſſe eingelegt; dieſe aber hat von ihrer Armuth Alles, was ſie hat, ihr ganzes Vermögen eingelegt."

6. Jeſus ſpricht von der Zerſtörung des Tempels.

Da der Herr aus dem Tempel ging, ſprach zu ihm ſeiner Jünger einer: „Meiſter, ſieh, welche Steine und welch ein Bau iſt das!" Und Jeſus antwortete: „Sieheſt du wohl all dieſen großen Bau? Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde."

Und da er auf dem Oelberge ſaß, dem Tempel gegen über, fragten ihn beſonders Petrus, und Jakobus, und Johannes und Andreas: „Sage uns, wann wird das Alles geſchehen? und was wird das Zeichen ſeyn, daran wir ſehen, wann das Alles ſoll vollendet werden?" Und Jeſus antwortete ihnen, und fing an zu ſprechen: „Wenn ihr hören werdet von Kriegen und Empörungen, ſo entſetzet euch nicht. Denn Solches muß zuvor geſchehen. — Aber das Ende des Tempels und der Stadt iſt noch nicht ſo nahe da. Denn vorher werden noch viele Schrecken über die Menſchen ergehen. Doch vor Allem werden ſie Hand an euch legen und euch verfolgen, und euch ins Ge-

fängniß legen und vor Fürſten und Könige ziehen zur Verantwortung um meines Namens willen. Solches wird euch widerfahren, auf daß ihr von mir ein Zeugniß ablegen könnet vor aller Welt. Sorget aber nicht, wie ihr euch verantworten ſollet, denn ich will euch dann eingeben Worte und Weisheit, daß ſie euch nicht widerſtehen können. Ihr werdet dann gehaſſet werden um meinetwillen; aber faſſet eure Seelen mit Gedult.

Nach dieſem werdet ihr ſehen Jeruſalem belagert von einem Heere; daran ſollt ihr merken, daß ihre Verwüſtung nahe iſt. Wer dann in Judäa iſt, der fliehe auf das Gebirge; und wer in der Stadt iſt, der weiche hinaus, und wer auf dem Felde iſt, der gehe nicht hinein. Denn es ſind Tage des Schreckens und großer Noth; der Mütter und der Säuglinge wird nicht geſchont werden. Das Volk wird fallen durch des Schwertes Schärfe, und gefangen geführt unter alle Völker der Erde; und Jeruſalem wird zerſtöret werden von den Heiden."

7. Gleichniſſe von der Zukunft des jüngſten Tages.

Nachdem der Herr ſeinen Jüngern vorher verkündiget hatte den völligen Untergang des Jüdiſchen

Reiches und die Zerſtörung Jeruſalems und des Tempels, ſprach er auch von der Zukunft des jüngſten Tages, und belehrte ſie durch Gleichniſſe und Gleichnißreden.

1.

„Von dem Tage und der Stunde aber, da ich wieder zur Erde kommen werde, weiß niemand, auch die Engel nicht in dem Himmel; ſondern allein mein Vater. Darum wachet, denn ihr wiſſet nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Das ſollt ihr aber wiſſen: Wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, ſo würde er ja wachen, und nicht in ſein Haus brechen laſſen. Darum ſeyd auch ihr bereit, denn des Menſchen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meynet."

2.

„Welcher iſt aber nun ein treuer und kluger Knecht, den ſein Herr geſetzt hat über ſein Geſinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speiſe gäbe? Selig iſt der Knecht, wenn ſein Herr kommt, und findet ihn alſo thun. Wahrlich, ich ſage euch, er wird ihn über alle ſeine Güter ſetzen. So aber jener ein böſer Knecht iſt, und wird in ſeinem Herzen ſagen: Mein Herr kommt noch lange nicht! und fängt an zu ſchlagen ſeine Mitknechte, und iſſet, und trinket mit den Trunkenbolden; ſo wird

der Herr deſſelbigen Knechtes kommen, an dem Tage, daß er ſich's nicht verſiehet, und zu der Stunde, die er nicht meynet, und wird ihn zerſcheitern, und wird ihm ſeinen Lohn geben mit den Heuchlern."

3.

„Dann wird es den Menſchen mit der Ankunft des Himmelreichs gehen, wie jenen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und ausgingen, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht und fünf waren klug. Die thörichten nahmen ihre Lampen, aber ſie nahmen nicht Oel mit ſich. Die klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen ſammt ihren Lampen. Da

nun der Bräutigam zögerte, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrey: Siehe, der Bräutigam kommt! Gehet aus, ihm entgegen! Da stunden diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die thörichten aber sprachen zu den klugen: Gebet uns von euerm Oele, denn unsre Lampen verlöschen! Da antworteten die klugen: Nicht also! denn sonst gebricht es uns auch. Gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst. — Da sie nun hingingen und kauften, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit hinein zu dem Hochzeitfeste; und die Thüre ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf! Er antwortete aber, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht."

Und der Herr vermahnte sie nach diesem Gleichniß und sprach: „Darum wachet, daß ihr immer bereit seyd, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird."

8. Das jüngſte Gericht.

Der Herr ſprach darauf von dem zukünftigen Schickſal der Gerechten und Ungerechten in dieſem Gleichniſſe:

„Wenn des Menſchen Sohn kommen wird in ſeiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er ſitzen auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker verſammelt werden. Da wird er ſie von einander ſcheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken ſcheidet, und wird die Schafe zu ſeiner Rechten ſtellen, und die Böcke zur Linken. Alsdann wird der König ſagen zu denen zu ſeiner

Rechten: Kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet; ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Fremdling geweſen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackt geweſen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank geweſen, und ihr habt mich beſuchet; ich bin gefangen geweſen, und ihr ſeyd zu mir kommen. Dann werden die Gerechten ſagen: Herr, wann haben wir dich hungrig geſehen, und haben dich geſpeiſet? oder durſtig, und haben dich getränket? Wann haben wir dich als einen Fremdling geſehen, und dich beherberget? oder nackt, und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen geſehen, und ſind zu dir kommen? — Und der König wird antworten und ſagen zu ihnen: Wahrlich, ich ſage euch, was ihr gethan habt Einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Dann wird er auch ſagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verworfene, in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Böſen und ſeinen Anhängern! Ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich nicht geſpeiſet; ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich nicht getränket; ich bin fremd geweſen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackt geweſen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank geweſen und gefangen, und ihr

habt mich nicht beſuchet. Da werden ſie ihm auch antworten und ſagen: Herr, wann haben wir dich geſehn hungrig, oder durſtig, oder einen Fremdling, oder nackt, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten, und ſagen: Wahrlich, ich ſage euch, was ihr nicht gethan habt Einem unter dieſen Geringſten, das habt ihr mir auch nicht gethan! Und ſie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben."

9. Der Verräther.

Es war aber nun ſehr nahe das Feſt der Oſtern, das man auch das Feſt der ungeſäuerten Brote nennt. Denn auf dieſes Feſt ſäuern die Juden ihr Brot nicht mit Sauerteige, zur Erinnerung ihres ſchnellen Auszuges aus Aegypten, da ſie auch nicht mehr Zeit hatten, ihren Teig zu ſäuern, ſondern ihn ungeſäuert auf dem Wege backen mußten.

Und die Hohenprieſter und Schriftgelehrten trachteten immer noch, wie ſie Jeſus tödten könnten; aber ſie fürchteten ſich vor dem Volke, und gedachten, ſie bekämen ihn nicht mehr in ihre Gewalt vor dem Feſte.

Da war aber die böſe Luſt in den Judas Iſcharioth gefahren, der einer war von den Zwölfen. Und er ging hin und redete mit den Hohenprieſtern,

und erbot sich, seinen Meister an sie zu verrathen. Da sie das höreten, wurden sie froh, und verhießen ihm Geld zu geben. Und er versprach es, und suchte Gelegenheit, wie er ihn in ihre Hände überantworten könnte ohne Lärmen.

10. Die Fußwaschung.

Des Abends stand Jesus vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, und nahm ein Tuch und umgürtete sich. Darnach goß er Wasser in ein Becken, fing an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Tuch, damit er umgürtet war.

Da kam er zu Simon Petrus. Derselbige sprach aber: „Herr, sollte ich leiden, daß du mir die Füße wascheſt?" Jesus antwortete: „Was ich thue, das verstehest du jetzt noch nicht; hernach aber wirst du es erfahren." Petrus aber sprach zu ihm: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen, und mir also dienen." Und Jesus antwortete ihm: „Werde ich dir die Füße nicht waschen, so kannst du auch keinen Theil an meinem Umgang haben." Da sprach Simon Petrus: „Herr, wenn du also redest, dann wasche mir nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt." Jesus aber spricht zu ihm: „Wer sonst gewaschen ist, der bedarf nichts, denn daß ihm

die Füße gewaſchen werden, und dann iſt er ganz rein. Ihr ſeyd rein, aber nicht Alle." Denn er wußte ſchon ſeinen Verräther.

Als er nun Allen die Füße gewaſchen hatte, nahm er ſeine Kleider, und ſetzte ſich wieder nieder und ſprach: „Wiſſet ihr, warum ich dies gethan habe? Ihr heißet mich Meiſter und Herr, und ſaget recht daran, denn ich bins auch. Und ſo habe ich euch ein Beyſpiel gegeben, daß ihr euch einander in Demuth dienet und Liebe erzeiget, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: der Knecht iſt nicht mehr, denn ſein Herr; noch der Apoſtel mehr, denn der ihn geſandt hat. So ihr Solches wiſſet, ſelig ſeyd ihr, ſo ihr's thut."

Da Jeſus Solches geſagt hatte, ward er betrübt in ſeiner Seele, und ſprach: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Einer unter euch wird mich verrathen."

Da ſahen ſich die Jünger unter einander an, und ward ihnen bange, von wem er redete. Es war aber einer unter ſeinen Jüngern, den Jeſus beſonders lieb hatte; derſelbe ſaß mit zu Tiſche und lehnte ſich an Jeſu Bruſt. Dem winkte Simon Petrus, daß er forſchen ſollte, von wem der Herr redete. Und Johannes fragte ihn: „Herr wer iſt's?" Jeſus antwortete: „Der iſt's, dem ich den Biſſen eintauche." Und er tauchte den Biſſen ein, und gab ihn dem Judas Iſcharioth.

Da ward Judas noch mehr erbittert in arger Bosheit gegen den Herrn, weil er merkte, daß Jeſus um ſeinen Verrath wußte. Jeſus aber ſprach zu ihm: „Was du thun willſt, thue bald.“ Und Judas ging alsbald hinaus. Und es war Nacht. Etliche der Jünger aber meyneten, der Herr habe das Wort zu Judas geſprochen, dieweil Judas die Geldtaſche führte für Alle, er ſollte einkaufen, was ihnen noth wäre auf das Feſt, oder er ſollte den Armen etwas geben. — Darauf ſprach Jeſus noch von ſeinem Scheiden und ermahnte ſie zur Liebe unter einander, und ſprach: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr Liebe unter einander habt.“ Dann ſprach er auch von dem, was ſie leiden müßten, und verſprach ihnen dabey ſeinen Beyſtand, durch göttliche Kräfte.

11. Einſegnung des heiligen Abendmahls.

Es kam nun der erſte Tag der ſüßen Brote, da man das Oſterlamm am Abend pfleget zu eſſen. Und der Herr ſandte zween ſeiner Jünger, Petrus und Johannes, und ſprach: „Gehet und bereitet das Oſterlamm, daß wir es eſſen mögen.“

Sie aber ſprachen zu ihm: „Wo willſt du, daß wir's bereiten?“ Er antwortete ihnen: „Siehe, wenn ihr in die Stadt Jeruſalem eingehet, wird euch ein Menſch begegnen, der trägt einen Waſſerkrug; folget ihm nach in das Haus, da er hineingehet, und ſaget zu dem Hausherrn: Der Meiſter läßt dich fragen: wo iſt der Saal für deine Gäſte,

darin ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen grosen gepflasterten Saal zeigen, der schon versehen ist mit allem Geräthe; daselbst bereitet es."

Sie gingen hin, und fandens, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm. Und da die Abendstunde kam, setzte er sich nieder, das Osterlamm zu essen, und mit ihm die zwölf Apostel.

Und er sprach zu ihnen: „Mich hat herzlich verlanget dies Osterlamm noch mit euch zu essen, ehe denn mein Leiden beginnt. Denn ich sage euch in solcher Vertraulichkeit sitze ich nicht mehr bey euch, bis es im Reiche Gottes geschiehet."

Und da sie aßen, nahm er das Brot, sprach ein Dankgebet darüber, brach's und gab's ihnen und sprach: „Nehmet, esset; das ist mein Leib" (denn also wird er zu euerm Heile zerbrochen). Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankete, gab ihnen den und sprach: „Trinket Alle daraus; das ist mein Blut des neuen Bundes (den ich dadurch besiegle), welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden."

Darauf sprach Jesus wieder: „Wahrlich, ich sage euch, einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verrathen." Und sie wurden traurig, und sagten zu ihm, Einer nach dem Andern: „Bin ich's?" Und er antwortete: „Einer von den

Zwölfen, der mit mir in die Schüſſel tauchet. Zwar des Menſchen Sohn gehet hin, wie es in Gottes Willen beſchloſſen iſt; doch wehe dem Menſchen, durch den er verrathen wird; es wäre demſelben beſſer, er wäre nie geboren." Da fragte auch Judas: „Bin ich's, Rabbi?" Und Jeſus antwortete: „Du ſagſt es."

Aber Judas ging alsbald hinaus, und verrieth den Hohenprieſtern, wo er die Nacht über bleibe, und ſie zähleten ihm dafür dreyßig Silberlinge dar.

Jeſus ſprach aber noch den Lobgeſang mit ſeinen Jüngern; dann gab er ihnen noch viele Lehren auf die Zeit, da er von ihnen genommen würde, und ſprach auch von ſeiner Auferſtehung, daß ſie ihn in Galiläa wieder ſehn ſollten.

12. Petrus wird von dem Herrn gewarnt.

Nach dem Abendmahle ging der Herr nach ſeiner Gewohnheit über den Bach Kidron gegen den Oelberg. Auf dem Wege ſprach er zu Petrus: „Simon, Simon, ſiehe, ihr werdet verſucht werden, Böſes zu thun. Ich habe aber für dich gebetet, daß du nicht im Glauben ganz von mir abfalleſt; und wenn du dich wieder geſammelt haſt, ſo ſtärke auch deine Brüder."

Petrus antwortete: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehn." Der

Herr sprach: „Ihr werdet mich in dieser Nacht noch Alle verlassen. Denn es steht ja geschrieben: Der Hirte wird geschlagen werden, und die Schafe zerstreuen sich." Da sprach Petrus: „Und wenn dich auch Alle verließen, so will ich doch nimmermehr von dir lassen." Jesus sprach: „Wahrlich, ich sage dir, in dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreymal verläugnen." Und Petrus antwortete: „Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen." Desgleichen sagten auch alle Jünger. — Und er sprach weiter zu ihnen: „So oft ich euch ausgesandt habe, ohne Vorrath an Geld und Kleidern, habt ihr je Mangel gehabt?" Sie antworteten: „Herr, niemals." Da fuhr er fort: „Aber nun bedürfet ihr dieses Alles, und bedürftet sogar eines Schwertes so sehr, daß es Noth wäre, ihr verkaufet euer Kleid und kaufet ein Schwert dafür." Sie antworteten: „Herr, siehe, hier sind zwey Schwerter!" Jesus aber sprach: „Es ist genug."

13. Jeſus in Gethſemane.

Der Herr kam mit ſeinen Jüngern zu dem Hofe Gethſemane, und ſprach zu ihnen: „Setzet euch hier, bis ich hingehe und bete, und nahm zu ſich Petrus, Johannes und Jakobus.“ Da ward er ſehr traurig, und ſprach zu ihnen: „Meine Seele iſt betrübt zum Tode, bleibet hie, und wachet mit mir!“

Und er ging ein wenig voraus, fiel auf ſein Angeſicht nieder, und betete: „Abba, mein Vater, iſt's möglich, ſo laß dieſe ſchwere Leidensſtunde vorübergehen, überhebe mich dieſes bittern Kelches! Doch nicht wie ich will, ſondern wie du

willst." Darauf kam er zu seinen Jüngern und fand sie schlafend, und sprach zu Petrus: „Simon, schläfest du? Vermagst du nicht eine Stunde mehr mit mir zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach."

Und er ging wieder hin, und betete wie vorher. Und als er kam, fand er sie abermal schlafend. Denn ihre Augen waren voll Schlafs, und sie wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er ging zum drittenmale hin und betete abermal: „Vater, ist's möglich, so nimm diesen Leidenskelch von mir." Und der Schweiß stand auf ihm wie Blutstropfen. Da erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn.

Als er nun zurück kam und seine Jünger wieder schlafend fand, sprach er zu ihnen: „Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhn? Laßt es genug seyn, die Stunde ist kommen, da des Menschen Sohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Stehet auf, laßt uns hingehn; siehe, der mich verräth ist nahe."

14. Der Judaskuß.

Judas, der den Herrn verrieth, wußte aber den Ort, da er ſich mit ſeinen Jüngern oft verſammelte, und hatte zu ſich genommen die Schaar der Tempelwächter und der Hohenprieſter und Phariſäer Diener, und kam in den Garten des Hofes Gethſemane mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. Jeſus aber wußte Alles, und trat ihnen entgegen, und ſprach: „Wen ſuchet ihr?“ Sie antworteten ihm: „Jeſum von Nazareth.“ Jeſus ſpricht zu ihnen: „Ich bins.“ Da wichen ſie zurück, und fielen zu Boden. Und als ſie wieder naheten, fragte er ſie abermal: „Wen ſuchet ihr?“ Und

ſie antworteten wieder: „Jeſum von Nazareth.“ Da ſprach Jeſus: „Ich hab's euch geſagt, daß ich's bin. Suchet ihr denn mich, ſo laſſet dieſe gehen, die bey mir ſind.“

Der Verräther aber hatte ihnen das Zeichen gegeben, und geſagt: „Welchen ich küſſen werde, der iſt's, den greifet, und führet ihn ſicher.“ Und da er nun vor ihnen her ging, nahete er ſich zu dem Herrn, ihn zu küſſen. Jeſus aber ſprach zu ihm: „Judas, verräthſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß?“

Da ſahen die Jünger, ſo um den Herrn waren, was da werden wollte, und ſprachen zu ihm: „Herr, ſollen wir mit dem Schwert drein ſchlagen?“ Simon Petrus aber zog alsbald auch ſein Schwert aus, und ſchlug nach des Hohenprieſters Knecht, und hieb ihm ſein recht Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus. Jeſus aber ſprach zu Petrus: „Stecke dein Schwert in die Scheide. Oder meynſt du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte, daß er mir zuſchickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber dann Alles erfüllt? Soll ich nicht leiden, was mir mein Vater auflegt? Es muß alſo gehen.“ Und er rührte des Knechtes Ohr an, und heilete ihn. Zu der Schaar der Tempelwächter und Knechte aber ſprach er: „Ihr ſeyd ausgegangen nach mir, als nach einem Mörder, mit Schwertern und Stangen, mich zu fangen. Bin ich doch täglich bey euch geſeſſen, und

habe gelehret im Tempel, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Aber das iſt ſo geſchehen, daß Alles erfüllt würde, was die Propheten ſchon von mir verkündiget haben. Die Nacht iſt eure Stunde, in der Finſterniß thun die Böſen am liebſten ihre Werke."

Die Schaar aber und ihr Hauptmann und die Knechte der Juden nahmen Jeſus, und banden ihn. Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

15. Jeſus wird im Verhöre geſchlagen.

Die den Herrn gefangen hatten, führten ihn aufs erſte zu Hannas, der des Caiphas Schwäher war, und dann zu Caiphas, denn derſelbige war des Jahrs Hoherprieſter.

Und Caiphas fragte ihn um ſeine Jünger und ſeine Lehre. Jeſus antwortete ihm: „Ich habe frey und öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zuſammen kommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragſt du mich darum? frage die darum, die mich gehört haben; ſiehe, dieſelbigen wiſſen, was ich geſagt habe."

Da er aber ſo redete, gab der Diener einer, die dabey ſtunden, Jeſu einen Backenſtreich, und ſprach: „Darfſt du alſo dem Hohenprieſter antworten?“ Jeſus antwortete: „Habe ich übel geredet, ſo beweiſe es, daß es böſe iſt; habe ich aber recht geredet, was ſchlägſt du mich?“

16. Petrus verläugnet ſeinen Herrn.

Simon Petrus und noch ein anderer Jünger waren von ferne gefolgt, als ſie den Herrn gefangen van dannen geführt hatten. Johannes, der andere Jünger, war in des Hohenprieſters Pallaſte bekannt, und war mit der Schaar der Knechte hinein gegangen. Petrus aber ſtand draußen vor der Thüre. Da ging Johannes hin, und redete mit der Thürhüterin, daß ſie ihn herein ließ, und trat hinaus, und führete ihn herein.

Da ſprach die Magd, die Thürhüterin, zu Petrus: „Biſt du nicht auch dieſes Menſchen Jünger einer?“ Er ſprach: „Ich bins nicht.“ Es ſtunden aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer gemacht; denn es war kalt, und wärmten ſich. Petrus aber ſetzete ſich auch unter ſie, und wärmte ſich. Da ſah ihn eine andere Magd in dem Scheine des Kohlfeuers, und ſprach: „Dieſer war auch mit dem Jeſus von Nazareth.“ Er aber läugnete, und ſprach: „Weib, ich kenne

sein nicht." Und die umher standen traten hinzu, und sprachen zu ihm: „Wahrlich, du bist deren einer; denn du bist ein Galiläer, deine Sprache lautet ja ganz so." Er aber verläugnete abermal, und sprach: „Ich bins nicht." Ueber eine Weile bekräftigte es aber ein Anderer, ein Gefreundter des Knechtes, dem er das Ohr hatte abgehauen, und sprach zu ihm: „Sah ich dich nicht in dem Garten?" Da läugnete Petrus zum drittenmal, und verschwur sich und sprach: „Mensch, ich weiß nicht, was du sagst; ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet." Da krähete der Hahn.

Jesus aber stand zu selbiger Stunde eben im Hause, und wandte sich, daß er heraus sehen konnte, und sahe herab auf Petrus. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, das er zu ihm gesagt hatte: „Ehe dann der Hahn krähet, wirst du mich dreymal verläugnen!" und ging hinaus und weinete bitterlich.

17. Das Verhör.

Die Hohenprieſter und Aelteſten und der ganze Rath ſuchten Zeugniß wider Jeſus, auf daß ſie eine Urſache hätten, ihn zu tödten. Sie fanden aber keines. Und wiewohl viel falſcher Zeugen auftraten, fanden ſie doch keines; denn ihr Zeugniß ſtimmte nicht überein. Zuletzt traten herzu

zween falſche Zeugen, und ſprachen: „Er hat geſagt: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht iſt, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht iſt.“ Aber ihr Zeugniß ſtimmte auch nicht überein.

Da ſtand der Hohepriester auf, und ſprach zu ihm: „Antworteſt du nichts zu dem, das dieſe wieder dich zeugen?“ Aber Jeſus ſchwieg ſtille, und der Hohepriester ſprach zu ihm: „Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns ſageſt, ob du bis Chriſtus, der Sohn Gottes.“ Jeſus antwortete: „Du ſagſt's; denn ich bins. Und von nun an wird's geſchehen, daß ihr werdet ſehen des Menſchen Sohn ſitzen zur rechten Hand Gottes, und kommen mit den Wolken des Himmels.“

Da zerriß der Hohepriester ſeine Kleider, zu ſcheinen, als ob er traurig wäre, und ſprach: „Er hat Gott geläſtert. Was bedürfen wir weiter ein Zeugniß? Siehe, hie habt ihr ja ſeine Gotteslästerung gehört. Was dünket euch?“ Sie ſprachen: „Er iſt des Todes ſchuldig.“

Darauf ward der Herr den Knechten übergeben, ihn zu bewachen bis an den Morgen. Dieſe aber ſpeyeten aus in ſein Angeſicht, und verdeckten ſein Angeſicht, und ſchlugen ihn mit den Fäuſten, und ſprachen: „Weiſſage uns, du Geſalbter, wer es iſt, der dich ſchlug.“ Etliche aber ſchlugen ihn ins Angeſicht.

Als es Tag ward sammelten sich die Aeltesten des Volks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten wieder, und Jesus ward abermal vor ihren Rath geführt. Und sie fragten ihn nochmals: „Bist du der Gesalbte? sage es uns.“ Er antwortete ihnen aber: „Sage ich's euch, so glaubet ihr's nicht; frage ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset mich doch nicht los. Darum sage ich euch nur dies: Von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes.“

Da sprachen sie Alle: „Bist du denn der Sohn Gottes?“ Er antwortete: „Ihr saget's, denn ich bins.“ Sie aber verdammten ihn zum Tode, und sprachen: „Was bedürfen wir noch ein Zeugniß? Wir habens ja selbst gehört aus seinem Munde.“

Und der ganze Haufe stand auf, und sie banden ihn, und führten ihn vor Pilatus, den Römischen Landpfleger, der über Jerusalem und ganz Judäa gesetzt war, daß er ihn verurtheilen sollte. Denn sie durften niemand mit dem Tode strafen, wenn es der Landpfleger nicht zuließ.

18. Judas bereuet.

Da das Judas ſahe, der den Herrn verrathen hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn, und er brachte die dreyßig Silberlinge wieder den Hohenprieſtern und Aelteſten, und ſprach: „Ich hab übel gethan, daß ich unſchuldig Blut verrathen habe.“ Sie antworteten: „Was gehet uns das an! Da ſiehe du zu!“ Und er warf die dreyßig Silberlinge in den Tempel, und ging davon, und erhängte ſich ſelbſt.

Aber die Hohenprieſter nahmen die dreyßig Silberlinge, und ſprachen: „Es taugt nicht, daß wir ſie in den Gotteskaſten legen, denn es iſt

Blutgeld." Sie rathſchlagten aber, und kauften den Acker eines Töpfers darum zum Begräbnißort für die Pilger.

Daher iſt derſelbe Acker genannt der Blutacker bis auf den heutigen Tag.

19. Jeſus vor dem Römiſchen Landpfleger Pontius Pilatus.

Die Hohenprieſter und der ganze Rath führeten den Herrn vor das Richthaus. Sie gingen aber nicht hinein, auf daß ſie nicht unrein würden. Denn die Juden verunreinigen ſich nach ihrem Geſetz, wenn ſie in das Haus eines Heiden eingehen. Da ging Pilatus zu ihnen heraus, und fragte: „Was bringet ihr für Klagen wider dieſen Menſchen?" Sie antworteten: „Wäre dieſer nicht ein Uebelthäter, ſo hätten wir ihn dir nicht überantwortet." Da ſprach Pilatus zu ihnen: „So nehmet ihn hin, und richtet ihn nach euerm Geſetz." Aber die Juden antworteten ihm: „Wir dürfen ja niemand tödten."

Und ſie fingen ihn an zu verklagen, und ſprachen: „Dieſer wendet das Volk ab, und wehret dem Volke und ſpricht, es ſey nicht zinsbar dem Kaiſer, er aber ſey Chriſtus, ein König über uns." Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus,

und rief Jeſus, und fragte ihn: „Biſt du der Juden König?“ Jeſus antwortete: „Redeſt du das von dir ſelbſt, oder haben es dir Andere von mir geſagt?“ Pilatus ſprach: „Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenprieſter haben dich mir um deßwillen überantwortet. Was haſt du gethan?“

Jeſus antwortete: „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt. Wäre mein Reich von dieſer Welt, meine Diener hätten darob gekämpfet, daß ich nicht in der Juden Gewalt kommen wäre. Aber mein Reich iſt nicht von dieſer Art.“ Da ſprach Pilatus zu ihm: „So biſt du dennoch ein König?“ Jeſus antwortete: „Ja, ich bin ein König. Ich bin dazu in die Welt kommen, daß ich von der Wahrheit Zeugniß gebe. Wer aus der Wahrheit iſt, der gehorchet meiner Stimme.“ Da ſpricht Pilatus zu ihm: „Was iſt Wahrheit?“ Und darauf ging er wieder heraus zu den Juden, und ſpricht zu ihnen: „Ich finde keine Schuld an ihm.“

Sie aber hielten an, und ſprachen: „Er hat das Volk erreget damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen Jüdiſchen Lande, von Gälilä bis hieher.“ Da Pilatus von Galiläa hörete, fragte er, ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, daß er unter Herodes Obrigkeit gehörte, ſandte er ihn zu Herodes, welcher in jenen Tagen auch zu Jeruſalem war.

Da aber Herodes Jeſus ſahe, ward er ſehr

froh, denn er hätte ihn längſt gerne geſehen. Er hatte viel von ihm gehört, und hoffte, er würde ein Wunderzeichen von ihm ſehen. Und er fragte ihn mancherley; Jeſus antwortete ihm aber nichts. Die Hohenprieſter aber und Schriftgelehrten verklagten ihn hart. Aber Herodes verachtete und verſpottete ihn mit ſeinem Hofgeſinde, legte ihm ein weiß Kleid an, und ſandte ihn wieder zu Pilatus.

20. Jeſus wird gegeißelt.

Pilatus rief die Hohenprieſter und die Oberſten und das Volk zuſammen, und ſprach zu ihnen:

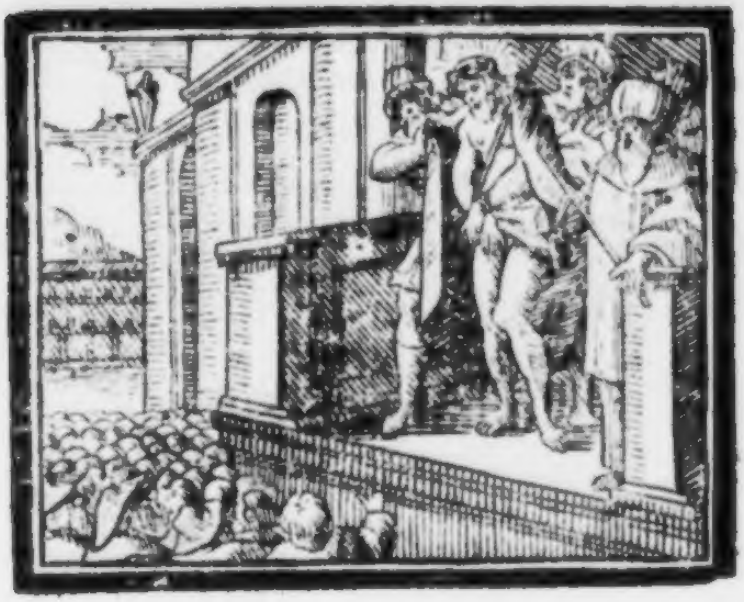
„Ihr habt dieſen Menſchen zu mir gebracht, als der das Volk von dem Kaiſer abwende. Und ſiehe, ich habe ihn vor euch verhört, und finde keine Schuld an ihm; Herodes auch nicht, denn ich habe euch zu ihm geſandt, und ſiehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth iſt.“ Aber ihr habt das Recht, daß ich euch auf Oſtern einen Gefangenen los gebe.“ Es war aber einer, genannt Barrabas, um eines Aufruhrs und um eines Mords willen im Gefängniß. Und Pilatus fragte: „Welchen wollet ihr, daß ich euch losgebe? Barrabas oder Jeſus?“ Denn er wußte wohl, daß ſie ihn aus Neid überantwortet hatten.

Da er aber auf dem Richtſtuhl ſaß, ſchickte ſein Weib zu ihm, und ließ ihm ſagen: „Verſündige dich nicht an dieſem Gerechten. Ich habe einen ſchweren Traum heute erlitten von ſeinetwegen.“

Aber die Hohenprieſter und Aelteſten überredeten das Volk, daß ſie um Barrabas bitten ſollten, und Jeſus umbrächten. Und Pilatus fragte: „Wollt ihr nun, daß ich euch der Juden König losgebe.“ Da ſchrieen ſie alleſammt: „Nicht dieſen, ſondern Barrabas.“

Da nahm Pilatus Jeſum, und ließ ihn geißeln. Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen, und ſetzten ſie auf ſein Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an, und ſpotteten ſein, und ſprachen: „Gegrüßet ſeyſt du, Judenkönig!“ und gaben ihm Backenſtreiche.

21. Jeſus wird zum Kreuze verurtheilt.



Da Jeſus gegeißelt war, ging Pilatus wieder heraus, und ſprach zu ihnen: „Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde.“ Alſo ging Jeſus heraus, und trug eine Dornenkrone und ein Purpurkleid. Und Pilatus ſpricht zu ihnen: „Sehet, welch ein Menſch.“

Da ihn die Hohenprieſter ſahen, ſchrieen ſie und ſprachen: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Pilatus ſpricht zu ihnen: „Nehmet ihr ihn hin, denn ich finde keine Schuld an ihm.“ Die Juden antworteten: „Wir haben ein Geſetz, und nach dieſem

muß er ſterben; denn er hat ſich ſelbſt für Gottes Sohn ausgegeben."

Als Pilatus das Wort hörete, fürchtete er ſich noch mehr, ihm Unrecht zu thun, und ging wieder mit ihm hinein in das Richthaus, und ſpricht zu ihm: „Von wannen biſt du?" Aber Jeſus gab ihm keine Antwort. Da ſprach Pilatus zu ihm: „Redeſt du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich los zu laſſen?" Jeſus antwortete: „Du hätteſt keine Macht über mich, wenn ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Der mich dir überantwortet hat, der hat die größte Sünde gethan." Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los ließe. Die Juden aber ſchrieen und ſprachen: „Läſſeſt du dieſen los, ſo biſt du des Kaiſers Freund nicht; denn wer ſich einen König nennt, der iſt wider den Kaiſer." — Da Pilatus das Wort hörte, erſchrack er, und führete Jeſum heraus, und ſetzte ſich auf den Richtſtuhl auf der Stätte, die da heißet Gabbatha, das iſt Hochpflaſter. (Solches geſchah aber des Vormittags am Rüſttage vor Oſtern) Und er ſpricht zu den Juden: „Sehet, das iſt euer König." Sie ſchrieen aber: „Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn." Und Pilatus ſpricht: „Soll ich euern König kreuzigen?" Die Hohenprieſter antworteten: „Wir haben keinen König, als den Kaiſer."

Da nahm Pilatus Waſſer, und wuſch die Hände

vor dem Volke, und sprach: „Wie ich mich hier reinige, so bin ich unschuldig an dem Blut dieses Gerechten. Sehet ihr zu.“ Und das ganze Volk antwortete: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder.“

Da übergab er ihn ihrem Willen; Barrabas, der Mörder, aber wurde losgelassen.

22. Jesus wird zur Kreuzigung geführt.

Die Kriegsknechte des Landpflegers nahmen Jesum zu sich und zogen ihm den Purpurmantel aus, und zogen ihm seine Kleider wieder an, und führeten ihn aus, daß sie ihn kreuzigten. Und er trug sein

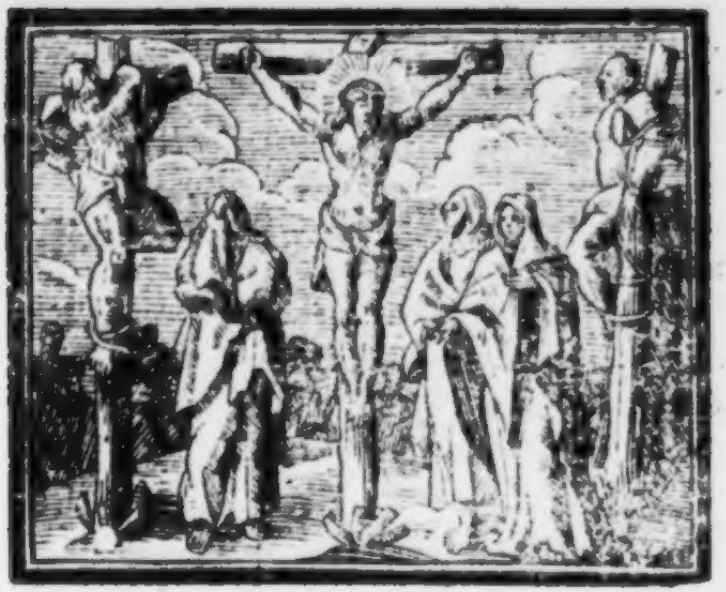
Kreuz, und ging hinaus zur Stätte, die da heißet Golgatha, das iſt verdeutſchet Schädelſtätte. Indem er aber hinausging, vermochte er's nicht mehr, ſein Kreuz zu tragen. Da zwangen ſie einen Vorübergehenden, der vom Felde kam, mit Namen Simon von Cyrene, und legten das Kreuz auf ihn, daß er's ihm nachtrüge.

Es folgete aber ein großer Haufen Volks, und Weiber, die beklageten und beweineten ihn. Jeſus aber wandte ſich um zu ihnen, und ſprach: „Ihr Töchter von Jeruſalem, weinet nicht über mich, ſondern weinet über euch ſelbſt und über eure Kinder. Denn ſiehe, es wird eine Zeit kommen, in welcher man ſelig preiſen wird Alle, die ohne Kinder ſind, weil ſie ihr Verderben nicht mit anſehen müſſen. Dann werden ſie anfahen zu ſagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns zu! — Denn ſo man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden? So man das thut an mir, der ich unſchuldig bin, wie wird man den Schuldigen thun?“

VII.

Tod, Auferstehung und Himmelfahrt unseres Heilandes.

1. Der Tod Jesu.



Es wurden mit Jesus aber auch hingeführt zween Andere, die Uebelthäter waren, daß sie mit ihm getödtet würden. Und da sie kamen zur Schädelstätte, gaben sie ihm einen Trank, von Myrrhen

und Wein bereitet. Er aber nahm ihn nicht. Und sie kreuzigten ihn daselbst, und die Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun."

Die Kriegsknechte aber, da sie ihn gekreuziget hatten, nahmen seine Kleider, und machten vier Theile, einem jeglichen Kriegsknecht ein Theil. Sein Rock aber war von oben aus einem Stücke gewirket durch und durch. Da sprachen sie untereinander: „Lasset uns den nicht zertheilen, sondern darum loosen, weß er seyn soll." Und sie warfen das Loos darum.

Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, was seine Schuld wäre, und setzte sie auf das Kreuz. Diese war geschrieben auf Ebräische, Griechische und Lateinische Sprache, und hieß: „Jesus von Nazareth, der Juden König." Viele Juden lasen es aber, denn die Stätte war nahe bey der Stadt, da Jesus gekreuziget wurde. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: „Schreib nicht: Der Juden König; sondern daß er's gesagt habe, er sey der Juden König." Pilatus aber antwortete: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben."

Die aber vor dem Kreuze vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Häupter über ihn, und sprachen: „Pfuy dich! wie fein zerbrichst du den Tempel und baueſt ihn in dreyen Tagen wieder

auf! Helfe dir nun selber, und steig herab vom Kreuz." Desselbigen gleichen auch die Hohenpriester verspotteten ihn unter einander, sammt den Schriftgelehrten, und sprachen: „Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, so er mag. Er hat ja gesagt: Ich bin Gottes Sohn!"

Aber der Uebelthäter einer, die mit ihm gekreuziget waren, lästerte ihn auch, und sprach: „Bist du Christus, so hilf dir und uns." Da strafte ihn der andere, und sprach: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Strafe bist? Und zwar wir empfahen die billige Strafe für unsere Missethaten, dieser aber hat nichts Unrechtes gethan." Und zu Jesus sprach er: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn."

Es stunden aber bey dem Kreuze Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe und Johannes, den Jünger, den er besonders lieb hatte, bey ihr stehen, spricht er zu seiner Mutter: „Weib, siehe, der sey nun dein Sohn." Darnach spricht er zu dem Jünger:

„Siehe, das ſey deine Mutter.“ (Und von der Stunde nahm ſie der Jünger zu ſich.)

Es kam aber nach der Stunde des Mittags eine Finſterniß über das ganze Land, und die Sonne verlor ihren Schein, bis um drey Uhr. Dann rief Jeſus laut, und ſprach: „Eloi! Eloj!“ d. i. mein Gott, mein Gott! Und Etliche, die dabey ſtunden, und das höreten, ſprachen: „Er rufet dem Elias; laſſet uns ſehen, ob Elias kommt, und ihm hilft.“

Darnach ſprach Jeſus: „Mich dürſtet.“ Da ſtund ein Gefäß mit Eſſig. Und es lief Einer hinzu, und füllete einen Schwamm mit Eſſig und ſteckte ihn auf ein Rohr, und hielt es ihm dar zum Munde, und tränkete ihn. Da nun Jeſus den Eſſig genommen hatte, ſprach er: „Es iſt vollbracht!“ Und rief dann laut: „Vater, ich befehle meinen Geiſt in deine Hände.“ Und als er das geſagt, verſchied er.

Und ſiehe da, die Erde erbebte, und der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stücke von oben an bis unten aus. Und die Felſen zerriſſen, und die Gräber thaten ſich auf, und es ſtanden auf viele Geſtorbene, und gingen aus den Gräbern nach ſeiner Auferſtehung, und kamen nach Jeruſalem, und erſchienen Vielen.

Der Hauptmann aber und die um ihn waren, und bey den Gekreuzigten wachten, da ſie ſahen das Erdbeben und was geſchehen war, erſchracken

ste sehr. Und der Hauptmann, der gegen ihm über stund, und sahe, wie er verschied, sprach: „Fürwahr, dieser ist ein unschuldiger Mann gewesen.“ Und alles Volk, das dabey war, schlug an seine Brust, und wandte wieder um. Es stunden aber auch seine Verwandten von ferne, und Weiber, unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, Jakobs des jüngern und Joses Mutter, und Salome, die ihm nachfolgeten, da er in Galiläa war, und viele andere, die mit ihm herauf gegangen waren, die sahen das Alles.

2. Die Grablegung.

Es war aber der Rüsttag vor dem Sabbath; und das Fest des nächsten Sabbaths war groß, denn

es war der Sabbath der Ostern. Darum wollten die Juden nicht, daß die Leichname an den Kreuzen blieben, und baten Pilatus, daß den Gekreuzigten die Beine zerschlagen, und die Leichname abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte, und zerbrachen dem Ersten die Beine und dem Andern, der mit ihm gekreuziget war. Als sie aber zu Jesus kamen, und sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht. Aber der Kriegsknechte einer öffnete ihm seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.

Und siehe, ein reicher Mann, mit Namen **Joseph von Arimathia, ein Rathsherr**, der auch ein Jünger war, doch heimlich aus Furcht vor den Juden, und nicht in ihren Rath gewilliget hatte, der wagte es, und ging zu Pilatus, und bat ihn, daß er dürfe abnehmen den Leib Jesu. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt wäre, und rief den Hauptmann, und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er's erkundet vom Hauptmann, erlaubete er's.

Joseph aber kaufete Leinwand, und nahm den Leichnam des Herrn ab. Es kam aber auch **Nikodemus**, der vormals bey der Nacht zu Jesus gegangen war, und brachte Myrrhen und Aloe unter einander bey hundert Pfund. Da nahmen sie den Leichnam, und wickelten ihn in die Leinwand

und umgaben ihn mit den Spezereyen, wie die Juden pflegten zu begraben.

Es war aber nahe bey der Stätte, da Jesus gekreuziget war, ein Garten. Daselbst legte ihn Joseph in sein eigen neu Grab, das er sich hatte in einen Fels hauen lassen, und darinnen noch niemand gelegt war. Und vor die Grabhöhle wälzeten sie einen Stein. *Es war aber dabey* Maria Magdalena, und die andere Maria und beschaueten das Grab, und wie sein Leib gelegt ward, und setzten sich gegen das Grab über, und weineten. Darauf aber kehreten sie um nach der Stadt, und bereiteten Spezerey und Salben, ihn einzusalben nach dem Sabbath. Den Sabbath über hielten sie sich aber ruhig nach dem Gesetz.

3. Die Auferstehung.

Des andern Tages, nachdem des Herrn Leichnam ins Grab gelegt war, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämmtlich zu Pilatus, und sprachen: „Herr, wir haben bedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: Ich will am dritten Tage auferstehen. Darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen, und stehlen ihn, und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Todten! daß der letzte Betrug ärger werde, denn der erste."

Pilatus antwortete: „Da habt ihr die Hüter; gehet hin und verwahret's, so gut ihr's vermöget."

Sie gingen hin und verwahrten das Grab mit Hütern, und versiegelten den Stein.

Siehe, in der Nacht aber nach dem Sabbath, da es bald tagete, geschah ein groß Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete den Stein von der Thüre, und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Gewand weiß, als der Schnee. Die Hüter aber erschracken, und wurden, als wären sie todt.

Als aber der Herr nun erstanden war, kamen die Hüter wieder zu sich, und etliche liefen in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern Alles, was geschehn war. Da kamen sie zusammen mit den Aeltesten und hielten Rath, und gaben den Kriegsknechten Geld, und sprachen: „Saget, seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen ihn, dieweil wir schliefen. Und so euch der Landpfleger strafen will, weil ihr auf der Hut geschlafen habt, so wollen wir ihn schon stillen, und sorgen, daß ihr nicht gestraft werdet."

Und sie nahmen das Geld, und thaten, wie sie gelehrt waren.

4. Erscheinungen am Auferstehungsmorgen.

Am Morgen nach dem Sabbath ging Maria Magdalena, und die andere Maria, Jakobs

des jüngern Mutter, und Salome zu dem Grabe, ihren Herrn zu salben. Und sie kamen sehr frühe, da die Sonne aufging, und sprachen unter einander: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thüre?" Da sie aber hin sahen, wurden sie gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß.

Da läuft Maria Magdalena zurück, und kommt zu Simon Petrus und zu Johannes, und spricht zu ihnen: „Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben."

Die andere Maria aber und Salome gingen hinein in das Grab, und sahen einen Engel sitzen zur rechten Hand, der hatte ein langes, weißes Gewand an. Und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Was suchet ihr aber den Lebendigen bey den Todten? Er ist auferstanden, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war. Kommet her, und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat. Und nun gehet eilend hin, und saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden ist von den Todten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen."

Und sie gingen eilend aus dem Grabe heraus mit Furcht und großer Freude, und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten. Den Aposteln

aber däuchten ihre Worte eben, als wären es Mährlein.

Petrus aber und Johannes liefen mit einander zum Grabe; und der andere Jünger lief zuvor, ſchneller denn Petrus, und kam am erſten zum Grabe; ſchauet hinein, und ſiehet die Leinwand hingelegt. Er ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach, und ging hinein in das Grab, und ſiehet auch die Leinwand hingelegt, und das Schweißtuch, das Jeſu um das Haupt gebunden war, lag beyſeits eingewickelt an einem beſondern Ort. Da ging auch Johannes hinein, und ſah es, und glaubete nun, daß der Herr wirklich auferſtanden ſey. Und ſie gingen wieder zuſammen von dannen.

Maria Magdalena aber ſtand wieder vor dem Grabe und weinete draußen. Als ſie nun weinete, ſchaute ſie in das Grab, und ſiehet zween Engel in weißen Gewanden ſitzen, den einen zu den Häupten, den andern zu den Füßen, da ſie den Leichnam Jeſu hingelegt hatten. Und dieſelbigen ſprachen zu ihr: „Weib, was weineſt du?“ Sie antwortet ihnen: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo ſie ihn hingelegt haben.“

Und als ſie das ſagte, wandte ſie ſich zurück, und ſiehet Jeſus ſtehen, und weiß nicht, daß es Jeſus iſt. Jeſus ſpricht zu ihr: „Weib, was weineſt du? Wen ſucheſt du?“ Sie meynet, es

sey der Gärtner, und spricht zu ihm: „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen."

Jesus spricht zu ihr: „Maria!" Da erkannte sie ihn, und wandte sich zu ihm und rief: „Rabbuni!" Das heißet: Meister. Jesus spricht zu ihr: „Rühre mich nicht an. Ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott."

Und Maria Magdalena kommt, und verkündiget den Jüngern: „Ich habe den Herrn gesehen, und solche Worte hat er zu mir geredet."

6. Jesus erscheint zweyen Jüngern auf dem Wege nach Emmachus.

Zween von den Jüngern gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war drey Stunden von Jerusalem, und sein Name heißet Emmachus. Und sie redeten auf dem Wege von allen diesen Geschichten. Da nahete ihnen Jesus, und gesellte sich zu ihnen. Aber sie erkannten ihn nicht. Er sprach aber zu ihnen: „Was führet ihr für Rede, und seyd so traurig?"

Da antwortete einer, mit Namen Cleophas:

„Bist du denn allein unter den Fremdlingen in Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist?"

Er fragte sie: „Welches?" Sie antworteten: „Das von Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten zum Tode verdammt und gekreuziget haben. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das Alles ist's heute der dritte Tag, daß er getödtet ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern; die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, und sagen, sie haben Engel gesehen, die ihnen erschienen, und verkündigt hätten, er lebe. Und Etliche von uns gingen hin zum Grabe, und fandens also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht."

Er aber sprach zu ihnen: „O, ihr Thörichten! Warum wollt ihr nicht glauben, was die Propheten geredet haben? Mußte nicht Christus Solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen?" Und er fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriftstellen aus, wo von ihm geweissagt ist.

Sie kamen aber nahe zum Flecken, und er schickte sich an, weiter zu gehen. Da nöthigten sie ihn, und sprachen: „Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, der Tag hat sich geneigt." Und er ging hinein, bey ihnen zu bleiben.

Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, sprach ein Dankgebet, brach's, und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Er aber verschwand alsbald vor ihren Augen.

Da sprachen sie: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, und uns die Schrift auslegte?" Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, und kehreten wieder gen Jerusalem, und fanden die Apostel und bey ihnen die andern Jünger. Die riefen ihnen entgegen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon Petrus erschienen." Und sie erzähleten, was auf dem Wege geschehen war, und wie sie ihn erkannt hätten an dem, da er das Brot brach.

6. Jesus erscheint den versammelten Jüngern.

Da die Jünger aber noch davon redeten, trat Jesus selbst mitten unter sie, und sprach zu ihnen: „Friede sey mit euch." Sie erschracken aber und fürchteten sich, und meyneten nicht, daß er's selbst wäre.

Und er sprach zu ihnen: „Was seyd ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße; ich bins selber, fühlet mich und sehet, daß

ich Fleisch und Bein habe." Und da er ihnen das sagte, zeigete er ihnen Hände und Füße.

Da sie aber noch nicht glaubeten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: „Habt ihr hie etwas zu essen?" Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch, und Honigseim. Und er nahm's und aß vor ihnen. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.

Darauf sprach er zu ihnen: „Das ist die Erfüllung der Reden, die ich zu euch gesagt habe, da ich noch bey euch war: Denn es muß Alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen." Und er öffnete ihnen das Verständniß, daß sie die Schriftstellen verstunden, und sprach zu ihnen: „Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehn von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben lassen in Jerusalem. Ihr seyd deß Alles Zeugen. Gleich wie mich der Vater gesandt hat zu den Menschen, so sende ich euch."

7. Der ungläubige Thomas.

Thomas, der Apostel einer, war nicht bey den Jüngern, da ihnen der Herr erschienen war. Und da sie ihm sagten: „Wir haben den Herrn gesehn!" sprach er: „Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahle und lege meinen Finger in diese Mahle und meine Hand in seine Seite, sonst kann ich's nicht glauben."

Und über acht Tage waren die Jünger abermal versammelt und Thomas bey ihnen. Da kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: „Friede sey mit euch." Darnach spricht er zu Thomas: „Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sey nicht unglaubig, sondern glaubig."

Thomas antwortete, und sprach zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!" Da spricht Jesus zu ihm: „Dieweil du mich gesehn hast, Thomas, so glaubst du nun? Selig sind, die doch glauben, wenn sie gleich nicht sehen."

8. Jesus erscheint etlichen Jüngern am Meere Tiberias.

Jesus offenbarte sich abermal den Jüngern am Meere bey Tiberias. Es waren bey einander Simon Petrus, und Thomas, und Nathanael, die Söhne des Zebedäus und andere zween seiner Jünger. Da sprach Simon Petrus zu ihnen: „Ich will hinzu fischen gehn." Sie sprachen zu ihm: „So wollen wir mit dir gehn!" und gingen hinaus, und traten in das Schiff alsobald. In derselbigen Nacht fingen sie aber nichts.

Da es jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer des Sees. Aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war. Und Jesus spricht zu ihnen: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?" Sie antworteten ihm: „Nein." Er aber sprach zu ihnen: „Werfet euer Netz zur Rechten des Schiffs aus, so werdet ihr finden." Da warfen sie es aus, und konnten nicht hinein ziehen, vor der Menge der Fische. Da spricht Johannes zu Petrus: „Es ist der Herr." Da Simon Petrus das hörete, gürtete er sich das Hemde um, und warf sich vor Begierde, zu ihm zu kommen ins Meer. Die andern Jünger aber kamen auf dem Schiffe nach. Denn sie waren nur zweyhundert Ellen vom Lande, und zogen das Netz mit den Fischen nach.

Als sie nun austraten aufs Land, sahen sie Kohlen gelegt, und Fische darüber und Brot. Da spricht Jesus zu ihnen: „Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt." Simon Petrus stieg hinein, und zog das Netz aufs Land, und es waren darinnen hundert und drey und fünfzig große Fische. Und wiewohl ihrer so viele waren, zerriß doch das Netz nicht.

Darauf spricht Jesus zu ihnen: „Kommt, und haltet das Mahl." Niemand aber unter den Jüngern durfte ihn fragen: „Wer bist du?" Denn sie wußtens, daß es der Herr war. Da kommt Jesus, und nimmt das Brot, und gibt's ihnen, deßgleichen auch die Fische.

Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: „Simon, hast du mich lieber, als mich diese haben?" Er antwortete ihm: „Ja Herr, du weißt ja, daß ich dich lieb habe." Da spricht Jesus zu ihm: „So weide die Heerde meiner Lämmer."

Und er spricht zum andernmal zu ihm: „Simon, hast du mich lieb?" Er antwortet ihm: „Ja Herr, du weißt ja, daß ich dich lieb habe." Da spricht Jesus wieder zu ihm: „So weide meine Schafe."

Und der Herr spricht zum drittenmal zu ihm: „Simon, hast du mich lieb?" Da ward Petrus traurig, denn er dachte: „Der Herr glaubt nicht, daß ich ihn lieb habe; darum fragt er zum dritten-

mal." Und er antwortete: „Herr, du weißt ja alle Dinge; du weißt auch, daß ich dich lieb habe." Aber Jesus spricht wieder: „So weide meine Schafe. — Dabey aber wirst du auch leiden müssen, wie ich gelitten habe. Denn wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wird ein Anderer dich gürten, und führen, wo du nicht hin willst."

Das sagte er aber, ihm anzudeuten, daß er den Tod erleiden würde, um seiner Lehre willen, mit welchem Tode er Gott preisen würde, und fügte hinzu: „Folge du mir nach."

Und da nun der Herr von ihnen ging, folgete ihm Johannes nach, und Petrus spricht zu dem Herrn: „Herr, was soll aber dieser?" Jesus antwortet ihm: „So ich will, daß er gekannt bleibe, bis ich wieder komme, was irret es dich? Folge du mir nach."

Da ging die Rede unter den Brüdern: „Dieser Jünger stirbt nicht." Jesus sprach aber nicht zu ihm: „Er stirbt nicht!" sondern: „So ich will, daß er gekannt bleibe, was irret es dich!"

Dies ist aber der Jünger, der uns das Evangelium geschrieben hat, und so ist er bis auf unsere Zeit gekannt geblieben durch sein Evangelium.

9. Jeſus erſcheint den Jüngern auf einem Berge in Galiläa.

Die eilf Apoſtel waren nach Galiläa auf einen Berg gegangen, dahin ſie Jeſus beſchieden hatte. Und da ſie ihn ſahen, fielen ſie voll Ehrfurcht vor ihm nieder. Und Jeſus trat zu ihnen, redete mit ihnen, und ſprach: „Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Und lehret ſie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Wer da glaubt und getauft wird, der wird ſelig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Und ſiehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.

10. Der Herr fährt gen Himmel.

Alſo hatte ſich der Herr nach ſeinem Tode lebendig erzeigt den Apoſteln, die er erwählt hatte, und ſeinen Jüngern; und hatte ſich ſehen laſſen unter ihnen vierzig Tage lang, und hatte ſie belehrt von dem Reiche Gottes.

Und da er ſie zum letztenmale um ſich verſammelt hatte zu Jeruſalem, führete er ſie hinaus bis gen Bethanien. Da gebot er ihnen: „Weichet nicht von Jeruſalem, ſondern wartet daſelbſt auf die Erfüllung der Verheißung des Vaters. Denn Johannes hat mit Waſſer getauft; ihr aber ſollt die Taufe des Geiſtes und Kraft aus der Höhe empfahen nicht lange nach dieſen Tagen."

Die aber, ſo mit ihm waren, fragten ihn: „Herr, wirſt du in dieſer Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" Er aber antwortete ihnen: „Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, die der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat; ſondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geiſtes empfahen, und werdet von mir zeugen zu Jeruſalem, und in ganz Judäa und Samaria bis an's Ende der Erden." Und er hob die Hände auf, und ſegnete ſie.

Und da er die Worte des Segens ſprach, ward er aufgehaben zuſehends, und eine Wolke nahm ihn auf, vor ihren Augen weg. Und als ſie ihm

nachsahen, da er gen Himmel fuhr, und ihn anbeteten; siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weißen Kleidern, die sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgefahren gen Himmel, wird einst wieder kommen, wie ihr ihn gesehn habt gen Himmel fahren."

Da kehreten sie wieder gen Jerusalem mit großer Freude, und waren allerwege im Tempel, und preiseten und lobeten Gott.

Von

dem Leben und den Thaten

der Apostel.

1. Matthias wird zum zwölften Apostel erwählt.

Der Herr hatte seinen Aposteln befohlen, in Jerusalem zu bleiben und auf die Erfüllung seiner Verheißung zu warten. Und sie sammelten um sich eine Schaar der Bekenner von beynahe hundert und zwanzig. Diese Alle waren in dem obern Saal eines Hauses stets bey einander einmüthig mit Gebet, sammt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Verwandten.

Da trat eines Tages Petrus auf, und sprach: „Der Herr hat unsrer Zwölfe erwählt; Einer aber ist untreu worden, Judas Ischarioth, und hat sich selbst den Tod gegeben aus Reue, weil er den Herrn verrieth. So laßt uns nun an seiner Statt einen erwählen aus diesen Männern, die bey uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus bey uns ist aus- und eingegangen, von der Taufe Johannes an bis zur Auferstehung des Herrn."

Und sie stellten zween, Joseph und Matthias, und beteten, und sprachen: „Herr aller

Herzenskündiger, zeige an, welchen du unter diesen zween erwählet hast, daß er das Apostelamt empfahe, davon Judas abgewichen ist." Und nun warfen sie das Loos über sie, und es traf den Matthias, daß er den eilf Aposteln zugeordnet wurde als der zwölfte.

2. Das Pfingstfest.

Als der Tag der Pfingsten nun da war, waren die Jünger alle einmüthig bey einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, gleich dem Brausen eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Da sah man

an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, und die Feuerflammen setzten sich auf einen jeglichen, und wurden Alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen in andern Sprachen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Da nun dies Brausen in Jerusalem gehört wurde, kam die Menge zusammen und erstaunten; denn es hörte ein jeglicher, daß die Apostel in seiner Sprache redeten. Und sie sprachen verwundert unter einander: „Siehe, sind nicht diese Alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher die Sprache seines Landes? Parther und Meder, Creter und Araber, und wo wir auch her seyn mögen: wir hören sie in unserer Sprache die großen Thaten Gottes verkünden." Sie entsetzten sich aber Alle, und wurden irre, und sprachen, einer zu dem andern: „Was will das werden?" Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: „Sie sind voll süßen Weins."

Da trat Petrus auf mit den Eilfen, erhob seine Stimme, und sprach: „Ihr Juden, liebe Männer, lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet, sondern das ist's, was durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist, daß der Geist Gottes auf seine Knechte soll ausgegossen werden." Und er redete noch Vieles zu ihnen, wie Jesus von Nazareth der sey, den Gott verheißen habe; daß sie diesen mit Gottes Zulassung gekreuziget

hätten; Gott aber habe ihn wieder auferweckt, und er sey aufgefahren zum Himmel, wo er sitze zur Rechten Gottes. Da sie aber das hörten, ging's ihnen durch's Herz, und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?" Petrus sprach zu ihnen: „Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen, auf den Namen Jesu Christi, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes." Auch mit vielen andern Worten ermahnete er sie. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und es wurden an jenem Tage der Christen-Gemeine hinzugethan bey dreytausend Seelen.

Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft und im Gebet, und brachen das Brot zum Gedächtniß des Herrn. Und die Gemeine nahm täglich zu.

3. Petrus und Johannes heilen einen Lahmen.

Petrus und Johannes gingen mit einander hinauf in den Tempel des Nachmittags um die dritte Stunde, da man pflegte zu beten. Es lag aber am Eingang zum Tempel ein Mann, der war lahm von seiner ersten Kindheit an, und ließ sich täglich an die Thüre des Tempels tragen, daß er

Almoſen ſammelte von denen, die in den Tempel gingen. Als dieſer ſie nun ſah, bat er um ein Almoſen.

Petrus aber ſah ihn an mit Johannes, und ſprach: „Siehe uns an.“ Und er ſah ſie an, und wartete, daß er etwas von ihnen empfinge.

Petrus aber ſprach: „Silber und Gold hab' ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Namen Jeſu Chriſti von Nazareth, ſtehe auf, und wandle.“ Und er griff ihn bey der rechten Hand und richtete ihn auf. Alsbald ſtanden ſeine Füße feſt, und er ſprang auf, konnte gehen und ſtehen, und ging mit ihnen in den Tempel, und lobete Gott. Alles Volk aber ſah ihn wandelnd und Gott lobend. Sie kannten ihn auch, daß es der war, der bisher an der Thüre des Tempels geſeſſen, um des Almoſens willen. Und ſie erſtaunten über das, was ihm widerfahren war. Da ſich der Lahme aber, der nun geſund war, zu Petrus und Johannes hielt, lief alles Volk zu ihnen in die Halle, welche die Halle Salomons heißt, und wunderten ſich. Petrus aber wandte ſich zu dem Volk und ſprach: „Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch? oder was ſehet ihr auf uns, als hätten wir es gemacht; durch unſere eigene Kraft, daß dieſer nun wandelt? Der Gott unſerer Väter hat ſein Kind Jeſus verkläret, welchen ihr dem Landpfleger Pilatus überantwortet habt. Da derſelbige aber urtheilete ihn loszulaſſen, ver-

läugnetet ihr den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte. Aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet, und den hat Gott auferweckt von den Todten, deß sind wir Zeugen. Und der Glaube an ihn hat diesem die Gesundheit gegeben vor euren Augen. Nun, liebe Brüder, weiß ich, daß ihr's aus Unwissenheit gethan habt, wie auch eure Obersten. Weil ihr aber die Schuld seines Leidens tragt, so thuet neue Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden euch vergeben werden; daß auch euch die Zeit komme der Erquickung durch die Lehre Jesu Christi."

Als sie aber so zum Volke redeten, traten zu ihnen die Priester und der Hauptmann des Tempels, die es verdroß, daß sie dem Volke Jesu Auferstehung von den Todten verkündeten, und setzten sie ein bis auf den Morgen. Aber viele unter denen, die dem Worte zugehört hatten, wurden gläubig, und ihre Zahl war bey fünftausend.

4. Loslassung der gefangenen Apostel.

Als nun der Morgen kam, versammleten sich die Obersten und Aeltesten und Schriftgelehrten zu Jerusalem, und stelleten die Apostel vor sich, und fragten sie: „Aus welcher Gewalt, oder in welchem Namen habt ihr den Lahmen geheilt?"

Petrus, voll des heiligen Geiſtes, ſprach zu ihnen: „Ihr Oberſten des Volks und ihr Aelteſten von Israel, ſo gewiß wir heute vor Gericht ſtehen, um dieſer Wohlthat an dem kranken Menſchen willen, ſo gewiß ſey euch kund gethan: Durch die Kraft Jeſu Chriſti von Nazareth, welchen ihr gekreuziget, den Gott aber von den Todten auferwecket hat, ſtehet dieſer allhie vor euch geſund. Denn dieſer Jeſus von Nazareth iſt der Stein, den ihr Bauleute verworfen, der aber zum Eckſtein worden iſt. Und es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein Name ſonſt unter dem Himmel dem Menſchen gegeben, darinnen wir können ſelig werden, wie durch ihn.“

Sie ſahen aber die Freudigkeit Petri und Johannes, und verwunderten ſich; denn ſie waren gewiß, daß es ungelehrte Leute und Laien waren, und kannten ſie auch wohl, da ſie mit Jeſu geweſen waren. Sie ſahen aber den Menſchen, der geſund worden war, bey ihnen ſtehen; und ſie konnten nichts dawider reden.

Da hießen ſie ſie hinaus gehen, und beriethen ſich mit einander, und ſprachen: „Was wollen wir dieſen Menſchen thun? Denn das Zeichen, das ſie thaten, iſt kund und offenbar Allen, die zu Jeruſalem wohnen, und wir könnens nicht läugnen. Aber damit es nicht weiter einreiſſe unter das Volk, laſſet uns ernſtlich ſie bedräuen, daß ſie hinfort keinem Menſchen von dem Namen Jeſus etwas ſagen.“

Darauf riefen sie ihnen, und geboten ihnen, daß sie nichts mehr hören ließen, noch lehreten in dem Namen Jesu. Petrus aber und Johannes antworteten, und sprachen zu ihnen: „Urtheilet ihr selbst, ob's vor Gott recht sey, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott. Wir können's ja nicht unterlassen, von dem zu reden, das wir gesehen und gehöret haben." Aber sie dreheten ihnen, und ließen sie gehen, und straften sie nicht um des Volkes willen; denn alles Volk lobete Gott über das, was geschehen war.

6. Ananias und Sapphira.

Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, und keiner sagte von seinen

Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein. Und so Einer einen Acker oder ein Haus hatte, das verkaufte er, und brachte das Geld den Aposteln, und diese gaben davon einem jeglichen, was ihm noth war.

Ein Mann aber mit Namen Ananias, sammt seinem Weibe Sapphira, verkaufte seine Güter, und behielt etwas von dem Gelde mit Wissen seines Weibes, und brachte das übrige den Aposteln. Da sprach Petrus: „Ananias, warum hat die Heuchelei dein Herz erfüllt? Hättest du deinen Acker doch wohl behalten mögen, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum bringst du aber nur einen Theil des Geldes, und wendest vor, es sey Alles? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen." Da aber Ananias diese Worte hörte, fiel er nieder, und gab den Geist auf. Und die Jünglinge stunden auf und trugen ihn hinaus, und begruben ihn.

Ueber eine Weile kam sein Weib hinein, und wußte nicht, was geschehen war. Aber Petrus sprach zu ihr: „Sage mir, habt ihr den Acker nur so wohlfeil verkauft?" Sie sprach: „Ja, nur so wohlfeil." Da antwortete Petrus: „Warum seyd ihr denn eins worden, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür, und werden auch dich hinaus tragen." Alsbald fiel sie zu seinen Füßen, und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge,

und fanden sie todt, und trugen sie hinaus und begruben sie. Und es kam eine große Furcht über alle, die das hörten.

6. Gamaliels Rath.

Es wurden immer mehr zugethan, die da glaubten an den Herrn, also, daß sie die Kranken auf die Gassen heraustrugen, und legten sie auf Betten und Bahren: auf daß, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschattete. Und sie brachten Kranke herzu aus allen umliegenden Städten. Und es geschahen viel Zeichen und Wunder im Volk durch der Apostel Hände, und wurden Alle gesund.

Darum stund auf der Hohepriester und Alle, die mit ihm waren, und wurden voll Eifers, und warfen die Apostel wieder in das Gefängniß.

Aber der Engel des Herrn that in der Nacht die Thür des Gefängnisses auf, und führete sie heraus und sprach: „Gehet hin und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens." Und sie gingen früh in den Tempel und lehreten.

Der Hohepriester aber kam, und die mit ihm waren, und riefen zusammen den Rath und alle Aeltesten der Kinder Israel, und sandten hin zum Gefängniß, sie zu holen.

Die Diener gingen aber hin, und kamen wieder, und sprachen: „Das Gefängniß fanden wir

verſchloſſen mit allem Fleiß, und die Hüter ſtanden vor den Thüren; aber da wir aufthaten, fanden wir Niemand drinnen." Ueber dieſe Rede ward der Hoheprieſter und die mit ihm waren betreten, und wußten nicht, was das werden wollte.

Da kam Einer dar, der verkündigte ihnen: „Sehet die Männer, die ihr ins Gefängniß geworfen habt, ſind im Tempel, und lehren das Volk." Da ging der Hauptmann mit ſeinen Dienern hin, und holeten ſie, aber nicht mit Gewalt, denn ſie fürchteten ſich vor dem Volke, ſie möchten geſteiniget werden. Und als ſie ſie brachten, und ſie ſtellten vor den hohen Rath, ſprach der Hoheprieſter: „Haben wir euch nicht mit Ernſt geboten, daß ihr nicht ſolltet lehren in dieſem Namen? und ſehet, ihr habt dennoch Jeruſalem erfüllt mit eurer Lehre, und wollt die Schuld ſeines Todes auf uns bringen."

Petrus aber und die Apoſtel antworteten: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menſchen. Der Gott unſrer Väter hat Jeſum auferweckt, den ihr ans Kreuz geſchlagen, und hat ihn erhöhet zu einem Fürſten und Heiland, um Israel Buße und Vergebung der Sünde zu geben. Und wir ſind ſeine Zeugen, und der heilige Geiſt, welchen Gott Allen gegeben hat, die ihm gehorchen."

Da ſie das höreten, griff's ihnen ans Herz, und ſie dachten die Apoſtel zu tödten. Aber Gamaliel ſtand auf im Rath, ein Phariſäer und

Schriftgelehrter, wohlgehalten von allem Volke: derselbe hieß die Apostel ein wenig hinaus gehen, und sprach dann in dem Rathe: „Ihr Männer von Israel, nehmet euren selbst wahr bey diesen Menschen; lasset ab von ihnen. Ist ihre Lehre der Rath oder das Werk der Menschen, so wird's untergehen; ist's aber von Gott, so könnt ihr's nicht ändern, auf daß ihr nicht erfunden werdet als solche, die wider Gott streiten wollen."

Da stimmten ihm die Andern bey, riefen den Aposteln, stäupten sie, und geboten ihnen, sie sollten nicht mehr reden von dem Namen Jesu; und ließen sie gehen.

Sie gingen aber fröhlich von dannen, weil sie von dem Herrn gewürdigt waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden. Und sie höreten nicht auf, alle Tage im Tempel, und hin und her in Häusern zu lehren und zu verkündigen das Evangelium von Jesu.

7. Stephanus.

In den Tagen aber, da der Jünger viel wurden, erhob sich eine Klage unter den Gläubigen, daß einige Wittwen übersehen wurden bey der Vertheilung der täglichen Nothdurft. Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen, und sprachen: „Es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen, und nur für den Lebensunterhalt sorgen. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die einen guten Ruf haben, und voll heiligen Geistes und Weisheit sind; diese wollen wir zu dem Geschäfte bestellen, daß sie den Nothdürftigen von unserm Vorrathe Almosen ver-

theilen. Wir aber wollen anhalten am Gebet, und am Amte des Worts."

Diese Rede gefiel der Menge, und sie erwählten sieben Männer, und stellten sie vor die Apostel. Und die Apostel beteten und legten die Hände auf sie. Und die Lehre von Jesu verbreitete sich immer weiter, und die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben zugethan.

Stephanus aber, einer der Armenpfleger, voll Glaubens und Kräfte, that Wunder und große Zeichen unter dem Volk.

Und es standen Etliche auf von andern Schulen und andern Lehren, und wollten ihm seine Lehre widerlegen. Aber sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, der aus ihm redete. Da stifteten sie etliche Männer an, die aussagten: „Wir haben ihn gehöret Lästerworte reden wider Moses und wider Gott." Und sie bewegten das Volk und die Aeltesten und die Schriftgelehrten, und traten herzu, und rissen ihn hin, und führeten ihn vor den Rath. Und sie stellten falsche Zeugen dar, die sprachen: „Dieser Mensch höret nicht auf Lästerworte zu reden wider den Tempel und das Gesetz." Alle aber, die im Rathe saßen, sahen auf Stephanus, und sahen sein Angesicht heiter und ruhig, wie eines Engels Angesicht.

Da sprach der Hohepriester: „Ist dem also?" Er aber vertheidigte sich kräftiglich, und sprach

von Mose und zählte auf die Wunder und Zeichen, die er gethan hatte in Aegypten, am rothen Meer und in der Wüste, und sprach darauf: „Dies ist Moses, der zu den Kindern von Israel gesagt hat: Einen Propheten wird euch der Herr euer Gott erwecken aus euern Brüdern gleich wie euch, den sollt ihr hören." Solche Worte deutete Stephanus auf Jesus, und sprach: Ihr Halsstarrigen, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist. Eure Väter haben die Propheten nicht verfolgt und getödtet, welche die Ankunft des Gerechten verkündeten, dessen Verräther und Mörder ihr worden seyd. So übertretet ihr das Gesetz."

Da sie Solches höreten, ging's ihnen durch's Herz, und sie bissen die Zähne zusammen vor Wuth über ihn.

Aber er war voll heiliger Begeisterung, sah auf gen Himmel, und vor seiner Seele stand ihm die Herrlichkeit Gottes, und sprach: „Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen."

Da schrieen seine Feinde laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich auf ihn ein, und rissen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Stephanus aber rief dabey: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" Darauf kniete er nieder, und rief laut: „Herr rechne ihnen diese Sünde nicht auf." Und als er das gesagt hatte, entschlief er. Die Zeugen aber, so die ersten

Steine auf Stephanus warfen, hatten ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings gelegt, der Saulus genannt ward. Dieser hatte Wohlgefallen an seinem Tode. Denn er verfolgte die gläubigen Jünger.

8. Verfolgung der Gemeine.

Zu jener Zeit erhob sich eine große Verfolgung über die Gemeine der ersten Bekenner der Lehre Jesu. Denn Saulus zerstörte die ganze Gemeine, ging hin und her in die Häuser, und zog vor Gericht alle gläubigen Männer und Weiber, und brachte sie ins Gefängniß. Die nun zerstreut waren, gingen umher in dem Lande und verkündeten allenthalben das Leben und die Lehre des Heilandes.

9. Simon von Samaria.

Philippus kam hinab in eine Stadt in Samaria, und verkündigte ihnen dort von Christus dem Auferstandenen. Das Volk aber hörete einmüthig und fleißig zu, was Philippus sagte, und sah die Thaten, die er verrichtete; denn er heilte viele Kranke und Lahme. Und es war eine große Freude über ihn und in derselbigen Stadt.

Es war aber ein Mann daselbst mit Namen Simon, welcher das Samaritische Volk durch allerley scheinbare Wunderthaten bethört hatte. Da aber das Volk dem glaubte, was Philippus vom Reiche Gottes und vom Jesus Christus lehrte, ließen sich viele taufen, Männer und Weiber. Da ward auch dieser Simon gläubig, ließ sich taufen, und hielt sich zu Philippus, und verwunderte sich über die Thaten, die durch ihn geschahen.

Als die Apostel nun höreten, daß das Volk in Samaria ihre Lehre angenommen hätte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Als diese hinab kamen, beteten sie über sie, daß ihr Geist geheiliget werde, und sie durch ihn die wunderthätigen Kräfte empfingen. Und sie legten ihnen die Hände auf, und empfingen die Gabe des heiligen Geistes.

Simon sah aber, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten. Da bot er ihnen Geld und sprach: „Gebet mir auch diese Macht.“ Petrus aber antwortete ihm: „Verdammt seyst du mit deinem Gelde, weil du meynst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt. Du wirst weder Theil noch Anspruch haben an dieser Lehre; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Darum thue Buße für diese deine Bosheit, und bitte Gott, daß dir die Tücke deines Herzens möge vergeben werden; denn ich sehe, du bist böse und ungerecht.“ Da ging Simon

in sich und sprach: „Bittet ihr den Herrn für mich um Vergebung."

Darauf zogen die Apostel wieder gegen Jerusalem, und verkündigten auf dem Wege das Evangelium in vielen Samaritischen Marktflecken.

10. Taufe des Kämmerers aus dem Mohrenlande.

Der Engel des Herrn gab Philippus ein: „Du mußt aufstehen und gen Mittag gehen, auf die Straße, die von Jerusalem hinab führet gen Gaza." Und er stund auf, und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Mohrenland, der Kämmerer der Königin Candace, welcher über all ihre Schatzkammern gesetzt war, war kommen gen Jerusalem, um dort zu opfern und zu beten. Und jetzt zog er wieder heim, und saß auf seinem Wagen, und las in dem Propheten Jesaias.

Da sprach eine Stimme in Philippus Geiste: „Gehe hinzu, und nahe dich diesem Wagen." Da ging Philippus hinzu, und hörete, was der Kämmerer las, und fragte ihn: „Verstehest du auch, was du lieset?" Er aber antwortete: „Wie kann ich, da mich doch Niemand anleitet." Und er ermahnte den Philippus, daß er aufsteige, und sich zu ihm setze.

Die Stelle aber, die er gerade las, lautete also: „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtbank geführet, und stille, wie ein Lamm vor seinem Scherer; also hat er nicht aufgethan seinen Mund. In seiner Niedrigkeit ist er erhaben; sein Erdenleben ist dahin; wer aber kann seines Lebens Länge ausrechnen?"

Da sprach der Kämmerer: „Ich bitte dich, von wem spricht der Prophet hier? Von ihm selber oder von einem Andern?" Philippus aber that seinen Mund auf, und fing von dieser Stelle an zu sprechen, und lehrte ihn, wie sie auf Jesus sich beziehe, und verkündete ihm das Evangelium mit großer Freudigkeit.

Und als sie so ihrer Straße nachzogen, kamen sie an ein Wasser, und der Kämmerer sprach: „Siehe, da ist Wasser! was hält uns ab, daß du mich taufest?" Philippus aber sprach: „Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl geschehen." Da antwortete er: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist." Und er hieß den Wagen halten, und Philippus stieg mit dem Kämmerer hinab, und taufte ihn. Darauf zog der Kämmerer fröhlich seine Straße.

11. Saulus bekehrt sich.

Saulus schnaubete noch immer mit Drohen und Mord wider die Jünger des Herrn. So ging er einst zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe an die Judenschulen in Damaskus, auf daß, wenn er Etliche auf diesem Wege fände, die sich zu der neuen Lehre bekennetten, er sie gebunden führete gen Jerusalem.

Da er auf dem Wege war, und schon nahe bey Damaskus, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?"

Er aber sprach: „Herr, wer bist du?“ Der Herr sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es wird dir schwer werden, mir zu widerstreben.“

Da sprach Saulus mit Zittern und Zagen: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?“ Der Herr sprach zu ihm: „Stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir's sagen.“

Seine Gefährten aber standen, und waren erstarrt, denn sie hatten eine Stimme gehört und sahen doch Niemand.

Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und da er seine Augen aufschlug, konnte er nicht mehr sehen, und seine Gefährten führeten ihn nach Damaskus. Daselbst war er drey Tage, und konnte nicht sehen, und aß nicht und trank nicht.

Es war aber ein Jünger zu Damaskus, mit Namen Ananias, dem rief der Herr: „Ananias!“ Und er sprach: „Hie bin ich, Herr.“ Der Herr sprach zu ihm: „Stehe auf, und gehe hin in die Gasse, die man nennt die richtige. Dort frage in dem Hause Juda nach dem Saulus von Tarsus; denn siehe, er betet, und hat dich gesehen in seinem Geiste, wie du zu ihm hinein kommst, und ihm die Hände auflegest, daß er wieder sehend werde.“ Ananias aber antwortete: „Herr, ich habe schon viel gehört von diesem Mann, wie er die Gläubigen verfolgt hat zu Jerusalem. Und auch hierher hat er Vollmacht von den Hohenpriestern erhalten, Alle in Bande zu legen, die deinen

Namen anrufen." Der Herr antwortete ihm: „Gehe hin, denn diesen habe ich auserwählt, daß er meinen Namen verkünde vor den Heiden, vor den Königen und vor den Kindern Israel."

Da ging Ananias hin, und legte ihm die Hände auf, und sprach: „Lieber Bruder Saulus, der Herr hat mich hergesandt, der dir auf dem Wege erschienen ist, daß du wieder sehend werdest, und erfüllt mit der Kraft des heiligen Geistes."

Da fiel es Saulus alsbald von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend. Und er stand auf, ließ sich taufen, und nahm nun wieder Speise zu sich. Darauf blieb er noch etliche Tage bey den Jüngern zu Damaskus, und verkündigte alsbald in den Schulen, daß Christus der Sohn Gottes sey.

Die es höreten sprachen aber: „Ist das nicht der, der zu Jerusalem Alle verfolgte, die sich zu dieser Lehre bekennen? Ist er nicht darum hierher gekommen, die Gläubigen gebunden vor die Hohenpriester zu führen?"

Saulus, der nun Paulus genannt ward, bewährete aber je mehr und mehr, daß Jesus der Gesalbte des Herrn sey. Da hielten die Juden einen Rath, und wollten ihn tödten, und wachten Tag und Nacht an den Thoren, daß sie ihn auffingen. Aber es ward Saulus kund gethan, daß sie ihm nachstellten. Darum ließen ihn die

Jünger bey Nacht in einem Korbe über die Mauer hinab.

Nach dreyen Jahren kam Saulus gen Jeruſalem aus Arabien zurück, und verſuchte es, ſich zu den Jüngern zu halten. Aber ſie fürchteten ſich Alle vor ihm, denn ſie glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre. Barnabas aber führte ihn zu den Apoſteln, und erzählte ihnen, was mit ihm geſchehen war, und wie er zu Damaskus den Namen Jeſu frey verkündiget hätte. Und von nun an hielt er ſich zu ihnen, und verkündete auch in Jeruſalem den Namen des Herrn. Er redete auch zu den Griechiſchen Juden, und wollte ſie von der Wahrheit ſeiner Lehre überzeugen. Aber auch ſie ſtellten ihm nach, ihn zu tödten.

Da Solches die Brüder erfuhren, geleiteten ſie ihn gen Cäſarea, und ließen ihn nach Tarſus ziehen.

12. Heilung des Aeneas.

Petrus war in der Zeit allenthalben umher gezogen, und kam zu den Gläubigen in Lydda. Daſelbſt fand er einen Mann mit Namen Aeneas, der ſchon acht Jahre lang an der Gicht krank zu Bette lag. Zu dieſem ſprach Petrus: „Aeneas,

Jesus Christus machet dich gesund; stehe auf!" Und alsbald stund er auf. Und Alle, die ihn sahen, bekehrten sich zu der Lehre des Herrn.

13. Erweckung der Tabitha.

Zu Joppe starb aber in jenen Tagen eine Jüngerin mit Namen Tabitha, die hatte viel gute Werke gethan, und den Armen viel Almosen gegeben. Da nun Lydda nahe bey Joppe liegt, erfuhren die Jünger, daß Petrus daselbst war. Darum sandten sie zween Männer zu ihm, und ermahnten ihn, daß er sich's nicht verdrießen lasse, zu ihnen zu kommen. Und als Petrus hinkommen war, führeten sie ihn auf den Söller, da die Gestorbene lag. Und die Wittwen und Armen kamen, und weinten, und zeigten ihm die Röcke und Kleider, die ihnen Tabitha in ihrem Leben gemacht hatte. Petrus aber hieß sie alle hinaus gehen, kniete nieder und betete, und wandte sich zu dem Leichnam, und sprach: „Tabitha stehe auf!" Und sie that ihre Augen auf, und erkannte Petrus, und setzte sich auf. Er gab ihr aber die Hand, und richtete sie auf. Dann rief er den Gläubigen und den Wittwen und stellte sie lebendig dar. Diese Wunderthat war kund in ganz Joppe, und viele wurden gläubig.

Darauf blieb Petrus lange Zeit in Joppe bey einem Manne Namens Simon, der ein Gerber war.

14. Cornelius.

Es war ein Mann zu Cäsarea mit Namen Cornelius, ein Hauptmann. Dieser war fromm und gottesfürchtig, und verehrte nicht mehr die Götzen seines Volkes, sondern betete mit seinem ganzen Hause zu Gott, und gab dem Volk viele Almosen. Und eines Tags sah er einen Engel zu ihm kommen, der rief ihm: „Cornelius.“ Er aber sah ihn an, erschrack, und sprach: „Herr, was ist's?“ Der Engel antwortete: „Dein Gebet und deine Almosen sind Gott wohlgefällig; darum sollst du gen Joppe senden und zu dir rufen lassen Simon mit dem Zunamen Petrus, der zur Herberge ist bey dem Gerber Simon, dessen Haus am Meere liegt. Der wird dir sagen, was du thun sollst.“ Da nun der Engel weg war, rief der Hauptmann zween seiner Hausknechte und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht, und sandte sie gen Joppe.

Des andern Tages stieg Petrus um die Stunde des Mittags auf den Söller, und betete. Und als er hungrig ward, forderte er etwas zu essen; und indem sie ihm eine Speise bereiteten, ward er in

seinem Geiste entzückt. Und es schien ihm, als thue der Himmel sich auf, und fahre hernieder ein Gefäß wie ein groß leinen Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und werde niedergelassen auf die Erde. Und drinnen sah er allerley vierfüßige Thiere und wilde Thiere und Gewürme und Vögel des Himmels, welche die Juden für unrein halten. Und eine Stimme rief ihm: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iß."

Petrus aber antwortete: „O nein, Herr, ich habe noch nie eine Speise gegessen, die uns als unrein verboten ist." Und die Stimme sprach wieder: „Was Gott für rein erkennt, das halte du nicht für unrein." Solches geschah dreymal, dann ward das Gefäß wieder aufgenommen gen Himmel.

Petrus aber bedachte sich mit Sorge, was diese Erscheinung bedeuten möge. Siehe, da fragten die drey Männer, von Cornelius gesandt, nach dem Hause Simons, und standen an der Thür, riefen und forscheten, ob Simon Petrus allda zur Herberge wäre. Da stieg Petrus hinab und sprach: „Siehe, ich bin's, den ihr suchet. Warum seyd ihr hie?" Sie aber antworteten: „Cornelius der Hauptmann, ein frommer und gottesfürchtiger Mann, der in gutem Rufe steht bey dem ganzen Volke der Juden, hat den Befehl erhalten von einem heiligen Engel, er sollte dich rufen lassen, und hören, was du ihm zu sagen hast."

Des andern Tages zog Petrus mit ihnen aus,

und etliche gläubige Brüder gingen mit ihm, und am dritten Tage kamen sie gen Cäsarea. Cornelius aber wartete auf sie. Und als Petrus hinein kam, ging ihm Cornelius entgegen, fiel ihm zu Füßen und verehrte ihn. Petrus aber richtete ihn auf, und sprach: „Stehe auf, denn ich bin auch nicht mehr, als ein Mensch."

Und als er hinein kam, und ihrer viele fand, die Cornelius von seinen Freunden und Verwandten zusammen gerufen hatte, sprach er zu ihnen: „Ihr wisset, wie es eine ungewöhnliche Sache ist für einen jüdischen Mann, zu einem Andern zu gehen, der kein Jude ist. Gott hat mir aber in einem Gesichte gezeigt, ich sollte keinen Menschen für unrein ansehen. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen. So frage ich euch nun: Warum habt ihr mich rufen lassen?"

Da erzählte ihm Cornelius nochmals von der Erscheinung des Engels, und sagte ihm die Worte, die er zu ihm gesprochen, und fügte hinzu: „Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören, was dir Gott befohlen hat."

Da sprach Petrus: „Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerley Volk, wer Gott fürchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm." Und nun verkündigte er ihnen das Wort von Jesus, dem Auferstandenen, durch den Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.

Indem Petrus noch diese Worte redete, kam die Gabe des heiligen Geistes über Alle, die ihm zuhöreten. Und die Gläubigen, die vorher Juden waren, erstaunten, daß auch die Heiden diese Gabe empfingen; denn sie höreten, daß sie in fremden Sprachen redeten, und Gott hoch preiseten. Da sprach Petrus: „Soll man diesen die Taufe vorenthalten, da sie doch den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?" und befahl, sie zu taufen in dem Namen des Herrn.

Als aber in der Folge die Apostel und Brüder in Jerusalem dieses höreten, lobeten sie Gott, und sprachen: „So hat Gott auch den Heiden Gnade gegeben zum Leben!"

15. Petrus aus der Gefangenschaft errettet.

Herodes Agrippa legte Hand an Etliche von der Gemeine, sie zu peinigen; und tödtete auch Jakobus, den Bruder Johannes, mit dem Schwert. Da er aber sah, daß Solchs den Juden gefiel, legte er auch Petrus ins Gefängniß, und übergab ihn einer vierfältigen Hut von Kriegsknechten, ihn zu bewachen; denn er gedachte ihn nach den Ostern zu richten vor dem Volk. Also ward Petrus im Gefängniß gehalten; aber die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Und in der letzten Nacht, ehe ihn Herodes dem Volke vorstellen wollte, schlief Petrus zwischen zween Kriegs-

knechten, gebunden mit zwey Ketten, und die Hüter vor der Thür bewachten das Gefängniß. Und siehe, der Engel des Herrn kam daher, und das Gemach war erleuchtet von einem Lichte. Und der Engel berührte Petrus an der Seite, und weckte ihn auf, und sprach: „Stehe eilend auf!" Da fielen ihm die Ketten von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: „Gürte dich, und thue deine Schuhe an." Und Petrus that also. Und der Engel sprach zu ihm: „Wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach." Und Petrus folgte ihm, da er hinaus ging. Er wußte aber nicht, daß ihm Solches wahrhaftig geschah durch den Engel, sondern es dünkte ihm, er sähe dies Alles im Traume.

Sie gingen aber durch die erste und andere Wache, und kamen zu der eisernen Thür, welche zur Stadt führet. Diese that sich ihnen von selber auf, und sie traten hinaus. Und da sie nun eine Gasse weit gegangen waren, schied der Engel alsobald von ihm. Da kam Petrus zu ihm selber, und erkannte, daß ihn ein Engel des Herrn wahrhaftig gerettet habe aus der Gewalt des Königs Herodes.

Da besann er sich und kam an das Haus Maria, der Mutter des Johannes, genannt Markus. Daselbst waren Viele beysammen und beteten.

Als er aber an die Thüre klopfte, trat hervor eine Magd, mit Namen Rhode. Und als sie Petrus Stimme erkannte, that sie das Thor nicht

auf vor Freuden, lief aber hinein, und verkündigte ihnen, Petrus stünde vor dem Thor. Sie aber glaubten ihr nicht, und sprachen: „Du bist von Sinnen.“ Sie aber bestand darauf, es wäre also. Da sprachen sie: „So muß es sein Engel seyn.“

Petrus aber klopfte weiter an, und da sie auf thaten, sahen sie ihn, und erstaunten. Er aber erzählte ihnen, wie ihn der Herr aus dem Gefängniß geführt habe, und sprach: „Verkündiget dies Jakobus dem jüngern und allen Brüdern.“ Darauf ging er hinaus, und zog an einen andern Ort.

16. Elymas.

Barnabas und Paulus wurden ausgesandt von der Gemeine Antiochia, das Evangelium zu verkündigen. Und sie kamen gen Seleucia, gen Cypern, gen Salamis und in viele Städte. Und da sie kamen nach Paphos, fanden sie daselbst einen Juden, der hieß Bar-Jehu, und ward daselbst Elymas genannt. Dieser gab sich fälschlich für einen Propheten aus, und war bey Sergius Paulus, dem Landvogt, einem verständigen Mann. Derselbige rief zu sich Barnabas und Paulus, und begehrte ihre Lehre zu hören.

Da stand aber Elymas dabey, und trachtete den Landvogt vom Glauben zu wenden. Paulus

aber, voll des heiligen Geistes, sah ihn an, und sprach: „O du Kind der Bosheit, voll List und Schalkheit, und Feind aller Gerechtigkeit, siehe, die Hand des Herrn kommt über dich, und du sollt blind seyn, und die Sonne eine zeitlang nicht sehen." Und von Stund an fiel auf ihn Dunkelheit und Finsterniß, und er ging umher, und suchte jemand, der ihn an der Hand leitete.

17. Paulus heilt den Lahmen zu Lystra.

In Ikonien theilte sich das Volk, und Etliche hielten's mit den Juden, und Etliche mit den Aposteln, und die Juden wollten Paulus und Barnabas steinigen. Da entflohen sie, und kamen nach Lystra. Daselbst war ein Mann, der mußte sitzen, und hatte noch nie gewandelt; denn er hatte böse Füße, und war lahm von seiner ersten Kindheit an.

Der hörte zu, wie Paulus das Evangelium verkündete. Und als Paulus ihn ansah, und merkte, daß er glaubete, ihm möchte geholfen werden, sprach er mit lauter Stimme: „Stehe aufrecht auf deine Füße." Und er sprang auf, und wandelte.

Da aber das Volk Solches sah, erhoben sie ihre Stimme und sprachen: „Die Götter sind den Menschen gleich worden, und zu uns hernieder

kommen." Und Barnabas hielten ſie für den Jupiter, und Paulus für den Merkurius, weil er das Wort führte; und der Prieſter brachte Ochſen und Kränze, und wollte opfern ſammt dem Volk.

Da zerriſſen Barnabas und Paulus ihre Kleider, und ſprangen unter das Volk und ſprachen: „Ihr Männer, was machet ihr da? Wir ſind auch ſterbliche Menſchen, gleich wie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren ſollt von dieſen todten Götzen zu dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, und das Meer und Alles, was darinnen iſt; der uns viel Gutes gethan hat, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unſere Herzen zu erfüllen mit Speiſe und Freude. Da ſie das ſagten, konnten ſie doch kaum das Volk ſtillen, daß ſie ihnen nicht opferten.

18. Paulus Gefangenſchaft in Philippi.

Paulus zog zum zweytenmal aus von Jeruſalem, und kam durch viele Städte, wo er ſchon die Lehre Jeſu verkündiget hatte, und ſtärkete allenthalben die Gemeine der Chriſten durch ſeine Lehre und tröſtlichen Zuſpruch. Da erſchien ihm eines Nachts im Traumgeſichte ein Mann aus Macedonien, der ſtand und bat ihn und ſprach: „Komm herniedet

nach Macedonien und hilf uns." Da zog er mit Lukas und Silas, die auch Gläubige waren, von dannen, und kam gen Philippi, welches war die Hauptstadt des Landes Macedonien, und eine Freystadt. Sie wurden aber daselbst von Einigen verfolgt, die nahmen Paulus und Silas, und führten sie auf den Markt vor die Richter, und sprachen: „Diese Menschen machen unsere Stadt irre, denn sie sind Juden, und verkündigen eine Lehre, welche uns nicht ziemet anzunehmen, noch zu thun, weil wir Römer sind."

Und das Volk ward erreget wider sie, und die Hauptleute ließen ihnen die Kleider abreissen, und hießen sie stäupen; dann übergaben sie sie dem Kerkermeister, und geboten ihm, er sollte sie wohl bewahren. Der aber nahm sie, und warf sie ins innerste Gefängniß, und legte ihre Füße in den Stock.

Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas, und lobeten Gott, daß die Gefangenen sie hörten. Da entstand aber schnell ein großes Erdbeben, also daß sich bewegte die Grundveste des Gefängnisses, und von Stund an alle Thüren aufgethan wurden und aller Bande los. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlafe fuhr, und sah die Thüren des Gefängnisses aufgethan, zog er das Schwert aus, und wollte sich selbst entleiben; denn er meynte, die Gefangenen wären entflohen.

Paulus aber rief laut und sprach: „Thue dir nichts Uebels, denn wir sind Alle hier.“ Er forderte aber ein Licht, und sprang hinein, und zitterte, und fiel Paulus und Silas zu Füßen, und führete sie heraus und sprach: „Lieben Herrn, was soll ich thun, daß ich selig werde?“ Sie sprachen: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig.“ Und sie sagten ihm das Wort des Herrn, und Allen, die in seinem Hause waren.

Da nahm er sie zu sich in derselbigen Stunde der Nacht, und wusch ihnen die Striemen ab, und er ließ sich taufen und all die Seinen alsobald. Und er führete sie in sein Haus, und setzte ihnen einen Tisch, und freuete sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war.

Da es Tag ward, sandten die Hauptleute Stadtdiener, und sprachen zu dem Kerkermeister: „Laß diese Menschen gehen.“ Und der Kerkermeister verkündigte es ihnen, und sprach: „Ziehet hin in Frieden.“ Paulus aber sprach zu ihnen: „Sie haben uns ohne Recht und Urtheil öffentlich gestäupet und uns in das Gefängniß geworfen, die wir doch das Römische Bürgerrecht haben; und wollen uns nun heimlich gehen lassen? Nicht also, sondern lasset sie selbst kommen, und uns hinaus führen.“

Die Stadtdiener verkündigten diese Worte den Hauptleuten, und sie fürchteten sich, da sie höreten,

daß sie Römer wären; und kamen, und entschuldigten sich; und führten sie heraus, und baten sie, daß sie auszögen aus der Stadt. Da gingen sie aus dem Gefängniß, und nachdem sie die Gläubigen gesehen hatten und getröstet, zogen sie weiter.

19. Paulus in Athen.

Da Paulus in Athen war, ergrimmete sein Geist in ihm, da er sah wie abgöttisch die Stadt war, und er redete zu den Juden und auf dem Markt zu denen, die sich zu ihm fanden. Etliche aber der heidnischen Lehrer widersprachen ihm. Und Etliche sprachen, was will dieser Plauderer sagen? Andere: „Es siehet aus, als wollte er neue Götter verkündigen." Sie nahmen ihn aber, und führten ihn auf den Richtplatz und sprachen: „Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du ausbreitest?" Und die Athener alle und auch die Fremden erwarteten etwas Neues von ihm zu hören.

Paulus aber stand mitten auf dem Richtplatz, und sprach: „Ihr Männer von Athene, ich sehe, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig seyd. Ich bin durch eure Stadt gegangen, und habe eure Tempel gesehen, und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekannten Gott. Dieser aber ist derselbige, den ich euch verkündige.

Es ist der Gott, der die Welt gemacht hat, und Alles, was drinnen ist; und weil er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnt er nicht in Tempeln mit Händen gemacht. Er wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als ob er jemand bedürfte: denn er selber gibt jedermann Leben und Odem allenthalben." So lehrte er weiter, und verkündigte ihnen auch von Christus dem Auferstandenen. Da sie hörten von der Auferstehung der Todten, hatten Etliche ihren Spott darüber, Etliche aber wurden gläubig.

20. Paulus erweckt einen todtgefallenen Jüngling.

Auf einen Sabbath waren die Gläubigen in Troas zusammen gekommen, das Brot zum Gedächtniß des Herrn zu brechen. Da lehrete Paulus auf dem Söller des Hauses, und verzog seine Lehre bis zur Mitternacht. Und es waren viel Fackeln angezündet.

Es saß aber ein Jüngling mit Namen Eutychus in einem Fenster, und sank in tiefen Schlaf, indem Paulus redete. Derselbe fiel im Schlaf hinunter vom dritten Stockwerk, und ward für todt aufgehoben. Paulus aber ging hinab, und beugte sich über ihn, umfing ihn, und sprach zu

den Andern: „Machet kein Getümmel, denn seine Seele ist schon wieder in ihm.“ Da ging Paulus wieder hinauf, und redete viel mit ihnen, bis der Tag anbrach; dann zog er von dannen.

Der Knabe aber war wieder lebendig.

21. Paulus vermahnt die Aeltesten der Gemeine zu Ephesus.

Paulus hatte beschlossen, vor Ephesus vorüber zu schiffen, daß er nicht müßte bey der Gemeine, die er daselbst gestiftet, zu lange Zeit hin bringen; denn er eilete, auf den Pfingsttag zu Jerusalem zu seyn, so es ihm möglich wäre. Da er aber nach Miletus gekommen war, sandte er gen Ephesus, und ließ zu sich rufen die Aeltesten von der Gemeine.

Als sie aber zu ihm kamen, sprach er: „Ihr wisset, wie ich von dem ersten Tag an, da ich zu euch kam, dem Herrn gedienet habe in aller Demuth, und ertragen habe mit Geduld alle Verfolgungen von den Juden; wie ich euch nichts verschwiegen habe, das nützlich ist, und habe Juden und Griechen zur Buße und zum Glauben an Jesus erwecket. Und siehe, nun ziehe ich gen Jerusalem, und weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird. Zwar in allen Städten wird mir

verkündet, Trübsal und Bande warten mein daselbst; aber ich achte keines derselben; ich halte mein Leben selbst nicht zu theuer, daß ich darum nicht vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesus, zu verkündigen das Evangelium von der Gnade Gottes. Und siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehn werdet, alle die, bey welchen ich auf meiner Reise gelehrt habe. So wachet nun über euch selbst und über die Gemeine. Denn ich weiß, daß nach meinem Abschiede Verführer werden unter euch kommen, die eurer nicht verschonen werden, wie reissende Wölfe der Heerde nicht schonen. Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seyd wachsam, und denket daran, wie ich nicht abgelassen habe drey Jahre, euch zu ermahnen mit Thränen Tag und Nacht. Und nun, lieben Brüder, befehle ich euch Gott, und dem Schutz seiner Gnade."

Als er Solches gesagt, kniete er nieder, und betete mit ihnen Allen.

Es ward aber, viel Weinens unter ihnen, und sie fielen ihm um den Hals und küsseten ihn, und waren am allermeisten betrübt über das Wort, das er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen.

Und sie geleiteten ihn auf das Schiff.

22. Paulus wird vor den Juden in Jerusalem gewarnt.

Paulus kam auf der Rückkehr von seiner Apostelreise durch Tyrus. Daselbst warnten ihn die Christen, er sollte nicht hinauf nach Jerusalem ziehen. Und als er gen Cäsarea kam, traf er daselbst einen Mann aus Judäa, mit Namen Agabus. Der nahm Paulus Gürtel, und band seine Hände und Füße, und sprach: „Also seh ich im Geist den Mann, dessen der Gürtel ist, von den Juden gebunden zu Jerusalem, und den Heiden übergeben."

Als die Andern aber Solches hörten, baten sie ihn, daß er nicht hinauf gen Jerusalem zöge. Paulus aber antwortete: „Was machet ihr, daß ihr weinet und beschweret mir das Herz? Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Herrn Jesu willen." Da sie sahen, daß er sich nicht überreden ließ, drangen sie nicht weiter in ihn, und sprachen: „Des Herrn Wille geschehe."

23. Wie Paulus in Jerusalem gefangen genommen ward.

Als Paulus endlich wieder nach Jerusalem kam, ward er von den Brüdern mit Freuden aufgenommen. Des andern Tages aber ging er zu Jakobus, und alle Aeltesten der Gemeine kamen dahin. Und als er sie alle begrüßet hatte, erzählete er Eins nach dem Andern, was Gott durch sein Wirken gethan hatte unter den Heiden.

Da sie aber das höreten, lobeten sie den Herrn, und sprachen zu ihm: „Bruder, du siehest, wie viele tausend Juden gläubig geworden sind; sie sind aber alle berichtet, du lehrest, die Juden sollten von dem Gesetze Mose ganz abfallen, die unter den Heiden wohnen. Darum gehe hin zum Tempel, und laß für dich ein Opfer bringen um ihrer Schwachheit willen, daß sie ein Vertrauen zu dir gewinnen, so sie sehen, daß du am Gesetze hältst."

Und Paulus that also, und ging in den Tempel. Es sahen ihn aber die Juden aus Asien im Tempel, und erregten das ganze Volk, und legten die Hände an ihn, und schrieen: „Ihr Männer von Israel, helfet! Dies ist der Mann, der alle Menschen an allen Enden lehret wider das Gesetz und wider den Tempel." Und die ganze Stadt ward bewegt, und ward ein Zulauf des Volks. Sie griffen aber Paulus, und zogen ihn zum Tempel hinaus. Und

da sie ihn tödten wollten, kam das Geschrey hinauf vor den obersten Hauptmann der Römischen Schaar, wie sich ganz Jerusalem empörte. Der nahm von Stund an die Kriegsknechte und Hauptleute zu sich, und lief unter sie. Und da sie den Hauptmann und die Kriegsknechte sahen, hörten sie auf, Paulus zu schlagen.

Als aber der Hauptmann herzu kam, nahm er ihn, und ließ ihn binden mit zwey Ketten, und fragte, wer er wäre, und was er gethan hätte? Das Volk schrie aber durcheinander, und ward ein groß Getümmel, daß er nichts erfahren konnte. Darum ließ er ihn in das Lager führen. Aber viel Volks folgete nach, und schrie: „Weg mit ihm!" Und die Kriegsknechte mußten ihn tragen vor der Gewalt des Volks, da sie an die Stufen kamen.

Da Paulus jetzt zum Lager eingeführt ward, sprach er zum Hauptmann: „Darf ich mit dir reden?" Der Hauptmann glaubte, er sey ein Aegypter, der in jenen Tagen mit viertausend Meuchelmördern in der Gegend viel Unruhe gemacht hatte, und fragte ihn: „Kannst du Griechisch?" Paulus aber sprach: „Ich bin ein Jüdischer Mann aus Tarsus, ein Bürger einer nahmhaften Stadt in Cilicia. Ich bitte dich, erlaube mir, zu dem Volke zu reden." Und der Hauptmann erlaubte es.

Da trat Paulus auf die Stufen, und winkte dem Volk mit der Hand. Und als nun eine große Stille ward, redete er zu ihnen auf Ebräisch, und

sprach: „Ihr Männer, lieben Brüder, und Väter, höret meine Verantwortung."

Da sie aber höreten, daß er auf Ebräisch zu ihnen redete, wurden sie noch stiller. Und er sprach: „Ich bin ein Jüdischer Mann, geboren zu Tarsus in Cilicia, aber in Jerusalem erzogen, und von Gamaliel unterwiesen mit allem Fleiß in dem väterlichen Gesetz, und war ein eifriger Verfolger der Christen, gleich wie ihr alle seyd." Darauf erzählte er weiter was ihm auf dem Wege gen Damaskus begegnet war, und wie ihn Jesus berufen habe, das Evangelium auch den Heiden zu verkündigen.

Sie hörten ihm aber zu bis auf dies Wort. Dann erhoben sie aber ihre Stimme, und schrieen: „Hinweg mit Solchem von der Erden! Denn es ist nicht billig, daß er leben soll!"

Da sie aber schrieen, und ihre Kleider abwarfen, und Staub in die Luft warfen, ließ ihn der Hauptmann in das Lager führen, und gebot, daß man ihn geißle und verhöre, warum sie also über ihn ausriefen. — Als man ihn aber mit Riemen anband, sprach Paulus zu dem Unterhauptmann, welcher dabey stand: „Ist's auch recht bey euch, daß man einen Römischen Bürger geißelt ohne Urtheil und Recht?"

Da das der Unterhauptmann hörte, ging er zu dem Oberhauptmann, und fragte ihn: „Was willt du machen? Dieser Mensch hat das Römische

Bürgerrecht." Aber der Oberhauptmann fürchtete sich, als er hörte, daß der ein Römischer Bürger sey, den er in Bande gelegt hatte, und unverhört wollte geißeln lassen. Denn Solches ist gegen das Römische Gesetz. Darum ließ er die abtreten, die ihn geißeln und verhören sollten.

Aber des andern Tags ließ er die Hohenpriester und den ganzen Rath zusammen kommen, und löste Paulus von den Banden, und stellete ihn unter sie; denn er wollte gewiß erkunden, warum er verklagt würde von den Juden.

Da Paulus aber sagte: „Ich bin ein Pharisäer, denn ich werde angeklagt, weil ich eine Auferstehung der Todten hoffe;" gab es um dieses Wort einen großen Aufruhr unter den Pharisäern und Sadducäern im Rathe. Denn die Sadducäer glaubten an keine Auferstehung. Da fürchtete der Oberhauptmann, sie möchten sich an Paulus vergreifen, und hieß die Kriegsknechte hingehn, und ihn in das Lager führen.

In der andern Nacht stand aber der Herr bey ihm und sprach zu ihm: „Sey getrost, Paulus! Dies Alles widerfährt dir, daß du auch in Rom Zeugniß von mir ablegen kannst, wie du es in Jerusalem gethan hast."

24. Der Juden heimlicher Anschlag um Paulus zu tödten.

Es thaten sich mehr denn vierzig Juden zusammen, und thaten einen Schwur, sie wollten weder essen noch trinken, bis Paulus von ihnen getödtet wäre. Und sie sagten Solches den Hohenpriestern und den Aeltesten, und sprachen: „Thut dem Oberhauptmann kund, ihr wolltet ihn weiter verhören. Wir aber sind bereit, ihn zu tödten, wenn er zu euch geführt wird."

Da aber Paulus Schwestersohn diesen Anschlag hörte, ging er zu Paulus in das Lager und verkündigte es ihm. Da ließ ihn Paulus zu dem Oberhauptmann führen, und der Jüngling sprach zu ihm: „Traue den Juden nicht, wenn sie dich bitten, du solltest Paulus zum Verhör schicken. Denn mehr denn vierzig unter ihnen haben sich verschworen, weder zu essen noch zu trinken, bis sie ihn getödtet hätten."

Lysias aber, der Oberhauptmann, ließ den Jüngling von sich, und gebot ihm, daß er's niemand sagen sollte, daß er ihm Solches eröffnet hätte. Und er rief zu sich zween Unterhauptleute, und sprach: „Rüstet zweyhundert Kriegsknechte, daß sie gen Cäsarea ziehen, und siebenzig Reiter und zwey hundert Schützen auf die dritte Stunde der Nacht. Und die Thiere haltet bereit, daß sie

Paulus darauf setzen, und bringen ihn wohl bewahret zu Felix, dem Landpfleger."

So ward Paulus zu Felix gebracht, der an Pilatus Statt Landpfleger in Judäa war. Und Felix sprach zu ihm: „Ich will dich verhören, wenn deine Ankläger kommen."

25. Paulus beruft sich auf den Kaiser.

Fünf Tage, nachdem Paulus zu dem Landpfleger geschickt war, kamen auch seine Ankläger, der Hohepriester und die Aeltesten mit einem Sprecher, und beschuldigten ihn des Aufruhrs und der Entweihung ihres Tempels. Aber Paulus verantwortete sich, und Felix sprach: „Ich will über dies Alles mit Lysias, dem Hauptmann, sprechen, wenn er herab kommt," und verschob das Urtheil lange Zeit, denn er war ein ungerechter Mann, und hoffte, Paulus sollte ihm Geld geben, daß er ihn los ließe.

Als aber zwey Jahre um waren, kam Portius Festus an seine Stelle. Und als die Juden vor ihn kamen, und viele schwere Klagen gegen Paulus brachten, verantwortete sich Paulus auch vor ihm. Festus wollte aber den Juden eine Gunst erweisen, und sprach zu Paulus: „Willt du hinauf gen Jerusalem, und dich daselbst richten lassen?" Da antwortete Paulus: „Ich habe den Juden kein Leid

angethan. Habe ich aber gehandelt, daß ich des Todes ſchuldig bin, ſo weigere ich mich nicht, zu ſterben. Iſt das aber nicht, ſo kann mich niemand dieſen in die Hände geben. Ich berufe mich auf den Kaiſer."

Da beſprach ſich Feſtus mit dem Rath, und antwortete: „Auf den Kaiſer haſt du dich berufen, zum Kaiſer ſollſt du ziehen."

26. Paulus von Agrippas für unſchuldig erkannt.

Nach etlichen Tagen kam König Agrippas, der Sohn des Königs Herodes Agrippa, nach Cäſarea mit ſeiner Schweſter Berenice, den neuen Landspfleger zu begrüßen. Da erzählte ihm Feſtus von Paulus, und Agrippas ſprach: „Ich möchte den Menſchen auch gerne hören." Er aber antwortete: „Morgen ſollſt du ihn hören. Es iſt mir lieb, ſo du ihn erforſcheſt. Er hat ſich auf den Kaiſer berufen; aber ich weiß nichts, das ich meinem Herrn von ihm ſchreibe. Und doch dünket mich's ein ungeſchickt Ding, einen Gefangenen zu ſchicken, und keine Urſache wider ihn anzuzeigen."

Als aber Paulus vor ihnen ſtand, und ſich vertheidigen ſollte, erzählte er Alles, was ihm begegnet war bey Damaskus, und wie ihm der Herr verkündiget habe: „Ich will dich ſchützen gegen dein

Volk und gegen die Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, von der Gewalt des Bösen zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünde und das Erbe sammt denen; die geheiliget werden durch den Glauben an mich." Da Paulus aber diese Worte sprach und von der Auferstehung des Herrn, rief Festus mit lauter Stimme: „Paulus, du rasest. Dein großes Wissen macht dich wahnsinnig." Er aber antwortete: „Mein theurer Festus, ich rase nicht, sondern ich rede wahre vernünftige Worte. Der König, zu welchem ich freudig rede, weiß Alles dies wohl, denn es ist ja Alles öffentlich geschehen."

Agrippas aber sprach: „Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde." Paulus aber antwortete: „Ich wünschete bey Gott, es fehlte nicht viel und nicht wenig, daß nicht allein du, sondern Alle, die mich heute gehört haben, Solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande."

Da er das gesagt hatte, stand der König auf und der Landpfleger, und Bernice und die mit ihnen saßen, und gingen beyseits, und redeten mit einander, und sprachen: „Dieser Mensch hat nichts gethan, das des Todes oder der Bande werth ist."

Agrippas aber sprach zu Festus: „Er hätte können los gegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte."

27. Die gefahrvolle Seereise.

Da es beschlossen war, daß ein Schiff nach Italien abgehn sollte, ward Paulus und etliche andere Gefangene übergeben an den Unterhauptmann Julius von der kaiserlichen Schaar. Und als sie nach Sidon kamen, war Julius freundlich gegen Paulus, und ließ ihn zu seinen guten Freunden gehn. Dann fuhren sie wieder ab, unter Cypern hin, weil ihnen die Winde entgegen waren. Dann fanden sie in Myra in Lycien ein Schiff von Alexandria, und der Hauptmann lud die Gefangenen darauf, und schiffte gegen Italien. Sie schifften aber sehr langsam (denn der Wind wehrete es) und schifften unter der Insel Creta hin und kamen in die Nähe der Stadt Lasea.

Weil aber schon viel Zeit vergangen, und der späte Herbst da war, vermahnte sie Paulus, und sprach: „Lieben Männer, wir werden die Schiffahrt nicht ohne Widerwärtigkeit und großen Schaden für die Schiffslast und nicht ohne Gefahr unseres Lebens bestehn." Aber der Unterhauptmann glaubete dem Schiffsherrn und dem Schiffsmann mehr, dann dem das Paulus sagte. Und sie bestunden darauf, nach Phönice in Creta zu schiffen, daselbst zu überwintern; und da der Südwind wehete, meynten sie schon, sie hätten ihr Vornehmen erreicht.

Nicht lange darnach erhob sich aber ein Windwirbel von Nordosten her, daß sie das Schiff nicht gegen ihn richten konnten. Und sie gaben es dahin, und ließen es treiben. Sie kamen an eine Insel, die hieß Clauda; da fürchteten sie, das Schiff möchte auf die Sandbänke getrieben werden, und ließen die Segel und Segelstangen herunter. Da sie aber ein groß Ungewitter auszuhalten hatten, warfen sie des andern Tages das Schwerste der Ladung ins Meer; und thaten auch also mit den übrigen Geräthen am dritten Tage.

Da aber in vielen Tagen weder Sonne noch Gestirn erschien, und ein nicht kleines Ungewitter ihnen zuwider war, war alle Hoffnung ihres Lebens dahin. Und da man lange nicht gegessen hatte, trat Paulus mitten unter sie, und sprach: „Lieben Männer, man sollte mir gehorchet haben, und nicht von Creta abgefahren seyn, so wären wir dieser Noth und dieses Schadens überhoben. Nun aber ermahne ich euch, daß ihr unverzagt seyd, denn keines Leben wird verloren gehen, nur das Schiff. Diese Nacht ist bey mir gestanden der Engel des Gottes, dem ich angehöre, und den ich verehre, und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus! du mußt vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott will um deinetwillen Alle erhalten, die mit dir schiffen. Darum, lieben Männer, seyd unverzagt; denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie er mir gesagt hat. Wir müssen aber anfahren an einer Insel."

Da nun die vierzehnte Nacht kam, und sie im Adriatischen Meere fuhren um die Mitternacht, wähnten die Schiffleute, sie kämen an ein Land, und ließen das Senkbley ins Wasser, und fanden zwanzig Klafter Tiefe. Und bald darauf senkten sie es wieder ein, und fanden fünfzehn Klafter Tiefe. Da fürchteten sie, sie möchten an Felsen stoßen, und ließen vier Anker hinab, und wünschten, daß es Tag würde.

Die Schiffleute aber wollten fliehen aus dem Schiff, und ließen das Boot in das Meer, und gaben vor, sie wollten die Anker vorne aus dem Schiff lassen. Da sprach Paulus zu dem Unterhauptmann und den Kriegsknechten: „Wenn diese nicht im Schiff bleiben, so könnet ihr nicht beym Leben erhalten werden.“ Da hieben die Kriegsknechte die Stricke ab von dem Boot, und ließen es in das Meer fallen.

Und da es anfing licht zu werden, ermahnte sie Paulus, und sprach: „Es ist heute der vierzehnte Tag, daß ihr wartet, und zu rechter Sättigung nichts zu euch genommen habt. Darum ermahne ich euch, Speise zu nehmen, und euch zu laben. Denn es wird Keinem von euch ein Haar von dem Haupte entfallen.“ Und da er das gesagt hatte, nahm er das Brot, dankete Gott vor ihnen Allen, und fing an zu essen. Da wurden sie Alle guten Muths, und nahmen auch Speise. — Aller, die in dem Schiff waren, waren zusammen

aber zweyhundert und sechs und siebenzig Seelen. Und da sie satt worden waren, erleichterten sie das Schiff, und warfen das Getreide in das Meer.

Da es Tag ward, kannten sie aber das Land nicht. Einer Anfurt wurden sie aber gewahr, und da hinein wollten sie das Schiff treiben, wo es möglich wäre. Und da sie die Anker aufgehoben hatten, überließen sie sich dem Meer, und richteten die Segel nach dem Winde, und trachteten nach dem Ufer. Da stieß sich aber das Schiff an, und der Vordertheil blieb stehen unbeweglich, aber der Hintertheil zerbrach von der Gewalt der Wellen.

Die Kriegsknechte aber wollten die Gefangenen tödten, daß keiner von ihnen davon schwimme und entflöhe. Doch der Unterhauptmann wollte Paulus retten, und wehrete ihrem Vornehmen. Er hieß, die da schwimmen konnten, sich zuerst in das Meer zu lassen, und entkommen an das Land. Die Andern aber ließ er sich retten, Etliche auf den Brettern, Etliche auf andern Dingen, die im Schiff waren.

Und also geschah es, daß sie Alle erhalten zu Lande kamen.

28. Paulus auf Melite.

Als ſie an das Land kamen, erfuhren ſie, daß die Inſel Melite hieß. (Heutiges Tags nennt man ſie Malta.) Die Leute daſelbſt erzeigten ihnen aber große Freundſchaft, zündeten ein Feuer an, und nahmen ſie Alle auf um des Regens, der über ſie kommen war, und um der Kälte willen.

Da aber Paulus ein Haufen Reiſer zuſammen nahm, und ſie aufs Feuer legte, fuhr eine Otter aus den Reiſern an ſeine Hand. Als die Leute ſahen das Thier an ſeiner Hand hängen,

sprachen sie unter einander: „Dieser Mensch muß ein Mörder seyn, welchen die Rache nicht leben läßt, ob er gleich dem Meere entkommen ist.“

Er aber schleuderte die Otter ins Feuer; und ihm widerfuhr nichts Uebels. Die Leute aber erwarteten, daß er schwellen werde vom Gift, oder todt niederfallen. Da sie aber lange warteten, und sahen, daß ihm nichts widerfuhr, verwunderten sie sich, und sprachen, er wäre ein Gott.

An selbigem Orte hatte der Oberste, Publius, auf der Insel ein Landgut. Derselbe nahm sie Alle auf, und beherbergete sie drey Tage freundlich.

Sein Vater lag aber krank darnieder am Fieber und an der Ruhr. Zu diesem ging Paulus hinein, legte ihm die Hand auf, und machte ihn gesund. Da das geschah, kamen auch die Andern von der Insel, die Krankheiten hatten, und ließen sich gesund machen. und erwiesen ihnen große Ehre.

29. Paulus in Rom.

Drey Monate, nachdem Paulus nach Melite gekommen war, fuhren sie auf einem Alexandrinischen Schiff, das auf der Insel überwintert hatte, von dannen gegen Rom, und landeten bey Puteoli. Daselbst fanden sie schon Glaubensbrüder, und wurden von ihnen gebeten, daß sie sieben Tage dablieben. Als sie gen Rom gingen, hörten die dortigen Brüder von ihnen, und kamen ihnen entgegen.

Da Paulus diese sah, gewann er eine frohe Zuversicht. Und als sie nach Rom kamen, übergab der Unterhauptmann die Gefangenen dem obersten Hauptmann.

Aber Paulus ward erlaubt, zu bleiben, wo er wollte, mit einem Kriegsknecht, der ihn hütete. Und an einem bestimmten Tage kamen Viele der Juden zu ihm in die Herberge, welche er lehrte von frühe Morgens bis an den Abend. Und Etliche fielen dem zu, das er sagte, Etliche aber glaubtens nicht.

Darauf blieb er noch zwey Jahre in Rom in seiner eigenen Wohnung, die er sich gedungen

hatte, und nahm bey sich auf Juden und Heiden, die zu ihm kamen, und verkündigte ihnen das Reich Gottes, und lehrte von dem Herrn Jesus mit großer Freudigkeit, unverboten.

Die angezeigten Druck- und Schreibfehler, welche zum Theile den Sinn entstellen, bitte ich, ehe die Kinder dieß Buch in die Hände bekommen, zu verbessern, die unbedeutendern nicht angezeigten aber gütigst zu entschuldigen.

S. 13. Z. 11. statt auch lese man auf.
— [illegible] — 3. — auch l. auf
— [illegible] — 14. — Kinder l. Feinde.
— 49. — 20—21 st. von Sünden l. von euern Sünden.
— 85. — 9 statt blieb unter ihm l. blieb über ihm.
— 65. — 3 — Wer aber annimmt l. Wer es aber annimmt.
— 91. — 10—11 st. und richtete zu Hause l. und richtete eine Mahlzeit zu in seinem Hause.
— [illegible] — 14. statt denn aber l. dem aber.
— [illegible] — 6 — Zolotes l. Zelotes.
— [illegible] — 10 — dafür den l. dafür der.
— 113. — 8. — Jakobs l. Jakob.
— 113. — 9. — Josephs l. Joses.
— [illegible] — 19—20. st. die der Vater l. den der Vater.
— [illegible] — 6. statt sahe auch gen l. sahe auf gen.
— [illegible] — 13. — auf daß, wenn l. auf daß ihr, wenn.
— [illegible] — 1. — Einsegnung des h. Abendm. l. Einsetzung des heil. Abendmahls.
— [illegible] — 13. — Stunde eben im l. Stunde oben im.
— [illegible] — 11. — ob du bis l. ob du bist.